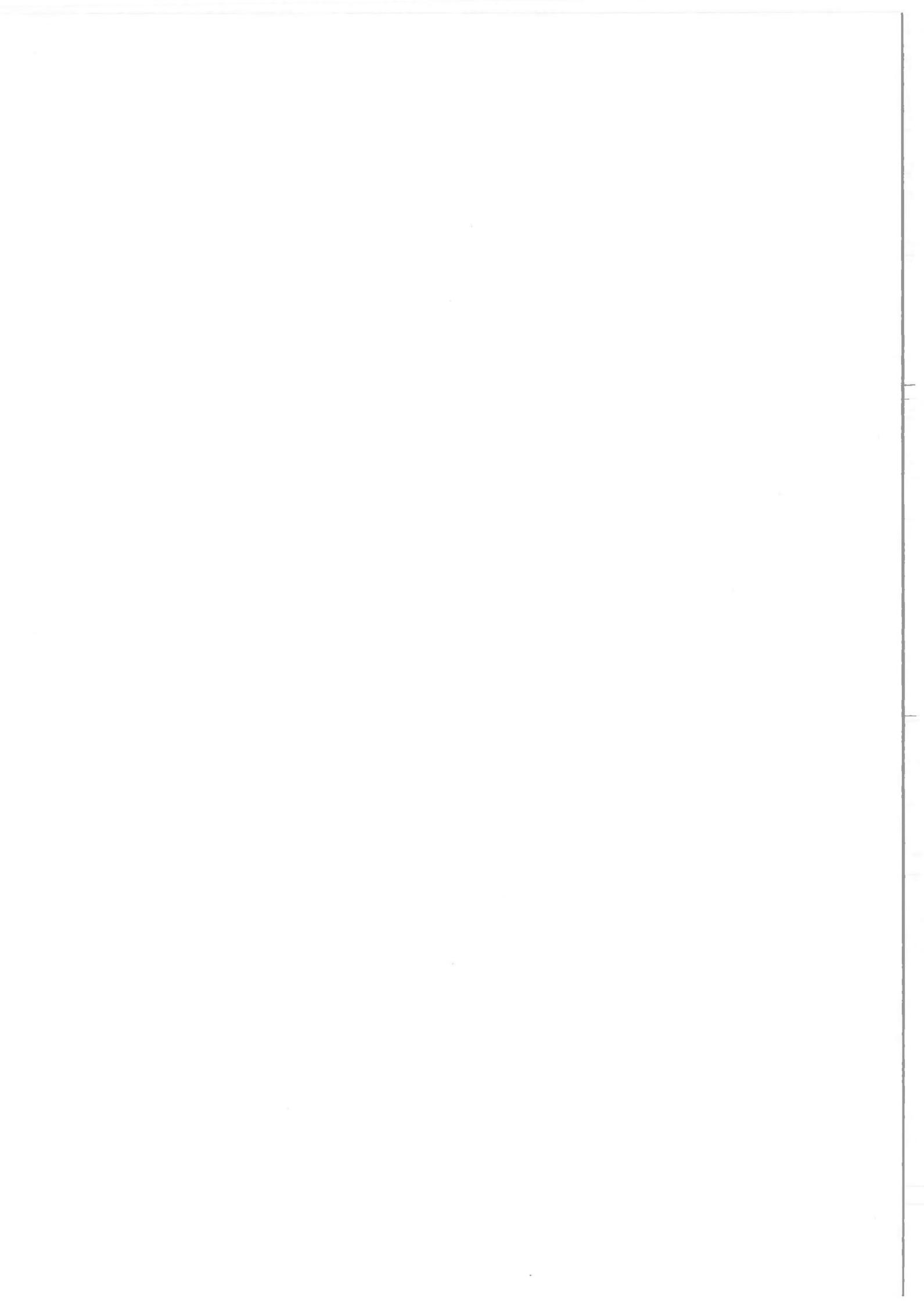


Beiträge zur Mittelalterarchäologie in Österreich

24/2008

 OGM

ÖSTERREICHISCHE GESELLSCHAFT FÜR MITTELALTERARCHÄOLOGIE



Beiträge zur Mittelalterarchäologie in Österreich

24/2008

ÖSTERREICHISCHE
GESELLSCHAFT FÜR
MITTELALTERARCHÄOLOGIE

Gedruckt mit Unterstützung des Bundesministeriums für Bildung, Wissenschaft und Kultur
und der Kulturabteilungen der Landesregierungen von
Niederösterreich, Steiermark, Wien
sowie des Lungauer Heimatmuseums Tamsweg

CIP-Kurztitelaufnahme der Deutschen
Bibliothek
BEITRÄGE ZUR
MITTELALTERARCHÄOLOGIE
IN ÖSTERREICH
Hrsg.: Österreichische Gesellschaft
für Mittelalterarchäologie Wien
Erscheint jährlich

Herausgeber: Österreichische Gesellschaft für Mittelalterarchäologie
Schriftleitung: A. Eibner und S. Felgenhauer-Schmiedt
A-1190 Wien, Franz Klein-Gasse 1

ISSN 1011-0062

Copyright 2008 by Österreichischen Gesellschaft für Mittelalterarchäologie

Wien

Alle Rechte vorbehalten

Druckvorlage und Layout: Alexander Eibner, 1170 Wien

Druck: C&D Copy und Druck GesmbH, 1160 Wien, Sandleitengasse 9-13
Tel. 01/486 25 57



Das Land
Steiermark

→ Wissenschaft



www.museumportal.com

INHALTSVERZEICHNIS

DATTERL, Monika, GRUBER, Heinz, HOFER, Nikolaus, HUBER, Elfriede Hannelore, KOVACSOVICS, Wilfried K., KÜHTREIBER, Karin (Red.), KÜHTREIBER, Thomas, LEHNER, Manfred, SCHARRER-LIŠKA, Gabriele (Red.), TARCSAY, Kinga: Bibliographie zur Archäologie des Mittelalters in Österreich 1997-2007.	7
Frühmittelalterliche Grabfunde von Tamsweg-Apfelknab, Salzburg EICHERT, Stefan: Die frühmittelalterlichen Grabfunde von Tamsweg-Apfelknab, Salzburg.	97
KANZ, Fabian: Frühmittelalterliche menschliche Skelettreste aus Tamsweg-Apfelknab, Salzburg.	111
Ein Alchemistenlabor von der Burg „Oberkapfenberg“, Steiermark FRIEDL, Karl: Die Probierstube eines Alchemisten des 17. Jahrhunderts unterhalb der Loreto-Kapelle von Kapfenberg, Steiermark.	117
MARTINÓN-TORRES, Marcos, MONGIATTI, Aude: The laboratory of Kapfenberg - Loreto (Styria), and its context.	119
VON OSTEN, Sigrid: Kapfenberg-Loreto 2006 – archäologisch. Befunde und Funde.	121
GOBLER, Norbert: Mittelalterliches Reitzubehör. Versuch einer realienkundlichen Betrachtung.	131
POTOTSCHNIG, Thomas: Weißhafnerware und Stubenberger Besitz. Zur weißen Keramik aus der Burg Haßbach im südlichen Niederösterreich.	143
RIEDEL, Alfredo, PUCHER, Erich: Mittelalterliche Tierknochenfunde aus der Burg Raabs an der Thaya (Niederösterreich).	159
SCHMID, Christina: Überlegungen zur Rekonstruktion des Inventars einer Burg um 1300.	195
WAGNER, Jasmine, STRUTZ, Stefan: Nischenkacheln mit Goldglimmerüberzug aus Goggitsch, Niederösterreich. Zum Phänomen der Verwendung eines Trennmittels mit ästhetischer Wirkung im Spätmittelalter und der Frühen Neuzeit.	225
Buchbesprechungen	267



ANSCHRIFT DER AUTOREN

Monika Datterl Bakk.
Institut für Archäologien
Universität Innsbruck
Langer Weg 11
A-6020 Innsbruck
Österreich
E-mail: monika.datterl@uibk.ac.at

Mag. Stefan Eichert
Michelbeuerngasse 4/6
A-1090 Wien
Österreich
E-mail: stefan_eichert@hotmail.com

Mag. Dr. Karl Friedl
Schaftalstraße 43
A-8010 Graz
Österreich
E-mail: friedl.karl@inode.at

Dr. Norbert Göbner M.A.
Dienst-Adresse:
DFG-Projekt "Linonen Westprignitz"
Brandenburgisches Landesamt für Denkmalpflege
und Archäologisches Landesmuseum
Wünsdorfer Platz 4-5, OT Wündorf
D-15806 Zossen
Deutschland
Privat:
Seegefelder Str. 65
D-13583 Berlin
Deutschland
E-mail: n_gossler@hotmail.com

Mag. Heinz Gruber
Bundesdenkmalamt
Landeskonservatorat für Oberösterreich
Rainerstraße 11
A-4020 Linz
Österreich
E-mail: heinz.gruber@bda.at

Mag. Nikolaus Hofer
Bundesdenkmalamt
Abteilung für Bodendenkmale
Hofburg, Säulenhof
A-1010 Wien
Österreich
E-mail: nikolaus.hofer@bda.at

Elfriede Hannelore Huber
Forschungsgesellschaft Wiener Stadtarchäologie
Apollogasse 7
A-1070 Wien
Österreich
E-mail: ehhuber@yahoo.com

Ing. Mag. Dr. Fabian Kanz
Österreichisches Archäologisches Institut
& Medizinische Universität Wien
Zentrum für Anatomie und Zellbiologie
Schwarzspanierstraße 17
A-1090 Wien
Österreich
E-mail: fabian.kanz@meduniwien.ac.at

Dr. Wilfried K. Kovacovics
Salzburg Museum
Fachbereich Archäologie
Postfach 10 - Alpenstraße 75
A-5010 Salzburg
Österreich
E-mail: wilfried.kovacovics@salzburgmuseum.at

Mag. Dr. Karin Kührtreiber
Graumanngasse 38/29
A-1150 Wien
Österreich
E-mail: karin.kuehtreiber@chello.at

Mag. Dr. Thomas Kührtreiber
Institut für Realienkunde des Mittelalters
und der frühen Neuzeit
Körnermarkt 13
A-3500 Krems an der Donau
Österreich
E-mail: thomas.kuehtreiber@oeaw.ac.at

VAss. Mag. Dr. Manfred Lehner
Institut für Archäologie
Karl-Franzens-Universität Graz
Universitätsplatz 3/II
A-8010 Graz
Österreich
E-mail: manfred.lehner@uni-graz.at

PhD. Marcos Martínón-Torres
Institute of Archaeology
University College London
31-34 Gordon Square
London WC 1H 0PY
United Kingdom
E-mail: m.martinon-torres@ucl.ac.uk

Aude Mongiatti
British Museum
Great Russell Street
London WC 1B 3DG
United Kingdom
E-mail: a.mongiatti@ucl.ac.uk

Dr. Sigrid von Osten
A-3470 Oberstockstall 46
Österreich
E-mail: Sigrid.von.Osten@gmx.net

Mag. Thomas Pototschnig
Gymnasiumstraße 56/4
A-1190 Wien
Österreich
E-mail: thomas.pototschnig@gmx.at

Dr. Erich Pucher
Archäologisch-Zoologische Sammlung
Naturhistorisches Museum Wien
Burggring 7
A-1010 Wien
Österreich
E-mail: erich.pucher@nhm-wien.ac.at

Dr. Alfredo RIEDEL
Via Diaz 19
I-34124 Trieste
Italien

Mag. Dr. Gabriele Scharrer-Liška
VIAS, Universität Wien
Franz Kleingasse 1
A-1190 Wien
Österreich
E-mail: Gabriele.Scharrer@univie.ac.at

Mag.^a Christina Schmid
Stipendiatin der Österreichischen Akademie
der Wissenschaften (DOC-team)
Zentrum Mittelalterforschung
Institut für Realienkunde des Mittelalters
und der frühen Neuzeit
Körnermarkt 13
A-3500 Krems an der Donau
Österreich
E-mail: christina.schmid@oeaw.ac.at

Stefan Strutz
A-3753 Goggitsch 34
Österreich

Mag. Dr. Kinga Tarcsay
Göllnergasse 10/5
A-1030 Wien
Österreich
E-mail: KingaTarcsay@gmx.net

Mag. Dr. Jasmine Wagner
Institut für Realienkunde des Mittelalters
und der frühen Neuzeit
Körnermarkt 13
A-3500 Krems an der Donau
Österreich
E-mail: jasmine.wagner@oeaw.ac.at

BIBLIOGRAPHIE ZUR ARCHÄOLOGIE DES MITTELALTRS IN ÖSTERREICH 1997-2007

von

Monika DATTERL, Heinz GRUBER, Nikolaus HOFER, Elfriede Hannelore HUBER,
Wilfried K. KOVACSOVICS, Karin KÜHTREIBER (Red.), Thomas KÜHTREIBER, Manfred LEHNER,
Gabriele SCHARRER-LIŠKA (Red.), Kinga TARCSAY

Die erste 1980, von Fritz FELGENHAUER herausgegebene, Bibliographie¹ fand 1986² und 1998³ Fortsetzungen, wobei der dritte Teil von einem neu konstituierten Autorenteam verfasst wurde. Nun, zehn Jahre später, war es für das - fast unveränderte - Team von 1998 erneut an der Zeit, die seit der letzten Bibliographie erschienenen Publikationen zusammenzustellen⁴. Der nun vorliegende vierte Teil soll in bewährter Weise einen raschen Einstieg in das Fach und damit einen Überblick ermöglichen. Die Zitatensammlung zeigt aber auch, welche Wege die Mittelalterarchäologie in Österreich in den letzten zehn Jahren beschritten und in welche Richtung sie sich entwickelt hat.

Der redaktionelle Zeitraum umfasst die Jahre 1997-2007. Die Überlappung mit dem dritten Teil der Bibliographie ist aufgrund des damaligen Redaktionsschlusses sowie erst verspätet erschienener Publikationen sinnvoll. Der Beginn des zeitlichen Rahmens der aufgenommenen Literatur liegt - wie schon bei den vorangegangenen Bibliographien - bei ca. 1000 n. Chr. ("Entstehung Österreichs", Babenbergerherrschaft). Daneben wurden in Anbetracht der historischen Gegebenheiten der einzelnen Bundesländer zum Teil auch Arbeiten zur Karolingerzeit berücksichtigt. Eine Abgrenzung zur Gegenwart erfolgte nicht, womit die Bibliographie auch die neuzeitarchäologische Literatur Österreichs beinhaltet. Der geographische Rahmen ist im Wesentlichen durch die Grenzen der heutigen Republik Österreich gegeben.

Die für die vorangegangenen Bibliographien erarbeitete Systematik wurde weitgehend auch für den vierten Teil übernommen. Die quantitativen Unterschiede, welche sich zwischen den einzelnen Fachbereichen und zum Teil auch zwischen den einzelnen Bundesländern zeigen, sind einerseits historisch⁵ bedingt, andererseits zeigt sich darin, in welchen Bereichen intensiv - zum Teil von einzelnen Personen - gearbeitet wird.

Mag. Dr. Karin Kührtreiber
Graumanngasse 38/29
A-1150 Wien
Österreich
E-mail: karin.kuehtreiber@chello.at

Mag. Dr. Gabriele Scharrer-Liška
VIAS, Universität Wien
Franz Kleingasse 1
A-1190 Wien
Österreich
E-mail: Gabriele.Scharrer@univie.ac.at

¹ Fritz FELGENHAUER, Bibliographie zur Archäologie des Mittelalters in Österreich. Zeitschrift für Archäologie des Mittelalters 8, 1980, 169-226 (im Folgenden FELGENHAUER 1980 zitiert).

² Fritz FELGENHAUER, Ursula LANGENECKER, Adalbert MIKOSZ, Bibliographie zur Archäologie des Mittelalters in Österreich II. Teil. Beiträge zur Mittelalterarchäologie in Österreich 2, 1986, 87-97 (im Folgenden FELGENHAUER, LANGENECKER, MIKOSZ 1986 zitiert).

³ Heinz GRUBER, Isabella HARB, Nikolaus HOFER, Elfriede Hannelore HUBER, Wilfried K. KOVACSOVICS, Karin KÜHTREIBER (Red.), Thomas KÜHTREIBER, Martina ROSCHER, Gabriele SCHARRER (Red.), Kinga TARCSAY, Bibliographie zur Archäologie des Mittelalters in Österreich 1985-1997. Beiträge zur Mittelalterarchäologie in Österreich 14, 1998, 179-253 (im Folgenden GRUBER, HARB, HOFER, HUBER, KOVACSOVICS, KÜHTREIBER, ROSCHER, SCHARRER, TARCSAY 1998 zitiert).

⁴ An dieser Stelle wollen sich die Autoren bei Brigitte CECH, Sabine FELGENHAUER-SCHMIEDT, Ingeborg GAISBAUER, Alice KALTENBERGER, Paul MITCHELL, Gerhard REICHHALTER, Ronald RISY, Doris SCHÖN und Harald STADLER für die Unterstützung bei der Zusammenstellung der Bibliographie bedanken.

⁵ FELGENHAUER 1980, 170 f.

Gliederung der Bibliographie⁶

<u>1. Allgemein</u>	11	4.7. Glasproduktion	62
1.1. Bibliographie	11	4.8. Metallhandwerk	62
1.2. Allgemein	11	4.9. Sonstiges Handwerk	63
<u>2. Siedlungswesen</u>	12	<u>5. Tägliches Leben und Realien</u>	64
2.1. Ländliche Siedlung	12	5.1. Allgemein	64
<i>2.1.1. Allgemein</i>	12	5.2. Archäologischer Befund zum Alltagsleben	64
<i>2.1.2. Dorf und Wüstung</i>	13	5.3. Rechtsarchäologisches Denkmal	65
<i>2.1.3. Haus und Gehöft</i>	14	5.4. Realie	65
<i>2.1.4. Almsiedlung</i>	15	<i>5.4.1. Allgemein</i>	65
<i>2.1.5. Sonstiges</i>	16	<i>5.4.2. Materialübergreifendes</i>	65
2.2. Stadt	17	<i>5.4.3. Keramik</i>	68
<i>2.2.1. Allgemein</i>	17	<i>5.4.3.1. Gebrauchskeramik</i>	68
<i>2.2.2. Hausform</i>	23	<i>5.4.3.2. Baukeramik</i>	72
<i>2.2.3. Stadtburg</i>	24	<i>5.4.3.3. Kache</i>	73
<i>2.2.4. Stadtbefestigung</i>	26	<i>5.4.3.4. Sonderform</i>	73
<i>2.2.5. Infrastruktur</i>	27	<i>5.4.3.5. Technische Keramik</i>	74
<i>2.2.6. Sonstiges</i>	28	<i>5.4.3.6. Tabakspfeife</i>	74
2.3. Burg, Schloss und nicht-städtische Befestigungsanlage	29	<i>5.4.4. Glas</i>	74
<i>2.3.1. Allgemein</i>	29	<i>5.4.5. Metall</i>	75
<i>2.3.2. Burg</i>	29	<i>5.4.6. Werkzeug und Bewaffnung</i>	77
<i>2.3.3. Schloss</i>	39	<i>5.4.7. Tracht und Schmuck</i>	78
<i>2.3.4. Schanze</i>	40	<i>5.4.8. Leder und Textil</i>	79
<i>2.3.5. Sonstiges</i>	40	<i>5.4.9. Holz</i>	79
2.4. Gartenarchäologie	41	<i>5.4.10. Stein</i>	79
<u>3. Sakralbauten, Bestattungswesen und geistiges Leben</u>	41	<i>5.4.10.1. Felsritzbild und Schalenstein</i>	80
3.1. Kirche	41	<i>5.4.11. Spielzeug</i>	80
3.2. Kloster	50	<i>5.4.12. Sonstiges</i>	80
3.3. Karner	52	<u>6. Archäologie des 2. Weltkrieges</u>	81
3.4. Synagoge	52	<u>7. Nachbarwissenschaften</u>	81
3.5. Bestattungswesen	53	7.1. Bauforschung	81
3.6. Sonstiges	55	7.2. Anthropologie	82
<u>4. Wirtschafts- und Erwerbsleben</u>	55	7.3. Archäozoologie	83
4.1. Allgemein	55	7.4. Archäobotanik	84
4.2. Handel und Verkehr	56	7.5. Dendrochronologie	85
4.3. Bergbau	57	7.6. Sonstiges	85
4.4. Alchemie	59	<u>8. Ortsregister</u>	87
4.5. Erdstall	59	<u>9. Autorenregister</u>	92
4.6. Töpferhandwerk und Keramiktechnologie	60		

⁶ Die innerhalb der einzelnen Kapitel durchgeführte weitere Unterteilung nach Bundesländern ist hier nicht explizit angeführt.

Im Wesentlichen war das Ziel, die Bibliographie auf die Archäologie im engeren Sinn zu beschränken. Das heißt, historische, kunsthistorische, numismatische, geographische, namenskundliche etc. Publikationen wurden weitgehend ausgeklammert. Lediglich Arbeiten, die in unmittelbarem Kontext zu archäologischen Untersuchungen stehen, wurden berücksichtigt. Im Gegensatz zur letzten Bibliographie wurde diesmal auch der Bereich der Bauforschung aufgenommen, da eine Abgrenzung zwischen einer „Stratigraphie im Boden“ und „im Aufgehenden“ kaum möglich ist und letztlich beide gemeinsam der/dem MittelalterarchäologIn in der Praxis täglich begegnen. Zudem wurden während der letzten Jahre vermehrt Bauforschungsprojekte - vor allem im städtischen Bereich, aber auch im Rahmen der Burgenforschung und vereinzelt an ländlichen Gehöften - von ArchäologInnen durchgeführt. Die Abgrenzung zu rein kunsthistorischen Artikeln war oft nicht einfach und vielfach Ermessenssache. Da die Übergänge zwischen der Mittelalterarchäologie und ihrer Teildisziplinen sowohl innerhalb des Faches als auch zu den Nachbarwissenschaften oft fließend sind, wurde die Systematik, wenn es der/dem jeweiligen BearbeiterIn sinnvoll erschien, auch durchbrochen. Die 1998 im Vergleich zu den ersten beiden Teilen der Bibliographie neu aufgenommenen Sachgebiete, wie beispielsweise Almsiedlungen, Gartenarchäologie und Alchemie, finden sich auch in der aktuellen Fortsetzung wieder. Dies zeigt, dass die Forschungsarbeiten in diesen Bereichen - wenn auch in unterschiedlicher Intensität - weiter geführt wurden. Unter den klassischen Forschungsbereichen der Siedlungsarchäologie (Wüstungsforschung, Burgenforschung, Stadtarchäologie) ist diesmal der Bereich der Stadtarchäologie sehr stark vertreten. Hier finden sich nun auch - wie bereits erwähnt - viele Arbeiten aus der Disziplin der Bauforschung. Die starke Präsenz dieses Themenbereiches ist darauf zurückzuführen, dass in den letzten Jahren archäologische Untersuchungen im Vorfeld von Baumaßnahmen im innerstädtischen Bereich zur Regel geworden sind. Ein weiterhin wichtiger Themenbereich innerhalb des Faches ist die Burgenarchäologie. Das Kapitel „Pfalzen“ hingegen, das in der ersten Bibliographie⁷ noch stark, im zweiten⁸ und dritten⁹ Teil nur noch sehr schwach vertreten war, kommt nun nicht mehr vor. Aus dem Bereich der Realien sind nach wie vor Arbeiten zu Keramikfunden zahlenmäßig dominierend, worin sich auf jeden Fall die Fundsituationen widerspiegeln. Angesichts der umfassenden Auflistung keramischer Arbeiten wurden in diesem Kapitel weitere Unterteilungen vorgenommen. So sind neben Studien zu Gebrauchskeramik, Baukeramik und Kacheln auch solche zu technischer Keramik oder Tabakspfeifen gesondert hervorgehoben. Ein neues Kapitel wurde mit der „Archäologie des 2. Weltkrieges“ eingeführt. Zahlenmäßig halten sich die Arbeiten zu diesem Thema zwar noch in Grenzen, sie sind aber als Folge der, seit der Mitte der 80er Jahre des 20. Jahrhunderts in mehreren Wellen (Waldheim-Affäre, Restitution von Raubkunst)¹⁰ geforderten Vergangenheitsbewältigung zu sehen. Im Zuge dessen arbeiteten auch einige österreichische Universitätsinstitute ihre jüngere Institutsgeschichte auf¹¹. Es zeigte sich, dass auch die Archäologie ihren Beitrag zur Auseinandersetzung mit diesem Zeitraum und seiner Erforschung leisten kann.

Bei der Bearbeitung der Bibliographie wurden die in Österreich erschienenen archäologischen Monographien und Zeitschriften sowie nach Möglichkeit auch Heimatbücher und heimatkundliche Periodika berücksichtigt. Fundberichte¹² finden sich in der vorliegenden Bibliographie vor allem dann, wenn die betreffenden Grabungen und Forschungen bisher nicht an anderer Stelle publiziert worden sind. Entscheidendes Kriterium für die Registrierung eines Fundberichtes war, dass es sich um eine archäologische Grabung, eine systematische Prospektion oder eine Bauaufnahme handelte; reine Fundaufsammlungen wurden nicht berücksichtigt. Nach Möglichkeit sind auch im Ausland erschienene Publikationen mit Österreichbezug aufgenommen worden. Ein Anspruch auf Vollständigkeit kann natürlich trotzdem nicht erhoben werden - wie vermutlich bei keiner Bibliographie. Falls die BearbeiterInnen der einzelnen Zitate es als notwendig erachteten, wurden auf den Inhalt bezogene Anmerkungen angebracht. Diese folgen kursiv gesetzt direkt dem jeweiligen Zitat.

⁷ FELGENHAUER 1980, 194 f.

⁸ FELGENHAUER, LANGENECKER, MIKOSZ 1986, 91.

⁹ GRUBER, HARB, HOFER, HUBER, KOVACSOVICS, KÜHTREIBER, KÜHTREIBER, ROSCHER, SCHARRER, TARCSAY 1998, 197.

¹⁰ <http://diepresse.com/home/politik/innenpolitik/310527/index.do>; http://www.erinnern.at/e_bibliothek/miscellen/kurt-waldheim-ist-tot (beide Zugriff vom 23.11. 2008).

¹¹ Otto H. URBAN, "Er war der Mann zwischen den Fronten." Oswald Menghin und das Urgeschichtliche Institut der Universität Wien während der Nazizeit. *Archaeologia Austriaca* 80, 1996, 1-24; Otto H. URBAN, „... und der deutschnationale Antisemit Dr. Matthäus Much“ - der Nestor der Urgeschichte Österreichs? Mit einem Anhang zur Urgeschichte in Wien während der NS-Zeit. 2. Teil. *Archaeologia Austriaca* 86, 2002, 7-43; Otto H. URBAN, Das Urgeschichtliche Institut der Universität Wien während der Nazizeit. In: Boguslaw GEDIGA, Wojciech PIOTROWSKI (Hrsg.), *Archäologie Kultur Ideologien. Biskupiner Archäologische Arbeiten 3 (=Arbeiten der Archäologischen Kommission, Polnische Akad. d. Wiss.-Abt. Wrocław 15)*, Biskupin-Wrocław 2004, 73-82; Otto H. URBAN, Die Anfänge der Urgeschichte in Wien. In: Johan CALLMER, Michael MEYER, Ruth STRUWE, Claudia THEUNE (Hrsg.), *Die Anfänge der ur- und frühgeschichtlichen Archäologie als akademisches Fach (1890-1930) im europäischen Vergleich. Berliner Archäologische Forschungen 2*, Rahden 2006, 263-273.

¹² Vor allem jene, welche in den „Fundberichten aus Österreich“ oder in „Fundort Wien“ publiziert wurden.

Um die sehr umfangreiche Arbeit platzsparender zu gestalten, wurden folgende **Abkürzungen** verwendet.

B	Burgenland	OÖ	Oberösterreich
Bh	Beiheft	OG	Ortsgemeinde
BDA	Bundesdenkmalamt	Proseminarb.	Proseminararbeit
Diplomarb.	Diplomarbeit	S	Salzburg
Diss.	Dissertation	SG	Stadtgemeinde
Gem.	Gemeinde	ST	Steiermark
Hrsg./hrsg. v.	Herausgeber/herausgegeben von	T	Tirol
K	Kärnten	Univ.	Universität
KG	Katastralgemeinde	unveröff.	unveröffentlicht(e)
MG	Marktgemeinde	V	Vorarlberg
NÖ	Niederösterreich	VB	Verwaltungsbezirk
N. F.	neue Folge	W	Wien

Abgekürzt zitierte Zeitschriften

AGSt	Archäologische Gesellschaft Steiermark (Nachrichtenblatt), Graz
AKMT	Arbeitsberichte des Kultur- und Museumsvereins Thaya, Thaya
AÖ	Archäologie Österreichs, Wien
ArchA	Archaeologia Austriaca, Wien
BMÖ	Beiträge zur Mittelalterarchäologie in Österreich, Wien
BMÖBh	Beiträge zur Mittelalterarchäologie in Österreich Beiheft, Wien
ErgÖJh	Jahreshefte des Österreichischen Archäologischen Instituts Ergänzungshefte, Wien
DiN	Denkmalpflege in Niederösterreich
FÖ	Fundberichte aus Österreich, Wien
FÖMat	Fundberichte aus Österreich Materialheft, Wien
FWien	Fundort Wien, Wien
JbLKNÖ	Jahrbuch für Landeskunde von Niederösterreich, St. Pölten
JbOÖMV	Jahrbuch des Oberösterreichischen Musealvereins, Linz
JbVGStW	Jahrbuch des Vereins für Geschichte der Stadt Wien, Wien
JSMCA	Jahresschriften des Salzburger Museums Carolino Augusteum, Salzburg
KSV	Kittseer Schriften zur Volkskunde, Kittsee
LAF	Linzer Archäologische Forschungen, Linz
MAQ	Medium Aevum Quotidianum, Krems
MittNG	Mitteilungen der Österreichischen Numismatischen Gesellschaft, Wien
MPK	Mitteilungen der Prähistorischen Kommission, Wien
Monographien	RGZM Monographien des Römisch-Germanischen Zentralmuseums Mainz, Mainz
ÖJh	Jahreshefte des Österreichischen Archäologischen Instituts, Wien
OÖHbl	Oberösterreichische Heimatblätter, Linz
ÖZKD	Österreichische Zeitschrift für Kunst und Denkmalpflege, Wien
Rudolfinum	Rudolfinum. Jahrbuch des Landesmuseums für Kärnten, Klagenfurt
SbgA	Salzburg Archiv, Salzburg
SoschrÖAI	Sonderschriften des Österreichischen Archäologischen Instituts, Wien
StKGOÖ	Studien zur Kulturgeschichte von Oberösterreich, Linz oder Weitra
STUF	Studien und Forschungen aus dem NÖ Institut für Landeskunde, Wien, ab 1999 St. Pölten
Sonius	Sonius – Archäologische Botschaften aus Oberösterreich, Linz
UH	Unsere Heimat. Zeitschrift des Vereins für Landeskunde von Niederösterreich, St. Pölten
WA	Wien Archäologisch, Wien
WAS	Wiener Archäologische Studien, Wien
Das Waldviertel	Das Waldviertel. Zeitschrift für Heimat- und Regionalkunde, Horn

BIBLIOGRAPHIE

1. Allgemein

1.1. Bibliographie

1. Karin KÜHNTREIBER, Gabriele SCHARRER, Heinz GRUBER, Isabella HARB, Nikolaus HOFER, Elfriede Hannelore HUBER, Wilfried KOVACSOVICS, Thomas KÜHNTREIBER, Martina ROSCHER, Kinga TARCSAY, Bibliographie zur Archäologie des Mittelalters in Österreich 1985-1997. *BMÖ* 14, 1998, 179-253.
2. Harald STADLER, In Memoriam Prof. Dr. Konrad SPINDLER 20. 06. 1939-17. 04. 2005. In: Ralph Mennicken (Hrsg.), *Keramik zwischen Rhein und Maas. Keramische Begegnungen mit Belgien und den Niederlanden. Beiträge zum 38. Internationalen Hafnereisymposium des Arbeitskreises für Keramikforschung im Töpfereimuseum Raeren (B), Raeren 2006*, 246-248.

Wien

3. 10 Jahre Fundort Wien. *Berichte zur Archäologie. Bibliografisches Register. FWien* 10, 2007, 198-205.

1.2. Allgemein

4. Beiträge zur historischen Archäologie. Festschrift für Sabine FELGENHAUER-SCHMIEDT zum 60. Geburtstag. *BMÖBh* 6, 2008.
5. Christa FARKA, Zur Situation der archäologischen Denkmalpflege in Österreich. *AÖ Sonderausgabe* 8, 1997, 5-18.
6. Jochen GIESLER, Der Ostalpenraum vom 8. bis zum 11. Jahrhundert. Studien zu archäologischen und schriftlichen Zeugnissen. Teil 2: Historische Interpretationen. Veröffentlichungen der Kommission zur archäologischen Erforschung des spätrömischen Rätien der Bayerischen Akademie der Wissenschaften. Frühgeschichtliche und provinzialrömische Archäologie. Materialien und Forschungen 1, Rahden 1997.
7. Jochen GIESLER, An der Südostgrenze des Reiches – der Ostalpenraum im 10. Jahrhundert. In: Joachim Henning (Hrsg.), *Europa im 10. Jahrhundert. Archäologie einer Aufbruchzeit*. Mainz 2002, 397-409.
8. Thomas KÜHNTREIBER, Gabriele SCHARRER, Zur Situation der Mittelalterarchäologie in Österreich. *Mitteilungen der ARGE für Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit* 8, Freiburg-Lübeck 1997, 24-26.
9. Konrad SPINDLER (Hrsg.), *Mensch und Natur im mittelalterlichen Europa. Archäologische, historische und naturwissenschaftliche Befunde. Schriftenreihe der Akademie Friesach 4 = Nearchos Sonderheft 2*, Klagenfurt 1998.
10. Konrad SPINDLER, Falknerei in Archäologie und Geschichte unter besonderer Berücksichtigung der Beizjagd in Tirol. *Nearchos Sonderheft 3*, Innsbruck 1998.
11. Konrad SPINDLER, Mittelalter- und Neuzeitarchäologie in Forschung und Lehre an der Universität Innsbruck. In: Konrad Spindler, Harald Stadler (Hrsg.), *Mittelalter- und Neuzeitarchäologie. AÖ Sonderausgabe* 13, 2002 = *Nearchos Sonderheft 8*, Innsbruck 2003, 4-7.
12. Konrad SPINDLER, Harald STADLER (Hrsg.), *Mittelalter- und Neuzeitarchäologie. AÖ Sonderausgabe* 13, 2002 = *Nearchos Sonderheft 8*, Innsbruck 2003.

Kärnten

13. Wilhelm Richard BAIER, Diether KRAMER (Hrsg.), *Karantainen. Mutter von Kärnten und Steiermark. Protokollband zur Vortragsreihe der Grazer URANIA*, Klagenfurt 2003. (*div. Autoren*)
14. Paul GLEIRSCHER, *Karantainen. Das slawische Kärnten*. Klagenfurt 2000.

Niederösterreich

15. Christa FARKA, *Archäologische Denkmalpflege im Waldviertel vom 19. Jahrhundert bis in die Gegenwart. Das Waldviertel 50/2*, 2001, 158-173. (*Eggenburg, Stift Zwettl, Altenhof am Kamp, Burg Loibersdorf, Dürnhof, Kloster Pernegg, Stift Altenburg, Propsteikirche Eisgarn, Zwettl Bürgerspital*)

Oberösterreich

16. Christine SCHWANZAR, Mittelalterarchäologie an den OÖ Landesmuseen – eine Sammlung im Aufbau. In: Worauf wir stehen – Archäologie in Oberösterreich. Kataloge des OÖ Landesmuseums N.F. 195, Linz 2003, 187-196.

Steiermark

17. Christoph GUTJAHN, Ur- und Frühgeschichte und Mittelalterarchäologie. In: Geschichte und Topographie des Bezirkes Deutschlandsberg 1. Große geschichtliche Landeskunde der Steiermark 3, Graz 2005, 19-48.
18. Bernhard HEBERT, Noch einmal Noreia: Radiokarbonaten zu den Grabungen Walter Schmidts. AGSt-Nachrichtenblatt 2, 1998, 119-120.
19. Bernhard HEBERT, Über kurz oder lang... zur Mittelalterarchäologie in der Steiermark. In: Beiträge zur historischen Archäologie. Festschrift für Sabine FELGENHAUER-SCHMIEDT zum 60. Geburtstag. BMÖBh 6, 2003, 1-4. (*Forschungsgeschichte*)
20. Diether KRAMER, Wissenschaftliche Arbeiten und Projekte der Bereiche Ur- und Frühgeschichte und Mittelalterarchäologie. Joanneum Jahresbericht 26, Graz 1997, 223-260.

Tirol

21. Wilfried BEIMROHR, Karl ODWARKA, Meinrad PIZZININI, Claudia SPORER-HEIS, Harald STADLER, Spurensuche³. Teil II. Viele Grenzen – Viele Herren. Lienz 2006.
22. Karl C. BERGER, Günter BISCHOF, Ingrid FÜRHAPTER, Martin KOFLER, Harald STADLER, Sandra UNTERWEGER, Roman URBANER, Spurensuche³. Teil III. Randslage im Wandel. Osttirol – 1850 bis zur Gegenwart, Lienz 2007.
23. Guido MARK, Konrad SPINDLER, Harald STADLER (Hrsg.), Heimatkundliche Blätter Wattens-Volders – Mittelalter- und Neuzeitarchäologie. Nearchos Sonderheft 5, Innsbruck 2000.
24. Harald STADLER, Suchschnitte in die Zeitgeschichte. Aktuelle Forschungen der Neuzeitarchäologie in Tirol. In: Bericht über den 24. Österreichischen Historikertag in Innsbruck. Veröffentlichungen des Verbandes Österreichischer Historiker und Geschichtsvereine 23, Innsbruck 2006, 625-636.
25. Harald STADLER, Archäologische Quellen zur slawischen, karolingisch-ottonischen und frühsalischen Geschichte in Osttirol. In: Wilfried Beimrohr, Karl Odwarka, Meinrad Pizzinini, Claudia Sporer-Heis, Harald Stadler, Spurensuche³. Teil II: Viele Grenzen – Viele Herren. Lienz 2006, 13-16.
26. Harald STADLER, Zeithistorische Archäologie. Osttirol und seine Nachbarn. In: Karl C. Berger, Günter Bischof, Ingrid Fürhapter, Martin Kofler, Harald Stadler, Sandra Unterweger, Roman Urbaner, Spurensuche³. Teil III: Randslage im Wandel. Osttirol – 1850 bis zur Gegenwart. Lienz 2007, 30-37.

2. Siedlungswesen**2.1. Ländliche Siedlung****2.1.1. Allgemein**

27. Hans KRAWARIK, Siedlungsgeschichte Österreichs. Siedlungsanfänge, Siedlungstypen, Siedlungsgenese. Wien 2006.

Niederösterreich

28. Kurt BORS, Neue Perspektiven zur Siedlungsgeschichte des nördlichen Waldviertels. (Archäologisch-geographische Untersuchungen im Raum Raabs/Karlstein/Thaya). STUF 25, 1998.
29. Sabine FELGENHAUER-SCHMIEDT, Niederösterreich im 10. Jahrhundert. Der archäologische Befund. In: Falko Daim, Ernst Lauerer (Hrsg.), Das frühungarische Reitergrab von Gnadendorf (Niederösterreich). Monographien RGZM 64, 2006, 253-267.
30. Hajnalka HEROLD, Die Besiedlung Niederösterreichs im Frühmittelalter. In: Roman Zehetmayer (Hrsg.), Schicksalsjahr 907. Die Schlacht bei Pressburg und das frühmittelalterliche Niederösterreich. Katalog zur Ausstellung des NÖ Landesarchivs, St. Pölten 2007, 77-92.
31. Hans KRAWARIK, Frühe Siedlungsprozesse im Waldviertel. Das Waldviertel 50/3, 2001, 229-261.

32. Hans KRAWARIK, Zur Entwicklung des Grundbesitzes der Abtei Tegernsee in Niederösterreich. UH 72/3, 2001, 196-219.
33. Hans KRAWARIK, Methodische Anmerkungen zur Erforschung älterer Besiedlung im Waldviertel. Das Waldviertel 51/1, 2002, 32-44.
34. Hans KRAWARIK, Zur frühmittelalterlichen Besiedlung des westlichen Alpenvorlandes in Niederösterreich. JbLKNÖ N.F. 69-71, 2003-2005 (2007), 171-282.
35. Gabriele SCHARRER-LIŠKA, Überblick zu modernen Prospektionsmethoden in der Wüstungs- und Ortswüstungsforschung. BMÖBh 7, 2007, 63-78.
36. Christoph P. SONNLECHNER, Umweltgeschichte und Siedlungsgeschichte. Methodische Anmerkungen zu Hans Krawarik's "Frühe Siedlungsprozesse im Waldviertel". Das Waldviertel 50/4, 2001, 361-382.
37. Herwig WEIGL, Siedlungsgeschichte in Diskussion. Eine Kontroverse über Methoden, Ergebnisse und Worte. Das Waldviertel 51/2, 2002, 147-154.

Oberösterreich

38. Marianne POLLAK, Wilhelm RAGER, „In villa Antesna“ – Zur frühgeschichtlichen Siedlungsentwicklung im nördlichen Innviertel. FÖ 39, 2000 (2001), 357-380.

Steiermark

39. Hans KRAWARIK, Das obere Ennstal im Frühmittelalter – neue Überlegungen zur Besiedlung. Zeitschrift des historischen Vereines der Steiermark 93, Graz 2002, 147-189.

2.1.2. Dorf und Wüstung

Niederösterreich

40. Klaus BACHMANN, KG Pischelsdorf. FÖ 37, 1998 (1999), 860-863. (*Wüstung*)
41. Kurt BORS, Der Persenslager Hof – eine Nachbarsiedlung von Walthers. Vereinsmitteilungen der Forschungsgemeinschaft "Walther von der Vogelweide – ein Waldviertler" 6, Groß Haslau 1997, 66-67.
42. Kurt BORS, Grassaw minor und maior, KG Grossau, NÖ. Ein Beispiel für Möglichkeiten, Grenzen und Probleme der Ortswüstungsforschung. BMÖ 13, 1997, 5-20.
43. Kurt BORS, "Ortswüstungsforschung" sowie die Beschreibung der Ortswüstungen Laa Nord und Schrabatz Nord. Vereinsnachrichten des Vereins für Geschichte von Neulengbach und Umgebung 6, 1998.
44. Kurt BORS, Geographisch-archäologische Forschungsergebnisse zur Siedlungsgeschichte des Waldviertels. STUF 26, 1999, 271-291.
45. Kurt BORS, Die verschwundenen Dörfer und Höfe im Raum Karlstein. UH 70/4, 1999, 256-284.
46. Kurt BORS, Die 58 verschwundenen mittelalterlichen Dörfer und Höfe der Raabser Katastralgemeinden. In: Kurt Bors, Sabine Felgenhauer-Schmiedt (Hrsg.), Geschichte aus dem Raabser Boden. Raabs 2000, 5-70.
47. Kurt BORS, Die urzeitlichen bis frühmittelalterlichen Siedlungsstellen. In: Kurt Bors, Sabine Felgenhauer-Schmiedt (Hrsg.), Geschichte aus dem Raabser Boden. Raabs 2000, 71-86.
48. Kurt BORS, Die Ortswüstung Hadmars. Eine archäologisch und siedlungsgenetisch interessante Fundstelle. BMÖ 16, 2000, 5-20.
49. Kurt BORS, Die verschwundenen mittelalterlichen Siedlungen in der Marktgemeinde Lichtenau bei Gföhl – Die Ergebnisse der geografisch-archäologischen Geländeforschung. UH 72/1, 2001, 5-23.
50. Kurt BORS, Ortswüstungsforschung im Waldviertel (Die Ergebnisse der Suche nach den verschwundenen mittelalterlichen Ansiedlungen). Das Waldviertel 51/2, 2002, 129-146.
51. Kurt BORS, Ergebnisse der geografisch-archäologischen Prospektion im Raum Wildungsmauer-Petronell. I) Die mittelalterlichen Ortswüstungen. II) Die wahrscheinlichen römischen Siedlungsstellen westlich des Heidentors. Carnuntum Jahrbuch 2002, Wien 2003, 179-211.
52. Kurt BORS, Einzelwüstungen in Niederösterreich – Ein Bericht zu 81 verstreut liegenden Fundstellen. UH 74/3, 2003, 180-206.
53. Kurt BORS, Verschwundene mittelalterliche Siedlungen um Pernegg und siedlungsgenetische Überlegungen zu diesem Raum. Das Waldviertel 53/4, 2004, 363-380.

54. Kurt BORS, Verschwundene Dörfer im Grenzraum der Bezirke Horn und Waidhofen an der Thaya. 1. Teil. Das Waldviertel 55/1, 2006, 22-36.
55. Kurt BORS, Verschwundene Dörfer im Grenzraum der Bezirke Horn und Waidhofen an der Thaya. 2. Teil: Die verschwundenen Orte um und nördlich von Ludweis. Das Waldviertel 55/2, 2006, 169-183.
56. Kurt BORS, Heinz DERKA, Die 58 verschwundenen mittelalterlichen Dörfer und Höfe der Raabser Katastralgemeinden. UH 73/2, 2002, 97-119.
57. Christa FARKA, Martin KRENN, Gottfried ARTNER, TrassenArchäologie. Neue Straßen im Weinviertel. FÖMat Reihe A, Sonderheft 4, Wien 2006.
58. Sabine FELGENHAUER, Wüstung Hard – Grabungsbericht 1997. AKMT 6/7/1997, 738-739.
59. Sabine FELGENHAUER, Wüstung Hard – Grabungsbericht 1998. AKMT 1/2/1999, 797-799.
60. Sabine FELGENHAUER, Wüstung Hard – Grabungsbericht 1999. AKMT 4/1999, 811-812.
61. Sabine FELGENHAUER-SCHMIEDT, Der Wüstungskomplex Hard im niederösterreichischen Waldviertel – Beispiel einer Fehlsiedlung in einer schwierigen Region. In: Guido Helmig, Barbara Scholkmann, Matthias Untermann (Hrsg.), Centre – Region – Periphery. Medieval Europe 2002. 3rd International Conference of Medieval and Later Archaeology, Basel 2002, 59-62.
62. Sabine FELGENHAUER-SCHMIEDT, Archäologische Ergebnisse zur mittelalterlichen Besiedlung im nördlichen Waldviertel. In: Vladimír Nekuda, Sabine Felgenhauer-Schmiedt, Jihozápadní Morava. Südwestmähren. Brno-Rabbs an der Thaya 2006, 159-174.
63. Vladimír HAŠEK, Jan TOMEŠEK, Josef UNGER, Archäogeophysikalische Prospektion im Bereich der archäologischen Grabungsstätten in der Wüstung Hard und der ehemaligen Burganlage auf der Flur "Sand". AKMT 1/1998, 750-752.
64. Martin OBENAU, Wolfgang BREIBERT, Erik SZAMEIT, Frühmittelalterliche Bestattungen und Siedlungsbefunde aus Thunau am Kamp, Niederösterreich – ein Vorbericht. FÖ 44, 2005 (2006), 347-368.
65. Gabriele SCHARRER-LIŠKA, Die mittelalterliche Wüstung Mitterndorf im südöstlichen Niederösterreich im Spiegel von Schriftquellen und archäologischer Prospektion. FÖ 45, 2006 (2007), 551-560.
66. Erik SZAMEIT, Martin OBENAU, Wolfgang BREIBERT, KG Thunau am Kamp. FÖ 45, 2006 (2007), 719-721. (*Siedlung*)
67. Claudia WALCHER, Hans PLACH, Hard und Kleinhard – zwei mittelalterliche Dorfwüstungen. Wien-Thaya 2000.

Steiermark

68. Andreas BERNHARD, Eine frühmittelalterliche Höhensiedlung am Pölliberg bei Stainz in der Weststeiermark. In: Mitja Guštin (Hrsg.), Zgodnji Slovani – Die frühen Slawen. Ljubljana 2002, 161-164.
69. Christoph GUTJAHR, Archäologische Notgrabung. Vom Leben und Sterben im „Rasental“. Hengistmagazin, Wildon 2007/1, 4-7. (*hallstattzeitliche Gräber und frühmittelalterliche Burguntersiedlung*)
70. Karin Erika HAAS-TRUMMER, Noreia. Von der fiktiven Keltensiedlung zum mittelalterlichen Adelssitz. Eine archäologische und historische Spurensuche bis 1600. Wien-Köln-Weimar 2007.

Tirol

71. Florian Martin MÜLLER, Harald STADLER, KG Oberlienz. FÖ 44, 2005 (2006), 587-588. (*Dorf*)

2.1.3. Haus und Gehöft

Niederösterreich

72. Kurt BORS, Der herrschaftliche Hof von Puch. Beiträge zur Bezirkskunde Hollabrunn 149, Hollabrunn 2001, 604-606.
73. Kurt BORS, Der Eisenreichshof südlich von Irnfritz. Das Waldviertel 52/2, 2003, 180-182.
74. Gunter DIMT, Haus und Hof im Mostviertel. In: Most- und Eisenstraße. DiN 28, 2002, 31-33.
75. Thomas EINWÖGERER, Spätmittelalterliche Funde und Befunde bei Renovierungsarbeiten an einem Bauernhof. AÖ 13/1, 2002, 33-34.
76. Sabine FELGENHAUER-SCHMIEDT, Die Bauernhäuser der Wüstung Hard, Niederösterreich. Überlegungen zum dreiteiligen Haus. In: Jan Klápště (Hrsg.), Rurality IV: The rural house from the migration period to the oldest still standing buildings. Památky archeologické, Supplementum 15, Prag 2002, 257-263.

77. Karin KÜHTREIBER, Der Perschlinghof in Fahrafeld bei Kasten, NÖ. Baubegleitende Untersuchungen eines Hofes im niederösterreichischen Zentralraum. BMÖ 16, 2000, 115-127.
78. Karin KÜHTREIBER, Thomas KÜHTREIBER, KG Fahrafeld. FÖ 38, 1999, Wien 2000, 930-939. (*Gehöft – Bauforschung*)
79. Thomas KÜHTREIBER, Mittelalterliche Stallbefunde anhand bildlicher Quellen. In: Mensch und Tier im Mittelalter. BMÖ 15, 1999, 57-78.
80. Vladimír NEKUDA, Die Bauernhäuser der Wüstungen Hard/Niederösterreich und Pfaffenschlag/Mähren. In: Beiträge zur historischen Archäologie. Festschrift für Sabine FELGENHAUER-SCHMIEDT zum 60. Geburtstag. BMÖBh 6, 2003, 247-255.
81. Sandra SAM, Die bauhistorische Aufnahme zweier alter Waldviertler Gehöfte im Vergleich mit Ergebnissen der archäologischen Untersuchung Hoch- und Spätmittelalterlicher Bauernhäuser. Unveröff. Diplomarb. Univ. Wien 1999.
82. Sandra SAM, Die bauhistorische Aufnahme zweier alter Waldviertler Gehöfte im Vergleich mit Ergebnissen der archäologischen Untersuchung hoch- und spätmittelalterlicher Bauernhäuser. BMÖ 16, 2000, 191-202.

Oberösterreich

83. Gunter DIMT, Egger obs Moos. Ein Beispiel interdisziplinärer Bauforschung. StKGOÖ 10, Linz 2000.
84. Gunter DIMT, Haus und Hof zwischen Nordwald und Alpenrand im Spätmittelalter. Eine Spurensuche. In: Lothar Schultes, Bernhard Prokisch (Hrsg.), Gotik Schätze Oberösterreich. Kataloge des OÖ Landesmuseums N.F. 175, Linz 2001, 87-96.
85. Gunter DIMT, "Römisches" Mauerwerk in Oberösterreichs Vierkanthöfen. JbOÖMV 149, 2004, 525-542.

Tirol

86. Harwick W. ARCH, Walter HAUSER, Irmtraut HEITMEIER, Kurt NICOLUSSI, Konrad SPINDLER, Harald STADLER, Josef ULLMANN, Ausgrabungen im Thurnerhof, Gem. Langkampfen. Ein Profanbau des niederen Dorfadels in Tirol. Nearchos Beiheft 4, Innsbruck 1997.
87. Martin BITSCHNAU, Der Hof zu St. Zeno, ein mittelalterliches Bauernhaus. In: Robert Klien, Alfred Tschuggmall, Serfaus. Serfaus 2002, 119-121.
88. Martin BITSCHNAU, Bauernhäuser und verwandte Bautypen des Mittelalters in Tirol und Vorarlberg. Ein Forschungsbericht zur gemauerten anonymen Architektur. In: Benno Furrer (Hrsg.), Kulturaustausch im ländlichen Hausbau: Inneralpin – transalpin: Berichte über die Tagung der Regionalgruppe Alpen in Schwyz 2002. Beiträge zur historischen Bauforschung in den Alpen 1, Petersberg 2003, 77-92.
89. Harald STADLER, Josef ULLMANN, Archäologische Untersuchungen im Thurnerhof, Gem. Langkampfen, in Tirol. In: Harwick W. Arch, Walter Hauser, Irmtraut Heitmeier, Kurt Nicolussi, Konrad Spindler, Harald Stadler, Josef Ullmann, Ausgrabungen im Thurnerhof, Gem. Langkampfen. Ein Profanbau des niederen Dorfadels in Tirol. Nearchos Beiheft 4, Innsbruck 1997, 12-31.

Wien

90. Günther BUCHINGER, Paul MITCHELL, Doris SCHÖN, Spätmittelalterliche Winzerhäuser im Wiener Umland. Zwei baugeschichtliche Fallbeispiele aus Grinzing und Klosterneuburg. BMÖ 22, 2006, 5-14.

2.1.4. Almsiedlung

Kärnten

91. Harald KRÄINER, Ausgrabungen im „Mistloch“ bei Warmbad-Villach – Ein Beitrag zur Neuzeitarchäologie. Neues aus Alt-Villach 37, Villach 2000, 20-37.

Oberösterreich

92. Franz MANDL, Almen und Schwaigen. Über die Viehhaltung auf Almen des Dachsteins und Toten Gebirges im Mittelalter und in der Neuzeit (1. Teil). Da schau her 20/3, Trautenfels 1999, 12-16.
93. Franz MANDL, Almen und Schwaigen am Dachstein und im Toten Gebirge (2. Teil). Da schau her 21/1, Trautenfels 2000, 8-11.

Steiermark

94. Inge FRIEDL, Manfred LEHNER, Almarchäologie im Hochschwabmassiv. AÖ 11/2, 2000, 52-53.
95. Karl FRIEDL, Hochschwab. In: Alpen Archäologie Felsbildforschung. Studien und Dokumentationen V. Mitteilungen der ANISA 21, Haus i. E. 2000, 15-19.
96. Gerald FUCHS, Archäologische Untersuchungen einer spätmittelalterlichen Almwüstung auf der Plankenalm. In: Günter Cerwinka, Franz Mandl (Hrsg.), Dachstein. Vier Jahrtausende Almen im Hochgebirge. Mitteilungen der ANISA 18/2, Haus i. E. 1998, 111-185.
97. Franz MANDL, Schwaigenzeit ist Almenzeit. Über die Viehhaltung auf Almen des Dachsteins und Toten Gebirges im Mittelalter und in der Neuzeit. In: Mensch und Tier im Mittelalter. BMÖ 15, 1999, 83-98.
98. Franz MANDL, Almen und Schwaigen. Über die Viehhaltung auf Almen des Dachsteins und Toten Gebirges im Mittelalter und in der Neuzeit (1. Teil). Da schau her 20/3, Trautenfels 1999, 12-16.
99. Franz MANDL, Almen und Schwaigen am Dachstein und im Toten Gebirge (2. Teil). Da schau her 21/1, Trautenfels 2000, 8-11.
100. Franz MANDL, Almen im Herzen Österreichs. Dachsteingebirge, Niedere Tauern, Salzkammergut. Mitteilungen der ANISA 22, Haus i. E. 2002.
101. Franz MANDL, Die Neubergalm auf dem östlichen Dachsteingebirge. Auf den Spuren von Jahrhunderten. Da schau her 28/2, Trautenfels 2007, 23-28.
102. Franz MANDL, Die Neubergalm im östlichen Dachsteingebirge (Teil 2). Auf den Spuren von Jahrhunderten. Da schau her 28/3, Trautenfels 2007, 5-11.
103. Erwin POCHMARSKI, Befund und Datierung einer neuzeitlichen Almhütte auf der Stoderalm (KG Aich, MG Gröbming). Blätter für Heimatkunde 76, Graz 2002, 21-29.
104. Hubert PRESSLINGER, Archäologische Streufunde auf unseren Almen. Belege für unsere Geschichte. Da schau her 21/4, Trautenfels 2000, 3-6.

Tirol

105. Alexander ZANESCO, KG Sölden. FÖ 45, 2006 (2007), 770-772.
106. Alexander ZANESCO, Der Schmiedhof in Rabenstein – archäologische Untersuchungen. In: Arbeitskreis für Hausforschung, Regionalgruppe Alpen (Hrsg.), Spätmittelalterliche Bau- und Wirtschaftsformen im Passeiertal. Tagungsband der Regionalgruppe Alpen 26. und 27. Mai 2006 – St. Leonhard in Passeier. St. Martin in Passeier 2007, 62-73.

2.1.5. Sonstiges**Kärnten**

107. Peter JABLONKA, Die Gurina bei Dellach im Gailtal. Siedlung, Handelsplatz und Heiligtum. Aus Forschung und Kunst 33, Klagenfurt 2001. (*geringer Anteil an mittelalterlichem und neuzeitlichem Fundmaterial*)
108. Eleni SCHINDLER-KAUDELKA, Unwetter und Muren im 16. Jahrhundert auf dem Magdalensberg. In: Carinthia romana und die römische Welt. Festschrift für Gernot PICCOTTINI zum 60. Geburtstag. Aus Forschung und Kunst 34, Klagenfurt 2001, 471-482.

Oberösterreich

109. Peter TREBSCHKE, Neue Einblicke in die Urgeschichte von Ansfelden: Die Ausgrabungen auf der Burgwiese 1999-2002. In: Worauf wir stehen – Archäologie in Oberösterreich. Kataloge des OÖ. Landesmuseums N.F. 195, Linz 2003, 77-84. (*Befestigung, 9.-10. Jh.*)

Steiermark

110. Karl FRIEDL, Spurensuche am und rund um den Hochschwab. Reibeisen. Das Kulturmagazin aus Kapfenberg 19, Kapfenberg 2002, 193-200.
111. Susanne TIEFENGRABER, Christine FEICHTENHOFER, Gudrun PRAHER, Georg TIEFENGRABER, Manfred LEHNER, Alte und neue Funde aus Mürzhofen/Alt-Hadersdorf und dem Mürztal. Zeitschrift des Historischen Vereins für Steiermark 97, Graz 2006, 327-360. (*Bronzezeit bis Neuzeit*)

2.2. Stadt

2.2.1. Allgemein

112. Peter CSENDES, "Decus omne quod oppida poscunt...hic reperire potes". Antike Wurzeln mittelalterlicher Städte. In: Sabine Felgenhauer-Schmiedt, Alexandrine Eibner, Herbert Knittler (Hrsg.), Zwischen Römersiedlung und mittelalterlicher Stadt – Archäologische Aspekte zur Kontinuitätsfrage. BMÖ 17, 1998, 9-16.
113. Sabine FELGENHAUER-SCHMIEDT, Alexandrine EIBNER, Herbert KNITTLER (Hrsg.), Zwischen Römersiedlung und mittelalterlicher Stadt. Archäologische Aspekte zur Kontinuitätsfrage. BMÖ 17, 2001. (*Tagungsband*)
114. Thomas KÜHTREIBER, The Medieval Town Wall: Sign of Communication and Demarcation. MAQ 47, 2003, 50-68. (*Eferding, OÖ; Enns, OÖ; Hainburg, NÖ*)

Kärnten

115. Renate JERNEJ, Stadtarchäologie in Friesach. Die Grabungskampagne 1994 und weitere Fragestellungen. In: Konrad Spindler (Hrsg.), Mensch und Natur im mittelalterlichen Europa. Archäologische, historische und naturwissenschaftliche Befunde. Schriftenreihe der Akademie Friesach 4 = Nearchos Sonderheft 2, Klagenfurt 1998, 347-360.
116. Renate JERNEJ, KG Friesach. FÖ 44, 2005 (2006), 632-633.
117. Renate JERNEJ, KG Friesach. FÖ 45, 2006 (2007), 761-762.
118. Renate JERNEJ, Die Rettungsgrabung auf dem Weiss-Areal in Friesach 2006. Ein Beitrag zur neuzeitlichen Archäologie und Stadtgeschichte. Carinthia 197, Klagenfurt 2007, 169-184.

Niederösterreich

119. Gottfried ARTNER, Vorbericht zur archäologischen Begleitung der Fernwärmetrasse der EVN im Altstadt-bereich von Krems an der Donau. In: Martin Krenn et al., Bericht zu den Ausgrabungen des Vereins ASINOE in den Projektjahren 1997 und 1998. FÖ 37, 1998 (1999), 280-289.
120. Gottfried ARTNER, Rettungsgrabung in Tulln, Donaulände 44, NÖ. In: Martin Krenn et al., Bericht zu den Ausgrabungen des Vereins ASINOE im Projektjahr 2000. FÖ 39, 2000 (2001), 273-275.
121. Gottfried ARTNER, Archäologische Voruntersuchungen auf Parzelle 321 an der Gerungser Straße in Zwettl. In: Martin Krenn et al., Bericht zu den Ausgrabungen des Vereins ASINOE im Projektjahr 2000. FÖ 39, 2000 (2001), 333-337.
122. Wolfgang BREIBERT, Thomas KREITNER, Oliver SCHMITSBERGER, Ursula ZIMMERMANN, Römische Gräberstraße und mittelalterliches Handwerksviertel am Ufer der Donau. Vorbericht über die archäologischen Untersuchungen 2005/06 in der Schießstattgasse in Tulln. In: Barbara Wewerka, Oliver Schmitsberger et al., Bericht über die Ausgrabungen des Vereins ASINOE im Projektjahr 2006. FÖ 45, 2006 (2007), 590-620.
123. Rainer DRAGAN, Archäologische Untersuchungen in Tulln, Ländgasse 5. In: Barbara Wewerka, Bericht über die Ausgrabungen des Vereins ASINOE im Projektjahr 2003. FÖ 42, 2003 (2004), 503-510.
124. Stefan GROH, Helga SEDLMAYER, Favianis – Civitas Mutarensis – Mautern: Spätantikes Kastell und frühmittelalterliche Stadt. Neue Evidenzen zur Stadtgeschichte von Mautern an der Donau, NÖ. In: Sabine Felgenhauer-Schmiedt, Alexandrine Eibner, Herbert Knittler (Hrsg.), Zwischen Römersiedlung und mittelalterlicher Stadt – Archäologische Aspekte zur Kontinuitätsfrage. BMÖ 17, 1998, 179-194.
125. Wolfgang HAIDER-BERKY, 2800 Jahre Hauptplatz in Neunkirchen. Teil 1: Die Siedlungen zwischen 800 vor und 1000 nach unserer Zeitrechnung. Schriften des "Berkyseum" 1, Neunkirchen 2004 (Eigenverlag).
126. Wolfgang HAIDER-BERKY, 2800 Jahre Hauptplatz in Neunkirchen. Teil 2: Die letzten 1000 Jahre. Schriften des "Berkyseum" 18, Neunkirchen 2007 (Eigenverlag).
127. Norbert HIRSCH, Grabungen im Stadtgebiet von Tulln, Wiener Straße 24-26. In: Martin Krenn et al., Bericht zu den Ausgrabungen des Vereins ASINOE in den Projektjahren 1997 und 1998. FÖ 37, 1998 (1999), 447-452.
128. Norbert HIRSCH, Rettungsgrabung im Altstadtgebiet von Tulln. In: Barbara Wewerka, Bericht über die Ausgrabungen des Vereins ASINOE im Projektjahr 2002. FÖ 41, 2002 (2003), 388-394.
129. Nikolaus HOFER, Neue mittelalterliche Befunde im Stadtgebiet von Stein a.d. Donau. AÖ 9/1, 1998, 30-31.

130. Nikolaus HOFER, Von Comagenis zu Tulln. Neue archäologische Erkenntnisse zur Stadtwerdung Tullns. In: Sabine Felgenhauer-Schmiedt, Alexandrine Eibner, Herbert Knittler (Hrsg.), Zwischen Römersiedlung und mittelalterlicher Stadt – Archäologische Aspekte zur Kontinuitätsfrage. BMÖ 17, 1998, 195-204.
131. Nikolaus HOFER, Archäologische Untersuchungen in der Liegenschaft Steiner Landstraße Nr. 63 in Stein an der Donau, NÖ. In: Martin Krenn et al., Bericht zu den Ausgrabungen des Vereins ASINOE in den Projektjahren 1997 und 1998. FÖ 37, 1998 (1999), 424-428.
132. Nikolaus HOFER, Abschluss der archäologischen Grabungen im Zuge der Neugestaltung des Hauptplatzes von Eggenburg, Niederösterreich. In: Martin Krenn et al., Bericht zu den Ausgrabungen des Vereins ASINOE im Projektjahr 2000. FÖ 39, 2000 (2001), 199-207.
133. Nikolaus HOFER, Von der Bronzezeit zum Mittelalter – Ergebnisse der zweijährigen Rettungsgrabung in der Burggartengasse in Mautern, Niederösterreich. In: Barbara Wewerka, Bericht zu den Ausgrabungen des Vereins ASINOE im Projektjahr 2001. FÖ 40, 2001 (2002), 520-545.
134. Nikolaus HOFER, Archäologische Grabungen auf dem Areal der Bürgerspitalstiftung in Zwettl, NÖ – ein vorläufiges Restümee. Das Waldviertel 52/4, 2003, 401-409.
135. Nikolaus HOFER, "Wasserturm: Posse prolongiert" – Archäologische Sondierungen im Brennpunkt der Auseinandersetzung um das geplante Nationalpark-Besucherzentrum in Hainburg, Niederösterreich. BMÖ 20, 2004, 73-98.
136. Doris KÄFERLE, Die Ausgrabung im Salzstadel in Stein an der Donau (1992/93). 2 Bde. Unveröff. Diplomarb. Univ. Wien 2007.
137. Herbert KNITTLER, Die mittelalterlichen und frühneuzeitlichen "Überländkeller" der Stadt Weitra, Niederösterreich. BMÖ 22, 2006, 81-92.
138. Martin KRENN, Zur konzeptionellen Gestaltung der Stadtarchäologie in Niederösterreich. AÖ Sonderausgabe 8, 1997, 75-87.
139. Karin KÜHTREIBER, Die spätmittelalterlichen und neuzeitlichen Funde aus dem Anwesen Singergasse 10 in Wiener Neustadt. Ergebnisse der baubegleitenden Untersuchungen 1983-1984. Unveröff. Diplomarb. Univ. Wien 1997.
140. Karin KÜHTREIBER, Thomas KÜHTREIBER, KG Neunkirchen. FÖ 44, 2005 (2006), 594-596.
141. Johannes-Wolfgang NEUGEBAUER (Hrsg.), Von der Herren Hof von Passau. Vom römischen Lagerdorf zum mittelalterlichen Lesehof. Ausstellungskatalog Stadtmuseum Klosterneuburg, Klosterneuburg 1998.
142. Johannes-Wolfgang NEUGEBAUER, Rätsel in Klosterneuburg. Testausgrabungen liefern neue Erkenntnisse zur Stadtgeschichte. morgen – Kulturzeitschrift aus Niederösterreich, Kulturberichte 10/1999, St. Pölten 1999, 40-41.
143. Johannes-Wolfgang NEUGEBAUER, KG Klosterneuburg. FÖ 39, 2000 (2001), 19-20.
144. Ronald RISY, Aelium Cetium – St. Pölten. Zur hochmittelalterlichen Stadtbildung auf römischen Ruinen. In: Sabine Felgenhauer-Schmiedt, Alexandrine Eibner, Herbert Knittler (Hrsg.), Zwischen Römersiedlung und mittelalterlicher Stadt – Archäologische Aspekte zur Kontinuitätsfrage. BMÖ 17, 2001, 169-178.
145. Peter SCHERRER, St. Pölten. Landeshauptstadt aus römischen Wurzeln. Ergebnisse der Stadtarchäologie 1988-1998. St. Pölten-Wien 1998.
146. Peter SCHERRER, Aelium Cetium – St. Pölten. Ein Beitrag der Stadtarchäologie zum römischen Erbe in der mittelalterlichen Stadtentwicklung. In: Christian Rohr (Hrsg.), Vom Ursprung der Städte. Jubiläumsschrift zur 1200. Wiederkehr der Erstnennung von Linz. Linz 1999, 43-60.
147. Ute SCHOLZ, Astrid STEINEGGER, Marianne SINGER, Martin KRENN, Stadtkernarchäologie – Vom antiken "Comagenis" zum heutigen Tulln. AÖ 18/2, 2007, 4-18.
148. Barbara TOBER, Ergebnisse archäologischer Untersuchungen auf dem Hauptplatz von Wiener Neustadt. UH 69/4, 1998, 296-322.
149. Johannes M. TUZAR, Archäologische Untersuchungen in der Stadt Eggenburg in den Jahren 1997 und 1998. In: Martin Krenn et al., Bericht zu den Ausgrabungen des Vereins ASINOE in den Projektjahren 1997 und 1998. FÖ 37, 1998 (1999), 259-262.
150. Johannes M. TUZAR, Ulrike PIÉTZKA, Neue archäologische Ausgrabungen auf dem Hauptplatz von Eggenburg. UH 71/1, 2000, 35-38.

151. Barbara WEWERKA, Stadtarchäologische Untersuchungen in Krems an der Donau, Stiftgasse 6. In: Martin Krenn et al., Bericht zu den Ausgrabungen des Vereins ASINOE in den Projektjahren 1997 und 1998. FÖ 37, 1998 (1999), 335-338.
152. Barbara WEWERKA, Grabungen im Bereich Albrechtsgasse/Donaugasse in Tulln. In: Martin Krenn et al., Bericht zu den Ausgrabungen des Vereins ASINOE in den Projektjahren 1997 und 1998. FÖ 37, 1998 (1999), 428-441.

Oberösterreich

153. Renate MIGLBAUER, Ovilava – Wels. Der Übergang von der Spätantike zum frühen Mittelalter. In: Sabine Felgenhauer-Schmiedt, Alexandrine Eibner, Herbert Knittler (Hrsg.), Zwischen Römersiedlung und mittelalterlicher Stadt – Archäologische Aspekte zur Kontinuitätsfrage. BMÖ 17, 1998, 149-161.
154. Elisabeth WAHL, Der Welser Stadtpfarrhof – Ergebnisse einer bauhistorischen Analyse. In: Festschrift 50 Jahre Musealverein Wels 1953-2003. Jahrbuch des Musealvereines Wels 33, 2001/2002/2003, Wels 2004, 329-347.

Salzburg

155. Wilfried K. KOVACSOVICS, Grabungen im Haus Lederergasse 3. AÖ 9/1, 1998, 33-35.
156. Wilfried K. KOVACSOVICS, Salzburg. In: Kurzberichte zur Mittelalterarchäologie in Österreich 1997. BMÖ 14, 1998, 258-259. (*Festung Hohensalzburg, Getreidegasse 24, Getreidegasse 10, Hagenauerplatz 4, Lederergasse 3*).
157. Wilfried K. KOVACSOVICS, Archäologische Untersuchungen 1997 und 1998 in der Stadt Salzburg. SbgA 26, 1999, 19-38.
158. Wilfried K. KOVACSOVICS, Grabungen im Dietrichsruh genannten Hof der Residenz in Salzburg. ÖJh 68, 1999, 233. (*Wasch- und Badehaus*)
159. Wilfried K. KOVACSOVICS, Zu einer Grabung im Residenz-Neubau, Mozartplatz 1. AÖ 10/2, 1999, 29-30.
160. Wilfried K. KOVACSOVICS, Salzburg. In: Kurzberichte zur Mittelalterarchäologie in Österreich 1998. BMÖ 15, 1999, 311. (*Lederergasse 3, Festung Hohensalzburg, Kirche St. Erhard, Neue Residenz*)
161. Wilfried K. KOVACSOVICS, Salzburg. In: Kurzberichte zur Mittelalterarchäologie in Österreich 1999. BMÖ 16, 2000, 228-229. (*Mozartplatz 8, Linzergasse 49, Neue Residenz*)
162. Wilfried K. KOVACSOVICS, Salzburg im Frühmittelalter – Zur Frühzeit der Stadt aus archäologischer Sicht. In: Sabine Felgenhauer-Schmiedt, Alexandrine Eibner, Herbert Knittler (Hrsg.), Zwischen Römersiedlung und mittelalterlicher Stadt – Archäologische Aspekte zur Kontinuitätsfrage. BMÖ 17, 2001, 91-102.
163. Wilfried K. KOVACSOVICS, Salzburg. In: Kurzberichte zur Mittelalter- und Neuzeitarchäologie in Österreich 2000. BMÖ 17, 2001, 254-255. (*Festung Hohensalzburg, Festungsberg, Neue Residenz*)
164. Wilfried K. KOVACSOVICS, Grabungen im Residenz-Neubau, Mozartplatz 1 – Ein Vorbericht. SbgA 27, 2001, 75-95.
165. Wilfried K. KOVACSOVICS, Ausgrabungen auf dem Makartplatz. AÖ 13/1, 2002, 43-45. (*u.a. Befunde des 17. Jhs.*)
166. Wilfried K. KOVACSOVICS, Archäologische Untersuchungen 2000 und 2001 in der Stadt Salzburg. SbgA 28, 2002, 7-24.
167. Wilfried K. KOVACSOVICS, Salzburg. In: Kurzberichte zur Mittelalter- und Neuzeitarchäologie in Österreich 2001. BMÖ 18, 2002, 191. (*Festung Hohensalzburg, St. Peter, Neue Residenz, Makartplatz, Kaugasse*)
168. Wilfried K. KOVACSOVICS, Die archäologischen Untersuchungen im ersten Innenhof der Neuen Residenz. In: Erich Marx, Peter Laub (Hrsg.), Die Neue Residenz in Salzburg. Vom „Palazzo Nuovo“ zum neuen Salzburg Museum. JSMCA 47/48, 2001/2002 (2003), 113-132.
169. Wilfried K. KOVACSOVICS, Salzburg. In: Kurzberichte zur Mittelalter- und Neuzeitarchäologie in Österreich 2002. BMÖ 19, 2003, 261. (*Chiemseehof, Makartplatz, Kapitelplatz, Schloss Arenberg*)
170. Wilfried K. KOVACSOVICS, Schatzgräber und Bauforscher. Stadtarchäologie Salzburg – Bodenfunde aus drei Jahrtausenden. Katalog zur Sonderausstellung im Salzburger Museum Carolino Augusteum 2004-2005, Salzburg 2004.
171. Wilfried K. KOVACSOVICS (mit Beiträgen von Raimund KASTLER, Markus KOLLER, Barbara TOBER), Archäologische Untersuchungen 2002 und 2003 in der Stadt Salzburg. SbgA 29, 2004, 21-48.

172. Wilfried K. KOVACSOVICS, Salzburg. In: Kurzberichte zur Mittelalter- und Neuzeitarchäologie in Österreich 2003. BMÖ 20, 2004, 213. (*Kaigasse, Schloss Arenberg, Neue Residenz, Kapitelplatz 3-5*)
173. Wilfried K. KOVACSOVICS, Archäologische Untersuchungen 2004 in der Stadt Salzburg. SbgA 30, 2005, 11-32.

Steiermark

174. Andrea CSAPLÁROS, Anhang: Schichten mit datierten keramischen Funden, Pfostengruben und Gruben. In: Ulla Steinklauber und Mitarbeiter, Die Grabungen am Grazer Hauptplatz 2001/2002. Abschlussbericht zum Projektende. FÖ 41, 2002 (2003), 305-318.
175. Jörg FÜRNHOLZER, Archäologische Grabungen in der Alten Universität. Historisches Jahrbuch der Stadt Graz 33, 2003, 19-40.
176. Jörg FÜRNHOLZER, Bernhard HEBERT, Manfred LEHNER, Bauarchäologische Beobachtungen an Grazer Bauten der Barockzeit. Historisches Jahrbuch der Stadt Graz 29/39, Graz 2000, 167-185.
177. Bernhard HEBERT, Gernot OBERSTEINER (Red.), Graz in Funden. Archäologie in der Kulturhauptstadt. Steiermärkisches Landesarchiv Ausstellungsbegleiter 2, Graz 2003. (*div. Autoren*)
178. Irmengard KAINZ, KG Bruck an der Mur. FÖ 40, 2001 (2002), 743-744.
179. Diether KRAMER, Der Freiheitsplatz und seine Bedeutung als Bodendenkmal. AGSt-Nachrichtenblatt 2, 1997, 15-17.
180. Diether KRAMER, Archäologische Grabungen am Hauptplatz Graz. Joanneum aktuell 4, Graz 2001, 9.
181. Diether KRAMER, Die Stadt Graz aus der Sicht der Archäologie. In: Walter Brunner (Hrsg.), Geschichte der Stadt Graz. Band 1, Graz 2003. (*zum Mittelalter: 48-60*)
182. Diether KRAMER (Red.), Spannungsfeld Altstadtiefgarage, Stadtplanung, Stadtarchäologie. Schild von Steier, Kleine Schriften 20, Graz 2004.
183. Margret KRAMER, Diether KRAMER, SG Graz. FÖ 38, 1999 (2000), 906-908.
184. Susanne LAMM, SG Graz. FÖ 40, 2001 (2002), 716-725.
185. Manfred LEHNER, SG Graz. FÖ 42, 2003 (2004), 792-798.
186. Manfred LEHNER, Der Admonterhof und die Grazer Stadtmauer. Bericht über die archäologischen Untersuchungen in der Nordwestecke der mittelalterlichen Stadt Graz. FÖ 43, 2004 (2005), 621-660.
187. Martina ROSCHER, Der Reinerhof. Ergebnisse der Grabung im Grazer Reinerhof mit besonderer Berücksichtigung der keramischen Funde. Unveröff. Diplomarb. Univ. Graz 1997.
188. Ulla STEINKLAUBER, Erste Ergebnisse der archäologischen Grabungen auf dem Grazer Hauptplatz. Historisches Jahrbuch der Stadt Graz 32, Graz 2002, 11-17.
189. Ulla STEINKLAUBER, Archäologische Untersuchungen der mittelalterlichen Verbauung auf dem Hauptplatz in Graz. Ein Vorbericht. In: Ulla Steinklauber und Mitarbeiter, Die Grabungen am Grazer Hauptplatz 2001/2002. Abschlussbericht zum Projektende. FÖ 41, 2002 (2003), 266-291.
190. Ulla STEINKLAUBER und Mitarbeiter, Die Grabungen am Grazer Hauptplatz 2001/2002. Abschlussbericht zum Projektende. FÖ 41, 2002 (2003), 265-318.
191. Werner STRAHALM, Peter LAUKHARDT, Graz. Eine Stadtgeschichte. Graz 2003.
192. Reinhold WEDENIG, Manfred LEHNER, KG Radkersburg. FÖ 38, 1999 (2000), 911-916.

Tirol

193. Martin BITSCHNAU, Stadt Lienz. Baualterpläne Österreichischer Städte 9. Lieferung, Wien 1997.
194. Martin BITSCHNAU, Stadt Rattenberg. Baualterpläne Österreichischer Städte 10. Lieferung, Wien 1997.
195. Martin BITSCHNAU, Stadt Schwaz. Baualterpläne Österreichischer Städte 11. Lieferung, Wien 1997.
196. Martin BITSCHNAU, Stadt Kitzbühel. Baualterpläne Österreichischer Städte 12. Lieferung, Innsbruck 2004.
197. Martin BITSCHNAU, Die Romanik in Innsbruck. Inventar der mittelalterlichen Bausubstanz. In: Michaela Frick, Gabriele Neumann (Hrsg.), Beachten und Bewahren. Caramellen zur Denkmalpflege, Kunst- und Kulturgeschichte Tirols. Festschrift zum 60. Geburtstag von Franz CARMELLE. Innsbruck o. J. [2005], 73-88.

198. Walter HAUSER, Inventar spätmittelalterlicher Bausubstanz der Stadt Hall in Tirol. Aspekte zur Entwicklung der Stadt und ihrer Häuser im späten 13. und 14. Jahrhundert. In: Alexander ZanESCO, Romedio Schmitz-Esser (Hrsg.), Neues zur Geschichte der Stadt, Forum Hall in Tirol, Band 1. Nearchos Sonderheft 14, Hall i. Tirol 2006, 70-83.
199. Sylvia MADER, Alexander ZANESCO, Walter HAUSER, Hall in Tirol – die Stadt als Schaumraum. In: Alexander ZanESCO, Romedio Schmitz-Esser (Hrsg.), Neues zur Geschichte der Stadt, Forum Hall in Tirol, Band 1. Nearchos Sonderheft 14, Hall i. Tirol 2006, 22-33.
200. Heinz MOSER, Die städtebauliche Entwicklung von Hall in Tirol. In: Alexander ZanESCO, Romedio Schmitz-Esser (Hrsg.), Neues zur Geschichte der Stadt, Forum Hall in Tirol, Band 1. Nearchos Sonderheft 14, Hall i. Tirol 2006, 44-61.
201. Konrad SPINDLER, Böhmisches Bitterwasser für Hall in Tirol. In: Alexander ZanESCO, Romedio Schmitz-Esser (Hrsg.), Neues zur Geschichte der Stadt, Forum Hall in Tirol, Band 1. Nearchos Sonderheft 14, Hall i. Tirol 2006, 62-69.
202. Harald STADLER, Die Zeit sporadischer Fundaufsammlungen und früher archäologischer Untersuchungen. In: Alexander ZanESCO, Romedio Schmitz-Esser (Hrsg.), Neues zur Geschichte der Stadt, Forum Hall in Tirol, Band 1. Nearchos Sonderheft 14, Hall i. Tirol 2006, 8-21.
203. Alexander ZANESCO, Stadtarchäologie in Hall in Tirol – Ein bedeutender Handelsplatz vom 14. bis 17. Jahrhundert. In: Papers of the “Medieval Europe Brugge 1997” Conference. Vol. 8: Travel, Technology and Organization in Medieval Europe. Zellik 1997, 135-138.
204. Alexander ZANESCO, Stadtarchäologie in Hall. Kulturberichte aus Tirol 413/414, 53. Denkmalbericht 1999, Innsbruck 2000, 131-133.
205. Alexander ZANESCO, Stadtarchäologie in Hall. Kulturberichte aus Tirol 421/422, 54. Denkmalbericht 2000, Innsbruck 2001, 134-135.
206. Alexander ZANESCO, Hall i. T., Milser-Straße Nr. 1, archäologische Sondage im Guarinonihaus. Kulturberichte aus Tirol 421/422, 54. Denkmalbericht 2000, Innsbruck 2001, 144-145.
207. Alexander ZANESCO, Stadtarchäologie Hall in Tirol. Kulturberichte aus Tirol 427/428, 55. Denkmalbericht 2001, Innsbruck 2002, 123-124.
208. Alexander ZANESCO, Hall i. T., Milser Straße Nr. 1, Abschluss der Grabungen im „Guarinonihaus“. Kulturberichte aus Tirol 427/428, 55. Denkmalbericht 2001, Innsbruck 2002, 138.
209. Alexander ZANESCO, Stadtarchäologie Hall in Tirol. Archaeo Tirol, Kleine Schriften 4, Wattens 2002, 204-206.
210. Alexander ZANESCO, Mittelalterliche und frühneuzeitlichen Baubefunde aus Stadtkerngrabungen in Hall in Tirol. In: Hausbau im Alpenraum, Bohlenstuben und Innenräume. Jahrbuch für Hausforschung 51, 2002, 225-233.
211. Alexander ZANESCO, Stadtarchäologie Hall i. T. Kulturberichte aus Tirol 431/432, 56. Denkmalbericht 2002, Innsbruck 2003, 136.
212. Alexander ZANESCO, Innsbruck, Maria-Theresien-Straße Nr. 4. Kulturberichte aus Tirol 431/432, 56. Denkmalbericht 2002, Innsbruck 2003, 147-148.
213. Alexander ZANESCO, Hall i. T., Unterer Stadtplatz Nr. 7. Kulturberichte aus Tirol 431/432, 56. Denkmalbericht 2002, Innsbruck 2003, 149-150.
214. Alexander ZANESCO, Stadtarchäologie Hall i. T. Kulturberichte aus Tirol 437/438, 57. Denkmalbericht 2003, Innsbruck 2004, 149.
215. Alexander ZANESCO, Innsbruck, Rennweg, Neuerrichtung Tiefgarage. Kulturberichte aus Tirol 437/438, 57. Denkmalbericht 2003, Innsbruck 2004, 155-156.
216. Alexander ZANESCO, Stadtarchäologie Hall i. T. im Jahr 2004. Kulturberichte aus Tirol 442/444, 58. Denkmalbericht 2004, Innsbruck 2005, 129.
217. Alexander ZANESCO, Stadtarchäologie Hall i. T. im Jahr 2005. Kulturberichte aus Tirol 449/450, 59. Denkmalbericht 2005, Innsbruck 2006, 139.
218. Alexander ZANESCO, Romedio SCHMITZ-ESSER (Hrsg.), Neues zur Geschichte der Stadt, Forum Hall in Tirol, Band 1. Nearchos Sonderheft 14, Hall i. Tirol 2006.

Wien

219. Sabine FELGENHAUER-SCHMIEDT, Archäologische Forschungsergebnisse und Fragestellungen zum mittelalterlichen Wien. In: Marta Font, Maria Sándor (Hrsg.), *Mittelalterliche Häuser und Straßen in Mitteleuropa*. *Varia Archaeologica Hungarica IX*, Budapest 2000, 75-82.
220. Ingeborg GAISBAUER, Ein Beitrag zu spätantiker und erster mittelalterlicher Besiedlung in Wien am Beispiel der Grabungsergebnisse in Wien 1., Tuchlauben 17. In: Sabine Felgenhauer-Schmiedt, Alexandrine Eibner, Herbert Knittler (Hrsg.), *Zwischen Römersiedlung und mittelalterlicher Stadt – Archäologische Aspekte zur Kontinuitätsfrage*. *BMÖ 17*, 1998, 215-222.
221. Ingeborg GAISBAUER, Wien I/Tuchlauben 17: Baustrukturabfolge und keramisches Fundmaterial von der Römerzeit bis zum späten Mittelalter. Unveröff. Diplomarb. Univ. Wien 2002.
222. Ingeborg GAISBAUER, Neue Überlegungen zu einem nicht ganz neuen Problem: Der "Berghof" in Wien. *BMÖ 22*, 2006, 51-60.
223. Ingeborg GAISBAUER, „Schwarze Schicht“ – Kontinuität/Diskontinuität. *FWien 9*, 2006, 182-190.
224. Ingeborg GAISBAUER, Paul MITCHELL, Doris SCHÖN, Forschungen zum mittelalterlichen Wien. Neuansätze und Verpflichtungen zum Weiterdenken. In: Beiträge zur historischen Archäologie. Festschrift für Sabine FELGENHAUER-SCHMIEDT zum 60. Geburtstag. *BMÖBh 6*, 2003, 125-139.
225. Ingeborg GAISBAUER, Gerhard REICHHALTER, Sylvia SAKL-OBERTHALER, Mittelalterliche Befunde der Grabungen Wien 1, Michaelerplatz (1990/91). *FWien 10*, 2007, 44-65. (*Platzforschung*)
226. Werner GROTE, Wien. Bodenfunde – Baudenkmale. Wien 2006.
227. Elfriede HUBER, Wien 1 – Stephansplatz. *FÖ 36*, 1997 (1998), 934-936.
228. Elfriede H. HUBER, Wien 1, Stephansplatz 3. *FWien 1*, 1998, 173-176.
229. Elfriede Hannelore HUBER, Im Hof des Churhauses von St. Stephan. *AÖ 9/1*, 1998, 43-45.
230. Elfriede Hannelore HUBER, Der "Kleinmariazeller Hof" – eine Notgrabung im Stadtkern Wiens. *AÖ 9/2*, 1998, 28-29.
231. Elfriede H. HUBER, Wien 1, Graben 19. *FWien 3*, 2000, 204-205. (*Bebauung, Handwerk*)
232. Elfriede H. HUBER, Wien 1, Annagasse 5. *FWien 3*, 2000, 209-210. (*Bebauung, Ofen, Grube*)
233. Wolfgang KOS, Christian RAPP (Hrsg.), *Alt-Wien, Die Stadt die niemals war*. Katalog zur 316. Sonderausstellung des Wien Museums 2004/2005, Wien 2004.
234. Heike KRAUSE, Michael SCHULZ, Vorbericht zur Bauforschung in Schloss Kaiserebersdorf. *FWien 2*, 1999, 138-144.
235. Martin KRENN, Paul MITCHELL, Jasmine WAGNER, Wien 1 – Reitschulgasse 2, Stallburg. *FÖ 44*, 2005 (2006), 69-70.
236. Thomas KÜHTREIBER, Die Ausgrabungen in der Alten Universität in Wien (1997–2002). 2 Bde. Unveröff. Diss. Univ. Wien 2006.
237. Paul MITCHELL, Zur "Kontinuitätsfrage" in Wien anhand neuester Erkenntnisse. Von der Ausgrabung Judenplatz und anderen Fundstellen. In: Sabine Felgenhauer-Schmiedt, Alexandrine Eibner, Herbert Knittler (Hrsg.), *Zwischen Römersiedlung und mittelalterlicher Stadt – Archäologische Aspekte zur Kontinuitätsfrage*. *BMÖ 17*, 2001, 205-214.
238. Paul MITCHELL, Vienna's lost castle. Topography and lordship in the early city. In: Guido Helmig, Barbara Scholkmann, Matthias Untermann (Hrsg.), *Centre – Region – Periphery. Medieval Europe 2002. 3rd International Conference of Medieval and Later Archaeology, Preprinted Papers Volume 2: Sections 4 and 5, Hertingen 2002*, 200-205.
239. Paul MITCHELL, Doris SCHÖN, Zur Struktur und Datierung des Mauerwerks in Wien. *ÖZKD LVI/4*, 2002, 462-473.
240. Johann OFFENBERGER, Angelika GEISCHLÄGER, Wien 1 – Alte Universität, Bäckerstraße. *FÖ 36*, 1997 (1998), 44-45.
241. Johann OFFENBERGER, Angelika GEISCHLÄGER, Alte Universität Wien. Kurzbericht über archäologische und bauanalytische Untersuchungen der Abteilung für Bodendenkmale des Bundesdenkmalamtes im Bereich der Alten Aula und des Kollegiumhofes. *ÖZKD LVI/4*, 2002, 369-376. (*Brunnen*)
242. Sylvia SAKL-OBERTHALER, Wien 4 – Treitlstraße. *FÖ 42*, 2003 (2004), 807-809.
243. Ute SCHOLZ, Wien 1, Robert-Stolz-Platz. *FWien 6*, 2003, 249-251. (*Bebauung, Spitzgraben*)
244. Doris SCHÖN, Ingeborg GAISBAUER, ...und jenseits der Straße beginnt das Judenviertel. Zu mittelalterlichen Parzellenstrukturen in Wien 1, Kurrentgasse 4-8. *FWien 3*, 2000, 62-74.

2.2.2. Hausform

Niederösterreich

245. Günther BUCHINGER, Paul MITCHELL, Doris SCHÖN, Spätmittelalterliche Winzerhäuser im Wiener Umland. Zwei baugeschichtliche Fallbeispiele aus Grinzing und Klosterneuburg. *BMÖ* 22, 2006, 5-14.
246. Günther BUCHINGER, Paul MITCHELL, Doris SCHÖN, KG Klosterneuburg. *FÖ* 45, 2006 (2007), 736-738.
247. Wolfgang HAIDER-BERKY, Das "Feste Haus". Ein profaner Steinbau aus dem Hochmittelalter in Neunkirchen. *Schriften des "Berkyseum"* 5, Neunkirchen 2004 (Eigenverlag).

Salzburg

248. Wilfried SCHABER, Neue Funde am Waagplatz. Das Gebäude des Stadtgerichts im 12. und 13. Jahrhundert (mit einem Exkurs zum sogenannten Romanischen Keller). *SbgA* 26, 1999, 7-18.

Tirol

249. Walter HAUSER, Zu den Baustrukturen mittelalterlicher Stadthäuser in Nordtirol an Beispielen aus Hall in Tirol. In: *Hausbau im Alpenraum, Bohlenstuben und Innenräume. Jahrbuch für Hausforschung* 51, 2002, 215-224.
250. Alexander ZANESCO, Stadtarchäologie Hall in Tirol: Projekt "Goldener Engel". *AÖ* 8/2, 1997, 42-44.
251. Alexander ZANESCO, Ausgrabungen im Hof des Hauses Schlossergasse 9, Hall in Tirol. *AÖ* 9/1, 1998, 39.
252. Alexander ZANESCO, Wenss, Stamserhaus. *Kulturberichte aus Tirol* 437/438, 57. *Denkmalbericht* 2003, Innsbruck 2004, 171-172.

Wien

253. Günther BUCHINGER, Paul MITCHELL, Doris SCHÖN, Das Palais Collalto. Vom Herzogshof und Judenhof zum Adelspalast. *ÖZKD LVI/4*, 2002, 402-419.
254. Günther BUCHINGER, Paul MITCHELL, Doris SCHÖN, Katalog des Projektes „Hausforschung in der Wiener Innenstadt“. *ÖZKD LVI/4*, 2002, 506-534.
255. Günther BUCHINGER; Paul MITCHELL, Doris SCHÖN, Wiener Renaissancepaläste – von der Bauforschung wieder ans Licht gebracht. *Kunstgeschichte aktuell. Mitteilungen des Verbandes österreichischer Kunsthistorikerinnen und Kunsthistoriker* 23/3, Wien 2006, 6-8.
256. Günther BUCHINGER, Paul MITCHELL, Doris SCHÖN, Spätmittelalterliche Winzerhäuser im Wiener Umland. Zwei baugeschichtliche Fallbeispiele aus Grinzing und Klosterneuburg. *BMÖ* 22, 2006, 5-14.
257. Günther BUCHINGER, Paul MITCHELL, Doris SCHÖN, Wien 1 – Am Hof 10. *FÖ* 44, 2005 (2006), 627-630.
258. Günther BUCHINGER, Paul MITCHELL, Doris SCHÖN, Wien 1 – Bankgasse 8. *FÖ* 44, 2005 (2006), 645-646.
259. Günther BUCHINGER, Paul MITCHELL, Doris SCHÖN, Wien 1 – Am Hof 12. *FÖ* 45, 2006 (2007), 757-760.
260. Günther BUCHINGER, Doris SCHÖN, Die Baugeschichte der Wiener Schranne nach bildlichen Quellen und archäologischen Befunden. *JbVGStW* 57/58, 2001/2002, 301-334.
261. Günther BUCHINGER, Doris SCHÖN, Das Alte Rathaus. Die bauliche Genese eines Wiener Monumentalbaus. *ÖZKD LVI/4*, 2002, 420-443.
262. Günther BUCHINGER, Doris SCHÖN, Das Haus Stampa – zur Baugeschichte eines renaissancezeitlichen Bürgerhauses in Wien. *ÖZKD LVI/4*, 2002, 499-505.
263. Marina KALTENEGER, Paul MITCHELL, Zur Baugeschichte des Heiligenkreuzerhofes. *ÖZKD LVI/4*, 2002, 377-401.
264. Paul MITCHELL, Wien 1 – Parisergasse. *FÖ* 40, 2001 (2002), 734-737.
265. Paul MITCHELL, Wien 1 – Rabensteig. *FÖ* 40, 2001 (2002), 737-738.
266. Paul MITCHELL, Wien 1 – Bäckerstraße 16. *FÖ* 41, 2002 (2003), 737-739.
267. Paul MITCHELL, Wien 1 – Schönlaterngasse 5 (Heiligenkreuzer Hof). *FÖ* 41, 2002 (2003), 741-747.
268. Paul MITCHELL, Early stone houses in Vienna. In: *Forum Urbes Medii Aevii III. Vrcholně Středověká Zděná Městanská Architektura ve Střední Evropě*. Brno 2006, 18-25.
269. Paul MITCHELL, Doris SCHÖN, Die archäologische Bauforschung Judenplatz Nr. 8, *AÖ* 8/1, 1997, 32-34.

270. Paul MITCHELL, Doris SCHÖN, Siebenhundert Jahre Wiener Hausgeschichte am Beispiel Judenplatz Nr. 8. FWien 1, 1998, 27-31.
271. Paul MITCHELL, Doris SCHÖN, Wien 1 – Judenplatz. FÖ 36, 1997 (1998), 949-950.
272. Paul MITCHELL, Doris SCHÖN, Geschichte in Stein und Ziegel. In: Judenplatz. Ort der Erinnerung. Katalog des Jüdischen Museums der Stadt Wien, Wien 2000, 90-107.
273. Paul MITCHELL, Doris SCHÖN, Zur Bauforschung im Misrachihaus. Ein Haus der Judenstadt im Verlauf der Jahrhunderte. Wiener Jahrbuch für Jüdische Geschichte, Kultur und Museumswesen 4, 1999/2000, Wien 2000, 111-122.
274. Paul MITCHELL, Doris SCHÖN, Zur Ebener Erde und im Ersten Stock. Die Bauforschung der Stadtarchäologie Wien im Misrachi-Haus. Perspektiven 6/7, Wien 2000, 61-64.
275. Martin MOSSER, Doris SCHÖN, Wien 1 – Kurrentgasse. FÖ 38, 1999 (2000), 926-928.
276. Ute SCHOLZ, Wien 1, Neuer Markt 2 und 14. FWien 7, 2004, 263-265.
277. Ute SCHOLZ, Wien 1 – Neuer Markt 9 und 10-11. FÖ 43, 2004 (2005), 1016-1018.
278. Doris SCHÖN, Von mittelalterlichen Mauern, renaissancezeitlichen Fenstern und barocken Fußböden. Bauforschung im Haus Wien 1, Judenplatz 8. FWien 6, 2003, 96-141.
279. Doris SCHÖN, Wien 1 – Judenplatz 8. FÖ 38, 1999 (2000), 924-926.
280. Doris SCHÖN, Wien 1, Judenplatz 8. FWien 3, 2000, 215-220.
281. Doris SCHÖN, Wien 1 – Hoher Markt. FÖ 39, 2000 (2001), 764-767.
282. Doris SCHÖN, Wien 1 – Am Hof 12. FÖ 40, 2001 (2002), 730-731.
283. Doris SCHÖN, Wien 1 – Am Hof 13. FÖ 40, 2001 (2002), 731-734.
284. Doris SCHÖN, Wien 1 – Wipplingerstraße. FÖ 41, 2002 (2003), 748-752.
285. Doris SCHÖN, Wien 1 – Bäckerstraße 7. FÖ 41, 2002 (2003), 735-737.
286. Doris SCHÖN, Wien 1 – Blutgasse. FÖ 41, 2002 (2003), 739-741.
287. Doris SCHÖN, Wiener Bürgerhausarchitektur des 13. und 14. Jahrhunderts. In: Forum Urbes Medii Aevii III. Vrcholně Středověká Zděná Městanská Architektura ve Střední Evropě. Brno 2006, 26-37.
288. Doris SCHÖN, Celine WAWRUSCHKA, Wien 1 – Ledererhof/Drahtgasse. FÖ 39, 2000 (2001), 742-744.
289. Elisabeth WAHL, Das barocke Dachwerk des Hauses Judenplatz 8 in der Altstadt von Wien. FWien 3, 2000, 56-61.
290. Celine WAWRUSCHKA, Doris SCHÖN, Bauhistorische Untersuchung im Haus ‚Zu den fünf Kronen‘. BMÖ 18, 2002, 165-186.

2.2.3. *Stadtburg*

Kärnten

291. Markus ZECHNER, Bauhistorische Untersuchungen am Fürstenhof Friesach und ihr Beitrag zur Denkmalerhaltung. In: Schauplatz Mittelalter Friesach 1. Einführung zur Kärntner Landesausstellung vom 28. April bis 28. Oktober 2001, Klagenfurt 2001, 177-187.

Niederösterreich

292. Günther BUCHINGER, Die Gozzoburg – ein Kremser Stadtpalast des 13. Jahrhunderts. In: Wallfahrten. DiN 38, 2007, 32-34.
293. Günther BUCHINGER, Elga LANC, Paul MITCHELL, Doris SCHÖN, Helga SCHÖNFELLNER-LECHNER, Thomas SCHWIENEN, Christoph TINZL, Gozzoburg. Stand der Dinge – September 2007 (hrsg. v. Bundesdenkmalamt). Horn 2007.
294. Günther BUCHINGER, Paul MITCHELL, Doris SCHÖN, Zur Dokumentation des Baubestandes der Gozzoburg. In: Gozzoburg. Stand der Dinge – September 2007 (hrsg. v. Bundesdenkmalamt), Horn 2007, 16-19.
295. Günther BUCHINGER, Paul MITCHELL, Doris SCHÖN, Helga SCHÖNFELLNER-LECHNER, Thomas SCHWIENEN, Restaurierung Gozzoburg (hrsg. v. Gozzoburg Immobilienverwaltungs GmbH). Wien 2006.
296. Günther BUCHINGER, Paul MITCHELL, Doris SCHÖN, Helga SCHÖNFELLNER-LECHNER, Stadt Krems an der Donau. FÖ 45, 2006 (2007), 738-740.

297. Günther BUCHINGER, Paul MITCHELL, Doris SCHÖN, Helga SCHÖNFELLNER-LECHNER, Bau- und Besitzergeschichte der „domus gozzonis“ in Krems. In: Gozzoburg. Stand der Dinge – September 2007 (Hrsg. v. Bundesdenkmalamt). Horn 2007, 8-15.
298. Günther BUCHINGER, Doris SCHÖN, Stadt Waidhofen an der Ybbs. FÖ 43, 2004 (2005), 981-984.
299. Nikolaus HOFER, Paul MITCHELL, KG Pöchlarn. FÖ 42, 2003 (2004), 26-27.
300. Martin OBENAU, Franz PIELER, Die archäologischen Untersuchungen im Palas des Herzogshofes in Krems an der Donau – Tausend Jahre Geschichte am Rand der Kremser Altstadt. In: Barbara Wewerka et al., Bericht über die Ausgrabungen des Vereins ASINOE im Projektjahr 2005. FÖ 44, 2005 (2006), 399-417.

Oberösterreich

301. Josef ENGELMANN, Archäologische Untersuchungen im Linzer Schloss, Kleiner Innenhof. In: Worauf wir stehen – Archäologie in Oberösterreich. Kataloge des OÖ. Landesmuseums N.F. 195, Linz 2003, 205-206.
302. Wolfgang KLIMESCH, Projekt "Burg Schärding". Bauhistorische und archäologische Untersuchungen in der ehemaligen Schlosskapelle und im ehemaligen Zwinger der Schärddinger Burg, zur Feststellung historisch bedeutsamer Bausubstanz. FÖ 39, 2000 (2001), 171-179.
303. Wolfgang KLIMESCH, Projekt „Burg Schärding“. Bauhistorische und archäologische Untersuchungen in der ehemaligen Schlosskapelle und im ehemaligen Zwinger der Schärddinger Burg, zur Feststellung historisch bedeutsamer Bausubstanz. JbOÖMV 146/I, 2001, 425-440.
304. Wolfgang KLIMESCH, Wiederentdeckung und Rekonstruktion des Schärddinger Burgbrunnens. Der Bundschuh 7, Ried 2004, 3-10.
305. Christine SCHWANZAR, Linzer Schloss – Südflügel, Ausgrabungen der OÖ Landesmuseen. Sonius 0, 2006, 3.
306. Christine SCHWANZAR, Die Ausgrabungen im Bereich Südflügel Linzer Schloss 2006. Ein kurzer Vorbericht. In: Archäologie und Landeskunde. Beiträge zur Tagung im Linzer Schlossmuseum 26.-28. April 2007. StKGOÖ 17, Linz 2007, 85-100.

Salzburg

307. Wilfried KOVACSOVICS, SG Salzburg. FÖ 36, 1997 (1998), 926-928.

Steiermark

308. Eva BOCK, Die Massenburg in Leoben. Baugeschichtliche und denkmalpflegerische Aspekte. Unveröff. Diplomarb. Univ. Graz 2005. (*Kunstgeschichte*)
309. Diether KRAMER, Leopold TOIFL, Der Türkenbrunnen. In: Von Burgen, Gräbern, Brunnentiefen. Schild von Steier, Kleine Schriften 19, Graz 2002, 97-105.
310. Diether KRAMER, Leopold TOIFL, Eine Vorburg wird zur Festung. Zur Entwicklung des Grazer Schlossberges. Château Gaillard 21, Caen 2004, 127-135.
311. Peter LAUKHARDT, Die Geschichte des Grazer Schloßberges. In: Karl Adlbauer, Thomas Ster (Hrsg.), Lebensraum mit Geschichte. Der Grazer Schlossberg. Graz 1998, 9-58.
312. Mario SCHIERL, Die Ruine Massenburg in Leoben – Historischer Ursprung und Konzeption einer Neueingliederung. Unveröff. Diplomarb. Tech. Univ. Graz 2005.
313. Leopold TOIFL, Diether KRAMER, Uhrturmkasematte. Luken und „Tampfflöcher“ für Kanonen. Joanneum Jahresbericht 1997, Graz 1998, 149-162.

Tirol

314. Walter HAUSER, Martha FINGERNAGEL-GRÜLL, Schloß Bruck. In: Bundesdenkmalamt, Abteilung für Inventarisierung und Denkmalforschung (Hrsg.), Die Kulturdenkmäler des politischen Bezirkes Lienz. Österreichische Kunsttopographie LVII, Teil I, Horn 2007, 419-448.
315. Alexander ZANESCO, Grabungen im Turm zu Oetz. Archaeo Tirol, Kleine Schriften 4, Wattens 2002, 187-188.
316. Alexander ZANESCO, Ötz, Schulgasse Nr. 2, Turmgebäude. Kulturberichte aus Tirol 431/432, 56. Denkmalbericht 2002, Innsbruck 2003, 152-153.

317. Alexander ZANESCO, Hall i. T., Burg Hasegg. SG Hall i. T., VB Innsbruck-Land. Kulturberichte aus Tirol 437/438, 57. Denkmalbericht 2003, Innsbruck 2004, 160-161.
318. Alexander ZANESCO, Bauarchäologische Forschungen in der Burg Hasegg, Hall in Tirol. In: Alexander Zanesco, Romedio Schmitz-Esser (Hrsg.), Neues zur Geschichte der Stadt, Forum Hall in Tirol, Band 1. Nearchos Sonderheft 14, Hall i. Tirol 2006, 84-103.

Wien

319. Hertha LADENBAUER-OREL, Markt, Burg, Kirche und der Donauhafen im frühen Wien. Wiener Geschichtsblätter Bh 2, Wien 1999, 3-35.
320. Paul MITCHELL, Die Burg der Babenberger und das hochmittelalterliche Wien. BMÖ 18, 2002, 143-152.

2.2.4. Stadtbefestigung

Burgenland

321. Franz SAUER, Die mittelalterlichen Befestigungsanlagen von Eisenstadt. In: Tomáš Durdík (Hrsg.), Burg und Stadt. Castrum Bene 6, Prag 1999, 253-274.

Niederösterreich

322. Nikolaus HOFER, Erfassung der Stadtbefestigung von Krems an der Donau und Stein an der Donau. In: Martin Krenn et al., Bericht zu den Ausgrabungen des Vereins ASINOE in den Projektjahren 1997 und 1998. FÖ 37, 1998 (1999), 289-334.
323. Nikolaus HOFER, Mittelalterliche Stadtbefestigungen in Niederösterreich. Die bauarchäologische Bestandsaufnahme der Stadtmauern von Krems, Stein und Eggenburg. AÖ 11/2, 2000, 5-24.
324. Nikolaus HOFER, Abschluss der Sanierungsarbeiten an den Stadtbefestigungen von Krems und Stein an der Donau, NÖ. In: Barbara Wewerka, Bericht zu den Ausgrabungen des Vereins ASINOE im Projektjahr 2001. FÖ 40, 2001 (2002), 513-515.
325. Nikolaus HOFER, Bauarchäologische Bestandsaufnahme der Stadtbefestigung von Eggenburg, Niederösterreich. BMÖ 18, 2002, 45-53.
326. Nikolaus HOFER, Bauarchäologische Bestandsaufnahme der Stadtbefestigung von Eggenburg, Niederösterreich. FÖ 41, 2002 (2003), 229-264.
327. Nikolaus HOFER, Das Befestigungssystem der mittelalterlichen Stadt am Beispiel von Krems und Stein an der Donau, Niederösterreich. Neue Erkenntnisse aus archäologischen und bauhistorischen Untersuchungen. In: Willibald Rosner, Reinelde Motz-Linhart (Hrsg.), Die Städte und Märkte Niederösterreichs im Mittelalter und in der frühen Neuzeit. STUF 36, 2005, 24-44.
328. Ulrike PIETZKA, Neues zur südlichen Stadtbefestigung von Tulln. In: Martin Krenn et al., Bericht zu den Ausgrabungen des Vereins ASINOE in den Projektjahren 1997 und 1998. FÖ 37, 1998 (1999), 453-454.
329. Erwin REIDINGER, Archäologische Bauforschungen im Bereich des Fischauer-Tores von Wiener Neustadt. Bericht über die Ausgrabungen 1998-1999. Carnuntum-Jahrbuch 2000, Wien 2001, 75-134.
330. Ronald WOLDRON, Raimund RHOMBERG, Drosendorf – Starke Mauern an der Thaya: Stadtbefestigung und Rundweg. Drosendorf 2007.

Oberösterreich

331. Heinz GRUBER, Archäologie auf dem Linzer Pfarrplatz. Sonius 0, 2006, 3.
332. Heinz GRUBER, Rettungsgrabungen des Bundesdenkmalamtes im Stadtgebiet von Linz. Sonius 1, 2007, 3.
333. Heinz GRUBER, Wolfgang KLIMESCH, Pfarrplatz und Promenade in Linz. Vorbericht über die Ausgrabungen des Bundesdenkmalamtes 2005-2007. In: Archäologie und Landeskunde. Beiträge zur Tagung im Linzer Schlossmuseum 26.-28. April 2007. StKGOÖ 17, Linz 2007, 105-109.

Steiermark

334. Manfred LEHNER, Die Grazer Stadtmauer aus archäologischer Sicht. Ein Diskussionsbeitrag. Zeitschrift des Historischen Vereins für Steiermark 94, Graz 2003, 25-46.
335. Manfred LEHNER, Der Admonterhof und die Grazer Stadtmauer. Bericht über die archäologischen Untersuchungen in der Nordwestecke der mittelalterlichen Stadt Graz. FÖ 43, 2004 (2005), 621-660.

336. Leopold TOIFL, Stadtbefestigung – Wehrwesen – Krieg. In: Walter Brunner (Hrsg.), Geschichte der Stadt Graz. Band 1, Graz 2003, 451-600.

Wien

337. Ingeborg GAISBAUER, Von Mauer und Graben – Überlegungen zur ersten mittelalterlichen Stadtbefestigung Wiens. FWien 7, 2004, 224-233.
338. Elfriede Hannelore HUBER, Die mittelalterliche Stadtbefestigung Wiens im Bereich der Albertina. AÖ 10/2, 1999, 33-35. (*Augustinerturm*)
339. Elfriede Hannelore HUBER, Wien 1, Albertina. FÖ 28, 1999 (2000), 920-921. (*Augustinerturm*)
340. Elfriede H. HUBER, Wien 1, Albertina. FWien 3, 2000, 206-209. (*Stadtbefestigung und Latrine, Augustinerturm*)
341. Elfriede H. HUBER, Wien 1, Seilerstätte 1-3 (Palais Coburg). FWien 4, 2001, 264-265.
342. Elfriede Hannelore HUBER, Gabriele SCHARRER-LIŠKA, Die mittelalterliche Stadtbefestigung Wiens im Bereich der Albertina und ihre sekundäre Nutzung. In: "Mittelalterliche Depotfunde aus Gebäuden in Zentraleuropa"/"Medieval Concealed Finds from Buildings in Central Europe". Workshop des Zentrums für Mittelalterstudien, des Instituts für Archäologie, Bauforschung und Denkmalpflege der Universität Bamberg sowie des Arbeitskreises für Hausforschung am 24. und 25. September 2003 in Bamberg, Programm und Abstracts. Bamberg 2003, 17-19. (*Augustinerturm*)
343. Elfriede Hannelore HUBER, Gabriele SCHARRER-LIŠKA, Der "Augustinerturm" – ein Turm der mittelalterlichen Stadtbefestigung Wiens und seine sekundäre Nutzung als Latrine. Ein Vorbericht. In: Ingolf Ericsson, Rainer Atzbach (Hrsg.), Depotfunde aus Gebäuden in Zentraleuropa. Archäologische Quellen zum Mittelalter 2, Berlin 2005, 35-41. (*Augustinerturm*)
344. Elfriede H. HUBER, Karin TRAUNMÜLLER, Claus Peter HUBER-MEDUNA, 1. Bezirk, Coburgbastei. FÖ 45, 2006 (2007), 772-773.
345. Heike KRAUSE, Wien 1, Weihburggasse 28-30. FWien 9, 2006, 308-310.
346. Heike KRAUSE, Christian REISINGER, Wien 1, Weihburggasse 28-32. FWien 10, 2007, 248-251.
347. Ingrid MADER, Wien 1, Seilerstätte 9. FWien 10, 2007, 245-248.
348. Martin MOSSER, Wien 1, Wipplingerstraße 35. FWien 9, 2006, 302-307.
349. Martin MOSSER, Wien 1, Hohenstaufengasse 12. FWien 10, 2007, 242-244.
350. Sylvia SAKL-OBERTHALER, Wien 4, Treitlstraße 1-3. FWien 7, 2004, 257-260.
351. Gabriele SCHARRER, Elfriede Hannelore HUBER, Die mittelalterliche Stadtbefestigung im Bereich der Albertina und ihre sekundäre Nutzung. In: Centre – Region – Periphery. Medieval Europe Basel 2002. 3rd International Conference of Medieval and Later Archaeology, Basel, Switzerland, 10-15 September 2002. Programm und Zusammenfassungen. Basel 2002, 62. (*Augustinerturm*)

2.2.5. Infrastruktur

Niederösterreich

352. Norbert HIRSCH, Archäologische Untersuchungen im Hof des Langenloiser Rathauses. In: Martin Krenn et al., Bericht zu den Ausgrabungen des Vereins ASINOE in den Projektjahren 1997 und 1998. FÖ 37, 1998 (1999), 339-342.
353. Nikolaus HOFER, Archäologische Grabungen auf dem Areal der Bürgerspitalstiftung in Zwettl, NÖ. In: Martin Krenn et al., Bericht zu den Ausgrabungen des Vereins ASINOE im Projektjahr 2000. FÖ 39, 2000 (2001), 294-301.
354. Nikolaus HOFER, Eine Abfallgrube mit Holzverschalung vom Areal des Bürgerspitals in Zwettl, NÖ. In: Martin Krenn et al., Bericht zu den Ausgrabungen des Vereins ASINOE im Projektjahr 2000. FÖ 39, 2000 (2001), 301-329.
355. Nikolaus HOFER, Archäologische Grabungen auf dem Areal der Bürgerspitalsstiftung in Zwettl, NÖ – ein vorläufiges Resümee. Das Waldviertel 52/4, 2003, 401-409.
356. Martin KRENN, Wolfgang WURZER, Archäologische Untersuchungen im Bereich des Bürgerspitals Zwettl, NÖ. In: Martin Krenn et al., Bericht zu den Ausgrabungen des Vereins ASINOE in den Projektjahren 1997 und 1998. FÖ 37, 1998 (1999), 456-466.

357. Johannes M. TUZAR, Ulrike PIÉTZKA, Neue archäologische Ausgrabungen auf dem Hauptplatz von Eggenburg. UH 71/1, 2000, 35-38. (*zahlreiche Backöfen*)

Oberösterreich

358. Franz SAUER, Archäologische Grabungen im Badegeschoß des Vorderbades in Braunau am Inn. FÖ 36, 1997 (1998), 619-632.

Steiermark

359. Leopold TOIFL, Wasser für den Grazer Schlossberg. Historisches Jahrbuch der Stadt Graz 32, Graz 2002, 49-97.

Tirol

360. Dieter FEIL, Stadt Innsbruck. FÖ 43, 2004 (2005), 66-67. (*Wasserleitung*)
361. Alexander ZANESCO, Latrinengruben und Parzellengefüge am Beispiel der Grabung Gasthof „Goldener Engl“. In: Alexander Zanesco, Romedio Schmitz-Esser (Hrsg.), Neues zur Geschichte der Stadt, Forum Hall in Tirol, Band 1. Nearchos Sonderheft 14, Hall i. Tirol 2006, 142-155.

Wien

362. Günther BUCHINGER, Paul MITCHELL, Doris SCHÖN, Wien 4 – Schönbrunnerstraße 2. FÖ 43, 2004 (2005), 1018-1020. (*Mühle, Bauforschung*)
363. Ingeborg GAISBAUER, Alice KALTENBERGER, Heike KRAUSE, Constance LITSCHAUER, Gerhard REICHHALTER, Sylvia SAKL-OBERTHALER, Kinga TARCSAY, Mittelalter, Ausgrabungen Wien 1, Michaelerplatz – Zusammenfassende Analyse der mittelalterlichen Befunde. FWien 10, 2007, 128-132. (*Platzforschung*)
364. Barbara HOREJS, Ortolf HARL, Der Urselbrunnen – Wasser für Wiens erste Dampfmaschine. FWien 2, 1999, 146-152.
365. Claus P. HUBER, Karin TRAUNMÜLLER, Wien 17, Hernalser Hauptstraße 20-22. FWien 7, 2004, 260-262. (*Brunnen*)
366. Heike KRAUSE, Von der Straßenkreuzung zum Platz – Die Geschichte des Michaelerplatzes vom Mittelalter bis ins 20. Jahrhundert. FWien 10, 2007, 4-42. (*Platzforschung*)
367. Paul MITCHELL, Doris SCHÖN, Brunnen und Latrinen in historischen Wiener Profanbauten. ÖZKD LVI/4, 2002, 474-480.
368. Christoph ÖLLERER, Alice KALTENBERGER, Wien 3, Unteres Belvedere. FWien 3, 2000, 223-226. (*Kanal, Fundmaterial*)
369. Christine RANSEDER, Sylvia SAKL-OBERTHALER, Sigrid CZEIKA, Constance LITSCHAUER, Alice KALTENBERGER, Kinga TARCSAY, Rita CHINELLI, Izida PAVIĆ, Ursula EISENMENGER, Heike KRAUSE, Michaelerplatz. Die archäologischen Ausgrabungen. WA 1, Wien 2006. (*Platzforschung*)
370. Sylvia SAKL-OBERTHALER, Untersuchungen zur Limesstraße in Wien-Simmering. FWien 2, 1999, 110-127. (*Straße*)
371. Sylvia SAKL-OBERTHALER, Christine RANSEDER, Wasser in Wien. Von den Römern bis zur Neuzeit. WA 2, Wien 2007.

2.2.6. Sonstiges

Niederösterreich

372. Rudolf KOCH, Baugeschichte und Rekonstruktion des spätmittelalterlichen Lesehofkomplexes. In: Johannes-Wolfgang Neugebauer (Hrsg.), Von der Herren Hof von Passau. Vom römischen Lagerdorf zum mittelalterlichen Lesehof. Ausstellungskatalog Stadtmuseum Klosterneuburg, Klosterneuburg 1998, 65-78.
373. Johannes-Wolfgang NEUGEBAUER, Vom römischen Lagerdorf zum mittelalterlichen Lesehof des Dom- oder Hochstiftes Passau. In: Johannes-Wolfgang Neugebauer (Hrsg.), Von der Herren Hof von Passau. Vom römischen Lagerdorf zum mittelalterlichen Lesehof. Ausstellungskatalog Stadtmuseum Klosterneuburg, Klosterneuburg 1998, 9-22.

374. Johannes-Wolfgang NEUGEBAUER, Christine NEUGEBAUER-MARESCH, Fritz PREINFALK, Die archäologischen Ausgrabungen am Kardinal-Piffl-Platz Nr. 8. In: Johannes-Wolfgang Neugebauer (Hrsg.), Von der Herren Hof von Passau. Vom römischen Lagerdorf zum mittelalterlichen Lesehof. Ausstellungskatalog Stadtmuseum Klosterneuburg, Klosterneuburg 1998, 23-32.
375. Martin OBENAUS, Unerwartete Befunde in der Melkerstraße in Mautern – Abschließender Bericht zu den Rettungsgrabungen 2005/06. In: Barbara Wewerka, Oliver Schmitsberger et al., Bericht über die Ausgrabungen des Vereins ASINOE im Projektjahr 2006. FÖ 45, 2006 (2007), 581-590. (*Grubenbefund mit mittelalterlichen Funden außerhalb der Stadt*)
376. Franz PIELER, Ausgrabungen auf dem Grundstück Mautern, Missongasse 11. In: Barbara Wewerka, Bericht über die Ausgrabungen des Vereins ASINOE im Projektjahr 2002. FÖ 41, 2002 (2003), 377-383. (*Grubenbefund mit mittelalterlichen Funden außerhalb der Stadt*)
377. Anna PREINFALK, Fritz PREINFALK (mit Beiträgen von Karl HOLUBAR, Lorenz INTICHAR, Edith SPECHT, Reinhold WEDENIG), Ausgrabungen am Rathausplatz. Stadtkernforschung in Klosterneuburg von 1999 bis 2002. Katalog zur Ausstellung im Stadtmuseum Klosterneuburg, Klosterneuburg 2003. (*Schranne*)

Oberösterreich

378. Erwin Maria RUPRECHTSBERGER, Archäologische Sondierungen im Bereich des alten Rathauses von Linz. In: Altstadterhaltung, Stadterneuerung, Stadtentwicklung. Schriften des Linzer Planungsinstitutes 12, Linz 1997, 25-48.

Wien

379. Heike KRAUSE, Marcello LA SPERANZA, Wien 17, Ortliebasse 17/ehemaliges Brauhaus zu Hernals. FWien 9, 2006, 316-319. (*neuzeitliches Brauhaus*)
380. Rudolf R. NOVAK, Das Kaiserliche Zeughaus in Wien. FWien 4, 2001, 248-255.

2.3. Burg, Schloss und nicht-städtische Befestigungsanlage

2.3.1. Allgemein

381. Thomas KÜHTREIBER, Burgenlandschaft Österreich. In: Deutsche Burgenvereinigung (Hrsg.), Burgen in Mitteleuropa. Ein Handbuch. Stuttgart 1999, Bd. 2, 237-247.
382. Christina SCHMID, Die Rekonstruktion des Inventars einer Burg um 1300 anhand archäologischen Sachguts. Überlegungen zu Theorie und Praxis. Unveröff. Diplomarb. Univ. Wien 2006.
383. Christian TERZER, Von "hülzeinn roern dieffen prunnen und wasserstuben". Wasserversorgung auf mittelalterlichen Burgen. Arx. Burgen und Schlösser in Bayern, Österreich und Südtirol 26/2, Bozen 2004, 11-15.

Steiermark

384. Christoph GUTJAHR, Zwei frühmittelalterliche Fundstellen in der Steiermark. Unveröff. Diplomarb. Univ. Graz 1999.
385. Bernhard HEBERT, Werner MURGG, Mittelalterliche (und frühneuzeitliche) Wehrbauten im Bezirk Leibnitz, Steiermark. Aufnahme der Bodendenkmale. BMÖ 13, 1997, 41-90.

2.3.2. Burg

386. Sabine FELGENHAUER-SCHMIEDT, Peter CSENDES, Alexandrine EIBNER (Hrsg.), Motte – Turmhügelburg – Hausberg. Zum europäischen Forschungsstand eines mittelalterlichen Burgentyps. BMÖ 23, 2007. (*Tagungsband*)
387. Thomas KÜHTREIBER, Eisenverarbeitung auf mittelalterlichen Burganlagen. In: Beiträge zur Erforschung des mittelalterlichen Handwerks in Österreich. MAQ 43, 2001, 140-158.
388. Thomas KÜHTREIBER, Wirtschaft im Schatten der Burg. Zur Bedeutung herrschaftlicher Strukturen im unmittelbaren topographischen Kontext mittelalterlicher Burgen. Château Gaillard 21, Caen 2004, 163-177.

389. Thomas KÜHTREIBER, Ernährung auf mittelalterlichen Burgen und ihre wirtschaftlichen Grundlagen. In: Joachim Zeune (Hrsg.), Alltag auf Burgen im Mittelalter. Veröffentlichungen der Deutschen Burgenvereinigung e.V. Reihe B: Schriften 10, Braubach 2006, 145-158.
390. Thomas KÜHTREIBER, Olaf WAGENER, Die Burg vor der Burg als Forschungsproblem – Vorgängeranlage, Vorwerk, Belagerungsanlage? In: Heinz Müller, Reinhard Schmitt (Hrsg.), Zwinger und Vorbefestigungen. Tagung vom 10. bis 12. November 2006 auf Schloss Neuenburg bei Freyburg (Unstrut). Langenweißbach 2007, 19-36.
391. Gerhard REICHHALTER, "Blockwerkammern" des 13. bis 15. Jahrhunderts aus österreichischen Burgen. In: Martin Krenn, Alexandra Krenn-Leeb (Hrsg.), Burg und Funktion. Castrum Bene 8 = AÖ Spezial 2, 2006, 179-192.
392. Patrick SCHICHT, Österreichs Kastellburgen des 13. und 14. Jahrhunderts. BMÖBh 5, 2003.
393. Patrick SCHICHT, Österreichs Kastellburgen des 13. und 14. Jahrhunderts. BMÖBh 5, 2007².

Burgenland

394. Sigrid VON OSTEN, Die Ausgrabungen auf dem Schloßberg in Hornstein 1996 und 1997. AÖ 8/2, 1997, 21-23.
395. Sigrid VON OSTEN, KG Hornstein. FÖ 39, 2000 (2001), 708-709.
396. Sigrid VON OSTEN, Richard GIPPELHAUSER, KG Hornstein. FÖ 36, 1997 (1998), 903-904.

Kärnten

397. Heimo DOLENZ, Christof FLÜGEL, Christoph ÖLLERER, Die Rettungsgrabung auf dem „Pürpal" in Tiffen im Jahre 2002. Rudolfinum 2002 (2003), 141-144.
398. Christoph GUTJAHR, Martina ROSCHER, KG Johannesberg. FÖ 36, 1997 (1998), 904-906. (*Burg Rabenstein*)
399. Helga und Wilhelm HARTMANN, Die Höhlenburg östlich St. Veit a.d. Glan, Kärnten. Höhlenkundliche Mitteilungen des Landesvereins für Höhlenkunde in Wien und Niederösterreich 61/2, Wien 2005, 23.
400. Kurt KARPF, Claus VETTERLING, Ausgrabungen in der Villacher Burg 2000/2001. Ein Zwischenbericht. Neues aus Alt-Villach 38, Villach 2001, 19-29.
401. Kurt KARPF, Claus VETTERLING, Burg Landskron, anlässlich einer archäologischen Untersuchung 2003. Neues aus Alt-Villach 41, Villach 2004, 7-19.
402. Manfred LEHNER, KG Johannesberg. FÖ 39, 2000 (2001), 709-710. (*Burg Rabenstein*)
403. Manfred LEHNER, Martina ROSCHER, KG Johannesberg. FÖ 38, 1999 (2000), 881-882. (*Burg Rabenstein*)
404. Manfred LEHNER, Martina ROSCHER, KG Johannesberg. FÖ 40, 2001 (2002), 690-691. (*Burg Rabenstein*)
405. Christoph ÖLLERER, Christof FLÜGEL, Heimo DOLENZ, KG Steindorf. FÖ 42, 2003 (2004), 761-763. (*Burg Tiffen*)
406. Christoph ÖLLERER, Christof FLÜGEL, Heimo DOLENZ, Die Rettungsgrabung auf dem „Pürpal" in Tiffen im Jahre 2003. Rudolfinum 2003 (2004), 173-179.
407. Martina ROSCHER, Archäologische Untersuchungen auf der Burgruine Rabenstein, St. Paul. AÖ 9/1, 1998, 25-26.
408. Martina ROSCHER, KG Johannesberg. FÖ 37, 1998 (1999), 842-843. (*Burg Rabenstein*)
409. Claus VETTERLING, KG Baldramsdorf. FÖ 45, 2006 (2007), 723-725. (*Ortenburg*)
410. Claus VETTERLING, Tillmann KOHNERT, Archäologie und Bauforschung in der Villacher Burg (2001/2002). Neues aus Alt-Villach 39, Villach 2002, 7-29.
411. Claus VETTERLING, Tillmann KOHNERT, Archäologie und Bauforschung in der Villacher Burg (2003). Neues aus Alt-Villach 40, Villach 2003, 7-24.
412. Olaf WAGENER, Thomas KÜHTREIBER Die Motte vor der Burg – Vorgängeranlage, Vorwerk, Belagerungsanlage? In: Sabine Felgenhauer-Schmiedt, Peter Csendes, Alexandrine Eibner (Hrsg.), Motte – Turmhügelburg – Hausberg. Zum europäischen Forschungsstand eines mittelalterlichen Burgentyps. BMÖ 23, 2007, 327-347. (*Ortenburg*)

Niederösterreich

413. Gottfried ARTNER, Archäologische Begleituntersuchungen auf der Burg Reinsberg, NÖ. In: Martin Krenn et al., Bericht zu den Ausgrabungen des Vereins ASINOE in den Projektjahren 1997 und 1998. FÖ 37, 1998 (1999), 419-421.
414. Klaus BACHMANN, KG Streitwiesen. FÖ 37, 1998 (1999), 866-871.
415. Christian BLOCH, Die Burgruine Dachsberg. Unveröff. Proseminararb. Univ. Wien 2001.
416. Günther BUCHINGER, Paul MITCHELL, Doris SCHÖN, Die Baugeschichte des Schlosses Waidhofen an der Ybbs. In: Feuer und Erde. Katalog zur NÖ Landesausstellung 2007 in Waidhofen an der Ybbs und St. Peter an der Au, Schallaburg 2007, 200-206.
417. Falko DAIM, Martin KRENN, Thomas KÜHTREIBER, Martin SCHMID, Das Pilotprojekt Burg Gars. Vorstudien zur Sanierung einer Burganlage in der KG Thunau am Kamp, Niederösterreich. FÖ 38, 1999 (2000), 79-104.
418. Christa FARKA, Martin KRENN, Jasmine WAGNER, Sachsendorf im 10. Jahrhundert. In: Roman Zehetmayer (Hrsg.), Schicksalsjahr 907. Die Schlacht bei Pressburg und das frühmittelalterliche Niederösterreich. Katalog zur Ausstellung des NÖ Landesarchivs, St. Pölten 2007, 221.
419. Sabine FELGENHAUER, Grabungsbericht "Sand" – 1997. AKMT 6/7/1997, 740-743.
420. Sabine FELGENHAUER, Grabungsbericht "Sand" – 1998. AKMT 2/1998, 755-758.
421. Sabine FELGENHAUER, KG Oberpfaßendorf. FÖ 37, 1998 (1999), 836-837.
422. Sabine FELGENHAUER, Grabungsbericht "Sand" – 1999. AKMT 4/1999, 813-815.
423. Sabine FELGENHAUER, Burg Raabs a.d. Thaya – Fundbericht 1999. AKMT 4/1999, 816-817.
424. Sabine FELGENHAUER-SCHMIEDT, Die Burg auf der Flur Sand. In: Kurt Bors, Sabine Felgenhauer-Schmiedt (Hrsg.), Geschichte aus dem Raabser Boden. 900 Jahre Raabs. Raabs 2000, 87-102.
425. Sabine FELGENHAUER-SCHMIEDT, Die Burg auf der Flur Sand und die Burg Raabs, NÖ. Neue historische Erkenntnisse durch die Archäologie. BMÖ 16, 2000, 49-77.
426. Sabine FELGENHAUER, Grabungsbericht Sand 2000. AKMT 4/5/2000, 887-890.
427. Sabine FELGENHAUER-SCHMIEDT, Die Adelsburg Raabs – Neue Grabungsergebnisse. In: Kurt Bors, Sabine Felgenhauer-Schmiedt (Hrsg.), Geschichte aus dem Raabser Boden. 900 Jahre Raabs. Raabs 2000, 104-110.
428. Sabine FELGENHAUER, KG Raabs an der Thaya. FÖ 38, 1999 (2000), 895-896.
429. Sabine FELGENHAUER, Sand und Burg Raabs – Grabungsbericht 2001. AKMT 6/7/2001, 955-957.
430. Sabine FELGENHAUER-SCHMIEDT, Die Burg auf der Flur Sand bei Raabs an der Thaya. In: Velká Morava mezi východem a západem. Großmähren zwischen Ost und West. Spisy archeologického ústavu av ČR Brno 17, Brno 2001, 85-106.
431. Sabine FELGENHAUER, Ausgrabung Sand 2002. AKMT 2/3/4/2002, 973-974.
432. Sabine FELGENHAUER, KG Oberpfaßendorf. FÖ 40, 2001 (2002), 686-687.
433. Sabine FELGENHAUER-SCHMIEDT, Herrschaftszentren und Burgenbau des 10. Jahrhunderts in Niederösterreich. Neue archäologische Forschungen im nördlichen Grenzgebiet. In: Joachim Henning (Hrsg.), Europa im 10. Jahrhundert. Archäologie einer Aufbruchzeit. Internationale Tagung in Vorbereitung der Ausstellung "Otto der Große, Magdeburg und Europa". Mainz 2002, 381-396.
434. Sabine FELGENHAUER, Ausgrabung Sand 2003. AKMT 4/2003, 1017.
435. Sabine FELGENHAUER, Bericht über die Grabung "Sand" 2004. AKMT 1/2/3/4/2005, 1044-1046.
436. Sabine FELGENHAUER, Bericht über die Grabung "Sand" 2005. AKMT 1/2/2006, 1056.
437. Sabine FELGENHAUER-SCHMIEDT, Ausgrabung Sand 2006. AKMT 3/4/2006, 1063.
438. Sabine FELGENHAUER-SCHMIEDT, Archäologische Forschungen in der Burg Raabs an der Thaya, Niederösterreich. BMÖ 22, 2006, 15-49.
439. Sabine FELGENHAUER-SCHMIEDT, Archäologische Ergebnisse zur mittelalterlichen Besiedlung im nördlichen Waldviertel. In: Vladimír Nekuda, Sabine Felgenhauer Schmiedt, Jihozápadní Morava. Südwestmähren. Brno-Raabs an der Thaya 2006, 159-174.

440. Sabine FELGENHAUER-SCHMIEDT, Hausberge im niederösterreichischen Weinviertel. In: Sabine Felgenhauer-Schmiedt, Peter Csendes, Alexandrine Eibner (Hrsg.), *Motte – Turmhügelburg – Hausberg. Zum europäischen Forschungsstand eines mittelalterlichen Burgentyps*. BMÖ 23, 2007, 163-180. (*Hausberge Drösing, Buschberg, Riedenthal, Sachsengang, Hetzmannsdorf, Gänserndorf, Neudorf, Ebenthal, Bockflies, Höflein, Gaiselberg, Spannberg, Obersulz, Stronegg, Hippersdorf, Grafenweiden*)
441. Sabine FELGENHAUER-SCHMIEDT, Burganlage auf der Flur Sand, Oberpfaffendorf bei Raabs an der Thaya. In: Roman Zehetmayer (Hrsg.), *Schicksalsjahr 907. Die Schlacht bei Pressburg und das frühmittelalterliche Niederösterreich*. Katalog zur Ausstellung des NÖ Landesarchivs, St. Pölten 2007, 195-198.
442. Sabine FELGENHAUER-SCHMIEDT, Burg Raabs an der Thaya. In: Roman Zehetmayer (Hrsg.), *Schicksalsjahr 907. Die Schlacht bei Pressburg und das frühmittelalterliche Niederösterreich*. Katalog zur Ausstellung des NÖ Landesarchivs, St. Pölten 2007, 213-216.
443. Franz FUXA, Fund eines Burgstalls bei Sitzendorf/Messern. *Das Waldviertel* 56/2, 2007, 202-204.
444. Wolfgang HAIDER-BERKY, Die Belagerung von Haßbach – Die Rekonstruktion der Kampfhandlungen um die Burg Haßbach im Jahre 1470 auf Grund archäologischer und historischer Quellen. *UH* 70/3, 1999, 160-184.
445. Wolfgang HAIDER-BERKY, Sankt Pankratius bei Sieding, pol. Bezirk Neunkirchen, NÖ. *Schriften des "Berkyseum"* 16, Neunkirchen 2006 (Eigenverlag). (*darin ein Kapitel zu den Grabungen des Hausberges*)
446. Martina HINTERWALLNER, Karin KÜHTREIBER, Paul MITCHELL, KG Dunkelstein. *FÖ* 41, 2002 (2003), 702-705.
447. Nikolaus HOFER, Neue archäologische Untersuchungen in der ehemaligen Burg Möllersdorf, NÖ. In: Martin Krenn et al., *Bericht zu den Ausgrabungen des Vereins ASINOE im Projektjahr 1999*. *FÖ* 38, 1999 (2000), 412-450.
448. Nikolaus HOFER, Burg Möllersdorf und Veste Rohr – Anmerkungen zu hochmittelalterlichen Niederungsburgen im Wiener Becken. In: *Beiträge zur historischen Archäologie. Festschrift für Sabine FELGENHAUER-SCHMIEDT zum 60. Geburtstag*. BMÖBh 6, 2003, 147-157.
449. Nikolaus HOFER, Martin KRENN, Christoph BLESLE, Hausberge und verwandte Wehranlagen. Zum aktuellen Forschungsstand in Niederösterreich. In: Sabine Felgenhauer-Schmiedt, Peter Csendes, Alexandrine Eibner (Hrsg.), *Motte – Turmhügelburg – Hausberg. Zum europäischen Forschungsstand eines mittelalterlichen Burgentyps*. BMÖ 23, 2007, 249-261. (*Hausberge Stronegg, Gutenbrunn, Gaiselberg*)
450. Marina KALTENEGGER, Thomas KÜHTREIBER, Gerhard REICHHALTER, Patrick SCHICHT, Herwig WEIGL, Burgen Mostviertel (hrsg. v. Falko Daim), Wien 2007.
451. Thomas KREITNER, Martin OBENAU, Die Rettungsgrabungen auf dem Gelände der Veste Rohr in Baden – Ein Vorbericht. In: Barbara Wewerka, *Bericht zu den Ausgrabungen des Vereins ASINOE im Projektjahr 2001*. *FÖ* 40, 2001 (2002), 485-497.
452. Martin KRENN, Die Burganlage von Feinfeld in Niederösterreich. *Château Gaillard* 21, Caen 2004, 153-161.
453. Martin KRENN, Burgenarchäologie in Niederösterreich. In: *Archäologie. DiN* 32, 2005, 26-29.
454. Martin KRENN, Funktionsbereiche in Burgen Niederösterreichs. In: Martin Krenn, Alexandra Krenn-Leeb (Hrsg.), *Burg und Funktion. Castrum Bene 8 = AÖ Spezial 2*, 2006, 129-144.
455. Martin KRENN, Bauplatz Burg. In: Tomáš Durdík (Hrsg.), *Burg und ihr Bauplatz. Castrum Bene 9*, Praha 2006, 217-230.
456. Karin KÜHTREIBER, KG Dunkelstein. *FÖ* 36, 1997 (1998), 906-912.
457. Karin KÜHTREIBER, Die archäologischen Untersuchungen auf dem Petersberg in Ternitz 1996-1997. In: *Kurzberichte zur Mittelalterarchäologie in Österreich 1997*. BMÖ 14, 1998, 255-257.
458. Karin KÜHTREIBER, KG Dunkelstein. *FÖ* 37, 1998 (1999), 848-853.
459. Karin KÜHTREIBER, Die archäologischen Untersuchungen der Burg Dunkelstein in Ternitz, NÖ, 1998. BMÖ 15, 1999, 305-307.
460. Karin KÜHTREIBER, KG Dunkelstein. *FÖ* 38, 1999 (2000), 883-886.
461. Karin KÜHTREIBER, KG Dunkelstein. *FÖ* 39, 2000 (2001), 711-716.
462. Karin KÜHTREIBER, Burg Dunkelstein, SG Ternitz (NÖ). Ergebnisse der archäologischen Untersuchungen eines hochmittelalterlichen Adelssitzes. *Burgen und Schlösser, Zeitschrift der Deutschen Burgenvereinigung e.V. für Burgenkunde und Denkmalpflege* 46/1, Braubach 2005, 48-51.

463. Karin KÜHTREIBER, Burg Dunkelstein. Ergebnisse der archäologischen Untersuchungen eines hochmittelalterlichen Adelssitzes im südöstlichen Niederösterreich. Unveröff. Diss. Univ. Wien 2006.
464. Karin KÜHTREIBER, Hausstein bei Grünbach am Schneeberg. In: Roman Zehetmayer (Hrsg.), Schicksalsjahr 907. Die Schlacht bei Pressburg und das frühmittelalterliche Niederösterreich. Katalog zur Ausstellung des NÖ Landesarchivs, St. Pölten 2007, 217-220.
465. Karin KÜHTREIBER (unter Mitarbeit von Alfred GALIK, Michaela POPOVTSCHAK), Archäologisch erschließbare Nutzungsräume und -areale in der Burgruine Dunkelstein, NÖ. Ein Vorbericht. In: Martin Krenn, Alexandra Krenn-Leeb (Hrsg.), Burg und Funktion. Castrum Bene 8 = AÖ Spezial 2, 2006, 145-164.
466. Karin und Thomas KÜHTREIBER, Der archäologische Beitrag zur Burgenforschung im südöstlichen Niederösterreich. In: Anton Eggendorfer, Willibald Rosner (Hrsg.), Österreich im Mittelalter. Bausteine zu einer revidierten Gesamtdarstellung. STUF 26, 1999, 205-252. (*Dunkelstein, Lanzenkirchen, Pitten, Sieding, Hausstein von Grünbach am Schneeberg, Hausstein von Muggendorf*)
467. Karin KÜHTREIBER, Thomas KÜHTREIBER, Christina MOCHTY, Maximilian WELTIN, Wehrbauten und Adelssitze Niederösterreichs. Das Viertel unter dem Wienerwald 1. Sonderreihe der "Studien und Forschungen aus dem NÖ Institut für Landeskunde" (hrsg. v. Anton Eggendorfer, Willibald Rosner), St. Pölten 1998.
468. Karin KÜHTREIBER, Paul MITCHELL, Ines RUTTNER, KG Dunkelstein. FÖ 40, 2001 (2002), 692-693.
469. Thomas KÜHTREIBER, The medieval castle Lanzenkirchen near Wiener Neustadt, Lower Austria. Aspects towards the reconstruction of economical and ecological development of an average-sized manor (12th-15th century). *Archaeologia Polonia* 37, Warschau 1999, 137-144.
470. Thomas KÜHTREIBER, "...inexpugnabilia ad tempora longa munivit". Skizzen zur hochmittelalterlichen Baugeschichte. In: Barbara Schedl (Hrsg.), Starkenberch urbs. Ein virtuelles Modell der Burg Starhemberg in Niederösterreich. *Virtuelle Mediavistik* 1, Wien 2000, 8-21.
471. Thomas KÜHTREIBER, Rodungsburgen als Keimzellen der mittelalterlichen Kulturlandschaft. In: Falko Daim, Thomas Kührtreiber (Hrsg.), Sein & Sinn / Burg & Mensch. Katalog des NÖ Landesmuseums N.F. 434, St. Pölten 2001, 492-495.
472. Thomas KÜHTREIBER, KG Sieding. FÖ 41, 2002 (2003), 715-717.
473. Thomas KÜHTREIBER, Das Waldviertel – Ein Burgenviertel? In: *Waldviertel*. DiN 31, 2004, 16-19.
474. Thomas KÜHTREIBER, Gerhard REICHHALTER, Hausberge, Motten und Burgställe. Terminologische und siedlungsarchäologische Überlegungen zum Burgenbau im Melk-Erlaufgebiet (Niederösterreich). In: Sabine Felgenhauer-Schmiedt, Peter Csendes, Alexandrine Eibner (Hrsg.), Motte – Turmhügelburg – Hausberg. Zum europäischen Forschungsstand eines mittelalterlichen Burgentyps. *BMÖ* 23, 2007, 225-248.
475. Thomas KÜHTREIBER, Ronald WOLDRON, Burg Rastenberg, ein romanisches Baujuwel in Niederösterreich. *Arx. Burgen und Schlösser in Bayern, Österreich und Südtirol* 22/1, Bozen 2000, 28-33.
476. Erwin KUPFER, Ronald WOLDRON, Moderne Burgenforschung in Niederösterreich. Eine Ausstellung im Foyer des NÖ Landesarchivs 4. 12. 2001-30. 4. 2002 (Ausstellungsführer), St. Pölten 2001.
477. Ernst LAUERMANN, Franz DROST, KG Stockerau. FÖ 44, 2005 (2006), 600-601. (*Burg Grafendorf*)
478. Miroslav PLAČEK, Pernegg a Weikertschlag – hrady pŕy rakousko-moravské hranici (Pernegg und Weikertschlag – Burgen an der österreichisch-mährischen Grenze). *Archaeologia historica* 30, Brunn 2005, 235-241.
479. Thomas POTOTSCHNIG, Der Abfallschacht der Burgruine Haßbach. Ein Beitrag zur spätmittelalterlichen Sachkultur im Süden Niederösterreichs. Unveröff. Diplomarb. Univ. Wien 2007.
480. Gerhard REICHHALTER, Die hoch- und spätmittelalterlichen Bauphasen der Burg Ottenstein. In: Falko Daim, Thomas Kührtreiber (Hrsg.), Sein & Sinn / Burg & Mensch. Katalog des NÖ Landesmuseums N.F. 434, St. Pölten 2001, 443-451.
481. Gerhard REICHHALTER, Lage und Kernzone der Stieferner Burg/ Die Burg als Ganzes/ Die heutige Bebauung – Indizien und Rückschlüsse/ Die Kirche und die Burg. In: *Andere Zeiten. Jubiläumsbuch 1100 Jahre Stiefern* (hrsg. v. Dorferneuerungsverein Stiefern). Stiefern 2003, 102-103/ 104-105/ 106-107/ 138-139.
482. Gerhard REICHHALTER, Das „Vikaristöckl“ – ein Turm aus dem 14. Jahrhundert. In: *Andere Zeiten. Jubiläumsbuch 1100 Jahre Stiefern* (hrsg. v. Dorferneuerungsverein Stiefern). Stiefern 2003, 310-311.
483. Gerhard REICHHALTER, Die Burg von Stiefern in Niederösterreich. Burgenbau und Herrschaftsräume der Herren von Stiefern-Gaaden-Arnstein. *BMÖ* 20, 2004, 179-189.

484. Gerhard REICHHALTER: Die Burg von Kühnring. In: Burghard Gaspar, Johannes M. Tuzar, Leopold Winkelhofer (Hrsg.), Kühnring. Festschrift mit Beiträgen zur Vergangenheit und Gegenwart anlässlich der Feiern im Jahr 2006 (hrsg. v. Arbeitskreis „950 Jahre Kühnring“). Kühnring 2006, 53-70.
485. Gerhard REICHHALTER, Karin KÜHTREIBER, Thomas KÜHTREIBER, Burgen Waldviertel und Wachau. St. Pölten 2001.
486. Gerhard REICHHALTER, Karin KÜHTREIBER, Thomas KÜHTREIBER, Burgen Weinviertel. Wien 2005.
487. Raimund RHOMBERG, Burgruine Puchberg am Schneeberg: Analyse und Revitalisierung; Adaptierung der Burgruine für museale Zwecke und Veranstaltungen. Unveröff. Diplomarb. Techn. Univ. Wien 2003.
488. Raimund RHOMBERG, Andreas BICHLER, Burgruine Puchberg am Schneeberg. Bauhistorische Analyse und Sanierung. Puchberg 2006.
489. David RUSS, Grabungen in der mittelalterlichen Burganlage von Feinfeld. In: Barbara Wewerka, Bericht über die Ausgrabungen des Vereins ASINOE im Projektjahr 2002. FÖ 41, 2002 (2003), 356-363.
490. Ines RUTTNER, Thomas KÜHTREIBER, Die Burg Grabensee in Niederösterreich. Befunde und Funde der Grabungen 1961/62. BMÖBh 2, 1998.
491. Patrick SCHICHT, Die Burgruine Hardegg. Univeröff. Diplomarb. Techn. Univ. Wien 2002.
492. Patrick SCHICHT, Die Burgruine Hardegg. Arx. Burgen und Schlösser in Bayern, Österreich und Südtirol 25/1, Bozen 2003, 3-9.
493. Patrick SCHICHT, Beiträge zu Burg und Stadt. In: Gesellschaft der Freunde Dürnsteins, Gottfried Thiery (Hrsg.), Burg Stadt Kloster. Dürnstein im Mittelalter (Buch u. CD). Wien 2005.
494. Patrick SCHICHT, Neue Ergebnisse zur Baugeschichte der Burg Hardegg, Niederösterreich. Burgen und Schlösser, Zeitschrift für Burgenforschung und Denkmalpflege 46/1, Braubach 2005, 52-57.
495. Patrick SCHICHT, Die Burgruine Hardegg. Das Waldviertel 55/1, 2006, 1-12.
496. Johannes M. TUZAR, Martin KRENN, Bauarchäologische Untersuchungen in Burg und Kloster Pernegg. UH 75/3, 2004, 252-260.
497. Olaf WAGENER, Thomas KÜHTREIBER Die Motte vor der Burg – Vorgängeranlage, Vorwerk, Belagerungsanlage? In: Sabine Felgenhauer-Schmiedt, Peter Csendes, Alexandrine Eibner (Hrsg.), Motte – Turmhügelburg – Hausberg. Zum europäischen Forschungsstand eines mittelalterlichen Burgentyps. BMÖ 23, 2007, 327-347. (*Burgen Gars, Starhemberg, Hohenberg, Randegg, Tabor von Randegg, Tabor von Gars*)
498. Maximilian WELTIN, Christina MOCHTY-WELTIN, Karin KÜHTREIBER, Thomas KÜHTREIBER, Ronald WOLDRON, Wehrbauten und Adelssitze Niederösterreichs. Das Viertel unter dem Wienerwald 2. Sonderreihe der "Studien und Forschungen aus dem NÖ Institut für Landeskunde" (hrsg. v. Anton Eggendorfer, Willibald Rosner), St. Pölten 2003.
499. Ronald WOLDRON, Die Burg Emmerberg. Studien zur Baugeschichte. Unveröff. Diplomarb. Univ. Wien 1997.

Oberösterreich

500. Josef ENGELMANN, Eine Gemeinde erforscht ihre Geschichte: Die Burg am Teufelsturm. In: Worauf wir stehen – Archäologie in Oberösterreich. Kataloge des OÖ Landesmuseums N.F. 195, Linz 2003, 199-200.
501. Josef ENGELMANN, Otto RUHSAM, Der Burgstall „Turntobel“, Gemeinde Kefermarkt. Ein Vorbericht zu einer archäologischen Grabung im August 2003. In: Worauf wir stehen – Archäologie in Oberösterreich. Kataloge des OÖ Landesmuseums N.F. 195, Linz 2003, 255-258.
502. Josef ENGELMANN, Magdalena STÜTZ, KG Pernau. FÖ 43, 2004 (2005), 985-987. (*Turntobel*)
503. Herbert HIESMAYR, Der Burgstall Ober-Blasenstein in St. Thomas am Blasenstein, Bez. Perg, OÖ. JbOÖMV 142/I, 1997, 45-52.
504. Alfred HÖLLHUBER, Liebeneck, eine Holzburg auf dem Hausberg an der kleinen Naarn. Reichenstein 1998 (Eigenverlag).
505. Alfred HÖLLHUBER, Liebenstein: ein ehemaliges „Hochhauß“ (1571) auf dem Gipfelfelsen der Jankusmauer oder „Jankuskirchen“ (1826). Reichenstein 1999 (Eigenverlag).
506. Alfred HÖLLHUBER, Eine sagenhafte Holzburg auf den Lehmüller-Mauern beim Tannermoor. Reichenstein 2000 (Eigenverlag).
507. Alfred HÖLLHUBER, Die ehemalige Holzburg (ein Freibauernsitz) in Eschenreith bei Liebenau. Reichenstein 2001 (Eigenverlag).

508. Alfred HÖLLHUBER, Holzburgen, Freibauernsitze im Unteren Mühlviertel vom Machland bis weit hinein in den (ehemaligen) Nordwald. Reichenstein 2002 (Eigenverlag).
509. Alfred HÖLLHUBER, Der alte Karelhof mit dem Sitz auf dem Falbenstein und andere Rodungseinheiten in der Flur „Gutowa“ (1155). Reichenstein 2003 (Eigenverlag).
510. Alfred HÖLLHUBER, Der Hausberg an der Großen Naarn. Reichenstein 2004 (Eigenverlag). (*Hausberg Neuhaus*)
511. Alfred HÖLLHUBER, Alt-Hagenberg, die ehemalige Burg am uralten Salzweg von Gusen an der Donau über Wartberg nach Böhmen. Reichenstein 2005 (Eigenverlag).
512. Alfred HÖLLHUBER, Adlerhorst und Teufelskanzel: Die Burg Araberg. Reichenstein 2006 (Eigenverlag). (*Burgstall Amberg*)
513. Alfred HÖLLHUBER, Burgen auf allen Bergen – wie auch der Freibauernsitz auf dem „Reichenstainischen Caluary Berg“. Reichenstein 2007 (Eigenverlag).
514. Alice KALTENBERGER, Das Fundmaterial des Burgstalles Ober-Blasenstein in St. Thomas am Blasenstein, Bez. Perg, OÖ. JbOÖMV 142/I, 1997, 53-128.
515. Wolfgang KLIMESCH, KG Überackern. FÖ 37, 1998 (1999), 874-875. (*Ratzlburg*)
516. Wolfgang KLIMESCH, Die „Ratzlburg“ – ein Bodendenkmal der Stauferzeit. Der Bundschuh 2, Ried 1999, 10-15.
517. Wolfgang KLIMESCH, Die „Ratzlburg“ – ein Bodendenkmal der Stauferzeit. In: Worauf wir stehen – Archäologie in Oberösterreich. Kataloge des OÖ Landesmuseums N.F. 195, Linz 2003, 197-198.
518. Thomas KÜHTREIBER, Neuhaus. Oberösterreich-Archiv, Wien 2002.
519. Thomas KÜHTREIBER, Pürnstein. Oberösterreich-Archiv, Wien 2002.
520. Thomas KÜHTREIBER, Gerhard REICHHALTER, Der spätmittelalterliche Burgenbau in Oberösterreich. In: Lothar Schultes, Bernhard Prokisch (Hrsg.), Gotik Schätze Oberösterreich. Kataloge des OÖ Landesmuseums N.F. 175, Linz 2002, 72-86 und 178-197. (*Exponattexte*)
521. Thomas KÜHTREIBER, Gerhard REICHHALTER, Die Rekonstruktion einer Blockwerkkammer aus der Burg Ruttenstein, Oberösterreich. In: Barbara Schock-Werner (Hrsg.), Holz in der Burgenarchitektur. Veröffentlichungen der Deutschen Burgenvereinigung e.V. Reihe B: Schriften 9, Braubach/Rhein 2004, 217-219.
522. Wilhelm MAHLER, Zwei „neue“ Bodendenkmale im unteren Antiesental. Der Bundschuh 10, Ried 2007, 7-13. (*Burgstätte Ort im Innkreis und Stein am Inn*)
523. Marianne POLLAK, Mittelalterliche Wehranlagen und Herrensitze im VB Braunau am Inn. Das Bundwerk 14, Ried 1999, 34-41.
524. Marianne POLLAK, Der Burgstall von Pfaffstätt. Eine frühmittelalterliche Wehranlage. Das Bundwerk 20, Ried 2005, 53-57. (*Streufunde 8.-10. Jh.*)
- 525a. Marianne POLLAK, Funde des 9. und 10. Jahrhunderts vom Burgstall Pfaffstätt, VB Braunau am Inn, Oberösterreich. FÖ 43, 2004 (2005), 661-694.
- 525b. Marianne POLLAK, Der Burgstall von Pfaffstätt im südlichen Innviertel. Nachrichtenlose Burgen des ausgehenden Frühmittelalters in Oberösterreich. In: Miroslav Chytráček, Jan Michálek, Michael M. Rind, Karl Schmotz, Archäologische Arbeitsgemeinschaft Ostbayern/West- und Südböhmen 16. Treffen. Rahden/Westfalen 2007, 285-300.
526. Marianne POLLAK, Der Attergau als archäologische Fundlandschaft. In: Peter Trebsche, Marianne Pollak, Heinz Gruber, Eisenzeitliche Hügelgräber im Attergau. FÖMat A, Sonderheft 5, 2007, 10-22.
527. Marianne POLLAK, Wilhelm RAGER, „In villa Antesna“ – Zur frühgeschichtlichen Siedlungsentwicklung im nördlichen Innviertel. FÖ 39, 2000 (2001), 357-380.
528. Patrick SCHICHT, Schloss Waldenfels im Mühlviertel. Studien zur Baugeschichte. JbOÖMV 150, 2005, 99-168.
529. Christian STEINGRUBER, Die Kürnbergburg. Ur- und frühgeschichtliche Denkmale am Kürnberg bei Linz. OÖHbl 57/3-4, 2003, 69-114.
530. Christian STEINGRUBER, Forschungsraum Kürnberg: Neue Erkenntnisse über ur- und frühgeschichtliche Bodendenkmale. OÖHbl 61/3-4, 2007, 165-190.

Salzburg

531. Peter HÖGLINGER, KG Thomatal. FÖ 37, 1998 (1999), 877-878.
532. Peter HÖGLINGER, KG Thomatal. FÖ 38, 1999 (2000), 905-906.
533. Peter HÖGLINGER, Die Burg Edenvest. SbgA 27, 2001, 135-154.
534. Peter HÖGLINGER, KG Zoitzach. FÖ 40, 2001 (2002), 710-713.
535. Peter HÖGLINGER, KG Taxach. FÖ 42, 2003 (2004), 776-783.
536. Peter HÖGLINGER, Die Burg Thurnschall bei Lessach im Lungau (Salzburg). In: Martin Krenn, Alexandra Krenn-Leeb (Hrsg.), Burg und Funktion. Castrum Bene 8 = AÖ Spezial 2, 2006, 165-178.
537. Peter HÖGLINGER, Ulli HAMPEL, Funktionsanalyse und Baudetails der Ruine Guetrat bei Hallein, Land Salzburg. In: Tomáš Durdík (Hrsg.), Burg und ihr Bauplatz. Castrum Bene 9, Praha 2006, 147-156.
538. Wilfried K. KOVACSOVICS, Salzburg. In: Kurzberichte zur Mittelalterarchäologie in Österreich 1997. BMÖ 14, 1998, 258. (*Festung Hohensalzburg*).
539. Wilfried K. KOVACSOVICS, Grabungen auf der Festung Hohensalzburg. AÖ 9/2, 1998, 4-14.
540. Wilfried K. KOVACSOVICS, Die Festung Hohensalzburg. In: Historischer Atlas der Stadt Salzburg. Schriftenreihe des Archivs der Stadt Salzburg 11, Salzburg 1999, Blatt III/1.
541. Wilfried K. KOVACSOVICS, Neue Grabungen auf der Festung Hohensalzburg. AÖ 12/1-2, 2001, 25-27.
542. Wilfried K. KOVACSOVICS, Die Grabungen auf der Festung Hohensalzburg. SbgA 28, 2002, 10-12.
543. Wilfried K. KOVACSOVICS, Die romanische Kapelle der Festung Hohensalzburg. Burgen und Schlösser, Zeitschrift für Burgenforschung und Denkmalpflege 46/4, Braubach 2005, 264-265.
544. Andreas LIPPERT, Siedlungsarchäologische Forschungen zwischen Gainfeld und Haidberg (1975-1996). In: Fritz Hörmann (Hrsg.), Chronik Bischofshofen. Vom urzeitlichen Kupfererzabbau über die Maximilianszelle bis zur Eisenbahn. Band I, Bischofshofen 2001, 58-60. (*Götschenberg*)
545. Peter MEIKL, Patrick SCHICHT, Erlebnisburg Hohenwerfen. Regau 2007.
546. Fritz MOOSLEITNER, Die Pongauer Burg bei Bischofshofen. In: Fritz Hörmann (Hrsg.), Chronik Bischofshofen. Vom urzeitlichen Kupfererzabbau über die Maximilianszelle bis zur Eisenbahn. Band I, Bischofshofen 2001, 61-64.
547. Willi SAUBERER, Eine Burg für 100 Jahre. Salzburger Volkskultur 31/1, Salzburg 2007, 25-30. (*Burg Guetrat*)
548. Patrick SCHICHT, Die Festung Hohensalzburg und der hochmittelalterliche Burgenbau der Erzbischöfe von Salzburg. Unveröff. Diss. Techn. Univ. Wien 2006.
549. Patrick SCHICHT, Die Festung Hohensalzburg. Der Führer zu Geschichte und Architektur. Wien 2007.
550. Patrick SCHICHT, Die hochmittelalterliche Festung Hohensalzburg. ÖZKD LXI/2/3, 2007, 162-180.

Steiermark

551. Wolfgang ARTNER, Ulrike HAMPEL, Die Ausgrabungen des Landesmuseums Joanneum in Kindberg-St. Georg 1995-1998. AÖ 10/1, 1999, 62-68.
552. Andreas BERNHARD, KG Burgegg. FÖ 39, 2000 (2001), 731-734. (*Burg Deutschlandsberg*)
553. Andreas BERNHARD, KG Burgegg. FÖ 40, 2001 (2002), 713-716. (*Burg Deutschlandsberg*)
554. Andreas BERNHARD, KG Burgegg. FÖ 41, 2002 (2003), 726-727. (*Burg Deutschlandsberg*)
555. Andreas BERNHARD, Archäologische Grabungen auf der Burg Deutschlandsberg seit 1999. Mitteilungen des Steirischen Burgenvereins 22, Graz 2004, 52-64.
556. Karl FRIEDL, Die Burgruine Schachenstein in Thörl. Reibeisen. Das Kulturmagazin aus Kapfenberg 20, Kapfenberg 2003, 217-223.
557. Karl FRIEDL, Burgenforschung im Mürztal. Reibeisen. Das Kulturmagazin aus Kapfenberg 21, Kapfenberg 2004, 155-167.
558. Karl FRIEDL, Burgenforschung im Mürztal – Minnesänger Ulrich von Liechtenstein. Arx. Burgen und Schlösser in Bayern, Österreich und Südtirol 27/1, Bozen 2005, 7-12.
559. Karl FRIEDL, Burg Schachenstein. Arx. Burgen und Schlösser in Bayern, Österreich und Südtirol 28/1, Bozen 2006, 53-59.
560. Christoph GUTJAHR, Georg TIEFENGRABER, Hollenegg – Corrigenda et Addenda. BMÖ 13, 1997, 91-98.

561. Christoph GUTJAHR, Georg TIEFENGRABER, Die mittelalterliche Motte Hollenegg. Eine abgekommene Burganlage bei Deutschlandsberg, Steiermark. BMÖBh 4, 2003.
562. Christoph GUTJAHR, Georg TIEFENGRABER, Die mittelalterliche Wehranlage "Turmbauerkogel" bei Eibiswald (Ivnik), Bez. Deutschlandsberg, Weststeiermark. Arheološki vestnik 55, 2004, 439-480.
563. Christoph GUTJAHR, Georg TIEFENGRABER, 130 Jahre Motten- und Hausbergforschung in der Steiermark. In: Sabine Felgenhauer-Schmiedt, Peter Csendes, Alexandrine Eibner (Hrsg.), Motte – Turmhügelburg – Hausberg. Zum europäischen Forschungsstand eines mittelalterlichen Burgentyps. BMÖ 23, 2007, 189-208.
564. Hannes HEYMANS, Manfred LEHNER, Archäologische Grabungen in der Massenburg in Leoben, Steiermark. FÖ 44, 2005 (2006), 369-382.
565. Markus JEITLER, Zur Baugeschichte der Burg Thalberg. Eine Auswertung bauhistorischer Quellen. In: Von Burgen, Gräbern, Brunnentiefen. Schild von Steier, Kleine Schriften 19, Graz 2002, 58-96.
566. Markus JEITLER, Die Burg Thalberg und die Burgen der Nordoststeiermark. Château Gaillard 22, Caen 2006, 181-187.
567. Susanne KLEMM, „geschloss und veste zum Gallenstein“. Hauptschule Weißenbach/Enns erforschte die Bau- und Funktionsgeschichte der Burgruine Gallenstein. Da schau her, 23/4, Trautenfels 2002, 23-24.
568. Diether KRAMER, Vorwort. Château Gaillard 19, 2000, 5-10. (*Überblick zu steirischen Burgen und Burgenforschung*)
569. Ernst LASNIK, Burgen und Renovierungsmaßnahmen aus weststeirischen Schlössern. Mitteilungen des Steirischen Burgenvereines 20, Graz 1999, 61-64.
570. Ernst LASNIK, Josef SCHEIGER, Die Burgruine Hauenstein. In: Ernst Lasnik, Das obere Kainachtal. Aus der Geschichte der Gemeinden Kainach, Gallmannsegg und Kohlschwarz. Kainach u.a. 2006, 320-327.
571. Manfred LEHNER, Eine abgekommene Burg auf dem Ulrichsberg. AÖ 9/1, 1998, 36-38.
572. Manfred LEHNER, KG Altaussee. FÖ 42, 2003 (2004), 788-791. (*Burg Pflindsberg*)
573. Manfred LEHNER, Die frühe Burg auf dem Deutschlandsberger Ulrichsberg (KG Hörbing, SG und VB Deutschlandsberg, Weststeiermark). BMÖ 20, 2004, 99-148.
574. Werner MURGG, Hebert BERNHARD, Mittelalterliche (und frühneuzeitliche) Wehrbauten in den Bezirken Graz-Umgebung und Weiz, Steiermark. Aufnahme der Bodendenkmale. BMÖ 16, 2000, 129-190.
575. Werner MURGG, Bernhard HEBERT, Turmhügelburgen in der Steiermark – Erfassung und Schutz. In: Sabine Felgenhauer-Schmiedt, Peter Csendes, Alexandrine Eibner (Hrsg.), Motte – Turmhügelburg – Hausberg. Zum europäischen Forschungsstand eines mittelalterlichen Burgentyps. BMÖ 23, 2007, 181-187.
576. Leopold TOIFL, Wasser für den Schlossberg. Historisches Jahrbuch der Stadt Graz 32, Graz 2002, 49-97.
577. Karin TRUMMER, Die Primaresburg. Graz 2004.
578. Karin Erika TRUMMER, Die Primaresburg. Unveröff. Diss. Univ. Graz 2003:
579. Jasmine WAGNER, KG Adendorf. FÖ 42, 2003 (2004), 783-788. (*Steinschloss*)
580. Jasmine WAGNER, Grabungen in der Kernburg von Steinschloss. AÖ 15/2, 2004, 50-54.
581. Jasmine WAGNER, KG Adendorf. FÖ 44, 2005 (2006), 603-604.
582. Jasmine WAGNER, "Sehen und gesehen werden – sehen aber nicht gesehen werden." Zum Aspekt der Sichtbarkeit in der Bauplatzwahl anhand dreier Burgen an der Venediger Straße: Puxer Lueg, Schallaun und Steinschloß. In: Tomáš Durdík (Hrsg.), Burg und ihr Bauplatz. Castrum Bene 9, Praha 2006, 425-441.
583. Christian WÖLGER, Die Erhaltung der Burgruine Wolkenstein. Da schau her 22/2, Trautenfels 2001, 13-15.

Tirol

584. Thomas BIDNER, Barbara LANZ, Sonja MITTERER, Arno RECHEIS, Walter HAUSER, C. FRANZEN, Peter W. MIRWALD, Material properties, room-climate measurements and building history – an interdisciplinary project to set the conditions of restoration and re-use for the fortress of Kufstein, Tyrol, Austria. In: H. A. Viles, L. S. Wild (Ed.), Building Stone Decay. Observations, Experiments and Modeling. Building and Environment 38, Oxford 2003, 1133-1141.

585. Martin BITSCHNAU, Der Turm zu Völs – Baugeschichte. In: Alexander ZanESCO (mit Beiträgen von Thomas Bidner, Martin Bitschnau, Anton Höck, Erwin Kramlich, Wolfgang Söldner), SSt. Jodok und Lucia in Völs, Nordtirol. Spätromisches Gebäude und gotische Kirche. Nearchos Sonderheft 4, Innsbruck 2000, 65-66.
586. Martin BITSCHNAU, Burg und Adel von Serfaus. Archäologisch-historische Spurensuche auf dem Zenobichel. In: Robert Klien, Alfred Tschuggmall, Serfaus. Serfaus 2002, 102-118.
587. Martin BITSCHNAU, Baugeschichte der Burg Tosters. In: Heimatkundeverein Tosters (Hrsg.), Tosters. Eine Dorfgeschichte. Feldkirch 2002, 74-87.
588. Walter HAUSER, Ergebnisse der Bauuntersuchung des Thurnerhofes, Gem. Langkampfen, in Tirol. In: Harwick W. Arch, Walter Hauser, Irmtraut Heitmeier, Kurt Nicolussi, Konrad Spindler, Harald Stadler, Josef Ullmann, Ausgrabungen im Thurnerhof, Gem. Langkampfen. Ein Profanbau des niederen Dorfadels in Tirol. Nearchos Beiheft 4, Innsbruck 1997, 32-42.
589. Walter HAUSER, Martha FINGERNAGEL-GRÜLL, Burg Heinfels. In: Bundesdenkmalamt, Abteilung für Inventarisierung und Denkmalforschung (Hrsg.), Die Kulturdenkmäler des politischen Bezirkes Lienz. Österreichische Kunsttopographie LVII, Teil II, Horn 2007, 271-289.
590. Walter HAUSER, Peter W. MIRWALD, Material- und bauhistorische Analyse als Grundlage zur Entwicklung des Konservierungskonzeptes (Burgruine Kropfsberg, Tirol). In: 20 Jahre Steinkonservierung 1976-1996. Bilanz und Perspektiven. Restauratorenblätter 17, Klosterneuburg-Wien 1997, 73-78.
591. Melitta HUIJMANS, Robert KRAUSS, KG Brixlegg. FÖ 40, 2001 (2002), 727-729.
592. Robert KRAUSS, Melitta HUIJMANS, Die Überreste der mittelalterlichen Turmanlage auf dem Mehrnstein bei Brixlegg, Tirol. BMÖ 18, 2002, 119-132.
593. Thomas REITMAIER (Hrsg. – mit einem Beitrag von Johannes PÖLL, Isabella HARB), Leben auf Hörtenberg. Nearchos Sonderheft 12, Innsbruck 2005.
594. Thomas REITMAIER, Leben auf Hörtenberg – Archäologisches Fundmaterial von der Burg Hörtenberg. In: Thomas Reitmaier (Hrsg. – mit einem Beitrag von Johannes Pöll, Isabella Harb), Leben auf Hörtenberg. Nearchos Sonderheft 12, Innsbruck 2005, 7-58.
595. Harald STADLER, Alexander ZANESCO, Archäologische Untersuchungen in der Naturhöhle von Altfinstermünz, Gem. Nauders, Tirol, Österreich (Vorbericht) / Indagini archaeologiche nella grotta di Altfinstermünz, Comune die Nauders, Tirolo, Austria (Relazione preliminare). In: Gianni Ciurletti, Nicoletta Pisu (Hrsg.), Leben an der Via Claudia Augusta: archäologische Beiträge / I territori della Via Claudia Augusta: incontri di Archeologia. Trient 2005, 341-354. (*Naturhöhle von Altfinstermünz*)
596. Thomas TISCHER, Ausgrabungen vor der Innsbrucker Hofburg. Studien zur Keramik des 16. bis 18. Jahrhunderts in Tirol. Nearchos 7, Innsbruck 1999.
597. Karsten WINK, KG Reutte. FÖ 42, 2003 (2004), 63-65. (*Ehrenberger Klause*)
598. Alexander ZANESCO, KG Nauders I. FÖ 44, 2005 (2006), 641-642. (*Altfinstermünz*)
599. Alexander ZANESCO, Harald STADLER, Michael SCHICK, KG Nauders I. FÖ 44, 2005 (2006), 625-626. (*Naturhöhle von Altfinstermünz*)

Vorarlberg

600. Raimund RHOMBERG, Burgen in Vorarlberg. BMÖ 20, 2004, 191-212.

Wien

601. Brigitte CECH, Ausgrabungsergebnisse zur mittelalterlichen Burg auf dem Leopoldsberg. In: Otto H. Urban, Der Leopoldsberg. Archäologische Forschungen auf dem Wiener Hausberg. WAS 2, 1999, 183-200.
602. Heike KRAUSE, Gerhard REICHHALTER: „Die einzige Merkwürdigkeit des Dorfes ist die Kirche“ – Ein Beitrag zum „Burgenstandort Sievering“ und zur Baugeschichte der Sieveringer Pfarrkirche. FWien 9, 2006, 192-225.
603. Mario SCHWARZ, Die mittelalterliche Hofburg in Wien – eine spätstaufische Kastellburg. In: Wiener Hofburg. ÖZKD LI/3/4, 1997, 484-493.

2.3.3. Schloss

Kärnten

604. Tillmann KOHNERT, Eberhard HOLTER, Bauforschung im Schloss Mörteneegg, genannt Dinzlschloss. Neues aus Alt-Villach 44, Villach 2007, 63-91.
605. Claus VETTERLING, Kurt KARPF, Forschungen im Dinzlschloss in den Jahren 2006 und 2007. Neues aus Alt-Villach 44, Villach 2007, 35-62.

Niederösterreich

606. Nikolaus HOFER, Überwachung von Baggersondierungen im Schloss Petronell, NÖ. In: Martin Krenn et al., Bericht zu den Ausgrabungen des Vereins ASINOE in den Projektjahren 1997 und 1998. FÖ 37, 1998 (1999), 414-419.
607. Markus Friedrich JEITLER, Ronald WOLDRON, Schloss Ulrichskirchen. Eine Bau- und Herrschaftsgeschichte. Ulrichskirchen 2003.
608. Ronald WOLDRON, Markus JEITLER, Schloss Ulrichskirchen – eine Baugeschichte. JbLKNÖ N.F. 66-68, 2000-2002 (2006), 387-433.
609. Johannes M. TUZAR, Notbergungen im Areal des ehemaligen Renaissanceschlusses Wiesent, KG Amelsdorf, NÖ, in den Jahren 1997 und 1998. In: Martin Krenn et al., Bericht zu den Ausgrabungen des Vereins ASINOE in den Projektjahren 1997 und 1998. FÖ 37, 1998 (1999), 454-456.

Oberösterreich

610. Wolfgang KLIMESCH, Archäologische Untersuchungen im Bereich der Baugrube des von der Stadtgemeinde Traun geplanten Veranstaltungssaales (Parzelle 2/4; Kg, OG Traun). JbOÖMV 146/I, 2001, 445-454. (*Schloss Traun*)
611. Patrick SCHICHT, Schloss Waldenfels. Studien zur Baugeschichte. Unveröff. Diplomarb. Univ. Wien 2003.
612. Patrick SCHICHT, Schloss Waldenfels im Mühlviertel. Studien zur Baugeschichte. JbOÖMV 150, 2005, 99-168.

Steiermark

613. Martin AIGNER, Bauaufnahmen auf Schloss Hanfelden bei Unterzeiring, Steiermark. BMÖ 18, 2002, 5-20.
614. Sigrid EHRENREICH, Gerald FUCHS, Herbert KERN, Künettenarchäologie im SOS-Kinderdorf Stübing. AÖ 14/2, 2003, 16-17. (*Schloss Stübing*)
615. Bernhard HEBERT, Archäologische Neuigkeiten rund um Schloss Trautenfels. Da schau her 26/1, Trautenfels 2005, 9-10.
616. Heimo KAINDL, Baualterforschung am Schloss Seggau. ÖZKD LI, 1997, 426-434.
617. Stephan KARL, Bernhard SCHRETTLE, Gabriele WROLLI, "Turrim eciam antiquam in castro nostro Leibentz". Archäologische Untersuchungen im Schloss Seggau-Oberer Schlosshof. AÖ 15/1, 2004, 33-35.
618. Stephan KARL, Gabriele WROLLI, KG Seggauberg. FÖ 43, 2004 (2005), 992-995.
619. Johanna KRASCHITZER, Barbara POROD, Archäologische Untersuchungen der Abteilung Provinzialrömische Sammlung und Antikenkabinett am Landesmuseum Joanneum in Schloss Eggenberg zu Graz. Schild von Steier 18, Graz 2005, 199-233.

Tirol

620. Walter HAUSER, Schloß Bruck. Eine Restaurierung an der Schwelle zum 21. Jahrhundert. Tirol, immer einen Urlaub wert 58, Innsbruck 2001, 92-100.
621. Walter HAUSER, Martha FINGERNAGEL-GRÜLL, Schloß Lengberg. In: Bundesdenkmalamt, Abteilung für Inventarisierung und Denkmalforschung (Hrsg.), Die Kulturdenkmäler des politischen Bezirkes Lienz. Österreichische Kunsttopographie LVII, Teil I, Horn 2007, 659-671.
622. Thomas TISCHER, KG Flauring. FÖ 43, 2004 (2005), 1010-1014.

Vorarlberg

623. Thomas TISCHER, KG Götzis. FÖ 40, 2001 (2002), 65-66.
624. Thomas TISCHER, Zur archäologischen Untersuchung von Fehlbodenverfüllungen im Junker-Jonas-Schlößle in Götzis, Vorarlberg. In: Konrad Spindler, Harald Stadler (Hrsg.), Mittelalter- und Neuzeitarchäologie. AÖ Sonderausgabe 13, 2002 = Nearchos Sonderheft 8, Innsbruck 2003, 18-22.

Wien

625. Heike KRAUSE, Ian LINDNER, Michael SCHULZ, Wien 11 – Kaiserebersdorf. FÖ 37, 1998 (1999), 890-892.
626. Ian LINDNER, Michaela MÜLLER, Michael SCHULZ, Wien 11, Schloss Kaiserebersdorf. FWien 5, 2002, 293-295.
627. Ian LINDNER, Michael SCHULZ, Wien 11 – Kaiserebersdorf. FÖ 38, 1999 (2000), 928-929.
628. Michaela MÜLLER, Wien 11 – Kaiserebersdorf. FÖ 36, 1997 (1998), 936-942.
629. Michaela MÜLLER, Neue Forschungen zu Schloß Kaiserebersdorf: Stand 1997. FWien 1, 1998, 144-149.
630. Franz SAUER, Archäologische und bauhistorische Beobachtungen am Schönbrunner Schlossbau Fischers von Erlach. ÖZKD LV/4, 2001, 453-458.

2.3.4. Schanze**Oberösterreich**

631. Jutta LESKOVAR, „Viereckschanze“ von Lochen. Die erste archäologische Untersuchung. Sonius 2, 2007, 3. (*neuzeitliche Schanze*)

Steiermark

632. Ernst LASNIK, Zur „Schanz“ im Gleinalmgebiet. In: Ernst Lasnik, Das obere Kainachtal. Aus der Geschichte der Gemeinden Kainach, Gallmannsegg und Kohlschwarz. Kainach u.a. 2006, 328-329.
633. Gernot Peter OBERSTEINER, Forschungsobjekt Teufelsgraben. Hengist-Magazin, Wildon 2004/1, 16-19.
634. Johann RUDORFER, Eine neuzeitliche Schanzanlage auf der Pürglitz in Irdning (Stmk.). Unveröff. Proseminararb. Univ. Wien 2002.
635. Johann RUDORFER, Die Pürglitzschanze von Irdning. Eine neuzeitliche Wehranlage. Da schau her 24/2, Trautenfels 2003, 16-18.
636. Johann RUDORFER, Die Pürglitzschanze – Eine neuzeitliche Schanzanlage in Irdning (Steiermark). Festungsjournal. Zeitschrift der Deutschen Gesellschaft für Festungsforschung e.V. 19, Marburg 2003, 34-36.

2.3.5. Sonstiges**Kärnten**

637. Kordula GOSTENČNIK, Die frühmittelalterliche Befestigungsanlage auf dem Hochgosch bei Molzbichl, Kärnten. ArchA 81, 1997, 255-271.
638. Renate JERNEJ, Die Untersuchung der Wallanlage am Kirchhügel von St. Helena bei Dellach im Gailtal 2002. Rudolfinum 2002 (2003), 75-77. (*auch mittelalterliche Wehranlage*)
639. Renate JERNEJ, Die Wallanlage St. Helena bei Dellach im Gailtal, Kärnten. Arheološki vestnik 55, 2004, 481-508.

Niederösterreich

640. Gerhard EBERL, Der ehemalige Edelsitz in Zettenreith (Gemeinde Japons). Das Waldviertel 51/2, 2002, 193-196.
- 641a. Rudolf HAUPTNER, Dürer'sche Befestigungsbauten im nördlichen Niederösterreich. Das Waldviertel 51/2, 2002, 155-177.
- 641b. Rudolf HAUPTNER, Dürer'sche Befestigungsbauten im nördlichen Niederösterreich. Festungsjournal. Zeitschrift der Deutschen Gesellschaft für Festungsforschung e.V. 23, Marburg 2004, 26-39.

Steiermark

642. Christoph GUTJAHR, Der Kirchberg von Deutschfeistritz, Bezirk Graz-Umgebung, Steiermark – eine frühmittelalterliche Burgstelle? *Arheološki vestnik* 57, 2006, 277-344.

2.4. Gartenarchäologie**Niederösterreich**

643. Gottfried ARTNER, Martin KRENN, Fritz PREINFALK, KG Herzogenburg. *FÖ* 41, 2002 (2003), 17-18.

Steiermark

644. Markus JEITLER, Die Orangerie und der „Extragarten“ im Schlosspark Eggenberg zu Graz. *Ergebnisse der Grabungen 1997/98. Joanneum Jahresbericht 1997, Graz 1998, 175-187.*
645. Stephan KARL, Archäologische Untersuchungen im Schlosspark Eggenberg 2003. *Herrschaftsgartl und Rosenhügel. Historisches Jahrbuch der Stadt Graz 36, Graz 2006, 101-115.*

3. Sakralbauten, Bestattungswesen und geistiges Leben**3.1. Kirche**

646. Sabine FELGENHAUER-SCHMIEDT, Peter CSENDES, Alexandrine EIBNER (Hrsg.), Die Kirche im mittelalterlichen Siedlungsraum. Archäologische Aspekte zu Standort, Architektur und Kirchenorganisation. *BMÖ* 21, 2005. (*Tagungsband*)
647. Paul GLEIRSCHER, Frühmittelalterlicher Kirchenbau zwischen Salzburg und Aquileia. Ein Diskussionsbeitrag. *BMÖ* 22, 2006, 61-80.
648. Kurt KARPF, Frühe Eigenkirchen im Südostalpenraum und ihr historisches Umfeld. In: Hans Rudolf Sennhauser (Hrsg.), *Frühe Kirchen im östlichen Alpengebiet. Von der Spätantike bis zur ottonischen Zeit.* Bayerische Akademie der Wissenschaften, phil.-hist. Klasse, Abhandlungen N.F. 123 (=Schriften der Kommission zur vergleichenden Archäologie römischer Alpen- und Donauländer), München 2003, 881-898.
649. Franz PERSCHL, Planmaß – Modulmaß – Baumaß. In: Sabine Felgenhauer-Schmiedt, Peter Csendes, Alexandrine Eibner (Hrsg.), *Die Kirche im mittelalterlichen Siedlungsraum. Archäologische Aspekte zu Standort, Architektur und Kirchenorganisation.* *BMÖ* 21, 2005, 323-336.
650. Gorazd ŽIVKOVIČ, Zur Entwicklung der Chor- und Westturmkirchen in Österreich. In: Sabine Felgenhauer-Schmiedt, Peter Csendes, Alexandrine Eibner (Hrsg.), *Die Kirche im mittelalterlichen Siedlungsraum. Archäologische Aspekte zu Standort, Architektur und Kirchenorganisation.* *BMÖ* 21, 2005, 261-278.

Burgenland

651. Norbert HIRSCH, Pfarrkirche Neckenmarkt. In: Martin Krenn et al., *Bericht zu den Ausgrabungen des Vereins ASINOE im Projektjahr 1999.* *FÖ* 38, 1999 (2000), 452-456.

Kärnten

652. Paul GLEIRSCHER, KG Oberdrauburg. *FÖ* 45, 2006 (2007), 725-727.
653. Renate JERNEJ, KG Friesach. *FÖ* 43, 2004 (2005), 968-969.
654. Renate JERNEJ, Die Kirchenruine St. Virgil in Friesach – weitere archäologische Beobachtungen bei ihrer Sanierung. *Carinthia* 196, Klagenfurt 2006, 279-292.
655. Renate JERNEJ, KG Friesach. *FÖ* 44, 2005 (2006), 589-590.
656. Kurt KARPF, Kirche, Burg und Stiftergrab. Ausgrabungen bei der Magdalenenkapelle, Baldersdorf. *AÖ* 9/1, 1998, 24-25.
657. Kurt KARPF, Therese MEYER (Hrsg.), Die große Geschichte einer kleinen Kirche. *Die Magdalenenkapelle von Baldersdorf in Kärnten. Beiträge zur Kulturgeschichte Oberkärntens 1, Spittal an der Drau 2004.*
658. Kurt KARPF, Claus VETTERLING, Archäologische Untersuchungen am Unteren Kirchenplatz und in der Stadtpfarrkirche St. Jakob. *Neues aus Alt-Villach* 43, Villach 2006, 7-42.

659. Claus VETTERLING, Stadt Villach. FÖ 44, 2005 (2006), 591-592.
 660. Claus VETTERLING, Stadt Villach. FÖ 45, 2006 (2007), 728-731.

Niederösterreich

661. Peter AICHINGER-ROSENBERGER, Studien zur mittelalterlichen Baugeschichte der Pfarrkirche von Spitz an der Donau. JbLKNÖ N.F. 66-68, 2000-2002 (2006), 1-88.
 662. Gottfried ARTNER, Notgrabung in der Pfarrkirche St. Stephan in Nappersdorf, NÖ. In: Martin Krenn et al., Bericht zu den Ausgrabungen des Vereins ASINOE im Projektjahr 2000. FÖ 39, 2000 (2001), 249-251.
 663. Jan ASDONK, Die profane Nutzung von Ostturmkirchen des Waldviertels. Unveröff. Diplomarb. Univ. Wien 2005.
 664. Werner BERTHOLD, Zum ökonomischen Hintergrund des Kirchenbaus im Spätmittelalter (Nieder- und Oberösterreich). In: Sabine Felgenhauer-Schmiedt, Peter Csendes, Alexandrine Eibner (Hrsg.), Die Kirche im mittelalterlichen Siedlungsraum. Archäologische Aspekte zu Standort, Architektur und Kirchenorganisation. BMÖ 21, 2005, 279-296.
 665. Christine CHINI, Studien zur ehemaligen Minoritenkirche von Stein an der Donau. JbLKNÖ N.F. 65, 1999, 53-122.
 666. Christa FARKA (Hrsg.), Der Kirchenberg. Archäologie und Geschichte im Bereich der Marienkirche von Bad Deutsch-Altenburg, Niederösterreich. Bad Deutsch-Altenburg 2000.
 667. Wolfgang HAIDER-BERKY, Historische und bauhistorische Untersuchungen der Filialkirche "Sankt Othmar" in Gloggnitz. Unser Neustadt, Blätter des Wiener Neustädter Denkmalschutzvereines 46/2, Wiener Neustadt 2002, 1-5.
 668. Wolfgang HAIDER-BERKY, Burg und Kapelle von Straßhof. Sancta Crux 120, Zeitschrift des Stiftes Heiligenkreuz, Heiligenkreuz 2003, 97-129.
 669. Wolfgang HAIDER-BERKY, Die archäologische Untersuchung im Jahre 1984 in der Pfarrkirche zum heiligen Vitus in Edlitz, pol. Bez. Neunkirchen, Niederösterreich. Schriften des "Berkyseum" 6, Neunkirchen 2004 (Eigenverlag).
 670. Wolfgang HAIDER-BERKY, Ödenkirchen. UH 75/1, 2004, 4-22.
 671. Wolfgang HAIDER-BERKY, Die Pfarrkirche von Lanzenkirchen. Geschichte und Baugeschichte von den Anfängen bis zum Spätmittelalter. Schriften des "Berkyseum" 4, Neunkirchen 2004 (Eigenverlag).
 672. Wolfgang HAIDER-BERKY, Die Kapelle St. Bartholomäus in Straßhof bei Neunkirchen. Unser Neustadt, Blätter des Wiener Neustädter Denkmalschutzvereines 49/1/2, Wiener Neustadt 2005, 5-9.
 673. Wolfgang HAIDER-BERKY, Archäologische und bauhistorische Untersuchungen in der Pfarrkirche "Mariä Himmelfahrt" in Neunkirchen, Niederösterreich. In: Sabine Felgenhauer-Schmiedt, Peter Csendes, Alexandrine Eibner (Hrsg.), Die Kirche im mittelalterlichen Siedlungsraum. Archäologische Aspekte zu Standort, Architektur und Kirchenorganisation. BMÖ 21, 2005, 313-322.
 674. Wolfgang HAIDER-BERKY, Die Baugeschichte der Pfarrkirche zum heiligen Martin in Hassbach, pol. Bez. Neunkirchen. Schriften des "Berkyseum" 13, Neunkirchen 2006 (Eigenverlag).
 675. Wolfgang HAIDER-BERKY, Geschichte und Baugeschichte der Kapelle "St. Oswald" in Neunkirchen sowie der Nachfolgebauten. Schriften des "Berkyseum" 15, Neunkirchen 2006 (Eigenverlag).
 676. Wolfgang HAIDER-BERKY, Sankt Pankratius bei Sieding, pol. Bezirk Neunkirchen, NÖ. Schriften des "Berkyseum" 16, Neunkirchen 2006 (Eigenverlag).
 677. Wolfgang HAIDER-BERKY, Geschichte und Baugeschichte der Filialkirche St. Peter in Dunkelstein, Stadtgemeinde Ternitz. UH 78/2, 2007, 100-124.
 678. Norbert HIRSCH, Archäologische Untersuchungen im Zuge der Trockenlegung der Pfarrkirche Gösing am Wagram. In: Barbara Wewerka, Bericht zu den Ausgrabungen des Vereins ASINOE im Projektjahr 2001. FÖ 40, 2001 (2002), 497-501.
 679. Norbert HIRSCH, Franz PIELER, Archäologische Untersuchungen in der Pfarrkirche von Etsdorf. In: Barbara Wewerka, Bericht über die Ausgrabungen des Vereins ASINOE im Projektjahr 2003, 444-449.
 680. Manfred KANDLER, Der Kirchenberg von Bad Deutsch-Altenburg und seine archäologischen Denkmäler. Von der Urgeschichte zur Neuzeit. In: Christa Farka (Hrsg.), Der Kirchenberg. Archäologie und Geschichte im Bereich der Marienkirche von Bad Deutsch-Altenburg, Niederösterreich. Bad Deutsch-Altenburg 2000, 13-38.

681. Martin KRENN, Bauuntersuchungen an der Kirche St. Stephanus in Gaubitsch, NÖ. In: Martin Krenn et al., Bericht zu den Ausgrabungen des Vereins ASINOE in den Projektjahren 1997 und 1998. FÖ 37, 1998 (1999), 262-263.
682. Martin KRENN, Doris SCHÖN, KG Zöbing. FÖ 42, 2003 (2004), 37-38.
683. Martin KRENN, Doris SCHÖN, Jasmine WAGNER, Rettungsgrabungen in Kirchen. In: Archäologie. DiN 32, 2005, 30-33.
684. Thomas KÜHTREIBER, Studien zur Baugeschichte des Gebäudekomplexes auf dem Zwettler Propsteiberg – Die Ergebnisse der Bauuntersuchung von 1998. JbLKNÖ N.F. 69-71, 2003-2005 (2007), 309-386.
685. Thomas KÜHTREIBER, Roman ZEHETMAYER, Zur Geschichte des Propsteiberges. Zwettler Zeitzeichen 2, Zwettl 1999.
686. Ernst LAUERMANN, Schwerpunkt: Niederhollabrunn. Archäologische Mitteilungen aus dem Raum Stockerau, Stockerau 2000. (u. a. Grabungen in Pfarrkirche)
687. Sarah LEIB, Die archäologischen Ausgrabungen in der Pfarrkirche Mariae Himmelfahrt in Hollenburg, NÖ. Unveröff. Diplomarb. Univ. Wien 2007.
688. Johannes-Wolfgang NEUGEBAUER (Hrsg.), Die Pfarrkirche zum Hl. Johannes dem Täufer in Nußdorf ob der Traisen in historischer, archäologischer, bau- und kunstgeschichtlicher sowie bodenkundlicher Sicht. AÖ Sonderausgabe 11, 2000.
689. Johannes-Wolfgang NEUGEBAUER, Christine NEUGEBAUER-MARESCH, Rudolf KOCH, Die Pfarrkirche Klosterneuburg – St. Martin einst und heute. Topographie, Archäologie, Bauforschung, Kunstgeschichte und Bildende Kunst. Klosterneuburg-Wien 1999.
690. Gerd PICHLER, Studien zur Baugeschichte der St. Johannes-Kirche in Petronell und ihres Vorgängerbauwerks. JbLKNÖ N.F. 65, 1999, 123-212.
691. Ulrike PIETZKA, Die Ausgrabungen in der Pfarrkirche St. Ulrich von Hollabrunn. Unveröff. Diplomarb. Univ. Wien 1998.
692. Erwin REIDINGER, Die romanische Pfarrkirche zum hl. Martin in Bad Fischau. UH 70/4, 1999, 307-314.
693. Erwin REIDINGER, Mittelalterliche Kirchenplanung in Stadt und Land aus der Sicht der „Bautechnischen Archäologie“. Lage, Orientierung und Achsknick. In: Sabine Felgenhauer-Schmiedt, Peter Csendes, Alexandrine Eibner (Hrsg.), Die Kirche im mittelalterlichen Siedlungsraum. Archäologische Aspekte zu Standort, Architektur und Kirchenorganisation. BMÖ 21, 2005, 49-66.
694. Ronald RISY, Der Dom in St. Pölten und seine Vorgeschichte im Lichte der jüngsten Forschungen. In: Thomas Aigner, Gottfried Auer, Johann Kronbichler, Friedrich Schragl (Hrsg.), Festschrift zum 75. Geburtstag von Heinrich FASCHING. St. Pölten 2004, 418-433.
695. Ronald RISY, Der Dom von St. Pölten aus dem Blickwinkel der archäologischen Forschung. In: Sabine Felgenhauer-Schmiedt, Peter Csendes, Alexandrine Eibner (Hrsg.), Die Kirche im mittelalterlichen Siedlungsraum. Archäologische Aspekte zu Standort, Architektur und Kirchenorganisation. BMÖ 21, 2005, 153-162.
696. Ronald RISY, Zur Baugeschichte des Domes. In: Ronald Risy, Peter Scherrer, Municipium Aelium Cetium – Landeshauptstadt St. Pölten. Archäologische Grabungen und Forschungen 1999-2005. Hippolytus Beiheft 5, St. Pölten 2005, 27-30.
697. Franz SAUER, Archäologische Untersuchungen in der Pfarrkirche von Winklarn, Niederösterreich. FÖ 37, 1998 (1999), 575-592.
698. Franz SAUER, Die Ausgrabungen in der Pfarrkirche von Neuhofen an der Ybbs in Niederösterreich. FÖ 37, 1998 (1999), 597-618.
699. Franz SAUER, Archäologische und bauhistorische Beobachtungen an der Pfarrkirche Mariae Himmelfahrt. Bericht über eine Grabung des Bundesdenkmalamtes in Bad Deutsch Altenburg – durchgeführt von 26. April bis 15. Mai 2000. In: Christa FARKA (Hrsg.), Der Kirchenberg. Archäologie und Geschichte im Bereich der Marienkirche von Bad Deutsch-Altenburg, Niederösterreich. Bad Deutsch Altenburg 2000, 39-53.
700. Franz SAUER, Die Ausgrabungen in der Pfarrkirche von Altlichtenwarth in Niederösterreich. FÖ 38, 1999 (2000), 627-670.
701. Franz SAUER, Die Ausgrabungen in der Pfarrkirche von St. Christophen, Niederösterreich. FÖ 38, 1999 (2000), 701-718.

702. Franz SAUER, Archäologische und bauhistorische Beobachtungen an der Pfarrkirche Mariae Himmelfahrt. Bericht über die Grabungen des Bundesdenkmalamtes in Bad Deutsch-Altenburg, durchgeführt von 26. April bis 15. Mai 2000. In: Christa Farka (Hrsg.), Der Kirchenberg. Archäologie und Geschichte im Bereich der Marienkirche von Bad Deutsch-Altenburg, Niederösterreich. Bad Deutsch-Altenburg 2000, 39-53.
703. Franz SAUER, KG Bad Deutsch Altenburg. FÖ 39, 2000 (2001), 13-14.
704. Franz SAUER, Die Ausgrabungen in der Pfarrkirche von Gaming, Niederösterreich. FÖ 40, 2001 (2002), 301-312.
705. Franz SAUER, Die Ausgrabungen in der Pfarrkirche von Sommerein, Niederösterreich. FÖ 40, 2001 (2002), 317-336.
706. Franz SAUER (mit einem Beitrag von Karl GROSSCHMIDT), Die Pfarrkirche von Weigelsdorf. Archäologische und bauhistorische Beobachtungen. Weigelsdorf 2003.
707. Franz SAUER, Archäologische und bauhistorische Beobachtungen an der Pfarrkirche von Weigelsdorf, Niederösterreich. FÖ 42, 2003 (2004), 387-402.
708. Franz SAUER, Überlegungen zur Datierung nachrichtenloser mittelalterlicher Kirchengrundrisse. In: Sabine Felgenhauer-Schmiedt, Peter Csendes, Alexandrine Eibner (Hrsg.), Die Kirche im mittelalterlichen Siedlungsraum. Archäologische Aspekte zu Standort, Architektur und Kirchenorganisation. BMÖ 21, 2005, 25-47.
709. Doris SCHÖN, Untersuchungen an einem Vorgängerbau der Pfarrkirche zum hl. Michael in Steinakirchen am Forst, Niederösterreich. FÖ 43, 2004 (2005), 695-700.
710. Ilse SCHOPF, St. Gertrud, die mittelalterliche Pfarrkirche von Gars/Thunau. Das Waldviertel 51/4, 2002, 377-396.
711. Andreas THINSCHMIDT, Die Verwendung von Naturbausteinen in der romanischen Sakralarchitektur des Waldviertels (Niederösterreich). In: Sabine Felgenhauer-Schmiedt, Peter Csendes, Alexandrine Eibner (Hrsg.), Die Kirche im mittelalterlichen Siedlungsraum. Archäologische Aspekte zu Standort, Architektur und Kirchenorganisation. BMÖ 21, 2005, 337-350.
712. Ronald WOLDRON, Peter AICHINGER-ROSENBERGER, Die mittelalterliche Baugeschichte der Pfarrkirche "St. Peter am Moos" in Muthmannsdorf. ÖZKD LVI/2/3, 2002, 212-225.

Oberösterreich

713. Gottfried ARTNER, Umgestaltung der Pfarrkirche St. Jakob in Seewalchen am Attersee. In: Martin Krenn et al., Bericht zu den Ausgrabungen des Vereins ASINOE im Projektjahr 1999. FÖ 38, 1999 (2000), 456-462.
714. Gottfried ARTNER, Rettungsgrabung in der Pfarrkirche St. Petrus in Sarleinsbach, OÖ. In: Martin Krenn et al., Bericht zu den Ausgrabungen des Vereins ASINOE im Projektjahr 2000. FÖ 39, 2000 (2001), 51-253.
715. Werner BERTHOLD, Zum ökonomischen Hintergrund des Kirchenbaus im Spätmittelalter (Nieder- und Oberösterreich). In: Sabine Felgenhauer-Schmiedt, Peter Csendes, Alexandrine Eibner (Hrsg.), Die Kirche im mittelalterlichen Siedlungsraum. Archäologische Aspekte zu Standort, Architektur und Kirchenorganisation. BMÖ 21, 2005, 279-296.
716. Sabine FELGENHAUER, KG Attersee. FÖ 37, 1998 (1999), 872-874.
717. Sabine FELGENHAUER-SCHMIEDT, Die Martinskirche in Attersee, Oberösterreich. Ergebnisse der Grabung 1998. BMÖ 16, 2000, 21-33.
718. Heinz GRUBER, Die Ausgrabungen des Bundesdenkmalamtes im alten Pfarrfriedhof und in der Pfarrkirche. In: Die neue Kirche in Gallspach. Festschrift zum Kirchweihfest am 11. Dezember 2005. Gallspach 2005, 34-37.
719. Heinz GRUBER, KG Mondsee, FÖ 45, 2006 (2007), 743-744. (*Pfarrkirche Mondsee, Sondierungsgrabungen*)
720. Heinz GRUBER, Die Ausgrabungen des Bundesdenkmalamtes im barocken Pfarrfriedhof und in der Pfarrkirche von Gallspach. In: Archäologie und Landeskunde. Beiträge zur Tagung im Linzer Schlossmuseum 26.-28. April 2007. StKGOÖ 17, Linz 2007, 171-175.
721. Heinz GRUBER, Wolfgang KLIMESCH, Die archäologischen Untersuchungen in der Pfarrkirche Gallneukirchen. Festschrift zur Kirchenweihe am 25. März 2007. Gallneukirchen 2007, 14-17.

722. Heinz GRUBER, Wolfgang KLIMESCH, Pfarrplatz und Promenade in Linz. Vorbericht über die Ausgrabungen des Bundesdenkmalamtes 2005-2007. In: Archäologie und Landeskunde. Beiträge zur Tagung im Linzer Schlossmuseum 26.-28. April 2007. StKGOÖ 17, Linz 2007, 105-109. (ehem. Annakapelle bei der Linzer Stadtpfarrkirche)
723. Roman IGL, Die Basilika St. Laurentius in Enns, OÖ. In: Sabine Felgenhauer-Schmiedt, Peter Csendes, Alexandrine Eibner (Hrsg.), Die Kirche im mittelalterlichen Siedlungsraum. Archäologische Aspekte zu Standort, Architektur und Kirchenorganisation. BMÖ 21, 2005, 141-152.
724. Wolfgang KLIMESCH, Archäologische Ausgrabungen bei der Spitalskirche in Schärding. Freilegung und Dokumentation des Chorraumes. Der Bundschuh 6, Ried 2003, 3-10.
725. Wolfgang KLIMESCH, Archäologische Ausgrabungen in der Spitalskirche Schärding. In: Worauf wir stehen – Archäologie in Oberösterreich. Kataloge des OÖ Landesmuseums N.F. 195, Linz 2003, 201-204.
726. Wolfgang KLIMESCH, Spitalskirche Schärding. Neue Erkenntnisse über einen spätmittelalterlichen Sakralbau. Passauer Jahrbuch 47, Passau 2005, 107-119.
727. Johann OFFENBERGER, Eine Rettungsgrabung in der Pfarrkirche von Obergrünburg in Oberösterreich. FÖ 36, 1997 (1998), 583-596.
728. Johann OFFENBERGER, Die Martinskirche in Linz. Ein Überblick über die archäologischen Untersuchungen der Jahre 1977-1978. In: Bernhard Prokisch, Erwin Maria Ruprechtsberger (Hrsg.), 1200 Jahre Martinskirche (799-1999). Katalog zur Ausstellung des OÖ Landesmuseums und des Nordico-Museums der Stadt Linz in der Martinskirche, 1. Oktober bis 19. Dezember 1999. Katalog des OÖ Landesmuseums N.F. 143, Linz 1999, 43-49.
729. Johann OFFENBERGER, Die Martinskirche in Linz. Ein Bericht zu den archäologischen Untersuchungen 1977-1979. LAF 32, 2000, 7-32.
730. Wolfgang PERR, Archäologische Grabungen in Gallspach. Der Bundschuh 9, Ried 2006, 17-24.
731. Marianne POLLAK, Der Attergau als archäologische Fundlandschaft. In: Peter Trebsche, Marianne Pollak, Heinz Gruber, Eisenzeitliche Hügelgräber im Attergau. FÖMat A, Sonderheft 5, 2007, 10-22.
732. Bernhard PROKISCH, Erwin M. RUPRECHTSBERGER (Hrsg.), 1200 Jahre Martinskirche Linz (799-1999). Katalog zur Ausstellung des OÖ Landesmuseums und des Nordico-Museums der Stadt Linz in der Martinskirche, 1. Oktober bis 19. Dezember 1999. Katalog des OÖ Landesmuseums N.F. 143, Linz 1999.
733. Ronald RISY, Archäologische Untersuchungen in der Kaplaneikirche Kirchberg/Kremsmünster. AÖ 8/2, 1997, 36-37.
734. Ronald RISY, Die Kaplaneikirche Kirchberg/Kremsmünster. Archäologische Untersuchungen in Oberösterreich. Forum Archaeologiae 5/XII/97. (<http://farch.net/>)
735. Ronald RISY, KG Kirchberg. FÖ 36, 1997 (1998), 924-925.
736. Ronald RISY, Vorläufige Ergebnisse der archäologischen Untersuchungen in der Kaplaneikirche St. Stephan. In: Siegfried Kristöfl (Hrsg.), Kirchberg. 900 Jahre in neun Kapiteln und einer Ausstellung. Kremsmünster 1998, 22-27.
737. Ronald RISY, Kirchberg/Kremsmünster. In: 100 Jahre Österreichisches Archäologisches Institut 1898-1998. SoschrÖAI 31, 1998, 161-162.
738. Ronald RISY, Archäologische Ausgrabungstätigkeit am Beispiel der Untersuchungen in der Kaplaneikirche St. Stephan/Kirchberg, Kremsmünster. Öffentliches Stiftsgymnasium Kremsmünster, 142. Jahresbericht 1999, 95-107.
739. Ronald RISY, Die Baugeschichte der Kaplaneikirche St. Stephan in Kirchberg, Kremsmünster. In: Fritz Blakolmer, Hubert D. Szemethy (Hrsg.), Akten des 8. Österreichischen Archäologentages. Wiener Forschungen zur Archäologie 4, Wien 2001, 211-215.
740. Franz SAUER, Überlegungen zur Datierung nachrichtenloser mittelalterlicher Kirchengrundrisse. In: Sabine Felgenhauer-Schmiedt, Peter Csendes, Alexandrine Eibner (Hrsg.), Die Kirche im mittelalterlichen Siedlungsraum. Archäologische Aspekte zu Standort, Architektur und Kirchenorganisation. BMÖ 21, 2005, 25-47.
741. Kurt ZELLER, Die Ausgrabungen bei der Martinskirche im Jahre 1976. In: Bernhard Prokisch, Erwin Maria Ruprechtsberger (Hrsg.), 1200 Jahre Martinskirche (799-1999). Katalog zur Ausstellung des OÖ Landesmuseums und des Nordico-Museum der Stadt Linz in der Martinskirche. Kataloge des OÖ Landesmuseums N.F. 143, Linz 1999, 1-53.
742. Kurt W. ZELLER, Die Martinskirche in Linz. Bauarchäologische Aufnahme im Jahre 1976 und Versuch einer Interpretation. LAF 32, 2000, 33-56.

Salzburg

743. Eva Maria FELDINGER, Die Kapelle von Zellhof gibt ihre Geheimnisse preis. *Mattseer Stiftsblätter* 1, Mattsee 2002, 12-13.
744. Eva Maria FELDINGER, Ein überraschender Grabungsbefund in der Filiationkirche zum hl. Augustinus in St. Margarethen im Lungau (Land Salzburg). In: Hans Rudolf Sennhauser (Hrsg.), *Frühe Kirchen im östlichen Alpenraum. Von der Spätantike bis in ottonische Zeit*. Bayerische Akademie der Wissenschaften, phil.-hist. Klasse, Abhandlungen N. F. 123 (=Schriften der Kommission zur vergleichenden Archäologie römischer Alpen- und Donauländer), München 2003, 615-616.
745. Eva Maria FELDINGER, Die Baugeschichte der Filiationkirche zur Mutter Gottes in Zellhof. In: *Marktgemeinde Mattsee* (Hrsg.), *Mattsee Chronik*. Mattsee 2005, 207-208.
746. Hermann FUCHSBERGER, Bauhistorische Anmerkungen zur Pfarrkirche und zur Michaelskapelle in Piesendorf. In: Ronald Gobiet (Hrsg.), *Die spätgotische Wandmalerei der Michaelskapelle in Piesendorf. Zur Erhaltung und Erforschung mittelalterlicher Wandmalerei im Ostalpenraum*. Salzburger Beiträge zur Kunst- und Denkmalpflege 1, Neukirchen am Großvenediger 2000, 45-55.
747. Ronald GOBIET (Hrsg.), *Die spätgotische Wandmalerei der Michaelskapelle in Piesendorf. Zur Erhaltung und Erforschung mittelalterlicher Wandmalerei im Ostalpenraum*. Salzburger Beiträge zur Kunst- und Denkmalpflege 1, Neukirchen am Großvenediger 2000.
748. Wilfried K. KOVACSOVICS, Die romanische Kapelle der Festung Hohensalzburg. *Burgen und Schlösser, Zeitschrift für Burgenforschung und Denkmalpflege* 46/4, Braubach 2005, 264-265.
749. Wilfried K. KOVACSOVICS, Raimund KASTLER, *Domgrabungsmuseum Salzburg*. Salzburg 2004.
750. Wilfried K. KOVACSOVICS, Lore TELSNIG, Ein zweites Kapitell aus dem alten Salzburger Dom. *Das Kunstwerk des Monats* 14, Salzburg 2001, Blatt 157.
751. Michaela LEDERER, Wandmalerei aus der romanischen Kapelle der Festung Hohensalzburg. *Das Kunstwerk des Monats* 19, Salzburg 2006, Blatt 215.
752. Andreas LIPPERT, Siedlungsarchäologische Forschungen zwischen Gainfeld und Haidberg (1975-1996). In: Fritz Hörmann (Hrsg.), *Chronik Bischofshofen. Vom urzeitlichen Kupfererzabbau über die Maximilianszelle bis zur Eisenbahn*. Band I, Bischofshofen 2001, 58-60. (*Frauenkirche*)
753. Fritz MOOSLEITNER, Die Baugeschichte der Filiationkirche St. Niklaus in Waldprechtling. In: *Kirchenführer. Salzburg o. Jg.*, 6-12.
754. Fritz MOOSLEITNER, St. Maximilian in Göming. In: *Festschrift anlässlich der Wiedereinweihung der Filiationkirche Göming 1998*. o. Jg., o. S.
755. Fritz MOOSLEITNER, Die Baugeschichte der Filiationkirche zum hl. Maximilian in Göming. In: Heinz Dopsch, Hans Roth (Hrsg.), *Laufen und Oberndorf. 1250 Jahre Geschichte, Wirtschaft und Kultur an beiden Ufern der Salzach*. Laufen/Salzach 1998, 396-397.
756. Fritz MOOSLEITNER, Archäologische Untersuchungen in Salzburger Kirchen. In: *1200 Jahre Erzbistum Salzburg. Jubiläumsmagazin*, Salzburg 1998, 96.
757. Fritz MOOSLEITNER, Baugeschichte. In: *Seekirchen Salzburg. Christliche Kunststätten Österreichs* 344, Salzburg 2000, 3-7.
758. Fritz MOOSLEITNER, Das Ergebnis der Grabung in der Pfarrkirche Piesendorf. In: Ronald Gobiet (Hrsg.), *Die spätgotische Wandmalerei der Michaelskirche in Piesendorf. Zur Erhaltung und Erforschung mittelalterlicher Wandmalerei im Ostalpenraum*. Salzburger Beiträge zur Kunst- und Denkmalpflege 1, Neukirchen am Großvenediger 2000, 35-43.
759. Fritz MOOSLEITNER, Baugeschichte nach dem archäologischen Befund. In: *Pfarrkirche zum hl. Rupert in Wagrain. Christliche Kunststätten Österreichs* 350, Salzburg 2000, 6-9.
760. Fritz MOOSLEITNER, *KG Bischofshofen*. FÖ 38, 1999 (2000), 900-902.
761. Fritz MOOSLEITNER, Zur Baugeschichte der Pfarrkirche Bischofshofen. Vorbericht über die Ausgrabungen 1998/99. In: Fritz Hörmann (Hrsg.), *Chronik Bischofshofen. Vom urzeitlichen Kupfererzabbau über die Maximilianszelle bis zur Eisenbahn*. Band I, Bischofshofen 2001, 165-170.
762. Fritz MOOSLEITNER, Frühe Kirchenbauten im Land Salzburg. In: Hans Rudolf Sennhauser (Hrsg.), *Frühe Kirchenbauten im östlichen Alpenraum. Von der Spätantike bis in ottonische Zeit*. Bayerische Akademie der Wissenschaften, phil.-hist. Klasse, Abhandlungen N. F. 123 (=Schriften der Kommission zur vergleichenden Archäologie römischer Alpen- und Donauländer), München 2003, 439-452.
763. Franz WAGNER, Die Stiftskirche Mattsee und ihre Kunstwerke. In: *Marktgemeinde Mattsee* (Hrsg.), *Mattsee Chronik*. Mattsee 2005, 174-182.

764. Kurt W. ZELLER, Stefan MOSER, KG Hallein. FÖ 45, 2006 (2007), 744-748.

Steiermark

765. Wolfgang ARTNER, Ulrike HAMPEL, Die Ausgrabungen des Landesmuseums Joanneum in Kindberg-St. Georg 1995-1998. Ein Vorbericht. AÖ 10/1, 1999, 62-68.
766. Marina DÖRING-WILLIAMS, Gerold ESSER, Die Spitalskirche(n) in Oberwölz, Steiermark. ÖZKD LVIII, 2004, 13-24.
767. Karl FRIEDL, Odo BURBÖCK, Ursula SCHACHINGER, Münzfund bei der Aflenzer Kirche. Reibeisen. Das Kulturmagazin aus Kapfenberg 18, Kapfenberg 2001, 167.
768. Gerald FUCHS, Zur Baugeschichte der Filialkirche St. Ulrich in Utsch, KG Forstwald, OG Oberaich, Steiermark. FÖ 38, 1999 (2000), 257-266.
769. Gerald FUCHS, Irmengard KAINZ, Georadar-Prospektion in der Pfarrkirche Mureck. AÖ 10/1, 1999, 26-28.
770. Jörg FÜRHNOLZER, KG Stadl. FÖ 39, 2000 (2001), 735-737.
771. Jörg FÜRHNOLZER, Die archäologische Untersuchung anlässlich der Restaurierungsarbeiten in der Pfarrkirche hl. Petrus in Aflenz. In: Erich Renhart, Wiltraut Resch (Red.), Die Pfarrkirche St. Peter zu Aflenz. Kirchenführer Graz-Aflenz 2003, 36-39.
772. Jörg FÜRHNOLZER, KG Mariazell. FÖ 42, 2003 (2004), 798-800.
773. Jörg FÜRHNOLZER, Manfred LEHNER, Archäologische Untersuchungen in der Pfarrkirche Graz-St. Peter. FÖ 36, 1997 (1998), 281-290.
774. Jörg FÜRHNOLZER, Markus ZECHNER, Gerald FUCHS, Irmengard KAINZ, Jirí HRUŠKA, KG Mureck. FÖ 37, 1998 (1999), 880-883.
775. Bernhard HEBERT, Archäologische Untersuchungen in der Pfarrkirche. In: Gottfried Allmer, Stubenberg am See. Stubenberg 1997, 150-153.
776. Bernhard HEBERT, Filialkirche Hl. Rupert in Niederhofen. Archäologische Grabungen. Da schau her 24/1, Trautenfels 2003, 16-17.
777. Bernhard HEBERT, Grabungen im Chor der Filialkirche zum hl. Rupert in Niederhofen, Steiermark. Ö 42, 2003 (2004), 191-194.
778. Bernhard HEBERT, Gert CHRISTIAN, Manfred LEHNER, Hansjörg WEIDENHOFFER, Archäologische Untersuchungen des Bundesdenkmalamtes in steirischen Sakralbauten der Romanik. ÖZKD LV, 2001, 5-13.
779. Hannes HEYMANS, KG Turnau. FÖ 38, 1999 (2000), 917-918.
780. Markus JEITLER, Zur Bau- und Forschungsgeschichte der Hartberger Stadtpfarrkirche. Mitteilungsblatt der Korrespondenten der Historischen Landeskommission für Steiermark 9, Graz 2007, 113-118.
781. Heimo KAINDL, Franz KÜGERL (Hrsg.), Die Pfarrkirche Mureck. Geschichte – Architektur – Kunst. KulturBlickKirche 1, Graz 2000. (*Archäologie, Bauforschung, Georadar, div. Autoren*)
782. Diether KRAMER, Die Pfalzkapelle St. Thomas in Graz. In: Tomáš Durdík (Hrsg.), Burg und Stadt. Castrum Bene 6, Praha, 1999, 153-163.
783. Diether KRAMER, Die Pfalzkapelle St. Thomas in Graz. In: Festschrift Gerhard PFERSCHY. Zeitschrift des Historischen Vereines für Steiermark Sonderband 25 = Forschungen zur geschichtlichen Landeskunde der Steiermark 42 = Veröffentlichungen des Steiermärkischen Landesarchivs 26, Graz 2000, 499-505.
784. Margret und Diether KRAMER, Vorbericht über die Grabungen am Ilgenberg in Donnersbach. In: Manfred Hainzmann (Hrsg.), VOTIS XX SOLVTIS. Jubiläumsschrift der Archäologischen Gesellschaft Steiermark. AGSt-Nachrichtenblatt 1-2, 1999 (2000), 189-197.
785. Diether KRAMER, Leopold TOIFL, Thomaskapelle am Schloßberg, Graz. Historisches Jahrbuch der Stadt Graz 31, Graz 2001, 11-38.
786. Manfred LEHNER, Archäologische Untersuchung in der Pfarrkirche von Gleisdorf. Blätter für Heimatkunde 72/1, Graz 1998, 14-16.
787. Manfred LEHNER, Grabraub und Bautypus – Ausdruck religiöser Vorstellungen im archäologischen Befund der Grazer Leechkirche? BMÖ 14, 1998, 49-54.
788. Manfred LEHNER, Archäologische Baubegleitung und Probegrabung in der Pfarrkirche St. Peter-Freienstein, VB Leoben, Steiermark. FÖ 37, 1998 (1999), 493-496.
789. Manfred LEHNER, Die romanische Leutkirche zum hl. Ägydius in Vorau, VB Hartberg. FÖ 37, 1998 (1999), 497-504.

790. Manfred LEHNER, Die Vorgängerbauten der Dekanats- und Wallfahrtskirche Schmerzhafte Maria am Weizberg in der Oststeiermark. FÖ 39, 2000 (2001), 347-352.
791. Manfred LEHNER, Pfarrkirche hl. Johannes Baptist in der Scheiben. Eigenkirchliche Filiale von Mariahof oder St. Lambrechter Tochterpfarre? FÖ 40, 2001 (2002), 171-176.
792. Manfred LEHNER, Die Archäologie als Korrektiv von Bau-, Kunst- und Kirchengeschichte anhand steirischer Beispiele. In: Sabine Felgenhauer-Schmiedt, Peter Csendes, Alexandrine Eibner (Hrsg.), Die Kirche im mittelalterlichen Siedlungsraum. Archäologische Aspekte zu Standort, Architektur und Kirchenorganisation. BMÖ 21, 2005, 163-172.
793. Manfred LEHNER, KG Kapfenberg. FÖ 45, 2006 (2007), 751-753.
794. Andreas LIPPERT, Archäologische Forschungen am Saazkogel. In: Rudolf Grasmug et al. (Red.), Archäologie im Raume Feldbach. Feldbacher Beiträge zur Heimatkunde der Südoststeiermark 8, Feldbach 2001, 32-74 (zur Kirche St. Laurentius: 41-54).
795. Jasmine WAGNER, Wiederverwendung antiker Spolien (Römersteine) in mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Kirchen der Steiermark. Unveröff. Diplomarb. Univ. Graz 2000.
796. Jasmine WAGNER, Zur ostentativen Wiederverwendung römerzeitlicher Spolien in mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Kirchenbauten der Steiermark. Bannung, Exorzismus und humanistische Intentionen im Spiegel einer Interpretatio christiana. FÖ 40, 2001 (2002), 345-480.
797. Jasmine WAGNER, Ostentative Spolienverwendung an mittelalterlichen Kirchenbauten der Steiermark. In: Sabine Felgenhauer-Schmiedt, Peter Csendes, Alexandrine Eibner (Hrsg.), Die Kirche im mittelalterlichen Siedlungsraum. Archäologische Aspekte zu Standort, Architektur und Kirchenorganisation. BMÖ 21, 2005, 243-259.
798. Elisabeth WAHL, Die mittelalterliche Apsis in der Unterkirche von St. Jakob in Frauenburg. Blätter für Heimatkunde 71, Graz 1997, 33-44.
799. Elisabeth WAHL, Die Pfarrkirche zum hl. Andreas in Göß – Modelle zur tausendjährigen Baugeschichte. In: Stift Göß. Die Stifts-, Kathedral- und Pfarrkirche zum hl. Andreas. Beiträge zu Geschichte, Architektur und Kunst. KulturBlickKirche 2, Graz-Leoben 2004, 43-56.

Tirol

800. Franz CARMELLE, Walter HAUSER, Die Filialkirche zum Hl. Ulrich und der Ulrichhof in Thaur. In: Dorfbuch Thaur 1. Thaur-Innsbruck 2002, 169-177.
801. Walter HAUSER (mit einem Anhang von Harwick W. ARCH), Der Kirchturm von Volders. Ein Beitrag zur Baugeschichte der Pfarrkirche zum hl. Johannes dem Täufer. In: Guido Mark, Konrad Spindler, Harald Stadler (Hrsg.), Heimatkundliche Blätter Wattens-Volders – Mittelalter- und Neuzeitarchäologie. Nearchos Sonderheft 5, Innsbruck 2000, 16-25.
802. Walter HAUSER, Die Filialkirche hl. Ulrich und der Ulrichhof in Thaur. Die mittelalterlichen Bauphasen bis 1300. In: Hans Rudolf Sennhauser (Hrsg.), Frühe Kirchen im östlichen Alpengebiet. Von der Spätantike bis in ottonische Zeit. Bayerische Akademie der Wissenschaften, phil.-hist. Klasse, Abhandlungen N. F. 123 (=Schriften der Kommission zur vergleichenden Archäologie römischer Alpen- und Donauländer), München 2003, 643-650.
803. Walter HAUSER, Die Widumskapelle in Axams/Tirol. Ein adeliger Memorialbau? Bauhistorische Analyse und Deutung. In: Michaela Frick, Gabriele Neumann (Hrsg.), Beachten und Bewahren. Caramellen zur Denkmalpflege, Kunst- und Kulturgeschichte Tirols. Festschrift zum 60. Geburtstag von Franz CARMELLE. Innsbruck 2005, 115-127.
804. Johannes PÖLL, KG Ebbs. FÖ 39, 2000 (2001), 49-50.
805. Johannes PÖLL, KG St. Veit in Deferegggen. FÖ 39, 2000 (2001), 56-57.
806. Johannes PÖLL, KG Kappl. FÖ 40, 2001 (2002), 57-58.
807. Johannes PÖLL, KG Walchsee. FÖ 40, 2001 (2002), 59-61.
808. Johannes PÖLL, KG Dölsach. FÖ 41, 2002 (2003), 51-53.
809. Johannes PÖLL, KG Telfes im Stubai. FÖ 43, 2004 (2005), 70-72.
810. Johannes PÖLL, KG Wängle. FÖ 43, 2004 (2005), 72-74.

811. Harald STADLER, Oberlienz/Lamprechtgarten (Osttirol), Matrei/Ganz (Osttirol B6), Mauern/Steinach am Brenner (Nordtirol B18). Drei Kirchengrabungen des Instituts für Ur- und Frühgeschichte sowie Mittelalter- und Neuzeitarchäologie der Univ. Innsbruck. In: Hans Rudolf Sennhauser (Hrsg.), Frühe Kirchen im östlichen Alpengebiet. Von der Spätantike bis in ottonische Zeit. Bayerische Akademie der Wissenschaften, phil.-hist. Klasse, Abhandlungen N.F. 123 (=Schriften der Kommission zur vergleichenden Archäologie römischer Alpen- und Donauländer), München 2003, 765-773.
812. Wilhelm SYDOW, Archäologische Nachlese in der Pfarrkirche von Pfaffenhofen in Tirol. FÖ 36, 1997 (1998), 667-680.
813. Wilhelm SYDOW, Kirchenarchäologie in Tirol und Vorarlberg. Die Kirchengrabungen als Quellen für Kirchen- und Landesgeschichte vom 5. bis in das 12. Jahrhundert. FÖMat A9, 2001.
814. Wilhelm SYDOW, Grabungen in der Basilika Wilten, SG Innsbruck. Teil I: Von der frühchristlichen bis zur romanischen Bauphase. FÖ 41, 2002 (2003), 319-351.
815. Alexander ZANESCO, Ausgrabungen in der Kirche St. Bartholomäus in Mehrn/Brixlegg. AÖ 9/2, 1998, 26-28.
816. Alexander ZANESCO, Brixlegg, Filiationkirche hl. Bartholomäus in Mehrn. Kulturberichte aus Tirol 411/412, 52. Denkmalbericht 1998, Innsbruck 1999, 122-124.
817. Alexander ZANESCO (mit Beiträgen von Thomas BIDNER, Martin BITSCHNAU, Anton HÖCK, Erwin KRAMLICH, Wolfgang SÖLDER), SSt. Jodok und Lucia in Völs, Nordtirol. Spätromisches Gebäude und gotische Kirche. Nearchos Sonderheft 4, Innsbruck 2000.
818. Alexander ZANESCO, Völs, Alte Pfarrkirche Hll. Jodok und Lucia. Kulturberichte aus Tirol 413/414, 53. Denkmalbericht 1999, Innsbruck 2000, 142-144.
819. Alexander ZANESCO, KG Zimmermoos. FÖ 39, 2000 (2001), 739-741.
820. Alexander ZANESCO, Hall, Grabungen in der Kirche Heiligkreuz. Kulturberichte aus Tirol 427/428, 55. Denkmalbericht 2001, Innsbruck 2002, 138-140.
821. Alexander ZANESCO, KG Hall. FÖ 40, 2001 (2002), 53-55.
822. Alexander ZANESCO, St. Bartholomäus in Mehrn/Brixlegg (Nordtirol). In: Hans Rudolf Sennhauser (Hrsg.), Frühe Kirchen im östlichen Alpengebiet. Von der Spätantike bis in ottonische Zeit. Bayerische Akademie der Wissenschaften, phil.-hist. Klasse, Abhandlungen N.F. 123 (=Schriften der Kommission zur vergleichenden Archäologie römischer Alpen- und Donauländer), München 2003, 785-787.
823. Alexander ZANESCO, Hall in Tirol, Benefizialkirche Heiligkreuz. Kulturberichte aus Tirol 431/432, 56. Denkmalbericht 2002, Innsbruck 2003, 150-151.
824. Alexander ZANESCO, Vils, Pfarrkirche. Kulturberichte aus Tirol 431/432, 56. Denkmalbericht 2002, Innsbruck 2003, 153-155.
825. Alexander ZANESCO, KG Vils. FÖ 41, 2002 (2003), 62-64.
826. Alexander ZANESCO, Nauders, Kirche St. Leonhard. Kulturberichte aus Tirol 437/438, 57. Denkmalbericht 2003, Innsbruck 2004, 165.
827. Alexander ZANESCO, Nauders, Kirche St. Leonhard. Kulturberichte aus Tirol 442/444, 58. Denkmalbericht 2004, Innsbruck 2005, 148.

Vorarlberg

828. Johannes PÖLL, KG Nüziders. FÖ 42, 2003 (2004), 67-69.
829. Wilhelm SYDOW, Kirchenarchäologie in Tirol und Vorarlberg. Die Kirchengrabungen als Quellen für Kirchen- und Landesgeschichte vom 5. bis in das 12. Jahrhundert. FÖMat A9, 2001.

Wien

830. Peter CSENDES, Die ältesten Wiener Kirchen – ein Quellenproblem. In: Sabine Felgenhauer-Schmiedt, Peter Csendes, Alexandrine Eibner (Hrsg.), Die Kirche im mittelalterlichen Siedlungsraum. Archäologische Aspekte zu Standort, Architektur und Kirchenorganisation. BMÖ 21, 2005, 173-179.
831. Heike KRAUSE, Gerhard REICHHALTER, „Die einzige Merkwürdigkeit des Dorfes ist die Kirche“ – Ein Beitrag zum „Burgenstandort Sievering“ und zur Baugeschichte der Sieveringer Pfarrkirche. FWien 9, 2006, 192-225.
832. Natascha MÜLLAUER, Geschichte und Archäologie der Pfarrkirche St. Andreas in Wien-Hütteldorf. Interdisziplinäre Forschungen zur Entwicklung der Wiener Vororte vom 13. bis zum 19. Jahrhundert. Unveröff. Diplomarb. Univ. Wien 2003.

833. Johann OFFENBERGER, Archäologische Untersuchungen im Dom von St. Stephan in Wien in den Jahren 1996-2000/2001. In: Sabine Felgenhauer-Schmiedt, Peter Csendes, Alexandrine Eibner (Hrsg.), Die Kirche im mittelalterlichen Siedlungsraum. Archäologische Aspekte zu Standort, Architektur und Kirchenorganisation. BMÖ 21, 2005, 181-193.
834. Johann OFFENBERGER, Angelika GEISCHLÄGER, Wien 1 – Stephansdom. FÖ 39, 2000 (2001), 61-64.
835. Johann OFFENBERGER, Angelika GEISCHLÄGER, Wien 1 – Stephansdom. FÖ 40, 2001 (2002), 67-68.
836. Martin PENZ, Gerhard REICHHALTER, Beiträge zur mittelalterlichen Baugeschichte der Johanneskirche in Wien, Unterlaa. FWien 8, 2005, 170-195.
837. Gerd PICHLER, Alice KALTENBERGER, Michaela MÜLLER, Die Nikolaikapelle im Lainzer Tiergarten in Wien. WAS 4, 2002.
838. Gerhard REICHHALTER, Wien 1, Michaelerplatz 5 – St. Michael. Die hochmittelalterlichen Fundamente in der Michaelergruft. FWien 8, 2005, 224-226.

3.2. Kloster

839. Fundort Kloster. Archäologie im Klösterreich. Katalog zur Ausstellung im Stift Altenburg. FÖMat A8, 2000.
840. Christa FARKA, Zum Ausstellungsthema: Fundort Kloster. Klosterarchäologie der Abteilung für Bodendenkmale des Bundesdenkmalamtes. In: Fundort Kloster. Archäologie im Klösterreich. Katalog zur Ausstellung im Stift Altenburg. FÖMat A8, 2000, 11-36.

Kärnten

841. Renate JERNEJ, Ausgrabungen im Dominikanerklostergarten in Friesach, Kärnten. BMÖ 13, 1997, 99-116.
842. Renate JERNEJ, Das Kollegiatstift St. Bartholomäus in Friesach. Archiv für vaterländische Geschichte und Topographie 85, Klagenfurt 2001.

Niederösterreich

843. Kartause Mauerbach. 1314 bis heute. ÖZKD LIII/2-4, 1999.
844. Gottfried ARTNER, Thomas KREITNER, Ein Kurzbericht über die archäologischen Untersuchungen 2001 in der Kartause Mauerbach, NÖ. In: Barbara Wewerka, Bericht zu den Ausgrabungen des Vereins ASINOE im Projektjahr 2001. FÖ 40, 2001 (2002), 515-520.
845. Norbert HIRSCH, Zum historischen Kernbereich der Stadt Tulln – Grabungen auf dem Areal des „Alten Krankenhauses“. In: Martin Krenn et al., Bericht zu den Ausgrabungen des Vereins ASINOE in den Projektjahren 1997 und 1998. FÖ 37, 1998 (1999), 441-447. (*ehemaliges Dominikanerinnenkloster*)
846. Norbert HIRSCH, Nikolaus HOFER, Archäologische Untersuchungen auf dem Areal des ehemaligen Landeskrankenhauses Tulln, NÖ. In: Martin Krenn et al., Bericht zu den Ausgrabungen des Vereins ASINOE im Projektjahr 2000. FÖ 39, 2000 (2001), 255-268. (*ehemaliges Dominikanerinnenkloster*)
847. Marina KALTENEGER, KG Heiligenkreuz. FÖ 37, 1998 (1999), 19-20.
848. Marina KALTENEGER, KG Heiligenkreuz. FÖ 39, 2000 (2001), 17-18.
849. Marina KALTENEGER, Der Blick hinter die Bilder... Die Kreuzgang-Nordwand (Kirchensüdwand) im Lesegang des Stiftes Heiligenkreuz. Sancta Crux, Zeitschrift des Stiftes Heiligenkreuz 67. Jg., Nr. 123, Heiligenkreuz 2006, 162-177.
850. Thomas KREITNER, Ein Bericht zum gegenwärtigen Stand der bauarchäologischen Untersuchungen 1996 bis 1999 in der Kartause Mauerbach. In: Kartause Mauerbach. 1314 bis heute. ÖZKD LIII/2-4, 1999, 411-430.
851. Thomas KREITNER, Ein Vorbericht über die archäologischen Untersuchungen der Jahre 1996 bis 1998 in der Kartause Mauerbach, NÖ. In: Martin Krenn et al., Bericht zu den Ausgrabungen des Vereins ASINOE in den Projektjahren 1997 und 1998. FÖ 37, 1998 (1999), 342-396.
852. Thomas KREITNER, Vorbericht über die archäologischen Untersuchungen in der Kartause Mauerbach, 1999. In: Martin Krenn et al., Bericht zu den Ausgrabungen des Vereins ASINOE im Projektjahr 1999. FÖ 38, 1999 (2000), 401-409.

853. Thomas KREITNER, Ein Vorbericht über die archäologischen Ausgrabungen im Jahr 2000 in der Kartause Mauerbach, NÖ. In: Martin Krenn et al., Bericht zu den Ausgrabungen des Vereins ASINOE im Projektjahr 2000. FÖ 39, 2000 (2001), 207-213.
854. Thomas KREITNER, Ein Vorbericht über die Grabungstätigkeit des Jahres 2002 in der Kartause Mauerbach, NÖ. In: Barbara Wewerka, Bericht über die Ausgrabungen des Vereins ASINOE im Projektjahr 2002. FÖ 41, 2002 (2003), 363-371.
855. Martin OBENAUS, Archäologische Untersuchungen im ehemaligen Minoritenkloster in Stein, Stadt Krems an der Donau. In: Barbara Wewerka, Oliver Schmitsberger et al., Bericht über die Ausgrabungen des Vereins ASINOE im Projektjahr 2006. FÖ 45, 2006 (2007), 569-581.
856. Johann OFFENBERGER, Archäologische Untersuchung der Allerheiligenkapelle und der Kuenringergruft im Bernhardihof des Stiftes Zwettl in Niederösterreich. FÖ 36, 1997 (1998), 567-576.
857. Ulrike PIETZKA, David RUSS, Wolfgang WURZER, Grabungen auf der Altane im Stift Altenburg, NÖ. In: Barbara Wewerka, Bericht zu den Ausgrabungen des Vereins ASINOE im Projektjahr 2001. FÖ 40, 2001 (2002), 482-484.
858. Ronald RISY, Die archäologische Forschung im ehemaligen Chorherrenstift, dem heutigen Bistumsgebäude. Ein Überblick. In: St. Pölten. DiN 30, 2003, 13-14.
859. Johannes TUZAR, Ausgrabungs- und Forschungsgeschichte des Benediktinerstiftes Altenburg. In: Fundort Kloster. Archäologie im Klösterreich. Katalog zur Ausstellung im Stift Altenburg. FÖMat A8, 2000, 64-72.
860. Johannes M. TUZAR, Martin KRENN, Bauarchäologische Untersuchungen in Burg und Kloster Pernegg. UH 75/3, 2004, 252-260.
861. Barbara WEWERKA, Zu den Umbauarbeiten im Dominikanerkloster in Krems – Das neue Büro des Vereins ASINOE und sein archäologisch/historischer Kontext. In: Barbara Wewerka, Bericht zu den Ausgrabungen des Vereins ASINOE im Projektjahr 2001. FÖ 40, 2001 (2002), 501-503.

Oberösterreich

862. Christa FARKA, Martin KRENN, Archäologie im Kloster Waldhausen. In: Eva Kreissl, Andrea Scheich, Karl Vocelka (Hrsg.) „feste feiern“. Katalog zur OÖ Landesausstellung im Stift Waldhausen 2002, Linz 2002, 293-295.
863. Wolfgang KLIMESCH, Kanalarbeiten im Kreuzganghof des Stiftes Engelszell. JbOÖMV 146/I, 2001, 441-443.
864. Martin KRENN, Archäologische Untersuchungen im Stift Waldhausen, OÖ. In: Martin Krenn et al., Bericht zu den Ausgrabungen des Vereins ASINOE im Projektjahr 2000. FÖ 39, 2000 (2001), 276-288.

Salzburg

865. Wilfried K. KOVACSOVICS, Grabungen im Dietrichsruh genannten Hof der Residenz in Salzburg. ÖJh 68, 1999, Beiblatt, 232-233. (*Domfrauenkloster*)

Steiermark

866. Rudolf K. FRUHWIRTH, Gerald FUCHS, Rainer MORAWETZ, Radarmessungen im Benediktinerstift Admont. PAX, Magazin des Benediktinerstiftes Admont 2000/1, 20-23.
867. Rudolf K. FRUHWIRTH, Gerald FUCHS, Rainer MORAWETZ, Radarmessungen im Benediktinerstift Admont. AÖ 11/2, 2000, 48-50.
868. Jörg FÜRNHOLZER, Wilma Elsbeth HÖGL-SCHMIDT, KG Mürrzuschlag. FÖ 39, 2000 (2001), 748-754.
869. Jörg FÜRNHOLZER, Manfred LEHNER, Zu den romanischen Vorgängerbauten der Admonter Stiftskirche. PAX, Magazin des Benediktinerstiftes Admont 1998/2, 38-40.
870. Josef HASITSCHKA, Die verschwundene Barock-Küche des Stiftes Admont. Da schau her 19/4, Trautenfels 1998, 7-11.
871. Bernhard HEBERT, Manfred LEHNER, Geschichtsträchtiger Boden. Österreichische Bundesforste-Blätter 4/5/99, Wien 1999, 32-33. (*Zisterzienserstift Neuberg*)
872. Hannes HEYMANS, Archäologische Untersuchungen beim Bau des Archivdepots des Steiermärkischen Landesarchivs. Vorbericht über die Rettungsgrabung im Hof des ehemaligen Karmeliterklosters in Graz. Zeitschrift des Historischen Vereins für Steiermark 89/90, Graz 1998/99, 371-378. (*neuzeitlicher Brunnen*)

873. Hannes HEYMANS, Das Dominikanerkloster in Leoben. FÖ 45, 2006 (2007), 523-540.
874. Alfred JOHAM, Beiträge zur Baugeschichte des Leobener Dominikanerklosters im Mittelalter. Zeitschrift des Historischen Vereines für Steiermark 96, Graz 2005, 167-210.
875. Alfred JOHAM, Die Vermessung des ehemaligen Dominikanerklosters in Leoben. ÖZKD L, 2006, 458-462.
876. Manfred LEHNER, Die Klosterküche von Neuberg. Archäologische Forschungen im ehemaligen Zisterzienserstift. AÖ 10/1, 1999, 29-30.
877. Manfred LEHNER, Zu den romanischen Vorgängerbauten der Admonter Stiftskirche. Der Versuch einer archäologischen Baubegleitung. ÖZKD LV, 2001, 9-12.
878. Manfred LEHNER, Grabungen der Universität Graz im Alten Konvent (mittelalterlicher Kreuzgang) des Zisterzienserstiftes Rein. AÖ 17/1, 2006, 28-29.
879. Manfred LEHNER, KG Eisbach. FÖ 44, 2005 (2006), 605-607.
880. Manfred LEHNER, Stadt Graz. FÖ 44, 2005 (2006), 607-609.
881. Manfred LEHNER, Archäologie in Stift Rein, Segmente. Schriften des Reiner Kreises 13, Rein 2007, 50-56.
882. Manfred LEHNER, Stadt Graz. FÖ 45, 2006 (2007), 750-751.
883. Ingo MIRSCH, Untersuchungen zu den Brunnenhäusern des Stiftes Rein. Blätter für Heimatkunde 79, Graz 2005, 46-57.
884. Markus ZECHNER, Claudia HARTNER, Petra STODOLA, Stift Rein: Geschichte in Stein. 9 Jahrhunderte Baukultur. Graz 2003.

Tirol

885. Johannes PÖLL, KG Stams. FÖ 41, 2002 (2003), 60-62.
886. Wilhelm SYDOW, Grabungen in der Basilika Wilten, SG Innsbruck. Teil I: Von der frühchristlichen bis zur romanischen Bauphase. FÖ 41, 2002 (2003), 319-352.

3.3. Karner

Steiermark

887. Stephan KARL, Ein Karner unter der spätromanischen Apsis der Pfarrkirche von Piber bei Köflach, Steiermark. FÖ 36, 1997 (1998), 375-390.

3.4. Synagoge

Niederösterreich

888. Wolfgang HAIDER-BERKY, Die mittelalterliche Judengemeinde von Neunkirchen und ihre Synagoge. UH 71/1, 2000, 4-18.

Wien

889. Elmar ALTWASSER, Die mittelalterlichen Synagogen in Mitteleuropa. Ein Forschungsgeschichtlicher Überblick. BMÖ 14, 1998, 139-150.
890. Maximilian GORIANY, Doris SCHÖN, Latest news from Vienna's medieval jewish quarter. British Archaeological Report, Series 1127, 2004, 562-565.
891. Heidrun HELGERT, Mittelalterliche Synagoge und Häuser auf dem Judenplatz. AÖ 8/1, 1997, 31-33.
892. Heidrun HELGERT, Wien 1 – Judenplatz. FÖ 36, 1997 (1998), 930-934.
893. Heidrun HELGERT, Die Or Sarua-Synagoge auf dem Judenplatz. Ausgrabungen im spätmittelalterlichen Judenviertel Wiens. FWien 1, 1998, 10-19.
894. Heidrun HELGERT, Paul MITCHELL, Wien 1 – Judenplatz. FÖ 37, 1998 (1999), 886-890.
895. Heidrun HELGERT, Paul MITCHELL, Wien 1. Judenplatz (Mittelalter), FWien 2, 1999, 171-179.

896. Heidrun HELGERT, Martin A. SCHMID, Die Archäologie des Judenplatzes. In: Gerhard Milrchram (Hrsg.), Zum mittelalterlichen Judentum. Museum Judenplatz, Wien 2000, 17-49.
897. Heidrun HELGERT, Martin A. SCHMID, Die spätmittelalterliche Synagoge in Wien (13.-15. Jahrhundert). *BMÖ* 14, 1998, 161-178.
898. Paul MITCHELL, Synagoge und Jüdisches Viertel im mittelalterlichen Wien. In: Fritz Backhaus, Egon Wamers (Hrsg.), Synagogen, Mikwen, Siedlungen. Jüdisches Alltagsleben im Lichte neuer archäologischer Funde. Schriften des Archäologischen Museums Frankfurt 19, Frankfurt 2004, 139-150.
899. Kinga TARCSAY, Glaslampen- und Fensterfunde aus der mittelalterlichen Synagoge am Judenplatz in Wien. *FWien* 9, 2006, 140-151.

3.5. Bestattungswesen

900. Martin OBENAU, Arpadenzeitliche Gräberfelder und Grabfunde des 10. bis 12. Jahrhunderts in Ostösterreich. Fundmaterialien des Burgenländischen und Niederösterreichischen Landesmuseums. Unveröff. Diplomarb. Univ. Wien 2006. (*Andau, Bad Deutsch-Altenburg, Deutschkreutz, Mitterpullendorf, Nebersdorf, Nikitsch, Pötsching, Steinbrunn, Stotzing, Wallern*)

Kärnten

901. Franz GLASER, Das Grab des Alboin (†975). *BMÖ* 14, 1998, 29-35.
902. Paul GLEIRSCHER, Frühmittelalterliche Grabfunde aus Oberkolbnitz im Mölltal. *Rudolfinum* 2005 (2007), 37-38.
903. Renate JERNEJ, Grabdenkmäler aus der Kirche St. Bartholomäus in Friesach – Geschichte und Folgen einer Entdeckung. *Carinthia* 194, Klagenfurt 2004, 445-485.
904. Renate JERNEJ, Neu entdeckte Grabplatten in der Kirchenruine St. Virgil in Friesach. *Carinthia* 195, Klagenfurt 2005, 151-174.
905. Kurt KARPF, Frühmittelalterliche Gräber im Villacher Raum. *Neues aus Alt-Villach* 35, Villach 1998, 69-86.
906. Claus VETTERLING, KG Paternion. *FÖ* 45, 2006 (2007), 727-728.

Niederösterreich

907. Jan ASDONK, Ein Magyare im „Türkengrab“ von Lanzenkirchen. Unveröff. Proseminararb. Univ. Wien 2003.
908. Falko DAIM (Hrsg.), Heldengrab im Niemandsland. Ein frühungarischer Reiter aus Niederösterreich. Mosaiksteine. Forschungen am Römisch-Germanischen Zentralmuseum 2, Mainz 2006, 21-40.
909. Falko DAIM, Ein frühungarisches Reitergrab in Lanzenkirchen, Niederösterreich. In: Falko Daim, Ernst Lauermann (Hrsg.), Das frühungarische Reitergrab von Gnadendorf (Niederösterreich). Monographien RGZM 64, 2006, 269-272.
910. Falko DAIM, Ernst LAUERMAN (Hrsg.), Das frühungarische Reitergrab von Gnadendorf (Niederösterreich). Monographien RGZM 64, 2006.
911. Thomas KREITNER, Ein madjarenzeitliches Gräberfeld des 10. Jahrhunderts aus Bruck an der Leitha, NÖ – Ein Vorbericht. In: Martin Krenn et al., Bericht zu den Ausgrabungen des Vereins ASINOE im Projektjahr 2000. *FÖ* 39, 2000 (2001), 182-199.
912. Ernst LAUERMAN, Ein landnahmezeitliches Reitergrab aus Gnadendorf. *AÖ* 11/2, 2000, 34-35.
913. Ernst LAUERMAN, Ein frühungarischer Reiter aus Gnadendorf, Niederösterreich. In: Roman Zehetmayer (Hrsg.), Schicksalsjahr 907. Die Schlacht bei Pressburg und das frühmittelalterliche Niederösterreich. Katalog zur Ausstellung des NÖ Landesarchivs, St. Pölten 2007, 93-98.
914. Martin OBENAU, Wolfgang BREIBERT, Erik SZAMEIT, Frühmittelalterliche Bestattungen und Siedlungsbefunde aus Thunau am Kamp, Niederösterreich – ein Vorbericht. *FÖ* 44, 2005 (2006), 347-368.

Oberösterreich

915. Heinz GRUBER, Die Ausgrabungen des Bundesdenkmalamtes im alten Pfarrfriedhof und in der Pfarrkirche. In: Die neue Kirche in Gallspach. Festschrift zum Kirchweihfest am 11. Dezember 2005. Gallspach 2005, 34-37.

916. Heinz GRUBER, Die Ausgrabungen des Bundesdenkmalamtes im barocken Pfarrfriedhof und in der Pfarrkirche von Gallspach. In: Archäologie und Landeskunde. Beiträge zur Tagung im Linzer Schlossmuseum 26.-28. April 2007. StKGOÖ 17, Linz 2007, 171-175.
917. Heinz GRUBER, Wolfgang KLIMESCH, Die archäologischen Untersuchungen in der Pfarrkirche Gallneukirchen. Festschrift zur Kirchenweihe am 25. März 2007. Gallneukirchen 2007, 14-17. (*neuzeitlicher Friedhof*)
918. Heinz GRUBER, Wolfgang KLIMESCH, Pfarrplatz und Promenade in Linz. Vorbericht über die Ausgrabungen des Bundesdenkmalamtes 2005-2007. In: Archäologie und Landeskunde. Beiträge zur Tagung im Linzer Schlossmuseum 26.-28. April 2007. StKGOÖ 17, Linz 2007, 105-109. (*ehem. Friedhof und barocke Gräfte bei der Linzer Stadtpfarrkirche*)
919. Hannsjörg UBL, Bestattungen an der Wende von Antike zum Mittelalter in Lauriacum/Enns, OÖ. In: Sabine Felgenhauer-Schmiedt, Alexandrine Eibner, Herbert Knittler (Hrsg.), Zwischen Römersiedlung und mittelalterlicher Stadt – Archäologische Aspekte zur Kontinuitätsfrage. BMÖ 17, 1998, 163-167.

Salzburg

920. Klaus HEITZMANN, Raimund KASTLER, Stefan MOSER, Ausgrabung Tamsweg. Auf der Spur der Slawen im Lungau. Salzburger Museumsblätter 68/1-2, Salzburg 2007, 6-8.
921. Raimund KASTLER, Barbara TOBER, Die Grabungen im Kardinal Schwarzenberg-Haus 2003: Das frühmittelalterliche Gräberfeld und römerzeitliche Bebauung am Abhang des Festungsberges. In: Wilfried K. Kovacsovic, Archäologische Untersuchungen 2002 und 2003 in der Stadt Salzburg. SbgA 29, 2004, 37-43.
922. Raimund KASTLER, Barbara TOBER, Frühmittelalterliche Bestattungen aus den Notgrabungen 2003-2004 im Kardinal Schwarzenberg-Haus, der sog. Domgarage, Salzburg. In: Sabine Felgenhauer-Schmiedt, Peter Csendes, Alexandrine Eibner (Hrsg.), Die Kirche im mittelalterlichen Siedlungsraum. Archäologische Aspekte zu Standort, Architektur und Kirchenorganisation. BMÖ 21, 2005, 131-140.
923. Gerhard PLASSER, Ein Fund aus der Neuen Residenz. Das Epitaph des Wolfhart Faust. Salzburger Museumsblätter 66/3-4, Salzburg 2005, 4.

Steiermark

924. Christoph GUTJAHR, Zwei frühmittelalterliche Fundstellen in der Steiermark. Unveröff. Diplomarb. Univ. Graz 1999.
925. Susanne PINK, Petra STODOLA, Markus ZECHNER, Das Mausoleum Ferdinands II. – Eine chronologische Sammlung zur Baugeschichte anlässlich der Restaurierungsarbeiten 2002. Historisches Jahrbuch der Stadt Graz 32, Graz 2002, 99-133.
926. Ulla STEINKLAUBER, Liezen: Das neu entdeckte Gräberfeld. Beweis für frühmittelalterliche Siedlung im heutigen Stadtgebiet. Da schau her 23/2, Trautenfels 2002, 22-24.

Tirol

927. Alexander ZANESCO, Notgrabung am Adolf-Pichler-Platz in Innsbruck. Archaeo Tirol, Kleine Schriften 2, Wattens 2000, 120-121.
928. Alexander ZANESCO, Friedhöfe im alten Innsbruck. Zu den aktuellen Grabungen am Adolf-Pichler-Platz. Zeit-Raum-Innsbruck 1, Innsbruck 2001, 7-30.
929. Alexander ZANESCO, Innsbruck, alter Friedhof am Adolf-Pichler-Platz. Kulturberichte aus Tirol 421/422, 54. Denkmalbericht 2000, Innsbruck 2001, 146-149.
930. Alexander ZANESCO, SG Innsbruck. FÖ 39, 2000 (2001), 52-53.

Wien

931. Michaela BINDER, Martin MOSSER, Ein Militärfriedhof der Barockzeit und ein Beitrag zur Geschichte von Gumpendorf – Grabungen im Innenhof des Bundesrealgymnasiums Wien VI, Marchettigasse 3. FWien 9, 2006, 226-247.
932. Claus P. HUBER, Karin TRAUNMÜLLER, Wien 18, Franz-Klein-Gasse – Währinger Park. FWien 6, 2003, 266-268.
933. Claus P. HUBER, Karin TRAUNMÜLLER, Marcello LA SPERANZA, Wien 18, Währinger Straße – Schubertpark. FWien 6, 2003, 262-266. (*Bestattung, Löschteich*)

934. Elfriede HUBER, Wien 1 – Elisabethstraße. FÖ 36, 1997 (1998), 929-930.
935. Elfriede Hannelore HUBER, Der "Alte Meidlinger Friedhof" – Eine Notbergung. AÖ 9/2, 1998, 29-30.
936. Elfriede H. HUBER, Wien 12, Pachmüllergasse 22. FWien 2, 1999, 189-191.
937. Elfriede H. HUBER, Wien 11, Münnichplatz. FWien 3, 2000, 213-214.
938. Elfriede H. HUBER, Wien 14, Bergmillergasse 1-3. FWien 4, 2001, 266-269.
939. Elfriede H. HUBER, Wien 18, Währinger Straße – Schubertpark. FWien 5, 2002, 296-299.
940. Elfriede H. HUBER, Wien 1, Helferstorferstraße 4 – Schottenstift. FWien 6, 2003, 252-254.
941. Elfriede H. HUBER, Wien 13, Pfarrkirche Ober St. Veit (Wolfrathplatz). FWien 6, 2003, 256-258.
942. Elfriede Hannelore HUBER, Archäologie als Quelle: Ein Friedhof vor der Stadt. Ausgrabungen im Friedhof des Wiener Bürgerspitals. VIRUS, Beiträge zur Sozialgeschichte der Medizin 4, Wien 2004, 77-80.
943. Elfriede H. HUBER, Marcello LA SPERANZA, Wien 15, Märzpark. FWien 6, 2003, 259-262. (*Bestattung, Luftschutz-Deckungsgraben*)
944. Constance LITSCHAUER, Wien 9, Sensengasse 1-3. FWien 9, 2006, 313-315.
945. Constance LITSCHAUER, 9. Bezirk, Sensengasse 1-3. FÖ 45, 2006 (2007), 776-777.
946. Constance LITSCHAUER, Wien 9, Sensengasse 1-3. FWien 10, 2007, 253-260. (*Bestattung-Ruderbecken*)
947. Martin MOSSER, Wien 6 – Marchettigasse 3. FÖ 44, 2005 (2006), 649-651.
948. Natascha MÜLLAUER, Geschichte und Archäologie der Pfarrkirche St. Andreas in Wien-Hütteldorf. Interdisziplinäre Forschungen zur Entwicklung der Wiener Vororte vom 13. bis zum 19. Jahrhundert. Unveröff. Diplomarb. Univ. Wien 2003.
949. Natascha MÜLLAUER, Und bettet das Haupt zur letzten Ruhe – Mikrostratigrafische Untersuchung zur textilen Sargausstattung der Neuzeit. FWien 9, 2006, 260-268.

3.6. Sonstiges

950. Christoph SONNLECHNER, Raumstrategische, agrarökonomische und ökonomische Funktionen von Salzburger Stützpunkten im Frühmittelalter. In: Sabine Felgenhauer-Schmiedt, Peter Csendes, Alexandrine Eibner (Hrsg.), Die Kirche im mittelalterlichen Siedlungsraum. Archäologische Aspekte zu Standort, Architektur und Kirchenorganisation. BMÖ 21, 2005, 119-130.
951. Bernd THIER, Religiöse Praktiken des Alltags im archäologischen Befund. Ein Überblick aus der Sicht der Mittelalter- und Neuzeitarchäologie. BMÖ 14, 1998, 85-104.

Niederösterreich

952. Nikolaus HOFER, Das Bruderschaftsgebäude in Scheibbs, Niederösterreich. FÖ 38, 1999 (2000), 285-398.
953. Nikolaus HOFER, Das frühneuzeitliche Bruderschaftsgebäude in Scheibbs – eine archäologische Spurensuche. In: Ursula Klungenböck, Martin Scheutz (Hrsg.), Regionalgeschichte am Beispiel von Scheibbs in Niederösterreich. STUF 35, 2003, 147-160.

Steiermark

954. Manuela LEGEN, Grazer Hauskapellen. Die architektonische Gestaltung und Entwicklung von Sakralräumen in Grazer Profanbauten vom 12. bis ins 18. Jahrhundert. Unveröff. Diplomarb. Univ. Graz 2001.
955. Manuela LEGEN, Grazer Hauskapellen. Historisches Jahrbuch der Stadt Graz 31, Graz 2001, 39-78.

4. Wirtschafts- und Erwerbsleben

4.1. Allgemein

956. Thomas KÜHTREIBER, Wirtschaft im Schatten der Burg. Die Bedeutung von mittelalterlichen Wirtschaftsstrukturen im unmittelbaren topographischen Kontext von Burgen in Ostösterreich. Château Gaillard 21, Caen 2004, 163-177.

957. Thomas KÜHTREIBER, Handwerksgeschichtliche und ideologische Aspekte mittelalterlichen Mauerwerks am Beispiel Ostösterreichs. In: Walter Melzer (Hrsg.), Mittelalterarchäologie und Bauhandwerk. Beiträge des 8. Kolloquiums des Arbeitskreises zur archäologischen Erforschung des mittelalterlichen Handwerks. Soester Beiträge zur Archäologie 6, Soest 2006, 187-209.

Salzburg

958. Raimund KASTLER, Von prähistorischen Siedlungen und neuzeitlichen Jagdfreuden. Archäologische Untersuchungen im Vorfeld der Errichtungen der neuen Fachhochschule Puch-Urstein. AÖ 14/2, 2003, 33-43. (*frühneuzeitlicher Wildzaun*)

4.2. Handel und Verkehr

959. Wegzeiten. Archäologie und Straßenbau. FÖMat A, Sonderheft 1, 2004.

Niederösterreich

960. Bernhard KOCH, Wolfgang HAIDER-BERKY, Der Neunkirchner Pfennig. Die Geschichte einer der ältesten Münzstätten Österreichs. Schriften des "Berkyseum" 7, Neunkirchen 2005 (Eigenverlag).
961. Karin KÜHTREIBER, Heinz WINTER, Die mittelalterlichen und neuzeitlichen Fundmünzen vom Petersberg (Verwaltungsbezirk Neunkirchen, NÖ). MittNG 45/3, 2005, 155-170.
962. Thomas KÜHTREIBER, Ein mittelalterlicher Steigbügel von der Tränkwiese, Gem. Schwarza/Gebirge, Niederösterreich. Ein Beitrag zur interdisziplinären Altwegeforschung. In: Beiträge zur Historischen Archäologie. Festschrift für Sabine FELGENHAUER-SCHMIEDT zum 60. Geburtstag. BMÖBh 5, 2003, 215-246.
963. Matthias MISAR, Heinz WINTER, Die mittelalterlichen und neuzeitlichen Fundmünzen aus der Burganlage von Sachsendorf in Niederösterreich. MittNG 43/2, 2003, 77-93.

Oberösterreich

964. Bernhard PROKISCH, Ein Münzfund des 16. Jahrhunderts aus der Neumühle bei Unterweißenbach. OÖHbl 53/3-4, 1999, 245-256.
965. Bernhard PROKISCH, Ein Schatzfund des Biedermeiers aus dem Mühlviertel. Der Münzfund von Netzberg. OÖHbl 56/3-4, 2002, 262-271.
966. Bernhard PROKISCH, Numismatik und Landeskunde. Ein Situationsbericht. OÖHbl 57/1-2, 2003, 7-14. (*allg. Text*)
967. Bernhard PROKISCH, Die mittelalterlichen und neuzeitlichen Fundmünzen des Welser Stadtgebietes. In: Festschrift 50 Jahre Musealverein Wels 1953-2003. Jahrbuch des Musealvereines Wels 33, 2001/2002/2003, Wels 2004, 221-280.
968. Bernhard PROKISCH, Der Schatzfund von Langfirling, Marktgemeinde St. Leonhard bei Freistadt, VB Freistadt. OÖHbl 59/3-4, 2005, 240-250. (*Münzschatz des 18. Jhs.*)
969. Bernhard PROKISCH (mit Beiträgen von Heinz GRUBER, Maria DOPLER), Der Münzschatz von Pötting. FÖMat A, Sonderheft 3, 2006. (*Münzschatz des 18. Jhs.*)
970. Bernhard PROKISCH, Fundmünzen aus aktuellen Grabungen in Oberösterreich (2004/2006). Ein Überblick. In: Archäologie und Landeskunde. Beiträge zur Tagung im Linzer Schlossmuseum 26.-28. April 2007. StKGOÖ 17, Linz 2007, 35-47. (*Münzen, religiöse Medaillen, La-Tène-Kultur bis Neuzeit*)
971. Bernhard PROKISCH, Neue Münzschatzfunde aus Oberösterreich. Ein Zwischenbericht. In: Archäologie und Landeskunde. Beiträge zur Tagung im Linzer Schlossmuseum 26.-28. April 2007. StKGOÖ 17, Linz 2007, 199-209. (*Mittelalter und Neuzeit*)
972. Wolfgang SZAIVERT, Heinz WINTER, Antike, mittelalterliche und neuzeitliche Fundmünzen aus der Kaplaneikirche Kirchberg bei Kremsmünster in Oberösterreich. MittNG 38, 1998, 5-16.

Steiermark

973. Bernhard HEBERT, Archäologische Untersuchungen auf dem Sölkpass. Altwege, ein hochalpiner urgeschichtlicher Brandopferplatz und weitere Funde von der Steinzeit bis in die Moderne. In: Sölkpass. Ein 6000 Jahre alter Saumpfad über die Alpen. Mitteilungen der ANISA 23/24, Haus i. E. 2003, 49-88.
974. Bernhard HEBERT, Archäologische Untersuchung eines Altwegesystems bei Trieben. Ein Beitrag zur Infrastruktur in den steirischen Alpen. Res montanarum 33, Leoben 2004, 49-52.

975. Bernhard HEBERT, Nicht alle Wege führen nach Rom. Römisches Glockenspiel und barocker Römerweg. In: Gerald Grabherr, Barbara Kainrath, Astrid Larcher, Bernhard Welte (Hrsg.), *Vis imaginum*. Festschrift für Elisabeth WALDE zum 65. Geburtstag, Innsbruck 2005, 120-125.
976. Bernhard HEBERT, Archäologische Untersuchungen eines Altwegesystems zwischen Kreuzbergalm und Hölleralm in Schwarzenbach, Steiermark. *FÖ* 43, 2004 (2005), 701-724.
977. Erik HILZENS AUER, Die Straße vom Rottenmanner Tauern nach Trieben und der Weg über die Höller- und Kreuzbergalm im Lichte archivalischer Quellen. *FÖ* 43, 2004 (2005), 725-740.
978. Susanne KLEMM, Altstraßenforschung in der Obersteiermark. Neueste archäologische Untersuchungen von Altstraßen in den Bezirken Leoben und Liezen. *Da schau her* 20/4, Trautenfels 1999, 26-29.
979. Susanne KLEMM, Altstraßenforschung in der Steiermark. Neueste archäologische Untersuchungen von Altstraßen in den Bezirken Leoben und Liezen in den Jahren 1997-1999. In: Manfred Hainzmann (Hrsg.), *VOTIS XX SOLVTIS*. Jubiläumsschrift der Archäologischen Gesellschaft Steiermark. *AGSt-Nachrichtenblatt* 1-2, 1999 (2000), 145-176.
980. Susanne KLEMM, KG Palfau. *FÖ* 38, 1999 (2000), 945-947. (*Altstraßen*)
981. Susanne KLEMM, Neue Comercialstraße und Artz=fuhr=weg. Untersuchungen von Altstraßen in der Gemeinde Vordernberg, VB Leoben, Steiermark. *FÖ* 39, 2000 (2001), 145-170.
982. Susanne KLEMM, Zum Straßenbau im 18. Jahrhundert rund um den Steirischen Erzberg. Archäologische Untersuchungen entlang der Eisen- und der Erlaufal-Bundesstraße. Ein Arbeitsbericht. *Mitteilungsblatt der Korrespondenten der Historischen Landeskommission für Steiermark* 8, Graz 2002, 106-113.
983. Franz MANDL, Altwege in der Gemeinde Wörschach, Steiermark. Mit einer kurzen Einführung in die Geschichte des Transportwesens. In: *Alpen. Archäologie, Geschichte, Gletscherforschung*. *Mitteilungen der ANISA* 25/26, 2004/2005, Haus i. E. 2006, 172-189.
984. Ursula SCHACHINGER, Die Fundmünzen aus der Marktkirche zum hl. Ägydius in Vorau. *FÖ* 37, 1998 (1999), 509-518.

Wien

985. Constance LITSCHAUER, Kinga TARCSAY, Mittelalterliche Münz- und Glasfunde der Grabung Wien 1, Michaelerplatz (1990/1991). *FWien* 10, 2007, 66-71.
986. Sylvia SAKL-OBERTHALER, Untersuchungen zur Limesstraße in Wien-Simmering. *FWien* 2, 1999, 110-127.

4.3. Bergbau

987. Clemens EIBNER, Mittelalterarchäologie und mündliche Tradition am Beispiel des Berg- und Hüttenwesens. In: *Beiträge zur historischen Archäologie*. Festschrift für Sabine FELGENHAUER-SCHMIEDT zum 60. Geburtstag. *BMÖBh* 6, 2003, 257-261.

Kärnten

988. Brigitte CECH, Hubert PRESSLINGER, Georg WALACH, Georg K. WALACH, Interdisziplinäre Untersuchung eines mittelalterlichen Eisenschmelzplatzes auf der Kreuztratte auf dem Hüttenberger Erzberg, Kärnten. *ArchA* 88, 2004, 183-204.

Salzburg

989. Brigitte CECH, Abschluß der archäologischen Untersuchungen im Bockhartrevier. *AÖ* 8/2, 1997, 38-39.
990. Brigitte CECH, Gold and Silver production in the 15th and 16th century based on the results of archaeological excavations in the Gasteiner Tal, Austria. In: Michel Feugère, Mitja Guštin (Hrsg.), *Iron, Blacksmiths and Tools. Ancient European Crafts. Acts of the Instrumentum Conference at Podsreda (Slovenia) in April 1999*. *Monographies Instrumentum* 12, Montagnac 2000, 21-33.
991. Brigitte CECH, Edelmetallgewinnung in den Hohen Tauern. Neue Erkenntnisse zum frühneuzeitlichen Berg- und Hüttenwesen im Gasteiner Tal. *Blätter für Technikgeschichte* 62, Wien 2000, 111-130.
992. Brigitte CECH, Das Bockhartprojekt – Probleme und erste Ergebnisse interdisziplinärer Bergbauforschung aus der Sicht einer Archäologin. In: Gerhard Ammerer, Christian Rohr, Alfred Stefan Weiß (Hrsg.), *Tradition und Wandel – Beiträge zur Kirchen-, Gesellschafts- und Kulturgeschichte*. Festschrift für Heinz DOPSCH. Wien-München 2001, 161-173.

993. Brigitte CECH, Archäologische Forschungen zur Edelmetallgewinnung des 15. und 16. Jahrhunderts im Gasteiner Tal. Mitteilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde 141, Salzburg, 2001, 53-65.
994. Brigitte CECH, Bergbau und Hüttenwesen – Spätmittelalterlich-frühneuzeitliche Edelmetallgewinnung in den Hohen Tauern. In: Ludwig Wamser, Rupert Gebhard (Hrsg.), Gold – Magie – Mythos – Macht. Gold der Alten und Neuen Welt. Katalog der gleichnamigen Ausstellung der Archäologischen Staatssammlung – Museum für Vor- und Frühgeschichte, München. Schriftenreihe der Archäologischen Staatssammlung 2, München 2001, 48-54.
995. Brigitte CECH, Bergtechnik der frühen Neuzeit. Ein Eisenfundkomplex des 16. Jahrhunderts aus der Bergschmiede am Oberen Bockhartsee, Gasteiner Tal, Salzburg. In: Beiträge zur Erforschung des mittelalterlichen Handwerks in Österreich. MAQ 43, 2001, 7-32.
996. Brigitte CECH, Spätmittelalterliche bis frühneuzeitliche Edelmetallgewinnung in den Hohen Tauern: Montanarchäologische Forschungen im Bockhartrevier, Gasteiner Tal (Bundesland Salzburg). Unveröff. Habilitationsschrift Univ. Wien 2002.
997. Brigitte CECH, Spätmittelalterliche bis frühneuzeitliche Edelmetallgewinnung in den Hohen Tauern. Montanarchäologische Forschungen im Bockhartrevier, Gasteiner Tal (Bundesland Salzburg). 2 Bde. Monographien RGZM 70, 2007.
998. Brigitte CECH, Werner PAAR, Archäologische und geologisch-lagerstättenkundliche Untersuchungen in einem Edelmetallbergbau des 16. Jahrhunderts im Gasteiner Tal, Salzburg. Proceedings of the 12th International Symposium of Speleology, Symposium 3: Speleology and Mines. La Chaux-de-Fonds 1997, 209-212.
999. Brigitte CECH, Georg WALACH, Feldmethoden zur Bewertung historischer Schmiedeschlacken. Methodik und erste Ergebnisse. AÖ 9/2, 1998, 72-78.
1000. Brigitte CECH, Georg WALACH, Die spätmittelalterlich/frühneuzeitliche Edelmetallverhüttung im Angertal, Bad Hofgastein. Eine Studie zur systematischen Erforschung alpiner Montanlandschaften. ArchA 82/83, 1999, 479-492.
1001. Brigitte CECH, Georg WALACH, Interdisciplinary research on a miners' smithy of the 16th century in Gastein, Austria. Methods and results. In: Constanza Cucini Tizzoni, Marco Tizzoni (Hrsg.), Il Ferro nelle Alpi. Giacimenti, miniere, metallurgia dall' antichità al XVI secolo. Atti del Convegno di Bienno (BS) 2-4 ottobre 1998. Breno 2000, 114-123.
1002. Wilhelm GÜNTHER (Hrsg.), Salzburgs Bergbau und Hüttenwesen im Wandel der Zeit – Buntmetalle und stahlveredelnde Metalle. Festschrift Univ.-Prof. Dipl.-Ing. Dr. mont. Werner H. PAAR zum 65. Geburtstag. Salzburg 2007.
1003. Robert KRAUSS, Die Knappenhäuser beim Josefstollen. Ein Beitrag zur Montanarchäologie des Goldberges. In: Gerhard Feitzinger, Tauerngold – Erlebnisweg. Führer zu den Historischen Goldbergbauen. Rauris 2002, 51-61.
1004. Robert KRAUSS, Prospektion und Untersuchung inneralpiner Eisenerzlagerstätten und deren Berg- und Hütten-Aktivitäten. In: Wilhelm Günther, Robert Krauß, Norisches Eisen. Montan- und Wirtschaftsgeschichte des Eisens in Salzburg. Schriftenreihe des Landespressebüros, Serie Sonderpublikationen 196, Salzburg 2004, 10-15.
1005. Robert KRAUSS, KG Bucheben. FÖ 42, 2003 (2004), 810-812.
1006. Fritz MOOSLEITNER, Das „Sinnhubschlössl“ bei Bischofshofen – Prähistorische Siedlung und frühneuzeitliches „Gewerbegebiet“. In: Fritz Hörmann (Hrsg.), Chronik Bischofshofen. Vom urzeitlichen Kupfererzabbau über die Maximilanzelle bis zur Eisenbahn. Band I, Bischofshofen 2001, 248-254.
1007. Thomas STÖLLNER, J. Vincent S. MEGAW, KG Dürnberg. FÖ 37, 1998 (1999), 875-876.
1008. Thomas STÖLLNER, J. Vincent S. MEGAW, KG Dürnberg. FÖ 38, 1999 (2000), 902-903.
1009. Georg WALACH, Archäometrische Forschungen am Bockhart und im Angertal. Mitteilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde 141, Salzburg 2001, 67-80.

Steiermark

1010. Gerald FUCHS, KG Sonnberg. FÖ 39, 2000 (2001), 757-760.
1011. Susanne KLEMM, Gagatbergbau aus dem späten Mittelalter und der frühen Neuzeit. Eine archäologische Spurensuche. Da schau her 22/4, Trautenfels 2001, 7-10.
1013. Susanne KLEMM, Gagatbergbau aus dem späten Mittelalter und der frühen Neuzeit in Gams bei Hieflau, VB Liezen, Steiermark. FÖ 40, 2001 (2002), 137-144.

1014. Susanne KLEMM, Neuzzeitlicher Feuersteinbergbau auf dem Wickl in Gamsforst, Gemeinde Gams bei Hieflau, VB Liezen, Steiermark. FÖ 40, 2001 (2002), 145-156.
1015. Susanne KLEMM, Heinz A. KOLLMANN, Auf dem Wickl in Gamsforst: Ein "Flintensteinbruch". Archäologische Untersuchungen eines neuzzeitlichen Feuersteinbergbaus in Gams bei Hieflau. Da schau her 23/3, Trautenfels 2002, 22-24.
1016. Georg WALACH, Georg Karl WALACH, Frühes Berg- und Hüttenwesen zwischen Palten-, Liesing-, Johnsbachtal und Admont – Verzeichnis der Bodendenkmale. Res montanarum 33, Leoben 2004, 11-14.
1017. Alfred WEISS, Schladming – Ein bemerkenswertes hochalpines Bergbaugebiet. Res montanarum 38, Leoben 2006, 66-72.

Tirol

1018. Robert KRAUSS, Melitta HUIJSMANS, Johannes BAUER, Die Johann Krame im Revier Falkenstein bei Schwaz, Tirol. FÖ 42, 2003 (2004), 279-306.

Vorarlberg

1019. Claus-Stephan HOLDERMANN, Karsten WINK, Archäologische Untersuchungen am "Bruderhütle" unterhalb des Kristbergsattels. AÖ 18/1, 2007, 31-33.

4.4. Alchemie

Niederösterreich

1020. Rudolf Werner SOUKUP, Helmut MAYER, Alchemistisches Gold – Paracelsistische Pharmaka. Wien 1997. (*Archäometrie*)
1021. Sigrid VON OSTEN, Ausgrabungen in Oberstockstall 1996. AÖ 8/2, 1997, 29-30.
1022. Sigrid VON OSTEN, Das Alchemistenlaboratorium Oberstockstall. Ein Fundkomplex des 16. Jahrhunderts aus Niederösterreich. Monographien zur Frühgeschichte und Mittelalterarchäologie 6 (hrsg. v. Falko Daim), Innsbruck 1998.
1023. Sigrid VON OSTEN, Das Alchemistenlaboratorium von Oberstockstall (Kirchberg am Wagram/NÖ). In: Falko Daim, Thomas Kührtreiber (Hrsg.), Sein & Sinn / Burg & Mensch. Katalog des NÖ Landesmuseums N.F. 434, St. Pölten 2001, 315-343.

Steiermark

1024. Karl FRIEDL, Die Probiertube eines Alchemisten im 16. Jh. unterhalb der Loreto-Kapelle. Reibeisen. Das Kulturmagazin aus Kapfenberg 23, Kapfenberg 2006, 191-194.

4.5. Erdstall

1025. Edith BEDNARIK, Verschlüsse. Der Erdstall 32, Roding 2006, 45-51.
1026. Josef WEICHENBERGER, Zeitstellung der österreichischen Erdställe. Der Erdstall 29, Roding 2003, 52-56.
1027. Josef WEICHENBERGER, Signifikante Kennzeichen der Erdställe. Der Erdstall 30, Roding 2004, 89-90.

Niederösterreich

1028. Edith BEDNARIK, Röschitz, Niederösterreich. Der Erdstall 25, Roding 1999, 26-58.
1029. Edith BEDNARIK, Koth bei Ruprechtshofen, Niederösterreich. Der Erdstall 26, Roding 2000, 36-53.
1030. Edith BEDNARIK, Biberbach, Niederösterreich. Der Erdstall 27, Roding 2001, 61-69.
1031. Edith BEDNARIK, Aschbach, Niederösterreich. Der Erdstall 27, Roding 2001, 70-77.
1032. Edith BEDNARIK, Erdstalltypen in Niederösterreich. Der Erdstall 27, Roding 2001, 5-16.
1033. Edith BEDNARIK, Erdstallforschung in Niederösterreich. Der Erdstall 29, Roding 2003, 33-42.
1034. Edith BEDNARIK, Althöflein, Niederösterreich. Der Erdstall 30, Roding 2004, 55-88.
1035. Edith BEDNARIK, Neusiedl an der Zaya, Niederösterreich. Der Erdstall 31, Roding 2005, 32-52.
1036. Edith BEDNARIK, Merkmale niederösterreichischer Erdställe. Der Erdstall 31, Roding 2005, 79-87. (*Drosendorf, Klein-Zwettl, Gösing, Oberstinkenbrunn, Obergrünbach*)

1037. Edith BEDNARIK, Erdställe und ähnliche Objekte in Niederösterreich südlich der Donau. Der Erdstall 33, Roding 2007, 65-91.
1038. Anton DISTELBERGER, Ein Zufluchtsort wurde entdeckt und gerettet: Der mittelalterliche Erdstall in Brunning. Bericht des Bürgermeisters. Informationsblatt der Gemeinde Wieselburg-Land/4, Wieselburg 2000, 12-13.
1039. Anton HASCHNER, Künstliche Höhlen in Kirchbergen und Hausbergen. Ihre Verbreitung in Bayern und Österreich. Der Erdstall 32, Roding 2006, 79-85.
1040. Manfred MACEK, Überlegungen zum Erdstallproblem in Österreich am Beispiel der Hausberganlage von Althöflein, NÖ. Studie zur Dokumentation, Bauweise, Bewetterung, Funktion und Datierung. Unveröff. Diplomarb. Univ. Wien 1997.

Oberösterreich

1041. Erhard FRITSCH, Der Erdstall Prehofer, Gem. Lasberg, Oberösterreich (mit Anhang Erdstall Pammer). Der Erdstall 32, Roding 2006, 24-44.
1042. Alice KALTENBERGER, Das Fundmaterial aus dem Erdstall Prehofer, Gem. Lasberg, Bezirk Freistadt, Oberösterreich. Der Erdstall 33, Roding 2007, 27-38.
1043. Josef WEICHENBERGER, Erdställe – rätselhafte Geheimgänge. Der Bundschuh 2, Ried 1998, 16-25. *(mit Liste der Erdställe im Inn- und Hausruckviertel)*
1044. Josef WEICHENBERGER, Erdställe – Geheimnisvolle unterirdische Gänge. In: Worauf wir stehen – Archäologie in Oberösterreich. Kataloge des OÖ Landesmuseums N.F. 195, Linz 2003, 207-212.
1045. Josef WEICHENBERGER, Der Erdstall „Schwarzbauer“ in Taufkirchen an der Trattnach. Der Bundschuh 10, Ried 2007, 3-6.

Steiermark

1046. Gerald FUCHS, Harald POLT, Erdstall am Wetzelsberg. Der Erdstall 26, Roding 2000, 27-36.
1047. Heinrich KUSCH, Der Erdstall Vockenberg bei Stubenberg am See in der Steiermark (Austria). Der Erdstall 31, Roding 2005, 53-74.
1049. Heinrich KUSCH, Erdstallforschung in der Steiermark, Austria. Der Erdstall 32, Roding 2006, 65-78. *(Pöllau, Kaindorf, St. Stefan bei Hartberg, Dreihöf, Mönichwald, Wenigzell/Vorau, Vockenberg, Dienersdorf, Birkfeld, Neuberg, Stubenberg)*
1050. Heinrich KUSCH, Erdstallvorkommen im Raume Hartberg-Vorau, Steiermark, Austria. Der Erdstall 33, Roding 2007, 39-51.
1051. Heinrich KUSCH, Der Erdstall Meidlbauer bei Riegersbach, Steiermark, Austria. Der Erdstall 33, Roding 2007, 51-57.
1052. Heinrich KUSCH, Der Erdstall Kroggerhof bei Riegersbach, Steiermark, Austria. Der Erdstall 33, Roding 2007, 57-64.

4.6. Töpferhandwerk und Keramiktechnologie

1053. Andreas HEEGE, Töpferöfen – Pottery kilns – Fours de potiers. Die Erforschung frühmittelalterlicher bis neuzeitlicher Töpferöfen (6.-20. Jh.) in Belgien, den Niederlanden, Deutschland, Österreich und der Schweiz. Basler Hefte zur Archäologie 4, Basel 2007. *(Amstetten, NÖ; Tulln, NÖ; Abfaltersbach, T)*
1054. Gabriele SCHARRER, Mittelalterliche Töpferöfen im Österreichischen Donauraum und der Strukturwandel in der Keramikherstellung. In: Uwe MÄMPEL, Werner ENDRES (Hrsg.), Der keramische Brand. Beiträge zum 32. Internationalen Hafnereisymposium in Bremen vom 27. September bis zum 3. Oktober 1999. Höhr-Grenzhausen 2000, 69-78. *(Amstetten, NÖ; Hainburg, NÖ; Mautern, NÖ; St. Pölten, NÖ; Auhof bei Perg, OÖ)*
1055. Gabriele SCHARRER, Mittelalterliche Töpferöfen im österreichischen Donauraum und der Strukturwandel in der Keramikherstellung. In: Beiträge zur Erforschung des mittelalterlichen Handwerks in Österreich. MAQ 43, 2001, 33-97. *(Amstetten, NÖ; Hainburg, NÖ; Mautern, NÖ; St. Pölten, NÖ; Auhof bei Perg, OÖ)*
1056. Gabriele SCHARRER-LIŠKA, Die hochmittelalterliche Grottkeramik in Mitteleuropa und ihr Beitrag zur Wirtschaftsgeschichte. Forschungsstand – Hypothesen – offene Fragen. Monographien RGZM 68, 2007. *(Hausstein von Muggendorf, NÖ; St. Pölten, NÖ; Überackern [Ratzburg], OÖ)*

Niederösterreich

1057. Alice KALTENBERGER, Frühneuzeitlicher Werkstattabfall aus der ehemaligen Hafnerei in Mautern, Melker Straße 5. In: Katalog zur Ausstellung „1100 Jahre Civitas Mutarensis. Mautern in Mittelalter und früher Neuzeit“. Mautern 1999, 23-28.
1058. Alice KALTENBERGER, Teil II. Frühneuzeitlicher Werkstattabfall aus der ehemaligen Hafnerei Melker Straße 5 in Mautern an der Donau. In: Alice Kaltenberger, Mittelalterliche bis frühneuzeitliche Keramik aus Mautern an der Donau. ErgÖJh 4, 2003, 223-302.
1059. Alice KALTENBERGER, Mittelalterliche bis frühneuzeitliche Keramik aus Mautern an der Donau. ErgÖJh 4, 2003.
1060. Alice KALTENBERGER, Frühneuzeitlicher Werkstattabfall aus Mautern a.d. Donau, Niederösterreich. In: Werner Endres, Franz Grieshofer (Hrsg.), Keramik als Zeichen regionaler Identität. Beiträge des 36. Internationalen Hafnereisymposiums des Arbeitskreises für Keramikforschung vom 21. bis 26. 9. 2003 in Kittsee. KSV 16, 2005, 27-49.
1061. Franz SAUER, Amstetten. FÖ 39, 2000 (2001), 12-13. (*Töpferofen*)

Oberösterreich

1062. Alice KALTENBERGER, „Tonspuren“ – Keramik und Hafnerhandwerk in Oberösterreich vom 12. bis zum 20. Jahrhundert. Eine Ausstellungstrilogie im Stadtmuseum Wels, dem Museum Lauriacum in Enns und dem Heimathaus-Stadtmuseum Perg. – Forum OÖ Geschichte. Virtuelles Museum Oberösterreich – Als Dauerpräsentation der Ausstellungsreihe im Internet – <http://www.oogeschichte.at> (*Wels, Enns, Perg*)
1063. Alice KALTENBERGER, Tonspuren, Keramik vom 12. bis 20. Jahrhundert in Wels/Enns/Perg, 1. Juni bis 4. November 2007. Mitteilungen aus dem Stadtmuseum Wels 118, Wels 2007, 1-22.
1064. Erwin M. RUPRECHTSBERGER, Peter TREBSCHKE, Eine Deponie mit frühneuzeitlichem Töpfereiabfall aus Linz. AÖ 12/1-2, 2001, 23-25.
1065. Erwin M. RUPRECHTSBERGER, Peter TREBSCHKE (mit einem Beitrag von Roman SAUER, Bernhard PICHLER), Töpfereiabfall mit Hafnermarken aus der frühen Neuzeit vom Graben Nr. 5 in Linz. In: Werner Endres, Konrad Spindler (Hrsg.), Beiträge vom 34. Internationalen Hafnerei-Symposium auf Schloß Maretsch in Bozen/Südtirol. Nearchos 12, Innsbruck 2003, 75-91.

Tirol

1066. Konrad SPINDLER, Zu den Anfängen der Schwazer Majolika- und Steingutfabrik. In: Werner Endres, Franz Grieshofer (Hrsg.), Keramik als Zeichen regionaler Identität. Beiträge des 36. Internationalen Hafnereisymposiums des Arbeitskreises für Keramikforschung vom 21. bis 26. 9. 2003 in Kittsee. KSV 16, 2005, 323-339.
1067. Harald STADLER (mit Beiträgen von Peter GSTREIN, Walter HAUSER, Markus PESCOLLER), Untersuchungen zur neuzeitlichen Keramikproduktion im Pustertal am Beispiel der Hafnerei Höfer-Troger-Steger in Abfaltersbach, Osttirol. Band 1: Die Familiengeschichte, die Baulichkeiten und das hafnereitechnische Inventar. Nearchos 11, Innsbruck 2002.
1068. Alexander ZANESCO, Die Steingutmanufaktur Hussl in Maierhofen – Vorbericht zu den Grabungen von 1996. In: Michael M. Rind (Hrsg.), Von Keltenkriegerern und Kirchenmäusen. Archäologie im Landkreis Kelheim 2, 1994-1996, Regensburg 1997, 206-210.
1070. Alexander ZANESCO, Hussl-Steingut aus Nordtirol und Bayern. Wirtschaftsgeographische und sozialhistorische Aspekte zur Steingutproduktion in Nordtirol und Bayern nach archäologischen und schriftlichen Quellen. Das Beispiel der Hussl-Betriebe in Schwaz (Tirol), Maierhofen (Tirol), Kelheim (Niederbayern) und Hopfgarten im Brixental (Tirol). Nearchos 6, Innsbruck 1998.

Vorarlberg

1071. Harald RHOMBERG, Hafner, Kachelmacher und Ofner in Vorarlberg – Bemerkungen zur Geschichte des Hafnergewerbes vom Spätmittelalter bis in die erste Hälfte des 20. Jahrhunderts. In: Werner Endres, Konrad Spindler (Hrsg.), Beiträge vom 34. Internationalen Hafnerei-Symposium auf Schloß Maretsch in Bozen/Südtirol. Nearchos 12, Innsbruck 2003, 209-221.

4.7. Glasproduktion

1072. Jan ASDONK, Mittelalterliche Glashütten in Oberösterreich, Niederösterreich und der Steiermark. Eine Zusammenstellung. In: Sabine Felgenhauer-Schmiedt, Alexandrine Eibner, Herbert Knittler, (Hrsg.), Auf gläsernen Spuren. Der Beitrag Mitteleuropas zur archäologisch-historischen Glasforschung. BMÖ 19, 2003, 239-254.
1073. Sabine FELGENHAUER-SCHMIEDT, Alexandrine EIBNER, Herbert KNITTLER, (Hrsg.), Auf gläsernen Spuren. Der Beitrag Mitteleuropas zur archäologisch-historischen Glasforschung. BMÖ 19, 2003. (*Tagungsband*)
- 1074.. Katharina MÜLLER, Kinga TARCSAY, Heike STEGE, Materialanalytische Betrachtungen zu entfärbtem Glas aus Österreich vom Mittelalter bis zur frühen Neuzeit. BMÖ 20, 2004, 149-178.
1075. Kinga TARCSAY, Produktionsabfall und Halbprodukte aus Glas. Archäologische Erkenntnisse zur Glasherstellung in Österreich. In: Beiträge zur Erforschung des mittelalterlichen Handwerks in Österreich. MAQ 43, 2001, 125-139.
1076. Kinga TARCSAY, Archäologische Erforschung zu Glas und Glashütten des Mittelalters und der Frühneuzeit im Osten Österreichs. In: Beiträge zur historischen Archäologie. Festschrift für Sabine FELGENHAUER-SCHMIEDT zum 60. Geburtstag. BMÖBh 6, 2003, 83-94.
1077. Kinga TARCSAY, Standortfaktoren der Glasproduktion im österreichischen Mühl- und Waldviertel. In: Jan Klápště (Hrsg.), Ruralia VI: Arts and Crafts in Medieval Rural Environment – L'artisanat rural dans le monde medieval – Handwerk im mittelalterlichen ländlichen Raum. Turnhout 2007, 31-37.

Niederösterreich

1078. Kinga TARCSAY, KG Reichenau. FÖ 36, 1997 (1998), 943-945. (*Glashütte*)
1079. Kinga TARCSAY, Eine Glashütte des 17. Jahrhunderts in Reichenau am Freiwald. AÖ 9/1, 1998, 31-33.
1080. Kinga TARCSAY, Die Topographia Windhagiana und die frühneuzeitliche Glasproduktion in der Herrschaft Reichenau (Niederösterreich). In: Peter Steppuhn (Hrsg.), Glashütten im Gespräch. Berichte und Materialien vom 2. Internationalen Symposium zur archäologischen Erforschung mittelalterlicher und frühneuzeitlicher Glashütten Europas. Lübeck 2003, 70-77.
1081. Kinga TARCSAY, Archäologische Forschungen zur frühneuzeitlichen Glasproduktion in der Herrschaft Reichenau am Freiwald, Niederösterreich. Unveröff. Diss. Univ. Wien 2007.

Oberösterreich

1082. Christine SCHWANZAR, Zwei Glashüttengrabungen der oberösterreichischen Landesmuseen. Ein Überblick. In: Sabine Felgenhauer-Schmiedt, Alexandrine Eibner, Herbert Knittler, (Hrsg.), Auf gläsernen Spuren. Der Beitrag Mitteleuropas zur archäologisch-historischen Glasforschung. BMÖ 19, 2003, 179-187.
1083. Kinga TARCSAY, Das Produktionsspektrum des 16. und 17. Jhs. im österreichischen Teil des Böhmerwaldes. Historické sklo 4, Čelákovice 2007, 101-106.

Wien

1084. Kinga TARCSAY, Zu den Rohstoffen und Rezepturen von Gläsern aus Wien – Materialanalytische Untersuchungen. FWien 8, 2005, 162-169.

4.8. Metallhandwerk

1085. Thomas KÜHTREIBER, Eisenverarbeitung auf mittelalterlichen Burganlagen. In: Beiträge zur Erforschung des mittelalterlichen Handwerks in Österreich. MAQ 43, 2001, 140-158. (*Dunkelstein, Feinfeld, Sachsendorf, Wien 19 - Leopoldsberg, Thaya - Ortswüstung Kleinhard*)
1086. Georg WACHA, Mittelalterliche Gießer und Gußstätten in Österreich. BMÖ 13, 1997, 137-150.

Kärnten

1087. Brigitte CECH, Hubert PRESSLINGER, Georg WALACH, Georg K. WALACH, Interdisziplinäre Untersuchung eines mittelalterlichen Eisenschmelzplatzes auf der Kreuztratte auf dem Hüttenberger Erzberg, Kärnten. ArchA 88, 2004, 183-204.

1088. Brigitte CECH, Hubert PRESSLINGER, Georg WALACH, Georg Karl WALACH, Der mittelalterliche Eisenschmelzplatz auf der Kreuztratte am Hüttenberger Erzberg. *Res montanarum* 41, Leoben 2007, 70-74.

Niederösterreich

1089. Birgit BÜHLER, Studien zur Herstellungstechnik der gegossenen Gürtel- und Säbelbeschläge. In: Falko Daim, Ernst Lauerer (Hrsg.), *Das frühungarische Reitergrab von Gnadendorf (Niederösterreich)*. Monographien RGZM 64, 2006, 175-180.
1090. Mathias MEHOFER, Hannes HERDITS, Vorergebnisse zu den Schlackenfunden aus der Burg Dunkelstein, Stadtgemeinde Ternitz. In: *Beiträge zur Erforschung des mittelalterlichen Handwerks in Österreich*. MAQ 43, 2001, 151-153 und 157-158.
1091. Viktoria PACHER, Die hochmittelalterliche Schmiede von Sautern. Unveröff. Proseminararb. Univ. Wien 2005.
1092. Viktoria PACHER, Die hochmittelalterliche Schmiede von Sautern. *Schriften des "Berkyseum" 14*, Neunkirchen 2006 (Eigenverlag).

Oberösterreich

1093. Birgit BÜHLER, Feinschmiedetechnische Untersuchungen auf der Oberfläche der Schmuckstücke aus dem Schatzfund von Fuchsenhof. In: Bernhard Prokisch, Thomas Kührtreiber (Hrsg.), *Der Schatzfund von Fuchsenhof*. StKGOÖ 15, Weitra 2004, 375-424.
1094. Stefanie KAUFMANN, Metallographische Untersuchungen an ausgewählten Funden des Schatzfundes von Fuchsenhof. In: Bernhard Prokisch, Thomas Kührtreiber (Hrsg.), *Der Schatzfund von Fuchsenhof*. StKGOÖ 15, Weitra 2004, 347-374.
1095. Michael MELCHER, Manfred SCHREINER, Materialanalytische Untersuchungen von Silberproben des Schatzfundes von Fuchsenhof mittels energiedispersiver Elektronenstrahlmikroanalyse im Rasterelektronenmikroskop. In: Bernhard Prokisch, Thomas Kührtreiber (Hrsg.), *Der Schatzfund von Fuchsenhof*. StKGOÖ 15, Weitra 2004, 325-346.

Salzburg

1096. Brigitte CECH, Bergtechnik der frühen Neuzeit. Ein Eisenfundkomplex des 16. Jahrhunderts aus der Bergschmiede am Oberen Bockhartsee, Gasteiner Tal, Salzburg. In: *Beiträge zur Erforschung des mittelalterlichen Handwerks in Österreich*. MAQ 43, 2001, 7-32.

Steiermark

1097. Gerald FUCHS, Kupfer, Silber und Gold aus der Walchen bei Öblarn. *AÖ* 11/2, 2000, 50-52.
1098. Gerald FUCHS, Der Öblarner Kupferweg. *Montanarchäologische Untersuchungen in der Walchen*. *Da schau her* 21/4, Trautenfels 2000, 9-14.
1099. Gerald FUCHS, Montangeschichtliche Denkmale in der Walchen bei Öblarn, Steiermark. *Res montanarum* 26, Leoben 2001, 18-26.
1100. Susanne KLEMM, Wolfgang SCHEIBLECHNER, Gerhard SPERL, Eisenerzeugung im mittelalterlichen Rennofen. Ein Schmelzversuch beim Museumsfest auf Schloss Trautenfels 2001. *Da schau her* 23/2, Trautenfels 2002, 16-19.
1101. Hubert PRESSLINGER, Clemens EIBNER, Die spätmittelalterliche Silberhütte in St. Lorenzen im Paltental. *Res montanarum* 33, Leoben 2004, 43-48.

Wien

1102. Gerhard SPERL, Die Schlacken einer mittelalterlichen Bauschmiede auf dem Leopoldsberg. In: Otto H. Urban, *Der Leopoldsberg*. *Archäologische Forschungen auf dem Wiener Hausberg*. *WAS* 2, 1999, 201-207.

4.9. Sonstiges Handwerk

1103. Elisabeth VOGELSINGER, Spinnen – Spindeln – Spinnwirtel vom Mittelalter bis zur Neuzeit unter besonderer Berücksichtigung einer Auswahl österreichischer bereits veröffentlichter Spinnwirtel. Unveröff. Proseminararb. Univ. Wien 2006.

Niederösterreich

1104. Thomas KÜHTREIBER, Günter MARIAN, Zwei Tuchplomben von der Burgruine Schrattenstein – Ein Beitrag zum niederösterreichischen Tuchmachergewerbe im Mittelalter unter besonderer Berücksichtigung der landesfürstlichen Stadt Tulln. UH 71/3, 2000, 198-217.
1105. Helga PAPP, Die Ziegelöfen des Bezirkes Horn. 1. Teil. Das Waldviertel 49/3, 2000, 247-271.
1106. Helga PAPP, Die Ziegelöfen des Bezirkes Horn. 2. Teil. Das Waldviertel 49/4, 2000, 359-381.

Steiermark

1107. Susanne KLEMM, Oliver NELLE, Michael GRABNER, Daniela GEIHOFFER, Elisabeth SCHNEPP, Interdisziplinäre Untersuchungen von Kohlstätten aus Mittelalter und Neuzeit in der Eisenerzer Ramsau, Steiermark. ArchA 89, 2005, 269-329.
1108. Andreas LIPPERT, Ein spätmittelalterlicher Feldofen zum Kalkbrennen am Taxberg, Gemeinde Mühldorf bei Feldbach, Steiermark. BMÖ 18, 2002, 133-141.

Wien

1109. Michaela MÜLLER, Sigrid CZEIKA, Wien 6, Aegidigasse 13. FWien 2, 1999, 186-188. (*Seifen- und Leimsieder*)

5. Tägliches Leben und Realien**5.1. Allgemein**

1110. Sabine FELGENHAUER-SCHMIEDT, Archäologie und Sachkultur des Mittelalters und der Neuzeit. Mitteilungen der Arbeitsgemeinschaft für Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit 9, Tübingen 1998, 23-31.
1111. Sabine FELGENHAUER-SCHMIEDT (translated by Paul MITCHELL), James GRAHAM-CAMPBELL, Material Culture and Daily Life. In: James Graham-Campbell, Magdalena Valor (Hrsg.), The Archaeology of Medieval Europe. Vol. 1: Eighth to Twelfth Centuries AD. Acta Jutlandica LXXXIII: 1, Humanities Series 79, Aarhus 2007, 237-260.

5.2. Archäologischer Befund zum Alltagsleben

1112. Johannes CRAMER, Bauarchäologie in Badhäusern. In: Dirk SCHUMANN (Hrsg.), Bauforschung und Archäologie. Stadt- und Siedlungsentwicklung im Spiegel der Baustrukturen. Berlin 2000, 163-184. (*u.a. Braunau, OÖ; Greillenstein, NÖ*)
1113. Thomas KÜHTREIBER, Ernährung auf mittelalterlichen Burgen und ihre wirtschaftlichen Grundlagen. In: Joachim Zeune (Hrsg.), Alltag auf Burgen im Mittelalter. Veröffentlichungen der Deutschen Burgenvereinigung e.V. Reihe B: Schriften 10, Braubach, 2006, 145-158.

Niederösterreich

1114. Thomas KÜHTREIBER, Reconstructing Realities – Archaeology in Tension between Sciences and History of Daily Life. In: Gerhard Jaritz (Hrsg.), History of Medieval Daily Life and Sciences. Forschungen des Instituts für Realienkunde des Mittelalters und der Frühen Neuzeit, Diskussionen und Materialien 4, Wien 2000, 45-54.
1115. Johannes M. TUZAR, Ulrike PIETZKA, Neue archäologische Ausgrabungen auf dem Hauptplatz von Eggenburg. UH 71/1, 2000, 35-38. (*zahlreiche Backöfen*)

Steiermark

1116. Claudia HARTNER, Petra STODOLA, Markus ZECHNER, Das Necessarium – „ein historisches Bedürfnis“. Baugeschichtliche Forschungen zur mittelalterlichen Abortanlage. In: Erlesenes und Erbauliches. Kulturschaffen der Reiner Mönche. Rein 2003, 193-222.

Tirol

1117. Martin BITSCHNAU, Martin MITTERMAIR, Beitrag zur Baugeschichte der mittelalterlichen Hospizanlage. In: Das Deutschhaus in Sterzing. Hospiz – Kommende – Spital – Museum – Musikschule. Festschrift zum Abschluss der Restaurierungsarbeiten 2001-2006. Sterzing 2006, 51-77.

Wien

1118. Um die Wurst. Vom Essen und Trinken im Mittelalter. Katalog zur Ausstellung im Wien Museum, Wien 2006.
1119. Elfriede H. HUBER, Eine Abfallgrube im „Kleinmariazeller Hof“ – Notgrabung im Stadtkern Wiens. FWien 2, 1999, 132-137.
1120. Ina LINDINGER-BAUER, Eine spätmittelalterliche Grube im Innenhof des Hauses Bankgasse 2. FWien 2, 1999, 128-131.
1121. Paul MITCHELL, Doris SCHÖN, Brunnen und Latrinen in historischen Wiener Profanbauten. ÖZKD LVI/4, 2002, 474-480.
1122. Michaela MÜLLER, Eine neuzeitliche Grube in Wien 3, Barmherzigengasse 17. FWien 5, 2002, 192-196.
1123. Sylvia SAKL-OBERTHALER, Wien 22, Erzherzog-Karl-Straße 211. FWien 9, 2006, 298-301. (*Ofen*)

5.3. Rechtsarchäologisches Denkmal**Niederösterreich**

1124. Edeltraut BRUNNER, KG Katzelsdorf. FÖ 44, 2005 (2006), 634-637. (*Grenzsteine*)

Steiermark

1125. Ingo MIRSCH, Die Hinrichtungsstätten des Landesgerichts Rein und das Desiderat der archäologischen Erforschung der steirischen Richtplätze. AGSt Nachrichtenblatt 2004/2005 (2006), 73-78.

Tirol

1126. Harald STADLER, "Untertan kontra Obrigkeit". Die Gletscherleiche des Wilderers Norbert Mattersberger vom Gradetzkees in Osttirol. In: Johann Holzner, Elisabeth Walde (Hrsg.), Brüche und Brücken. Kulturtransfer im Alpenraum von der Steinzeit bis zur Gegenwart. Wien-Bozen 2005, 236-249.

5.4. Realie**5.4.1. Allgemein**

1127. Karin KÜHTREIBER, Die archäologische Kleinfunddatenbank archREAL am Institut für Realienkunde des Mittelalters und der Frühen Neuzeit. In: Bernhard Prokisch, Thomas Kührtreiber (Hrsg.), Der Schatzfund von Fuchsenhof/The Fuchsenhof Hoard. StKGOÖ 15, Linz 2004, 23-30.

Oberösterreich

1128. Gerhard FORSTENPOINTNER, Andreas HASSL, Alice KALTENBERGER, Friedrich KALTENBERGER, Die Grabungen des Österreichischen Archäologischen Instituts im ehemaligen Benediktinerkloster („Schloß“) Mondsee – IV. Die erhaltenen Speisezettel der Jahre 1538/39, 1632 und 1730. JbOÖMV 143/I, 1998, 53-153.
1129. Alice KALTENBERGER, Speisen und Tischkultur im Kloster von Mondsee vom 16. bis ins frühe 18. Jahrhundert. In: "Ausstrahlung eines Klosters". 1250 Jahre Kloster Mondsee. Mondsee 1998, 20-38.

5.4.2. Materialübergreifendes

1130. Fundort Kloster. Archäologie im Klösterreich. Katalog zur Ausstellung im Stift Altenburg. FÖMat A8, 2000.
1131. Christina SCHMID, Die Rekonstruktion des Inventars einer Burg um 1300 anhand archäologischen Sachguts. Überlegungen zu Theorie und Praxis. 2 Bde. Unveröff. Diplomarb. Univ. Wien 2006.

Kärnten

1132. Alice KALTENBERGER, Das Fundmaterial aus einem Suchgraben des 19. Jahrhunderts vom Magdalensberg. *Rudolfinum* 2004 (2005), 189-222.

Niederösterreich

1133. Friedrich BERG, Hermann MAURER, Die Sammlung Bauer: Archäologische Funde aus der Umgebung von Drosendorf. *Das Waldviertel* 53/3, 2004, 229-254. (*mittelalterliche Funde aus Oberthürnbau und Drosendorf*)
1134. Doris KÄFERLE, Die Ausgrabung im Salzstadel in Stein an der Donau (1992/93). 2 Bde. Unveröff. Diplomarb. Univ. Wien 2007.
1135. Karin KÜHTREIBER, Die spätmittelalterlichen und neuzeitlichen Funde aus dem Anwesen Singergasse 10 in Wiener Neustadt. Unveröff. Diplomarb. Univ. Wien 1997.
1136. Matthias MISAR, Requisiten des Alltags. Die Kleinfunde der abgekommenen Burganlage von Sachsen-dorf, NÖ. Unveröff. Diss. Univ. Wien 2002.
1137. Johannes-Wolfgang NEUGEBAUER, Zum spätmittelalterlichen und frühneuzeitlichen Fundgut. In: Johannes-Wolfgang Neugebauer (Hrsg.), Von der Herren Hof von Passau. Vom römischen Lagerdorf zum mittelalterlichen Lesehof. Ausstellungskatalog Stadtmuseum Klosterneuburg, Klosterneuburg 1998, 133-143.
1138. Thomas POTOTSCHNIG, Fundstücke von der Burgruine Grimmenstein. Unveröff. Proseminararb. Univ. Wien 2002.
1139. Anna PREINFALK, Fritz PREINFALK (mit Beiträgen von Karl HOLUBAR, Lorenz INTICHAR, Edith SPECHT, Reinhold WEDENIG), Ausgrabungen am Rathausplatz. Stadtkernforschung in Klosterneuburg von 1999 bis 2002. Katalog zur Ausstellung im Stadtmuseum Klosterneuburg, Klosterneuburg 2003.
1140. Sandra Ulrike SABEDITSCH, Fehlbodenfunde aus Krems/Stiftgasse 6. Unveröff. Proseminararb. Univ. Wien 2005.
1141. Claudia WALCHER, Die Metallfunde der Burganlage auf der Flur Sand. Unveröff. Diss. Univ. Wien 2004.
1142. Claudia WALCHER, Die Burganlage auf der Flur Sand im Spiegel der Metallfunde. *AKMT* 1/2/3/4/2005, 1035-1044.

Oberösterreich

1143. Nikolaus HOFER, Martin KRENN, Alexandra KRENN-LEEB, Das Fundmaterial aus der Grabung Obergrünburg in Oberösterreich. *FÖ* 36, 1997 (1998), 597-612.
1144. Nikolaus HOFER, Martin KRENN, Alexandra KRENN-LEEB, Das Fundmaterial der Grabung Obergrünburg. In: Manfred Macek (Hrsg.), 3000 Jahre auf Schuster's Rappen. *Historica-Austria* 5, Wien 1998, 55-88.
1145. Iris HORVATH, Ein Verwahrfund im Bering der Burg Wildenstein. Unveröff. Proseminararb. Univ. Wien 2003.
1146. Alice KALTENBERGER, Das Fundmaterial des Burgstalles Ober-Blasenstein in St. Thomas am Blasenstein, Bez. Perg, OÖ. *JbOÖMV* 142/I, 1997, 53-127.
1147. Alice KALTENBERGER, Fundmaterialien von der Ruine Wildenstein. In: *Bad Ischl – Heimatbuch* 2004. Bad Ischl 2004, 643-682.
1148. Stefan KARWIESE, Iris MÜLLER, Die Grabungen des Österreichischen Instituts im ehem. Benediktinerkloster („Schloss“) Mondsee – V. Interdisziplinäre Auswertung des Inhaltes einer neuzeitlichen Jauchenkiste. *JbOÖMV* 144/I, 1999, 99-151. (*Archäologie, Keramik, Glas, Leder, Steinzeug, Archäozoologie, Archäomikrobiologie*)
1149. Bernhard PROKISCH, Thomas KÜHTREIBER, Ein spätmittelalterlicher Depotfund aus Oberösterreich. Verwahrt Eigentum eines Händlers, Handwerkers oder eines reichen Freistädter Bürgers? *AÖ* 9/2, 1998, 17-18.
1150. Bernhard PROKISCH, Thomas KÜHTREIBER (Hrsg.), Der Schatzfund von Fuchsenhof. *StKGOÖ* 15, Linz 2004.
1151. Christina SCHMID, Die Sammlung Höllhuber. In: *Archäologie und Landeskunde. Beiträge zur Tagung im Linzer Schlossmuseum* 26.-28. April 2007. *StKGOÖ* 17, Linz 2007, 191-197.

Salzburg

1152. Ines RUTTNER, Das Schatzdurchhaus. Die nicht-keramischen Funde aus einer frühneuezeitlichen Senkgrube der Salzburger Innenstadt. Unveröff. Diplomarb. Univ. Wien 2001.

Steiermark

1153. Bernhard HEBERT, Johanna KRASCHITZER, Archäologische Funde des späten Mittelalters und der frühen Neuzeit von der Burg Hauenstein, Gemeinde Gallmannsegg. In: Ernst Lasnik, Das obere Kainachtal. Aus der Geschichte der Gemeinden Kainach, Gallmannsegg und Kohlschwarz. Kainach u.a. 2006, 596-607.
1154. Johanna KRASCHITZER, Zwei datierte frühneuezeitliche Fundkomplexe aus dem Grazer Stadtmuseum. Unveröff. Diplomarb. Univ. Graz 2001.
1155. Johanna KRASCHITZER, Zwei datierte frühneuezeitliche Fundkomplexe aus Graz. FÖ 42, 2003 (2004), 205-278.
1156. Sarah LEIB, Die Fußbodenfunde der Emporen aus der St. Georg Kirche, Georgiberg bei Kindberg. Unveröff. Proseminararb. Univ. Wien 2005.
1157. Georg TIEFENGRABER, Die mittelalterlichen Funde vom Burgstall bei Pürgg. Schild von Steier 19, Graz 2006, 201-206.

Tirol

1158. Martin BITSCHNAU, Michael SCHICK, Ulrike KREISSL, Harald G. KREINZ, Christina KAUFER, Thomas REITMAIER, Thomas HALLER, Helmut RIZZOLLI, Harald STADLER, Der Schlossberg bei Seefeld in Tirol. Ergebnisse der archäologischen Notuntersuchung 1974. Teil B: Die Kleinfunde. Nearchos 15, Innsbruck 2007.
1159. Konrad SPINDLER, Ein Grubeninhalt des mittleren 20. Jahrhunderts aus Volders in Tirol. In: Beiträge zur historischen Archäologie. Festschrift für Sabine FELGENHAUER-SCHMIEDT zum 60. Geburtstag. BMÖBh 6, 2003, 61-82.
1160. Konrad SPINDLER, Harald STADLER, Kommentierter Katalog der Kleinfunde aus dem Thurnerhof, Gem. Langkampfen, in Tirol. In: Harwick W. Arch, Walter Hauser, Irmtraut Heitmeier, Kurt Nicolussi, Konrad Spindler, Harald Stadler, Josef Ullmann, Ausgrabungen im Thurnerhof, Gem. Langkampfen. Ein Profanbau des niederen Dorfadels in Tirol. Nearchos Beiheft 4, Innsbruck 1997, 49-134.
1161. Harald STADLER, Sachgut aus mittelalterlichen Burgen in Osttirol. In: Wilfried Beimrohr, Karl Odwarka, Meinrad Pizzinini, Claudia Sporer-Heis, Harald Stadler, Spurensuche³. Teil II. Viele Grenzen – Viele Herren. Lienz 2006, 73-76.
1162. Harald STADLER (mit einem Anhang von Armin TORGLER), Miscellen zur Mittelalter- und Neuzeitarchäologie nach Fundbeispielen aus Fritzens, Volders und Wattens. In: Guido Mark, Konrad Spindler, Harald Stadler (Hrsg.), Heimatkundliche Blätter Wattens-Volders – Mittelalter- und Neuzeitarchäologie. Nearchos Sonderheft 5, Innsbruck 2000, 37-63.
1163. Alexander ZANESCO, Eine Faentiner „cupa amatoria“ aus Hall in Tirol. In: Konrad Spindler, Harald Stadler (Hrsg.), Mittelalter- und Neuzeitarchäologie. AÖ Sonderausgabe 13, 2002 = Nearchos Sonderheft 8, Innsbruck 2003, 8-11.

Vorarlberg

1164. Konrad SPINDLER, Ein Grubeninhalt der Zeit kurz nach 1900 aus Riezlern (Gem. Mittelberg, im Kleinwalsertal, Vorarlberg) – Keramik, Glas und Metall. In: Ralph Mennicken (Hrsg.), Keramik zwischen Rhein und Maas. Keramische Begegnungen mit Belgien und den Niederlanden. Beiträge zum 38. Internationalen Hafnereisymposium des Arbeitskreises für Keramikforschung im Töpfereimuseum Raeren (B). Raeren 2006, 184-194.

Wien

1165. Alice KALTENBERGER, Frühneuezeitliches Fundmaterial aus Wien 3, Barmherzigengasse 17. FWien 5, 2002, 198-240.
1166. Thomas KÜHTREIBER, Die Ausgrabungen in der Alten Universität in Wien (1997-2002). 2 Bde. Unveröff. Diss. Univ. Wien 2006.
1167. Christoph ÖLLERER, Alice KALTENBERGER, Wien 3, Unteres Belvedere. FWien 3, 2000, 223-226. (*Fundmaterial aus Kanal*)

5.4.3. Keramik

5.4.3.1. Gebrauchskeramik

1168. Werner ENDRES, Konrad SPINDLER (Hrsg.), Beiträge vom 34. Internationalen Hafnerei-Symposium auf Schloß Maretsch in Bozen/Südtirol. Nearchos 12, Innsbruck 2003. (*Tagungsband*)
1169. Sabine FELGENHAUER-SCHMIEDT, Keramik des 9. bis 12. Jahrhunderts in Ostösterreich. In: Werner Endres, Konrad Spindler (Hrsg.), Beiträge vom 34. Internationalen Hafnerei-Symposium auf Schloß Maretsch in Bozen/Südtirol. Nearchos 12, Innsbruck 2003, 35-42.
1170. Sabine FELGENHAUER-SCHMIEDT (translated by Paul MITCHELL), Continental Ceramics. In: James Graham-Campbell, Magdalena Valor (Hrsg.), The Archaeology of Medieval Europe. Vol. 1: Eighth to Twelfth Centuries AD. Acta Jutlandica LXXXIII: 1, Humanities Series 79, Aarhus 2007, 224-230.
1171. Elfriede Hannelore HUBER, Karin KÜHTREIBER, Gabriele SCHARRER, Die Keramikformen des Hoch- und Spätmittelalters im Gebiet der heutigen Stadt Wien sowie der Bundesländer Niederösterreich und Burgenland. In: Werner Endres, Konrad Spindler (Hrsg.), Beiträge vom 34. Internationalen Hafnerei-Symposium auf Schloß Maretsch in Bozen/Südtirol. Nearchos 12, Innsbruck 2003, 43-66.
1172. Sonja KÖNIG, Untersuchungen zur Typologie, Chronologie und Verwendung von spätmittelalterlicher Mündelkeramik in Mitteleuropa. BMÖ 16, 2000, 79-114.
1173. Gabriele SCHARRER, Die hochmittelalterliche Graphittonkeramik mit besonderer Berücksichtigung des österreichischen Donaaraumes und Alpenvorlandes. Unveröff. Diss. Univ. Wien 1999. (*Auhof, OÖ; Hausstein von Muggendorf, NÖ; Überackern [Ratzlburg], OÖ; St. Pölten, NÖ*)
1174. Gabriele SCHARRER, Die hochmittelalterliche Grafitkeramik in Mitteleuropa und ihr Beitrag zur Wirtschaftsgeschichte. Forschungsstand – Hypothesen – offene Fragen. Monographien RGZM 68, 2007. (*Auhof, OÖ; Hausstein von Muggendorf, NÖ; Überackern [Ratzlburg], OÖ; St. Pölten, NÖ*)
1175. Gabriele SCHARRER-LIŠKA, Die Entwicklung hochmittelalterlicher Vorratsgefäße aus Grafitkeramik im Gebiet des heutigen Ostösterreichs und der angrenzenden Gebiete. In: Beiträge zur historischen Archäologie. Festschrift für Sabine FELGENHAUER-SCHMIEDT zum 60. Geburtstag. BMÖBh 6, 2003, 45-60.
1176. Gabriele SCHARRER-LIŠKA, Mittelalterliche und neuzeitliche Steinzeugfunde aus Österreich – ein Überblick. In: Ralph Mennicken (Hrsg.), Keramik zwischen Rhein und Maas. Keramische Begegnungen mit Belgien und den Niederlanden. Beiträge zum 38. Internationalen Hafnereisymposium des Arbeitskreises für Keramikforschung im Töpferiemuseum Raeren (B). Raeren 2006, 152-158.
1177. Konrad SPINDLER, Bunzlauer Keramik. In: Konrad SPINDLER, Harald STADLER (Hrsg.), Mittelalter- und Neuzeitarchäologie. AÖ Sonderausgabe 13, 2002 = Nearchos Sonderheft 8, Innsbruck 2003, 55-69.
1178. Hermann STEININGER, Von der Praxis der Keramikforschung zu theoretischen Konzepten? Beispiele aus Österreich. In: Werner Endres, Franz Grieshofer (Hrsg.), Keramik als Zeichen regionaler Identität. Beiträge des 36. Internationalen Hafnereisymposiums des Arbeitskreises für Keramikforschung vom 21. bis 26. 9. 2003 in Kittsee. KSV 16, 2005, 359-370.

Kärnten

1179. Erik FLÜGEL, Analysen spätantiker und mittelalterlicher Keramik aus Tiffen. Rudolfinum 2002 (2003), 145-147.
1180. Renate JERNEJ, Ausgewählte mittelalterliche Keramik der Magdalensberg-Gipfelgrabung 1988. In: Carinthia romana. Festschrift für Gernot PICCOTTINI. Aus Forschung und Kunst 34, Klagenfurt 2001, 465-469.
1181. Luitgard LÖW, Keramik des späten Mittelalters und der Neuzeit in Kärnten. In: Werner Endres, Konrad Spindler (Hrsg.), Beiträge vom 34. Internationalen Hafnerei-Symposium auf Schloß Maretsch in Bozen/Südtirol. Nearchos 12, Innsbruck 2003, 143-154.
1182. Harald STADLER, Die Keramikformen vom hohen Mittelalter bis zur frühen Neuzeit aus Burgen in Nord- und Osttirol sowie Oberkärnten. In: Werner Endres, Konrad Spindler (Hrsg.), Beiträge vom 34. Internationalen Hafnerei-Symposium auf Schloß Maretsch in Bozen/Südtirol. Nearchos 12, Innsbruck 2003, 155-174.

Niederösterreich

1183. Christian BLOCH, Die Burgruine Dachsberg. Unveröff. Proseminararb. Univ. Wien 2001.
1184. Kurt BORS, Knöpfe und Rädchenverzierungen aus Ortswüstungen. In: Beiträge zur historischen Archäologie. Festschrift für Sabine FELGENHAUER-SCHMIEDT zum 60. Geburtstag. BMÖBh 6, 2003, 5-9.

1185. Brigitte CECH, Thunau am Kamp – Eine befestigte Höhensiedlung (Grabung 1965-1990). Die keramischen Funde der frühmittelalterlichen Besiedlung. MPK 43, 2001.
1186. Sabine FELGENHAUER-SCHMIEDT, Graphittonkeramik des Früh- und Hochmittelalters in Niederösterreich. In: Lumír Poláček (Hrsg.), Frühmittelalterliche Graphittonkeramik in Mitteleuropa – Naturwissenschaftliche Keramikuntersuchungen. Internationale Tagungen in Mikulčice IV (=Spisy archeologického ústavu AV ČR Brno), Brno 1998, 199-212.
1187. Sabine FELGENHAUER-SCHMIEDT, Zur Keramik des 9.-11. Jh. aus Niederösterreich. Budapest Régiségei 37, Budapest 2003, 29-38.
1188. Nikolaus HOFER, Neue archäologische Untersuchungen in der ehemaligen Burg Möllersdorf, NÖ. In: Martin Krenn et al., Bericht zu den Ausgrabungen des Vereins ASINOE im Projektjahr 1999. FÖ 38, 1999 (2000), 412-450.
1189. Nikolaus HOFER, Eine Abfallgrube mit Holzverschalung vom Areal des Bürgerspitals in Zwettl, NÖ. In: Martin Krenn et al., Bericht zu den Ausgrabungen des Vereins ASINOE im Projektjahr 2000. FÖ 39, 2000 (2001), 301-329.
1190. Alice KALTENBERGER, Brigitte CECH, Die mittelalterliche reduzierend gebrannte Keramik aus den Verfüllungen des römzeitlichen Hufeisenturmes in Mautern an der Donau. In: Alice Kaltenberger, Mittelalterliche bis frühneuzeitliche Keramik aus Mautern an der Donau. ErgÖJh 4, 2003, 9-219.
1191. Johanna KRASCHITZER, Das keramische Fundmaterial aus dem Keller des Hauses Rathausplatz 11 in Melk. In: Martin Krenn, Johanna Kraschitzer, Doris SCHÖN, Jasmine WAGNER, Koch- und Tafelgeschirr des 18. Jahrhunderts. Ein Keramikfundkomplex aus Melk, Niederösterreich. FÖMat A17, 2007, 17-52.
1192. Martin KRENN, Johanna KRASCHITZER, Doris SCHÖN, Jasmine WAGNER, Koch- und Tafelgeschirr des 18. Jahrhunderts. Ein Keramikfundkomplex aus Melk, Niederösterreich. FÖMat A17, 2007.
1193. Karin KÜHTREIBER, Die spätmittelalterlichen und neuzeitlichen Funde aus dem Anwesen Singergasse 10 in Wiener Neustadt. Ergebnisse der baubegleitenden Untersuchungen 1983-1984. Unveröff. Diplomarb. Univ. Wien 1997.
1194. Karin KÜHTREIBER, Die Funde der Ausgrabungen am Neunkirchner Tor in Wiener Neustadt. Keramik, Glas, Metall. Carnuntum Jahrbuch 1999, Wien 2000, 77-181.
1195. Karin KÜHTREIBER, Die hochmittelalterliche Keramik im südöstlichen Niederösterreich – ihre Entwicklung, ihre Formen und die Beziehungen zu den benachbarten Keramikregionen. BMÖ 22, 2006, 93-148.
1196. Ines RUTTNER, Thomas KÜHTREIBER, Die Burg Grabensee in Niederösterreich. Befunde und Funde der Grabungen 1961/62. BMÖBh 2, 1998.
1197. Viktoria PACHER, Die hochmittelalterliche Schmiede von Sautern. Unveröff. Proseminararb. Univ. Wien 2005.
1198. Viktoria PACHER, Die hochmittelalterliche Schmiede von Sautern. Schriften des "Berkyseum" 14, Neunkirchen 2006 (Eigenverlag).
1199. Thomas POTOTSCHNIG, Der Abfallschacht der Burgruine Hassbach. Ein Beitrag zur spätmittelalterlichen Sachkultur im Süden Niederösterreichs. Unveröff. Diplomarb. Univ. Wien 2007.
1200. Hans REIBNAGEL, Lesefunde aus der Ortswüstung Kirchheim bei Absdorf, VB Tulln, Niederösterreich. Unveröff. Proseminararb. Univ. Wien 2005.
1201. Christina SCHMID, Die Altlichtenwarther Flasche. Unveröff. Proseminararb. Univ. Wien 2002. (*Feldflasche*)

Oberösterreich

1202. Thomas ATZMÜLLER, Die spätmittelalterlichen Bügelpaartöpfe aus dem Bergfried des Schlosses in Freistadt, OÖ. Unveröff. Proseminararb. Univ. Wien 2006.
1203. Irmgard und Werner ENDRES, Steinzeug aus Maireck, Gemeinde Waldzell, Bezirk Ried i. I. Der Bundschuh 2, Ried 1999, 121-130.
1204. Alice KALTENBERGER, Das Fundmaterial des Burgstalles Ober-Blasenstein in St. Thomas am Blasenstein, Bez. Perg, OÖ. JbOÖMV 142/I, 1997, 53-127.
1205. Alice KALTENBERGER, Mittelalterliche und neuzeitliche Keramik vom Martinsfeld. In: Bernhard Prokisch, Erwin Maria Ruprechtsberger (Hrsg.), 1200 Jahre Martinskirche (799-1999). Katalog zur Ausstellung des OÖ Landesmuseums und des Nordico-Museums der Stadt Linz in der Martinskirche. Kataloge des OÖ Landesmuseums N.F. 143, Linz 1999, 95-106.

1206. Alice KALTENBERGER, Das Fundmaterial. In: Gerhard Forstenpointner, Andreas Hassl, Alice Kaltenberger, Friedrich Kaltenberger, Stefan Karwiese, Iris Müller, Die Grabungen des Österreichischen Archäologischen Instituts im ehem. Benediktinerkloster („Schloss“) Mondsee. V. Interdisziplinäre Auswertung des Inhaltes einer neuzeitlichen Jauchenkiste. JbOÖMV 144, 1999, 99-151.
1207. Alice KALTENBERGER, Zum Forschungsstand der Keramik des 10./11. bis 20. Jahrhunderts in Oberösterreich. JbOÖMV 146/I, 2001, 275-332.
1208. Alice KALTENBERGER, Frühneuzeitliche Keramik aus dem Linzer Schloß, Tummelplatz. JbOÖMV 146/I, 2001, 333-370.
1209. Alice KALTENBERGER, Zum Forschungsstand der Keramik vom 10./11. bis 19. Jahrhundert in Oberösterreich. In: Werner Endres, Konrad Spindler (Hrsg.), Beiträge vom 34. Internationalen Hafnerei-Symposium auf Schloß Maretsch in Bozen/Südtirol. Nearchos 12, Innsbruck 2003, 93-130.
1210. Alice KALTENBERGER, Das Fundmaterial aus dem Erdstall Prehofer, Gem. Lasberg, Bezirk Freistadt, Oberösterreich. Der Erdstall 33, Roding 2007, 27-38.
1211. Alice KALTENBERGER, Die Entwicklung der mittelalterlichen und neuzeitlichen Keramik in Oberösterreich. In: Archäologie und Landeskunde. Beiträge zur Tagung im Linzer Schlossmuseum 26.-28. April 2007. StKGOÖ 17, Linz 2007, 211-221.
1212. Alice KALTENBERGER, Tonspuren. Keramik vom 12. bis 20. Jahrhundert in Wels/Enns/Perg, 1. Juni bis 4. November 2007 (mit Beiträgen von Ingeborg MICKO, Reinhardt HARREITHER, Wolfgang LEHMANN). Mitteilungen aus dem Stadtmuseum Wels 118, Wels 2007.
1213. Alice KALTENBERGER, TON-Spuren. Keramik vom 12. bis in das 20. Jahrhundert. Sonius 2, 2007, 6-7. (Enns, Perg, Wels)
1214. Erwin M. RUPRECHTSBERGER, Peter TREBSCHKE, Eine Deponie mit frühneuzeitlichem Töpfereiabfall aus Linz. AÖ 12/1-2, 2001, 23-25.
1215. Erwin Maria RUPRECHTSBERGER, Peter TREBSCHKE, „Allerlei Hefenwerk“ – Töpfereiabfall aus der Werkstatt eines Hafermeisters um 1600 in Linz. JbOÖMV 146/I, 2001, 371-423.
1216. Erwin M. RUPRECHTSBERGER, Peter TREBSCHKE (mit einem Beitrag von Roman SAUER, Bernhard PICHLER), Töpfereiabfall mit Hafnermarken aus der frühen Neuzeit vom Graben Nr. 5 in Linz. In: Werner Endres, Konrad Spindler (Hrsg.), Beiträge vom 34. Internationalen Hafnerei-Symposium auf Schloß Maretsch in Bozen/Südtirol 2001. Nearchos 12, Innsbruck 2003, 75-91.
1217. Erwin Maria RUPRECHTSBERGER, Peter TREBSCHKE, Eine Töpferwerkstätte in Linz aus der Zeit um 1600 (mit Beiträgen von Bernhard PICHLER, Roman SAUER). LAF Sonderheft XXVIII, 2003.
1218. Gabriele SCHARRER, Das Fundmaterial aus der Grabung im Badegeschoß des Vorderbades in Braunau am Inn. FÖ 36, 1997 (1998), 633-666.
1219. Hermann STEININGER, Zur Wissenschaftsgeschichte der oberösterreichischen Keramikforschung. In: Volkskunde – erforscht, gelehrt, angewandt. Festschrift für Franz C. LIPP zum 85. Geburtstag. StKGOÖ 7, Linz 1998, 77-82.

Salzburg

1220. Alice KALTENBERGER, Ausgrabung St. Peter, Salzburg: II. Römerzeitliche lokale Gebrauchsware und mittelalterliche Keramik 1980-1995. ÖJh 67, 1998 Beibl. 245-484.
1221. Alice KALTENBERGER, Ausgrabung St. Peter, Salzburg: III. Römerzeitliche Feinware, oxidierend gebrannte Ware und Glas sowie frühneuzeitliche Keramik 1980-1995. ÖJh 68, 1999, Beibl. 409-590.
1222. Konrad SPINDLER, Lehmglasiertes Braugeschirr aus dem Altenheim von St. Veit im Pongau, Salzburg. ArchA 84/85, 2000/2001, 387-408.
1223. Konrad SPINDLER, Bunzlauer Braugeschirr von Schloss Ritzen bei Saalfelden im Lande Salzburg. Nearchos Beiheft 7, Innsbruck 2003.

Steiermark

1224. Karl und Inge FRIEDL, Tonscherbenfunde am Zlakensattel. Reibeisen. Das Kulturmagazin aus Kapfenberg 18, Kapfenberg 2001, 165-166.
1225. Karl FRIEDL, Manfred LEHNER, Ingrid RIESEL, Prähistorische und neuzeitliche Gefäßscherbenfunde aus der Fischerwandhöhle. Reibeisen. Das Kulturmagazin aus Kapfenberg 18, Kapfenberg 2001, 168-169.
1226. Gudrun GLÖCKNER, KG Trahütten. FÖ 39, 2000 (2001), 760-763.

1227. Christoph GUTJAHR, Ein Beitrag zur Frühmittelalterkeramik in der Steiermark. In: Mitja Guštin (Hrsg.), *Zgodnji Slovani – Die frühen Slawen*. Ljubljana 2002, 146-160.
1228. Christoph GUTJAHR, Eine mittelalterliche Grube aus Enzelsdorf, OG Mellach, VB Graz-Umgebung, Steiermark. *FÖ* 42, 2003 (2004), 165-182.
1229. Hannes HEYMANS, Manfred LEHNER, Archäologische Grabungen in der Massenburg in Leoben, Steiermark. *FÖ* 44, 2005 (2006), 369-382.
1230. Alice KALTENBERGER, Ein kleiner mittelalterlicher Fundkomplex aus Oberzeiring, pol. Bez. Judenburg, Steiermark. *BMÖ* 18, 2002, 55-68.
1231. Susanne KLEMM, Hubert PRESSLINGER, Lesefunde aus Urgeschichte, Mittelalter und Neuzeit vom "Forstgarten" und weiteren Fundstellen in St. Lorenzen im Paltental, VB Liezen, Steiermark. *BMÖ* 18, 2002, 69-104.
1232. Susanne KLEMM, Hubert PRESSLINGER, Clemens EIBNER, Keramik erzählt Ortsgeschichte. Ergebnisse einer wissenschaftlichen Bearbeitung von Keramikbruchstücken. *Da schau her* 22/1, Trautenfels 2001, 6-9.
1233. Johanna KRASCHITZER, Zwei datierte frühneuzeitliche Fundkomplexe aus Graz. *FÖ* 42, 2003 (2004), 205-278.
1234. Manfred LEHNER, Ein Forschungsvorhaben zur hochmittelalterlichen bis frühneuzeitlichen Keramik in der Steiermark. In: *Ikarus. Gedenkschrift für Gerhild JESCHEK. Veröffentlichungen des Instituts für Klassische Archäologie der Universität Graz* 4, Wien 1999, 39-41.
1235. Manfred LEHNER, Die hochmittelalterliche bis frühneuzeitliche Keramik der Steiermark – Ein Überblick anhand von Neufunden. In: Werner Endres, Konrad Spindler (Hrsg.), *Beiträge vom 34. Internationalen Hafnerei-Symposium auf Schloß Maretsch in Bozen/Südtirol. Nearchos* 12, Innsbruck 2003, 131-141.
1236. Manfred LEHNER, Die mittelalterliche Keramik vom Grazer Hauptplatz. In: Ulla Steinklauber und Mitarbeiter, *Die Grabungen am Grazer Hauptplatz 2001/2002. Abschlussbericht zum Projektende*. *FÖ* 41, 2002 (2003), 292-302.
1237. Martina ROSCHER, *Der Reinerhof. Ergebnisse der archäologischen Untersuchungen im Grazer Reinerhof mit besonderer Berücksichtigung der keramischen Funde*. Unveröff. Diplomarb. Univ. Graz 1997.

Tirol

1238. Harald STADLER, Die Keramikformen vom hohen Mittelalter bis zur frühen Neuzeit aus Burgen in Nord- und Osttirol sowie Oberkärnten. In: Werner Endres, Konrad Spindler (Hrsg.), *Beiträge vom 34. Internationalen Hafnerei-Symposium auf Schloß Maretsch in Bozen/Südtirol. Nearchos* 12, Innsbruck 2003, 155-174.
1239. Thomas TISCHER, Ausgrabungen vor der Innsbrucker Hofburg. *Studien zur Keramik des 16. bis 18. Jahrhunderts in Tirol. Nearchos* 7, Innsbruck 1998.
1240. Alexander ZANESCO, Hussl-Steingut aus Nordtirol und Bayern. *Nearchos* 6, Innsbruck 1998. (*Schwaz, Hopfgarten/Brixental*)
1241. Alexander ZANESCO, Mittelalterliche Keramik aus Hall in Tirol. In: Werner Endres, Konrad Spindler (Hrsg.), *Beiträge vom 34. Internationalen Hafnerei-Symposium auf Schloß Maretsch in Bozen/Südtirol. Nearchos* 12, Innsbruck 2003, 175-191.

Vorarlberg

1242. Anja KONRAD, Der Formenschatz der Keramik in der Burg Fußach, Vorarlberg, vom Hochmittelalter bis in die frühe Neuzeit. In: Werner Endres, Konrad Spindler (Hrsg.), *Beiträge vom 34. Internationalen Hafnerei-Symposium auf Schloß Maretsch in Bozen/Südtirol. Nearchos* 12, Innsbruck 2003, 193-208.

Wien

1243. Patrizia DONAT, Von einem biedermeierzeitlichen Malerwerkplatz zu den möglichen Hinterlassenschaften einer römischen Keramikwerkstatt am Wiener Michaelerplatz. *FWien* 6, 2003, 68-94.
1244. Ursula EISENMENGER, Eleni ELEFThERiADOU, Paul MITCHELL, Das Keramikerfassungssystem der Ausgrabung Judenplatz. *FWien* 2, 1999, 204-207.
1245. Ingeborg GAISBAUER, *Wien I/Tuchlauben 17: Baustrukturabfolge und keramisches Fundmaterial von der Römerzeit bis zum Späten Mittelalter*. Unveröff. Diplomarb. Univ. Wien 2002.

1246. Ingeborg GAISBAUER, Mittelalterliche und neuzeitliche Keramik aus Wien 1, Judenplatz 8. FWien 6, 2003, 140-175.
1247. Ingeborg GAISBAUER, Überlegungen zur Vorlage von Keramik aus Altgrabungen am Beispiel Wien – Innere Stadt. BMÖ 20, 2004, 43-58.
1248. Ingeborg GAISBAUER, Mittelalterliche Keramik vom Wildpretmarkt im 1. Wiener Gemeindebezirk. FWien 9, 2006, 152-181.
1249. Ina LINDINGER-BAUER, Ingeborg GAISBAUER, Wien 23, Willergasse 35. FWien 4, 2001, 276-278.
1250. Alice KALTENBERGER, Das Fundmaterial der Grabung Wien 3, Eslamgasse 20. FWien 3, 2000, 104-145.
1251. Alice KALTENBERGER, Frühneuzeitliches Fundmaterial aus Wien 3, Barmherzigengasse 17. FWien 5, 2002 198-240.
1252. Alice KALTENBERGER, Das Fundmaterial aus den Grabungen in der Nikolaikapelle 1994. In: Gerd Pichler, Alice Kaltenberger, Michaela MÜLLER, Die Nikolaikapelle im Lainzer Tiergarten in Wien. WAS 4, 2002, 77-91, 105-118.
1253. Alice KALTENBERGER, Schwer sauber zu halten – Küchengeschirr aus dem Mittelalter. In: Christine Ranseder, Silvia Sakl-Oberthaler, Sigrid Czeika, Constance Litschauer, Alice Kaltenberger, Kinga Tarcsay, Rita Chinelli, Izida Pavic, Ursula Eisenmenger, Heike Krause, Michaelerplatz. Die archäologischen Ausgrabungen. WA 1, Wien 2006, 59-63.
1254. Alice KALTENBERGER, Die mittelalterliche Keramik aus den Grabungen Wien 1, Michaelerplatz (1990/1991). FWien 10, 2007, 72-126.
1255. Thomas KÜHTREIBER, Die Ausgrabungen in der Alten Universität in Wien (1997-2002). Unveröff. Diss. Univ. Wien 2006.
1256. Gabriele SCHARRER, Ein Aquamanile aus der Latrine im sogenannten Augustinerturm in Wien. FWien 5, 2002, 160-167.
1257. Gabriele SCHARRER-LIŠKA, Ein mittelalterliches Keramikaquamanile aus der Latrine im so genannten Augustinerturm in Wien und seine kulturhistorische Stellung. In: Werner Endres, Franz Grieshofer (Hrsg.), Keramik als Zeichen regionaler Identität. Beiträge des 36. Internationalen Hafnereisymposiums des Arbeitskreises für Keramikforschung vom 21. bis 26. 9. 2003 in Kittsee. KSV 16, 2005, 13-25.
1258. Gabriele SCHARRER-LIŠKA, Elfriede Hannelore HUBER, Zwei keramische Sonderformen aus der mittelalterlichen Latrine im sogenannten Augustinerturm in Wien. Denkmalpflege und Forschung in Westfalen 44, Mainz 2007, 31-39.

5.4.3.2. Baukeramik

1259. Hermann STEININGER, Ziegelforschung in Österreich – Entwicklung, Konzepte, derzeitiger Forschungsstand. In: Werner Endres, Konrad Spindler (Hrsg.), Beiträge vom 34. Internationalen Hafnerei-Symposium auf Schloß Maretsch in Bozen/Südtirol. Nearchos 12, Innsbruck 2003, 223-230.

Niederösterreich

1260. Gertrud BLASCHITZ, Mittelalterliche Bodenfliesen als Ornament und Symbol. Ein Beitrag zum Themenbereich Alltag und materielle Kultur des Spätmittelalters. In: Anton Eggendorfer, Willibald Rosner (Hrsg.), 1000 Jahre Krems. STUF 24, 2001, 270-323.
1261. Johannes-Wolfgang NEUGEBAUER, Neue archäologische Forschungen in Klosterneuburg, NÖ. In: Sabine Felgenhauer-Schmiedt, Alexandrine Eibner, Herbert Knittler (Hrsg.), Zwischen Römersiedlung und mittelalterlicher Stadt – Archäologische Aspekte zur Kontinuitätsfrage. BMÖ 17, 1998, 133-147. (*Bodenfliesen*)
1262. Johannes-Wolfgang NEUGEBAUER, Christine NEUGEBAUER-MARESCH, Zum figuralverzierten Fliesenboden der Kapelle des Lesehofes. In: Johannes-Wolfgang Neugebauer (Hrsg.), Von der Herren Hof von Passau. Vom römischen Lagerdorf zum mittelalterlichen Lesehof. Ausstellungskatalog Stadtmuseum Klosterneuburg, Klosterneuburg 1998, 93-131.

Oberösterreich

1263. Claudia PESCHEL-WACHA, Ein oberösterreichischer Museumsfund: mittelalterliche Bodenfliesen und neuzeitliche Baukeramik im Museum Lauriacum in Enns. In: Werner Endres, Konrad Spindler (Hrsg.), Beiträge vom 34. Internationalen Hafnerei-Symposium auf Schloß Maretsch in Bozen/Südtirol. Nearchos 12, Innsbruck 2003, 67-74.

Steiermark

1264. Josef HASITSCHKA, Ziegel für die Stiftsbibliothek. Die Ziegeleien des Stiftes Admont vom Mittelalter bis ins 20. Jahrhundert. *Da schau her* 20/3, Trautenfels 1999, 3-9.

5.4.3.3. Kachel**Kärnten**

1265. Michael HUBER, Zwei Ofenkacheln aus dem Pfarrhof von St. Peter in Holz, Kärnten. In: Konrad Spindler, Harald Stadler (Hrsg.), *Mittelalter- und Neuzeitarchäologie*. AÖ Sonderausgabe 13, 2002 = Nearchos Sonderheft 8, Innsbruck 2003, 49-50.

Oberösterreich

1266. Rosemarie FRANZ, Kachelöfen und Ofenplatten von Schloß Feldegg. *Arx. Burgen und Schlösser in Bayern, Österreich und Südtirol* 26/1, Bozen 2004, 11-15.

Steiermark

1267. Karl FRIEDL, Burgruine Schachenstein. *Arx. Burgen und Schlösser in Bayern, Österreich und Südtirol* 28/1, Bozen 2006, 53-56.
1268. Johanna KRASCHITZER, Die Ofenkeramik aus der Grabung im „Mauererkammerl“ von Schloss Eggenberg. *Schild von Steier* 19, Graz 2006, 307-312.
1269. Karin KÜHTREIBER, Karl FRIEDL, Ein spätmittelalterlicher Kachelofen von der Burgruine Schachenstein, Steiermark. In: *Beiträge zur historischen Archäologie*. Festschrift für Sabine FELGENHAUER-SCHMIEDT zum 60. Geburtstag. *BMÖBh* 6, 2003, 11-28.

Tirol

1270. Harwick W. ARCH, Ofenkachel mit Wappen aus Langkampfen, Thurnerhof. In: Harwick W. Arch, Walter Hauser, Imtraut Heitmeier, Kurt Nicolussi, Konrad Spindler, Harald Stadler, Josef Ullmann, *Ausgrabungen im Thurnerhof, Gem. Langkampfen*. Ein Profanbau des niederen Dorfadels in Tirol. *Nearchos Beiheft* 4, Innsbruck 1997, 46-48.

Vorarlberg

1271. Harald RHOMBERG, Hafner, Kachelmacher und Ofner in Vorarlberg – Bemerkungen zur Geschichte des Hafnergewerbes vom Spätmittelalter bis in die erste Hälfte des 20. Jahrhunderts. In: Werner Endres, Konrad Spindler (Hrsg.), *Beiträge vom 34. Internationalen Hafnerei-Symposium auf Schloß Maresch in Bozen/Südtirol*. *Nearchos* 12, Innsbruck 2003, 209-222.

5.4.3.4. Sonderform

1272. Katarzyna POLINSKI, Mittelalterliche Moden anhand von anthropomorphen Keramikfigürchen aus Österreich. Unveröff. Proseminararb. Univ. Wien 2002.
1273. Elisabeth VOGELSINGER, Spinnen – Spindeln – Spinnwirteln vom Mittelalter bis zur Neuzeit unter besonderer Berücksichtigung einer Auswahl österreichischer bereits veröffentlichter Spinnwirtel. Unveröff. Proseminararb. Univ. Wien 2006.

Niederösterreich

1274. Hermann MAURER, "Sonntagbergsteine" aus dem Waldviertel. Ein Beitrag zu den Schab- oder Fraisensteinen vom Sonntagberg. *UH* 78/1, 2007, 43-47.
1275. Hermann MAURER, Martin OBENAU, Ein tönernes Aquamanile von Kammern bei Hadersdorf am Kamp, Verwaltungsbezirk Krems. *Das Waldviertel* 47/3, 1998, 262-264.
1276. Ronald SALZER, Der Destillierhelm von Zwettl. Unveröff. Proseminararb. Univ. Wien 2005.

5.4.3.5. Technische Keramik

Wien

1277. Claudia WALCHER, Mittelalterliche und neuzeitliche Schmelztiegel aus Wien I. Vergleich archäologischer und schriftlicher Quellen. *BMÖ* 13, 1997, 151-180.

5.4.3.6. Tabakspfeife

Oberösterreich

1278. Brigitte FETTINGER, Tabaktonpfeifen von der Ruine Alt-Scharnstein. Unveröff. Proseminararb. Univ. Wien 2000.
1279. Brigitte FETTINGER, Tonpfeifen von der Ruine Alt-Scharnstein, Oberösterreich. *Knasterkopf* 18, Görlitz-Leipzig 2005, 117-160.
1280. Heinz GRUBER, Zwei Tonpfeifen aus dem barocken Friedhof von Gallspach, Oberösterreich. *FÖ* 44, 2005 (2006), 383-388.

Salzburg

1281. Alice KALTENBERGER, Frühneuzeitliche Pfeifenfunde von der Festung Kniepass, Gemeinde Unken bei Lofer/Sbg. *Knasterkopf* 13, Höhr-Grenzhausen 2000, 54-82.

5.4.4. Glas

1282. Sabine FELGENHAUER-SCHMIEDT, Alexandrine EIBNER, Herbert KNITTLER, (Hrsg.), Auf gläsernen Spuren. Der Beitrag Mitteleuropas zur archäologisch-historischen Glasforschung. *BMÖ* 19, 2003. (*Tagungsband*)
1283. Katharina MÜLLER, Kinga TARCSAY, Heike STEGE, Materialanalytische Betrachtungen zu entfärbtem Glas aus Österreich vom Mittelalter bis zur frühen Neuzeit. *BMÖ* 20, 2004, 149-178.
1284. Kinga TARCSAY, Zum Stand der mittelalterlichen und neuzeitlichen Glasforschung in Ostösterreich. In: Sabine Felgenhauer-Schmiedt, Alexandrine Eibner, Herbert Knittler, (Hrsg.), Auf gläsernen Spuren. Der Beitrag Mitteleuropas zur archäologisch-historischen Glasforschung. *BMÖ* 19, 2003, 165-178.
1285. Kinga TARCSAY, Archäologische Erforschung zu Glas und Glashütten des Mittelalters und der Frühneuzeit im Osten Österreichs. In: Beiträge zur historischen Archäologie. Festschrift für Sabine FELGENHAUER-SCHMIEDT zum 60. Geburtstag. *BMÖBh* 6, 2003, 83-94.

Kärnten

1286. Harald STADLER, Thomas REITMAIER, Hohl- und Flachglasfunde aus mittelalterlichen Burgengrabungen in Tirol und Oberkärnten. In: Sabine Felgenhauer-Schmiedt, Alexandrine Eibner, Herbert Knittler, (Hrsg.), Auf gläsernen Spuren. Der Beitrag Mitteleuropas zur archäologisch-historischen Glasforschung. *BMÖ* 19, 2003, 189-210.

Niederösterreich

1287. Kinga TARCSAY, Das Reliquienglas von Streitwiesen, NÖ. *BMÖ* 13, 1997, 117-136.
1288. Kinga TARCSAY, Renaissancezeitliche Glasfunde aus Altenburg, Pernegg und Wien. In: Fundort Kloster. Archäologie im Klösterreich. Katalog zur Ausstellung im Stift Altenburg. *FÖMat* A8, 2000, 239-246.
1289. Kinga TARCSAY, Die Glasfunde aus der Gruft der Pfarrkirche von Weigelsdorf, Niederösterreich. *FÖ* 42, 2003 (2004), 413-416.

Oberösterreich

1290. Michaela WILK, Die Gläser der Ruine Alt-Scharnstein. Unveröff. Proseminararb. Univ. Wien 2005.

Salzburg

1291. Wilfried K. KOVACSOVICS, Robert WINTERSTEIGER, Das Phallusglas aus dem „Höllbräu“ zu Salzburg – Ein außergewöhnlicher Fund der Salzburger Stadtarchäologie. *Das Kunstwerk des Monats* 14, Salzburg 2001, Blatt 161.

Steiermark

1292. Diether KRAMER, Glasperlen aus Krungl. Eine Spurensuche. *Da schau her* 18/1, Trautenfels 1997, 19-24.

Tirol

1293. Claudia HOLZHAMMER, Mittelalterliche und neuzeitliche Glasfunde aus Hall in Tirol, Grabung Muster-gasse 11. Unveröff. Diplomarb. Univ. Innsbruck 2001.
1294. Harald STADLER, Thomas REITMAIER, Hohl- und Flachglasfunde aus mittelalterlichen Burgengrabungen in Tirol und Oberkärnten. In: Sabine Felgenhauer-Schmiedt, Alexandrine Eibner, Herbert Knittler, (Hrsg.), *Auf gläsernen Spuren. Der Beitrag Mitteleuropas zur archäologisch-historischen Glasforschung.* *BMÖ* 19, 2003, 189-210.

Wien

1295. Ingeborg KRUEGER, Erstmals aus Wien: Fragmente mittelalterlicher Spiegelfassungen. *FWien* 3, 2000, 40-46.
1296. Constance LITSCHAUER, Kinga TARCSAY, Mittelalterliche Münz- und Glasfunde der Grabung Wien 1, Michaelerplatz (1990/1991). *FWien* 10, 2007, 66-71.
1297. Kinga TARCSAY, Mittelalterliche und neuzeitliche Glasfunde aus Wien. *Altfunde aus den Beständen des Historischen Museums der Stadt Wien.* Unveröff. Diplomarb. Univ. Wien 1998.
1298. Kinga TARCSAY, Mittelalterliche und neuzeitliche Glasfunde aus Wien. *Altfunde aus den Beständen des Historischen Museums der Stadt Wien.* *BMÖBh* 3, 1999.
1299. Kinga TARCSAY, Renaissancezeitliche Glasfunde aus Altenburg, Pernegg und Wien. In: *Fundort Kloster. Archäologie im Klösterreich. Katalog zur Ausstellung im Stift Altenburg.* *FÖMat* A8, 2000, 239-246.
1300. Kinga TARCSAY, Neue Erkenntnisse zum Spektrum des mittelalterlichen und neuzeitlichen Glases in Wien. *FWien* 5, 2002, 168-191.
1301. Kinga TARCSAY, Zu den Rohstoffen und Rezepturen von Gläsern aus Wien – Materialanalytische Untersuchungen. *FWien* 8, 2005, 162-169.
1302. Kinga TARCSAY, Glaslampen- und Fensterfunde aus der mittelalterlichen Synagoge am Judenplatz in Wien. *FWien* 9, 2006, 140-151.

5.4.5. Metall

1303. Stefan KRABATH, Drei neue Hanseschalen aus Österreich. *BMÖ* 18, 2002, 105-118.
1304. Harald STADLER, Armleuchter. *AÖ* 12/1-2, 2001, 56-58. (*u. a. Funde aus Innsbruck, Berg Isel, Tirol, und dem Stift Altenburg, NÖ*)
1305. Claudia WALCHER, Neue Funde von Pferdegeschirranhängern aus Österreich. *BMÖ* 16, 2000, 209-223.
1306. Julia WELLAN, Tuchplomben von österreichischen Burgen aus der Sammlung Thomas Kreitner. Unveröff. Proseminararb. Univ. Wien 2005.

Kärnten

1307. Hans VIERTLER, Sekirn: Fund eines eisernen Votivtieres. *Carinthia* 191, Klagenfurt 2001, 699-700.
1308. Georg WACHA, Die Feldkirchner Zinnkanne und die Marburger Zinngießer. *Carinthia* 189, Klagenfurt 1999, 171-175.

Niederösterreich

1309. John CHERRY, Der Siegelstempel des Geoffrey von Hastings aus Grossau bei Raabs/Thaya, NÖ. *BMÖ* 13, 1997, 21-22.
1310. Wolfgang HAIDER-BERKY, Hochmittelalterliche Goldfunde von der Burg Schratzenstein, pol. Bezirk Neunkirchen, Niederösterreich. *Unser Neustadt, Blätter des Wiener Neustädter Denkmalschutzvereines* 44/3, Wiener Neustadt 2000, 6-10.
1311. Wolfgang HAIDER-BERKY, Eine hochmittelalterliche zoomorphe Bronze-Durchbrucharbeit aus Ober-Piesting, pol. Bez. Wiener Neustadt-Land. *Unser Neustadt, Blätter des Wiener Neustädter Denkmalschutzvereines* 44/2, Wiener Neustadt 2001, 4-8.

1312. Thomas KÜHTREIBER, Ein spätmittelalterlicher Steigbügel von der "Römerstraße"/Weinfurt, Gem. Schwarzau/Gebirge, Niederösterreich. Ein Beitrag zur interdisziplinären Altwegforschung. In: Beiträge zur historischen Archäologie. Festschrift für Sabine FELGENHAUER-SCHMIEDT zum 60. Geburtstag. BMÖBh 6, 2003, 215-246.
1313. Thomas KÜHTREIBER, Günter MARIAN, Zwei Tuchplomben von der Burgruine Schratzenstein – Ein Beitrag zum niederösterreichischen Tuchmachergewerbe im Mittelalter unter besonderer Berücksichtigung der landesfürstlichen Stadt Tulln. UH 71/3, 2000, 198-217.
1314. Anna PREINFALK, Ein Depotfund spätmittelalterlich-frühneuzeitlicher Eisengeräte aus Saladorf, Niederösterreich. FÖ 45, 2006 (2007), 541-550.
1315. Oliver SCHMITSBERGER, Hochmittelalterliche Metallobjekte aus Ertl, VB Amstetten, Niederösterreich. FÖ 37, 1998 (1999), 629-634.
1316. Claudia WALCHER, Ein hochmittelalterlicher Pferdeanhänger aus Drösing. UH 72/2, 2001, 140-145.
1317. Claudia WALCHER, Die Metallfunde der Burganlage auf der Flur Sand. 2 Bde. Unveröff. Diss. Univ. Wien 2004.
1318. Claudia WALCHER, Ein Schlüssel vom Georgiberg. AÖ 18/1, 2007, 24-26.

Oberösterreich

1319. Gudrun BAJC, Messer und Gabeln von der Burgruine Alt-Scharnstein. Unveröff. Proseminararb. Univ. Wien 2005.
1320. Thomas KÜHTREIBER, Bernhard PROKISCH, Ein spätmittelalterlicher Depotfund aus Oberösterreich. AÖ 9/2, 1998, 17-18.
1321. Bernhard PROKISCH, Thomas KÜHTREIBER, Vom Fund zum Forschungsprojekt. In: Bernhard Prokisch, Thomas Kührtreiber (Hrsg.), Der Schatzfund von Fuchsenhof. StKGOÖ 15, Weitra 2004, 11-18.
1322. Thomas KÜHTREIBER, Bernhard PROKISCH, Der Schatzfund von Fuchsenhof – Der Versuch einer Synthese nach 5 Jahren Forschung. In: Bernhard Prokisch, Thomas Kührtreiber (Hrsg.), Der Schatzfund von Fuchsenhof. StKGOÖ 15, Weitra 2004, 853-860.
1323. Marianne POLLAK, Funde des 9. und 10. Jahrhunderts vom Burgstall Pfaffstätt, VB Braunau am Inn, Oberösterreich. FÖ 43, 2004 (2005), 661-694.
1324. Marianne POLLAK, Der Burgstall von Pfaffstätt. Eine frühmittelalterliche Wehranlage. Das Bundwerk 20, Ried 2005, 53-57. (*Streufunde 8.-10. Jh.*)
1325. Hannsjörg UBL, Kein Fund aus römischer Zeit – Teilstück eines Kerzenleuchters des 15. Jahrhunderts aus dem Ennsener Boden. Mitteilungen des Museumvereines Lauriacum-Enns 38, Enns 2000, 9-14.
1326. Maria WINDHOLZ-KONRAD, Funde entlang der Traun zwischen Ödensee und Hallstätter See. FÖMat A13, 2003.

Steiermark

1327. Elfriede GRABNER, Amulette, Wallfahrtsmedaillen und verschiedene profane Gegenstände als Bodenfunde im Dachsteingebiet. In: Günter Cerwinka, Franz Mandl (Hrsg.), Dachstein. Vier Jahrtausende Almen im Hochgebirge. Mitteilungen der ANISA 18/2, Haus i. E. 1998, 186-195.
1328. Mitja GUŠTIN, Timotej KNIFIC, Eine Schale mit Drachendekor. Schild von Steier 20, Graz 2007, 329-333.
1329. Thomas KÜHTREIBER, Ein spätmittelalterlicher Steigbügel von der "Römerstraße"/Weinfurt, Gem. Schwarzau/Gebirge, Niederösterreich. Ein Beitrag zur interdisziplinären Altwegforschung. In: Beiträge zur historischen Archäologie. Festschrift für Sabine FELGENHAUER-SCHMIEDT zum 60. Geburtstag. BMÖBh 6, 2003, 215-246.
1330. Franz MANDL, Weideglocken und Schellen aus der Dachstein-Salzkammergutregion. In: Alpen Archäologie Felsbildforschung. Studien und Dokumentationen V. Mitteilungen der ANISA 21, Haus i. E. 2000, 74-84.
1331. Ursula SCHACHINGER, Der Kirchenschatz von Vorau. In: Von Burgen, Gräbern, Brunnentiefen. Schild von Steier, Kleine Schriften 19, Graz 2002, 44-57.
1332. Maria WINDHOLZ-KONRAD, Römerzeitliche und spätere Funde von einem Altweg am Fuße des Grimings, VB Liezen, Steiermark. FÖ 42, 2003 (2004), 511-524.

Tirol

1333. Hans APPLER, Zwei Doppelzierscheiben hochmittelalterlicher Kandaren aus Ampass in Tirol. AÖ 16/1, 2005, 24-25.
1334. Werner PETROWICZ, Die Glocke der St. Zeno-Kapelle von Serfaus in Tirol. In: Konrad Spindler, Harald Stadler (Hrsg.), Mittelalter- und Neuzeitarchäologie. AÖ Sonderausgabe 13, 2002 = Nearchos Sonderheft 8, Innsbruck 2003, 23-34.
1335. Harald STADLER: Ein Flußfund aus der Zeit des Dritten Reiches in Osttirol. In: Konrad Spindler, Harald Stadler (Hrsg.), Mittelalter- und Neuzeitarchäologie. AÖ Sonderausgabe 13, 2002 = Nearchos Sonderheft 8, Innsbruck 2003, 73-76.

Wien

1336. Claudia WALCHER, Ein hochmittelalterlicher Pferdegeschirranhänger vom Wiener Flohmarkt. UH 73/4, 2002, 295-299.

5.4.6. Werkzeug und Bewaffnung

1337. Konrad SPINDLER, Harald STADLER (Hrsg. – mit 14 Autoren), Das Brigantinen-Symposium auf Schloss Tirol. Nearchos Sonderheft 9, Innsbruck 2004.

Kärnten

1338. Thomas HALLER, „Fersengeld für Napoleon“ – Eine Parierstange aus der Zeit der napoleonischen Kriege vom Schrötterhof Feld in Oberdrauburg, Kärnten. In: Konrad Spindler, Harald Stadler (Hrsg.), Mittelalter- und Neuzeitarchäologie. AÖ Sonderausgabe 13, 2002 = Nearchos Sonderheft 8, Innsbruck 2003, 51-54.

Niederösterreich

1339. Astrid DAXBÖCK, Ein Handbüchsenfragment von der Ruine Schrattenstein, Niederösterreich. BMÖ 20, 2004, 17-24.

Oberösterreich

1340. Gudrun BAJC, Messer und Gabeln von der Burgruine Alt-Schamstein. Unveröff. Proseminararb. Univ. Wien 2005.
1341. Stefan MOSER, Eine karolingerzeitliche Spatha des 8. Jahrhunderts aus Enns und eine Bauernwehr des 15. Jahrhunderts. JbOÖMV 146/I, 2001, 267-273.
1342. Erwin Maria RUPRECHTSBERGER, Archäologische Zeugnisse alter Feldbestellung – Zwei Pflugvorschneidmesser aus Thaling bei Kronstorf. OÖHbl 59/1-2, 2005, 39-51. (*römerzeitlich oder mittelalterlich/neuzeitlich*)
1343. Erwin M. RUPRECHTSBERGER, Otto H. URBAN, Neue Flußfunde aus der Traun bei Ebelsberg. AÖ 8/2, 1997, 31-34. (*mittelalterliches Schwert*)

Salzburg

1344. Brigitte CECH, Bergtechnik der frühen Neuzeit. Ein Eisenfundkomplex des 16. Jahrhunderts aus der Bergschmiede am Oberen Bockhartsee, Gasteiner Tal, Salzburg. In: Beiträge zur Erforschung des mittelalterlichen Handwerks in Österreich. MAQ 43, 2001, 7-32.

Tirol

1345. Guido MARK, Konrad SPINDLER, Harald STADLER (Hrsg. – mit 4 Autoren und einer Einführung von Otto VON HABSBURG), Festschrift 150 Jahre Partisaner Volders. Nearchos Sonderheft 10, Innsbruck 2004.
1346. Ulrike MAYR, Ein frühneuzeitliches Messer aus Iselsberg-Stronach. AÖ 8/2, 1997, 44-46.
1347. Harald STADLER, Die Trabantenhelmbarten und -partisane von Volders in Tirol im waffengeschichtlichen Kontext. In: Guido Mark, Konrad Spindler, Harald Stadler (Hrsg. – mit 4 Autoren und einer Einführung von Otto von Habsburg), Festschrift 150 Jahre Partisaner Volders. Nearchos Sonderheft 10, Innsbruck 2004, 19-30.

Wien

1348. Christa ANGERMANN, Martina POYER, Konservatorische Bestandsaufnahme der Brigantinen im Kunsthistorischen Museum in Wien. In: Konrad Spindler, Harald Stadler (Hrsg. – mit 14 Autoren), Das Brigantinen-Symposium auf Schloss Tirol. Nearchos Sonderheft 9, Innsbruck 2004, 145-191.
1349. Christian BEAUFORT-SPONTIN, Zum Brigantinen-Bestand in der Hofjagd- und Rüstkammer des Kunsthistorischen Museums in Wien. In: Konrad Spindler, Harald Stadler (Hrsg. – mit 14 Autoren), Das Brigantinen-Symposium auf Schloss Tirol. Nearchos Sonderheft 9, Innsbruck 2004, 130-144.
1350. Martin PENZ, Gerhard TRNKA, Ein ehemaliges Flintensteindepot aus dem Schloss Neugebäude in Wien. FWien 7, 2004, 234-244.

5.4.7. Tracht und Schmuck

1351. Martin OBENAUS, Arpadenzeitliche Gräberfelder und Grabfunde des 10. und 12. Jahrhunderts in Ostösterreich. Fundmaterialien des Burgenländischen und Niederösterreichischen Landesmuseums. Unveröff. Diplomarb. Univ. Wien 2007. (*Andau, Bad Deutsch-Altenburg, Deutschkreutz, Mitterpullendorf, Nebersdorf, Nikitsch, Pöttsching, Steinbrunn, Stotzing, Wallern*)

Niederösterreich

1352. Kurt BORS, Knöpfe und Rädchenverzierungen aus Ortswüstungen. In: Beiträge zur historischen Archäologie. Festschrift für Sabine FELGENHAUER-SCHMIEDT zum 60. Geburtstag. BMÖBh 6, 2003, 5-9.
1353. Wolfgang HAIDER-BERKY, "RISERVATO AD UN USO PRIVATISSIMO" – Eine bemerkenswerte Hutagraffe aus Schwarzau am Steinfeld, pol. Bezirk Neunkirchen. UH 72/4, 2001, 290-293.
1354. Claudia WALCHER, Eine Kreuzemailscheibenfibel vom Burgstall Alteck, NÖ. In: Beiträge zur historischen Archäologie. Festschrift für Sabine FELGENHAUER-SCHMIEDT zum 60. Geburtstag. BMÖBh 6, 2003, 95-103.
1355. Claudia WALCHER, Eine Schuhschnalle aus Mozarts Zeit. Ein Sonderfund von dem Gelände der frühmittelalterlichen Burg "Sand" bei Raabs. Das Waldviertel 53/1, 2004, 36-42.
1356. Claudia WALCHER, Ein Sonderfund von dem Gelände der frühmittelalterlichen Burg "Sand" bei Raabs an der Thaya: Ein Knopf aus der Zeit des ausgehenden Barock. Das Waldviertel 55/2, 2006, 184-191.

Oberösterreich

1357. Stefan KRABATH, Die metallenen Trachtbestandteile und Rohmaterialien aus dem Schatzfund von Fuchsenhof. In: Bernhard Prokisch, Thomas Kühtreiber (Hrsg.), Der Schatzfund von Fuchsenhof. StKGOÖ 15, Weitra 2004, 231-306.
1358. Christina SCHMID, Schellen von der Burg Prandegg – Kleinaccessoire – Musikinstrument – Jagdzubehör – Kinderspielzeug? Sonius 1, 2007, 4-5.

Salzburg

1359. Wilfried K. KOVACSOVICS, Schmuck und Magie. Archäologische Schätze, die schützen. Salzburger Museumsblätter 64/5, Salzburg 2003, 3.
1360. Wilfried K. KOVACSOVICS und Mitarbeiter, Schmuck und Magie – Archäologische Schätze, die schützen. Salzburger Museumshefte 3, Salzburg 2003.
1361. Fritz MOOSLEITNER, Ur- und Frühgeschichte. In: Heinz Dopsch, Ewald Hiebl (Hrsg.), Anif. Kultur, Geschichte und Wirtschaft von Anif, Niederalm und Neu-Anif, Anif 2003, 54. (*Gürtelgarnitur*)

Steiermark

1362. Karl FRIEDL, Fund von zwei Paar frühmittelalterlichen Ohringen in der Pfarrkirche St. Peter in Aflenz-Kurort. AÖ 15/1, 2004, 31-33. (*halbmondförmige Ohringe mit Emailleinlage*)
1363. Diether KRAMER, Ubi Daniel missus est in laqum Leonum. Die Emailscheibenfibel von Leibnitz-Altenmarkt. In: Peter Ettel, Reinhard Friedrich, Wolfram Schier (Hrsg.), Interdisziplinäre Beiträge zur Siedlungsarchäologie. Gedenkschrift für Walter JANSSEN. Internationale Archäologie, Studia honoraria 17, Rahden 2002, 199-207.

Tirol

1364. Christoph HUSSL, Harald STADLER, Eine ottonisch-salische Kreuz-Noppenfibel des 11. Jahrhunderts n. Chr. aus Igls. AÖ 16/1, 2005, 23-24.

5.4.8. Leder und Textil**Oberösterreich**

1365. Natascha MÜLLAUER, Der Textilfund aus der zentralen Bestattung in der evangelischen Pfarrkirche in Attersee, Oberösterreich. BMÖ 16, 2000, 43-48.

Wien

1366. Natascha MÜLLAUER, Jeder kleide sich nach seinem Stand... FWien 4, 2001, 242-247.
1367. Natascha MÜLLAUER, Der letzte Weg des Dieners Gottes – Die Kasel aus St. Andreas in Wien, Hütteldorf. FWien 8, 2005, 196-205.
1368. Natascha MÜLLAUER, Und bettet das Haupt zur letzten Ruhe – Mikrostratigrafische Untersuchung zur textilen Sargausstattung der Neuzeit. FWien 9, 2006, 260-268.

5.4.9. Holz**Oberösterreich**

1369. Harwick W. ARCH, Wein und Pulverfässer: ein eiserner Pfächter aus dem Jahre 1749. In: Konrad Spindler, Harald Stadler (Hrsg.), Mittelalter- und Neuzeitarchäologie. AÖ Sonderausgabe 13, 2002 = Nearchos Sonderheft 8, Innsbruck 2003, 12-17.
1370. Willibald KATZINGER, Wie man „Heiden“ produziert. Eine Entgegnung. JbOÖMV 144/I, 1999, 153-169. (*Entgegnung zur Interpretation von G. Wacha zu den Mondseer Holzfässern*)
1371. Johann OFFENBERGER, Bemerkungen zur Auffindung von Holzfässern im ehemaligen Kloster Mondsee. JbOÖMV 144/I, 1999, 171-177.
1372. Georg WACHA, Von Heiden im Land ob der Enns. JbOÖMV, 143/I, 1998, 165-174. (*Interpretation der Mondseer Holzfässer*)

Salzburg

1373. Ines RUTTNER, Das Schatzdurchhaus. Die nicht-keramischen Funde aus einer frühneuzeitlichen Senkgrube der Salzburger Innenstadt. Unveröff. Diplomarb. Univ. Wien 2001.

Steiermark

1374. Susanne LEHNER, Zu einem mittelalterlichen Holzsulpturenfragment einer weiblichen Heiligen aus der Filialkirche zum hl. Laurentius in Heiligenstadt, Obersteiermark. FÖ 42, 2003 (2004), 327-330.

5.4.10. Stein**Niederösterreich**

1375. Martin PENZ, Der Reiz der Schalensteine. Mentalitätengeschichtliche Grundzüge in der Rezeption und Forschungsgeschichte der Waldviertler Schalensteine. Das Waldviertel 52/3, 2003, 237-257. (*mit Appendix zu Schalensteinen im archäologischen Kontext*)

Steiermark

1376. Walter BRUNNER, Bernhard HEBERT, Susanne LEHNER, Ein Flechtwerkstein und die Gebeine der „heiligen“ Beatrix. Überlegungen zum Frühmittelalter in Mariahof. Mitteilungen des Steiermärkischen Landesarchivs 52/53, Graz 2004, 65-101.
1377. Thomas EINWÖGERER, Bernhard HEBERT, Hubert PRESSLINGER, Flintensteine aus dem Paltental. Zu einer Fundgruppe neuzeitlicher Steingeräte. Da schau her 21/1, Trautenfels 2000, 12-13.
1378. Susanne LEHNER, Ein Römerstein mit romanischen Flechtwerkelementen aus dem Konventhof des Stiftes Rein, Steiermark. FÖ 42, 2003 (2004), 323-326.

1379. Jasmine WAGNER, Wiederverwendung antiker Spolien (Römersteine) in mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Kirchen der Steiermark. Unveröff. Diplomarb. Univ. Graz 2000.
1380. Jasmine WAGNER, Zur ostentativen Wiederverwendung römerzeitlicher Spolien in mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Kirchenbauten der Steiermark. Bannung, Exorzismus und humanistische Intentionen im Spiegel einer Interpretatio christiana. FÖ 40, 2001 (2002), 345-480.
1381. Jasmine WAGNER, Ostentative Spolienverwendung an mittelalterlichen Kirchenbauten der Steiermark. In: Sabine Felgenhauer-Schmiedt, Peter Csendes, Alexandrine Eibner (Hrsg.), Die Kirche im mittelalterlichen Siedlungsraum. Archäologische Aspekte zu Standort, Architektur und Kirchenorganisation. BMÖ 21, 2005, 243-259.

Wien

1382. Gertrud GRUBER, Christoph ÖLLERER, Ute STIPANITS, Wien 7, Schottenfeldgasse 4. FWien 3, 2000, 228-230. (*Reliefstein*)
1383. Michaela MÜLLER, Ornamentierte Spolien aus dem ehemaligen Schloss Kaiserebersdorf. FWien 2, 1999, 22-26.
1384. Martin PENZ, Gerhard TRNKA, Ein ehemaliges Flintensteindepot aus dem Schloss Neugebäude in Wien. FWien 7, 2004, 234-244.

5.4.10.1. Felsritzbild und Schalenstein

1385. Franz MANDL, Das Erbe der Ahnen. Ernst Burgstaller/Herman Wirth und die österreichische Felsbildforschung. In: Archäologie und Felsbildforschung. Studien und Dokumentationen. Mitteilungen der ANISA 19/20, Haus i. E. 1999, 41-67.

Oberösterreich

1386. Christian HEMMERS, Zur Interpretation von Felsbildern. OÖHbl 57/3-4, 2003, 142-146.
1387. Werner PICHLER, Die Felsbilder des nördlichen Dachsteingebietes. JbOÖMV 144/I, 1999, 7-90.
1388. Werner PICHLER, Die Felsbildstationen Kollergraben und Hochkogel am Südhang des Schafberges. JbOÖMV 144/I, 1999, 91-97.
1389. Werner PICHLER, Die Felsbilder des zentralen und nördlichen Salzkammergutes. JbOÖMV 146/I, 2001, 455-546.
1390. Werner PICHLER, Die Felsbilder des oberösterreichischen Salzkammerguts – Eine zusammenfassende Analyse. JbOÖMV 146/I, 2001, 547-566.

5.4.11. Spielzeug

1391. Harald STADLER, Archäologie und Spielkarten. In: Peter Blaas, Harald Stadler (mit einem Beitrag von Elfriede Krauland), SÜDSPIEL-KARTEN. Ausstellungskatalog in der Tammerburg Lienz 1.6.-5.10. 2003. Talon Sonderheft zu N° 12/2003, Wien 2003 = Nearchos Sonderheft 6, Innsbruck 2003.

Tirol

1392. Irene LABNER, Ein gezinkter Würfel aus Lienz in Osttirol. In: Konrad Spindler, Harald Stadler (Hrsg.), Mittelalter- und Neuzeitarchäologie. AÖ Sonderausgabe 13, 2002 = Nearchos Sonderheft 8, Innsbruck 2003, 47-48.

5.4.12. Sonstiges

Oberösterreich

1393. Hubert EMMERIG, Eine religiöse Medaille aus der Zeit nach dem barocken Umbau der Martinskirche in Attersee, OÖ. BMÖ 16, 2000, 35-39.
1394. Alice KALTENBERGER, Wallfahrerzeichen aus St. Wolfgang. In: „Ausstrahlung eines Klosters“. 1250 Jahre Kloster Mondsee, Mondsee 1998, 47-48.
1395. Alice KALTENBERGER, Eine mit 1570 datierte Taschensonnenuhr von der Ruine Wildenstein bei Bad Ischl, OÖ. JbOÖMV 148/I, 2003, 165-186. (*beinerne Taschensonnenuhr*)

1396. Alice KALTENBERGER, Eine datierte Taschensonnenuhr von der Ruine Wildenstein bei Bad Ischl, OÖ. In: Beiträge zur historischen Archäologie. Festschrift für Sabine FELGENHAUER-SCHMIEDT zum 60. Geburtstag. BMÖBh 6, 2003, 29-43. (*beinerne Taschensonnenuhr*)
1397. Angela MOHR, Die Ennsner Maultrommelfunde und der Maultrommelort Molln. Mitteilungen des Museumvereines Lauriacum-Enns 37, Enns 1999, 18-24.

Salzburg

1398. Eva Maria FELDINGER, Neues zum Rupertus-Kreuz. Ein vergoldetes Kupferblech aus der Pfarrkirche Bischofshofen. Das Kunstwerk des Monats 16, Salzburg 2003, Blatt 183.

Steiermark

1399. Rudolf K. HÖFER, Das Reliquiar aus der Marktkirche zum hl. Ägydius in Vorau. FÖ 37, 1998 (1999), 505-508.

6. Archäologie des 2. Weltkrieges

1400. Wolfgang FALCH, Gesucht, aber (noch) nicht gefunden: ein amerikanisches Jagdflugzeug, das während des Zweiten Weltkrieges in einem österreichischen See verschwand. In: Konrad Spindler, Harald Stadler (Hrsg.), Mittelalter- und Neuzeitarchäologie. AÖ Sonderausgabe 13, 2002 = Nearchos Sonderheft 8, Innsbruck 2003, 77-80.

Oberösterreich

1401. Gottfried ARTNER, Christa FARKA, Nikolaus HOFER, Martin KRENN, Archäologische Untersuchungen im ehemaligen Konzentrationslager von Mauthausen. In: Das Gedächtnis von Mauthausen. Katalog zur Ausstellung Mauthausen 2004, Wien 2004, 26-29.
1402. Wolfgang KLIMESCH, Veritatem Dies Aperit! Vernichtet – Vergraben – Vergessen. Archäologische Spurensuche im Schloss Hartheim. JbOÖMV 147/I, 2002, 411-434. (*archäologische Untersuchung in der Euthanasie-Anstalt Hartheim*)
1403. Wolfgang KLIMESCH, Markus RACHBAUER, Veritatem Dies Aperit. Vernichtet – Vergraben – Vergessen. Archäologische Spurensuche im Schloss Hartheim. In: Archäologie und Landeskunde. Beiträge zur Tagung im Linzer Schlossmuseum 26.-28. April 2007. StKGOÖ 17, Linz 2007, 177-189. (*archäologische Untersuchung in der Euthanasie-Anstalt Hartheim*)

Wien

1404. Claus P. HUBER, Karin TRAUNMÜLLER, Marcello LA SPERANZA, Wien 18, Währinger Straße – Schubertpark. FWien 6, 2003, 262-266. (*Bestattung, Löschteich*)
1405. Elfriede H. HUBER, Marcello LA SPERANZA, Wien 15, Märzpark. FWien 6, 2003, 259-262. (*Bestattung, Luftschutz-Deckungsgraben*)
1406. Constance LITSCHAUER, Wien 9, Sensengasse 1-3. FWien 10, 2007, 253-260. (*Bestattung, Ruderbecken*)
1407. Christoph ÖLLERER, Marcello LA SPERANZA, Wien 17, Dornierplatz. FWien 4, 2001, 273-275. (*Luftschutz-Deckungsgraben*)

7. Nachbarwissenschaften

7.1. Bauforschung

1408. Walter HAUSER, Auf Gebautem Bauen / Costruire sul costruito. In: Susanne Waiz, Auf Gebautem Bauen / Costruire sul costruito. Wien-Bozen 2005, 16-19.
1409. Walter HAUSER, Historisches Steinmauerwerk. In: Natursteinwerkstein und Denkmalpflege in Tirol. Stein als Baustoff, Forschungsobjekt und Kulturgut. Kulturgüter in Tirol 7, Innsbruck 2007, 38-43.
1410. Thomas KÜHTREIBER, Handwerksgeschichtliche und ideologische Aspekte mittelalterlichen Mauerwerks am Beispiel Ostösterreichs. In: Walter Melzer (Hrsg.), Mittelalterarchäologie und Bauhandwerk. Beiträge des 8. Kolloquiums des Arbeitskreises zur archäologischen Erforschung des mittelalterlichen Handwerks. Soester Beiträge zur Archäologie 6, Soest 2006, 187-209.

1411. Patrick SCHICHT, Buckelquader in Österreich, mittelalterliches Mauerwerk als Bedeutungsträger. Unveröff. Diss. Univ. Wien 2007.

Tirol

1412. Martin BITSCHNAU, Ein spätromanischer Kleinbau im Fasserhof, Volders, Langegasse 11. In: Guido Mark, Konrad Spindler, Harald Stadler (Hrsg.), Heimatkundliche Blätter Wattens-Volders – Mittelalter- und Neuzeitarchäologie. Nearchos Sonderheft 5, Innsbruck 2000, 7-15.
1413. Walter HAUSER, Ökonomische Bauforschung in der Denkmalpflege am Beispiel Hall in Tirol. In: Kunsthistoriker, Mitteilungen des österreichischen Kunsthistorikerverbandes 9. Österreichischer Kunsthistorikertag 13/14, Wien 1997/1998, 45-49.
1414. Walter HAUSER, Naturwissenschaft und Denkmalpflege – Entwicklungen in Tirol. In: Anja Diekamp (Hrsg.), Naturwissenschaft und Denkmalpflege, Innsbruck 2007, 23–32.
1415. Walter HAUSER, Markus PESCOLLER, Harald STADLER, Die bauanalytischen Ergebnisse zum Hafneranwesen Höfer-Troger-Steger in Abfaltersbach. In: Harald Stadler (mit Beiträgen von Peter Gstrein, Walter Hauser, Markus Pescoller), Untersuchungen zur neuzeitlichen Keramikproduktion im Pustertal am Beispiel der Hafnerei Höfer-Troger-Steger in Abfaltersbach, Osttirol. Nearchos 11, Innsbruck 2002, 181-198.

Vorarlberg

1416. Martin BITSCHNAU, Diebschlösschen und Valkastiel. Zur Datierung der archäologischen Befunde. In: Karsten Wink (Hrsg.), Ausgrabungen im Montafon: Diebschlössle und Valkastiel. Archäologische Befunde und Interpretationen. Montafoner Schriftenreihe 14/1, Schruns 2005, 134-139.

Wien

1417. Günther BUCHINGER, Paul MITCHELL, Doris SCHÖN, Fensterformen des 13. Jahrhunderts an Wiener Profanbauten. ÖZKD LVI/4, 2002, 444-453.
1418. Paul MITCHELL, Doris SCHÖN, Zur Struktur und Datierung des Mauerwerks in Wien. ÖZKD LVI/4, 2002, 462-473.

7.2. Anthropologie

1419. George MCGLYNN, Zahnanomalien im frühen Mittelalter: der hypoplastische Defekt. In: Konrad Spindler, Harald Stadler (Hrsg.), Mittelalter- und Neuzeitarchäologie. AÖ Sonderausgabe 13, 2002 = Nearchos Sonderheft 8, Innsbruck 2003, 44-46.

Niederösterreich

1420. Bernadett CSÁNYI, Erika BOGÁCSI-SZABÓ, Gyöngyvér TÖMÖRY, Tibor KALMÁR, Ágnes CZIBULA, István RASKÓ, Genetische Analyse der Skelettreste. In: Falko Daim, Ernst Lauer mann (Hrsg.), Das frühungarische Reitergrab von Gnadendorf (Niederösterreich). Monographien RGZM 64, 2006, 69-73.
1421. Karl GROSSSCHMIDT, Die Skelette und Schädel aus dem Grufttraum. In: Franz Sauer, Die Pfarrkirche von Weigelsdorf. Archäologische und bauhistorische Beobachtungen, Weigelsdorf 2003, 27-28.
1422. Karl GROSSSCHMIDT, Die Schädel von Weigelsdorf – Belege für den Mongolensturm von 1241. Morphologie und Traumatologie als Nachweis. FÖ 42, 2003 (2004), 403-412.
1423. Karl GROSSSCHMIDT, Fabian KANZ, Die Bestattungen aus der Gruft von Heinrich IV. von Kuenring-Feldsberg († 1287) im Bernhardihof des Stiftes Zwettl in Niederösterreich. Skelettidentifikation anhand von Spurenelementen. FÖ 36, 1997 (1998), 577-582.
1424. Karl GROSSSCHMIDT, Fabian KANZ, Sabine TANGL, Eike-Meinrad WINKLER†, Die Skelette aus der Pfarrkirche von Altlichtenwarth in Niederösterreich. Anthropologische Ergebnisse. FÖ 38, 1999 (2000), 671-680.
1425. Karl GROSSSCHMIDT, Fabian KANZ, Eike-Meinrad WINKLER†, Anthropologische Untersuchungen an den Trockenmumien aus der barockzeitlichen Gruft der Pfarrkirche von Altlichtenwarth in Niederösterreich. FÖ 38, 1999 (2000), 681-690.
1426. Karl GROSSSCHMIDT, Ulrike RANDL, Die Skelettfunde aus der Pfarrkirche von St. Christophen, Niederösterreich. FÖ 38, 1999 (2000), 719-724.

1427. Karl GROSSSCHMIDT, Ulrike RANDL, Skelette aus der Pfarrkirche von Gaming, Niederösterreich. Rheumatische Erkrankungen im 14. Jahrhundert. FÖ 40, 2001 (2002), 313-316.
1428. Fabian KANZ, Karl GROSSSCHMIDT, Spuren- und Mengenelementbestimmungen in den Trockenmumien aus der barockzeitlichen Gruft der Pfarrkirche von Altlichtenwarth in Niederösterreich. FÖ 38, 1999 (2000), 691-696.
1429. Andreas NERLICH, Franz PARSCHE†, Irmgard WIEST, Immunhistochemische Untersuchungen an einer Trockenmumie aus der Pfarrkirche von Altlichtenwarth in Niederösterreich. FÖ 38, 1999 (2000), 697-700.
1430. Silvia RENHART, Anthropologische Bestimmung der Skelette aus der Pfarrkirche von Winklarn, Niederösterreich. FÖ 37, 1998 (1999), 593-596.
1431. Silvia RENHART, Anthropologische Bestimmung der Skelette aus der Pfarrkirche von Neuhofen an der Ybbs in Niederösterreich. FÖ 37, 1998 (1999), 619-628.

Oberösterreich

1432. Karl GROSSSCHMIDT, Stefan TANGL, Gräber und Streufunde aus der Kirche von Obergrünburg in Oberösterreich. Anthropologische Bestimmungen. FÖ 36, 1997 (1998), 613-618.
1433. Wolfgang HEINRICH, Das Skelett aus dem Kirchenschiff der Martinskirche in Attersee, OÖ. BMÖ 16, 2000, 41-42.

Steiermark

1434. Karl GROSSSCHMIDT, Ulrike RANDL, Skelettfunde aus der Pfarrkirche St. Peter in Graz. Nachweis einer Pseudopathologie. FÖ 36, 1997 (1998), 291-298.

Wien

1435. Reinhard POHANKA, Lebendig begraben – ein Skelettfund aus dem Chor der Minoritenkirche in Wien: Opfer der Medizin, Übeltäter oder Wiedergänger? In: Beiträge zur historischen Archäologie. Festschrift für Sabine FELGENHAUER-SCHMIEDT zum 60. Geburtstag. BMÖBh 6, 2003, 167-171.

7.3. Archäozoologie

1436. Mensch und Tier im Mittelalter. BMÖ 15, 1999. (*Tagungsband*)
1437. Sigrid CZEIKA, Tierknochenfunde auf österreichischen Burgen. Möglichkeiten und Grenzen ihrer bisherigen Interpretation. In: Mensch und Tier im Mittelalter. BMÖ 15, 1999, 177-186.
1438. Alfred GALIK, Fischreste aus mittelalterlichen bis neuzeitlichen Fundstellen: Bedeutung und Aussagekraft dieser kleinen archäozoologischen Funde. In: Mensch und Tier im Mittelalter. BMÖ 15, 1999, 197-206.
1439. Herbert KNITTLER, Tierische Zugkräfte in der mittelalterlichen Landwirtschaft. In: Mensch und Tier im Mittelalter. BMÖ 15, 1999, 207-221.
1440. Josef TROXLER, Warum ist Stallhaltung notwendig? Ein Vergleich der heutigen Tierhaltung zum Mittelalter. In: Mensch und Tier im Mittelalter. BMÖ 15, 1999, 79-81.

Kärnten

1441. Gerhard FORSTENPOINTNER, Gernot GAGGL, Rinderzucht am Beispiel des Hemmaberges. In: Mensch und Tier im Mittelalter. BMÖ 15, 1999, 123-137. (*spätantike Viehzucht*)
1442. Herwig PUCHER, Naturwissenschaftliche Beobachtungen im sogenannten Mistloch bei Warmbad-Villach. Neues aus Alt-Villach 37, Villach 2000, 38-46.

Niederösterreich

1443. Alfred GALIK, Mittelalterliche Tierknochen und Nachweise von Knochenverarbeitung und Gerberei aus Hainburg, Niederösterreich. BMÖ 20, 2004, 59-72.
1444. Alfred GALIK, Günther Karl KUNST, Weitere Tierknochenuntersuchungen in der Kartause Mauerbach. In: Martin Krenn et al., Bericht zu den Ausgrabungen des Vereins ASINOE im Projektjahr 1999. FÖ 38, 1999 (2000), 409-412.

1445. Günther Karl KUNST, Reste von Fastentieren und andere bemerkenswerte Tierreste aus der Kartause Mauerbach. In: Martin Krenn et al., Bericht zu den Ausgrabungen des Vereins ASINOE in den Projektjahren 1997 und 1998. FÖ 37, 1998 (1999), 397-402.
1446. Günther Karl KUNST, Tierknochenfunde aus der Burg Möllersdorf, Grabungskampagne 1999 (Vorbericht). In: Martin Krenn et al., Bericht zu den Ausgrabungen des Vereins ASINOE im Projektjahr 1999. FÖ 38, 1999 (2000), 450-452.
1447. Günther Karl KUNST, Frühneuzeitliche Tierreste aus einer Abfallgrube vom Areal des Bürgerspitals von Zwettl. In: Martin Krenn et al., Bericht zu den Ausgrabungen des Vereins ASINOE im Projektjahr 2000. FÖ 39, 2000 (2001), 330-333.
1448. Erich PUCHER, Manfred SCHMITZBERGER, Archäozoologische Ergebnisse von der Burg auf der Flur Sand bei Raabs an der Thaya, NÖ. In: Mensch und Tier im Mittelalter. BMÖ 15, 1999, 111-121.

Steiermark

1449. Günter CHRISTANDL, Die Tierknochen aus den Grabungen am Grazer Hauptplatz. In: Graz in Funden. Archäologie in der Kulturhauptstadt. Steiermärkisches Landesarchiv Ausstellungsbegleiter 2, Graz 2003, 59-61.
1450. Günter CHRISTANDL, Die Tierknochen aus den Grabungen auf dem Grazer Hauptplatz. In: Ulla Steinklauber und Mitarbeiter, Die Grabungen am Grazer Hauptplatz 2001/2002. Abschlussbericht zum Projektende. FÖ 41, 2002 (2003), 303-304.
1451. Erich PUCHER, Die Tierknochenfunde von der Plankenalm. In: Günter Cerwinka, Franz Mandl (Hrsg.), Dachstein. Vier Jahrtausende Almen im Hochgebirge. Mitteilungen der ANISA 18/2, Haus i. E. 1998, 261-162.
1452. Erich PUCHER, Manfred SCHMITZBERGER, Die Tierknochen aus einer frühneuzeitlichen Kulturschicht der Burgruine Hauenstein/Steiermark. In: Ernst Lasnik, Das obere Kainachtal. Aus der Geschichte der Gemeinden Kainach, Gallmannsegg und Kohlschwarz. Kainach u.a. 2006, 608-623.

Tirol

1453. George MCGLYNN, Zum Speiseplan im spätmittelalterlichen Hall in Tirol. Tierknochen aus zwei Latrinengruben im „Goldenen Engl“. In: Alexander Zanesco, Romedio Schmitz-Esser (Hrsg.), Neues zur Geschichte der Stadt, Forum Hall in Tirol, Band 1. Nearchos Sonderheft 14, Hall i. Tirol 2006, 162-175.
1454. George MCGLYNN, Alexander ZANESCO, Adolf-Pichler-Platz in Innsbruck. In: G. Gruppe, J. Peters (Hrsg.), Skeletal series and their socio-economic context. Documenta Archaeobiologiae 5, Rahden/Westf. 2007, 57-66.

Wien

1455. Angelika ADAM, Günther Karl KUNST, Aspekte der Tierknochenauswertung in einem urbanen Milieu am Beispiel der Grabung in Wien/Alte Aula. In: Mensch und Tier im Mittelalter. BMÖ 15, 1999, 157-175.
1456. Sigrid CZEIKA, Tierknochenfunde aus Wien 3, Barmherzigengasse 17. FWien 5, 2002, 242-243.
1457. Sigrid CZEIKA, Die mittelalterlichen/neuzeitlichen Tierreste aus Wien 1, Judenplatz 8. FWien 6, 2003, 176-187.
1458. Sigrid CZEIKA, Christine RANSEDER, Knochen lesen. Tierknochen als Zeugen der Vergangenheit. WA 3, 2007.

7.4. Archäobotanik

1459. Georg WACHA, Heinrich Ludwig Werneck und die Paläobotanik in Österreich. BMÖ 16, 2000, 203-208.

Steiermark

1460. Ruth DRESCHER-SCHNEIDER, Die pflanzliche Ernährung im mittelalterlichen Graz. In: Graz in Funden. Archäologie in der Kulturhauptstadt. Steiermärkisches Landesarchiv Ausstellungsbegleiter 2, Graz 2003, 55-59.
1461. Ursula THANHEISER, Johannes WALTER, Pflanzliche Großreste aus einer mittelalterlichen Grube von Enzelsdorf, OG Mellach, VB Graz-Umgebung, Steiermark. FÖ 42, 2003 (2004), 183-190.

Tirol

1462. Walter OBERHUBER, Wolfgang HOFBAUER, Holz- und Rindenartefakte von Schloß Bruck bei Lienz in Osttirol: Artenbestimmung, Materialeigenschaften und vegetationskundliche Hinweise. In: Konrad Spindler, Harald Stadler (Hrsg.), *Mittelalter- und Neuzeitarchäologie*. AÖ Sonderausgabe 13, 2002 = Nearchos Sonderheft 8, Innsbruck 2003, 35-43.
1463. Walter OBERHUBER, Die Artenbestimmung der Holzschäfte der Trabantenhelmbarten und -partisane von Volders in Tirol. In: Guido Mark, Konrad Spindler, Harald Stadler (Hrsg. – mit 4 Autoren und einer Einführung von Otto von Habsburg), *Festschrift 150 Jahre Partisaner Volders*. Nearchos Sonderheft 10, Innsbruck 2004, 31.
1464. Iris LITZKE, Hansjörg KÜSTER, Latrinen im Goldenen Engl: Archäobotanik. In: Alexander Zanesco, Romedio Schmitz-Esser (Hrsg.), *Neues zur Geschichte der Stadt, Forum Hall in Tirol, Band 1*. Nearchos Sonderheft 14, Hall i. Tirol 2006, 156-161.

Wien

1465. Susanne FRITSCH (mit einem Beitrag von Sigrid CZEIKA, Ursula THANHEISER), Essen im Augustinerkloster in Wien (Spätmittelalter/Frühe Neuzeit) – Rekonstruktionsversuch der klösterlichen Ernährung mit Unterstützung schriftlicher Quellen und bioarchäologischer Funde. *FWien* 6, 2003, 188-197.

7.5. Dendrochronologie**Niederösterreich**

1466. Michael GRABNER, Dendrochronologische Datierung der Holzfunde aus der Wehranlage Sand. *AKMT* 2/3/4/2002, 975-976.

Steiermark

1467. Michael FRIEDRICH, Dendrochronologische Datierung von Almen des östlichen Dachsteinplateaus. Untersuchungen anhand tausendjähriger hochalpiner Jahrringchronologien. In: Günter Cerwinka, Franz Mandl (Hrsg.), *Dachstein. Vier Jahrtausende Almen im Hochgebirge*. Mitteilungen der ANISA 18/2, Haus i. E. 1998, 71-94.
1468. Wolfgang GINDL, Giorgio STRUMIA, Michael GRABNER, Rupert WIMMER, Dendroklimatische Rekonstruktion der Sommertemperatur am östlichen Dachsteinplateau während der letzten 800 Jahre. In: *Archäologie und Felsbildforschung. Studien und Dokumentationen*. Mitteilungen der ANISA 19/20, Haus i. E. 1999, 24-28.
1469. Michael GRABNER, Wolfgang GINDL, Neue Jahrringchronologien vom Dachstein. Eine 1250-jährige Rekonstruktion der Sommertemperatur. In: *Alpen Archäologie Felsbildforschung. Studien und Dokumentationen V*. Mitteilungen der ANISA 21, Haus i. E. 2000, 20-30.

Tirol

1470. Kurt NICOLUSSI, Ein Jahrringdatum für das Objekt Langkampfen HNr. 27. In: Harwick W. Arch, Walter Hauser, Irmtraut Heitmeier, Kurt Nicolussi, Konrad Spindler, Harald Stadler, Josef Ullmann, *Ausgrabungen im Thurnerhof, Gem. Langkampfen. Ein Profanbau des niederen Dorfadels in Tirol*. Nearchos Beiheft 4, Innsbruck 1997, 43-45.

7.6. Sonstiges**Niederösterreich**

1471. Vladimír HAŠEK, Jan TOMEŠEK, Josef UNGER, Archäogeophysikalische Prospektion im Bereich der archäologischen Grabungsstätten in der Wüstung Hard und der ehemaligen Burganlage auf der Flur „Sand“. *AKMT* 1/1998, 750-752.
1472. Nikolaus HOFER, Martin KRENN, Barbara WEWERKA, Geophysikalische und archäologische Ergebnisse im Areal des ehemaligen Landeskrankenhauses Tulln – Ein Vergleich. In: Martin Krenn et al., *Bericht zu den Ausgrabungen des Vereins ASINOE im Projektjahr 2000*. *FÖ* 39, 2000 (2001), 268-273. (*Prospektion*)

Tirol

1473. Thomas BIDNER, Erwin KRAMLICH, Mineralogisch-materialkundliche Untersuchungen an Mörtelproben aus der Kirche SSt. Jodok und Lucia zu Völs. In: Alexander Zanesco (mit Beiträgen von Thomas Bidner, Martin Bitschnau, Anton Höck, Erwin Kramlich, Wolfgang Söldner), SSt. Jodok und Lucia in Völs, Nordtirol. Spätromisches Gebäude und gotische Kirche. Nearchos Sonderheft 4, Innsbruck 2000, 67-69.
1474. Peter GSTREIN, Petrologische Untersuchungen zu zwei Lagersteinen und einem Mörserstein aus dem Glasurmühlengebäude der Hafnerei Höfer-Troger-Steger in Abfaltersbach. In: Harald Stadler (mit Beiträgen von Peter Gstrein, Walter Hauser, Markus Pescoller), Untersuchungen zur neuzeitlichen Keramikproduktion im Pustertal am Beispiel der Hafnerei Höfer-Troger-Steger in Abfaltersbach, Osttirol. Nearchos 11, Innsbruck 2002, 176-180.
1475. Roland HOFER, Aus welchem Stein ist Hall gebaut? Ein Inventar der Naturbausteine an den Fassaden der Altstadt. In: Alexander Zanesco, Romedio Schmitz-Esser (Hrsg.), Neues zur Geschichte der Stadt, Forum Hall in Tirol, Band 1. Nearchos Sonderheft 14, Hall i. Tirol 2006, 104-109.
1476. Wolfgang NEUBAUER, Archäologisch-geophysikalische Prospektion der mittelalterlichen Burg Schönwerth in Volders, Tirol. In: Guido Mark, Konrad Spindler, Harald Stadler (Hrsg.), Heimatkundliche Blätter Wattens-Volders – Mittelalter- und Neuzeitarchäologie. Nearchos Sonderheft 5, Innsbruck 2000, 26-32.
1477. Hubert PASCHINGER, Die Farbenanalyse des Holzschafes einer Trabantenhelmbarte von Volders in Tirol. In: Guido Mark, Konrad Spindler, Harald Stadler (Hrsg. – mit 4 Autoren und einer Einführung von Otto von Habsburg), Festschrift 150 Jahre Partisaner Volders. Nearchos Sonderheft 10, Innsbruck 2004, 32-33.
1478. Nadja RIEDMANN, Die Fresken auf der spätmittelalterlichen Fassade Salvatorgasse 7 in Hall in Tirol. In: Alexander Zanesco, Romedio Schmitz-Esser (Hrsg.), Neues zur Geschichte der Stadt, Forum Hall in Tirol, Band 1. Nearchos Sonderheft 14, Hall i. Tirol 2006, 126-141.
1479. Romedio SCHMITZ-ESSER, Die Graffiti der Salvatorkirche von Hall i. Tirol. In: Alexander Zanesco, Romedio Schmitz-Esser (Hrsg.), Neues zur Geschichte der Stadt, Forum Hall in Tirol, Band 1. Nearchos Sonderheft 14, Hall i. Tirol 2006, 110-125.
1480. Ulrike TÖCHTERLE, Armin TORGGLER, Ein Bauopfer aus Tulfes in Tirol – Zu den Deponierungssitten von Münzen und Medaillen. In: Konrad Spindler, Harald Stadler (Hrsg.), Mittelalter- und Neuzeitarchäologie. AÖ Sonderausgabe 13, 2002 = Nearchos Sonderheft 8, Innsbruck 2003, 70-72.

8. Ortsregister

Das Ortsregister enthält vorwiegend Ortschaften bzw. Katastralgemeinden. In einigen Fällen entschieden wir uns auch Landschaftsnamen (z.B. Dachstein) aufzunehmen. Gleichfalls wurden Namen abgekommener Orte (z.B. Hard) in das Register einbezogen und mit * gekennzeichnet, sowie Namen, welche für Projekte bzw. Grabungen bereits seit Jahren benutzt werden (z.B. Ratzlborg), registriert und mit einem Verweis auf die jeweilige Katastralgemeinde versehen.

Wien scheint als Bundesland in der Bibliographie als jeweils eigenes Kapitel auf. Da hier die stadttarchäologischen Forschungen und entsprechenden Publikationen in den letzten Jahren einen enormen Zuwachs erfahren haben, wurde es zwecks Übersichtlichkeit im Ortsregister weiters in Bezirke und Straßen, teilweise auch Gebäudekomplexe, gegliedert.

Abfaltersbach, T	1067, 1415, 1474	Deutsch-Altenburg, NÖ	siehe Bad Deutsch-Altenburg, NÖ
Absdorf, NÖ	1200	Deutschefritz, ST	384, 642
Adendorf, ST	579-582	Deutschlandsberg, ST	17, 552-555
Admont, ST	778, 866, 867, 869, 870, 877, 1264	Dinzlschloss, K	605
Aflenz, ST	767, 771, 1362	Dölsach, T	808
Alkoven, OÖ	1402, 1403	Donnersbach, ST	784
Altaussee, ST	572	Dreistetten, NÖ	470, 499
Alteck, NÖ	1354	Drosendorf, NÖ	330
Altenburg, NÖ	857, 859, 1288	Drösing, NÖ	1316
Altfinstermünz, T	siehe Nauders I, T	Dunkelstein, NÖ	446, 456-463, 465, 468, 677, 961, 1090
Alt-Hagenberg, OÖ	511	Dürnberg, S	1007, 1008
Althöflein, NÖ	1034, 1040	Dürnstein, NÖ	493
Altlichtenwarth, NÖ	700, 1201, 1424, 1425, 1428, 1429	Ebbs, T	804
Alt-Scharnstein, OÖ	siehe Scharnstein, OÖ	Edenest, S	siehe Thomatal, S
Amelsdorf, NÖ	609	Edlitz, NÖ	669
Ampass, T	1333	Eggenberg, ST	619
Amstetten, NÖ	1061	Eggenburg, NÖ	132, 149, 150, 323, 325, 326, 357, 1115
Angertal, S	1000, 1009	Egger obs Moos, OÖ	83
Anif, S	1361	Eggersdorf, NÖ	81, 82
Ansfelden, OÖ	109	Ehrenberger Klause, T	siehe Reutte, T
Araberg, OÖ	siehe Ried in der Riedmark, OÖ	Eibiswald, ST	562
Aschbach, NÖ	1031	Eisbach, ST	878, 879, 881, 883, 884, 1116, 1378
Attergau, OÖ	526, 731	*Eisenreichshof, NÖ	73
Attersee, OÖ	716, 717, 1365, 1393, 1433	Eisenstadt, B	321
Axams, T	803	Emmerberg, NÖ	499
Bad Deutsch-Altenburg, NÖ	666, 680, 699, 702, 703	Engelhartzell, OÖ	863
Bad Fischau, NÖ	692	Enns, OÖ	723, 919, 1263, 1325, 1341, 1397
Bad Hofgastein, S	1000	Ertl, NÖ	1315
Bad Ischl, OÖ	1145, 1147, 1395, 1396	Eschenreith, OÖ	507
Baden, NÖ	448, 451	Etsdorf, NÖ	679
Baldersdorf, K	656, 657	Fahrafeld, NÖ	77, 78
Baldramsdorf, K	409, 412	Falbenstein, OÖ	siehe Gutau, OÖ
Bärnkopf, NÖ	471	Feinfeld, NÖ	452, 489
Bernschlag, NÖ	41	Feistritz am Wechsel, NÖ	670
Biberbach, NÖ	1030	Feldegg, OÖ	1266
Bischofshofen, S	544, 546, 752, 760, 761, 1006, 1398	Feldkirchen, K	1308
Braunau am Inn, OÖ	358, 1218	Fischau, NÖ	siehe Bad Fischau, NÖ
Brixlegg, T	591, 592, 815, 816, 822	Flauring, T	622
Bruck an der Leitha, NÖ	911	Forstwald, ST	768
Bruck an der Mur, ST	178	Freistadt, OÖ	1093-1095, 1149, 1150, 1202, 1320-1322, 1357
Brunning, NÖ	1038	Friesach, K	115-118, 291, 548, 653-655, 841, 842, 903, 904
Bucheoben, S	1005	Fritzens, T	23, 1162
Burgegg, ST	552-555	Frohsdorf, NÖ	65
Dachsberg, NÖ	415, 1183	Frojach, ST	582
Dachstein, OÖ	92, 93, 1387	Fuchsenhof, OÖ	1149, 1150, 1320-1322, 1357
Dachstein, ST	96, 98-102, 1327, 1330, 1451, 1467-1469	Fußbach, V	1242
Dalaas, V	1019		
Dellach, K	107, 638, 639		

Gaiselberg, NÖ	1039	Holleneegg, ST	560, 561
Gallenstein, ST	siehe St. Gallen, ST	Hopfgarten im Brixental, T	1070
Gallmannsegg, ST	570, 632, 1153, 1452	Hörbing, ST	571, 573
Gallneukirchen, OÖ	721, 917	Horn (Bezirk), NÖ	54, 55, 1105, 1106
Gallspach, OÖ	718, 720, 730, 915, 916, 1280	Hornstein, B	394-396
Gaming, NÖ	704, 1427	Hörtenberg, T	Siehe Pfaffenhofen, T
Gams bei Hieflau, ST	1011-1015	Hüttenberg, K	988, 1087, 1088
Garolden, NÖ	81, 82	Igls, T	1364
Gars am Kamp, NÖ	417, 710	Innsbruck – Hofburg, T	596, 1239
Gastein(er Tal), S	989-1001, 1009, 1096, 1344	Innsbruck, T	197, 212, 215, 360, 927- 930, 1454
Gaubitsch, NÖ	681	Innviertel, OÖ	527
Georgiberg, NÖ	1318	Irdning, ST	634-636
Gleisdorf, ST	786	Imfritz, NÖ	73
Gloggnitz, NÖ	667	Iselsberg-Stronach, T	1346
Gnadendorf, NÖ	908, 910, 912, 913, 1089, 1420	Johannesberg, K	398, 402-404, 407, 408
Gösing am Wagram, NÖ	678	Kammern, NÖ	1275
Götschenberg, S	544	Kapelln, NÖ	75
Götzis, V	623, 624	Kapfenberg, ST	793, 1024, 1225
Grafendorf, NÖ	siehe Stockerau, NÖ	Kappl, T	806
Gramatl (Burg Grabensee), NÖ	490, 1196	Karlstein, NÖ	45
Graz – Schloss Eggenberg, ST	619, 644, 645, 1268	Katzelsdorf, NÖ	65, 1124
Graz – Schlossberg, ST	310, 311, 313, 359, 576, 782, 783, 785	Kindberg, ST	551, 765, 1156
Graz, ST	174-177, 179-191, 309, 334-336, 773, 787, 872, 880, 882, 925, 954, 955, 1154, 1155, 1233, 1236, 1237, 1328, 1434, 1449, 1450, 1460	Kirchberg, OÖ	733-739, 972
Grimmenstein, NÖ	1138	*Kirchheim, NÖ	1200
Gröbming, ST	103	Kitzbühel, T	196
Grossau, NÖ	42, 1309	*Kleinhard, NÖ	67
Groß-Siegharts, NÖ	48	Kleinmariazeller Hof, W	1119
Grünbach am Schneeberg, NÖ	464	Klosterneuburg, NÖ	90, 141-143, 245, 246, 372-374, 377, 689, 1137, 1139, 1261, 1262 1029
Guertat, S	siehe Taxach, S	Koth, NÖ	119, 151, 292-297, 300, 322-324, 327, 861, 1140, 1260
Gurina, K	107	Krems an der Donau, NÖ	Siehe Kirchberg, OÖ
Gutau, OÖ	509	Kremsmünster, OÖ	1342
*Hadmars, NÖ	48	Kronstorf, OÖ	siehe Reith im Alpbachtal, T
Hainburg, NÖ	135, 1443	Kropfsberg, T	1292
Hall in Tirol, T	198-211, 213, 214, 216- 218, 249-251, 317, 318, 361, 820, 821, 823, 1163, 1241, 1293, 1413, 1453, 1464, 1475, 1478, 1479	Krunzl, ST	584
Hallein, S	764	Kufstein, T	484
Hanfelden, ST	siehe Oberkurzheim, ST	Kühring, NÖ	Siehe Wilhering, OÖ
*Hard, NÖ	58-63, 67, 76, 79, 80, 1471	Kürnbergburg, OÖ	43
Hardegg, NÖ	491, 492, 494, 495	Laa an der Thaya, NÖ	1082
Hartberg, ST	780	Laimbach, OÖ	352
Haßbach, NÖ	444, 479, 674, 1199	Langenlois, NÖ	86, 89, 588, 1160, 1270, 1470
Hauenstein, ST	siehe Gallmannsegg, ST	Langkampfen, T	469, 671, 907, 909, 1114
Heiligenkreuz, NÖ	847, 848, 849	Lanzenkirchen, NÖ	1041, 1042, 1210
Heiligenstadt, ST	1374	Lasberg, OÖ	385, 1363
Heinfels, T	siehe Sillian, T	Leibnitz, ST	Siehe Nikolsdorf, T
Hemmaberg, K	1441	Lengberg, T	308, 312, 799, 873-875, 1229
Herzogenburg, NÖ	643	Leoben, ST	49
Hochgösch, K	siehe Molzbichl, K	Lichtenau, NÖ	505, 506, 1082
Hochschwab, ST	94, 95, 110, 1224	Liebenau, OÖ	504
Hofgastein, S	siehe Bad Hofgastein, S	Liebeneck, OÖ	21, 22, 193, 314, 620, 1335, 1392, 1462
Hohensalzburg, S	538-543, 548-550	Lienz, T	926
Hohenwerfen, S	siehe Werfen, S	Liezen, ST	301, 305, 306, 331-333, 378, 722, 728, 729, 732, 741, 742, 918, 1064, 1065, 1205, 1208, 1214, 1215, 1216, 1217
Hollabrunn, NÖ	691	Linz, OÖ	631
Hollenburg, NÖ	687	Lochen, OÖ	55
		Ludweis, NÖ	108, 1132, 1180
		Magdalensberg, K	

Maierhofen, T	1068, 1070	Oberzeiring, ST	1230
Maireck, OÖ	1203	Öblarn, ST	1097-1099
Maria Lankowitz, ST	577, 578	Ödenkirchen, NÖ	670
Mariahof, ST	1376	Ort im Innkreis, OÖ	522
Mariazell, ST	772	Ortenburg, K	Siehe Baldramsdorf, K
Massenburg, ST	308, 312, 564, 1229	Ottenstein, NÖ	480
Matrei, T	811	Ötz, T	315, 316
Mattsee, S	743, 745, 763	Palfau, ST	980
Mauerbach, NÖ	843, 844, 850-854, 1444, 1445	Paltental, ST	1377
Mauern, T	811	Paternion, K	906
Mautern, NÖ	124, 133, 375, 376, 1057-1060, 1190	Pernau, OÖ	501, 502
Mauthausen, OÖ	1401	Pernegg, NÖ	53, 478, 496, 860, 1288
Mehrn, T	815, 816, 822	Perschlinghof, NÖ	77, 78
Melk, NÖ	1191, 1192	*Persenslager Hof, NÖ	41
Mellach, ST	1228, 1461	Petronell, NÖ	51, 606, 690
Messern, NÖ	443	Pfaffenhofen, T	593, 594, 812
Mitterkilling, NÖ	75	Pfaffstätt, OÖ	524, 525a, 525b, 1323, 1324
*Mitterndorf, NÖ	65	Pflindsberg, ST	Siehe Altaussee, ST
Modsiedl, NÖ	1318	Piber, ST	887
Möllersdorf, NÖ	447, 448, 1188, 1446	Pierbach, OÖ	510
Molzbiel, K	637	Piesendorf, S	746, 747, 758
Mondsee, OÖ	719, 1128, 1129, 1148, 1206, 1370-1372, 1394	Pischelsdorf, NÖ	40
Mönichwald, ST	1046	Plankenalm, ST	96
Mörteneegg, K	604	Pöchlarn, NÖ	299
Mühldorf bei Feldbach, ST	1108	Pötting, OÖ	969
Mureck, ST	769, 774, 781	Pregarten, OÖ	965
Mürzhofen, ST	111	Primaresburg, ST	siehe Maria Lankowitz, ST
Mürztal, ST	557, 558	Puch, NÖ	72
Mürzzuschlag, ST	868	Puch, S	958
Muthmannsdorf, NÖ	712	Puchberg am Schneeberg, NÖ	487, 488
Nappersdorf, NÖ	662	Pürgg-Trautenfels, ST	615, 1157, 1332
Nauders I, T	595, 598, 599	Pürglitzschanze, ST	Siehe Irdning, ST
Nauders, T	826, 827	Pürnstern, OÖ	519
Neckenmarkt, B	651	Pürpal, K	397, 405, 406, 1179
Neuberg an der Mürz, ST	871, 876	Puxer Lueg, ST	Siehe Frojach, ST
Neubergalm, ST	101, 102	Raabs an der Thaya, NÖ	46, 47, 56, 423, 425, 427-429, 438, 439, 442, 1186
Neuhaus an der Donau, OÖ	518	Rabenstein, K	Siehe Johannesberg, K
Neuhofen an der Ybbs, NÖ	1431, 698	Rabenstein, T	106
Neunkirchen, NÖ	125, 126, 140, 247, 673, 675, 888, 960	Radkersburg, ST	192
Neusiedl an der Zaya, NÖ	1035	Ramsau, ST	1107
Niedere Tauern, ST	100	Rastenberg, NÖ	475
Niederhofen, ST	776, 777	Rattenberg, T	194
Niederhollabrunn, NÖ	686	Ratzburg, OÖ	Siehe Überackern, OÖ
Nikolsdorf, T	621	Rauris, S	1003
Nödersdorf, NÖ	53	Reichenau am Freiwald, NÖ	1078-1081
Noreia, ST	siehe St. Margarethen am Silberberg, ST	Reichenstein, OÖ	513
Nussdorf ob der Traisen, NÖ	688	Reichenthal, OÖ	528, 611, 612
Nüziders, V	828	Rein, ST	Siehe Eisbach, ST
Ober-Blasenstein, OÖ	siehe St. Thomas am Blasenstein, OÖ	Reinsberg, NÖ	413
Oberdrauburg, K	652, 1338	Reith im Alpbachtal, T	590
Obergrünburg, OÖ	727, 1143, 1144, 1432	Reutte, T	597
Oberkolbnitz, K	902	Ried in der Riedmark, OÖ	512
Oberkurzheim, ST	613	Riegersbach, ST	1051, 1052
Oberlienz, T	71, 811	Riezern, V	1164
Oberndorf an der Salzach, S	754, 755	Rohr (Veste), NÖ	Siehe Baden, NÖ
Oberpfaffendorf, NÖ	29, 419-422, 424-426, 429-437, 439, 441, 1141, 1142, 1186, 1317, 1355, 1356, 1448, 1466, 1471	Röschitz, NÖ	1028
Oberpiesting, NÖ	1311	Ruttenstein, OÖ	521
Oberstockstall, NÖ	1020-1023	Saalfelden, S	1223
Oberwölz, ST	766	Saaz, ST	794
		Sachsendorf, NÖ	418, 471, 1136, 963
		Saladorf, NÖ	1314
		Salzburg (Stadt), S	155-173, 248, 307, 538- 543, 548-550, 748-751, 865, 921-923, 1152, 1220, 1221, 1291, 1359,

Salzburg (Stadt), S	1360, 1373	Sterzing, T	1117
Sand (Flur), NÖ	siehe Oberpfaffendorf, NÖ	Stiefern, NÖ	481, 482, 483
Sarleinsbach, OÖ	714	Stillfried, NÖ	1186
Sautern, NÖ	1091, 1092, 1197, 1198	Stockerau, NÖ	477
Schachenstein, ST	siehe Thörl, ST	Stoderalm, ST	103
Schallaun, ST	582	Straßburg, S	548
Schärding, OÖ	302-304, 724-726	Straßhof, NÖ	668, 672
Scharnstein, OÖ	1278, 1279, 1290, 1319, 1340	Streitwiesen, NÖ	414, 1287
Scheibbs, NÖ	952, 953	Stubenberg am See, ST	775, 1047
Schladming, ST	1017	Stübing, ST	614
Schlag bei Thalberg, ST	565, 566	Tamsweg, S	920
Schlierbach, OÖ	1369	Taufkirchen an der Trattnach, OÖ	1045
Schönau im Mühlkreis, OÖ	1358	Taxach, S	535, 537, 547
*Schrabatz, NÖ	43	Telfes im Stubai, T	809
Schrattenbach, NÖ	1104, 1310, 1313, 1339	Teufelsturm, OÖ	siehe Waldneukirchen, OÖ
Schrattenstein, NÖ	siehe Schrattenbach, NÖ	Thalberg, ST	siehe Schlag bei Thalberg, ST
Schwarzau am Steinfeld, NÖ	1353	Thaur, T	800, 802
Schwarzau im Gebirge, NÖ	962, 1312	Thaya, NÖ	58-63, 67, 76, 79, 80, 1471
Schwarzenbach, ST	976	Thomatal, S	531-533
Schwaz, T	195, 1018, 1066, 1070	Thörl, ST	556, 559, 1267, 1269
Seefeld in Tirol, T	1158	Thunau am Kamp, NÖ	64, 66, 710, 914, 1185
Seekirchen, S	757	Thurnschall, S	siehe Zoitzach, S
Seewalchen am Attersee, OÖ	713	Tiffen, K	siehe Pürpal, K
Seggau, ST	siehe Seggauberg, ST	Tosters, T	587
Seggauberg, ST	616-618	Totes Gebirge, OÖ	92, 93
Sekirn, K	1307	Totes Gebirge, ST	98, 99
Serfaus, T	586, 1334	Trahütten, ST	1226
Sieding, NÖ	445, 472, 676	Traun (Fluß), OÖ	1326, 1343
Sillian, T	589	Traun, OÖ	610
Sitzendorf, NÖ	443	Trautenfels, ST	1100
Sölden, T	105	Trieben, ST	974, 977, 1101
Sölkpass, ST	973	Trofaiach, ST	924
Sommerein, NÖ	705	Tulfes, T	1480
Sonnberg, ST	1010	Tulln, NÖ	120, 122, 123, 127, 128, 130, 147, 152, 328, 845, 846, 1104, 1313, 1472
Sonntagberg, NÖ	1274	Turmbauerkogel, ST	siehe Eibiswald, ST
Spitz an der Donau, NÖ	661	Turnau, ST	779
St. Christophen, NÖ	701, 1426	Turmtobel, OÖ	siehe Pernau, OÖ
St. Gallen, ST	567	Überackern, OÖ	515-517
St. Georgen ob Judenburg, ST	791	Ulrichsberg, ST	siehe Hörbing, ST
St. Ilgen, ST	94	Ulrichskirchen, NÖ	607, 608
St. Leonhard bei Freistadt, OÖ	968	Unken, S	1281
St. Lorenzen im Paltental, ST	1101, 1231	Unterweißenbach, OÖ	964
St. Margarethen am Silberberg, ST	18, 70	Unzmarkt, ST	798
St. Margarethen im Lungau, S	744	Villach, K	91, 400, 401, 410, 411, 604, 605, 658-660, 905, 1442
St. Martin im Innkreis, OÖ	522	Vils, T	824, 825
St. Nikolai ob Draßling, ST	778	Volders, T	23, 801, 1159, 1162, 1345, 1347, 1412, 1463, 1476, 1477
St. Peter in Holz, K	1265	Völs, T	585, 817, 818, 1473
St. Peter-Freienstein, ST	788	Vorau, ST	789, 984, 1331, 1399
St. Pölten, NÖ	144-146, 694-696, 858	Vordernberg, ST	981
St. Thomas am Blasenstein, OÖ	503, 514, 1146, 1204	Wagrain, S	759
St. Veit an der Glan, K	399	Waidhofen an der Thaya, NÖ	54, 55
St. Veit im Pongau, S	1222	Waidhofen an der Ybbs, NÖ	298, 416
St. Veit in Deferegggen, T	805	Walchsee, T	807
St. Wolfgang, OÖ	1388	Waldenfels, OÖ	siehe Reichenenthal, OÖ
St. Zeno, T	87	Waldhausen, OÖ	862, 864
Stadl, ST	770	Waldneukirchen, OÖ	500
Stainach-Irdning, ST	1232	Waldprechtling, S	753
Stainz, ST	68	Waldzell, OÖ	1203
Stams, T	885	Wängle, T	810
Starhemberg, NÖ	Siehe Dreistetten, NÖ		
Stein an der Donau, NÖ	129, 131, 136, 322-324, 327, 665, 855, 1134		
Steinakirchen am Forst, NÖ	709		
Steindorf, K	397, 405, 406		
Steinschloss, ST	Siehe Adendorf, ST		

Wattens, T	23, 1162	Wien 1 – Stephansplatz (St. Stephan)	833-835
Weigelsdorf, NÖ	706, 707, 1289, 1421, 1422	Wien 1 – Tuchlauben	220, 221, 1245
Weikertschlag, NÖ	478	Wien 1 – Weihburggasse	345, 346
Weinsberg, NÖ	siehe Bärnkopf, NÖ	Wien 1 – Wildpretmarkt	1248
Weitra, NÖ	137	Wien 1 – Wipplingerstraße	284, 348
Weiz, ST	790	Wien 1 – Wipplingerstraße (Altes Rathaus)	261
Wels, OÖ	153, 154, 967	Wien 10 – Absberggasse	364
Wenns, T	252	Wien 10 – Laaer-Berg-Straße	364
Werfen, S	545, 548	Wien 10 – Unterlaa	836
Wien	3, 226, 233, 239, 371, 830, 1084, 1118, 1297, 1298, 1299, 1300, 1301, 1313, 1336, 1348, 1349, 1417, 1418, 1458	Wien 11	370, 986
Wien 1	219, 223, 224, 238, 254, 255, 268, 287, 319, 320, 337, 367, 889, 890, 1121, 1247, 1277	Wien 11 – Kaiserebersdorf	234, 625-629, 1383
Wien 1 – Albertina	338-340, 342, 343, 351, 1256-1258, 1465	Wien 11 – Münnichplatz	937
Wien 1 – Alte Universität	236, 240, 241, 1166, 1255, 1455	Wien 11 – Schloss	1350, 1384
Wien 1 – Am Hof	253, 257, 259, 282, 283	Neugebäude	
Wien 1 – Annagasse	232, 1119	Wien 12 – Pachmüllergasse	935, 936
Wien 1 – Annagasse (Kleinmariazeller Hof)	230	Wien 13 – Lainzer Tiergarten	837, 1252
Wien 1 – Bäckerstraße	236, 240, 241, 262, 266, 285, 1166, 1255, 1455	Wien 13 – Schönbrunn	630
Wien 1 – Bankgasse	258, 1120	Wien 13 – Wolfrathplatz (Pfarrkirche Ober St. Veit)	941
Wien 1 – Berghof	222	Wien 14 – Bergmillergasse/Hütteldorf	832, 938, 948, 949, 1367, 1368
Wien 1 – Blutgasse	286	Wien 15 – Märzpark	943, 1405
Wien 1 – Coburgbastei	344	Wien 17 – Dornierplatz	1407
Wien 1 – Drahtgasse	288, 290	Wien 17 – Hernalser Hauptstraße	365
Wien 1 – Elisabethstraße	934, 942	Wien 17 – Ortliebasse	379
Wien 1 – Graben	231	Wien 18 – Franz-Klein-Gasse	932
Wien 1 – Helferstorferstraße	940	Wien 18 – Schubertpark	933, 939, 1404
Wien 1 – Hofburg	235, 603	Wien 18 – Währinger Park	932
Wien 1 – Hohenstaufengasse	349	Wien 18 – Währinger Straße	933, 939, 1404
Wien 1 – Hoher Markt	260, 281	Wien 19 – Grinzing	90, 256
Wien 1 – Judenplatz	237, 269-274, 278-280, 289, 891-899, 1244, 1246, 1295, 1302, 1366, 1457	Wien 19 – Leopoldsberg	601, 1102
Wien 1 – Kurrentgasse	244, 275	Wien 19 – Sievering	602, 831
Wien 1 – Lederergasse	290	Wien 22 – Erzherzog-Karl-Straße	1123
Wien 1 – Ledererhof	288	Wien 23 – Willergasse	1249
Wien 1 – Michaelerplatz	225, 363, 366, 369, 985, 1243, 1253, 1254, 1296	Wien 3 – Barmherzigengasse	1122, 1165, 1251, 1456
Wien 1 – Michaelerplatz (St. Michael)	838	Wien 3 – Eslarngasse	1250
Wien 1 – Minoritenplatz (Minoritenkirche)	1435	Wien 3 – Unteres Belvedere	368, 1167
Wien 1 – Neuer Markt	276, 277	Wien 4 – Schönbrunnerstraße	362
Wien 1 – Parisergasse	264	Wien 4 – Treitlstraße	242, 350
Wien 1 – Postgasse	236, 241, 1166, 1255	Wien 6 – Aegidigasse	1109
Wien 1 – Rabenstein	265	Wien 6 – Marchettigasse	931, 947
Wien 1 – Reitschulgasse (Stallburg)	235	Wien 7 – Schottenfeldgasse	1382
Wien 1 – Renngasse	380	Wien 9 – Sensengasse	944, 945, 946, 1406
Wien 1 – Robert-Stolz-Platz	243	Wiener Neustadt, NÖ	139, 148, 329, 1135, 1193, 1194
Wien 1 – Schönlaterngasse (Heiligenkreuzer Hof)	263, 267	Wiesent, NÖ	siehe Amelsdorf, NÖ
Wien 1 – Schottenstift	940	Wildon, ST	69
Wien 1 – Seilerstätte	347	Wildungsmauer, NÖ	51
Wien 1 – Seilerstätte (Palais Coburg)	341	Wilhering, OÖ	529, 530
Wien 1 – Stephansplatz (Churhaus)	227-229	Wilten, T	814, 886
		Winklarn, NÖ	697, 1430
		Wolkenstein, ST	583
		Wörschach, ST	583, 983
		Zettenreith, NÖ	640
		Zimmermoos, T	819
		Zöbing, NÖ	682
		Zoitzach, S	534, 536
		Zwettl, NÖ	121, 134, 353-356, 684, 685, 856, 1189, 1276, 1423, 1447

9. Autorenregister

ADAM Angelika	1455	DAXBÖCK Astrid	1339
AICHINGER-ROSENBERGER Peter	661, 712	DERKA Heinz	56
AIGNER Martin	613	DIMT Gunter	74, 83-85
ALTWASSER Elmar	889	DISTELBERGER Anton	1038
ANGERMANN Christa	1348	DOLENZ Heimo	397, 405, 406
APPLER Hans	1333	DONAT Patrizia	1243
ARCH Harwick W.	86, 801, 1270, 1369	DOPLER Maria	969
ARTNER Gottfried	57, 119-121, 413, 643, 662, 713, 714, 844, 1401	DÖRING-WILLIAMS Marina	766
ARTNER Wolfgang	551, 765	DRAGAN Rainer	123
ASDONK Jan	663, 907, 1072	DRESCHER-SCHNEIDER Ruth	1460
ATZMÜLLER Thomas	1202	DROST Franz	477
BACHMANN Klaus	40, 414	EBERL Gerhard	640
BAIER Wilhelm Richard	13	EHRENREICH Sigrid	614
BAJC Gudrun	1319, 1340	EIBNER Alexandrine	113, 386, 646, 1073, 1282
BAUER Johannes	1018	EIBNER Clemens	987, 1101, 1232
BEAUFORT-SPONTIN Christian	1349	Einwögerer Thomas	75, 1377
BEDNARIK Edith	1025, 1028-1037	EISENMENGER Ursula	369, 1244
BEIMROHR Wifried	21	ELEFTHERIADOU Eleni	1244
BERG Friedrich	1133	EMMERIG Hubert	1393
BERGER Karl C.	22	ENDRES Irmgard	1203
BERNHARD Andreas	68, 552-555	ENDRES Werner	1168, 1203
BERTHOLD Werner	664, 715	ENGELMANN Josef	301, 500-502
BICHLER Andreas	488	ESSER Gerold	766
BIDNER Thomas	584, 817, 1473	FALCH Wolfgang	1400
BINDER Michaela	931	FARKA Christa	5, 15, 57, 418, 666, 840, 862, 1401
BISCHOF Günter	22	FEICHTENHOFER Christine	111
BITSCHNAU Martin	87, 88, 193-197, 585-587, 817, 1117, 1158, 1412, 1416	FEIL Dieter	360
BLASCHITZ Gertrud	1260	FELDINGER Eva Maria	743, 744, 745, 1398
BLESL Christoph	449	FELGENHAUER-SCHMIEDT Sabine	29, 58-62, 76, 113, 219, 386, 419-442, 646, 716, 717, 1073, 1110, 1111, 1169, 1170, 1186, 1187, 1282
BLOCH Christian	415, 1183	FETTINGER Brigitte	1278, 1279
BOCK Eva	308	FINGERNAGEL-GRÜLL Martha	314, 589, 621
BOGÁCSI-SZABÓ Erika	1420	FLÜGEL Christof	397, 405, 406
BORS Kurt	28, 41-56, 72, 73, 1184, 1352	FLÜGEL Erik	1179
BREIBERT Wolfgang	64, 66, 122, 914	FORSTENPOINTNER Gerhard	1128, 1441
BRUNNER Edeltraut	1124	FRANZ Rosemarie	1266
BRUNNER Walter	1376	FRANZEN C.	584
BUCHINGER Günther	90, 245, 246, 253-262, 292-298, 362, 416, 1417	FRIEDL Inge	94, 1224
BÜHLER Birgit	1089, 1093	FRIEDL Karl	95, 110, 556-559, 767, 1024, 1224, 1225, 1267, 1269, 1362
BURBÖCK Odo	767	FRIEDRICH Michael	1467
CARAMELLE Franz	800	FRITSCH Erhard	1041
CECH Brigitte	601, 988-1001, 1087, 1088, 1096, 1185, 1190, 1344	FRITSCH Susanne	1465
CHERRY John	1309	FRUHWIRTH Rudolf K.	866, 867
CHINELLI Rita	369	FUCHS Gerald	96, 614, 768, 769, 774, 866, 867, 1010, 1046, 1097-1099
CHINI Christine	665	FUCHSBERGER Hermann	746
CHRISTANDL Günter	1449, 1450	FÜRHAFTER Ingrid	22
CHRISTIAN Gert	778	FÜRNHOLZER Jörg	175, 176, 770-774, 868, 869
CRAMER Johannes	1112	FUXA Franz	443
CSÁNYI Bernadett	1420	GAGGL Gernot	1441
CSAPLÁROS Andrea	174	GAISBAUER Ingeborg	220-225, 244, 337, 363, 1245-1249
CSENDES Peter	112, 386, 646, 830	GALIK Alfred	465, 1438, 1443, 1444
CZEIKA Sigrid	369, 1109, 1437, 1456-1458, 1465	GEIHOFFER Daniela	1107
CZIBULA Ágnes	1420		
DAIM Falko	417, 908-910		

- GEISCHLÄGER Angelika 240, 241, 834, 835
 GIESLER Jochen 6, 7
 GINDL Wolfgang 1468, 1469
 GIPPELHAUSER Richard 396
 GLASER Franz 901
 GLEIRSCHER Paul 14, 647, 652, 902
 GLÖCKNER Gudrun 1226
 GOBIET Ronald 747
 GORIANY Maximilian 890
 GOSTENČNIK Kordula 637
 GRABNER Elfriede 1327
 GRABNER Michael 1107, 1466, 1468, 1469
 GRAHAM-CAMPBELL James 1111
 GROH Stefan 124
 GROSSSCHMIDT Karl 706, 1421-1428, 1432, 1434
 GROTHE Werner 226
 GRUBER Gertrud 1382
 GRUBER Heinz 1, 331-333, 718-722, 915-918, 969, 1280
 GSTREIN Peter 1067, 1474
 GÜNTHER Wilhelm 1002
 GUŠTIN Mitja 1328
 GUTJAHR Christoph 17, 69, 384, 398, 560-563, 642, 924, 1227, 1228
 (HAAS-)TRUMMER Karin 70, 577, 578
 Erika
 HAIDER-BERKY Wolfgang 125, 126, 247, 444, 445, 667-677, 888, 960, 1310, 1311, 1353
 HALLER Thomas 1158, 1338
 HAMPEL Ulrike 537, 551, 765
 HARB Isabella 1, 593, 594
 HARL Ortoff 364
 HARREITHER Reinhardt 1212
 HARTMANN Helga 399
 HARTMANN Wilhelm 399
 HARTNER Claudia 884, 1116
 HASCHNER Anton 1039
 HAŠEK Vladimír 63, 1471
 HASITSCHKA Josef 870, 1264
 HASSL Andreas 1128
 HAUPTNER Rudolf 641a, 641b
 HAUSER Walter 86, 198, 199, 249, 314, 584, 588-590, 620, 621, 800-803, 1067, 1408, 1409, 1413-1415
 HEBERT Bernhard 18, 19, 176, 177, 385, 574, 575, 615, 775-778, 871, 973-976, 1153, 1376, 1377
 HEEGE Andreas 1053
 HEINRICH Wolfgang 1433
 HEITMEIER Irmtraut 86
 HEITZMANN Klaus 920
 HELGERT Heidrun 891-897
 HEMMERS Christian 1386
 HERDITS Hannes 1090
 HEROLD Hajnalka 30
 HEYMANS Hannes 564, 779, 872, 873, 1229
 HIESMAYR Herbert 503
 HILZENS AUER Erik 977
 HINTERWALLNER Martina 446
 HIRSCH Norbert 127, 128, 352, 651, 678, 679, 845, 846
 HÖCK Anton 817
 HOFBAUER Wolfgang 1462
 HOFER Nikolaus 1, 129-135, 299, 322-327, 353-355, 447-449, 606, 846, 952, 953, 1143, 1144, 1188, 1189, 1401, 1472
 HOFER Roland 1475
 HÖFER Rudolf K. 1399
 HÖGLINGER Peter 531-537
 HÖGL-SCHMIDT Wilma 868
 Elsbeth
 HOLDERMANN Claus-Stephan 1019
 HÖLLHUBER Alfred 504-513
 HOLTNER Eberhard 604
 HOLUBAR Karl 377, 1139
 HOLZHAMMER Claudia 1293
 HOREJS Barbara 364
 HORVATH Iris 1145
 HRUŠKA Jiri 774
 HUBER Elfriede Hannelore 1, 227-232, 338-344, 351, 934-943, 1119, 1171, 1258, 1405
 HUBER Michael 1265
 HUBER(-MEDUNA) Claus Peter 344, 365, 932, 933, 1404
 HUIJSMANS Melitta 591, 592, 1018
 HUSSL Christoph 1364
 IGL Roman 723
 INTICHAR Lorenz 377, 1139
 JABLONKA Peter 107
 JEITLER Markus Friedrich 565, 566, 607, 608, 644, 780
 JERNEJ Renate 115-118, 638, 639, 653-655, 841, 842, 903, 904, 1180
 JOHAM Alfred 874, 875
 KÄFERLE Doris 136, 1134
 KAINDL Heimo 616, 781
 KAINZ Irmengard 178, 769, 774
 KALMÁR Tibor 1420
 KALTENBERGER Alice 363, 368, 369, 514, 837, 1042, 1057-1060, 1062, 1063, 1128, 1129, 1132, 1146, 1147, 1165, 1167, 1190, 1204-1213, 1220, 1221, 1230, 1250-1254, 1281, 1394-1396
 KALTENBERGER Friedrich 1128
 KALTENEGER Marina 263, 450, 847-849
 KANDLER Manfred 680
 KANZ Fabian 1423-1425, 1428
 KARL Stephan 617, 618, 645, 887
 KARPFF Kurt 400, 401, 605, 648, 656-658, 905
 KARWIESE Stefan 1148
 KASTLER Raimund 171, 749, 920-922, 958
 KATZINGER Willibald 1370
 KAUFER Christina 1158
 KAUFMANN Stefanie 1094
 KERN Herbert 614
 KLEMM Susanne 567, 978-982, 1011-1015, 1100, 1107, 1231, 1232
 KLIMESCH Wolfgang 302-304, 333, 515-517, 610, 721, 722, 724-726, 863, 917, 918, 1402, 1403
 KNIFIC Timotej 1328
 KNITTLER Herbert 113, 137, 1073, 1282, 1439

KOCH Bernhard	960	LEHMANN Wolfgang	1212
KOCH Rudolf	372, 689	LEHNER Manfred	94, 111, 176, 185, 186, 192, 334, 335, 402-404, 564, 571-573, 773, 778, 786-793, 869, 871, 876- 882, 1225, 1229, 1234- 1236
KOFLER Martin	22	LEHNER Susanne	1374, 1376, 1378
KOHNERT Tillmann	410, 411, 604	LEIB Sarah	687, 1156
KOLLER Markus	171	LESKOVAR Jutta	631
KOLLMANN Heinz A.	1015	LINDINGER-BAUER Ina	1120, 1249
KÖNIG Sonja	1172	LINDNER Ian	625-627
KONRAD Anja	1242	LIPPERT Andreas	544, 752, 794, 1108
KOS Wolfgang	233	LITSCHAUER Constance	363, 369, 944-946, 985, 1296, 1406
KOVACSOVICS Wilfried K.	1, 155-173, 307, 538- 543, 748-750, 865, 1291, 1359-1361	LITZKE Iris	1464
KRABATH Stefan	1303, 1357	LÖW Luitgard	1181
KRAINER Harald	91	MACEK Manfred	1040
KRAMER Diether	13, 20, 179-183, 309, 310, 313, 568, 782-785, 1292, 1363	MADER Ingrid	347
KRAMER Margret	183, 784	MADER Sylvia	199
KRAMLICH Erwin	817, 1473	MAHLER Wilhelm	522
KRASCHITZER Johanna	619, 1153-1155, 1191, 1192, 1233, 1268	MANDL Franz	92, 93, 97-102, 983, 1330, 1385
KRAULAND Elfriede	1391	MARIAN Günter	1104, 1313
KRAUSE Heike	234, 345, 346, 363, 366, 369, 379, 602, 625, 831	MARK Guido	23, 1345
KRAUSS Robert	591, 592, 1003-1005, 1018	MAURER Hermann	1133, 1274, 1275
KRAWARIK Hans	27, 31-34, 39	MAYER Helmut	1020
KREINZ Harald G.	1158	MAYR Ulrike	1346
KREISSL Ulrike	1158	McGLYNN George	1419, 1453, 1454
KREITNER Thomas	122, 451, 844, 850-854, 911	MEGAW J. Vincent S.	1007, 1008
KRENN Martin	57, 138, 147, 235, 356, 417, 418, 449, 452-455, 496, 643, 681-683, 860, 862, 864, 1143, 1144, 1192, 1472	MEHOFER Mathias	1090
KRENN-LEEB Alexandra	1143, 1144	MEIKL Peter	545
KRUEGER Ingeborg	1295	MELCHER Michael	1095
KÜGERL Franz	781	MEYER Therese	657
KÜHTREIBER Karin	1, 77, 78, 139, 140, 446, 456-468, 485, 486, 498, 961, 1127, 1135, 1171, 1193-1195, 1269	MICKO Ingeborg	1212
KÜHTREIBER Thomas	1, 8, 78, 79, 114, 140, 236, 381, 387-390, 412, 417, 450, 466, 467, 469- 475, 485, 486, 490, 497, 498, 518-521, 684, 685, 956, 957, 962, 1085, 1104, 1113, 1114, 1149, 1150, 1166, 1196, 1255, 1312, 1313, 1320-1322, 1329, 1410	MIGLBAUER Renate	153
KUNST Günther Karl	1444-1447, 1455	MIRSCH Ingo	883, 1125
KUPFER Erwin	476	MIRWALD Peter W.	584, 590
KUSCH Heinrich	1047, 1049-1052	MISAR Matthias	963, 1136
KÜSTER Hansjörg	1464	MITCHELL Paul	90, 224, 235, 237-239, 245, 246, 253-259, 263- 274, 293-297, 299, 320, 362, 367, 416, 446, 468, 894, 895, 898, 1121, 1244, 1417, 1418
LA SPERANZA Marcello	933, 943, 1404, 1405, 1407	MITTERER Sonja	584
LABNER Irene	1392	MITTERMAIR Martin	1117
LADENBAUER-OREL Hertha	319	MOCHTY (-WELTIN) Christina	467, 498
LAMM Susanne	184	MOOSLEITNER Fritz	546, 753-762, 1006
LANC Elga	293	MORAWETZ Rainer	866, 867
LANZ Barbara	584	MOSER Heinz	200
LASNIK Ernst	569, 570, 632	MOSER Stefan	764, 920, 1341
LAUERMANN Ernst	477, 686, 910, 912, 913	MOSSER Martin	275, 348, 349, 931, 947
LAUKHARDT Peter	191, 311	MÜLLAUER Natascha	832, 948, 949, 1365- 1368
LEDERER Michaela	751	MÜLLER Florian Martin	71
LEGEN Manuela	954, 955	MÜLLER Iris	1148
		MÜLLER Katharina	1074, 1283
		MÜLLER Michaela	626, 628, 629, 837, 1109, 1122, 1383
		MURGG Werner	385, 574, 575
		NEKUDA Vladimír	80
		NELLE Oliver	1107
		NERLICH Andreas	1429
		NEUBAUER Wolfgang	1476
		NEUGEBAUER Johannes- Wolfgang	141-143, 373, 374, 688, 689, 1137, 1261, 1262
		NEUGEBAUER-MARESCH Christine	374, 689, 1262

NICOLUSSI Kurt	86, 1470	REITMAIER Thomas	593, 594, 1158, 1286, 1294
NOVAK Rudolf R.	380	RENHART Silvia	1430, 1431
OBENAU Martin	64, 66, 300, 375, 451, 855, 900, 914, 1275, 1351	RHOMBERG Harald	1071, 1271
OBERHUBER Walter	1462, 1463	RHOMBERG Raimund	330, 487, 488, 600
OBERSTEINER Gernot Peter	177, 633	RIEDMANN Nadja	1478
ODWARKA Karl	21	RIESEL Ingrid	1225
OFFENBERGER Johann	240, 241, 727-729, 833- 835, 856, 1371	RISY Ronald	144, 694-696, 733-739, 858
ÖLLERER Christoph	368, 397, 405, 406, 1167, 1382, 1407	RIZZOLLI Helmut	1158
PAAR Werner	998	ROSCHER Martina	1, 187, 398, 403, 404, 407, 408, 1237
PACHER Viktoria	1091, 1092, 1197, 1198	RUDORFER Johann	634-636
PAPP Helga	1105, 1106	RUHSAM Otto	501
PARSCHE Franz	1429	RUPRECHTSBERGER Erwin	378, 732, 1064, 1065, 1214-1217, 1342, 1343
PASCHINGER Hubert	1477	Maria	489, 857
PAVIĆ Izida	369	RUSS David	468, 490, 1152, 1196, 1373
PENZ Martin	836, 1350, 1375, 1384	RUTTNER Ines	1140
PERR Wolfgang	730	SABEDITSCH Sandra Ulrike	225, 242, 350, 363, 369- 371, 986, 1123
PERSCHL Franz	649	SAKL-OBERTHALER Sylvia	1276
PESCHEL-WACHA Claudia	1263	SALZER Ronald	81, 82
PESCOLLER Markus	1067, 1415	SAM Sandra	547
PETROWICZ Werner	1334	SAUBERER Willi	321, 358, 630, 697-708, 740, 1061
PICHLER Bernhard	1065, 1216, 1217	SAUER Franz	1065, 1216, 1217
PICHLER Gerd	690, 837	SAUER Roman	248
PICHLER Werner	1387-1390	SCHABER Wilfried	767, 984, 1331
PIELER Franz	300, 376, 679	SCHACHINGER Ursula	1, 8, 35, 65, 342, 343, 351, 1054-1056, 1171, 1173-1176, 1218, 1256- 1258
PIĚTZKA Ulrike	150, 328, 691, 857, 1115	SCHARRER(-LIŠKA) Gabriele	1100
PINK Susanne	925	SCHEIBLECHNER Wolfgang	570
PIZZININI Meinrad	21	SCHEIGER Josef	145, 146
PLAČEK Miroslav	478	SCHERRER Peter	392, 393, 450, 491-495, 528, 545, 548-550, 611, 612, 1411
PLACH Hans	67	SCHICHT Patrick	599, 1158
PLASSER Gerhard	923	SCHICK Michael	312
POCHMARSKI Erwin	103	SCHIERL Mario	108
POHANKA Reinhard	1435	SCHINDLER-KAUDELKA Eleni	382, 1131, 1151, 1201, 1358
POLINSKI Katarzyna	1272	SCHMID Christina	417, 896, 897
PÖLL Johannes	593, 594, 804-810, 828, 885	SCHMID Martin A.	122, 1315
POLLAK Marianne	38, 523-527, 731, 1323, 1324	SCHMITSBERGER Oliver	1448, 1452
POLT Harald	1046	SCHMITZBERGER Manfred	218, 1479
POPOVTSCHAK Michaela	465	SCHMITZ-ESSER Romedio	1107
POROD Barbara	619	SCHNEPP Elisabeth	147, 243, 276, 277
POTOTSCHNIG Thomas	479, 1138, 1199	SCHOLZ Ute	90, 224, 239, 244-246, 253-262, 269-275, 278- 290, 293-298, 362, 367, 416, 682, 683, 709, 890, 1121, 1192, 1417, 1418
POYER Martina	1348	SCHÖN Doris	293, 295-297
PRAHER Gudrun	111	SCHÖNFELLNER-LECHNER Helga	710
PREINFALK Anna	377, 1139, 1314	SCHOPF Ilse	1095
PREINFALK Fritz	374, 377, 643, 1139	SCHREINER Manfred	617
PRESSLINGER Hubert	104, 988, 1087, 1088, 1101, 1231, 1232, 1377	SCHRETTLE Bernhard	625-627
PROKISCH Bernhard	732, 964-971, 1149, 1150, 1320-1322	SCHULZ Michael	16, 305, 306, 1082
PUCHER Erich	1448, 1451, 1452	SCHWANZAR Christine	603
PUCHER Herwig	1442	SCHWARZ Mario	293
RACHBAUER Markus	1403	SCHWIEREN Thomas	124
RAGER Wilhelm	38, 527	SEDLMAYER Helga	147
RANDL Ulrike	1426, 1427, 1434	SINGER Marianne	817
RANSEDER Christine	369	SÖLDER Wolfgang	36, 950
RAPP Christian	233	SONNLECHNER Christoph P.	
RASKÓ István	1420		
RECHEIS Arno	584		
REIBNAGEL Hans	1200		
REICHHALTER Gerhard	225, 363, 391, 450, 474, 480-486, 520, 521, 602, 831, 836, 838		
REIDINGER Erwin	329, 692, 693		
REISINGER Christian	346		

- SOUKUP Rudolf Werner 1020
 SPECHT Edith 377, 1139
 SPERL Gerhard 1100, 1102
 SPINDLER Konrad 9-12, 23, 86, 201, 1066, 1159, 1160, 1164, 1168, 1177, 1222, 1223, 1337, 1345
 SPORER-HEIS Claudia 21
 STADLER Harald 2, 12, 21-26, 71, 86, 89, 202, 595, 599, 811, 1067, 1126, 1158, 1160-1162, 1182, 1238, 1286, 1294, 1304, 1335, 1337, 1345, 1347, 1364, 1391, 1415
 STEGE Heike 1074, 1283
 STEINEGGER Astrid 147
 STEINGRUBER Christian 529, 530
 STEININGER Hermann 1178, 1219, 1259
 STEINKLAUBER Ulla 188-190, 926
 STIPANITS Ute 1382
 STODOLA Petra 884, 925, 1116
 STÖLLNER Thomas 1007, 1008
 STRAHALM Werner 191
 STRUMIA Giorgio 1468
 STÜTZ Magdalena 502
 SYDOW Wilhelm 812-814, 829, 886
 SZAIVERT Wolfgang 972
 SZAMEIT Erik 64, 66, 914
 TANGL Sabine 1424
 TANGL Stefan 1432
 TARCSAY Kinga 1, 363, 369, 899, 985, 1074-1081, 1083, 1084, 1283-1285, 1287-1289, 1296-1302
 TELSNIK Lore 750
 TERZER Christian 383
 THANHEISER Ursula 1461, 1465
 THIER Bernd 951
 THINSCHMIDT Andreas 711
 TIEFENGRABER Georg 111, 560-563, 1157
 TIEFENGRABER Susanne 111
 TINZL Christoph 293
 TISCHER Thomas 596, 622-624, 1239
 TOBER Barbara 148, 171, 921, 922
 TÖCHTERLE Ulrike 1480
 TOIFL Leopold 309, 310, 313, 336, 359, 576, 785
 TOMEŠEK Jan 63, 1471
 TÖMÖRY Gyöngyvér 1420
 TORGLER Armin 1162, 1480
 TRAUNMÜLLER Karin 344, 365, 932, 933, 1404
 TREBSCHKE Peter 109, 1064, 1065, 1214-1217
 TRNKA Gerhard 1350, 1384
 TROXLER Josef 1440
 TRUMMER Karin Erika siehe Haas-Trummer Karin Erika
 TUZAR Johannes M. 149, 150, 357, 496, 609, 859, 860, 1115
 UBL Hannsjörg 919, 1325
 ULLMANN Josef 86, 89
 UNGER Josef 63, 1471
 UNTERWEGER Sandra 22
 URBAN Otto H. 1343
 URBANER Roman 22
 VETTERLING Claus 400, 401, 409-411, 605, 658-660, 906
 VIERTLER Hans 1307
 VOGELSINGER Elisabeth 1103, 1273
 VON OSTEN Sigrid 394-396, 1021-1023
 WACHA Georg 1086, 1308, 1372, 1459
 WAGENER Olaf 390, 412, 497
 WAGNER Franz 763
 WAGNER Jasmine 235, 418, 579-582, 683, 795-797, 1192, 1379-1381
 WAHL Elisabeth 154, 289, 798, 799
 WALACH Georg 988, 999-1001, 1009, 1016, 1087, 1088
 WALACH Georg Karl 988, 1016, 1087, 1088
 WALCHER Claudia 67, 1141, 1142, 1277, 1305, 1316-1318, 1336, 1354-1356
 WALTER Johannes 1461
 WAWRUSCHKA Celine 288, 290
 WEDENIG Reinhold 192, 377, 1139
 WEICHENBERGER Josef 1026, 1027, 1043-1045
 WEIDENHOFFER Hansjörg 778
 WEIGL Herwig 37, 450
 WEISS Alfred 1017
 WELLAN Julia 1306
 WELTIN Maximilian 467, 498
 WEWERKA Barbara 151, 152, 861, 1472
 WIEST Irmgard 1429
 WILK Michaela 1290
 WIMMER Rupert 1468
 WINDHOLZ-KONRAD Maria 1326, 1332
 WINK Karsten 597, 1019
 WINKLER Eike-Meinrad 1424, 1425
 WINTER Heinz 961, 963, 972
 WINTERSTEIGER Robert 1291
 WOLDRON Ronald 330, 475, 476, 498, 499, 607, 608, 712
 WÖLGER Christian 583
 WROLLI Gabriele 617, 618
 WURZER Wolfgang 857
 ZANESCO Alexander 105, 106, 199, 203-218, 250-252, 315-318, 361, 595, 598, 599, 815-827, 927-930, 1068, 1070, 1163, 1240, 1241, 1454
 ZECHNER Markus 291, 774, 884, 925, 1116
 ZEHETMAYER Roman 685
 ZELLER Kurt 764, 741, 742
 ZIMMERMANN Ursula 122
 ŽIVKOVIČ Gorazd 650

DIE FRÜHMITTELALTERLICHEN GRABFUNDE VON TAMSWEG-APFELKNAB, SALZBURG

von

Stefan EICHERT, Wien

Einleitung

Mit dem frühmittelalterlichen Gräberfeld von Tamsweg-Apfelknab¹ finden sich im Gebiet des österreichischen Bundeslandes Salzburg erstmals beigabeführende Bestattungen des späteren 8. bis frühen 10. Jahrhunderts außerhalb eines Kirchenfriedhofs, die sich nicht unbedingt in ein romanisches bzw. bayrisches Milieu einordnen lassen. Vielmehr finden sich die besten Parallelen im Südostalpenraum, von der Steiermark über Kärnten bis ins nördliche Slowenien - in einem Gebiet also, das im Frühmittelalter das politische Gefüge Karantaniens beheimatet hatte und dessen Bevölkerung als slawische Karantanen in Erscheinung trat. Der Fundort Tamsweg-Apfelknab soll im Folgenden vorgestellt und besprochen werden. Des Weiteren sollen hier ein Diskussionsbeitrag zur frühmittelalterlichen Besiedlung sowie zur politischen Zugehörigkeit des Lungaus geliefert sowie neue Aspekte zur Frage der Ausdehnung und der Grenzen Karantaniens besprochen werden.

1. Lage des Fundorts

Der Fundort befindet sich im Bundesland Salzburg, im politischen Bezirk Tamsweg, in der Gemeinde Tamsweg und in der Katastralgemeinde Tamsweg auf der Parzelle 1055 des Grundbesitzers Franz APFELKNAB, an der Kreuzung Griesgasse – Zinsgasse (Abb. 1). Die Grabfunde kamen dabei im Garten des Grundstückes zum Vorschein. Dieses befindet sich etwa 400 m nördlich des Hauptplatzes am Rand des Ortszentrums. Die Parzelle selbst ist mit Wohn- und Wirtschaftsgebäuden der Kunstschmiede Apfelknab bebaut. Nordöstlich des Grundstückes schließt sich eine noch nicht untersuchte, große, unbebaute Wiesenfläche, deren Gelände leicht von Nord nach Süd abfällt, an.

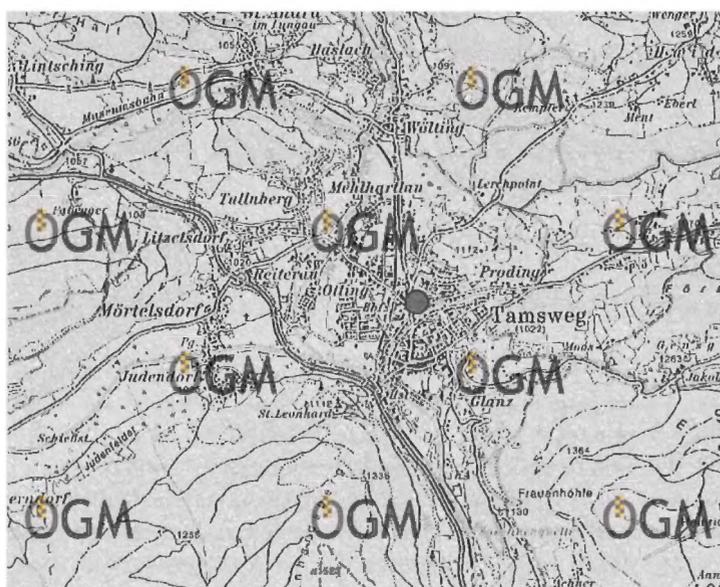


Abb. 1: Tamsweg, Salzburg.
Lage des Fundorts (roter Punkt).
Ausschnitt aus der Österreichkarte 50
Nr. 157. M. 1:50.000.

¹ Für die Anregung, die Grabfunde von Tamsweg-Apfelknab zu bearbeiten und für die Bereitstellung der Funde wie auch der Dokumentation sei an dieser Stelle Herrn Dr. Raimund KASTLER vom Salzburg Museum (ehemals Museum Carolino Augusteum) herzlich gedankt. Weiters gilt mein Dank auch Herrn Mag. Stefan MOSER, Österreichisches Forschungszentrum Dürrenberg, für die Bereitstellung der digitalen Grabungsdokumentation. Für weitere Hinweise und Unterstützung vor Ort, danke ich Herrn Dr. Klaus HEITZMANN vom Heimatmuseum Lungau in Tamsweg.

2. Fundgeschichte

Die ersten Hinweise auf frühmittelalterliche Gräber kamen im Jahr 1960 ans Licht, als vom Grundbesitzer eine Fundamentgrube für eine Mauer ausgehoben wurde. In einer Tiefe von etwa 60 cm stieß man dabei auf etwa fünf bis sechs vollständig erhaltene Schädel und mehrere Langknochen. Ein Grabzusammenhang oder etwaige Beigaben sind nicht überliefert. Die Skeletteile wurden der Gendarmerie übergeben und nachdem kein aktueller kriminalistischer Hintergrund erschlossen werden konnte, an das Landesmuseum in Salzburg weitergeleitet. In weiterer Folge gelangten die Gebeine nach Wien, um sie einer weiterführenden Untersuchung zuzuführen, die jedoch ohne Ergebnisse blieb. Nach der Rückführung ins Salzburg Museum bestattete man die Knochen in der Gruft der Kapuziner².

Nach Angaben der Anrainer traten im Umfeld des Fundorts auch schon vorher immer wieder Knochen bei Bauarbeiten zu Tage³.

Im Oktober 2004 wurde bei Erdarbeiten an der nördlichen Gartenmauer eine weitere Bestattung, in Folge als Grab 9 bezeichnet, angeschnitten. Unter dem rezenten Humus fand sich in 70 cm Tiefe, in einer sandig-schotterhaltigen Schicht ein Schädel und ein Oberarmknochen. Aus dem Aushub stammen außerdem eine Tonperle, „schwarze Tonscherben“ und ein geschmiedeter Nagel. Ein Grabzusammenhang konnte nicht mehr rekonstruiert werden. Aller Wahrscheinlichkeit nach wurde hier ein bereits gestörtes Grab angeschnitten⁴.

Über die Vermittlung des Lungauer Heimatmuseums wurde durch die Landesarchäologie Salzburg eine Radiokarbondatierung des 2004 aufgefundenen Knochenmaterials in Auftrag gegeben, die einen Datierungsrahmen von 770 bis 980 n. Chr. mit einer Wahrscheinlichkeit von 95,4% lieferte⁵. Somit schien eine frühmittelalterliche Zeitstellung der Grabfunde gesichert zu sein.

Im Juli 2006 führte das Salzburger Landesmuseum unter der Leitung von Dr. Raimund KASTLER eine Grabung auf der Parzelle 1055 des Grundbesitzers Franz APFELKNAB durch (Abb. 2), um den Charakter und die Ausdehnung der Fundstelle genauer zu eruieren⁶. Dabei stieß man auf beigabeführende Körpergräber, sodass man nun mit Sicherheit von einem frühmittelalterlichen Gräberfeld ausgehen kann.

3. Die Befunde der Grabung 2006

Innerhalb der Parzelle 1055 wurden im Rahmen der Ausgrabung im Juli 2006 drei Quadranten mit einer Seitenlänge von 2,5 m angelegt. Sie wurden so positioniert, dass die unbebaute Fläche der Parzelle möglichst gut abgedeckt werden konnte, denn aus Kosten- und Zeitgründen war keine flächige Untersuchung des Areals möglich (Abb. 3-5).

In Schnitt A (Abb. 3) waren nach dem Abtragen des Humus keine Grabgruben oder Verfärbungen sichtbar. Aus dem Humus stammen verschiedene Glas-, Keramik- und Metallfunde, die mit der rezenten Nutzung des Grundstückes in Verbindung gebracht werden müssen. Unterhalb des humosen Materials folgte eine sandig-lehmige, flächig verlaufende Schicht, aus der wieder mehrere mittelalterlich bis rezent datierende Objekte stammen. Diese sind eher durch landwirtschaftliche oder sonstige Nutzung des Grundstückes in den Boden gelangt und hier nicht als verlagerte Grabbeigaben anzusehen.

Im beschriebenen sandig-lehmigen Material unterhalb des rezenten Humus fanden sich, ohne dass Grabgruben erkennbar waren, zwei Körpergräber (Abb. 3):

Grab 1, am südlichen Rand des Schnitts, war offenbar ungestört und beinhaltete eine annähernd Ost-West orientierte Bestattung in gestreckter Rückenlage.

Grab 2, das sich in der nördlichen Hälfte des Schnitts befand, enthielt eine weitere Körperbestattung in einer annähernden Ost-West Orientierung. Das Skelett war im Kniebereich und links im Becken sowie im Unterarm- bzw. Handbereich von jeweils einer Steinpackung gestört. Diese Steinpackungen gehören zu einer Pfostensetzung für eine rezente Schaukel, die vom Grundbesitzer im Garten installiert worden war.

Zwischen den beiden beschriebenen Bestattungen trat, von diesen vielleicht überlagert, etwa 20 cm tiefer ein weiteres Grab mit einer ähnlich orientierten Körperbestattung (Grab 5) zutage. Auch diese befand sich ohne erkennbare Grabgrube im lehmig-sandigen Material. Im Fußbereich des Skeletts lagen zwei etwa handgroße Steine.

² Ortsakt Tamsweg-Apfelknab, Salzburg Museum.

³ Freundlicher Hinweis von Herrn Dr. Klaus HEITZMANN, Heimatmuseum Lungau.

⁴ Bergungsprotokoll im Salzburg Museum.

⁵ VERA 3496 (unpubliziert; vgl. hier: Abb. 6).

⁶ Vgl.: MOSER, KASTLER 2006; weiters auch HEITZMANN, KASTLER, MOSER 2007; KASTLER, MOSER, KANZ 2008.



Abb. 2: Tamsweg-Apfelknab, Salzburg. Parzelle 1055 mit den angelegten Grabungsschnitten.
(Plangrundlage: Stefan MOSER; Umsetzung: Stefan EICHERT)

Im östlichen Profil von Schnitt A fand sich eine aus dem Erdreich herausragende Schädelkalotte, die allem Anschein nach zu einer weiteren vollständig erhaltenen Bestattung (Grab 6) gehört. Diese Kalotte wurde dokumentiert, aber nicht geborgen.

Unter Grab 2, von diesem definitiv überlagert, kam eine weitere Bestattung (Grab 8) zum Vorschein. Das Skelett war nur mehr sehr schlecht erhalten und wies im Bereich des Oberkörpers eine massive Störung auf, die offensichtlich durch das rezente Pfostenloch für die Gartenschaukel verursacht worden war.

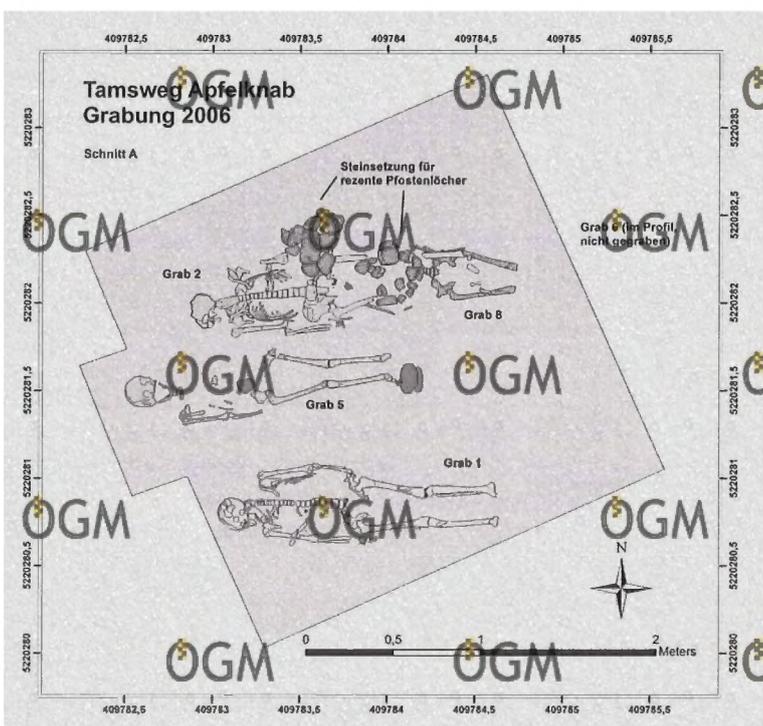


Abb. 3: Tamsweg-Apfelknab, Salzburg. Übersicht über die Befunde in Schnitt A. (Plangrundlage: Stefan MOSER; Umsetzung: Stefan EICHERT)

Schnitt B (Abb. 4) erbrachte eine ähnliche Stratifikation wie Schnitt A: Unterhalb des rezenten Humus befand sich auch hier die lehmig-sandige Schicht, wie sie auch in Schnitt A beobachtet werden konnte. Ohne erkennbare Gruben fanden sich hier zwei sekundär umgelagerte Knochendeponierungen (Grab 3 und 4). Ähnlich wie in Schnitt A zeichnete sich auch hier im Ostprofil eine Schädeldecke ab, die nur dokumentiert, aber nicht geborgen werden konnte. Auch hier könnte es sich um ein weiteres intaktes Grab (Grab 7) handeln.

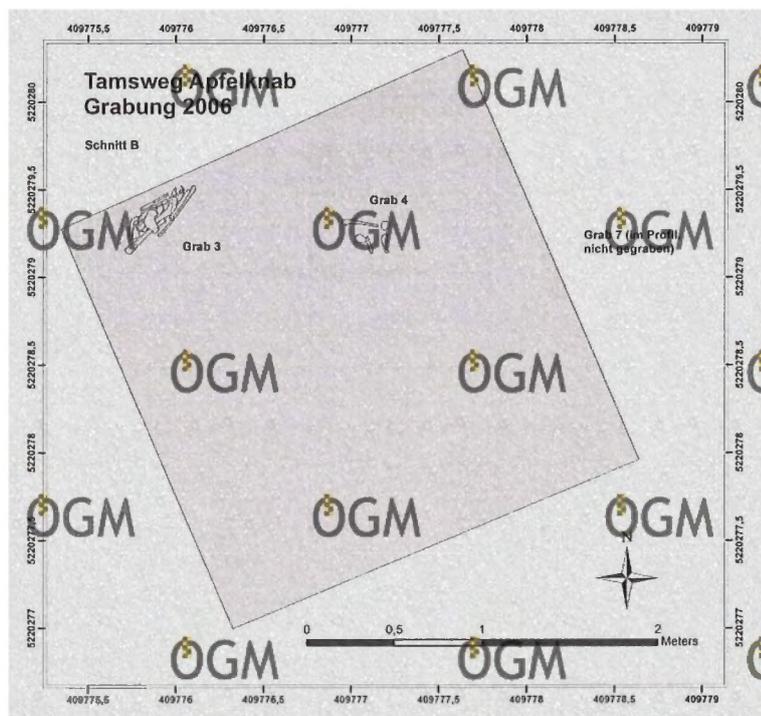


Abb. 4: Tamsweg-Apfelknab, Salzburg. Übersicht über die Befunde in Schnitt B. (Plangrundlage: Stefan MOSER; Umsetzung: Stefan EICHERT)

Schnitt C (Abb. 5) erbrachte keine Bestattungen. Hier befand sich knapp unterhalb des rezenten Humus eine Gruppe von verschiedenen großen und kleinen Steinen, die hauptsächlich aus Gneis und Bachgeschieben bestand. Unterhalb der Steinlage konnte eine kreisrunde Verfüllung beobachtet werden, die möglicherweise als Pfostenloch zu deuten ist. Von den Ausgräbern wurde die Steinpackung als vermutliche Wegbefestigung angesprochen. Mangels weiterführender, großflächiger Untersuchungen muss eine genaue Interpretation zum jetzigen Zeitpunkt unterbleiben. Wenige Keramikfrag-

mente traten als Streufunde zu Tage, die in erster Linie mittelalterlich und neuzeitlich datieren. Eine sehr geringe Anzahl der Streufunde, die alle nur sehr fragmentarisch erhalten sind, scheinen handgeformt zu sein und könnten auch noch durchaus eine frühmittelalterliche Zeitstellung aufweisen. Ein etwaiges Dekor lies sich nicht mehr erkennen.

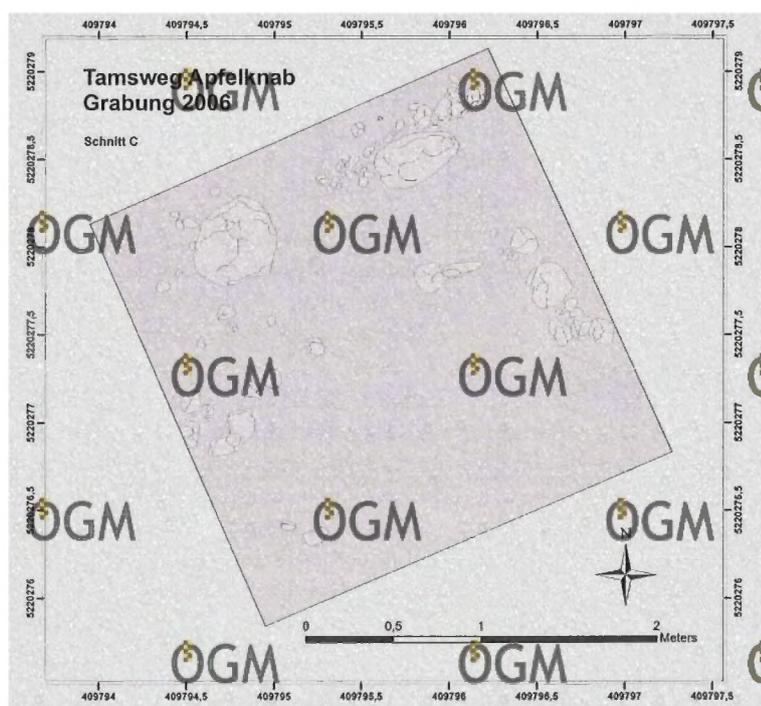


Abb. 5: Tamsweg-Apfelknab, Salzburg. Übersicht über die Befunde in Schnitt C. (Plangrundlage: Stefan MOSER; Umsetzung: Stefan EICHERT)

Wie die Befunde gezeigt haben, handelt es sich bei der Fundstelle um ein frühmittelalterliches Gräberfeld, dessen genaue Ausdehnung momentan noch nicht erschlossen werden kann. Die Überlagerung der Bestattungen, wie sie beispielsweise in Schnitt A beobachtet wurde, deutet aber auf eine Laufzeit von mindestens zwei Generationen hin. Die hohe Dichte der Bestattungen innerhalb eines kleinen Areals - 5 Bestattungen in Schnitt A aus einer Fläche von 2,5 m x 2,5 m - könnte ein Indiz für einen dicht belegten und vermutlich ausgedehnten Bestattungsplatz sein.

4. Die Funde

Einfache Kopfschmuckringe aus Draht sind aus drei Gräbern (Grab 1, 2 und 5) bekannt (Taf. 1/ Grab 1 u. 2, Taf. 2/Grab 5). Während der Ring aus Grab 2 komplett erhalten ist, handelt es sich bei jenen aus Grab 1 und Grab 5 nur um Fragmente.

Grundsätzlich können zwei Typen dieser Form unterschieden werden: Ein Typ weist ein spitzes und ein stumpfes Ende auf (Grab 1), während beim zweiten beide Enden stumpf ausgeprägt sind (Grab 2).

Was die Tragweise anbelangt, so werden mehrere Varianten zur Diskussion gestellt: Sie konnten als Ohr-ring ebenso wie als Hauben- oder Haarschmuck getragen werden⁷, man kann aber auch an Applikationen an vom Kopf herabhängenden Textilbändern, beispielsweise an einem Stirnband denken⁸. Eine diesbezügliche Diskussion würde mehr bildliche Quellen erfordern, die jedoch fehlen, und da wahrscheinlich mehrere Tragweisen gleichzeitig in Mode waren, soll an dieser Stelle die neutrale Bezeichnung „Kopfschmuckring“ genügen⁹. Auch müssen die Ringe nicht symmetrisch getragen worden sein, wie die Gräber 1 und 2 verdeutlichen. Ein konkretes Vergleichsbeispiel für eine unterschiedliche Zahl an Ringen pro Seite ist etwa Kolbnitz in Oberkärnten, wo auf einer Seite zwei Ringe ineinander gehängt getragen wurden, auf der anderen nur ein einzelner¹⁰.

Einfache Kopfschmuckringe aus Draht ohne besondere Gestaltung der Enden sind prinzipiell eine äußerst simple Schmuckform, die bereits in urgeschichtlichen Zusammenhängen anzutreffen ist und die man in verschiedensten Kulturen finden kann. Im österreichischen Frühmittelalter kommt diese einfache Schmuckvariante bereits im awarischen Einzugsgebiet wie auch im Donautal vom Wienerwald bis ins Gebiet der Enns vor¹¹. Ebenso findet man sie in den karolingisch kontrollierten Gebieten nach den Awarenkriegen wie auch in arpadenzeitlichen Zusammenhängen Pannoniens¹². In den größten inneralpinen frühmittelalterlichen Gräberfeldern Österreichs - Krungl und Hohenberg, beide in der Steiermark gelegen - kommt diese Schmuckform sehr zahlreich vor¹³. Innerhalb Kärntens kennt man 24 Kopfschmuckringe aus Draht ohne besondere Endgestaltung aus 9 verschiedenen Fundorten¹⁴. Sie stammen aus Gräbern des 9. und 10. Jahrhunderts, als aus Draht hergestellte Kopfschmuckringe stark in Mode kommen. Die Form ist einfach und leicht herzustellen, sodass auch eine Eigenproduktion, sozusagen für den Hausgebrauch, nicht ausgeschlossen werden kann. Vielleicht handelt es sich um die billige, einfach herzustellende Ergänzung zu den anderen differenzierteren Formen mit Verschluss oder Knöpfchenende¹⁵.

Aus dem Ostalpenraum, der im Frühmittelalter das politische Gefüge Karantanien einschloss, liegen bisher leider kaum anthropologische Daten zu Grabfunden vor. Aus diesem Grund ging man bis dato unisono davon aus, dass die Träger von Kopfschmuckringen durchwegs weiblich gewesen sein mussten. Sofern es sich beim Kopfschmuckring aus Grab 2 nicht um eine sekundär verlagerte Beigabe einer anderen Bestattung handelt und die Geschlechtsbestimmung korrekt ist¹⁶, hat man hier erstmals den Nachweis von einzeln getragenen Kopfschmuckringen bei Männern des Ostalpenraums im frühen Mittelalter erbracht. In awarischen und ungarischen Zusammenhängen stellt diese Trachtsitte keine Seltenheit dar¹⁷ und war somit vielleicht auch in Karantanien etabliert.

Aus dem Frauengrab 1 stammt ein **Bandfingerring mit leicht D-förmigem Querschnitt** (Taf. 1/Grab 1). Er ist fragmentiert und wurde an der rechten Hand getragen. Da er nicht ganz erhalten ist, kann heute nicht mehr gesagt werden, ob er offen, geschlossen oder vernietet war. Hier ist anzumerken, dass es sich bei Bandfingerringen um eine sehr weit verbreitete und langlebige Form handelt, die man in ihrer einfachen Herstellungsart und ihrer Vielfalt nach typologischen Gesichtspunkten nur schwer aus sich selbst heraus datieren kann. Vielmehr muss man sie im Kontext ihrer Begleitumstände sehen und dadurch eine Interpretation vornehmen.

⁷ OBENAUS 2006, 185.

⁸ NOWOTNY 2005, 200 f.

⁹ Es scheint wahrscheinlich, dass Typen mit spitzem Ende im Ohr getragen worden sind, deshalb kann aber für die anderen Formen keineswegs eine solche Tragweise ausgeschlossen werden.

¹⁰ EICHERT 2007, T. 44.

¹¹ Vgl. Gusen Grab 176: TOVORNIK 1985; FRIESINGER 1975-1977, 100-101.

¹² OBENAUS 2006, 185-186.

¹³ Krungl ist größtenteils unpubliziert, wird von Wolfgang BREIBERT als Dissertation an der Univ. Wien unter der Betreuung von Prof. Dr. Erich SZAMEIT bearbeitet; für Hohenberg vgl. die Gräber 10, 18, 32, 33 nach: NOWOTNY 2005, 60.

¹⁴ EICHERT 2007, 74 ff.

¹⁵ EICHERT 2007, 74 ff., 241 ff.

¹⁶ Der Skelettbereich, in dem der Ring gefunden wurde, weist eine grüne Patina auf. Dies bekräftigt die Annahme, dass der Ring am rechten Ohr getragen wurde und schließt eine Herkunft aus der Grabverfüllung als sekundär verlagerte Beigabe eines anderen Grabs aus. Auch von anthropologischer Seite ist es ziemlich eindeutig, dass es sich bei der Bestattung um ein männliches Individuum gehandelt hat - freundlicher Hinweis von Herrn Ing. Mag. Dr. Fabian KANZ.

¹⁷ Zur Verbreitung in der Awaria vgl.: STADLER 2005 - Die Verbreitung von Ohringen mit Geschlechtsangabe findet sich auf der CD-ROM unter „funktioneller Typ Ohring“; zur arpadenzeitlichen Situation vgl.: OBENAUS 2006, 185-186.

Bandfingerringe kommen in awarischen Zusammenhängen bereits im 7. Jahrhundert vor und laufen etwa im westlichen Karpatenbecken bis in das 10. Jahrhundert bzw. auch noch darüber hinaus weiter¹⁸. Es gibt aus Kärnten vergleichbare Bandfingerringe aus Baldramsdorf, Längdorf und Villach-Judendorf Süd, wo sie vom späten 8./frühen 9. Jahrhundert bis etwa um 900 anzusetzen sind, während man die Ringe aus Förk, Dreulach und Hermagor in einem Kontext des späten 9. und 10. Jahrhunderts gefunden hat, wobei sie bereits eine Tendenz zu ungleichmäßigen Querschnitten aufweisen¹⁹. Auch in Krungl - dem bisher größten Gräberfeld des österreichischen Ostalpenraums in der Steiermark - finden sich einige Bandfingerringe²⁰. Sie sind dort in erster Linie mit Funden wie halbmondförmigen Pressblechfibeln, Kopfschmuckringen mit aufgeschobener Blechperle, gegliederten Mehrfachperlen und Keramikbeigaben vergesellschaftet, die man bisher mit „Köttlach I“ oder sogar „Vor-Köttlach“ umschrieben hat²¹. In Verbindung mit Emails Schmuck etwa, sind sie bisher nicht aus Grabzusammenhängen bekannt. Daraus kann man folgern, dass Bandfingerringe im Ostalpenraum zwar Durchläufer darstellen, ihren Schwerpunkt jedoch im 9. Jahrhundert haben. In einem solchen Licht ist auch das Exemplar aus Tamsweg zu sehen.

Aus Grab 1 stammt weiters das Fragment eines Buntmetallblechs, welches man vermutlich als flache **Pressblechscheibenfibel** ansprechen kann (Taf. 1/Grab 1). Am Rand und in der Mitte sind Spuren eines Dekors erkennbar, die am ehesten als getriebene Buckel anzusehen sind. Ein Motiv lässt sich aufgrund des Erhaltungszustands nicht mehr identifizieren. Anhand des noch vorhandenen Fragmentes eine genauere Zuordnung vorzunehmen, wäre Spekulation. Prinzipiell kann man jedoch davon ausgehen, dass es sich bei dem Stück aus Grab 1 wohl am ehesten um eine Pressblechfibel gehandelt hat. Parallelen dazu sind aus dem Ostalpenraum eher selten und somit als Unikate anzusprechen, deren Interpretation nicht immer eindeutig ist. Die Buckel am Rand des Objekts stammen vermutlich von einem imitierten Perlrand, während sich, wie bereits erwähnt, die innere Motivik nicht mehr rekonstruieren lässt. Vergleichsbeispiele aus dem Umfeld Karantaniens kennt man aus Bled in Slowenien²² oder etwa aus Hausmening bei Amstetten, Niederösterreich²³. Sie werden dort in die Zeit vom 7. bis ins 9. Jahrhundert datiert.

In jedem beigabenführenden Grab war auch ein **Messer** aus Eisen zu finden (Taf. 1 u. 2). Von Bestattung 8 ist nur mehr ein Klingenfragment erhalten, ansonsten sind alle Messer als Griffangelmesser anzusprechen. Alle haben eine, über einen Steg abgesetzte, verbreiterte Griffangel gemeinsam. Das Messer aus Grab 1 besitzt eine leicht geschwungene Klinge und eine mittig angesetzte Spitze, während die restlichen Messer eine leicht nach oben ziehende Spitze und einen leichten Rückenknick aufweisen.

Aus Grab 1 stammt ein Eisenobjekt, welches sich in situ direkt auf dem Messer befand. Es handelt sich um ein umgebogenes und vernietetes Band, für das aus dem Ostalpenraum bisher keine Parallelen vorliegen. Aufgrund der Fundlage und der Form wird man es als **Messerscheidenbeschlag** ansprechen können (Taf. 1/Grab 1). In der Regel sind Messerscheidenbeschläge in Form von Blechen erhalten, welche die Klingenseite bis zur Spitze entlanglaufen und die Scheide aus textilem Material verstärken. Beim Exemplar aus Tamsweg ist eher an eine Art Aufhängung zu denken, durch deren obere Schlaufe ein Gurt bzw. Band zur Befestigung am Körper verlief, gerade wenn man die Fundlage im Oberarmbereich bedenkt und somit eine direkte Verbindung mit einem Gürtel nicht rekonstruieren kann.

Man muss davon ausgehen, dass Messer lokal nach einem regionalen Trend produziert worden sind und nur in den seltensten Fällen von auswärts importiert wurden, weshalb die Einordnung in eine bestehende auswärtige Typologie, wie sie beispielsweise für Nordostbayern vorliegt²⁴, wenig Sinn ergeben würde. Messer bieten prinzipiell, sofern es sich nicht um differenzierte Formen handelt oder sie in so großen Mengen vorliegen, sodass man sie quantitativ auswerten kann, wenig Anhaltspunkte für eine feinchronologische Gliederung.

Die **Messermittgabe als Grabsitte** an sich besitzt eine größere Aussagekraft und bietet für den funktionellen Typ auch einen tendenziellen Datierungsrahmen.

Eisenmesser sind fixer Bestandteil der alltäglichen Ausstattung. Sie werden in einer Scheide, meist aus organischem Material wie Leder oder Holz, an der Kleidung befestigt, getragen. Mit großer Wahrscheinlichkeit sind sie beim Bestattungsvorgang keine intentionelle Beigabe, sondern gelangen mit der Ausrüstung bzw. Bekleidung des Verstorbenen - somit als Trachtbestandteil - mit in das Grab.

¹⁸ SZÖKE 1992, 871-872. - Mit besonderem Bezug zum 10.-12. Jahrhundert sowie mit umfangreichen Fundortangaben siehe: OBENAUS 2006, 283-286.

¹⁹ EICHERT 2007, 141 f.

²⁰ Vgl. dazu die Gräber 18, 28, 30, 33, 48, 74, 130, 150, 260. - Größtenteils unpubliziert, für teilweise Abbildungen siehe: KRAMER 1996.

²¹ GIESLER 1980, 87/Abb. 2 u. 88/Abb. 3. - Jochen GIESLER stellt die Ringe aber trotz der Vergesellschaftungen in Krungl eher in spätere Horizonte und datiert ab 850 bis 1050.

²² BITENC, KNIFIC 2001, 91.

²³ KRÖBLER 2008.

²⁴ PÖLLATH 2002, Teil II/Abb. 13.

Wie die Bearbeitung der Grabfunde des Bundeslandes Kärnten gezeigt hat, sind dort ab der Zeit um 700 Messer als Mitgabe in Gräbern archäologisch zu fassen. Im 8. Jahrhundert werden sie fast regelhaft dem Bestatteten als Teil der alltäglichen Ausrüstung mitgegeben. Im 9. Jahrhundert tragen die Bestatteten seltener Messer und im Fundgut des 10. Jahrhunderts stellen sie eine Ausnahmeerscheinung dar²⁵.

Vermutlich hat man ähnliche Entwicklungen auch für den Lungau anzunehmen und die in Tamsweg vorhandenen Messer ordnen sich somit ebenfalls in den Kontext des späteren 8. und 9. Jahrhunderts ein.

Insgesamt ist auffällig, dass in allen Körpergräbern, in denen sich mehr oder weniger intakte Bestattungen fanden, auch Beigaben anzutreffen waren (Taf. 1/Grab 1 u. 2, Taf. 2/Grab 5 u. 8). Lediglich von den beiden Knochendeponierungen (Grab 3 und 4) (Taf. 2/Grab 3 u. 4) stammen keine Beigaben sowie auch von den beiden nicht ergrabenen Bestattungen (Grab 6 und 7) keine Inventare bekannt sind.

Es handelt sich aber in keinem Fall um intentionelle Beigaben, sondern stets um Elemente der Kleidung, des Schmucks bzw. der Tracht. Auch Messer sind hier eher als Trachtelemente anzusprechen, denn als intentionelle Beigaben.

5. Zur zeitlichen und kulturellen Stellung der Grabfunde

Die Trachtbestandteile wie auch die Bestattungssitten der Gräber von Tamsweg-Apfelknab haben ihre besten Analogien in Kärnten bzw. generell im Südostalpenraum und man wird sie unter dem Aspekt der materiellen Kultur am ehesten in den dortigen Kontext einordnen wollen. Was die zeitliche Stellung angeht, so liefert die ¹⁴C Datierung des im Katalog als Grab 9 geführten Schädels einen ersten Anhaltspunkt (Abb. 6). Mit einer Wahrscheinlichkeit von 59,1 % befindet sie sich im Bereich zwischen 780 und 900 bzw. mit 95,4% zwischen 770 und 980²⁶.

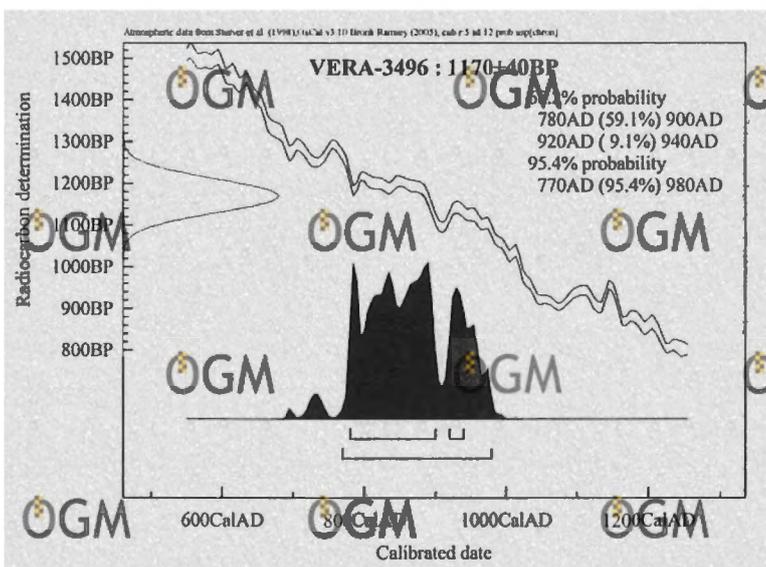


Abb. 6: Tamsweg-Apfelknab, Salzburg. ¹⁴C Datierung von Grab 9.

Im 8. Jahrhundert finden sich in Kärnten Bestattungen, denen Keramikgefäße, Waffen, Messer, Feuerschläger, Gürtelschnallen, Mosaikaugenperlenketten, Spinnwirtel, etc. mitgegeben werden. Hier hat man es durchaus noch mit intentionellen Beigaben zu tun und man wird diese Gräber mit einer karantianischen Bevölkerung des 8. Jahrhunderts in Verbindung bringen müssen, die noch nicht von der zweiten Christianisierung erfasst ist. Im frühen 9. Jahrhundert laufen solche Grabinventare

aus und sind beispielsweise auf Kirchenfriedhöfen nicht mehr anzutreffen. Gegen Ende des 8. Jahrhunderts tritt anfangs noch parallel zu dieser älteren eine neue materielle Gruppe in den Gräberfeldern und Kirchenfriedhöfen auf: Diese ist im 9. Jahrhundert geprägt von Blech- und Drahtschmuckderivaten qualitativ hochwertiger Schmuckstücke aus dem Westen, aber auch dem mediterranen Raum. Ab der zweiten Hälfte des 9. Jahrhunderts ist mit dem Auftreten gegossener, emailierter Scheibenfibeln und halbmondförmiger Kopfschmuckringe zu rechnen, die im 10. Jahrhundert neben dem Drahtschmuck das Erscheinungsbild prägen. Im 11. Jahrhundert sind bald keine beigabenführenden Bestattungen mehr fassbar²⁷.

²⁵ EICHERT 2007, 201 ff.

²⁶ VERA 3496.

²⁷ Zur Chronologie und Typologie vgl.: EICHERT 2007, 224 ff. – Die bisher sehr etablierte, aber auch stark kritisierte Typenchronologie von Jochen GIESLER (1980) ist nach den Forschungen zum Fundmaterial Kärntens nicht mehr haltbar. Sie klammert das 7. und 8. Jahrhundert komplett aus und datiert die postulierten Horizonte sehr spät. Die Einteilung GIESLERS ist zu wenig differenziert, sodass man eine andere Einteilung vornehmen musste. Was die Datierung angeht, so lieferte der Friedhof von St. Peter/Edling, Kärnten, unlängst wichtige Daten, welche die für Kärnten aufgestellte Chronologie bestätigen konnten: So enthält das Grab 47 des Kirchenfriedhofs ein Paar halbmondförmiger Kopfschmuckringe aus Blech, die halbkreisförmig punzierte Dekorelemente an der Lunula aufweisen. Das zugehörige ¹⁴C Datum geht mit 95,4% Wahrscheinlichkeit von 683 bis 881 (Erl-12039). Trotz dieser großen Spanne liefert es einen terminus ante quem für den Beginn dieses Schmucktyps: Wir befinden uns damit auf jeden Fall spätestens im 9. Jahrhundert. Nach GIESLER würde

Die Funde aus Tamsweg ordnen sich in jenen Bereich ein, als der Drahtschmuck im Ostalpenraum bereits etabliert war und die karantanische Bevölkerung nicht mehr mit intentionellen Beigaben bestattete. Die regelhafte Messerbeigabe ist eine Eigenschaft, die in Kärnten im 8. Jahrhundert sehr etabliert ist und im 9. Jahrhundert ausläuft. Der einfache Drahtschmuck deutet auf das 9. und vielleicht noch 10. Jahrhundert hin. Somit sind die vorhandenen Gräber, die mindestens zwei Generationen umfassen, zeitlich vom späten 8. bis ins frühe 10. Jahrhundert zu stellen. Dieser Zeitrahmen wird auch vom ¹⁴C Datum des Grabes 9 bestätigt. Man muss - zeitlich wie räumlich - davon ausgehen, nur einen geringen Teil des Gräberfeldes erfasst zu haben. Der Bestattungsplatz war sicherlich über mehrere Generationen in Verwendung und vermutlich auch räumlich sehr ausgedehnt²⁸.

Die Art und Weise der Grablege mit Ost-West orientierten Bestattungen und dem Kopf im Westen ist typisch für diese Zeit und auch die Überlagerungen stellen keine Besonderheit dar. Interessant sind die beiden Knochendeponierungen, die eindeutig jeweils von einem Individuum stammen²⁹. Solche Knochen- deponierungen können prinzipiell zwar auch entstehen, wenn intakte Bestattungen durch Tierbauten gestört werden, in diesem Fall scheint es sich aber um eine intentionelle, anthropogene Deponierung zu handeln. Eine Erklärung dafür wäre beispielsweise die neuerliche Bestattung eines Individuums, dessen ehemaliges Grab beim Anlegen einer neuen Grabgrube für eine andere Bestattung gestört bzw. zerstört worden war. Vergleichsbeispiele für solche Knochendeponierungen stammen aus Grabelsdorf in Kärnten, wo man sie am ehesten in das 8. Jahrhundert datieren kann³⁰.

An dieser Stelle sei natürlich auch die Frage aufgeworfen, welche Aussagekraft die Funde für die Thematik der politischen Zugehörigkeit des Lungaus und der ethnischen Identität seiner Bewohner im Frühmittelalter haben. Die bedeutendste der Fragen ist hier in erster Linie, ob es sich bei den Bestatteten um Slawen gehandelt hat und ob man - sollte dies der Fall sein - daraus schließen muss, dass der Lungau ein Teil Karantaniens war. Die Antwort darauf kann die Archäologie allein nicht liefern. Wir können heute mittels archäologischer Quellen allein nicht nachvollziehen, welches Selbstverständnis - im ethnischen und politischen Sinne - die frühmittelalterliche Bevölkerung des Ostalpenraums von sich hatte. Wir müssen davon ausgehen, dass es entgegen der lange tradierten Forschungsmeinung keine komplette militärische Eroberung Binnennoricums durch zugewanderte Slawen gegeben hat. Das Ende der römischen Antike wird nicht durch Slawen verursacht, vielmehr kommen diese erst nach dem eigenständigen Niedergang der spätantiken übergeordneten Strukturen ins Land und etablieren in einem vorhandenen Machtvakuum ein Fürstentum³¹. Darüber, wie dieses ausgesehen hat und organisiert war, können wir oft nur spekulieren. Das Modell, das hier zur Diskussion gestellt werden soll, geht davon aus, dass im späten 6. und frühen 7. Jahrhundert Slawen in den Ostalpenraum eindringen und sich machtpolitisch an die Spitze der hier befindlichen autochthonen Bevölkerung stellen. Diese setzt sich aus romanisierten Norikern, Ostgoten und vermutlich auch anderen Ethnizitäten zusammen. Nach außen hin tritt eine slawische Elite in Erscheinung und so wird das neue politische Gefüge, sobald es von Außenstehenden mit schriftlicher Überlieferung als solches wahrgenommen wird, als slawisches Gebiet angesprochen. Die politisch repräsentative Bevölkerung wird in weiterer Folge als karantanische Slawen oder slawische Karantanen bezeichnet und wie es scheint, setzte sich das Slawische auch sprachlich durch. Die slawischen Karantanen kamen keineswegs als bereits entwickelter Stamm mit eigener Kultur ins Land und ersetzten die bodenständige Bevölkerung. Vielmehr verhält es sich so, dass aus einer Synthese von slawischen Zuwanderern, die stark awarisch, reiternomadisch, aber auch byzantinisch bis orientalisch geprägt waren, mit der autochthonen norischen Bevölkerung etwas hervorgeht, das von außenstehenden Berichterstattern als „Karantanen“ gesehen wird. Sprachlich und vermutlich auch religiös ist hier das „neue“, slawische Element dominant. Materiell bleibt die vorhandene einheimische Technik sehr einflussreich, was sich etwa in der Keramikentwicklung deutlich zeigt. Tracht und Mode entwickeln sich ebenfalls erst im Land - durch Einflüsse aus den unterschiedlichsten kulturellen Richtungen - zu einer über den ganzen Ostalpenraum verbreiteten materiellen Kultur. Erst als die eigenständige politische Entwicklung durch die Machtübernahme der Karolinger längst unterbunden war, kristallisiert sich ein neues einheitliches Erscheinungsbild heraus, womit uns vor Augen geführt wird, dass der politische Überbau mit archäologischen Erscheinungsbildern nicht direkt einhergehen muss.

dieser Typ von 950 bis 1050 und somit etwa 100 Jahre zu spät datieren. Die Publikation von St. Peter ist in Vorbereitung. Für die Bereitstellung der Daten und sehr konstruktive Diskussion sei an dieser Stelle Herrn Dr. Kurt KARPf vom Museum der Stadt Villach herzlich gedankt.

²⁸ Nach Angaben der Anrainer wurden im Umfeld des Fundorts auch zuvor immer wieder Knochen bei Bauarbeiten bemerkt – freundlicher Hinweis von Herrn Dr. Klaus HEITZMANN.

²⁹ Freundlicher Hinweis von Herrn Ing. Mag. Dr. Fabian KANZ.

³⁰ EICHERT 2007, 289 f.

³¹ Für eine gewaltsame Zerstörung beispielsweise der spätantiken Kirchenanlagen durch Slawen fehlt bisher jeglicher archäologischer Beweis. Vielmehr verhält es sich so, dass etwa öffentliche Bauten wie die Kirchenanlage auf dem Hemmaberg vor einer slawischen Besiedlung bereits profan genutzt waren und daher nicht mehr ihre eigentliche Funktion wahrnehmen konnten: vgl. LADSTÄTTER 2000.

Zusammenfassung

In diesem Licht sind auch die Bestattungen aus Tamsweg zu sehen: Sie sind nun keineswegs automatisch ein Beweis für eine politische Zugehörigkeit des Lungaus zu einem slawischen Karantanien, noch ist die historisch erschlossene Verbindung des Lungaus zu Karantanien automatisch ein Beleg für die slawische Ethnizität der dortigen Bevölkerung. Erst aus der interdisziplinären Zusammenschau, dem Zusammenwirken mehrerer Disziplinen wie der Sprach- oder Namensforschung³², der Geschichte³³, Volkskunde und vielen anderen mehr können wir ein genaueres, differenzierteres Bild der mittelalterlichen Situation rekonstruieren. Es gibt von historischer Seite starke Hinweise und gute Argumente für die politische Zugehörigkeit des Lungaus zum Karantanien des 8. Jahrhunderts wie auch zeitlich noch darüber hinaus³⁴ und slawische Ortsnamen belegen eine slawisch sprachige Bevölkerung³⁵.

Die archäologischen Quellen, die sich zu dieser Diskussion hinzugesellen können, sind noch sehr dünn gesät. Wie es die Grabfunde von Tamsweg-Apfelknab jedoch zeigen konnten, hat man im Lungau eine Bevölkerung, die sich in materieller Hinsicht an einem Kerngebiet orientiert, das man sicherlich als Karantanien ansprechen kann.

Alles in allem hat man damit ein weiteres Indiz, das die These von einem slawisch-karantanischen Lungau erstmals auch von der archäologischen Seite her unterstützt und sich gut in die interdisziplinäre Diskussion um das Frühmittelalter im Ostalpenraum einfügt.

Katalog

In der folgenden Auflistung sind die Gräber und Bestattungen mit den zugehörigen Objekten bzw. Beigaben angeführt. Die Bezeichnung der Skelette entspricht der Namensgebung während der Grabung: So sind die Bestattungen mit ihrer laufenden Nummer (Skelett 1-9) und der stratigraphischen Einheit (SE) aus der Grabungsdokumentation angeführt. Bei den Objekten ist die Nummerierung, die den Nummern im Tafelteil entspricht, angegeben. Zusätzlich ist auch die, während der Grabung vergebene, laufende Nummer (Lfd. Nr.) angegeben, unter der die Objekte im Museum aufbewahrt werden. Der Verwahrort aller Funde ist das Salzburg Museum (ehemals: Museum Carolino Augusteum). Zum Grab werden Informationen bezüglich Grabtyp, Grabbau und Grabform angegeben. Bezüglich der Bestattung werden der Erhaltungszustand, die Bestattungsform, das Geschlecht und Alter, sowie die Orientierung und die Körperhaltung angegeben. Die Orientierung wurde in Altgrad (0°-360°) gemessen und entspricht dem Winkel zwischen Norden und der Längsachse des Skeletts im Uhrzeigersinn: Eine Ost-West orientierte Bestattung mit dem Kopf im Westen weist somit einen Winkel von 270° auf. Zur Anthropologie vgl.: KANZ in diesem Band.

Grab 1 (Abb. 3 und Taf. 1/Grab 1)

In lehmig sandiges Material eingetieftes Grab. Keine Grabgrube erkennbar.

Grabtyp: Einzelgrab; *Grabbau:* Erdgrube; *Grabform:* Flachgrab.

Skelett 1 (SE 003)

Skelett einer 40-45 jährigen Frau. Durch die seichte Lage im Bereich des Schädels leicht beeinträchtigt. Fingerknochen, Rippenpartie, Beckenknochen, Patella und Fußknochen sind bereits stark vergangen bzw. nicht mehr erhalten.

Bestattungsform: Körperbestattung; *Geschlecht:* Frau; *Alter:* 40 bis 45 Jahre.

Orientierung: 270 °; *Körperhaltung:* gestreckte Rückenlage; mit Beigaben/Funden.

Beigaben

1.) *Lfd. Nr.:* 19a: Griffangelmesser aus Eisen mit leicht geschwungenem und nach unten ziehendem Rücken. Die Schneide ist unregelmäßig und weist zwei, vielleicht als Abnutzungsspuren zu deutende Bögen auf. Die Griffangel ist abgesetzt und verläuft mittelständig. Länge: Klinge: 7cm, Griffangel: 3,6 cm.

Material: Eisen; *Lage des Objekts:* oberhalb des rechten Ellbogens im Oberarmbereich.

Gesamtlänge: 10,6 cm; *Länge der Klinge:* 7cm, *Länge der Griffangel:* 3,6 cm; *Breite:* 1,4 cm.

2.) *Lfd. Nr.:* 19b: Stark korrodierter Messerscheidenbeschlag aus Eisen. Es handelt sich um ein einmal umgebogenes und zweimal vernietetes, längliches Band.

Material: Eisen; *Lage des Objekts:* oberhalb des rechten Ellbogens im Oberarmbereich, direkt am Messer.

Länge: 8,6 cm; *Breite:* 0,8 cm.

3.) *Lfd. Nr.:* 20: Stark fragmentierte Buntmetallscheibe vermutlich von einer Scheibenfibul. An der Rückseite sind noch die Reste einer ehemaligen Nadelkonstruktion zu erkennen. An der Vorderseite befinden sich entlang des Rands und im Zentrum mehrere getriebene Buckel. Die ursprüngliche Dekoration lässt sich aufgrund des Erhaltungszustandes nicht mehr rekonstruieren.

Material: Buntmetall; *Lage des Objekts:* beim rechten Ellbogen.

Länge: 2,5 cm; *Breite:* 2 cm; *ursprünglicher Durchmesser:* etwa zwischen 3 cm und 4 cm.

4.) *Lfd. Nr.:* 21: Fragmentierter Bandfingerring aus Buntmetall. Im Querschnitt leicht D-förmig mit unverzierter Oberfläche.

Material: Buntmetall; *Lage des Objekts:* auf einem Finger der rechten Hand.

Breite: 0,4 cm; *Blechstärke:* 0,1 *Durchmesser:* 2,6 cm.

5.) *ohne Nr.:* Fragmentierter Kopfschmuckring aus Buntmetall mit rundem Querschnitt. Ein Ende ist spitz, das andere Ende stumpf.

Material: Buntmetall; *Lage des Objekts:* am Kopf rechts, im Bereich zwischen Schläfe, Ohr und Kiefer; wurde erst bei der anthropologischen Auswertung entdeckt.

Drahtstärke: 0,2 cm; *ursprünglicher Durchmesser:* etwa zwischen 5 cm und 6 cm.

³² KRAWARIK 2000; HÖRBURGER 1982.

³³ KLEBEL 1960.

³⁴ KAHL 2002, 342-400.

³⁵ KRAWARIK 2000; HÖRBURGER 1982.

6.) *ohne Nr.*: Fragmentierter Kopfschmuckring aus Buntmetall mit rundem Querschnitt. Ein Ende ist spitz, das andere Ende stumpf.
Material: Buntmetall; *Lage des Objekts*: am Kopf rechts, im Bereich zwischen Schläfe, Ohr und Kiefer; wurde erst bei der anthropologischen Auswertung entdeckt.
Drahtstärke: 0,2 cm; *ursprünglicher Durchmesser*: etwa zwischen 5 cm und 6 cm.

Grab 2 (Abb. 3 und Taf. 1/Grab 2)

In lehmig sandiges Material eingetieftes Grab. Keine Grabgrube erkennbar. Durch zwei rezente Pfostengruben für eine Gartenschaukel gestört.

Grabtyp: Einzelgrab; *Grabbau*: Erdgrube; *Grabform*: Flachgrab.

Skelett 2 (SE 004)

Bestattung eines 40-45 jährigen Mannes. Der Schädel ist eingedrückt, linker Arm und beide Unterschenkel fehlen. Ist durch die Pfostenlöcher massiv gestört worden. Das Grab selbst störte die Bestattung der Frau in Grab 5, indem es genau darüber angelegt wurde.

Bestattungsform: Körperbestattung; *Geschlecht*: Mann; *Alter*: 40 bis 45 Jahre.

Orientierung: 265 °; *Körperhaltung*: gestreckte Rückenlage; mit Beigaben/Funden.

Beigaben

1.) *Lfd. Nr.*: 17: Kopfschmuckring aus Buntmetall mit sich überlappenden, stumpfen Enden. Der Ring weist zwei leichte (sekundär verbogen?) Knicke auf.

Material: Buntmetall; *Lage des Objekts*: an der rechten Schulter.

Drahtstärke: 0,1 cm; *Durchmesser*: 2,5 cm.

2.) *Lfd. Nr.*: 18: Eisernes Messer mit leicht geschwungenem Rücken und nach oben gezogener Spitze. Abgesetzte, fragmentierte Griffangel.

Material: Eisen; *Lage des Objekts*: im Bereich des rechten Beckens.

Gesamtlänge: 13,3 cm; *erh. Klingenslänge*: 11,3 cm; *Länge der Griffangel*: 3 cm; *Breite*: 1,7 cm.

3.) *Lfd. Nr.*: 22: Eisengegenstand im Brustbereich unter den Rippen, ohne Abb.

Material: Eisen; *Lage des Objekts*: im Brustbereich unter den Rippen.

Grab 3 (Abb. 4 und Taf. 2/Grab 4)

Im sandig lehmigen Material gelegene, sekundäre Knochendeponierung. Keine Grubenumrisse erkennbar.

Grabtyp: Knochendeponierung; *Grabbau*: Erdgrube; *Grabform*: Flachgrab.

Skelett 3 (SE 005)

Verlagerte Knochen eines 20-25 jährigen Mannes. Erhalten waren nur mehr die Langknochen und Teile der Beckenknochen. Die Langknochen lagen O-W orientiert.

Bestattungsform: Knochendeponierung; *Geschlecht*: Mann; *Alter*: 20 bis 25 Jahre; beigabenlos.

Grab 4 (Abb. 3 und Taf. 2/Grab 5)

Im sandig lehmigen Material gelegene, sekundäre Knochendeponierung. Keine Grubenumrisse erkennbar.

Grabtyp: Knochendeponierung; *Grabbau*: Erdgrube; *Grabform*: Flachgrab.

Skelett 4 (SE 006)

Sekundär verlagerte Langknochen eines vermutlich weiblichen Individuums zwischen 20-40 Jahren. Keine Ausrichtung erkennbar gewesen.

Bestattungsform: Knochendeponierung; *Geschlecht*: Frau; *Alter*: 20 bis 40 Jahre; beigabenlos.

Grab 5

In lehmig sandiges Material eingetieftes Grab. Keine Grabgrube erkennbar.

Grabtyp: Einzelgrab; *Grabbau*: Erdgrube; *Grabform*: Flachgrab.

Skelett 5 (SE 014)

Durch Skelett 2 (vgl. Grab 2) gestörte Bestattung eines 45-55 jährigen weiblichen Individuums. Nur mehr Schädel, rechter Armbereich, Becken und untere Extremitäten erhalten.

Bestattungsform: Körperbestattung; *Geschlecht*: Frau; *Alter*: 45 bis 55 Jahre.

Orientierung: 265 °; *Körperhaltung*: gestreckte Rückenlage; mit Beigaben/Funden.

Beigaben

1.) *Lfd. Nr.*: 36 Fragment eines Kopfschmuckrings aus rundstabigem Buntmetalldraht. Enden nicht erhalten.

Material: Buntmetall; *Lage des Objekts*: im Bereich des rechten Unterarms.

Drahtstärke: 0,15 cm; *ursprünglicher Durchmesser*: zwischen 4 cm bis 5 cm.

2.) *Lfd. Nr.*: 37: Eisernes Messer mit leicht geschwungenem Rücken und nach oben gezogener Spitze. Abgesetzte Griffangel.

Material: Eisen; *Lage des Objekts*: auf der rechten Schulter.

Gesamtlänge: 11,1 cm; *Länge der Klinge*: 7,7 cm; *Länge der Griffangel*: 3,4 cm; *Breite*: 1,3 cm.

Grab 6

Im Ostprofil von Schnitt A erkennbares Grab. Wurde nicht ausgegraben.

Grabtyp: Einzelgrab; *Grabbau*: Erdgrube; *Grabform*: Flachgrab.

Skelett 6 (SE 018)

Ein im Ostprofil von Schnitt A befindlicher Schädel, der nur dokumentiert und nicht geborgen wurde. Vermutlich handelt es sich um eine vollständige Bestattung.

Bestattungsform: Körperbestattung.

Grab 7

Im Ostprofil von Schnitt B erkennbares Grab. Wurde nicht ausgegraben.

Grabtyp: Einzelgrab; *Grabbau*: Erdgrube; *Grabform*: Flachgrab.

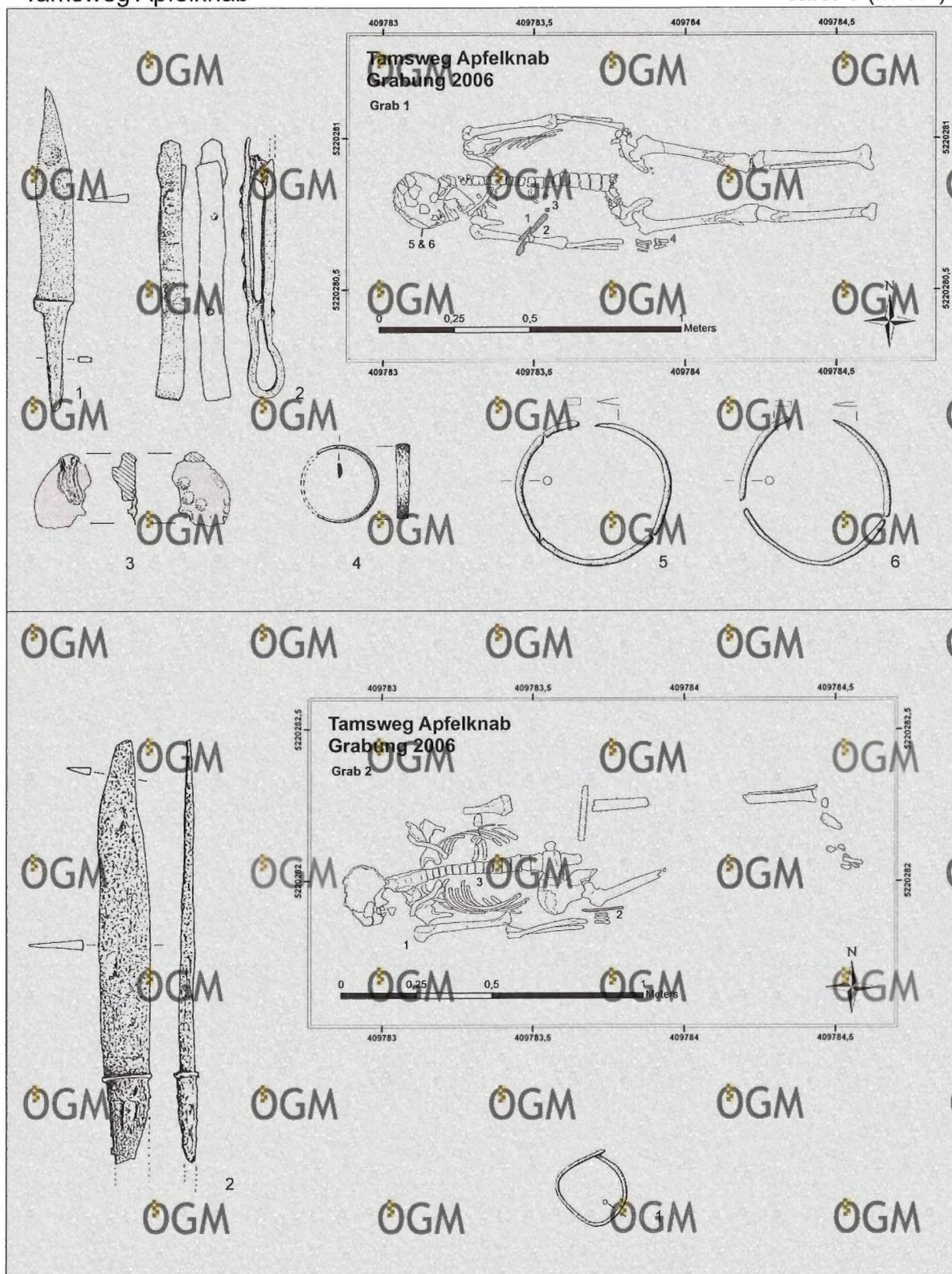
Skelett 7 (SE 035)

Ein im Ostprofil von Schnitt B befindlicher Schädel, der nur dokumentiert und nicht geborgen wurde. Vermutlich handelt es sich um eine vollständige Bestattung.

Bestattungsform: Körperbestattung.

Tamsweg Apfelknab

Tafel 1 (M 1:2)



Tafel 1: Tamsweg-Apfelknab, Salzbug. Befundsituation und Beigaben der Gräber 1 und 2.
 Beigaben: M. 1:2. (Zeichnung: Salzburg Museum).

Grab 8 (Abb. 3 und Taf. 2/Grab 8)

In lehmig sandiges Material eingetieftes Grab. Keine Grabgrube erkennbar. Wird von Grab 2 überlagert. Die rezenten Pfostenlöcher für die Gartenschaukel verursachten eine massive Störung des Befunds.

Grabtyp: Einzelgrab; *Grabbau:* Erdgrube; *Grabform:* Flachgrab.

Skelett 8 (SE 036)

Bestattung eines 20-30 jährigen weiblichen Individuums. Oberkörper bis auf Schädel, Unterarme und untere Wirbelsäule nicht mehr vorhanden. Schädel gestört. Die Beeinträchtigungen liegen direkt im Bereich der rezenten Löcher.

Bestattungsform: Körperbestattung; *Geschlecht:* Frau; *Alter:* 20 bis 30 Jahre.

Orientierung: 268 °; *Körperhaltung:* gestreckte Rückenlage; mit Beigaben/Funden.

Beigaben

1.) *Lfd. Nr.:* 41: Fragmentiertes Eisenmesser mit geradem Rücken und hochgezogener Schneide Griffangel nicht mehr erhalten.

Material: Eisen; *Lage des Objekts:* am linken Unterarm.

Erhaltene Länge: 8cm; *Breite:* 1,5 cm.

Grab 9

Im Oktober 2004 an der nördlichen Gartenmauer angeschnittenes Grab unter dem rezenten Humus in 70 cm Tiefe in einer sandig-schotterhaltigen Schicht. Keine Grabumrisse überliefert.

Grabtyp: Einzelgrab; *Grabbau:* Erdgrube; *Grabform:* Flachgrab.

Skelett 9 (keine SE vergeben)

Schädel und ein Oberarmknochen eines vermutlich bereits gestörten Grabes. Keine exakte Geschlechtsbestimmung möglich.

¹⁴C *Datierung:* VERA 3496; 95,4% 770-980 a.D.; 59,1% 780-900 a.D.

Bestattungsform: Körperbestattung; *Geschlecht:* weiblich?; *Alter:* 35 bis 40 Jahre, mit Beigaben/Funden.

Beigaben (teilweise nicht erhalten, teilweise im Salzburg Museum)

1.) Streufunde Grab 9

Aus dem Aushub stammen laut Bericht: eine Tonperle, „schwarze Tonscherben“ und ein geschmiedeter Nagel. Bei den Funden handelt es sich nicht um frühmittelalterliche Beigaben, sondern um Streufunde aus dem umgebenden Erdreich. Ohne Abb.

Ein Grabzusammenhang konnte nicht mehr rekonstruiert werden.

Sonstige Gräber

1960 wurden beim Aushub eines Mauerfundaments in einer Tiefe von etwa 60 cm mehrere Gräber angetroffen, die jedoch nur schriftlich überliefert sind und deren Skelettmaterial heute nicht mehr verfügbar ist, da dieses in der Gruft der Kapuziner in Salzburg nachbestattet wurde. Es handelt sich dabei laut Bericht um etwa 5-6 Schädel und mehrere Langknochen. Ein Grabzusammenhang oder etwaige Beigaben sind nicht überliefert.

Literaturverzeichnis

BITENC, KNIFIC 2001:

Polona BITENC, Timotej KNIFIC (Hrsg.), Od Rimljanov do Slovanov. Ausstellungskatalog, Narodni Muzej Slovenije. Ljubljana 2001.

EICHERT 2007:

Stefan EICHERT, Die frühmittelalterlichen Grabfunde Kärntens. Die materielle Kultur Karantaniens anhand der Grabfunde des 6. bis 11. Jahrhunderts. Unveröff. Diplomarbeit, Universität Wien, Wien 2007.

FRIESINGER 1975-1977:

Herwig FRIESINGER, Studien zur Archäologie der Slawen in Niederösterreich 2. Mitteilungen der Prähistorischen Kommission 17/18, Wien 1975-1977.

GIESLER 1980:

Jochen Giesler, Zur Archäologie des Ostalpenraumes vom 8. bis zum 11. Jahrhundert. Archäologisches Korrespondenzblatt 10/1, 1980, 85-98.

HEITZMANN, KASTLER, MOSER 2007:

Klaus HEITZMANN, Raimund KASTLER, Stefan MOSER, Ausgrabung Tamsweg. Auf der Spur der Slawen im Lungau. Salzburger Museumsblätter Jg. 68, Nr. 1/2, Jänner 2007, 6-7.

HÖRBURGER 1982:

Franz HÖRBURGER, Salzburger Ortsnamenbuch. Salzburg 1982.

KAHL 2002:

Hans-Dietrich KAHL, Der Staat der Karantanen. Fakten, Thesen und Fragen zu einer frühen slawischen Machtbildung im Ostalpenraum (7.-9. Jahrhundert). Situla Supplementum (Jaroslav ŠAŠEL [1924-1988] in memoriam) zu: Rajko BRATOŽ (Hrsg), Slowenien und die Nachbarländer zwischen Antike und karolingischer Epoche. Anfänge der slowenischen Ethnogenese. Ljubljana 2002.

KANZ 2008:

Fabian KANZ, Frühmittelalterliche menschliche Skelettreste aus Tamsweg-Apfelknab, Salzburg. Beiträge zur Mittelalterarchäologie in Österreich 24, 2008, 111-116.

KASTLER, MOSER, KANZ 2008:

Raimund KASTLER, Stefan MOSER, Fabian KANZ, Das slawische Gräberfeld im Garten der Schmiede Apfelknab. In: Klaus HEITZMANN, Anton HEITZMANN, Josephine HEITZMANN, Tamsweg. Die Geschichte eines Marktes und seiner Landgemeinden. Tamsweg 2008, 15-18.

KLEBEL 1960:

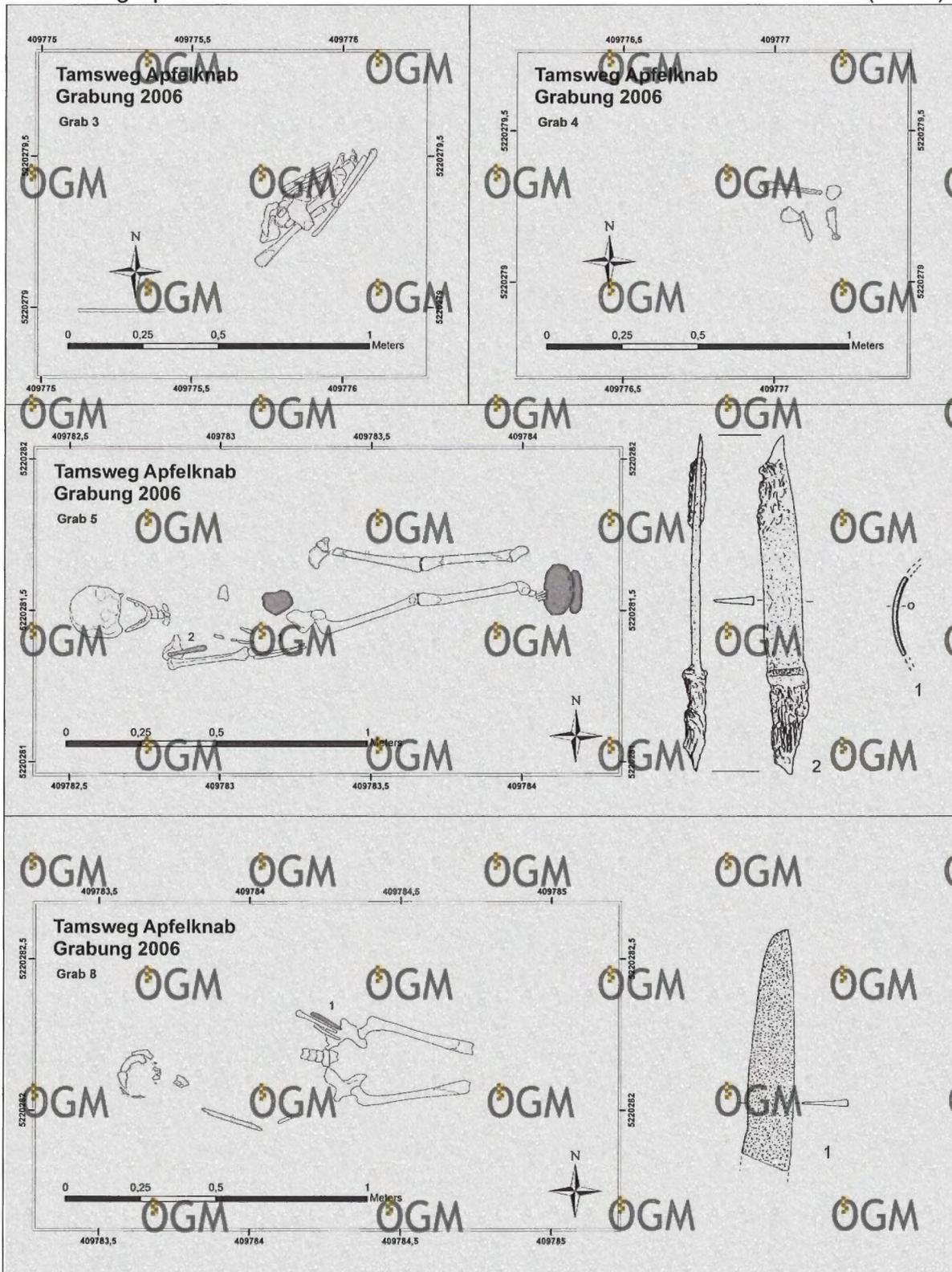
Ernst KLEBEL, Der Lungau. Historisch - Politische Untersuchung. Mitteilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde Ergänzungsband 1, Salzburg 1960.

KRAMER 1996:

Dieter KRAMER, Probleme der Frühgeschichte des Landes Steiermark. In: Alexandra KRENN-LEEB (Hrsg.), Österreich vor eintausend Jahren. Der Übergang vom Früh- zum Hochmittelalter. Archäologie Österreichs Sonderausgabe 1996, Wien 1996, 58-66.

Tamsweg Apfelknab

Tafel 2 (M 1:2)



Tafel 2: Tamsweg-Apfelknab, Salzburg. Befundsituation und Beigaben der Gräber 3, 4, 5 und 8. Beigaben: M. 1:2. (Zeichnung: Salzburg Museum).

- KRAWARIK 2000:
Hans KRAWARIK, Die Siedlungsnamen im Altsiedelland des Lungau. Österreichische Namenforschung 28/Heft 1, 2000, 60-65.
- KRÖBLER 2008:
Ulrich KÖBLER, Eine Scheibenfibel des frühen Mittelalters aus dem Gräberfeld von Hausmening, Amstetten, NÖ. Unveröff. Proseminararbeit, Universität Wien, Wien 2008.
- LADSTÄTTER 2000:
Sabine LADSTÄTTER, Von Noricum Mediterraneum zur Provincia Sclaborum. Die Kontinuitätsfrage aus archäologischer Sicht. In: Rajko BRATOŽ (Hrsg.), Slowenien und die Nachbarländer zwischen Antike und karolingischer Epoche. Anfänge der slowenischen Ethnogenese. Situla 39 (Ljubljana), 2000, 219-240.
- NOWOTNY 2005:
Elisabeth NOWOTNY, Das frühmittelalterliche Gräberfeld von Hohenberg, Steiermark, mit Exkursen zur historischen und archäologischen Situation im Ostalpenraum. Archaeologia Austriaca 89, 2005, 177-250.
- MOSER, KASTLER 2006:
Stefan MOSER, Raimund KASTLER, OG Tamsweg, MG Tamsweg, VB Tamsweg. Fundberichte aus Österreich 45, 2006, 721-722.
- OBENAU 2006:
Martin OBENAU, Arpadenzeitliche Gräberfelder und Grabfunde des 10. bis 12. Jahrhunderts in Ostösterreich. Fundmaterialien des Burgenländischen und Niederösterreichischen Landesmuseums. Unveröff. Diplomarbeit, Universität Wien, Wien 2006.
- PÖLLATH 2002:
Ralph PÖLLATH, Karolingerzeitliche Gräberfelder in Nordostbayern. Eine archäologisch-historische Interpretation mit der Vorlage der Ausgrabungen von K. Schwarz in Weismain und Thurnau-Allendorf. Dissertation Ludwig-Maximilians-Universität, München 1998, unter dem Titel: Die Karolingerzeit in Nordostbayern. Studien zur Besiedlungsgeschichte anhand der Gräberfelder und Einzelfunde aus Metall. Band I: Text, Band II: Abbildungen, Listen, Literatur, Band III: Katalog, Band IV: Tafeln. München 2002.
- STADLER 2005:
Peter STADLER, Quantitative Studien zur Archäologie der Awaren I. Mitteilungen der Prähistorischen Kommission 60, Wien 2005.
- SZÓKE 1992:
Béla Miklós SZÓKE, Die Beziehungen zwischen dem oberen Donautal und Westungarn. In: Falko DAIM (Hrsg.), Awarenforschungen I. Studien zur Archäologie der Awaren 4 = Archaeologia Austriaca Monographien 2, Wien 1992, 841-968.
- TOVORNIK 1985:
Vlasta TOVORNIK, Die frühmittelalterlichen Gräberfelder von Gusen und Auhof bei Perg in Oberösterreich. Teil 1: Gusen. Archaeologia Austriaca 69, 1985, 165-250.

Mag. Stefan Eichert
Michelbeuerngasse 4/6
A-1090 Wien
Österreich
E-mail: stefan_eichert@hotmail.com

FRÜHMITTELALTERLICHE MENSCHLICHE SKELETTRESTE AUS TAMSWEG-APFELKNAB, SALZBURG

von

Fabian KANZ, Wien

Einleitung

Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich mit den menschlichen Skelettresten, welche 2006 in Tamsweg-Apfelknab (Salzburg) im Zuge archäologischer Grabungen, unter der Leitung von Dr. Raimund KASTLER, geborgen wurden. In drei Schnitten (A, B, C) (St. EICHERT [2008] in diesem Band, Abb. 2-5) wurden insgesamt vier Gräber (1, 2, 5 und 8) und zwei sekundäre Knochendeponien (Grab 3 und 4) freigelegt. Zusätzlich konnten bereits im Jahr 2004 aus einem Sondagegraben entlang der rezenten Gartenmauer mehrere menschliche Knochen geborgen werden („Grab“ 9). Archäologisch datieren die reichlichen Beigabefunde der Gräber durchwegs ins Frühmittelalter (siehe Beitrag St. EICHERT in diesem Band).

Methodik

Der Erhaltungszustand der Skelette wurde mit der Computersoftware „bone“ erhoben¹. Bei der Geschlechts- und Sterbealterbestimmung wurden weitgehend die Empfehlungen der paläodemographischen Konferenz in Sarospáták berücksichtigt². Die Abrasion der Mahlzähne wurde nach C.O. LOVEJOY³, die Alveolarresorption und der Zahnsteinbesatz wurden nach den Schemata von D.R. BROTHWELL⁴ beurteilt. Die Körperhöhenschätzung der erwachsenen Individuen erfolgt für die Frauen anhand der Algorithmen von H. BACH⁵, für die Männer mit den Algorithmen von E. BREITINGER⁶. Osteopathologische Veränderungen wurden nach allgemein verwendeten Lehr- und Handbüchern⁷ erfasst und differentialdiagnostisch beurteilt.

Ergebnisse

Alle geborgenen Individuen waren reguläre Körperbestattungen, es fanden sich keine Überreste von etwaigen Brandbestattungen. Die Knochenoberflächen sind praktisch bei allen Individuen dermaßen stark von Huminsäuren angegriffen, dass nur sehr eingeschränkte Aussagen möglich sind. Im Folgenden die Individualbefunde:

INDIVIDUUM I (Sig.: SBG-APF0001/2006)

Lokalisation: GRAB 1; Schnitt A; SE 003-Skelett 1.

Erhalten: Prinzipiell vollständig, d.h. alle Körperregionen vertreten (Abb. 1), allerdings sehr stark vergangen.

Geschlecht: Weiblich (Mandibula [MAN], Grazilität der Langknochenreste).

Sterbealter: Matur [45 - 55. Lebensjahr (Zahnabrasion)].

Körperhöhe: 162 cm.

Pathologien: Trotz fortgeschrittenem Alters keinerlei Anzeichen von Zahnfäule, allerdings angedeutet linienförmige Zahnhypoplasien, welche auf eine stressbedingte, sanfte Entwicklungsstörung in der Kindheit hindeuten.

¹ KANZ 1999.

² FEREMBACH, SCHWIDETZKY et al. 1979.

³ LOVEJOY 1985.

⁴ BROTHWELL 1981.

⁵ BACH 1965.

⁶ BREITINGER 1937.

⁷ BROTHWELL, BROTHWEL 1967; EDER, GEDIGK 1985; HOLZNER 1985; ORTNER 2003; JANSSENS 1970; STEINBOCK 1976; ZIVANOVIC 1982.

Besonderheiten: Schliffacetten der Zahnabrasion asymmetrisch: Im Unterkiefer sind die Prämolare und Molaren nach buccal deutlich stärker abgeschliffen.

Maße: Humerus [1] (HUM) = 302 mm.

Bemerkung: Grünverfärbung des rechten Processus mastoideus und des rechten Angulus mandibulae (Abb. 2). Aus der den Schädel umgebenden Erde in diesem Bereich mehrere dünne Bronzestifte bzw. -drähte (2 Ohringe/Kopfschmuckringe) bei der anthropologischen Bearbeitung gefunden.

INDIVIDUUM 2 (Sig.: SBG-APF0002/2006)

Lokalisation: GRAB 2; Schnitt A; SE 004-Skelett 2.

Erhalten: Alle Körperregionen vertreten (Abb. 1), allerdings stark vergangen und fragmentiert.

Geschlecht: Männlich (MAN, Robustizität der Langknochen).

Sterbealter: Matur [40 - 45. Lebensjahr (Zahnabrasion)].

Körperhöhe: 170 cm.

Pathologien: Schwere Kariesbefall, vom zweiten Schneidezahn im rechten Unterkiefer (42) sind nur noch Wurzelreste erhalten. Der erste und zweite Molar im rechten Unterkiefer (46+47) sind antemortal ausgefallen und die entsprechenden Alveolen beim Veröden. Ausgeprägter Zahnstein der Stufe 2.

Besonderheiten: Der mächtige Humerus und vor allem seine stark reliefierten Muskelansätze lassen auf ausgeprägte körperliche Arbeit schließen. Die Wirbelsäule zeigt eine alters entsprechende Abnutzung.

Maße: HUM = 326 mm, Ulna [1] (ULN) = 283 mm.

Bemerkung: Typische Grünverfärbung im Bereich des rechten proximalen Humerusschaftes, unter dem Humeruskopf (Kopfschmuckring) (Abb. 3). Dieses Individuum ist bei weitem das kräftigste Individuum in der gesamten Stichprobe. Die erhaltenen morphologischen Geschlechtsmerkmale am Becken und Schädel sind eindeutig maskulin ausgeprägt.

INDIVIDUUM 3 (Sig.: SBG-APF0003/2006)

Lokalisation: GRAB 3; Schnitt B; SE 005-Skelett 3.

Erhalten: Sekundäre Knochendeponierung von nur einem einzigen Individuum. Dieses ist nicht vollständig, d.h. durch nur einige Körperregionen vertreten (Abb. 1). Der Erhaltungszustand dieser Knochen ist auffallend besser als der von allen anderen geborgenen Individuen.

Geschlecht: Männlich (Os occipitale, Processus mastoideus, Robustizität der Langknochenbruchstücke).

Sterbealter: Adult [25 - 30. Lebensjahr (Zahnabrasion)].

Körperhöhe: 169 cm.

Pathologien: Kreisrunde Läsion im rechten Orbitadach mit einem Durchmesser von ca. 6 mm (Abb. 4). Die erhaltenen Zähne zeigen keinerlei Zeichen von Karies.

Maße: ULN = 270 mm.

Bemerkung: Der erste Praemolar im linken Oberkiefer (24) ist zweiwurzig angelegt.

INDIVIDUUM 4 (Sig.: SBG-APF0004/2006)

Lokalisation: GRAB 4; Schnitt B; SE 006-Skelett 4.

Erhalten: Sekundäre Knochendeponierung, nur einige wenige Knochenbruchstücke aus einigen Körperregionen erhalten, welche alle einem einzigen Individuum zugeordnet werden können. Keine Zähne erhalten.

Geschlecht: Weiblich? (Grazilität der Langknochenreste).

Sterbealter: Adult [20 - 40. Lebensjahr].

Körperhöhe: nicht bestimmbar.

INDIVIDUUM 5 (Sig.: SBG-APF0005/2006)

Lokalisation: GRAB 5; Schnitt A; SE 014-Skelett 5.

Erhalten: Knochenreste aus allen Körperregionen vertreten (Abb. 1), allerdings stark vergangen.

Geschlecht: Weiblich (MAN, Grazilität der Langknochenreste).

Sterbealter: Matur [45 - 55. Lebensjahr (Zahnabrasion)].

Körperhöhe: 158 cm.

Pathologien: Im Unterkiefer sind alle Zähne vom ersten linken Molaren bis zum ersten rechten Schneidezahn und dem zweiten rechten Molar intravital ausgefallen und die entsprechenden Alveolen beim Veröden oder bereits vollständig verödet.

Maße: Femur [1] (FEM) = 390 mm.

Bemerkung: Trotz des schlechten Erhaltungszustandes ist eine gewisse morphologische Ähnlichkeit mit Individuum 8 evident und daher eine verwandtschaftliche Beziehung mit diesem nicht ganz unwahrscheinlich.



Abb. 2: Tamsweg-Apfelknab, Salzbug. Grünverfärbung des rechten Processus mastoideus und des rechten Angulus mandibulae von Individuum 1, bedingt durch die beiden Kopfschmuckringe. (Foto: F. KANZ).

Abb. 3: Tamsweg-Apfelknab, Salzbug. Grünverfärbung im Bereich des rechten proximalen Humerusschaftes, unter dem Humeruskopf von Individuum 2, bedingt durch den Kopfschmuckring. (Foto: F. KANZ).

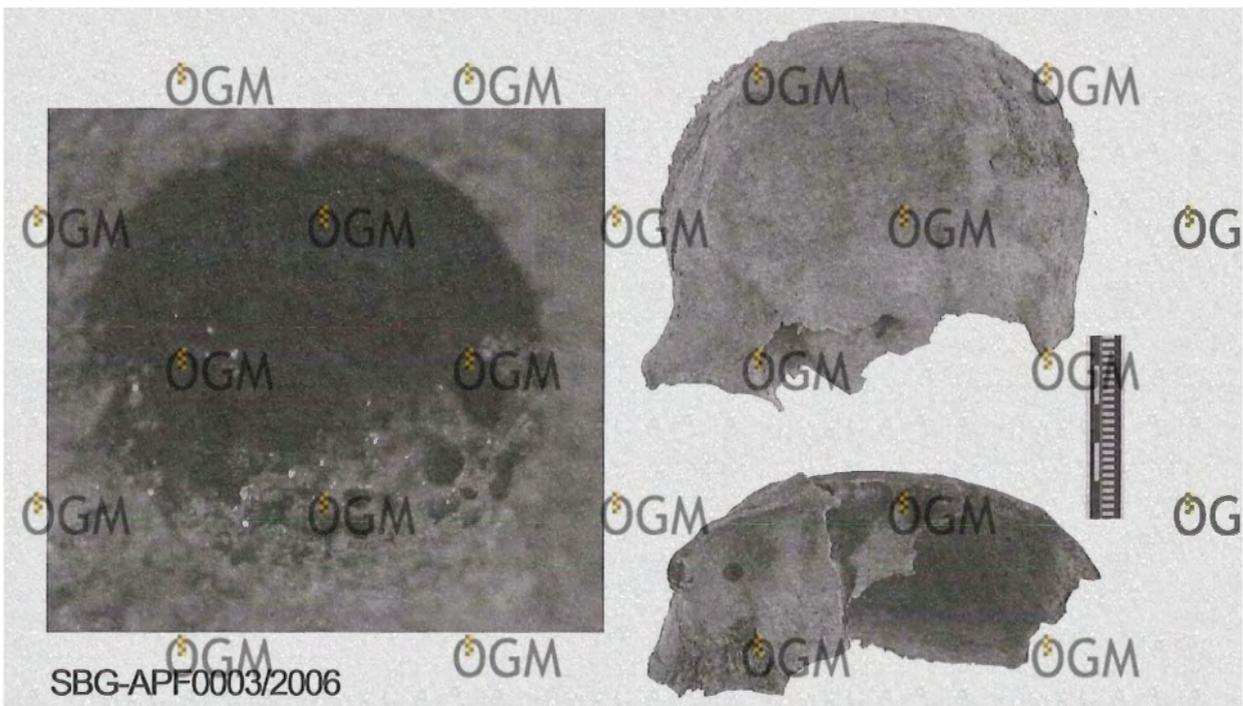


Abb. 4: Tamsweg-Apfelknab, Salzbug. Kreisrunde Läsion im rechten Orbitadach von Individuum 3. (Foto: F. KANZ).



Abb. 1: Tamsweg-Apfelknab, Salzbug. Die überdauernden Skelettelemente der einzelnen Individuen.
Schwarz: vollständig erhalten, grau schraffiert: fragmentiert erhalten, weiß: nicht erhalten.

INDIVIDUUM 8 (Sig.: SBG-APF0008/2006)

Lokalisation: GRAB 8; Schnitt A; SE 036-Skelett 8.

Erhalten: Prinzipiell vollständig, d.h. alle Körperregionen vertreten (Abb. 1), allerdings stark fragmentiert.

Geschlecht: Weiblich (Gracilität der Langknochenreste).

Sterbealter: Adult [20 - 30. Lebensjahr (Zahnabrasion)].

Körperhöhe: 159 cm.

Maße: FEM = 398 mm.

Bemerkung: Eine gewisse morphologische Ähnlichkeit mit Individuum 5, verwandtschaftliche Beziehung mit diesem nicht ganz unwahrscheinlich.

INDIVIDUUM 9 (Sig.: SBG-APF0009/2004)

Lokalisation: GRAB 9; Suchgraben bei Gartenmauer, dabei am 15.10.2004 Skelett 9 gefunden.

Erhalten: Vor allem Schädelfragmente (Abb. 1).

Geschlecht: Weiblich? (Grazilität des Humerus und des Processus mastoideus, Glabella eher männlich).

Sterbealter: Matur [35 - 40. Lebensjahr (Zahnabrasion)].

Körperhöhe: nicht bestimmbar.

Pathologien: Der erhaltene rechte Eckzahn im Oberkiefer (13) zeigt mittig der Krone eine linienförmige Zahnschmelzhypoplasie.

Bemerkung: Der erste Praemolar im linken Oberkiefer (14) ist zweiwurzellig angelegt, wie auch schon bei Individuum 3.

Diskussion

In der folgenden Zusammenfassung der Individuen wurden alle bisher geborgenen Gräber aus Tamsweg-Apfelknab miteinbezogen.

Insgesamt konnten sieben Erwachsene identifiziert werden, drei sicher als Frauen und zwei sicher als Männer (Tab. 1). Auffällig ist, dass sich in dem untersuchten Kollektiv keine Jugendlichen, Kinder oder Kleinkinder befanden, weisen doch mittelalterliche Friedhöfe in der Regel, aufgrund der hohen Kindersterblichkeit, die Hälfte der Bestatteten gerade in diesen Altersklassen aus⁸. Das „Fehlen“ der Kinder und Jugendlichen in dem Tamsweger Kollektiv dürfte einerseits auf den stark erosiven Boden zurückzuführen sein, denn vor allem für die sehr zarten Neugeborenen und Kleinkinderskelette bedeuten hohe Huminsäurekonzentrationen häufig ein vollständiges Vergehen⁹. Andererseits ist die bisher ausgegrabene Fläche zu gering um eine Repräsentanz für die frühmittelalterliche Population von Tamsweg zu erlangen.

	Geschlechtsverteilung		Altersverteilung		
	APFELKNAB			APFELKNAB	
	N	%		N	%
Mann	2	28,6%	INFANS I	0	0,0%
Frau	3	42,9%	INFANS II	0	0,0%
?	2	28,6%	JUVENIS	0	0,0%
Total	7	100,0%	ADULTUS	3	42,9%
			MATURUS	4	57,1%
			SENILIS	0	0,0%
			Total	7	100,0%

Tabelle 1: Geschlechter- und Altersverteilung der Individuen aus Tamsweg-Apfelknab, Salzburg.

Lediglich eine Erwachsene (Individuum 9) lässt aufgrund von Zahnhypoplasien auf eine Phase des „Stresses“, sei es nun durch Ernährungsdefizite oder längere Krankheit, in ihrer Kindheit schließen. Für frühmittelalterliche Bevölkerungen ist das ein erstaunlich geringer Anteil und man kann daher von relativ guten Bedingungen für das Heranwachsen von Kindern im damaligen Tamsweg ausgehen¹⁰.

Auch das Leben der Erwachsenen scheint relativ unproblematisch und friedlich verlaufen zu sein, da kaum Pathologien und keine Frakturen an den Skeletten festgestellt werden konnten.

Der 15-prozentige Anteil von intravital verlorenen Zähnen, in Relation zu den erhaltenen Zahntaschen, und dass immerhin zwei der sieben Erwachsenen (29%) an ihren erhaltenen Zähnen Karies zeigten, sind für frühmittelalterliche Bevölkerungen ungewöhnlich hohe Belastungen¹¹. Diese deuten andererseits darauf hin, dass die Versorgungslage mit fein vermahlenden und kohlehydratreichen Nahrungsmitteln gut war, meist ein Zeichen für einen gewissen gesellschaftlichen Wohlstand¹².

⁸ HERRMANN 1987.

⁹ HAGLUND, SORG 1997.

¹⁰ ROBERTS, MANCHESTER 2005.

¹¹ ROBERTS, MANCHESTER 2005.

¹² CASELITZ 1986.

Allerdings müssen, aufgrund der sehr geringen und nicht repräsentativen Stichprobe, diese Schlussfolgerungen sehr wage bleiben. Eine Erhöhung der Individuenzahl, vor allem der Kinder und Jugendlichen, durch eine ausgedehnte Grabung würde den Erkenntnisstand über die Menschen aus Tamsweg und deren Lebensbedingungen im frühen Mittelalter wesentlich verbessern.

Literaturverzeichnis

- BACH 1965:
BACH, H., Zur Berechnung der Körperhöhe aus den langen Gliedmaßenknochen weiblicher Skelette. *Anthropologischer Anzeiger* 20, 1965, 12-21.
- BREITINGER 1937:
BREITINGER, E., Zur Berechnung der Körperhöhe aus den langen Gliedmaßenknochen. *Anthropologischer Anzeiger* 14, 1937 249-274.
- BROTHWELL 1981:
BROTHWELL, D. R., *Digging up Bones*. Oxford (Oxford University Press) 1981.
- BROTHWELL, BROTHWELL 1967:
BROTHWELL, D. R., BROTHWELL, T. D., *Disease in Antiquity*. Illinois (Springfield) 1967.
- CASELITZ 1986:
CASELITZ, P., *Ernährungsmöglichkeiten und Ernährungsgewohnheiten prähistorischer Bevölkerungen*. Oxford (Archaeopress) 1986.
- EDER, GEDIGK 1985:
EDER, M., GEDIGK, P., *Lehrbuch der Allgemeinen Pathologie und der Pathologischen Anatomie*. Berlin (Springer) 1985.
- EICHERT 2008:
EICHERT, St., Die frühmittelalterlichen Grabfunde von Tamsweg-Apfelknab, Salzburg. *Beiträge zur Mittelalterarchäologie in Österreich* 24, 2008, 97-110.
- FEREMBACH, SCHWIDETZKY et al. 1979:
FEREMBACH, D., SCHWIDETZKY, I., et al., Empfehlungen für die Alters- und Geschlechtsdiagnose am Skelett. *Homo* 30, 1979, 1-32.
- HAGLUND, SORG 1997:
HAGLUND, W. D., SORG, M. H., *Forensic Taphonomy. The Postmortem Fate of Human Remains*. Boca Raton (CRC Press) 1997.
- HERRMANN 1987:
HERRMANN, B., *Anthropologische Zugänge zur Bevölkerung und Bevölkerungsentwicklung im Mittelalter. Determinanten der Bevölkerungsentwicklung im Mittelalter*. In: B. HERRMANN, B., SPRANDEL, R. (Hrsg.), *Determinanten der Bevölkerungsentwicklung im Mittelalter*. Weinheim (Wiley-VCH) 1987, 55-72.
- HOLZNER 1985:
HOLZNER, J. H. (Ed.), *Arbeitsbuch Pathologie*. Wien (Urban & Schwarzenberg) 1985.
- JANSSENS 1970:
JANSSENS, P. A., *Paleopathology. Diseases and Injuries of Prehistoric Man*. London (Baker) 1970.
- KANZ 1999:
KANZ, F., *Entwicklung einer Software zur Dokumentation des Erhaltungszustandes adulter Skelettindividuen*. Diplomarbeit. Formal- und Naturwissenschaftliche Fakultät der Universität Wien. Wien 1999.
- LOVEJOY 1985:
LOVEJOY, C. O., Dental wear in the Libben population: Its functional pattern and role in the determination of adult skeletal age at death. *American Journal of Physical Anthropology* 68, 1985, 47-56.
- ORTNER 2003:
ORTNER, D. J., *Identification of Pathological Conditions in Human Skeletal Remains*. San Diego (Academic Press) 2003.
- ROBERTS, MANCHESTER 2005:
ROBERTS, C., K. MANCHESTER, *The Archaeology of Disease*. Gloucestershire (Sutton Publishing Limited) 2005.
- STEINBOCK 1976:
STEINBOCK, R. T., *Paleopathological Diagnosis and Interpretation. Bone Diseases in Ancient Human Populations*. Springfield (Charles C Thomas) 1976.
- ZIVANOVIC 1982:
ZIVANOVIC, S., *Ancient Diseases*. New York (Pica Press) 1982.

Ing. Mag. Dr. Fabian Kanz
Österreichisches Archäologisches Institut &
Medizinische Universität Wien
Zentrum für Anatomie und Zellbiologie
Schwarzspanierstraße 17
A-1090 Wien
Österreich
E-mail: fabian.kanz@meduniwien.ac.at

**DIE PROBIERSTUBE EINES ALCHEMISTEN DES 17. JAHRHUNDERTS UNTERHALB DER LORETO-KAPELLE
VON KAPFENBERG, STEIERMARK**

von

Karl FRIEDL, Graz

Bereits um 1140 saßen an der unteren Mürz die Herren von Stubenberg¹, die ihre Güter als freies Eigen besaßen, aber dennoch zu den Ministerialen des steirischen Markgrafen, freilich zu den mächtigsten, zählten. Sie erbauten sich die Burg Oberkapfenberg. Vermutlich kamen die Stubenberger aus der Pittener Gegend, also jenseits von Semmering und Wechsel in die Steiermark, wo sie sich vom Nordosten aus im Lande festsetzten. In der Geschichte der Steiermark spielten die Herren von Stubenberg eine große und bedeutende Rolle. Seit 1135 erscheinen sie im näheren Umfeld der steirischen Markgrafen und späteren Herzöge meist als Zeugen bei wichtigen Rechtshandlungen. 1145 erscheint der Name Kapfenberg zum ersten Mal in der Form „Chaffenberc“². Die Burg wird 1173³ ausdrücklich als „castrum“ bezeichnet. Das Hauptschloss der Stubenberger war Alt-Kapfenberg, die obere Burg „am Kapfenberg“.

Der steirische Minnesänger Ulrich von Liechtenstein, der die Burg 1227 besucht hatte, dürfte noch die alte Burg Oberkapfenberg gesehen haben, die vermutlich südlich der neuen Burg Oberkapfenberg auf einer Anhöhe im Bereich der Loreto-Kapelle gestanden ist.

1676 ließen die Herren von Stubenberg die Loreto-Kapelle erbauen, nach dem Grundriss zu schließen, auf den Grundmauern der Burgkapelle von Alt-Kapfenberg aus dem 12. Jahrhundert. Dafür holte Georg von Stubenberg die Zustimmung des Rektors des Grazer Jesuitenkollegs Dr. Michael Sicuten ein, der die Stiftung bestätigend in Empfang nahm: 5. Juli 1676, Graz: *Zu Ehren der Himmelskönigin habe Stubenberg „Auf dem nächsten Perg pey Kapffenberg“ eine Lauretanische Capelln aus eigenen Mitteln aufzubauen die Absicht. Die Bewilligung machte der Rektor von einer ausreichenden Dotierung von mindestens 18 Gulden im Jahr abhängig*⁴.

Unweit davon, in nordwestlicher Richtung, erstrecken sich noch einige Mauerreste. Man kann davon ausgehen, dass diese Mauerreste zu der früheren Burg gehört haben.

Nach Südosten, zur Bergseite hin, sind weitere Mauern erhalten, die zu einem Sperrfort aus jüngerer Zeit gehört haben. Ein Loch in einer dieser Mauern gab in letzter Zeit Anlass, diesen Indizien auf die Spur zu gehen. Bei genaueren Untersuchungen konnte festgestellt werden, dass es sich dabei um einen Eingang in das Innere des befestigten Mauerbereichs handelt.

Über Generationen wurde immer wieder spekuliert, dass es innerhalb der alten als auch der neuen Burg irgendwo einen unterirdischen Gang in den Ort Kapfenberg hinunter gegeben haben könnte. Diese Vermutungen gab es bereits zur Zeit von Erzherzog Johann, denn er berichtet anlässlich eines Besuches der Loreto Kapelle ebenfalls davon: Am 9. [October, 1832] fuhr [ich] dann nach Kapfenberg, dort stieg ich ab und ging auf einer Mittagsseite des Berges nach einem Landwege hinauf zu einigen Bauernhöfen, dann den Sattel erreichend über den Scheitel des Gebirges auf die Kapelle Loretto. Diese liegt auf dem Gipfel der waldigen Höhe, mitten auf einem erhöhten Platze, welchen die Grundfesten starker Mauern umgeben. Diese umfassen einen ziemlichen Raum, welcher die alte Burg bildete. Eine hölzerne gedeckte Stiege führt zur Kapelle, in dieser der Altar, vier Fahnen, eine aus den Kreuzzügen und eine grüne zerrissene, jene welche Wulfing von Stubenberg am Rennfelde geführt, an einem Eck der Fehde-Handschuh.... Von der Loretto Kapelle führet ein Steig abwärts in die neuere, obgleich alte, Burg Ober-Kapfenberg. Vor 15 Jahren noch gut erhalten, ist seitdem das Dach zum Teil eingestürzt, bald ein Schutthaufen. So schön und angenehm waren die ausgedehnten Wohnungen, jetzt nicht ohne Gefahr zu betreten, ausgedehnte

¹ LOSERTH 1905, 9.

² StUB I, 243 (s. VON ZAHN 1875).

³ StUB I, 593 (s. VON ZAHN 1875).

⁴ PUSCHNIG 1974. 345.

Keller, kleine Gärten herum, die Rüstkammer, die Verliese, der unterirdische Gang nach dem Markte, der mehrere Ausgänge in den Kellern der Häuser hatte [hervorgehoben vom Verfasser], die alten Kammern, Kapelle, Stall, alles zusammenbrechend. Eine sehr schlechte, lange Brücke führet über den Schloßgraben in das Schloß. Das sind die Überreste des Stammschlosses eines der ältesten Deutschen Geschlechter, der Stubenberger, jetzt verarmt, erlöschend. So gehet es mit den meisten! Traurig verließ ich diese Ruine und ging über den Gangsteig hinab nach Kapfenberg.....⁵.

Nach diesem Ausflug zu Erzherzog Johann nun wieder zurück zum besagten Loch in der Mauer: Ein interessanter Fund aus dem Eingangsbereich ist eine Scherbe aus Majolica⁶, die ursprünglich zu einem Teller gehört hat und fragmentiert ein Wappen erkennen lässt. Leider ist kein Vorname erhalten, sodass eine genaue Zeiteingrenzung noch nicht möglich ist⁷.

Der innere Gang verläuft in zwei Richtungen, wobei der Gang nach Norden (rechts) bereits nach ca. 6 Metern zu Ende ist. Nach Süden (links) erstreckt sich der Gang ca. 12 Meter und macht dann einen Bogen weiter nach Westen (ins Innere der Befestigungsanlage) verlaufend und verzweigt sich nach weiteren 8 bzw. 15 Metern abermals. Die Gänge, bis an die Decke mit Versturzmateriale verfüllt, sind erst zu einem Bruchteil ausgeräumt, aber die Hauptverlaufsrichtung lässt immer noch die Hoffnung zu, dass einer der Gänge bis unter die Loreto-Kapelle führt.

Literaturverzeichnis

ERZHERZOG JOHANN TAGEBUCH II, 1832:

ERZHERZOG JOHANN TAGEBUCH II, 1832. Unveröffentlicht, Archiv: Meran Fam. K:270/1.

LOSERTH 1905:

J. LOSERTH, Genealogische Studien zur Geschichte des steirischen Uradels. Graz 1905.

MARTINÓN-TORRES, MONGIATTI 2008:

M. MARTINÓN-TORRES, A. MONGIATTI, The laboratory of Kapfenberg - Loreto (Styria), and its context. Beiträge zur Mittelalterarchäologie in Österreich 24, 2008, 119-120.

VON OSTEN 2008:

S. VON OSTEN, Kapfenberg-Loreto 2006 – archäologisch. Befunde und Funde. Beiträge zur Mittelalterarchäologie in Österreich 24, 2008, 121-129.

PUSCHNIG 1974:

R. PUSCHNIG, Kapfenberg – Alter Markt – Neue Stadt. Kapfenberg 1974.

ZAHN 1875:

J. VON ZAHN, Urkundenbuch des Herzogthums Steiermark. Band I, Graz 1875.

Mag. Dr. Karl Friedl
Schaftalstraße 43
A-8010 Graz
Österreich
E-mail: friedl.karl@inode.at

⁵ ERZHERZOG JOHANN TAGEBUCH II, 1832, 198-200.

⁶ Siehe VON OSTEN 2008, 128/Abb. 12 (in diesem Band).

⁷ Für die archäologischen Ergebnisse vgl.: VON OSTEN in diesem Band (2008); für die Untersuchungen des Labors vgl.: MARTINÓN-TORRES, MONGIATTI (2008) in diesem Band.

THE LABORATORY OF KAPFENBERG - LORETO (STYRIA), AND ITS CONTEXT

by

Marcos MARTINÓN-TORRES, London, Aude MONGIATTI, London

The village of Kapfenberg is located in the Austrian district of Styria, some 50 km north of Graz, in the Eastern Alps. To the south-east of the present-day village, on two adjacent hilltops, stand the castle of Oberkapfenberg and the chapel of Loreto, erected in the 17th century, between 1650 and 1680, which still attract many visitors and alike. The latter hilltop, where the chapel is placed, is protected by a massive foundation or fortification wall, of a height of approximately 5 m and similar thickness, that leans on the hillside.

During cleaning and restoration works in 2005, workmen discovered what seemed an opening into the wall from the outside. Ensuing archaeological works removed tones of soil and rubble through that opening, progressively revealing a network of brick-lined, vaulted galleries that run within the wall, parallel to its surfaces, and into the hill, leading to some other wall openings and up to the hilltop. The wall and its galleries are thought to date perhaps in the 16th century, the period before when the chapel was erected; although their purpose is unknown, it is assumed that these corridors served as a discreet passage for people, arm and goods in the fortified area during strenuous times.

Within the gallery and some 3-4 m from the entrance lay a small, square brick structure, approximately 50 cm wide and 40 cm high, with two vertical tiles encasing a front opening. Although, to the best of our knowledge, no other structures of this kind have been recovered archaeologically, based on the associated assemblage (see below) and comparison with depictions in documentary sources (e.g.), it is possible to identify this as the lower half of a small assaying furnace. Assay furnaces of this kind are a late medieval invention¹, and are different from traditional metallurgical furnaces in that the fire box is raised, typically sitting on a perforated platform that separates it from an "ash box". This open space facilitates the intake of an air current by convection, potentially removing the need of bellows, and serves as a collector for the ashes. Inside the fire box, the reaction vessels are kept separate from the burning fuel by a "muffle" shaped like an inverted gutter tile.

Although assaying furnaces were generally small and built above ground – hence their low archaeological recovery – the one in Kapfenberg appears even smaller than those depicted in historical sources: Burning stains on the wall indicate that it would not have been taller than 80 cm, and hence any user would have to crouch in front of it. The furnace is located directly below a shaft that would facilitate the outlet of smoke. However, its location is rather obstructive for the movement of people along the corridor, which suggests that it was probably constructed long after the wall, when the galleries were no longer in regular use. An interesting feature is a channel that runs underneath the structure, at the base of the gallery wall, which possibly served to insulate it from flowing water. Another aspect of relevance is that the ash box was lined with fresh clay, uncharacteristically lacking any heat impact or staining from ashes, as if it had just been prepared for use before it was abandoned.

The assemblage that appeared scattered around the furnace base left no doubt that this small structure had been used for the processing of noble metals. Namely, 35 triangular crucibles of different types were recovered, together with 7 small trays or scorifiers and 46 ash cupels, and in addition to a few fragments of muffles and distillation equipment made of ceramic and glass. The assemblage was completed by a small number of lumps of molten waste and charcoal fragments. Based on the stamps identified on the bases of two of the crucibles (see below) it was possible to date the assemblage to the late 17th or 18th century, refuting previous hypotheses of an earlier date². Altogether, these instruments are known to constitute the

¹ See the woodcuts and descriptions in: MEITZNER 1995, 92 und 108.

² See the historical aspect of Kapfenberg in: FRIEDL 2008; the archaeological aspect in: VON OSTEN 2008.

basic kit employed by specialists of the extraction, recycling, testing or refining of noble metals on a small scale. Furthermore, the hidden and uncomfortable location suggested that the activity taking place could have been illicit or secret, deliberately concealed from the public eye. However, a crucial question remained unanswered: Was this the secret laboratory of an alchemist in search of metallic transmutation? This would be consistent with the progressive displacement of alchemy as a “fringe” occupation during the 18th century, when the feasibility of its claims was increasingly falsified. Alternatively, was this the office of a mineral assayer who analysed small ore samples for nearby prospectors? Could these constitute the remains of an illicit mint? Or was this simply the workshop of a goldsmith or jeweler who occasionally refined noble metals from scrap for recycling?

With these questions in mind, an analytical project ensued, that involved the use of optical and electron microscopy and microanalysis on a range of samples from the assemblage. The following sections outline the results of the analytical work, before coming to a concluding discussion.

Bibliography

FRIEDL 2008:

Karl FRIEDL, Die Probierstube eines Alchemisten des 17. Jahrhunderts unterhalb der Loreto-Kapelle von Kapfenberg, Steiermark. Beiträge zur Mittelalterarchäologie in Österreich 24, 2008, 117-118.

LIBAVIUS 1606:

Andreas LIBAVIUS, De sceuastica artis. Frankfurt/Main 1606.

MEITZNER 1995:

Bettina MEITZNER, Die Gerätschaft der chymischen Kunst. Der Traktat „De sceuastica artis“ des Andreas Libavius von 1606. Boethius 34, Stuttgart 1995.

VON OSTEN 2008:

Sigrid VON OSTEN, Kapfenberg-Loreto 2006 – archäologisch. Befunde und Funde. Beiträge zur Mittelalterarchäologie in Österreich 24, 2008, 121-129.

PhD. Marcos Martínón-Torres
Institute of Archaeology, University College London
31-34 Gordon Square
London WC 1H 0PY
United Kingdom
E-mail: :m.martinon-torres@ucl.ac.uk

Aude Mongiatti
British Museum
Great Russell Street
London WC 1B 3DG
United Kingdom
E-mail: a.mongiatti@ucl.ac.uk

KAPFENBERG-LORETO 2006 – ARCHÄOLOGISCH BEFUNDE UND FUNDE

von
Sigrid VON OSTEN, Oberstockstall

Vom 25.-29. 5. 2006 konnten wir die Forschungsgrabung in Kapfenberg-Loreto (Ortsgemeinde Stadt Kapfenberg, Steiermark) unter Leitung der Autorin und der Mitarbeit von Dr. Karl FRIEDL, Graz, Frau Mag. PAPST, Stadtmuseum Kapfenberg, PhD Marcos MARTINÓN-TORRES und Aude MONGIATTI, UC London, Institute of Aechaeology, durchführen (Abb. 1 und 2).

Entdeckt wurde die Fundstelle 2005 von Dr. Karl FRIEDL beim Ausräumen von Schutt und Versturzmateriale aus einem von außen zugänglichen Gang (Kasematte) des Sperrforts, das der Burg Oberkapfenberg auf dem nach Süden sich erstreckenden Bergrücken vorgelagert ist (Abb. 3 und 4).

Dabei kamen aus dem Versturzmateriale Keramik- und Glasfragmente zutage, die eindeutig einem Laborinventar zugeordnet werden können. Es handelt sich um Fragmente von Schmelztiegeln (insgesamt Fragmente von 35 Tiegeln, hauptsächlich Dreieckstiegel, 2 Bodenfragmente tragen eindeutig Obernzeller Stempel) (Abb. 10), dazu Aschkupellen (insgesamt 46 Stück, in den vier Größen, wie sie in der zeitgenössischen Fachliteratur – AGRICOLA, ERCKER, LIBAVIUS – beschrieben werden) (Abb. 7 und 8), 7 Probierscherben (Abb. 9), Fragmente von 2 Muffeln, Halsbruchstücke von 2 Retorten bzw. Destillierkolben aus Keramik, 2 Hälse von Retorten aus Glas (Abb. 11) und das Bruchstück einer Butzenscheibe, dazu noch einige Schlacken und eine Scheibe aus poliertem Bein (Abb. 13). Diese Fragmente lagen relativ konzentriert im Schutt der ersten 3 bis 4 Laufmeter links vom Mauerdurchbruch. Die Mauer hat im Bereich des Durchbruchs (nachträglich durchgebrochen, keine gemauerten Gewände) eine Mächtigkeit von 2,90 bis 3,00 Meter, der Gang ist 1,30 m breit, die Scheitelhöhe des Tonnengewölbes liegt bei 2,20 m über dem rezenten Begehungshorizont.

K. FRIEDL und seine Helfer hatten einen Erdblock stehen lassen, etwa 3,50 m links vom Mauerdurchbruch, weil sich hier die Konsistenz des Materials auffällig änderte, und den er richtig als Rest eines alchemistischen Herdes deutete¹.

Gefördert durch eine Subvention des Bundesdenkmalamtes konnte dann Ende Mai 2006 die Fundbergung durchgeführt werden.



Abb. 1: Kapfenberg-Loreto, Steiermark. Lage des Fundorts „Burg Oberkapfenberg“ mit der Loreto-Kapelle auf dem Schloßberg. Ausschnitt aus der Österreichkarte ÖK 25 V 133 Leoben. M. 1:25.000.

¹ FRIEDL 2006, 192; vgl. dazu auch: FRIEDL (2008) in diesem Band.

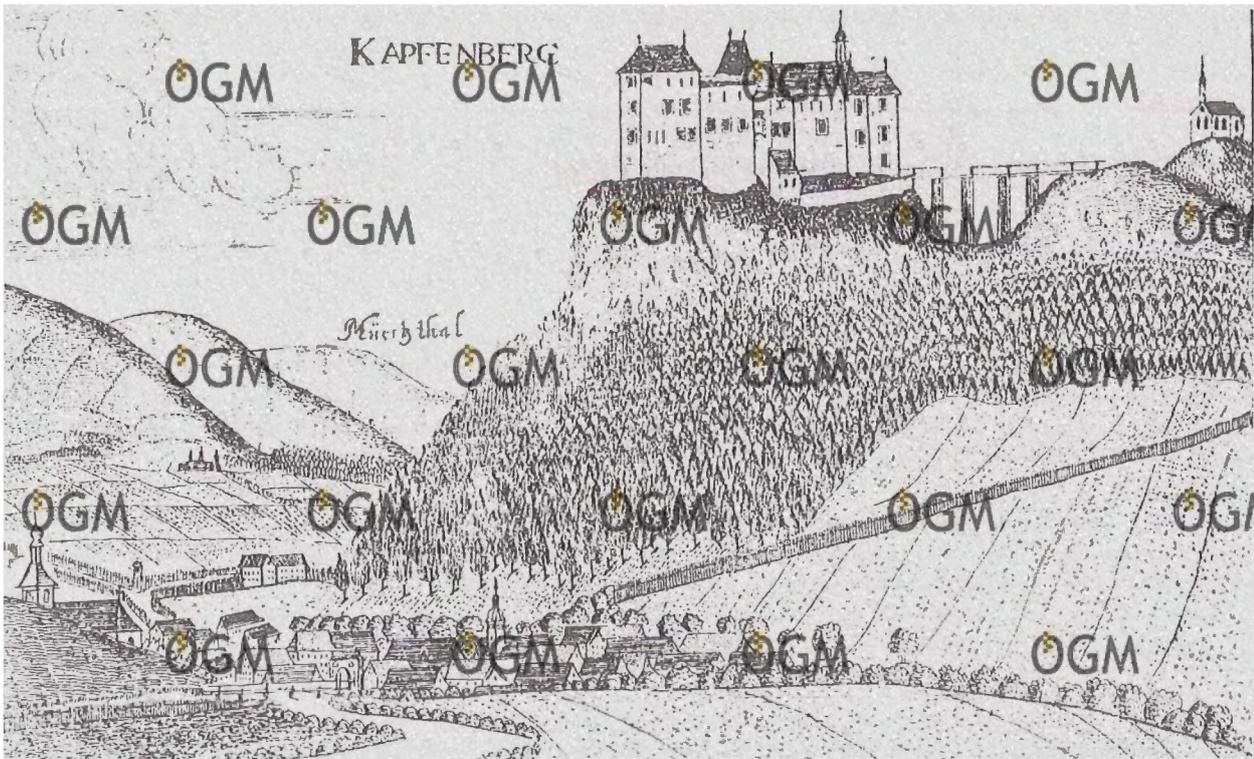


Abb. 2: Kapfenberg-Loreto, Steiermark. Burg Oberkapfenberg mit der Loreto-Kapelle. Stich von M. Vischer, 1681 (nach BARAVALLE 1961, 43/Abb.).

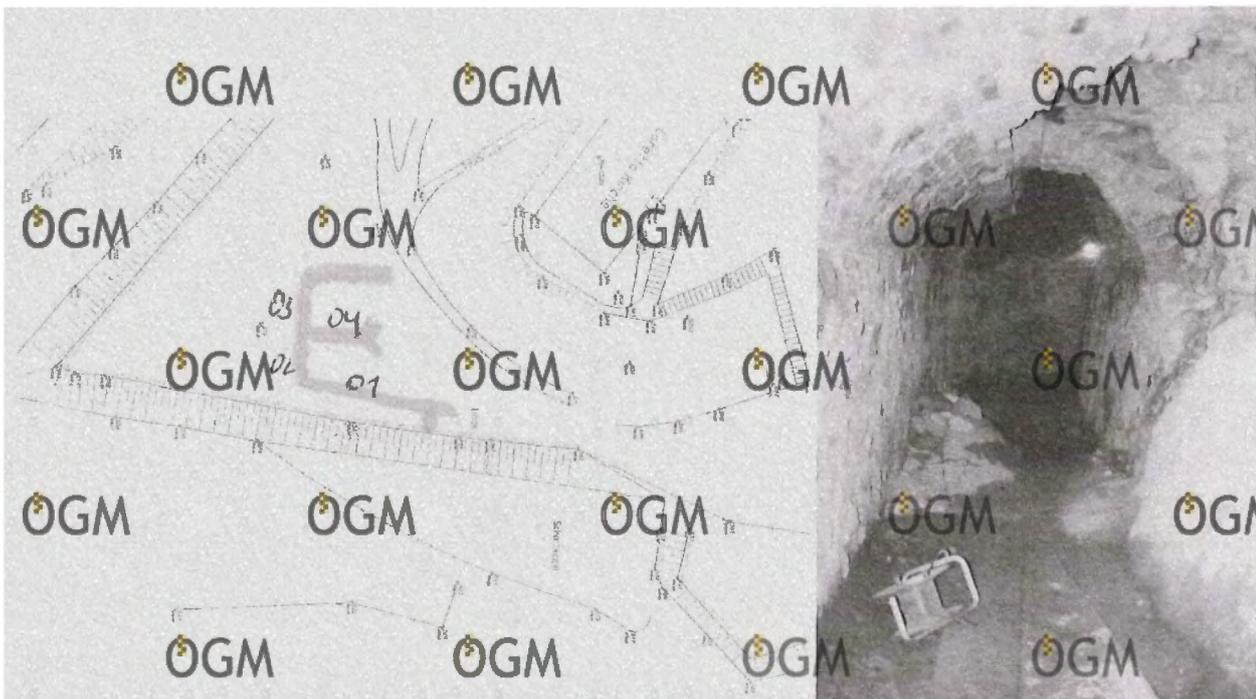


Abb. 3: Kapfenberg-Loreto, Steiermark. Lage der Loretokirche und des Sperrforts, das der Burg Oberkapfenberg auf dem nach Süden sich erstreckenden Bergrücken vorgelagert ist, mit dem von außen zugänglichen Gang (Kasematte), in dem das Inventar gefunden wurde. Auszug aus dem Grundstücksverzeichnis: Katastralgemeinde 60025 Kapfenberg, Grst.-Nr. 135/4 EZ 569. (die in den Jahren 2001, 2003 und 2004 frei gelegten Gangteile)

Abb. 4: Kapfenberg-Loreto, Steiermark. Blick von außen in den mit Ziegeln ausgemauerten Gang des Sperrforts. (Foto: K. FRIEDL).

1. Zum alchemistischen Herd in situ

Es handelt sich hier tatsächlich um den unteren Teil eines alchemistischen Herdes in situ, übrigens der erster dieser Art, der bislang gefunden wurde. Er ist aufgebaut aus Ziegeln, Bruchsteinen und Lehm, und bis zu einer Höhe von etwa 45 cm erhalten (über dem Niveau des Begehungshorizontes ca. 25 cm).

Der Herd ist angelehnt an die Außenwand. Er ist im hinteren Teil zur Wand hin aus Ziegeln aufgesetzt - drei Lagen erhalten, mit Spuren starker Hitzeeinwirkung, auch an der Mauer. Im vorderen Teil besteht er aus flachen Bruchsteinen, die teilweise fundamentartig in den Fußboden (Estrich) eingetieft sind - davon sind ebenfalls noch drei Lagen erhalten. Als Bindematerial wurde Lehm verwendet, der vermengt war mit ascheartigem dunklen Material, von den Alchemisten *Lutum* genannt. Diese Masse enthielt Keramik- und Glasscherben, die wahrscheinlich der Stabilisierung dienten. Der Herd wurde errichtet über einer flachen Grube mit unregelmäßigen Konturen, die Reste von Holzkohle und Asche enthielt. Seitlich verschoben befindet sich eine Feuer- oder Aschenkammer, gebildet aus senkrecht gestellten Ziegel- und Steinplatten, innen mit einer ca. 3 cm starken Lehmschicht ausgekleidet. Diese Schicht besteht aus „frischem“ Lehm und weist keine Spuren von Hitzeeinwirkung auf. Es hat den Anschein, als wäre dieser Herd vor einer erneuten Verwendung bzw. Beschickung aufgelassen worden (Abb. 5).

Die Ziegel und die Wand dahinter weisen Spuren starker sekundärer Erhitzung auf, und bis zu einer Höhe von etwa 0,80 m (Arbeitshöhe?) ist die Beschaffenheit des Mörtels anders als sonst in diesem Gang.



Abb. 5: Kapfenstein-Loreto, Steiermark. Laborherd in situ: Im hinteren Teil zur Außenwand hin aus Ziegeln aufgesetzt, mit Spuren starker Hitzeeinwirkung, im vorderen Teil aus flachen Bruchsteinen bestehend, jeweils noch in drei Lagen erhalten. Als Bindematerial diente Lehm, vermengt mit ascheartigem dunklen Material (*Lutum*), das Keramik- und Glasscherben enthielt. (Foto: K. FRIEDL).

Oberhalb des Herdes führt ein Schacht im Mauerwerk schräg nach oben. Nach der Lage der Funde im Versturzmateriale und zu dem Befund Herd ist anzunehmen, dass sich das eigentliche Laboratorium oberhalb der Fundstelle befunden hat. Anmerken möchte ich noch, dass der Gang, in dem sich die Herdstelle befindet, sehr gut be- und durchlüftet ist, wie wir bei der Ausgrabung spüren konnten.

Die in das lehmige Baumaterial des Herdes eingebackenen Keramikfragmente sind verschiedenen Objekten zuzuordnen (Abb. 6), teilweise typische Formen der Laborkeramik, wie z.B. einem Alembik, einer Muffel, einer Blase (siehe Abb. 7-11 und Beschreibungen). Die Fragmente, die der Gebrauchskeramik zugeordnet werden können, sind so wenig signifikant, dass damit keine Feindatierung möglich ist, nur grob in die Mitte bis zweite Hälfte des 17. Jahrhunderts. Anhaltspunkte für eine feinere Datierung bieten die beiden Schmelztiegel mit Obernzeller Töpfermarken.

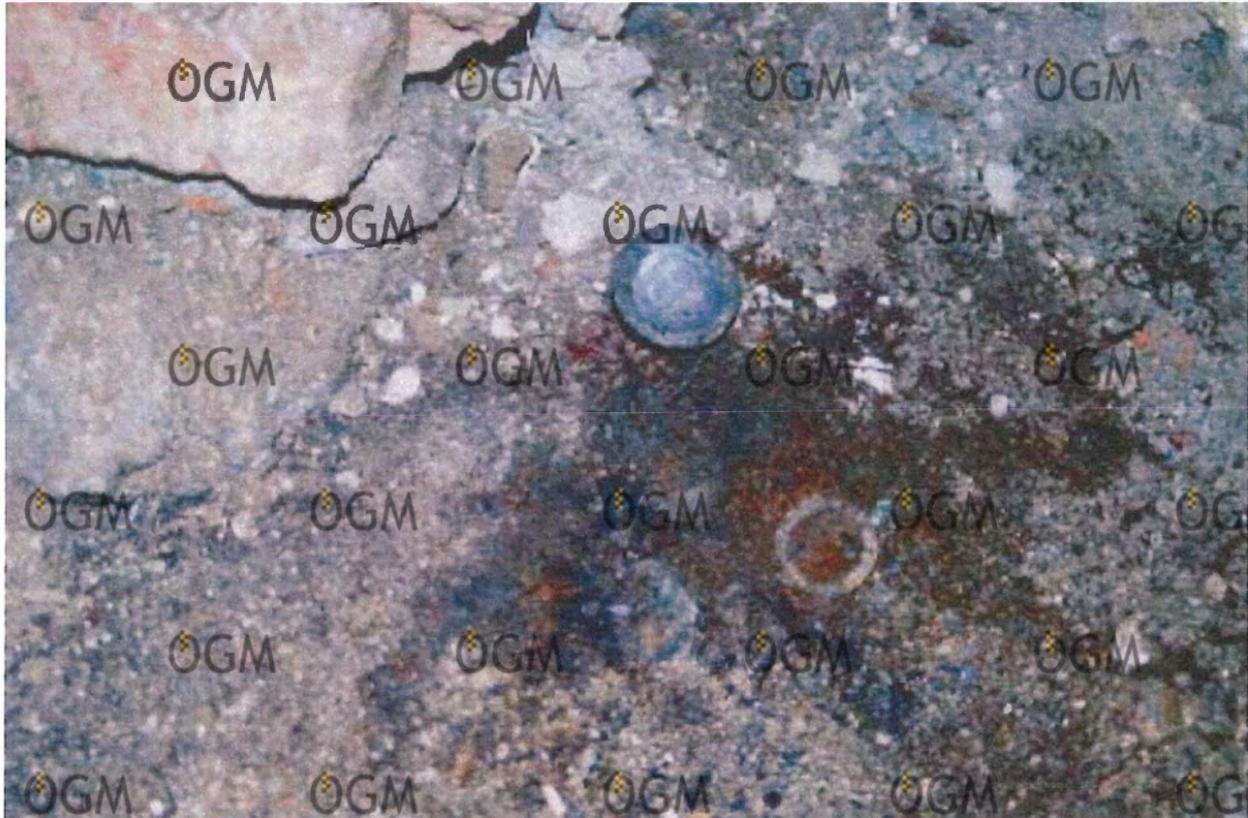


Abb. 6: Kapfenberg-Loreto, Steiermark. Herd in situ mit den in dem dunklen, aschehaltigen Bindemittel (*Lutum*) befindlichen Funden: Aschkupellen. (Foto: K. FRIEDL).

Bemerkenswert ist, dass Fragmente vom Hut eines Destillierhelms aus Keramik im *Lutum* des Herdes angetroffen wurden, der Schnabel aber hatte im Versturzmateral in dem Abflusskanal unterhalb des Mauerdurchbruchs gelegen. Das könnte heißen, dass der Schnabel sekundär weiterverwendet wurde, möglicherweise als Verbindungsrohr.

2. Zur Bedeutung dieses Fundes

Dieser Fund ist von großer Bedeutung, er ist der zweitumfangreichste nach dem Fund von Oberstockstall, besonders was die Aschkupellen betrifft (Abb. 7 und 8). Die meisten Objekte weisen Spuren von metallurgischen Prozessen auf. Die Ergebnisse der archäometrischen Untersuchungen, die Aude MONGIATTI und Marcos MARTINÓN-TORRES in London (UCL, Institute of Archaeology) durchführen, stehen noch aus².

Der Herd wurde gut gesichert an Ort und Stelle belassen. Erst wenn geklärt ist, wo das Inventar und der Herd ausgestellt werden sollen, ist ein Abbau vorgesehen. Die Funde werden nach der vollständigen Bearbeitung an das Stadtmuseum Kapfenberg übergeben werden.

² Vgl. dazu: MARTINÓN-TORRES, MONGIATTI (2008) in diesem Band.

Fundkatalog

Abkürzungen: Rdm.: Raddurchmesser, Bdm.: Bodendurchmesser, Dm.: Durchmesser, H.: Höhe, K.: Kantenlänge, erh.: erhalten, Maßangaben: in mm. FN.: Fundnummer, Inv.-Nr.: Inventarnummer.

1. Alembik(?), Schnabel-Fragment. Klarglas, grünlich (sog. Waldglas). Erh. H. 400. Inv.-Nr. 209. (Abb. 11, oben).
2. Retorte, Halsfragment. Klarglas, grünlich (sog. Waldglas). Erh. H. 410. Inv.-Nr. 208. (Abb. 11, unten).
3. Cucurbit, Hals-Fragment. Klarglas, grünlich (sog. Waldglas). Erh. H. 134. Inv.-Nr. 210.
4. Butzenscheiben-Fragment. Klarglas, farblos. Rdm. 100. Inv.-Nr. 201.
5. Retorte, Halsfragment. Keramik, ziegelfarben, sandgemagert. Verfärbt durch Sekundärbrand. Rückstände innen am Rand und außen auf der Wandung. Rdm. 55; erh. H. 131. Inv.-Nr. 199.
6. Retorte, Halsfragment. Keramik, rötlichbraun bis grau, sandgemagert. Innen Drehriefen. Außen auf der Wandung Reste von *Lutum*. Rdm. ca. 60; erh. H. 174. Inv.-Nr. 198.
7. Destillier- bzw. Sublimierhelm, fragmentiert. Keramik, braun-beige, sandgemagert. Angesetzt nach unten gerichteter Schnabel, über (3-)eckig ausgeschnittener Öffnung. Schnabel innen mit rußartigen Rückständen. Alte Brüche. Rdm. 120; erh. H. 78. FN. 30 und Inv.-Nr. 200/2005.
8. Destilliergefäß/Blase oder Sublimierhelm(?), fragmentiert. Keramik, braunrötlich, fein sandgemagert. Innen dunkle Rückstände. Außen auf der Wandung Reste von *Lutum*. Sekundär gebrannt. Rdm. 100; erh. H. 38. FN. 17, 31, 40.
9. Topf, fragmentiert. Keramik, ziegelfarben, sandgemagert mit hohem Glimmeranteil. Am Boden und der Wandung innen verteilt braune Rückstände, im oberen Bereich graue. Alte Brüche. Bdm. 139; erh. H. 211. FN. 17, 18, 20, 28, 31.
10. Topf oder Schüssel, fragmentiert. Keramik, hellbraun, sandgemagert, innen glasiert. Bdm. 90; erh. H. 23. FN. 47.
11. Deckel/Abdeckung (?). Annähernd kreisförmige Keramikscheibe, aus der Wand eines Topfes ausgeschnitten, Rand grob bearbeitet. Keramik, braunrötlich, sandgemagert. Auf einer Seite annähernd kreisförmige Verfärbung. Dm. ca. 80. Inv.-Nr. 196.
12. Sieb. Gelochte, leicht gewölbte Keramikplatte. Grau, graugrünlich bis dunkelgrau mit Rückständen bzw. Spuren von Sekundärbrand. Dm. ca. 60. Inv.-Nr. 197. (Abb. 14).
13. Muffel, fragmentiert, erhalten ein kleiner Teil der Rückwand mit 2 teilweise erhaltenen Ausschnitten. Keramik, rötlich braun, fein bis grob sandgemagert. Außen Oberfläche rau von Hitzeeinwirkung. Reste von *Lutum*. Alt gebrochen. FN. 21.
14. Schmelztiegel (Dreieckstiegel), fragmentiert, ca. zu 3/4 erhalten. Keramik, grau bis rötlichgrau, verfärbt durch Sekundärbrand, im Bruch beige, sandgemagert, außen am Boden Oberfläche teilweise abgeplatzt, Reste von Flussmittel und *Lutum*. Innen Rückstände und Reste von Flussmittel. K. ca. 105; Bdm. 58; H. 94. Inv.-Nr. 172. (Abb. 10, links).
15. Schmelztiegel (Dreieckstiegel), fragmentiert, ca. zu 3/4 erhalten. Keramik, braun bis braungrau, sandgemagert. Innen schlackenartige Rückstände, Flussmittel, außen teilweise grünliche und braune Flussmittelreste. K. 106; Bdm. 56; H. 97. Inv.-Nr. 170. (Abb. 10, mittig).
16. Schmelztiegel (Dreieckstiegel), fragmentiert, fast komplett (an einer Seite fehlt eine Randscherbe). Keramik, rotbraun, sandgemagert. Verfärbt durch Sekundärbrand, außen von einer Ecke Flussmittel herab geronnen. Innen Rückstände. K. 120; Bdm. 60; H. 114. Inv.-Nr. 171. (Abb. 10, rechts).
17. Schmelztiegel, fragmentiert, ca. zur Hälfte erhalten. Keramik, braun- bis graurötlich, fein bis mittel stark sandgemagert. Sekundär gebrannt, innen Rückstände. Bdm. 50; erh. H. 68. FN. 13.
18. Probierscherben, fragmentiert, ca. zur Hälfte erhalten. Keramik, braunrötlich, wenig fein sandgemagert. Sekundär gebrannt, innen Rückstände mit Werkzeugspuren. Rdm. 80; Bdm. 52; H. 36. FN. 36.
19. Probierscherben. Keramik, hellziegelfarben bis beige, sandgemagert. Innen Rückstände, Flussmittel, außen über die ganze Wandung und teilweise über die Standfläche verlaufen. Rdm. 88; Bdm. 52; H. 35. Inv.-Nr. 158. (Abb. 9, mittig).
20. Probierscherben, fragmentiert, ca. zu 3/4 erhalten. Keramik, braunrot, sandgemagert. Innen und außen Rückstände, außen zum größten Teil, auf der Standfläche vollständig mit Flussmittel bedeckt. Rdm. 56; Bdm. 38; H. 25. Inv.-Nr. 157. (Abb. 9, links).
21. Probierscherben. Keramik, hellziegelfarben bis beige, sandgemagert. Innen Schmelzrückstände, teilweise nach außen über den Rand verlaufen. Werkzeugspuren. Rdm. 99; Bdm. 62-65; H. 35. Inv.-Nr. 159. (Abb. 9, rechts).
22. Schmelztiegel, Bodenfragment. Keramik, braun, sandgemagert. Innen Rückstände. Bdm. 46; erh. H. 34. Inv.-Nr. 179.
23. Schmelztiegel, fragmentiert, unterer Teil erhalten. Hohe, schlanke Form. Keramik, sekundär gebrannt, rosagrau bis grau, sandgemagert (aber ohne Graphit). Innen Rückstände, außen teilweise Flussmittel und durch Sekundärbrand verschlackte Oberfläche. Bdm. 40; erh. H. 48. Inv.-Nr. 174.
24. Schmelztiegel, fragmentiert, unterer Teil erhalten. Hohe, schlanke Form. Keramik, sekundär gebrannt, grau, stark sandgemagert. Innen verfärbt und Rückstände, außen Oberfläche verschlackt durch Sekundärbrand und Flussmittel. Bdm. 46; erh. H. 74. Inv.-Nr. 173.
25. Schmelztiegel, Bodenfragment. Keramik, braun, sandgemagert. Außen Flussmittelreste, teilweise auch auf der Standfläche. Bdm. 42; erh. H. 20. Inv.-Nr. 176.
26. Schmelztiegel, Bodenfragment. Keramik, graubraun, wenig sandgemagert. Sekundär gebrannt. Innen Rückstände, außen Flussmittel. Bdm. 30; erh. H. 23. Inv.-Nr. 175.
27. Schmelztiegel, Bodenfragment. Keramik, verfärbt von Sekundärbrand und Lagerung im Boden, sandgemagert. Innen Oberfläche verschlackt, außen Flussmittel. Bdm. 66; erh. H. 45. Inv.-Nr. 45.
28. Schmelztiegel, Bodenfragment. Keramik, rotbraun, sandgemagert. Bdm. 75; erh. H. 33. Inv.-Nr. 178.
29. Probierscherben, Bodenfragment (nur unterer Teil). Keramik, hellziegelfarben bis beige, sandgemagert. Bdm. 72; erh. H. 16. Inv.-Nr. 161.
30. Schmelztiegel, Bodenfragment. Keramik, dunkelgrau bis graubraun, mit aufbereitetem Graphit angereichert und mit Quarzsand gemagert. Bodenstempel: Obernzeller Töpfermarke. Bdm. 63. erh. H. 34. Inv.-Nr. 163.
31. Schmelztiegel, Bodenfragment. Keramik, rötlichbraun, verfärbt durch Sekundärbrand, stark graphithaltig, mit Quarzsand gemagert. Innere Wandung mit Rückständen, mit Werkzeugspuren. Bodenstempel: Obernzeller Töpfermarke. Bdm. 60; erh. H. 66. Inv.-Nr. 169.



Abb. 7: Kapfenberg-Loreto, Steiermark. Aschkupellen aus dem Versturz. (Foto: K. FRIEDL).

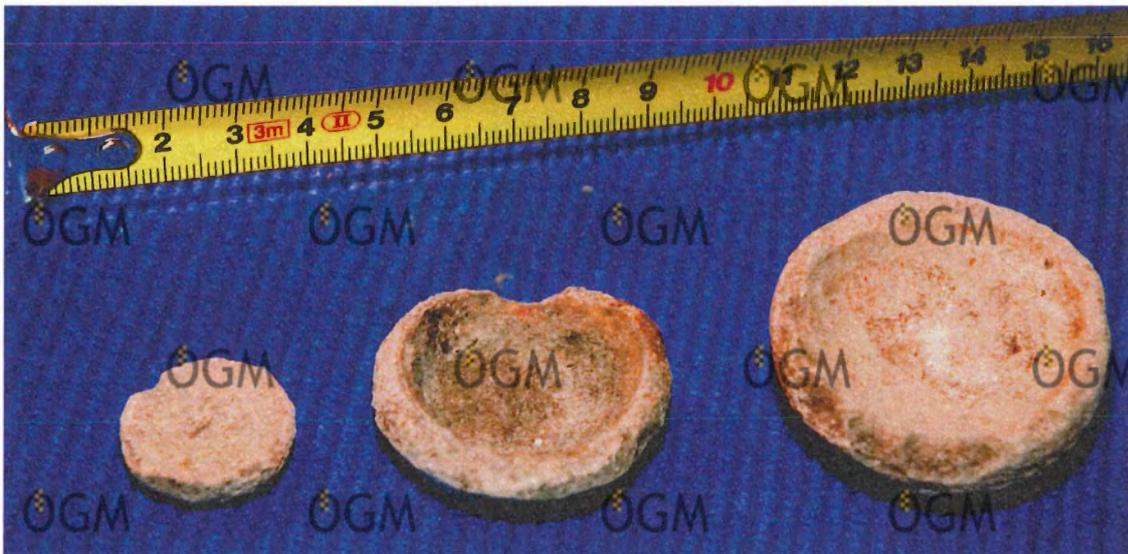


Abb. 8: Kapfenberg-Loreto, Steiermark. Aschkupellen aus dem Versturz. (Foto: K. FRIEDL).

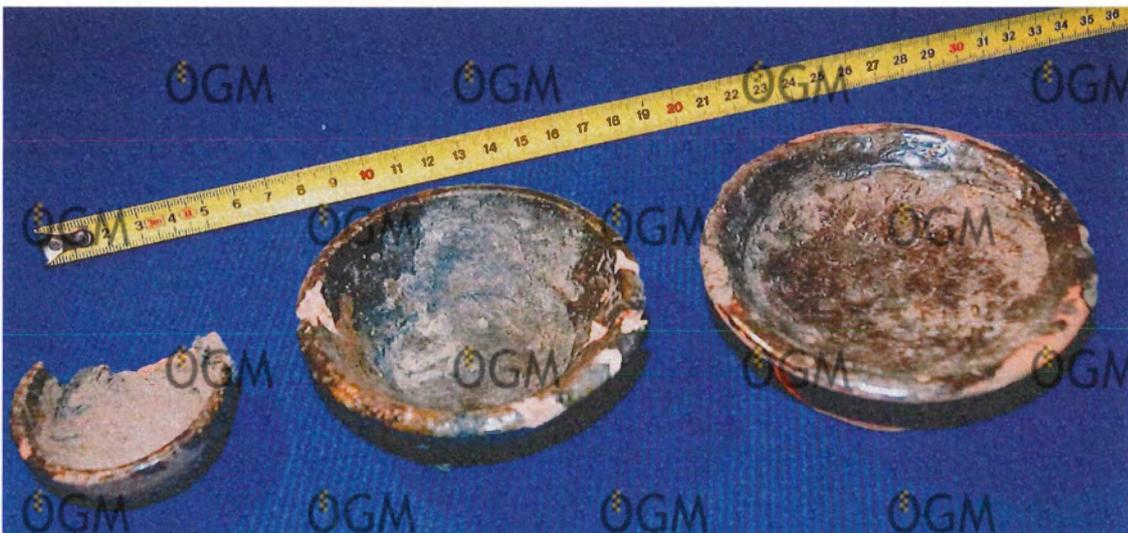


Abb. 9: Kapfenberg-Loreto, Steiermark. Probierscherben (Kat.Nr. 20, 19 und 21) mit Spuren von metallurgischen Prozessen aus dem Versturz. (Foto: K. FRIEDL).

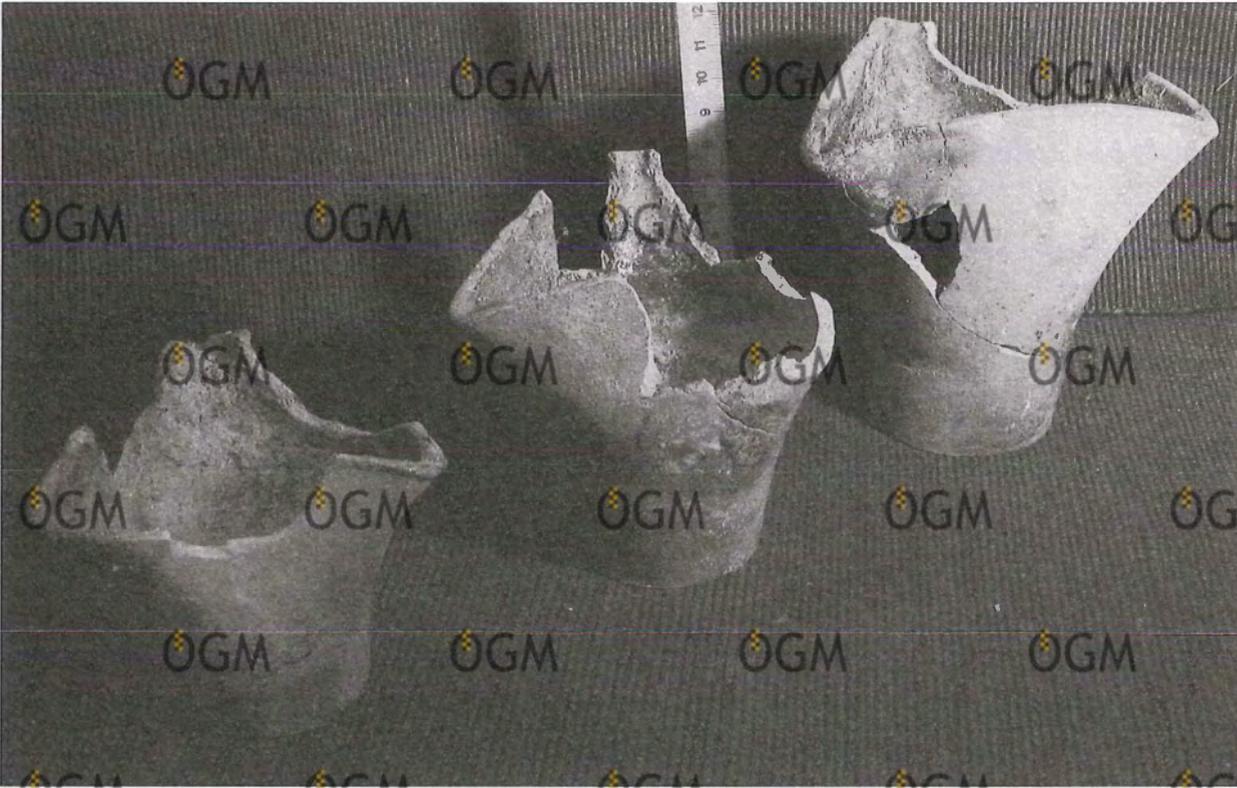


Abb. 10: Kapfenberg-Loreto, Steiermark. Dreieckstiegel (Kat.Nr. 14, 15, 16) aus dem Versturz.
(Foto: K. FRIEDL).



Abb. 11: Kapfenberg-Loreto, Steiermark. Retortenhäse aus Glas (Kat.Nr. 1 und 2) aus dem Versturz.
(Foto: K. FRIEDL).



Abb. 12: Kapfenberg-Loreto, Steiermark. Majolika-Fragment - mit Resten des Stubenbergschen Wappens und des Namens ...ON STVBEN... - aus dem Eingangsbereich des Ganges. (Foto: K. FRIEDL).

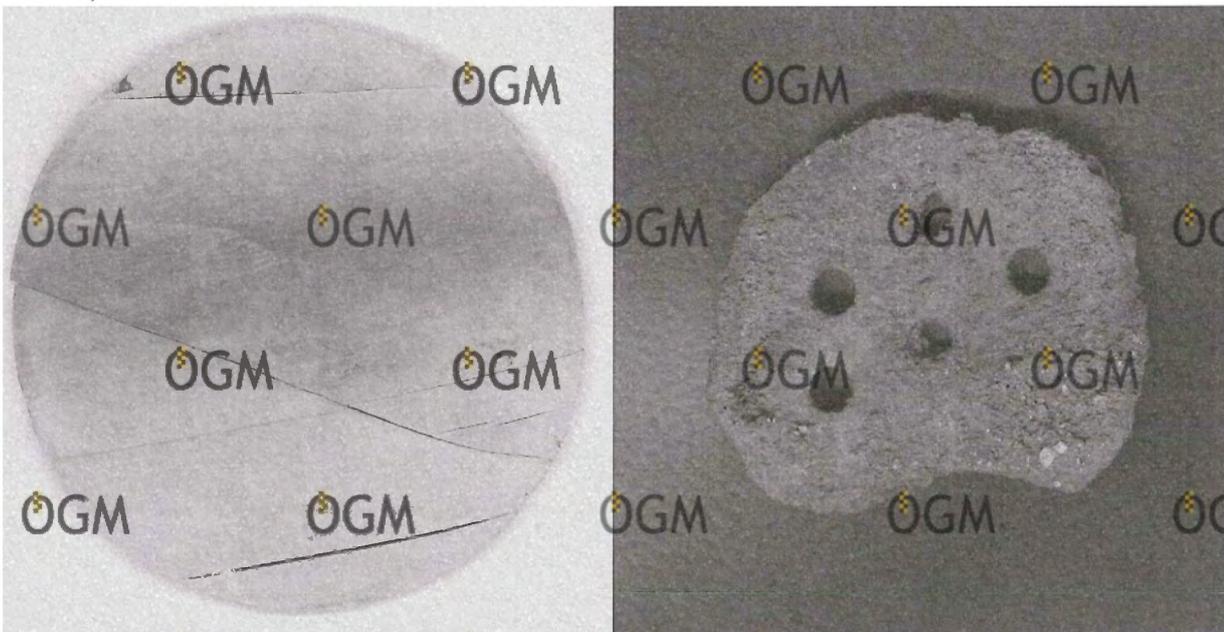


Abb. 13: Kapfenberg-Loreto, Steiermark. Hornplatte (Fundnr. 43), ein Teil lag im Versturz, der andere war im Material des Herdes verbacken. (Foto: K. FRIEDL).

Abb. 14: Kapfenberg-Loreto, Steiermark. Siebartig gelochte, leicht gewölbte Keramikscherbe (Kat.Nr. 12) aus dem Versturz. (Foto: K. FRIEDL).

Literaturverzeichnis

- ERCKER 1574/1580/1598:
Lazarus ERCKER, Beschreibung allerfürnemisten Mineralischen Ertzt unnd Bergwercks Arten Prag 1574 (Neuaufgabe: Frankfurt am Main 1580 und 1598).
- AGRICOLA 1974:
Georg AGRICOLA, De re metallica libri XII (Bergbau und Hüttenkunde. 12 Bücher). Übersetzt von G. FRAUSTADT und H. PRESCHER, Georgius Agricola. Ausgewählte Werke. Band 8, Berlin 1974 (dt. Übersetzung).
- LIBAVIUS 1964:
Andreas LIBAVIUS, Die Alchemie des Andreas Libavius. Ein Lehrbuch der Chemie aus dem Jahre 1597 (hrsg. vom Gmelin-Institut für Anorganische Chemie). Weinheim 1964.
- BARAVALLE 1961
Robert BARAVALLE, Burgen und Schlösser der Steiermark. Graz 1961.
- FRIEDL 2006:
Karl FRIEDL, Die Probiertube eines Alchemisten im 16. Jahrhundert unterhalb der Loreto-Kapelle. Das Reibeisen. Das Kulturmagazin aus Kapfenberg 23, 2006, 292-295.
- FRIEDL 2008:
Karl FRIEDL, Die Probiertube eines Alchemisten des 17. Jahrhunderts unterhalb der Loreto-Kapelle von Kapfenberg, Steiermark. Beiträge zur Mittelalterarchäologie in Österreich 24, 2008, 117-118.
- KAMBER, KURZMANN 1999:
Pia KAMBER, Peter KURZMANN, Der Gelbschmied und Alchemist (?) vom Ringelhof. Archäologische Bodenforschung des Kantons Basel-Stadt, Jahresbericht 1998, 1999, 151-199.
- MARTINÓN-TORRES 2003:
Marcos MARTINÓN-TORRES, Sixteenth-century laboratory-equipment: An archaeological study of the development of specialised ceramics and chemical operations. Upgrade Paper, Institute of Archaeology, University College London. London January 2003.
- MARTINÓN-TORRES, MONGIATTI 2008:
Marcos MARTINÓN-TORRES, Aude MONGIATTI, The laboratory of Kapfenberg - Loreto (Styria), and its context. Beiträge zur Mittelalterarchäologie in Österreich 24, 2008, 119-120.
- MARTINÓN-TORRES 2005:
Marcos MARTINÓN-TORRES, Chymistry and Crucibles in the Renaissance Laboratory: An Archaeometric and Historical Study. Thesis Submitted to the University of London for the Degree of Doctor of Philosophy, Institute of Archaeology, University College London. London March 2005.
- MEITZNER 1995:
Bettina MEITZNER, Die Gerätschaft der chymischen Kunst. Der Traktat „De sceuastica artis“ des Andreas Libavius von 1606. Boethius 34, Stuttgart 1995.
- MONGIATTI 2006:
Aude MONGIATTI, Assaying and smelting noble metals in sixteenth-century Austria. A comparative analytic study. Upgrade Paper, Institute of Archaeology, UCL (University College London). London February 2006.
- MOORHOUSE 1972:
Steven MOORHOUSE, Medieval Distilling-Apparatur of Glass and Pottery (with an Introduction by F. GREENAWAY). Medieval Archaeology 16, 1972, 79-121.
- ROUAZE 1989:
Isabelle ROUAZE, Un atelier de distillation du Moyen Age. Bulletin archéologique du Comité des Travaux historiques et scientifiques, nouv. Sér., fasc. 22, Antiquités nationales (Paris), 1989, 159-271.
- THOMAS 1998:
Nicolas THOMAS, Typologie des appareils de chemie et d'alchemie. Caractérisation des formes et des fonctions du mobilier archéologique. Volume I: Textes, Volume II: Planches. Université Panthéon-Sorbonne, Paris 1998.
- VON OSTEN 1998:
Sigrid VON OSTEN, Das Alchemistenlaboratorium Oberstockstall. Ein Fundkomplex des 16. Jahrhunderts aus Niederösterreich. Mit Beiträgen von Otto CICHOCKI, Gertrude HAUSER, Wolfgang HEINRICH, Astrid JENISCH, Erika KANELUTTI, Thilo REHREN, Gerhard SPERL und Oskar A. R. THALHAMMER. Monographien zur Frühgeschichte und Mittelalterarchäologie 6, Innsbruck 1998.

Dr. Sigrid von Osten
A-3470 Oberstockstall 46
Österreich
E-mail: Sigrid.von.Osten@gmx.net



MITTELALTERLICHES REITZUBEHÖR
VERSUCH EINER REALIENKUNDLICHEN BETRACHTUNG¹

von

Norbert GOBLER, Wünsdorf

Einleitung

Das Reitzubehör des 10. bis 15. Jahrhunderts spielte bei der archäologischen Erforschung mittelalterlicher Artefakte bisher keine bedeutende Rolle, obwohl gerade mit dieser Gruppe von Kleinfunden von Seite der Archäologen immer wieder weit reichende sozialgeschichtliche Aussagen verknüpft wurden². Einzelne Ausrüstungsgegenstände wie etwa die Sporen sind noch heute sprichwörtliche Symbole für die mittelalterliche Adelsgesellschaft.

Der folgende Beitrag basiert auf einer zusammenfassenden Bearbeitung des archäologisch überlieferten Reitzubehörs vom 10. bis zum 15. Jahrhundert aus Deutschland; neben typologischen und chronologischen Untersuchungen wird vor allem hinterfragt, welchen Beitrag die Fundgruppe zur mittelalterlichen Alltags- und Sozialgeschichte ermöglicht³. Insbesondere bei der alltagsgeschichtlichen Auswertung wurde ein realienkundlicher Ansatz mit Hilfe einer Gegenüberstellung von archäologischer, bildlicher und schriftlicher Überlieferung gewählt. Ein solcher gesamtheitlicher Ansatz ist grundsätzlich deshalb notwendig, da archäologische Artefakte nicht per se die materielle Kultur des Mittelalters widerspiegeln. Die materiellen Hinterlassenschaften besaßen in der Lebenssphäre und im Bewusstsein der damaligen Menschen zeitspezifische Bedeutungen. Zwischen Objekten und Menschen entsteht so ein komplexes, kontextabhängiges Beziehungsgeflecht, das erst den Begriff der materiellen Kultur definiert⁴.

Archäologisches Fundmaterial bildet - wie ausgeführt - nur einen Teil des Gesamtkomplexes der materiellen Kultur. Vor Beginn einer realienkundlichen Auswertung gilt es sich jedoch bewusst zu machen, dass der Fundbestand, in unserem Fall die Fundgruppe Reitzubehör aus Deutschland, ebenfalls nur eine mehrfache Auswahl aus dem ehemals vorhandenen Bestand darstellt. Ganz unterschiedliche Überlieferungsbedingungen, nennen wir sie Filter, formen unser heutiges Fundbild. So bilden sich durch die unterschiedliche Intensität und Schwerpunktbildung der archäologischen Denkmalpflege bzw. Forschung in den einzelnen Bundesländern auch unterschiedliche Funddichten heraus. Uneinheitlich ist auch der Publikationsstand, regionale Zusammenfassungen liegen nur in Einzelfällen vor⁵, überregionale Fundvorlagen fehlten bisher ganz.

1. Zum Fundbestand

Im archäologischen Fundmaterial aus dem Hoch- und Spätmittelalter dominieren Objekte aus Siedlungen; im Gegensatz zu Funden aus Gräbern, die eine bewusste Auswahl darstellen und manchmal noch die ehemaligen Funktionszusammenhänge erkennen lassen, ist der Archäologe im Siedlungsmaterial in der Regel mit einer Vielzahl von oft fragmentierten Objekten konfrontiert, deren genaue Ansprache schwer ist⁶. Sie sind zufällig in den Boden gelangt und stellen sozusagen eine negative Auslese dar.

Beim Reitzubehör lassen sich grundsätzlich die Ausrüstung des Pferdes und die des Reiters unterscheiden⁷. Zur ersten Gruppe zählen der Sattel mit den an ihm befestigten Steigbügeln, das Gebiss, das Zaumzeug und die Hufeisen. Dem Reiter sind Antriebsmittel wie Sporen und Peitschen zuzuweisen. Eine dritte Gruppe

¹ Überarbeitet und mit Anmerkungen versehener Vortrag, gehalten anlässlich der Tagung „Materielle Kultur und Alltag im Mittelalter“, veranstaltet am 14./15.11.2003 vom Mittelalterzentrum der Philipps-Universität Marburg an der Lahn, Deutschland.

² Für das Frühmittelalter vgl. STEIN 1967.

³ GOBLER 2003a; 2003b. – Eine umfassende Veröffentlichung ist 2009 vom Autor in den „Beiträgen zur Ur- und Frühgeschichte Mecklenburg-Vorpommerns“ vorgesehen.

⁴ Grundsätzliches bei: JARITZ 1989, 13 ff. sowie HUNDSBICHLER 1998 und KÜHTREIBER 2007, 61 f.; aus archäologischer Sicht: TAUBER 1996 oder SCHOLKMAN 1998.

⁵ Vgl. R. KOCH 1982; GOBLER 1996; gleiches gilt auch für Österreich, denn bisher existiert nur eine Zusammenfassung zu den mittelalterlichen Zaumzeuganhängern: vgl. WALCHER 2000.

⁶ Dies gilt besonders für Bestandteile des Zaumzeuges.

⁷ Zu den Bestandteilen des Reitzubehörs ausführlich: GOBLER 2003a; speziell zu den Stachelsporen: GOBLER 1998.

wird von Gegenständen gebildet, die zur Pflege des Pferdes dienen wie etwa Striegel. Die meisten dieser Bestandteile durchlaufen vom 10. bis zum 15. Jahrhundert formale Veränderungen, die in der Regel auf eine verbesserte Anpassung an die jeweilige Funktion bzw. auf unterschiedliche Ansprüche an den Einsatz der Reitausrüstung zurückzuführen sind; bestimmend war ohne Zweifel der Gebrauch im militärischen Sektor, wenngleich streng genommen im Mittelalter nicht zwischen „zivilem“ und „militärischem“ Reitzubehör unterschieden werden kann⁸. Dieser Punkt soll später noch erörtert werden.

Nach diesem kurzem Überblick über den Fundbestand soll nun untersucht werden, welche Aspekte der Alltagsgeschichte in Bezug auf das Reitzubehör sich in der Kombination von archäologischen, bildlichen und schriftlichen Quellen erhellen lassen und welche Probleme sich aus einem solchem Vorgehen ergeben können.

2. Einige Bemerkungen zur Rolle der schriftlichen Überlieferung

Die schriftlichen Quellen enthalten vielerlei Belege für die unterschiedlichen Nutzungsmöglichkeiten des Pferdes⁹. Als Streitross transportierte es den bewaffneten und gepanzerten Krieger und wurde so für die Kriegsführung unerlässlich. Es stellte aber auch eines der wichtigsten Verkehrsmittel dar, geritten oder vor den Wagen gespannt. Eine dritte Verwendungsmöglichkeit bestand beim Transport von Lasten bzw. als Zugtier in der Landwirtschaft. Die Pferde selber wurden gemäß ihrem Verwendungszweck ausgesucht und gezüchtet, klassifiziert und mit entsprechenden Termini versehen¹⁰. Selten kann dieser Dimension der Schriftquellen innerhalb des archäologischen Befundes etwas gegenübergestellt werden. Gleiches gilt für überlieferte Termini in Bezug auf das Reitzubehör. Rather von Verona, ein Bischof des 10. Jahrhunderts, berichtet von mit Gold und Silber beschlagenem Zaumzeug, Gebissen nach „germanisch-deutscher“ Art (*frenis Germanicis*) sowie Sätteln nach „sächsischer Art“ (*sellis Saxonis*)¹¹. Kostbares, mit Silberpressblech verziertes Pferdegeschirr des 10. Jahrhunderts liegt etwa aus Nekropolen im altdänischen Bereich vor¹², doch welche Formen sich hinter den von Rather von Verona genannten Gebissen und Sätteln verbergen, bleibt ungewiss. Die als Bodenfunde überlieferten Gebisse des 10. Jahrhunderts in Mitteleuropa lassen jedenfalls keine ethnische Differenzierung erkennen, was auch für die übrige Reitausrüstung gelten kann. Alexander Neckam, ein Theologe des 12. Jahrhunderts, schildert den Aufwand, der mit Sätteln und Pferdendecken getrieben wurde¹³. Im archäologischen Fundstoff haben sich von dieser prächtigen Ausstattung nur Bruchteile erhalten. Schließlich sei noch darauf verwiesen, dass die hochmittelalterliche epische Dichtung, in der eine Idealwelt des Rittertums vermittelt wird¹⁴, oft goldene oder silberne Sporen erwähnt, während im erhaltenen Fundbestand so gut wie keine Exemplare aus Edelmetall auf uns gekommen sind. Es kann allerdings vermutet werden, dass Bronzesporen, die knapp ein Zwanzigstel des Gesamtmaterials ausmachen, im Originalzustand dem Erscheinungsbild goldener Sporen sehr nahe gekommen sein dürften¹⁵.

Spätmittelalterliche Quellen des Deutschen Ordens nennen unter den damals verwendeten Sätteln für den Kampf „streitsetel, rittersetel, stechsetel, hengistesetel und conventssetil“¹⁶. Es dürfte im Einzelnen schwer zu entscheiden sein, ob hier verschiedene Sattelformen gemeint sind oder für ein und dieselbe Sattelkonstruktion lediglich mehrere Bezeichnungen möglich waren. Namen wie „streitsetel“ oder „stechsetel“ könnten zumindest Hinweise auf die unterschiedlichen Verwendungszwecke sein. Eine Übertragung auf die erhaltenen Artefakte wird dadurch extrem erschwert, ganz zu schweigen davon, dass Sättel und ihre Bestandteile unter den Bodenfunden kaum nachgewiesen werden können. Ähnliches lässt sich anhand der Gebisse aufzeigen: In den Aufzeichnungen des Deutschen Ordens finden sich unter anderem die Bezeichnungen „breketome, slichte tome und konventgebis“. Andrzej NOWAKOWSKI deutet den ersten Terminus als Begriff für Gebisse mit Anzügen oder Hebeln, während es sich bei den „slichte tome“, also einfachen Gebissen, um Ringtrensen handeln könnte¹⁷. Welche Gebissform hinter „konventgebis“ steht, bleibt jedoch unklar. Diesem Begriff scheint der Ausdruck „conventsetil“ zu entsprechen.

⁸ GOBLER 2003a, 195 ff.

⁹ BRUNNER 1999, 12 f.; KNITTLER 1999; DINZELBACHER 2000, 194 f.

¹⁰ Anschauliche Beispiele aus dem Bereich des Deutschen Ordens bei: BOOCKMANN 1993, 120 f.; Belege aus Schottland: SMITH 1998.

¹¹ BRUNNER 1999, 14/Anm. 53; zum Autor „Rather von Verona“ vgl.: SCHALLER 2002, Sp. 457 f.

¹² MÜLLER-WILLE 1987; EISENSCHMIDT 1994; PEDERSEN 1997.

¹³ BRUNNER 1999, 17; zum Autor „Alexander Neckam“ vgl.: DÜCHTING 2002, Sp. 378 f.

¹⁴ SCHIRLING 1887, 78; zur Relevanz epischer Dichtung des Mittelalters als Quelle der Realienkunde vgl.: BUMKE 1986, 17 ff.; KRAUSKOPF 2005, 17 ff.; 2006, 36 ff.

¹⁵ GOBLER 1998, 595.

¹⁶ NOWAKOWSKI 1994, 107.

¹⁷ NOWAKOWSKI 1994, 108.

3. Zur Rolle der Bildquellen

Die Verwendung dieser für die mittelalterliche Realienkunde unerlässlichen Quellengruppe bedarf einer eingehenden Quellenkritik, andernfalls verkommt das Bild als unmittelbares, zeitgenössisches Medium der Information zur passiven Illustration des archäologischen Materials¹⁸. Beim Arbeiten mit Bildquellen besteht weiterhin die Gefahr, diese in einer mehr oder weniger willkürlichen Auswahl heranzuziehen, da der einzelne Forscher kaum einen umfassenden Überblick über alle verfügbaren Bildquellen besitzt. Oft erliegt man der Versuchung, zum jeweiligen archäologischen Befund oder Fundgegenstand das „passende“ Bild finden zu wollen.

Im Folgenden soll als Beispiel für die realienkundliche Auswertung zunächst der Bildteppich von Bayeux näher betrachtet werden¹⁹.

3.1 Der Teppich von Bayeux und seine reiterlichen Darstellungen

Er schildert den Konflikt zwischen dem Normannen-Herzog Wilhelm dem Eroberer und dem Angelsachsen Graf Harald von Wessex in den sechziger Jahren des 11. Jahrhunderts, den Höhepunkt der Auseinandersetzung bildet dabei die normannische Invasion Englands und die Niederlage der Angelsachsen in der Schlacht von Hastings 1066. Die Erzählung mittels Bilder steht dabei im Vordergrund, wobei die beigefügten Inschriften als erläuternder Kommentar zur Darstellung dienen. Der Teppich entstand wohl im Auftrag von Bischof Odo von Bayeux, einem Halbbruder des Eroberers, in den Jahrzehnten nach der Schlacht bei Hastings. Das Werk ist seit 1476 im Besitz der Kathedrale von Bayeux (Normandie, Frankreich) nachweisbar und wurde am Fest der dort in der Kirche verwahrten Reliquien ausgestellt. Diese Reliquien spielen vermutlich schon bei der Erzählung insofern eine Rolle, als dass Graf Harald Herzog Wilhelm auf die besagten Reliquien einen Treueid geschworen hatte, den dieser jedoch später brach. Haralds Untergang in der Schlacht bei Hastings konnte also auch als Zeugnis der Kraft dieser Reliquien – als Gottesurteil – verstanden werden²⁰. Die Geschehnisse vor und während der Eroberung Englands werden dabei aus Sicht der normannischen Sieger dargestellt²¹. Der Teppich besaß vielleicht schon bei seiner Entstehung keine rein profane Zweckbestimmung: So wurde vermutet, Odo habe das Werk 1077 anlässlich der Weihung der Kathedrale von Bayeux gestiftet. Andere Forscher vertreten die Meinung, der Teppich sei für ein weltliches Bauwerk des Bischofs geschaffen worden, zumal er auf eine normale Raumhöhe zugeschnitten sei²². Seine Darstellungen seien zudem von Motiven aus der altfranzösischen oder altenglischen Heldenepik beeinflusst²³. Geht man von einer profanen Bestimmung aus, war die Bilderzählung sicherlich für ein sozial hochstehendes Publikum aus dem adeligen Umkreis des Bischofs gedacht. Bei einer Präsentation in der Kathedrale, die allerdings erst im Spätmittelalter sicher nachweisbar ist, müsste der Kreis der Adressaten sicherlich weitergefasst werden und auch Personen nicht-adeligen Standes einbeziehen.

3.1.1 Welche Darstellungen an Reitzubehör lassen sich nun auf diesem Bildwerk erkennen?

Unabhängig vom dargestellten Kontext, also etwa den Kampfszenen oder dem Ausritt zur Jagd, werden folgende Bestandteile der Reitausrüstung fast immer wiedergegeben (Abb. 1 und 3): Stachelsporen, an der Sattelvorderkante befestigte Steigbügel, Sättel mit erhöhten, nach außen umgebogenen Sattelbögen, Kandaren sowie ein Zaumzeug aus Brustriemen und Kopfstück. Vor allem die Sporen, Steigbügel und Sättel wirken sehr uniform und lassen keinerlei vom Kontext des Geschehens abhängige Unterschiede erkennen: So zeigt unter anderem der Sattel eines Packpferdes eine ähnliche Konstruktion wie die Ausführung desselben für die Reiterkrieger, obwohl diese Nutzungsarten eigentlich ganz unterschiedliche Anforderungen an den Sattelaufbau stellen²⁴. Dieses Packpferd ist allerdings nicht mit einer Kandare aufgezäumt, sondern wird an einem einfachen Halfter geführt (Abb. 2). Die Zäumung entspricht also durchaus dem dargestellten Kontext. Auch beim Transport des normannischen Heeres in Schiffen nach England sind die Pferde nur mit Halftern ohne Gebisse versehen²⁵. Alle übrigen Gebisse auf dem Teppich lassen deutlich s-förmig gebogene Anzüge erkennen (Abb. 3a). Es dürfte sich dabei mit größter Wahr-

¹⁸ Zum Umgang mit Bildquellen: GOBLER 1998, 494 ff. (Stachelsporen); generelles bei: HUNDSBICHLER 1998, 45 ff.

¹⁹ SCHNITH, MÜLLER-WILLE, v. WILCKENS 2002, Sp. 1712 ff.; WILSON 1985; KUDER 1994; GRAPE 1994.

²⁰ Wird bestritten durch KUDER (1994, 52).

²¹ GRAPE 1994, 77 ff.

²² KUDER 1994, 54 f.

²³ So etwa WILSON 1985, 202 f.

²⁴ Darstellung von Packtieren bei: PRAXL 1999.

²⁵ GRAPE 1994, Abb. S. 136.

scheinlichkeit um Kandaren mit gebrochenen Anzügen handeln, wie sie auch unter den Bodenfunden vorliegen (Abb. 3b)²⁶. In einigen Fällen werden die Schnallen an den Bauchgurten der Pferde abgebildet, wobei auffällt, dass einige Gurtenden frei nach unten hängen, andere jedoch wieder nicht (Abb. 3a). Solche frei hängenden Riemen können dem Reiter aber beim raschen Aufsteigen auf sein Pferd oder beim Anspornen sehr hinderlich werden. Das Auftreten dieses Details ist offenbar weder vom Kontext des erzählten Geschehens her noch vom vorhandenen Raum im Bildausschnitt abhängig.

Eine soziale Differenzierung der handelnden Personen erfolgt nicht anhand der Reitausrüstung, sondern über die Panzerung: Wilhelm der Eroberer und der hohe Adel verfügen über Kettenpanzer, die bis zu den Knöcheln reichen²⁷, während das Gros der normannischen Reiterkrieger lediglich knielange Panzerhemden trägt. Eine zusätzliche Ausstattung mit den entsprechenden Beinlingen war ohne Zweifel eine Aufwendung, die sich nur der sehr vermögende Adel leisten konnte.

Der oder die Hersteller des Bildteppichs schöpften bei der Zusammenstellung der reiterlichen Realien aus einem Grundkanon, der aus einzelnen Bildtopoi bestand und in der Regel nicht variiert wurde. Von Fall zu Fall konnte diese ikonographische „Grundausstattung“ durch zusätzliche Details erweitert werden, die als Versatzstücke wohl zur Auflockerung der einzelnen Bilder dienten. Im Vordergrund stand immer die fortlaufende Erzählung, die bebildert werden musste. Der zitierte Grundkanon basierte ohne Zweifel auf der Lebenswirklichkeit des Produzenten und seines potentiellen Adressatenkreises. Bei der „Übersetzung“ der Realien in Bausteine der Bildersprache vollzog sich ein Umformungsprozess, in dessen Verlauf es zu Stilisierungen kam. Nur so dürfte es etwa erklärbar sein, dass beinahe alle dargestellten Reiter ihre Pferde mit Kandaren führen, während diese Gebisse in den Bodenfunden deutlich unterrepräsentiert sind, was sowohl für Deutschland als auch für Österreich oder die Schweiz festzustellen ist²⁸. Auch die den praktischen Anforderungen eigentlich widersprechende Uniformität der abgebildeten Sättel dürfte auf diesen Prozess zurückzuführen sein. Andererseits zeigen die archäologischen Vergleichsfunde zu den gebogenen Kandarenanzügen des Bildteppichs, dass die Details der zugrunde liegenden Realien nicht generell unterdrückt wurden.



Abb. 1: Teppich von Bayeux. Krieger in voller Reitausrüstung: Streitross (Hengst) mit Sattel, Steigbügel, Gebiss und Zaumzeug - Krieger mit Sporn, Helm, Schild und Lanze-(nach WILSON 1985, 189/Abb.).

²⁶ In Deutschland z.B. Funde aus Wülfingen (R. KOCH, U. KOCH 1993, Taf. 53/11) oder Oldenburg in Holstein (GABRIEL 1991, Abb. 33/1).

²⁷ GRAPE 1994, Abb. S. 161.

²⁸ GOBLER 2003a, 185 ff.; für die Normandie: HALBOUT et al. 1987, 238.

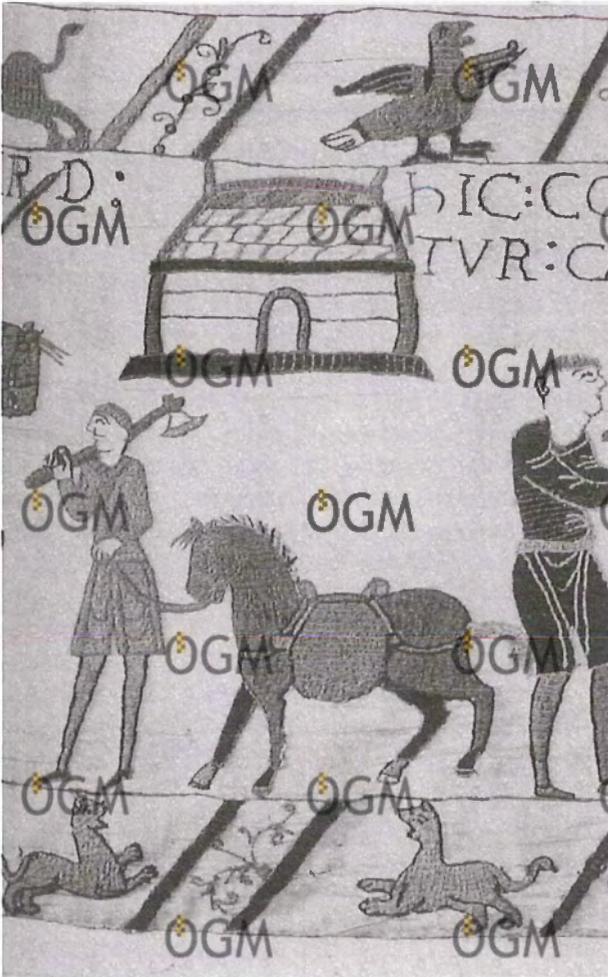


Abb. 2: Teppich von Bayeux. Päckpferd mit Sattel und einfachem Halfter, an dem es von einem Mann mit geschultertem Beil geführt wird (nach WILSON 1985, 187/Abb.).

Abb. 3b: Bodenfund einer eisernen Kandare aus Frankreich. M. 1:3 (nach COLARDELLE, VERDEL 1993, 212/Abb. 147).

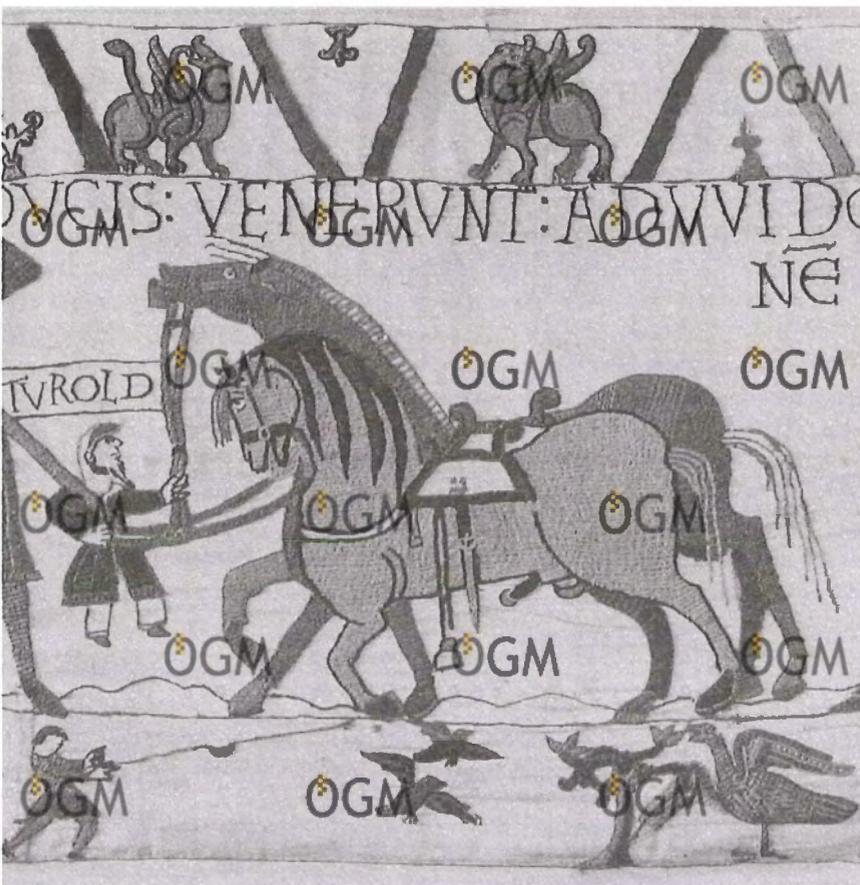
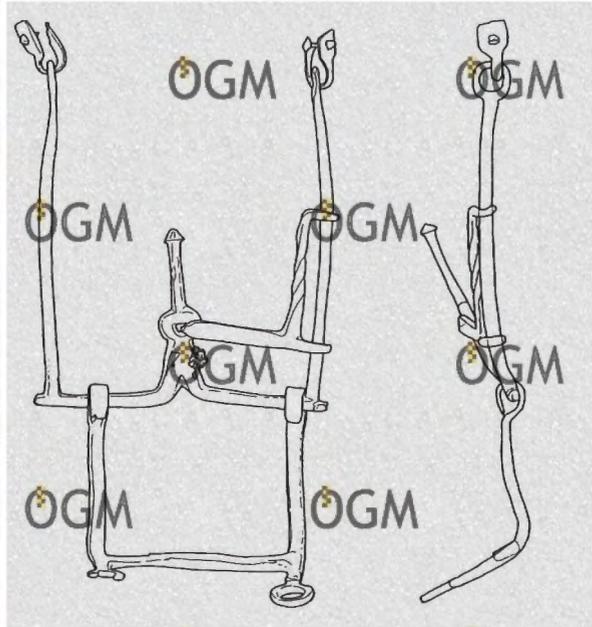


Abb. 3a: Teppich von Bayeux. Gesatteltes Pferd mit Kandare mit gebrochenen Anzügen (nach WILSON 1985, 176/Abb.)

3.2 Bildquellen des Spätmittelalters und der frühen Neuzeit aus der Bilddatenbank REALonline

Dem Bildteppich von Bayeux soll nun eine Stichprobe von 264 Darstellungen aus der Bilddatenbank am Institut für Realienkunde des Mittelalters und der Frühen Neuzeit der Österreichischen Akademie der Wissenschaften in Krems (REALonline) gegenüber gestellt werden²⁹. Diese Datenbank wurde seit den 1970er Jahren entwickelt und aufgebaut. Mittlerweile enthält sie über 13 000 Bilddokumente, die mit Hilfe eines computergestützten Abfrageprogramms nach ihren Aussagen zu Alltag und materieller Kultur analysiert werden können³⁰. Der chronologische Bogen der 264 Darstellungen spannt sich von der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts bis in die Jahrzehnte um 1600. Mit über zwei Dritteln aller Fälle liegt der zeitliche Schwerpunkt im 15. und im frühen 16. Jahrhundert. Geographisch konzentrieren sich die Bildquellen vor allem auf Österreich, Südtirol, die Slowakei und Slowenien; daneben sind jedoch auch solche aus Böhmen, Ungarn, Bayern und Schwaben vertreten.

Grundsätzlich ist zum Charakter der Stichprobe zu bemerken, dass es sich in der Regel um sakrale Darstellungen handelt. Diese sind im Spätmittelalter religiösen Normen unterworfen, die das „Was“ und „Wie“ der abgebildeten Objekte entscheidend beeinflussen³¹. Die sakrale Sphäre der dargestellten biblischen Figuren sowie der Heiligen verlangt einen besonderen Rahmen, auch was die Ausstattung mit zeitgenössischen Realien anbelangt. Unter diesem Aspekt betrachtet, können auf den religiösen Bildwerken nicht grundsätzlich „alltägliche“ Gegenstände im Sinne einer durchschnittlichen, statistisch repräsentativen Sachkultur erwartet werden. Zudem gilt es zu beachten, dass die Objekte nicht um ihrer selbst willen dargestellt werden, sondern als Attribute bestimmten Personen zugeordnet sein können. Bei der Betrachtung der spätgotischen Tafelmalerei erstaunt trotzdem immer wieder der Detailreichtum mancher Bilder. Er dient dazu, die religiöse Botschaft der Bildwerke der Lebenswirklichkeit des Betrachters anzupassen, sie in diese zu übersetzen und damit verständlicher zu machen. Ist nun angesichts dieser quellenkritischen Grunddisposition ein Rückschluss von der „dinglichen“ Überlieferung der Bildquellen auf die archäologischen Funde möglich?

3.2.1. Der Vergleich archäologischer Objekte mit bildlichen Details

Auf der Ebene einzelner Vergleiche zwischen bildlichen Details und speziellen Formen des Reitzubehörs lassen sich Entsprechungen anführen. Das betrifft etwa die Darstellung von bestimmten Formen der Knebeltrensen (Abb. 4a und 4b) und von kugelförmigen Zaumzeugelementen³² sowie die sehr detailgetreue Ausführung mancher Hebelstangengebisse, bei denen sogar die Kinnkette angegeben wird (Abb. 5a und 5b). Die Detailfreudigkeit ist natürlich insofern zu relativieren, wenn man sich ins Gedächtnis ruft, dass auf rund einem Drittel der analysierten Bildwerke überhaupt keine Gebisse zu erkennen sind bzw. keine genaue Formenansprache möglich ist.

Versucht man nun, auf einer statistisch relevanten Ebene Schlüsse aus den Darstellungen zu ziehen, stellen sich im Verhältnis zur Überlieferung der Bodenfunde Diskrepanzen ein: So beträgt das Verhältnis zwischen den Ring- und Knebeltrensen auf der einen Seite und den Hebelstangengebissen auf der anderen in der Kremser Stichprobe in etwa 1:2. Das Bild der Bodenfunde im Arbeitsgebiet ergibt dagegen ein Verhältnis von 6:1. Dieser erhebliche Unterschied ist m. E. nicht damit zu erklären, dass die archäologischen Funde das 10. bis 15. Jahrhundert umfassen, während bei den Bildquellen aus Krems das Spätmittelalter und die Frühe Neuzeit den Schwerpunkt bilden. Der Befund aus der Bilddatenbank relativiert zumindest die anhand des Bildteppichs von Bayeux gewonnenen Ergebnisse: Dort fehlen Darstellungen von Ring- und Knebeltrensen noch vollständig. Die Dominanz der Hebelstangengebisse in der Stichprobe aus Krems gründet sich wohl hauptsächlich auf die Stellung dieser Gebisse als exquisites Attribut (Abb. 5a), das dem sakralen und damit dem Alltag enthobenen Kontext der meisten Bildwerke eher entsprach als schlichte Ring- oder Knebeltrensen. Nur so ist es etwa zu erklären, dass sogar Kamele im Rahmen der alttestamentarischen Tobias-Erzählung mit den entsprechenden Gebissen dargestellt wurden (Abb. 6). Weiterhin kann wahrscheinlich gemacht werden, dass die herausragende Stellung des Bildattributs Hebelstangentrense auch die Darstellung anderer Gebissformen beeinflusste – die doppelten Zügelpaare mancher Knebeltrensen könnten so Hebelstangengebissen mit zwei Zügelpaaren nachgestaltet worden sein (Abb. 4a). Die doppelte Zügelanordnung galt offenbar als so charakteristisch, dass die Abbildung von Gebissen mit Hebeln allein auf

²⁹ Die Durchsicht der Bilddatenbank erfolgte im Mai 2000 anlässlich eines mehrtägigen Aufenthaltes in Krems; für die herzliche Aufnahme habe ich allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in Krems herzlich zu danken, vor allem Th. KÜHTREIBER, H. HUNDSBICHLER und E. VAVRA.

³⁰ Im Internet unter <http://www.imareal.oeaw.ac.at/realonline/> abrufbar.

³¹ Zusammenfassung mit weiterführender Literatur: GOBLER 1998, 494 ff.

³² Vgl. etwa einen Fund aus der Umgebung von Bad Urach (GOBLER 2003a, 63 f.) mit der Darstellung auf dem Bild in einer schwäbischen Buchmalerei um 1470 (KÜHNEL 1996, Abb. 425).

dieses Merkmal der doppelten Zügführung verkürzt werden konnte. Eine Reduzierung der Darstellung auf wenige Elemente kann natürlich auch durch das vorgegebene Werkformat erforderlich werden, etwa wenn es sich um Buchillustrationen handelt.

Geht man davon aus, dass die Gebisse mit Hebeln und Anzügen in den religiösen Bildwerken des Spätmittelalters deswegen überrepräsentiert sind, weil sie keine alltägliche Reitausrüstung darstellten, hebt sich die eingangs festgestellte Diskrepanz zwischen den archäologischen und bildlichen Quellen weitgehend auf. Unter Beachtung dieser Quellensituation sind also durchaus Aussagen über den Einsatz des Reitzubehörs anhand der Bildquellen möglich. Das verdeutlichen auch Abbildungen der Knebeltrensen, die zwar nur relativ selten in der analysierten Bildüberlieferung auftreten, jedoch eine große Vielfalt in ihren Nutzungsmöglichkeiten aufweisen. Das Anwendungsspektrum reicht vom ritterlichen Streitross, über die Ausrüstung normaler Reitpferde bis hin zur Verwendung bei herrschaftlichen Jagden zu Pferde (Abb. 4a) und in der Landwirtschaft (Abb. 7). Dieser Befund warnt ausdrücklich davor, alle Gebisse des mittelalterlichen Reitzubehörs ausschließlich unter militärischen Aspekten zu betrachten. Gerade einfache Ring- und Knebeltrensen waren wohl kaum an einen engen sozialen Benutzerkreis gebunden.



Abb. 4b: Bodenfund einer eisernen Knebeltrense aus Frankfurt am Main. M. 1:3 (nach KLUGE-PINSKER 1986, Taf. 38/1).

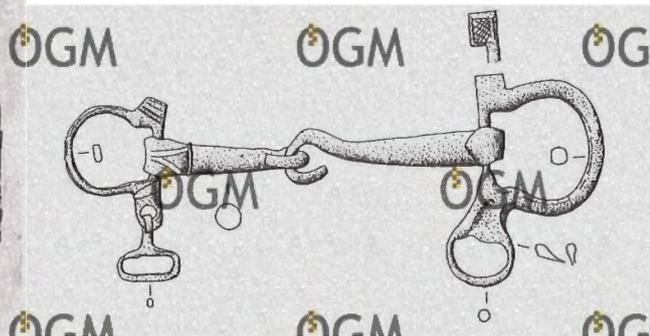


Abb. 4a: Berittener Jäger vom Babenberger Stammbaum. Jäger mit Armbrust auf gesatteltem Pferd, aufgezäumt mit einer Knebeltrense. Tafelmalerei, um 1489/92. (Fotoarchiv Institut für Realienkunde des Mittelalters und der Frühen Neuzeit, Krems, Nr. 332).

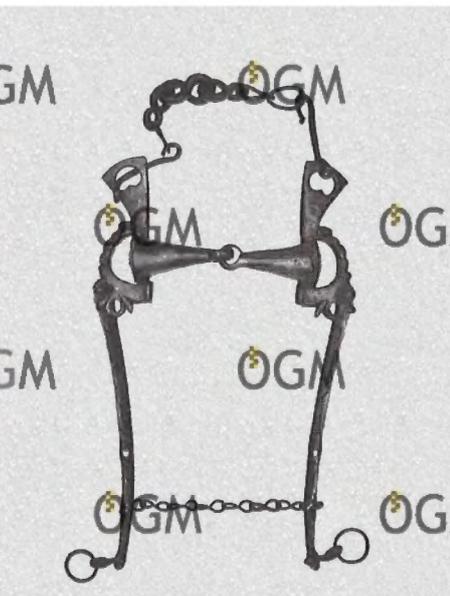
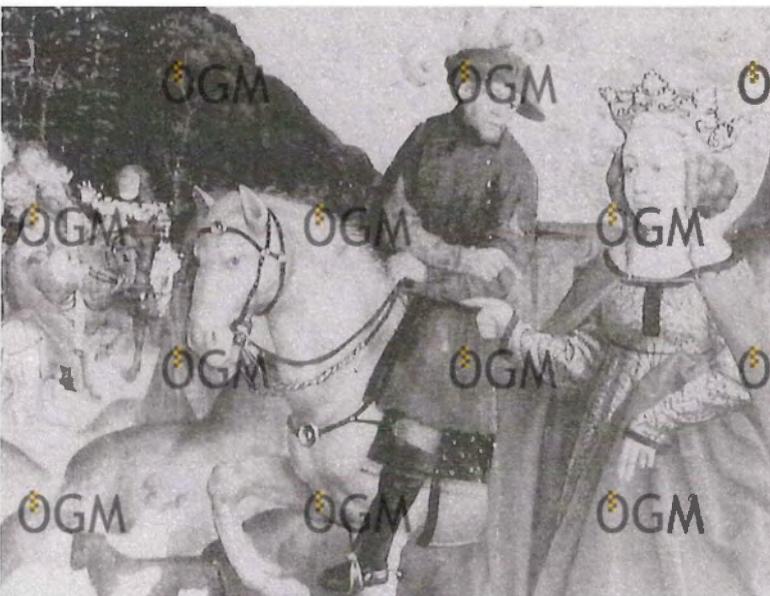


Abb. 5a: Olybrius als Reiter - gespornt, auf Satteldecke sitzend, Steigbügel, Hebelstangengebiss mit Kinnkette. Legende von der Werbung um die Hl. Margarete. Tafelmalerei, um 1515/20. (Fotoarchiv Institut für Realienkunde des Mittelalters und der Frühen Neuzeit, Krems, Nr. 12179).

Abb. 5b: Eisernes Hebelstangengebiss vom Ende des 15. Jahrhunderts. Ohne Maßstab (nach GELBHAAR 1997, 56/Abb. 33).



Abb. 6: Kamele mit Hebelstangengebissen. Die Heimkehr des Tobias. Buchmalerei, um 1463. (Fotoarchiv Institut für Realienkunde des Mittelalters und der Frühen Neuzeit, Krems, Nr. 6632).

Abb. 7: Bauer beim Eggen - auf Satteldecke sitzend, mit Peitsche, Pferd aufgezäumt mit Knebeltrense. Wandmalerei im Adlerturm des Castello del Buonconsiglio, Trento (Italien), 15. Jahrhundert (JARITZ 1992, 131/Abb.).



3.3 Zur Bewertung der Pferdestriegel

Abschließend gilt es noch auf eine Objektgruppe innerhalb der Reitausrüstung zu verweisen, bei der die Konfrontation mit Bildquellen Probleme im Hinblick auf eine alltagsgeschichtliche Bewertung aufwirft: die sog. Pferdestriegel (Abb. 8b)³³. Zahlreiche ikonographische Beispiele verweisen auf ihre offensichtliche Funktion bei der Fellpflege der Pferde (Abb. 8a). Auch die sprachlichen Belege, etwa in GRIMMS Wörterbuch, sprechen in dieser Hinsicht eine eindeutige Sprache³⁴. Jürg TAUBER hat nun auf Darstellungen des 15. und 16. Jahrhunderts aufmerksam gemacht, die uns weit vom Komplex „Pferd und Reiten“ weg-führen³⁵: In Badeszenen des 16. Jahrhunderts dienen die Striegel nun offenbar auch zum Abschaben der Haut, vergleichbar einer antiken *strigilis* (Abb. 9). Die Striegel können jedoch auf komplexe Weise auch Redewendungen illustrieren und so Bedeutungsträger werden. Ein anschaulicher Beleg findet sich dafür in der Darstellung eines „Perfumer’s shop“ in einer englischen Handschrift aus der Mitte des 15. Jahrhunderts (Abb. 10). Neben den feilgebotenen Kosmetika liegen auf dem Verkaufstresen auch Pferdestriegel (striegeln = engl. „to curry“; Pferdestriegel = „curry-comb“). Im Laden steht ein offenbar älterer Kleriker, der als Pilger dargestellt ist: Er blickt in einen Handspiegel und findet sich dort als blond gelockter Jüngling wieder. Die Striegel sollen den Betrachter in diesem Kontext ohne Zweifel an die englische Redewendung „to *curry* favour with someone“ (sich bei jemand einschmeicheln)“ erinnern, stehen also nicht für ein Objekt der dinglichen Überlieferung, sondern versinnbildlichen menschliche Verhaltensweisen.

Resümee

Gerade dieses Beispiel führt uns sehr deutlich vor Augen, dass es letztendlich solche komplexen und mitunter ambivalenten Bedeutungen der Objekte für den Menschen des Mittelalters sind, die aus Ausgrabungsfunden „Realien“ im Rahmen der materiellen Kultur machen. Eine Annäherung an den mittelalterlichen Alltag kann für die Archäologie nur gelingen, wenn wir unsere Quellen und die daraus zu gewinnenden Aussagen in einen Bezug zur damaligen Lebenswelt mit ihren vielfältigen Mentalitäten, Bewertungen, Regeln und Normen setzen.

³³ Zu Pferdestriegeln ausführlich: GOBLER 2003a, 73 ff.

³⁴ TAUBER 1996, 179/Anm. 30.

³⁵ TAUBER 1996, 179 ff.

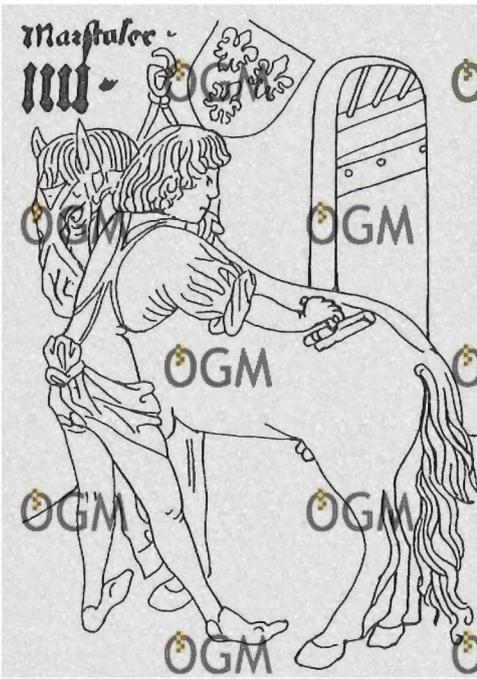


Abb. 8a: Marstaller beim Striegeln eines Hengstes. Spielkarte, 1453/1457 (nach VOGT 1987, 145/Abb. 116).

Abb. 8b: Bodenfund eines eisernen Pferdestriegels aus Hessen. M. 1:3 (nach KRAUSKOPF 1995, Taf. 30/1).

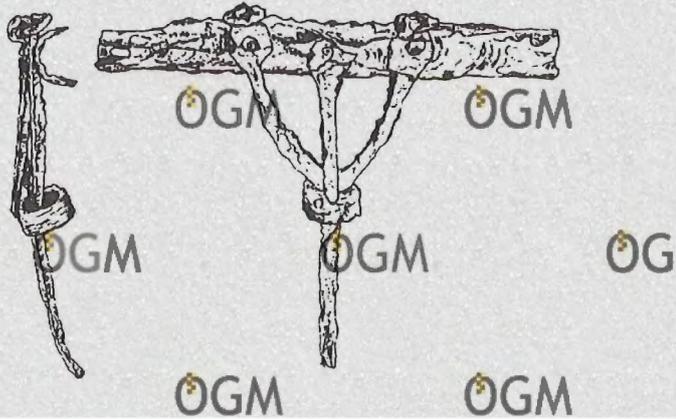


Abb. 9: Mineralbad - vorne auf der Brüstung liegt ein Bade-
striegel. Holzschnitt, um
1571 (nach TAUBER 1996,
182/Abb. 6).

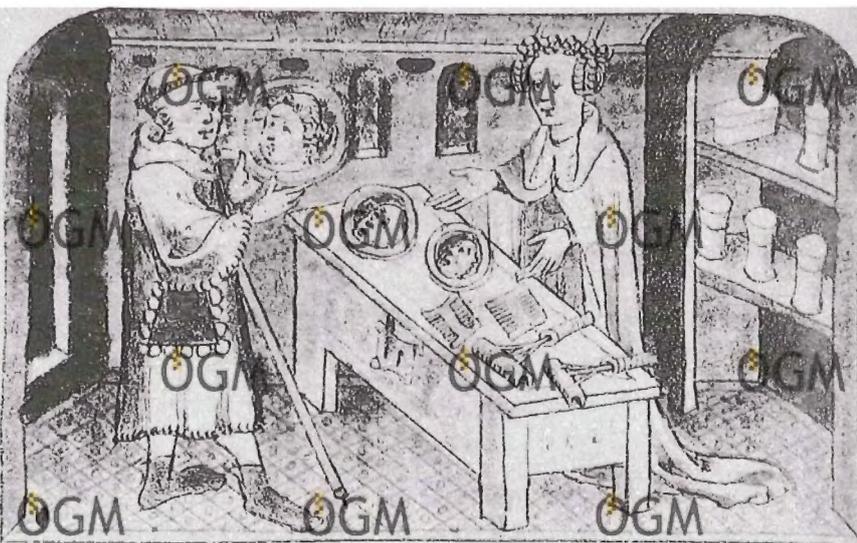


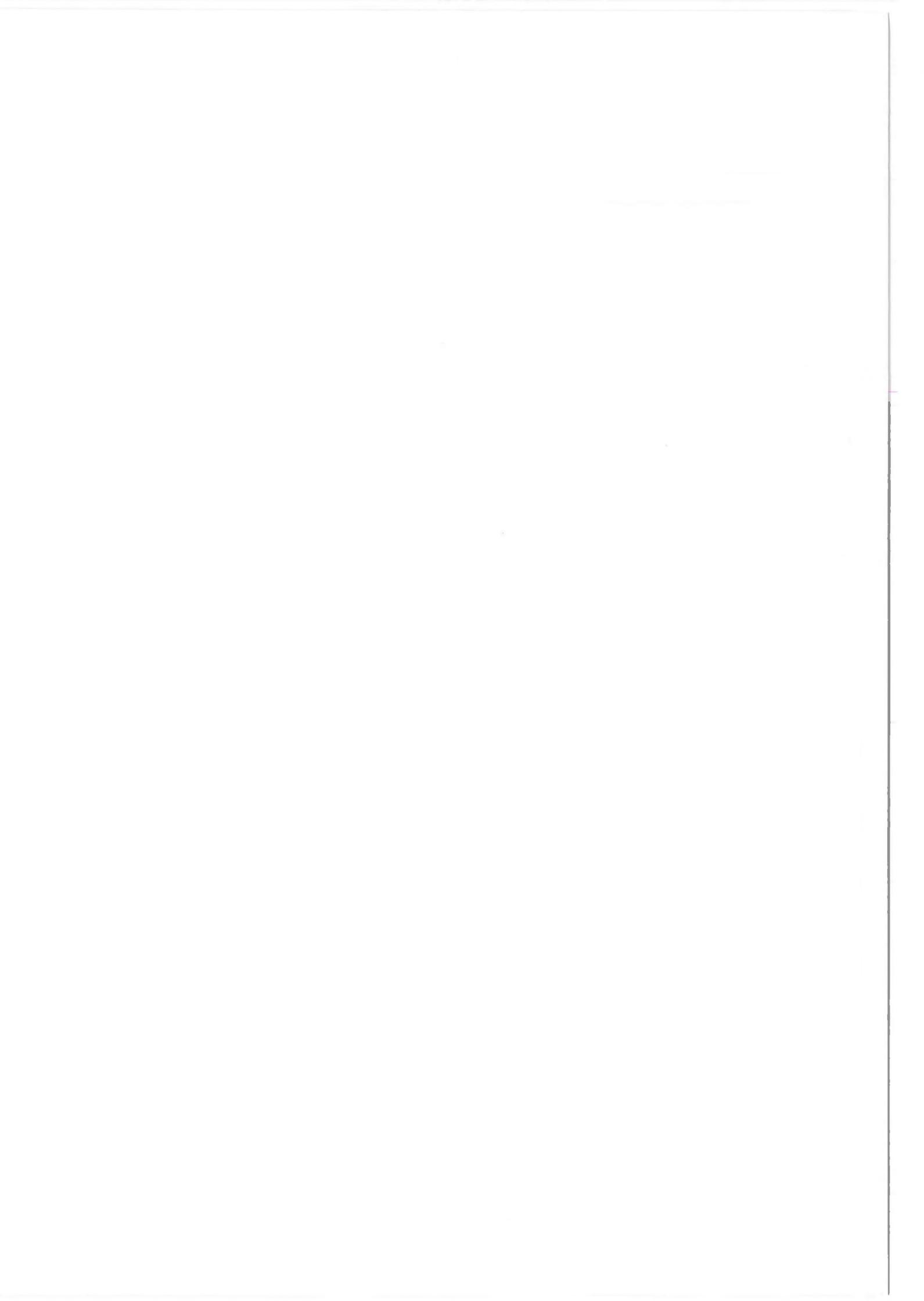
Abb. 10: Perfumer's shop –
am Ladentisch liegen zur
Auswahl je zwei Spiegel,
Kämme und Striegel.
Handschrift, Mitte 15. Jahr-
hundert (nach TAUBER
1996, 180/Abb. 4).

Literaturverzeichnis

- BOOCKMANN 1993:
Hartmut BOOCKMANN, Pferde auf der Marienburg. In: Stuart JENKS et al. (Hrsg.), *Vera Lex Historiae. Studien zu mittelalterlichen Quellen. Festschrift Dietrich KURZE zum 65. Geburtstag. Köln-Wien-Weimar 1993*, 117-126.
- BRUNNER 1999:
Karl BRUNNER, Pferde und Pfauen. Tiere im Weltbild mittelalterlicher Menschen. In: *Tier und Mensch im Mittelalter. Tagung Thaya, 9.-11. Oktober 1998. Beiträge zur Mittelalterarchäologie in Österreich 15, 1999*, 9-25.
- BUMKE 1986:
Joachim BUMKE, *Höfische Kultur. Literatur und Gesellschaft im hohen Mittelalter. München 1986³*.
- COLARDELLE, VERDEL 1993:
Michel COLARDELLE, Eric VERDEL (Hrsg.), *Les habitats du Lac de Paladru (Isère) dans leur environnement. La formation d'un terroir au XI^e siècle. Documents d'Archéologie Française 40, Paris 1993*.
- DINZELBACHER 2000:
Peter DINZELBACHER, *Mittelalter*. In: Peter DINZELBACHER (Hrsg.), *Mensch und Tier in der Geschichte Europas. Kröners Taschenbuchausgabe 342, Stuttgart 2000*, 181-292.
- DÜCHTING 2002:
R. DÜCHTING, Alexander Neckam (Nequam). *Lexikon des Mittelalters 1, München 2002 (dtv Taschenbuchausgabe)*, Sp. 378-379.
- EISENSCHMIDT 1994:
Silke EISENSCHMIDT, *Kammergräber der Wikingerzeit in Altdänemark. Universitätsforschungen zur prähistorischen Archäologie 25, Bonn 1994*.
- GABRIEL 1991:
Ingo GABRIEL, Hofkultur, Heerwesen, Burghandwerk, Hauswirtschaft. In: Michael MÜLLER-WILLE (Hrsg.), *Starigard/Oldenburg. Ein slawischer Herrschersitz des frühen Mittelalters in Ostholstein. Neumünster 1991*, 181-250.
- GELBHAAR 1997:
Axel GELBHAAR, *Mittelalterliches und frühneuzeitliches Reit- und Fahrzubehör aus dem Besitz der Kunstsammlungen der Veste Coburg. Hildesheim-Zürich-New York 1997*.
- GOBLER 1996:
Norbert GOBLER, *Mittelalterliches Reitzubehör von hessischen Burgen. In: Burgenforschung in Hessen. Kleine Schriften aus dem vorgeschichtlichen Seminar Marburg 46, Marburg 1996*, 161-176.
- GOBLER 1998:
Norbert GOBLER, *Untersuchungen zur Formenkunde und Chronologie mittelalterlicher Stachelsporen in Deutschland (10.-14. Jahrhundert). Berichte der Römisch-Germanischen Kommission 79, 1998*, 479-664.
- GOBLER 2003a:
Norbert GOBLER, *Reiter und Ritter. Formenkunde, Chronologie, Verwendung und gesellschaftliche Bedeutung des mittelalterlichen Reitzubehörs aus Deutschland. Ungedruckte Dissertation, Philipps-Univ. Marburg, Marburg 2003*.
- GOBLER 2003b:
Norbert GOBLER, *Reiter und Ritter. Formenkunde, Chronologie, Verwendung und gesellschaftliche Bedeutung des mittelalterlichen Reitzubehörs aus Deutschland. Archäologisches Nachrichtenblatt 8, 2003*, 348-351.
- GRAPE 1994:
Wolfgang GRAPE, *Der Teppich von Bayeux: Triumphdenkmal der Normannen. München-New York 1994*.
- HALBOUT et al. 1987:
Patrick HALBOUT et al. (Hrsg.), *Corpus des objets domestiques et des armes en fer de Normandie. Du I^{er} au XV^e siècle. Cahier des Annales de Normandie 20, Caen 1987*.
- HUNDSBICHLER 1998:
Helmut HUNDSBICHLER, *Sachen und Menschen. Das Konzept Realienkunde. In: Helmut HUNDSBICHLER (Hrsg.), Die Vielfalt der Dinge. Neue Wege zur Analyse mittelalterlicher Sachkultur. Forschungen des Instituts für Realienkunde des Mittelalters und der frühen Neuzeit 3, Wien 1998*, 29-62.
- JARITZ 1989:
Gerhard JARITZ, *Zwischen Augenblick und Ewigkeit. Einführung in die Alltagsgeschichte des Mittelalters. Wien-Köln 1989*.
- JARITZ 1992:
Gerhard JARITZ, *Lebensbilder? Die mittelalterlichen Fresken aus dem Adlertrum von Trento. In: Das andere Mittelalter. Emotionen, Rituale und Kontraste (hrsg. von der Kunsthalle Krems). Krems 1992*, 127-131.
- KLUGE-PINSKER 1986:
Antje KLUGE-PINSKER, *Der befestigte Hof Goldstein bei Frankfurt a. Main-Niederrad. Von seinen Anfängen bis zur Zerstörung im Jahr 1552. Schriften des Frankfurter Museums für Vor- und Frühgeschichte 9, Bonn 1986*.
- KNITTLER 1999:
Herbert KNITTLER, *Tierische Zugkräfte in der mittelalterlichen Landwirtschaft. In: Tier und Mensch im Mittelalter. Tagung Thaya, 9.-11. Oktober 1998. Beiträge zur Mittelalterarchäologie in Österreich 15, 1999*, 207-221.
- R. KOCH 1982:
Robert KOCH, *Stachelsporen des frühen und hohen Mittelalters. Zeitschrift für Archäologie des Mittelalters 10, 1982*, 63-83.
- R. KOCH, U. KOCH 1993:
Robert KOCH, Ursula KOCH, *Funde aus der Wüstung Wülfigen am Kocher (Stadt Forchtenberg, Hohenlohekreis). Materialhefte zur Archäologie in Baden-Württemberg 21, Stuttgart 1993*.
- KRAUSKOPF 1995:
Christof KRAUSKOPF, *"...davon nur noch wenige rutera zu sehen seyn sollen..." Archäologische Ausgrabungen in der Burgruine Schnellerts. Kultur- und Lebensformen in Mittelalter und Neuzeit 1, Bamberg 1995*.
- KRAUSKOPF 2005:
Christof KRAUSKOPF, *Tric-Trac, Trense, Treichsel. Untersuchungen zur Sachkultur des Adels im 13. und 14. Jahrhundert. Veröffentlichungen der Deutschen Burgenvereinigung Reihe A: Forschungen 11, Braubach 2005*.
- KRAUSKOPF 2006:
Christof KRAUSKOPF, *Das Alltagsleben im Spiegel schriftlicher und archäologischer Zeugnisse – eine kritische Analyse. In: Joachim ZEUNE (Hrsg.), Alltag auf Burgen im Mittelalter. Veröffentlichungen der Deutschen Burgenvereinigung Reihe B: Schriften 10, Braubach 2006*, 35-40.

- KUDER 1994:
Ulrich KUDER, *Der Teppich von Bayeux oder: Wer hatte die Fäden in der Hand?* Frankfurt a. Main 1994.
- KÜHNEL 1996:
Harry KÜHNEL (Hrsg.), *Alltag im Spätmittelalter*. Graz-Wien-Köln 1996.
- KÜHTREIBER 2007:
Thomas KÜHTREIBER, „Raum-Ordnungen“. Raumfunktionen und Ausstattungsmuster auf Adelssitzen im 14.-16. Jahrhundert. *Medium Aevum Quotidianum* 55, 2007, 59-79.
- MÜLLER-WILLE 1987:
Michael MÜLLER-WILLE, *Das wikingerzeitliche Gräberfeld von Thumby-Bienebek (Kr. Rendsburg-Eckernförde)*. Teil II. Offa-Bücher 62, Neumünster 1987.
- NOWAKOWSKI 1994:
Andrzej NOWAKOWSKI, *Arms and armour in the medieval Teutonic Order's state in Prussia. Studies on the history of ancient and medieval warfare* 2, Łódź 1994.
- PEDERSEN 1997:
Anne PEDERSEN, *Similar finds – different meanings? Some preliminary thoughts on the Viking-age burials with riding equipment in Scandinavia*. In: Claus Kjeld JENSEN, Karen Høiland NIELSEN (Hrsg.), *Burial & society. The chronological and social analysis of archaeological burial data*. Aarhus 1997, 171-183.
- PRAXL 1999:
Paul PRAXL, *"Die soumer wol geladen"*. *Mittelalterlicher Saumtransport und Nibelungenlied*. *Ostbayerische Grenzmarken* 41, 1999, 69-74.
- SCHALLER 2002:
H.M. SCHALLER, *Rather (Ratherius)*. *Lexikon des Mittelalters* 7, München 2002 (dtv Taschenbuchausgabe), Sp. 457-458.
- SCHIRLING 1887:
Victor SCHIRLING, *Die Verteidigungswaffen im altfranzösischen Epos. Ausgaben und Abhandlungen aus dem Gebiete der romanischen Philologie* 69, Marburg 1887.
- SCHNITH, MÜLLER-WILLE, WILCKENS 2002:
K. SCHNITH, M. MÜLLER-WILLE, L. v. WILCKENS, *Bayeux, Teppich von*. *Lexikon des Mittelalters* 1, München 2002 (dtv Taschenbuchausgabe), Sp. 1712-1714.
- SCHOLKMANN 1998:
Barbara SCHOLKMANN, *Sachen und Menschen. Der Beitrag der archäologischen Mittelalter- und Neuzeitforschung*. In: Helmut Hundsbichler (Hrsg.), *Die Vielfalt der Dinge. Neue Wege zur Analyse mittelalterlicher Sachkultur*. *Forschungen des Instituts für Realienkunde des Mittelalters und der frühen Neuzeit* 3, Wien 1998, 63-83.
- SMITH 1998:
Catherine SMITH, *Dogs, cats and horses in the Scottish medieval town*. *Proceedings of the Society of Antiquaries of Scotland* 128, 1998, 859-885.
- STEIN 1967:
Frauke STEIN, *Adelsgräber des achten Jahrhunderts in Deutschland*. *Germanische Denkmäler der Völkerwanderungszeit Serie A* 9, Berlin 1967.
- TAUBER 1996:
Jürg TAUBER, *Archäologische Funde und ihre Interpretation*. In: *Realienforschung und historische Quellen*. *Archäologische Mitteilungen aus Nordwestdeutschland Beiheft* 15, Oldenburg 1996, 171-187.
- VOGT 1987:
Heinz-Joachim VOGT, *Die Wiprechtsburg Groitzsch. Eine mittelalterliche Befestigung in Westsachsen*. *Veröffentlichungen des Landesmuseums für Vorgeschichte Dresden* 18, Berlin 1987.
- WALCHER 2000:
Claudia WALCHER, *Neue Funde von Pferdegeschirranhängern aus Österreich*. *Beiträge zur Mittelalterarchäologie in Österreich* 16, 2000, 209-223.
- WILSON 1985:
David M. WILSON, *Der Teppich von Bayeux*. Frankfurt a. Main-Berlin 1985.

Dr. Norbert Gößler M.A.
Dienst-Adresse:
DFG-Projekt "Linonen Westprignitz"
Brandenburgisches Landesamt für
Denkmalpflege
und Archäologisches Landesmuseum
Wünsdorfer Platz 4-5, OT Wünsdorf
D-15806 Zossen
Deutschland
Privat:
Seegefelder Str. 65
D-13583 Berlin
Deutschland
E-mail: n_gossler@hotmail.com



WEIßHAFNERWARE UND STUBENBERGER BESITZ
ZUR WEIßEN KERAMIK AUS DER BURG HAßBACH IM SÜDLICHEN NIEDERÖSTERREICH

von

Thomas POTOTSCHNIG, Wien

Im Jahr 2003 wurden dem Verfasser Funde aus dem Abfallschacht der Burgruine Haßbach zur Bearbeitung im Rahmen einer Diplomarbeit überlassen¹. Der Besitzer der Ruine Carl BAIERL hatte die Funde bei Sanierungsarbeiten sichergestellt. Im Rahmen der Arbeit konnte ein Zusammenhang zwischen einer speziellen Ausprägung von Weißhafnerware und den Besitzungen der Stubenberger konstatiert werden. Inzwischen sind nun zwei besondere, mit einem Töpferstempel versehene Keramikfragmente aus der Burg Haßbach bekannt geworden, die den Zusammenhang der weißen Ware mit den Stubenbergern unterstreichen².

1. Geographische Lage

Die Burgruine Haßbach, im südlichen Niederösterreich im Bezirk Neunkirchen gelegen, befindet sich in einem westlichen Seitental der Pitten und gehört heute mit dem Ort Haßbach zur Gemeinde Warth³. In erhöhter Lage, ist sie südwestlich des Ortes auf einem felsigen Höhenrücken im Zwickel des von Süden in den Haßbach einmündenden Pannholzgrabens errichtet.

2. Historischer Hintergrund zur Burg Haßbach

Das Geschlecht der Haßbacher, welches das erste Mal 1217 urkundlich erwähnt wird⁴, ist maßgeblich an den Entwicklungen im niederösterreichischen Raum in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts beteiligt. 1240 wird Heinrich von Haßbach von Friedrich II. zum *prefectus* von Bruck an der Leitha und zum *iudex provincialis tocius Austriae* ernannt⁵. Unter Přemysl Ottokar II. wird Heinrich von Haßbach zum ottokarischen Reiserichter, er fällt wahrscheinlich 1257 in Bayern. Mit der Habsburgerherrschaft beginnt sowohl der politische wie auch der gesellschaftliche Abstieg der Familie. Zu guter Letzt wird die namengebende und freieigene Burg Haßbach nach 1299 - der genaue Zeitpunkt ist nicht bekannt - verkauft. Bis 1385 wechseln mehrmals die Besitzer der Burg⁶. Erst durch Wulfing von Stubenberg sollte die Burg wieder länger im Besitz einer Familie bleiben. Das Geschlecht der Stubenberger, das viele Besitztümer in der Steiermark hatte, wollte durch diesen und durch weitere Käufe seine Stellung im Pittener Raum ausbauen⁷. 1469 verliert Hans von Stubenberg durch die Baumkirchner Fehde die Burg Haßbach, Friedrich III. nimmt sie mit seinem Heer ein. Nach Querelen im Jahre 1471 wird Hans von Stubenberg verhaftet und zur Kerkerhaft auf dem Grazer Schloßberg verurteilt. In den Jahren bis 1493 wird die Burg durch Pfleger verwaltet. 1493 vergibt Friedrich III. dann die Burg an den Orden der Paulaner in Wiener Neustadt mit dem Auftrag, die Burg zu schleifen, was noch im selben Jahr veranlasst worden sein dürfte⁸.

Erst Ende des 20. Jahrhunderts wurde nun die Ruine soweit gesichert, dass ein weiterer Verfall hintan gehalten wird.

¹ POTOTSCHNIG 2007.

² Sie tauchten nach Bearbeitung des Materials noch auf und befinden sich - wie das gesamte übrige Fundmaterial - in der Obhut von Herrn Carl BAIERL, dem Besitzer der Ruine Haßbach.

³ DEHIO NIEDERÖSTERREICH 2003, 723 f.

⁴ K. und Th. KÜHTREIBER, MOCHTY, WELTLIN 1998, 103.

⁵ Ebenda.

⁶ HAIDER-BERKY 1999, 163.

⁷ Vgl. zu den Stubenbergern auch den Beitrag von K. FRIEDL (2008) in diesem Band.

⁸ WELTLIN 1998, 105.

3. Zur Weißhafnerware im südlichen Niederösterreich und der benachbarten Steiermark

Im Fundmaterial aus dem Abfallschacht der Burgruine Haßbach sticht vor allem der verhältnismäßig hohe Anteil an Weißhafnerware heraus, dem rund ein Drittel des Fundmaterials zuzurechnen ist. Sie ist sehr hart gebrannt, die Oberflächenstruktur körnig und die Magerung mit einem durchschnittlichen Anteil von 10 % erscheint sehr homogen. Das Farbspektrum reicht dabei von weiß bis rötlich weiß, bedingt durch das im Ton enthaltene Kaolinit oder Leukophyllit. Leukophyllit, ein dem Kaolinit sehr ähnlicher Stoff, ist ein Mineral und besteht vorwiegend aus Serezit und Quarz. Weitere Zusatzstoffe können Apatit, Rutil, Pyrit und Chloritoid sein. Die Eigenschaften von Kaolinit und Leukophyllit sind dabei fast ident⁹.

Die Keramikfragmente aus dem Abfallschacht, die der Weißhafnerware zuzuordnen sind, umfassen einen fast vollständig erhaltenen Topf I 14 und einige Topfrandstücke. Die Randbildung reicht von senkrecht bis steil ausladend. Bis auf den Rand von Topf I 14 sind alle Ränder umgebogen und untergriffig, teilweise weitlichtig untergriffig. Bei I 14 (Abb. 2), dem sehr gut erhaltenen eiförmig gestalteten Topf, ist der Rand verdickt und eckig umgebogen. Teilweise weisen die Topfränder Schmauchspuren auf (I 3, I 7, I 8, I 9). Die Stücke I 9 und I 11 besitzen Ritzmarken - bei I 9 ist es eine V-förmige Marke, bei I 11 eine X-förmige (Abb. 3). Stück I 2 weist fünf Kerben am Rand auf und das Fragment I 14 deren drei (Abb. 2). Die Randstücke aus Haßbach sind aufgrund ihrer formalen Gestaltung in das 15. Jahrhundert zu datieren. Vergleiche dazu finden sich in Lanzenkirchen¹⁰, wo entsprechende Randformen in die Phasen 5B und 6 gestellt werden. Vor allem in der Phase 6 gibt es auch Kerben am Rand. Aus dem Fundmaterial der Klosterküche von Neuberg an der Mürz ist lediglich ein Stück dieser Art publiziert. Zwar ist dieses Fragment in einer Art und Weise verziert, die im Fundmaterial von Haßbach nicht vorkommt, aber Randform sowie die Keramikart entsprechen den Funden aus Haßbach. Das Stück aus Neuberg war in der Planierschicht der spätgotischen Küche gefunden worden und ist damit in die zweite Hälfte des 15. Jahrhunderts zu datieren¹¹. In Wiener Neustadt - Singerstraße datieren die entsprechenden Randformen ebenfalls in die zweite Hälfte des 15. Jahrhunderts, wobei die Töpfe in oxidierend gebrannter Irdenware ausgeführt sind¹².

Der Forschungsstand zur Weißhafnerware, die in verschiedenen Ausprägungen vorkommt, ist im Allgemeinen nicht besonders gut. Das Problem liegt sicherlich darin, dass Weißhafnerware nur sehr lokal und nur in geringen Mengen vorkommt. Auch ist der Forschungsstand der Archäologie in einem der Kerngebiete der Weißhafnerware, der östlichen Obersteiermark, allgemein als schlecht anzusprechen. Mit der Weißhafnerware in der Steiermark beschäftigt sich zurzeit Manfred LEHNER von der Universität Graz, in Oberösterreich hingegen wurde sie schon im Jahr 1937 durch Ferdinand WIESINGER thematisiert¹³, sie ist aber auch aus der Slowakei¹⁴ und aus Ungarn¹⁵ bekannt.

3.1 Lagerstätten für Kaolinit und Leukophyllit

In Österreich gibt es heute noch Abbaugelände sowohl für Kaolinit als auch für Leukophyllit. Jenes für Kaolinit befindet sich bei Schwertberg im Mühlviertel im nordöstlichen Oberösterreich (siehe die sog. Hausruckware¹⁶), jenes für Leukophyllit in Aspang im Wechselgebiet im südlichen Niederösterreich, circa 15 Kilometer von Haßbach entfernt¹⁷.

Eine weitere, historische Lagerstätte findet sich in der Literatur zu den steirischen Gewerben: In einer Urkundenkopie aus dem Landschaftlichen Privilegienbuch wird eine Tonlagerstätte von weißem Ton in Hart bei Kindberg im Mürztal genannt. Die Urkunde vom 13. Mai 1425 spricht von *Weissenhafendachen ze Hart*¹⁸. Mit *Hart* ist das Schloss Hart gemeint, das drei Kilometer westlich von Kindberg im Weiler Hadersdorf, am Ausgang des Hartgrabens liegt. Die Lagerstätte befand sich direkt am Ausgang des

⁹ PROCHAZKA 1997, 387.

¹⁰ Th. KÜHTREIBER 1996, 100 f./Kat. Nr. 1286.

¹¹ LEHNER 2003a, Taf. 2/Kat. Nr. 25.

¹² K. KÜHTREIBER 1997, 80.

¹³ WIESINGER 1937.

¹⁴ HOŠŠO 1971.

¹⁵ Vgl. HOLL 1992, 95 f.

¹⁶ WIESINGER 1937.

¹⁷ PROCHAZKA 1997, 387. – Zur Lage von Aspang vgl. Abb. 1.

¹⁸ PEPELKA 1950, 88.

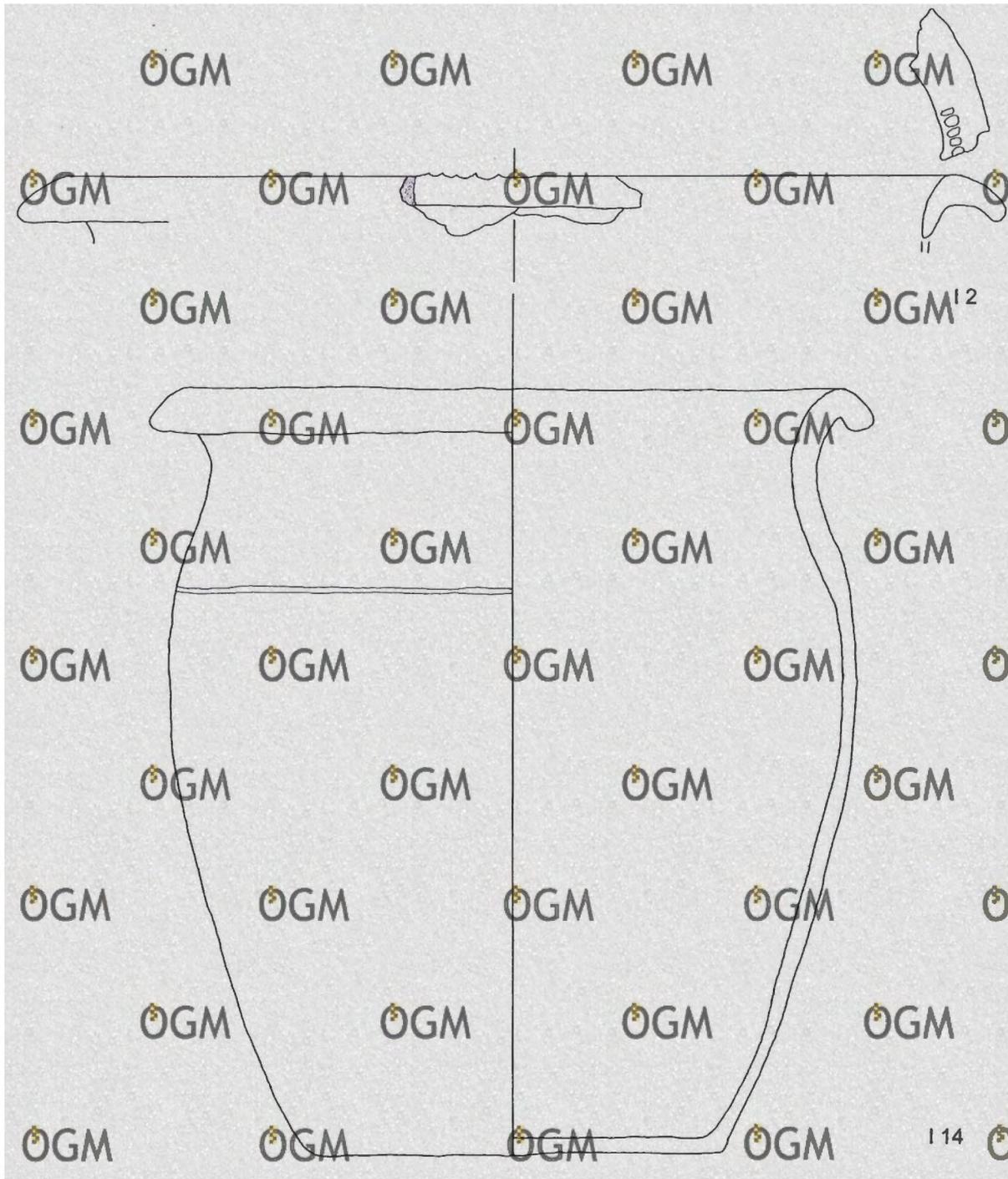


Abb. 2: Weißhafnerware aus Haßbach, NÖ. Ein Topf (I 14/ 3 Kerben [nicht gezeichnet]) und ein Randstück mit Kerben (I 2/ 5 Kerben). M. 1:2 (Zeichnung: Th. POTOTSCHNIG).

Grabens, westlich der Burg, wo das Kaolinit im Bereich des Baches an die Oberfläche gelangte. Heute ist fast nichts mehr von der Lagerstätte vorhanden¹⁹.

¹⁹ Freundliche Mitteilung von Herrn Josef KREITH, Besitzer des Hartschlusses, Kindberg. – Zur Lage von Hadersdorf/Kindberg vgl. Abb. 1.

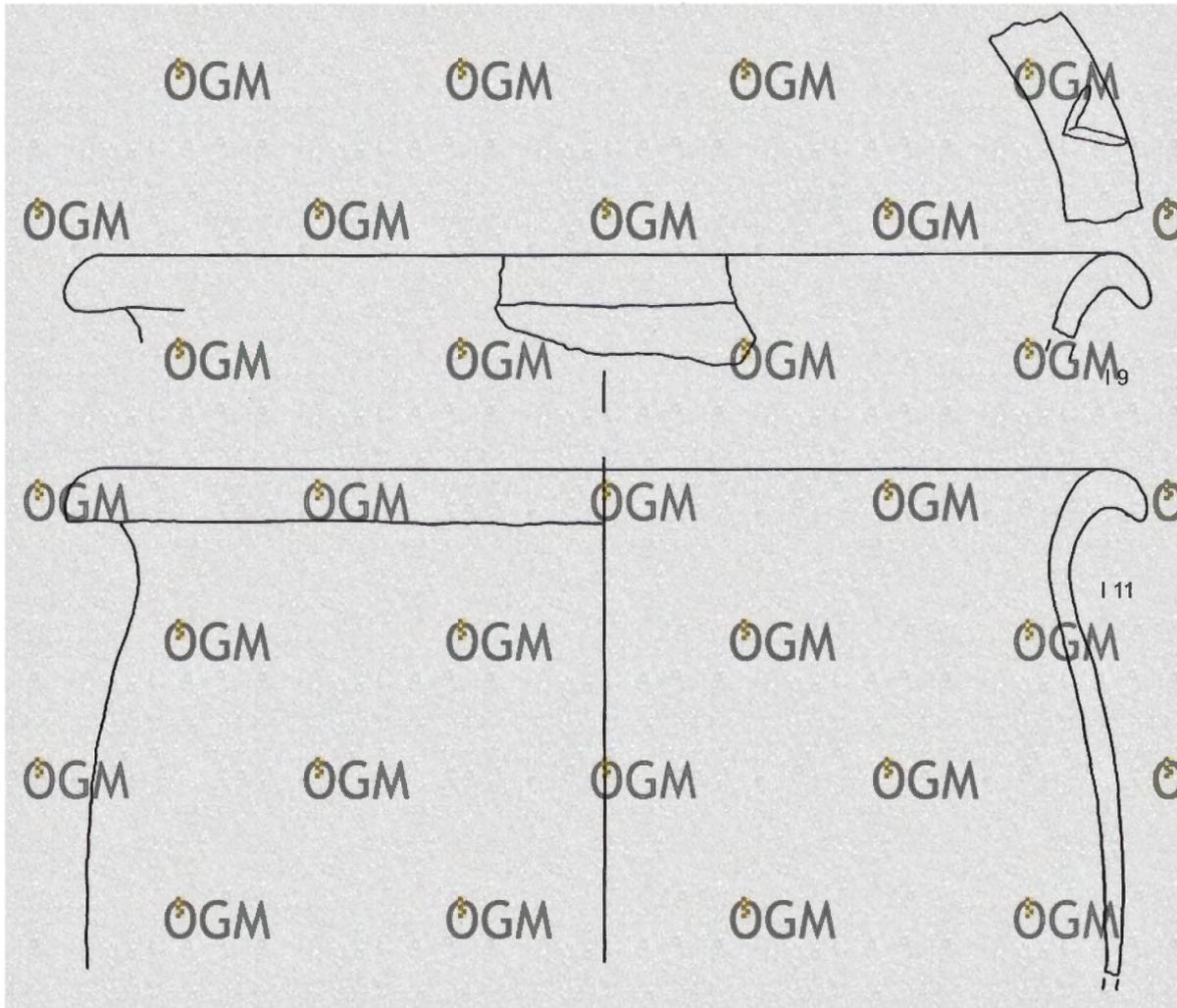


Abb. 3: Weißhafnerware aus Haßbach, NÖ. Zwei Randstücke mit Ritzmarken (I 9/ V-förmige Ritzmarke, I 11/ X-förmige Ritzmarke [nicht gezeichnet]). M. 1:2 (Zeichnung: Th. POTOTSCHNIG).

3.2 Historische Quellen zur Weißhafnerware

Die drei historischen Nachrichten, die in Betracht kommen, sind alle in Kindberg, im steirischen Mürztal, festzumachen.

Im Jahr 1396 erhalten die Kindberger Hafner das Privileg, ihre Ware in der ganzen Steiermark zu vertreiben. Als Gegenleistung sollen die Kindberger den Herzog bei Aufenthalten im Mürztal mit Töpfen ausstatten²⁰. Am 20. Juni 1407 wird dieses Privileg von Herzog Ernst erneuert und bis auf Widerruf bestätigt²¹.

Am 13. Mai 1425 wird in Leoben eine Urkunde von Herzog Friedrich ausgestellt, in welcher er einen Streit zwischen den Hafnern aus Kindberg und jenen aus Kapfenberg schlichtet. Der Urkunde war eine Beschwerde der Kindberger Hafner voraus gegangen, dass die Kapfenberger Hafner die Ausbeute des Tons stören. Aus diesem Grund war es den Kindberger Hafnern anscheinend nicht möglich, den Herzog mit jener Ware zu beliefern, welche sie im Gegenzug für das Privileg abgeben sollten. Interessant für die vorliegende Arbeit ist vor allem der zweite Satz der Urkunde: „*Unnsere Haffner von Khindberg habent unns fürbracht, was daz in die Haffner von Khapffenberg und auch annder an den Weissenhafendachen ze Hart, daz Deinem Gotshaus zuegehörn soll, Irrung und Empfremdung thuent uber solch Freyhait, (.....)*“

²⁰ POPELKA 1950, 69 f.

²¹ Ebenda.

von Khappfenberg noch niemandt anndern gestattet, das sy dieselben weissen Dachen hinfür nicht mer haben noch nehmen, sundern daz unnser benandt Haffner von Khindberg dieselben ohn Irrung und Hindernus nach Aussweissung irer Freyhait und alßdann von Alter heer ist khomen, gebrauchen und sy unss hinfüran unnsern gewöndlichen Kuchendiennst davon ausgerichten mügen.“²². Zum ersten wird hier explizit *Weissenhafendachen*²³ erwähnt, zum zweiten wird eine Lagerstätte erwähnt, die sich am Ausgang des Hartgrabens in Hadersdorf bei Kindberg befand.

Im Jahre 1435 verleiht Herzog Friedrich der Jüngere als neuer Herzog der Steiermark das Privileg zum Verkauf der Ware im ganzen Herzogtum wiederum an die Kindberger Hafner.

Im Jahre 1450 ist es erneut ein Streit zwischen den Kindberger und den Kapfenberger Hafnern, den Kaiser Friedrich III. schlichten muss. Es ist das zweite Mal, dass Weißhafnerware erwähnt wird. Anscheinend haben auch die Kapfenberger Hafner weiße Ware produziert, was weder den Kindberger Hafnern noch der „*Hauptmannschaft in Steir*“²⁴ recht war. Also entschied Friedrich, dass in Kapfenberg nur mehr schwarze, graue oder rote Keramik, in Kindberg hingegen nur weiße Ware produziert werden sollte.

3.3 Archäologische Nachweise für Weißhafnerware (Abb. 1)

Wider Erwarten ist die Anzahl der Fundstellen relativ hoch, allerdings ist es auffallend, dass der Anteil der Weißhafnerware prozentuell zur gesamten gefundenen Keramik sehr niedrig ist. Das Material wurde aber insgesamt nur ausschnitthaft vorgelegt.

Grabensee, OG Gloggnitz, VB Neunkirchen, Niederösterreich

Die Burganlage Grabensee²⁵ liegt im südlichen Niederösterreich, im Nahbereich der Burgruine Haßbach und der Burg Steyersberg. Forschungsgeschichtlich beschäftigten sich ab 1896 namhafte Wissenschaftler mit der Burganlage. In den Jahren 1961/62 wurden dort von Franz HAMPL Grabungen durchgeführt, deren Ergebnisse von Ines RUTTNER und Thomas KÜHTREIBER 1998 vorgelegt wurden²⁶. Datiert wird die hausbergartige Burgstelle von der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts bis in die zweite Hälfte des 15. Jahrhunderts. Von Interesse für unsere Fragestellung ist insbesondere ein Keramikstück, das zur Keramikart 7d²⁷ gezählt wird. Es handelt sich hierbei um das Randstück eines Topfes aus weißem Ton, welches einen spitzwinkligen umgeklappten, leicht untergriffigen Rand besitzt²⁸.

Graz, SG und VB Graz, Steiermark

Admonterhof

Anlässlich des Baus einer Tiefgarage im Bereich des Admonterhofs in der Grazer Innenstadt im Herbst 2001 begannen Bau begleitende Maßnahmen durch Mitarbeiter des Instituts für Archäologie der Universität Graz. Der Admonterhof, nördlich des Hauptplatzes, im so genannten „Sack“ - heute Sackstraße gelegen, wird im 12. Jahrhundert gegründet und erfährt in den folgenden Jahrhunderten etliche Umbauten²⁹. Unter den archäologischen Funden aus dem Spätmittelalter konnte neben Küchenabfällen, Knochen und gängiger Keramik auch vereinzelt Weißhafnerware festgestellt werden³⁰. Es handelt sich hierbei nur um einzelne Wandfragmente, die Manfred LEHNER als „Import“ aus der Obersteiermark beschreibt.

Hauptplatz

Der Hauptplatz von Graz galt lange Zeit als unbebaut. Als 2001 ein Kollektorgang gebaut werden sollte, bot sich der Archäologie die einmalige Chance, am Hauptplatz wissenschaftliche Untersuchungen durchzuführen. Sehr schnell wurde deutlich, dass der Hauptplatz bereits ab dem beginnenden 12. Jahrhundert mit Holzhäusern bebaut war. Eine weitere Holzbauphase folgte, bis - nach einem oder mehreren

²² POPELKA 1950, 88 f. - Das Schreiben ist an den Abt des Zisterzienserstiftes Neuberg an der Mürz gerichtet, in dessen Herrschaftseinfluss sich die Kindberger Hafner zu diesem Zeitpunkt befinden. In dieser Urkunde wird festgehalten, dass die Kindberger Hafner vom Abt Hilfestellung bekommen und die Kapfenberger Hafner den Tonabbau der Kindberger nicht mehr stören sollten.

²³ Weißhafnerton - Die Übersetzung von Fritz POPELKA als „weißglasierte Töpfe“ ist nicht richtig, da in der Urkunde ausdrücklich von weißem Ton gesprochen wird.

²⁴ POPELKA 1950, 111 f.

²⁵ SCHAD'N 1953, 55 f.

²⁶ RUTTNER, KÜHTREIBER 1998.

²⁷ In der Arbeit von Ines RUTTNER und Thomas KÜHTREIBER werden dieselben Warengruppen wie in der Diplomarbeit von Thomas KÜHTREIBER „Lanzenkirchen, eine Niederungsburg im südlichen Niederösterreich“ (1996) verwendet.

²⁸ RUTTNER, KÜHTREIBER 1998, 25.

²⁹ LEHNER 2003c, 75 f.

³⁰ Freundliche Mitteilung von Herrn Dr. Manfred LEHNER, Archäologisches Institut, Universität Graz.

Schadfeuern - die Häuser im 13. und 14. Jahrhundert als Steinbauten ausgeführt wurden. Am Ende des 14. Jahrhunderts fallen wohl auch diese Bauten einem Feuer zum Opfer. Der Hauptplatz wird danach vergrößert und nicht mehr verbaut³¹. Manfred LEHNER, der das Keramikmaterial der Grabung beurteilt hat, stellte auch am Hauptplatz Wandstücke aus Weißhafnerware in geringen Mengen fest. Auch hier wird die Vermutung ausgesprochen, dass es sich um „Importware“ aus der Obersteiermark handelt.

Hadersdorf/Kindberg, OG Kindberg, VB Mürzzuschlag, Steiermark

In Hadersdorf bei Kindberg liegt die Burg Hart³², welche heute noch Großteils erhalten ist. Der vormalige und der jetzige Besitzer haben wiederholt bei Arbeiten im Garten Scherben ausgegraben und aufbewahrt. Beim Durchsehen des Materials wurden fünf Randstücke aus Weißhafnerware festgestellt³³. Die Randform entspricht der Ware aus Neuberg und Kapfenberg.

Hauenstein, OG Gallmannsegg, VB Voitsberg, Steiermark

Die Burgruine Hauenstein befindet sich im oberen Kainachtal. 1999 wurde im Rahmen einer Grabung der Turm von Schutt befreit und die Raumaufteilung geklärt. So gab es ursprünglich zwei Räume im Erdgeschoß des Turms, wobei einer der Räume von den Ausgräbern aufgrund der massiven Häufigkeit von Vorratsgefäßen als Lagerraum angesprochen wurde. Johanna KRASCHITZER beschreibt Weißhafnerware als Warentyp V. Drei Topfränder sind dabei im Fundmaterial enthalten, die jenen von Haßbach, Hadersdorf, Karlalm und Zlakensattel gleichen. Die Funde werden alle in das 16. Jahrhundert gestellt³⁴.

Haus im Ennstal, OG Haus, VB Liezen, Steiermark

Im Jahre 1999 wurde bei Straßenbauarbeiten ein gemauerter Abfall- oder Latrinenschacht einer ehemaligen Brauerei angeschnitten. Die Brauerei datiert urkundlich ins Jahr 1688. Im Rahmen dieser Notbergung wurden unter anderem auch Scherben von drei Gefäßen aus Weißhafnerware geborgen. Diese Scherben sind typologisch und zeitlich mit den Funden der Burg Strechau in der Obersteiermark zu vergleichen³⁵. Da der gesamte Fundkomplex ins 16. Jahrhundert datiert wird, kann man davon ausgehen, dass sich die Weißhafnerware vom Spätmittelalter bis in die frühe Neuzeit hält. Im Grabungsbericht unterscheidet Manfred LEHNER zwischen der Weißen Ware im Bereich des südlichen Niederösterreichs und der von Ferdinand WIESINGER beschriebenen helltonigen Hausruckware aus Oberösterreich³⁶.

Kapfenberg, SG Kapfenberg, VB Bruck/Mur, Steiermark

Oberkapfenberg

Im Jahre 2006 wurden nach einem Erdbeben am Abhang der Burg Oberkapfenberg von Karl FRIEDL Scherben sichergestellt³⁷. In dem Material befindet sich unter anderem auch Weißhafnerware, die jenem Material von Neuberg und Haßbach gleicht.

Fischerwandhöhle

Nördlich von Kapfenberg, am Weg nach Thörl, befindet sich auf ca. 650 Meter Seehöhe die Fischerwandhöhle. In den Jahren 1965/66 und 1973 wurden in der Höhle mehrere Male Keramikfragmente aufgelesen. Im Jahr 2001 wurden die Funde von Manfred LEHNER einer Altersbestimmung unterzogen: Die Keramikfragmente sind allesamt zwischen das späte 15. und das beginnende 16. Jahrhundert zu datieren. Er beschreibt die Keramik als niederösterreichische Voralpenware. Das Material, aus dem die Scherben bestehen, ist weißer Ton³⁸.

Karlalm/St. Ilgen, OG St. Ilgen, VB Bruck/Mur, Steiermark

Im Jahre 2000 wurde von Karl FRIEDL eine große Zahl an Lesefunden von der Karlalm, einer Alm im Hochschwabgebiet, gemeldet. Aufgrund der Fundmeldung wurde eine zweitägige Sondierungsgrabung durchgeführt. Hierbei wurde unter anderem Weißhafnerware mit Kremprand zutage gefördert. Die Weißhafnerware gehörte der stratigraphisch untersten, und somit der ältesten Schicht an. Manfred LEHNER stellt die Keramik dem südniederösterreichischen Material sowie jenem aus Neuberg und Strechau in der Steiermark gleich. Er postuliert auch den Nutzungsbeginn der Karlalm in die erste Hälfte des 16. Jahrhunderts. Die Alm wurde bis zum Versiegen der Quelle 1884 genutzt³⁹.

³¹ STEINKLAUBER 2003, 45 f.

³² BARAVALLE 1961/1995, 450.

³³ Das Fundmaterial wurde dem Verfasser zur Durchsicht vom Besitzer, Herrn Josef KREITH, Kindberg, dankenswerterweise überlassen.

³⁴ HEBERT, KRASCHITZER 2006, 596 f.

³⁵ Siehe den Fundort Strechau in diesem Abschnitt (3.3).

³⁶ LEHNER 1999a.

³⁷ Freundliche Auskunft von Herrn Dr. Karl FRIEDL, Graz; vgl. dazu auch den Beitrag von K. FRIEDL (2008) in diesem Band.

³⁸ FRIEDL, LEHNER, RIESEL 2002, 4.

³⁹ FRIEDL, LEHNER 2000, 52 f.

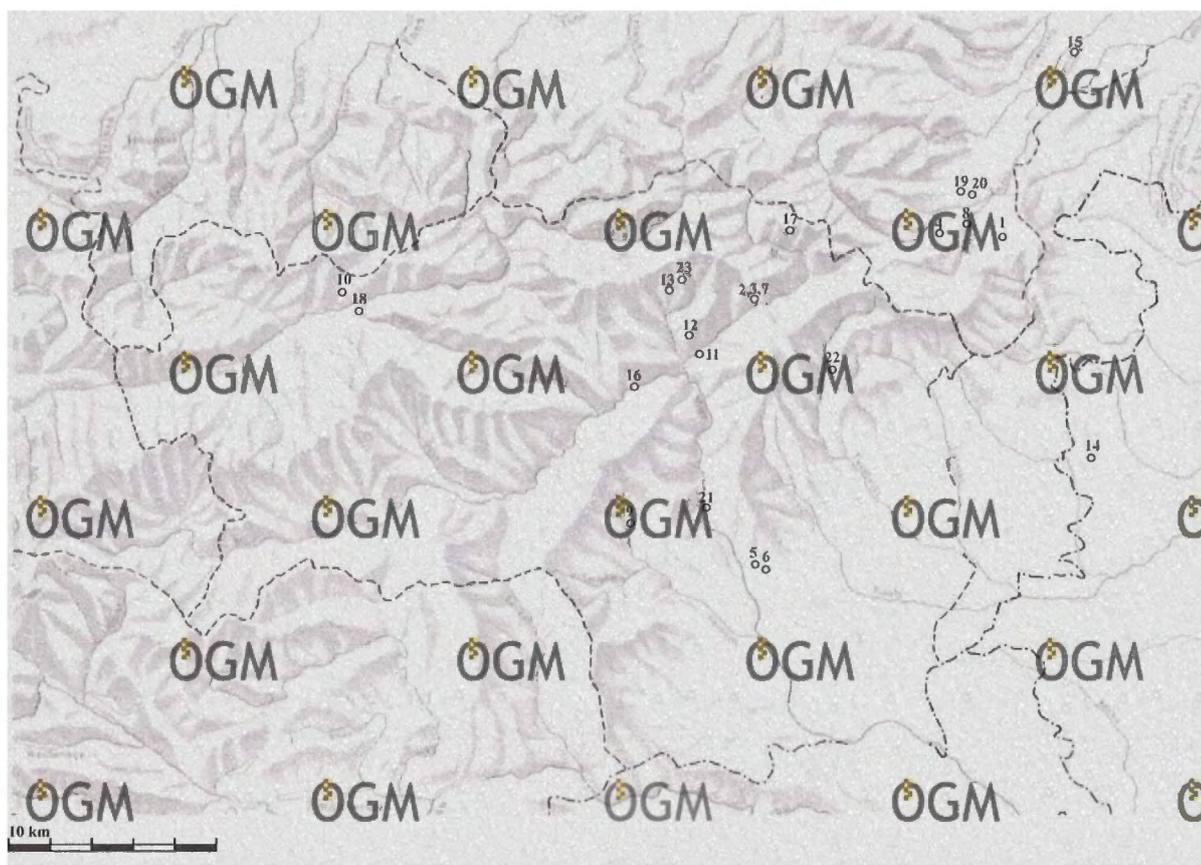


Abb. 1: Verbreitungskarte der Weißhafnerware im südwestniederösterreichischen-ostobersteirischen Gebiet. (Karte: Th. POTOTSCHNIG).

Lagerstättennachweis: 1-2: heute noch abbauwürdig; 3: nach historischer Quellenangabe

1 - Aspang Lagerstätte; 2 - Hadersdorf/Kindberg Lagerstätte; 3 - Hadersdorf/Kindberg Literaturquelle.

Nachweis von Weißhafnerware an folgenden Fundorten:

4 - Grabensee; 5 - Graz/Admonterhof; 6 - Graz/Hauptplatz; 7 - Hadersdorf/Kindberg; 8 - Hassbach;
 9 - Hauenstein/Gallmanegg; 10 - Haus im Ennstal; 11 - Kapfenberg/Oberkapfenberg;
 12 - Kapfenberg/Fischerwandhöhle; 13 - Karlalm/St. Ilgen; 14 - Köszeg (Güns); 15 - Lanzenkirchen;
 16 - Massenburg/Leoben; 17 - Neuberg an der Mürz; 18 - Strehau/Lassing; 19 - Ternitz/Sieding;
 20 - Ternitz/Dunkelstein; 21 - Waldstein; 22 - Waxenegg; 23 - Zlakensattel.

Köszeg, Komitat Vas, Ungarn

In den Jahren 1960 bis 1962 wurden auf der Burg Köszeg (Güns) sowohl archäologische wie auch bauhistorische Untersuchungen durchgeführt. Nach Imre HOLL wurde auch Importware aus Österreich in Köszeg verwendet, unter der ebenfalls weiße Ware vertreten ist, die von ihm in die erste Hälfte des 16. Jahrhunderts datiert wird⁴⁰.

Lanzenkirchen, OG Lanzenkirchen, VB Wiener Neustadt, Niederösterreich

Die Burgstelle Lanzenkirchen, sechs Kilometer südlich von Wiener Neustadt, war eine Niederungsburg, die von den Wasserarmen der Leitha umgeben war. Heute sind nur noch Erhöhungen an jenen Stellen erkennbar, an der sich ursprünglich das Kernwerk und der Wall befunden hatten. In den Jahren 1988 bis 1994 wurden die Reste der Anlage durch Thomas KÜHTREIBER intensiv erforscht und in einer Diplomarbeit vorgelegt⁴¹. Darin erhielt die Keramikart Weißhafnerware die Signatur 7d. Sie ist nur sehr gering und kleinteilig vorhanden, doch war der Prozentsatz hoch genug, um eindeutig erfasst zu werden. Zeitlich lassen sich die Keramikfragmente aufgrund der Stratigraphie grob in das 15. Jahrhundert einordnen⁴².

⁴⁰ HOLL 1992, 95 f.

⁴¹ Th. KÜHTREIBER 1996.

⁴² Th. KÜHTREIBER 1996, 59.

Massenburg/Leoben, SG Leoben, VB Leoben, Steiermark

Südlich des Stadtzentrums von Leoben liegen auf einer kleinen Anhöhe die Reste der Massenburg. Nach 1262 erbaut, wurde die Anlage im 16. Jahrhundert zu einer feudalen Festungsanlage erweitert. Die Grabungen, welche Mitte der 90er Jahre des 20. Jahrhunderts durchgeführt wurden, förderten Weißhafnerware zutage. Diese ist in der Publikation unter der Keramikart B/Scherbentyp B4 aufgelistet⁴³. Es handelt sich hierbei um einzelne Stücke mit Kremprand. Manfred LEHNER, der die Scherben bearbeitet hat, datiert den Scherbentyp B4 beginnend mit dem späten 14. Jahrhundert. Seiner Meinung nach tritt die Weißhafnerware vor allem im östlichen obersteirischen Raum auf.

Neuberg an der Mürz, OG Neuberg an der Mürz, VB Mürzzuschlag, Steiermark

Im ehemaligen Zisterzienserkloster Neuberg⁴⁴ wurden im Zuge von Bauarbeiten in der ehemaligen Klosterküche Mauerreste entdeckt, die im Jänner 1999 Anlass zu einer archäologischen Untersuchung gaben. Durch die Grabung konnte nicht nur die Datierung des Küchenbaus in die zweite Hälfte des 15. Jahrhunderts festgesetzt, sondern auch die massive Brandschicht des vorangegangenen Schadfeuers dokumentiert werden.⁴⁵ Bei dieser Grabung kam auch Weißhafnerware zutage, welche typologisch in die Nähe der niederösterreichischen Ware gestellt wird⁴⁶.

Strechau/Lassing, OG Lassing, VB Liezen, Steiermark

Die Burg Strechau liegt in der Obersteiermark am Übergang vom Palten- in das Ennstal. Strechau gilt als eine der größten Burganlagen in der Steiermark. Die selbstständige Burg Niederstrechau aus dem 12. Jahrhundert wurde im 16. Jahrhundert zu einer Burganlage mit Vorwerk usw. ausgebaut. Aus dieser Zeit stammt auch jene Keramik, welche bei einer Grabung im Jahre 1993 im Bereich des so genannten „Pflegerhauses“ sichergestellt wurde. Manfred LEHNER postuliert dafür einen terminus post quem mit 1528 und einen terminus ante quem mit 1561. Von Interesse für die gegenständliche Arbeit ist dabei die Warengruppe B, die als helle, reduzierend⁴⁷ gebrannte Ware beschrieben wird. Die Gefäßformen dieser Warengruppe, die ca. 40 Keramikfragmente umfasst, sind zum großen Teil jünger als jene in Haßbach⁴⁸.

Ternitz, OG Ternitz, VB Neunkirchen, Niederösterreich

Sieding

Im Jahre 2002 wurden bei Revitalisierungsarbeiten auf Burg Stixenstein eine Künette für Wasser- und Stromzufuhr angelegt. Dieser Eingriff in den Boden wurde von Archäologen beaufsichtigt. Im Bereich der Vorburg konnte eine zwar geringe, aber doch beachtenswerte Anzahl von Scherben aufgesammelt werden. Diese fanden sich im Umfeld eines Mauerzugs, an dem der Bagger die Künette entlang zog. Im Scherbenmaterial befand sich auch Weißhafnerware. Der gesamte Fundkomplex wird von Thomas KÜHTREIBER in die erste Hälfte des 16. Jahrhunderts gestellt⁴⁹.

Dunkelstein

Am Petersberg wurde in den Jahren 1992 bis 2002 von der Universität Wien gegraben. An dieser Stelle befand sich die Burg Dunkelstein, die in mehreren Bauphasen errichtet wurde. Im Fundmaterial der Phase 7, der Endphase der Burg, wurde lediglich ein einziger weißer Scherben in der Hochburg festgestellt. Im Bereich der Vorburg hingegen tritt die Keramikart gehäuft auf und wird zeitlich an das Ende des Spätmittelalters und an den Beginn der Neuzeit gestellt⁵⁰. Sowohl auf Stixenstein als auch am Petersberg ist das Fundgut hinsichtlich der Keramikarten und der Formen sehr einheitlich.

Waldstein, OG Deutschfeistritz, VB Graz-Umgebung, Steiermark

Die Burgruine Waldstein liegt nördlich des Übelbachgrabens, einem Seitengraben des Murtals nördlich von Graz. Es handelt sich um zwei Baukomplexe, die sich auf zwei verschiedenen Kuppen befinden. Sie wurden beide 1152 das erste Mal als im Besitz Luithold von Waldstein befindlich erwähnt. Vom Ende des 12. Jahrhunderts bis an den Beginn des 14. Jahrhunderts war die Doppelanlage im Besitz derer von Wildon. Die Anlage wurde 1468 von Ruprecht von Windischgrätz erworben und ausgebaut. Die Burgen verloren mit dem Umbau des im Tal gelegenen Maierhofs⁵¹ in ein Schloss Anfang des 16. Jahrhunderts an

⁴³ HEYMANS, LEHNER 2005, 372. - In den letzten Jahren hat sich die Meinung durchgesetzt, dass die Weißhafnerware oxidierend gebrannt wurde.

⁴⁴ DEHIO STEIERMARK 1982, 315 ff.

⁴⁵ LEHNER 1999b, 29 f.

⁴⁶ HEBERT, LEHNER 1995, 332.

⁴⁷ Vgl. Anm. 43.

⁴⁸ HEBERT, LEHNER 1995, 305 f.

⁴⁹ HOTTWAGNER, LANG 2002.

⁵⁰ K. KÜHTREIBER 2006, 166 f.

⁵¹ BARAVALLE 1961/1995, 188 f.

Bedeutung und verfielen langsam. Der größere Burgteil auf der weiter nördlich gelegenen Kuppe bestand aus einer ausgedehnten Anlage mit dreieckigem Bergfried, Kapelle und Saalbau⁵². Lesefunde von der Anlage wurden dem Institut für Ur- und Frühgeschichte übergeben, wo der Verfasser das Material begutachten konnte. Unter den dort eingesehenen Stücken befanden sich ein Randstück sowie ein Deckelfragment aus Weißhafnerware. Auch hier ist festzuhalten, dass es sich bei der Weißhafnerware nur um einen kleinen Posten innerhalb des gesamten Fundgutes handelt.

Waxenegg, OG Anger bei Weiz, VB Weiz, Steiermark

Östlich von Anger bei Weiz liegt die Burgruine Waxenegg. Auch hier liegt wie bei der Burgruine Waldstein eine Doppelanlage vor. Der ältere Teil der Bebauung - es handelt sich dabei u. a. um die Reste eines Bergfrieds, der an den Übergang vom 12. ins 13. Jahrhundert datiert werden kann⁵³ - liegt auf der Oberburg. Die Unterburg, die heute stark verfallen ist, bestand ursprünglich lediglich aus einem lang gestreckten Gebäude, welches als Wohnburg diente. 1571 wurde die untere Burg aufgegeben und der oberen Burg ein Torbau mit Turm sowie eine Rampe mit Zugbrücke vorgesetzt. 1807, als die Familie Gudenus die Burg kaufte, wird sie bereits als Ruine erwähnt⁵⁴. Kleinfunde von der Burgruine Waxenegg gelangten in die Sammlung KREITNER. Diese Funde werden aktuell im Rahmen einer Proseminararbeit am Institut für Ur- und Frühgeschichte bearbeitet⁵⁵. Wie sich gezeigt hat, findet sich in diesem Fundkomplex ebenfalls Weißhafnerware.

Zlakensattel, OG Aflenz Kurort, VB Bruck/Mur, Steiermark

Begibt man sich von der Mitteralm am Hochschwab bergabwärts, gelangt man auf den Zlakensattel. Die Mitteralm und der Zlakensattel sind als Almwirtschaften bereits 1589 und 1601 urkundlich erwähnt. Im Sommer und Herbst 2000 wurden auf dem Sattel immer wieder Keramikfragmente von Wanderern aufgefunden. Es handelt sich hierbei um Keramik aus dem 16. Jahrhundert, die der Weißhafnerware angehört, wobei zehn Randstücke Stichmarken am Rand besitzen⁵⁶. Direkte Vergleiche liegen in Haßbach, in Neuberg und in Hadersdorf vor⁵⁷.

3.4 Zu Produktionsstätten der Weißhafnerware

Zwei Produktionsstätten werden angenommen: Die erste, durch mehrere bereits erwähnte Urkunden gesichert, ist in Kindberg anzusiedeln, während eine zweite in Neunkirchen angenommen wird. Karin KÜHTREIBER schreibt in ihrer Arbeit über die Burg Dunkelstein, dass als Produktionsort für Weißhafnerware Neunkirchen belegt sei⁵⁸ und Wolfgang HAIDER-BERKY konnte bei Umbauarbeiten in der Schießstattstraße Nr. 33 in Neunkirchen eine Hafnerwerkstätte feststellen und außerdem noch zwei weitere für die Gegend um die Schießstattstraße ausfindig machen⁵⁹. Allerdings konnten bei diesen Untersuchungen nur Reste der Keramikart 7, der oxidierend gebrannten Irdenware, festgestellt werden. Somit bleibt es weiterhin offen, ob Neunkirchen wirklich ein Produktionsort der Weißhafnerware war.

3.5 Ein neuer Fund: Töpferstempel mit dem Wappen der Stubenberger

Im Frühjahr 2008 hatte der Verfasser die Möglichkeit weiteres Keramikmaterial der Burgruine Haßbach einzusehen, welches aus dem Nahbereich der Burg, westlich des Bergfrieds stammt. Unter den Keramikfragmenten waren zwei Scherben, welche die Aufmerksamkeit des Verfassers erregten. Es handelt sich hierbei um Randstücke zweier Töpfe, welche zur Gruppe der Weißhafnerware gehören. Auf dem Rand befindet sich jeweils eine Stempelung, welche das Wappen der Familie Stubenberg zeigt (Abb. 4a und 4b).

⁵² DEHIO STEIERMARK 1982, 600.

⁵³ DEHIO STEIERMARK 1982, 604.

⁵⁴ BARAVALLE 1961/1995, 608.

⁵⁵ Evelyn WEBER bearbeitet das erwähnte Material in ihrer Proseminararbeit „Die Kleinfunde der Burg Waxenegg, Steiermark, aus der Sammlung Kreitner“. Betreut wird sie von Univ. Doz. Dr. Falco DAIM.

⁵⁶ Die Funde befinden sich in der Obhut von Herrn Dr. Karl FRIEDL, Graz.

⁵⁷ K. und I. FRIEDL 2002, 1 f.

⁵⁸ K. KÜHTREIBER 2006, 168.

⁵⁹ HAIDER-BERKY 1982, 135 f.

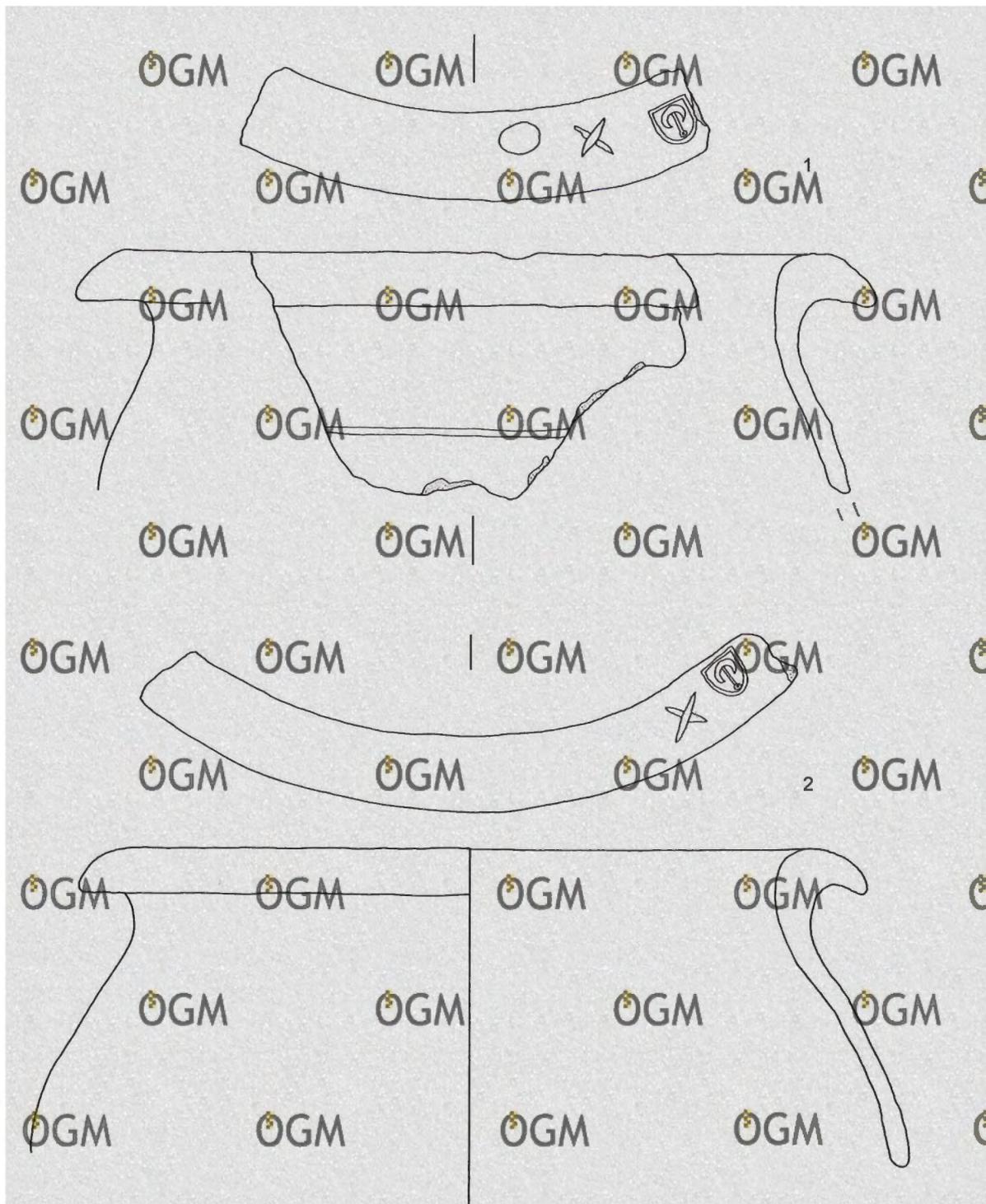


Abb. 4a: Weißhafnerware aus Haßbach, NÖ. Zwei Töpferstempel mit dem Wappen der Stubenberg (1: mit Delle, X-förmiger Ritzmarke und Wappen; 2: X-förmige Ritzmarke und Wappen). (Zeichnung: Th. POTOTSCHNIG).

Das Wappen zeigte ursprünglich einen so genannten Wurfparte oder Wolfsanker (kurzer Stiel, breite, kurze Flunken ohne Widerhaken), durch dessen nach unten gekehrten Ring ein goldenes Seil gezogen ist⁶⁰. Das Wappen ändert sich sehr schnell zu einem am Kopf stehenden Stockanker mit Flunken und Widerhaken, hingegen ist das Goldene Seil, welches durch den Ring gezogen ist, bis heute Bestandteil des Wappens geblieben (Abb. 5a-d). Bekannt ist das Wappen der Stubenberger aus dem SCHEIBLERSchen Wappenbuch (1450-1480) sowie von einem Wappen im Eingangsbereich der Burg Oberkapfenberg⁶¹ (Abb. 5a-b).

⁶⁰ [http://de.wikipedia.org/wiki/Stubenberg_\(Adelsgeschlecht\)#Wappen](http://de.wikipedia.org/wiki/Stubenberg_(Adelsgeschlecht)#Wappen), 29. November 2008.

⁶¹ GALL 1996, 347 f.

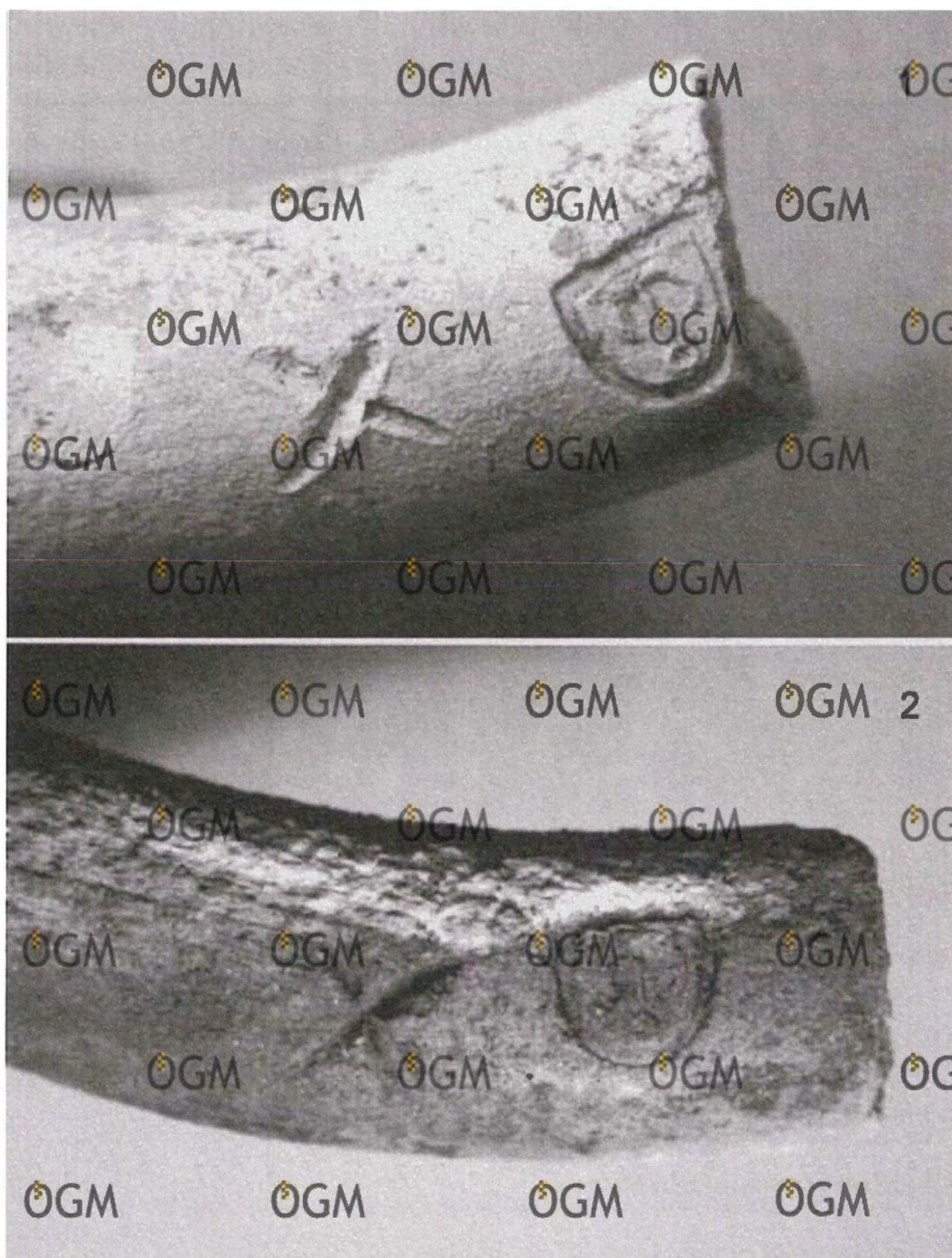


Abb. 4b: Weißhafnerware aus Haßbach, NÖ. Zwei Töpferstempel mit dem Wappen der Stubenberg. (1: mit Delle, X-förmiger Ritzmarke und Wappen; 2: X-förmige Ritzmarke und Wappen). (Photo: Th. POTOTSCHNIG).

Die Randstücke sind beide ausladend, umgebogen und weitlichtig untergriffig (Abb. 4).

Wenn man das Herrschaftsgebiet der Familie Stubenberg am Ende des 15. Jahrhunderts betrachtet und sich die Verbreitung jener Weißhafnerwarengruppe, welche sich im Osten klar von der zentralungarisch-slowakischen Gruppe und im Westen von der Hausruckware unterscheidet, vor Augen führt, erkennt man einen deckungsgleichen Kleinraum, dessen Kerngebiet die Mur-Mürz-Furche sowie das Gebiet nördlich des Wechsels umfasst. Mit dem Randstück von der Burgruine Haßbach kann man nun das Herrschaftsgebiet der Stubenberger mit der regionalen Ausbreitung der Weißhafnerware in dieser Kleinregion zusammenhängen, somit ist zu belegen, dass die Weißhafnerware aus dem Herrschaftsgebiet der Familie Stubenberg stammt.

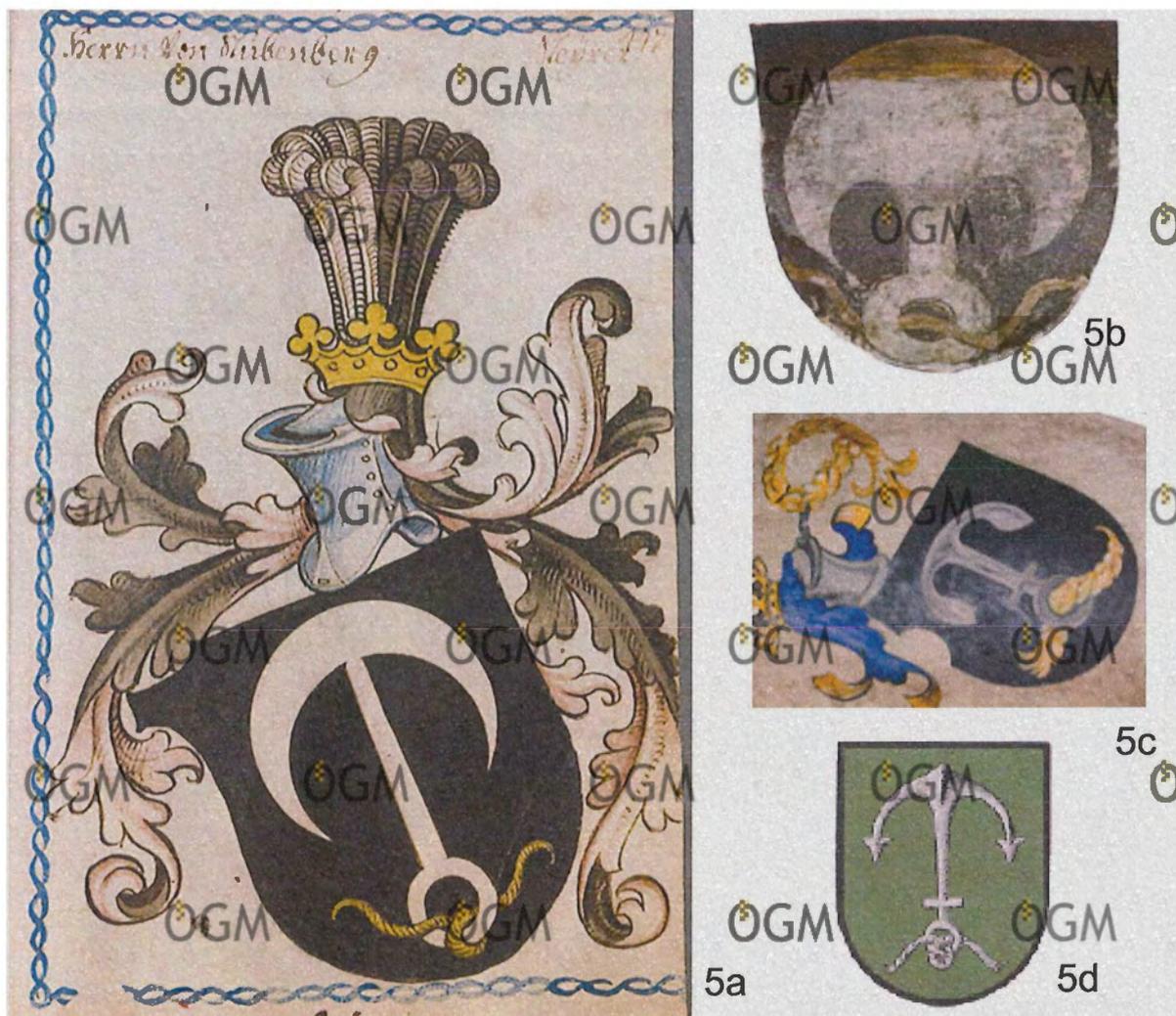


Abb. 5: Die Veränderung des Wappens der Familie Stubenberg von der Wolfsparte zum Stockanker in zeitlicher Abfolge (5a-5d).

5a: im SCHEIBLERSchen Wappenbuch.

(Quelle: <http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Bild:S-Scheibler447ps.jpg&filetimestamp=20080204125558> [15.Dezember 2008]).

5b: am Torturm der Burg Oberkapfenberg.

(Quelle: <http://projekt-itm.fh-joanneum.at/~bok/demo/pictures/pages/b1096625827.jpg> [15.Dezember 2008]).

5c: als Wandmalerei auf Burg Oberkapfenberg.

(Quelle: <http://projekt-itm.fh-joanneum.at/~bok/demo/pictures/pages/b1096715788.jpg> ([15.Dezember 2008]).

5d: Das heutige Wappen der Marktgemeinde Stubenberg am See.

(Quelle: http://www.stubenberg.at/gde_stubenberg/image/web/wappen2.gif [15.Dezember 2008]).

4. Zusammenfassung

Die communis opinio besteht darin, dass die Weißhafnerware des südlichen Niederösterreichs sowie die des mittleren Mur- und Mürztals in der Steiermark sowohl in der Farbgebung als auch in der Magerung nahezu übereinstimmt. Dieser Kleinraum hebt sich durch den verwendeten Rohstoff deutlich von den angrenzenden Verbreitungsgebieten der Kärntner Schwarzhafner- und auch der ebenfalls helltonigen Hausruckware im Nordwesten Oberösterreichs ab⁶².

⁶² Freundliche Auskunft von Herrn Dr. Manfred LEHNER, Archäologisches Institut, Universität Graz.

Die Ausdehnung der Keramikgruppe der Weißhafnerware kann derzeit durch die folgenden geographischen Dimensionen umschrieben werden: Im Osten dünnt die Weißhafnerware im Bereich des östlichen Randes des Steinfeldes, in einem Gebiet zwischen Alpenostrand und Leithagebirge im Wiener Becken gelegen, aus. Jene Stücke, die auf der Burg Köszeg gefunden wurden, beschreibt Imre HOLL als niederösterreichischen Import⁶³. Im Süden finden sich einige wenige Fragmente in Graz, noch südlicher ist derzeit kein Fund bekannt. Auch jene Keramikfragmente, die in Graz zutage kamen, sind sehr gering an Zahl und gelten als „Importware“. Im Westen dürfte der Bereich des Palten-Liesingtales in der Obersteiermark die Grenze der Verbreitung der Weißhafnerware darstellen. Die Grabung in Strechau und die Notbergung in Haus im Ennstal sind bis dato die westlichsten archäologischen Quellen zur Weißhafnerware. Im Norden ist diese Ware bis in die Hochschwabregion nachgewiesen, weiter nördlich sind keine Funde mehr bekannt. Die Kernzone der Weißhafnerware kann daher mit dem Gebiet nördlich des Wechsels und der Mur-Mürz-Furche gleichgesetzt werden⁶⁴. Auch stimmt die erwähnte Schriftquelle zum Tonvorkommen in Kindberg mit dem umrissenen „Kerngebiet“ überein.

Die in Oberösterreich situierte Weißhafnerware, die so genannte Hausruckware, wird das erste Mal von Ferdinand WIESINGER als solche angesprochen⁶⁵. Sie ist klar von der Weißhafnerware des südwestlichen Niederösterreichs und der östlichen Obersteiermark zu unterscheiden. Die Hausruckware ist zwar in der Tonqualität sehr ähnlich, aber die Formen und vor allem die Verzierungen sind divergent zur niederösterreichischen Ware. Vor allem die Stempeldekore, die sehr massiv auf Gefäßen der Hausruckware zu finden sind, fehlen außerhalb ihres Verbreitungsgebiets⁶⁶. Ganz im Gegensatz dazu ist die Ware aus Niederösterreich und der Obersteiermark, wenn überhaupt, nur mit einzelnen oder höchstens parallel geführten Riefen verziert. Die weiße Keramik von der Burgruine Dachsberg im Westen Niederösterreichs, in der Nähe von Scheibbs gelegen, wird von Christian BLOCH teilweise schon zur Hausruckware gezählt, der sechs von neun Randstücken zugeordnet werden können. Die verbleibenden drei Randfragmente sind allerdings weder der Hausruckware noch der Ware aus dem südlichen Niederösterreich und der östlichen Obersteiermark zuordenbar⁶⁷.

In Westungarn wurde Ende des 15./Anfang des 16. Jahrhunderts importierte Weißhafnerware aus Niederösterreich verwendet. In Zentralungarn und der Slowakei gibt es eine eigenständige weiße Ware, die sich in der Farbgebung wie auch in der Formgebung deutlich von der niederösterreichisch-steirischen Ware unterscheidet⁶⁸. So erscheint die Farbe gelblicher, die Formen sind vielschichtiger. Die gelbliche Farbe ist durch den Kaolinrohstoff bedingt, der in der Slowakei, im Eipeltal ansteht⁶⁹. Vor allem Flaschenformen erscheinen sehr oft in der zentralungarisch-slowakischen Gruppe und sind für diese markant. Weiters gibt es Töpfe, Kannen, Fußgefäße und Henkeltöpfe, die im Gegensatz zur niederösterreichisch-obersteirischen Ware reichhaltiger verziert sind. In der Wüstung Sarvaly, im Nahbereich des Plattensees, wurden immer wieder weiße Keramikstücke gefunden. Es sind vor allem zwei Töpfe mit ausgeprägter Schulter und Verzierung im Randbereich, die sich der zentralungarisch-slowakischen Gruppe zuordnen lassen⁷⁰. Weiße Keramik kam auch in der Wüstung Monostorossáp in Zentralungarn zutage, wo sich mehrere Keramikfragmente dieser Warengruppe mit Visegrád und Sarvaly vergleichen lassen⁷¹. Anhand einer Kartierung von Jozef HOŠŠO ist zu erkennen, dass das Hauptverbreitungsgebiet der weißen Keramik in der Slowakei im Süden gelegen ist⁷².

Die Weißhafnerware, die aus dem südwestniederösterreichischen, obersteirischen Gebiet stammt, kann als eigenständige Gruppe innerhalb der verschiedenen Weißhafnerwaren herausgestellt werden. Sie wird im Osten durch die zentralungarisch-slowakische Gruppe und im Westen durch die weiße Hausruckware begrenzt. Es sind sowohl Rohstofflagerstätten als auch Schriftquellen für diese Gruppe bekannt.

Zu datieren sind die Fundstücke aufgrund ihrer Randformen und - wenn vorhanden - ihrer stratigraphischen Einordnung in das ausgehende 15. und beginnende 16. Jahrhundert. Da die schriftlichen Quellen aber bis an den Ausgang des 14. Jahrhunderts zurückreichen, kann man schon noch mit einem

⁶³ HOLL 1992, 95 f.

⁶⁴ HEYMANS, LEHNER 2005, 373.

⁶⁵ WIESINGER 1937, 172.

⁶⁶ WIESINGER 1937, 163, Taf. VIII.

⁶⁷ BLOCH 2002, 17 f.

⁶⁸ BUZÁS, LASZLOVSKY 1995, 9 f.

⁶⁹ HOŠŠO 1971, 70.

⁷⁰ HOLL, PARÁDI 1982, 96 f.

⁷¹ RÁCZ, LASZLOVSKY 2005, Taf. XI/1-4, XXI/1-3.

⁷² HOŠŠO 1971, 67 f.

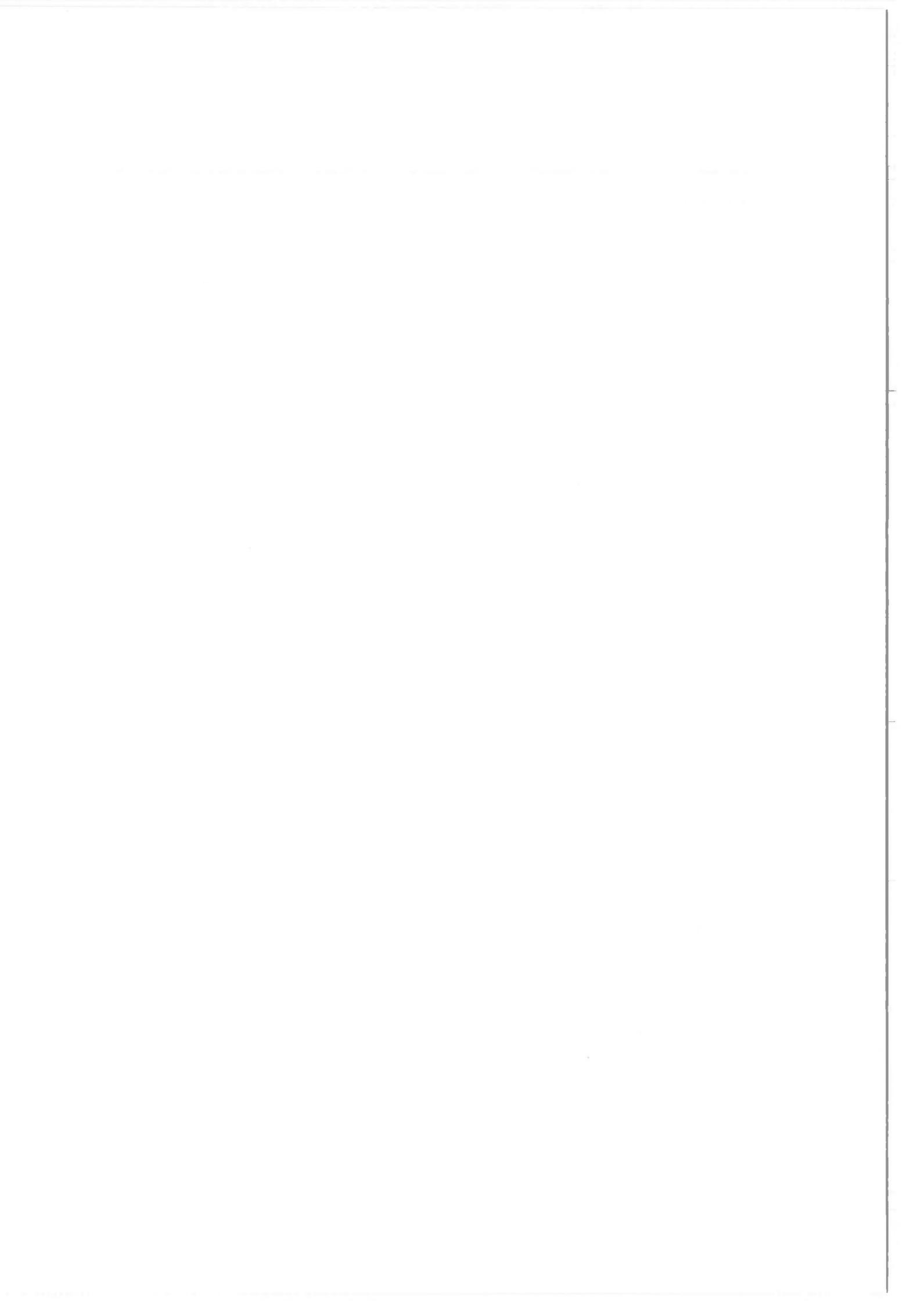
früheren Erscheinen der Ware rechnen. Das Formengut in dieser Gruppe beschränkt sich auf Töpfe verschiedener Größen, die - wenn überhaupt - nur spärlich, mit einer umlaufenden Riefe im Schulterbereich verziert sind. Auf den Rändern finden sich aber immer wieder Ritzmarken: Ein Randstück von der Burgruine Haßbach sticht durch seine Töpfermarke, einen am Kopf stehenden Stockanker, dem Wappen der Stubenberger, dabei besonders heraus. Leider ist nicht bekannt, in welchem Bereich der Ruine das Stück gefunden wurde. Jedoch lässt sich anhand dieser Töpfermarke und der regionalen Verbreitung dieser speziellen Weißhafnerware im südwest-niederösterreichisch-ostobersteierischen Raum ein Zusammenhang mit dem Herrschaftsgebiet der Stubenberger herstellen.

Literaturverzeichnis

- BARAVALLE 1961/1995:
Robert BARAVALLE, Burgen und Schlösser der Steiermark. Graz 1995 (unveränderter Nachdruck: Graz 1961).
- BLOCH 2002:
Christian BLOCH, Die Burgruine Dachsberg. Unpubl. Proseminararbeit, Univ. Wien. Wien 2002.
- BRUNNER 2003:
Walter BRUNNER (Hrsg.), Graz in Funden. Archäologie in der Kulturhauptstadt. Graz 2003.
- BUZÁS, LASZLOVSKY 1995:
Gergely BUZÁS, József LASZLOVSKY, Life at Visegrád Palace under the reign of King Matthias. In: József LASZLOVSKY (Ed.), Medieval Visegrád. Royal castle, palace, town and Franciscan friary. Dissertationes Pannonicae Series III/Vol. 4, Budapest 1995, 9-12.
- DEHIO STEIERMARK 1982:
STEIERMARK ohne Graz. Dehio Handbuch: Die Kunstdenkmäler Österreichs. Wien 1982.
- DEHIO NIEDERÖSTERREICH 2003:
NIEDERÖSTERREICH südlich der Donau. Dehio Handbuch: Die Kunstdenkmäler Österreichs. Wien 2003.
- FELGENHAUER-SCHMIEDT 1991:
Sabine FELGENHAUER-SCHMIEDT, Fundkeramik des Mittelalters aus der Grabung Kapitelgarten 1988. In: Peter SCHERRER (Hrsg.) Landeshauptstadt St. Pölten - Archäologische Bausteine. Schriften des Österreichischen Archäologischen Institutes Sonderschriften Band 22, Wien 1991, 121-123.
- K. FRIEDL 2008:
Karl FRIEDL, Die Probierstube eines Alchemisten des 17. Jahrhunderts unterhalb der Loreto-Kapelle von Kapfenberg, Steiermark. Beiträge zur Mittelalterarchäologie in Österreich 24, 2008, 117-118.
- K. und I. FRIEDL 2002:
Karl und Inge FRIEDL, Tonscherbenfunde am Zlakensattel. Reibeisen. Das Kulturmagazin aus Kapfenberg 19 (Kapfenberg), 2002, 1-3.
- FRIEDL, LEHNER 2000:
Inge FRIEDL, Manfred LEHNER, Almarchäologie im Hochschwabmassiv. Archäologie Österreichs 11/2, 2000, 52-53.
- FRIEDL, LEHNER, RIESEL 2002:
Karl FRIEDL, Manfred LEHNER, Ingrid RIESEL, Prähistorische und neuzeitliche Gefäßscherbenfunde aus der Fischerwandhöhle. Reibeisen. Das Kulturmagazin aus Kapfenberg 19 (Kapfenberg), 2002, 4-5.
- GALL 1996:
Franz GALL, Österreichisches Handbuch der Wappenwissenschaft. Wien 1996.
- HAIDER-BERKY 1982:
Wolfgang HAIDER-BERKY, Zur Geschichte des Hafnerhandwerks in Neunkirchen. Unsere Heimat 53/2 (Wien), 1982, 135-139.
- HAIDER-BERKY 1999:
Wolfgang HAIDER-BERKY, Die Belagerung von Haßbach. Unsere Heimat 70/3 (St. Pölten), 1999, 160-184.
- HEBERT, KRASCHITZER 2006:
Bernhard HEBERT, Johanna KRASCHITZER, Archäologische Funde des späten Mittelalters und der frühen Neuzeit von der Burg Hauenstein, Gemeinde Gallmannsegg. In: Ernst LASNIK (Hrsg.), Das Obere Kainachtal. Kainach 2006, 596-607.
- HEBERT, LEHNER 1995:
Bernhard HEBERT, Manfred LEHNER, Frühneuzeitliches Fundmaterial von der Burg Strechau, Steiermark. Fundberichte aus Österreich 34, 1995, 305-333.
- HEYMANS, LEHNER 2005:
Hannes HEYMANS, Manfred LEHNER, Archäologische Grabungen in der Massenburg in Leoben, Steiermark. Fundberichte aus Österreich 44, 2005, 369-381.
- HOLL 1992:
Imre HOLL, Kőszeg vára a középkorban az 1960-1962. Évi ásatások eredménye. (Die Burg Kőszeg im Mittelalter. Die Ausgrabungsergebnisse der Jahre 1960-1962). Fontes Archaeologici Hungariae, Budapest 1992.
- HOLL, PARÁDI 1982:
Imre HOLL, Nándor PARÁDI, Das mittelalterliche Dorf Sarvaly. Fontes Archaeologici Hungariae, Budapest 1982.
- HOŠŠO 1971:
Jozef HOŠŠO, Biela stredoveká keramika na Slovensku podľa doterajšieho stavu bádania. (Die weiße mittelalterliche Keramik der Slowakei im Licht bisherigen Forschungsstandes). Zborník filozofickej fakulty univerzity Komenského, Mosaica XXII (XI) (Bratislava), 1971, 61-70.
- HOTTWAGNER, LANG 2002:
Fritz HOTTWAGNER, Reinhard LANG, KG Haßbach, MG Warth, VB Neunkirchen. Fundberichte aus Österreich 41, 2002, 708.
- Th. KÜHTREIBER 1996:
Thomas KÜHTREIBER, Lanzenkirchen, eine Niederungsburg im südlichen Niederösterreich. Ungedruckte Diplomarbeit, Univ. Wien, Wien 1996.

- K. KÜHTREIBER 1997:
Karin KÜHTREIBER, Die spätmittelalterlichen und neuzeitlichen Funde aus dem Anwesen Singergasse 10 in Wiener Neustadt. Ungedruckte Diplomarbeit, Univ. Wien, Wien 1997.
- K. und Th. KÜHTREIBER, MOCHTY, WELTLIN 1998:
Karin und Thomas KÜHTREIBER, Christina MOCHTY, Maximilian WELTLIN, Wehrbauten und Adelssitze Niederösterreichs, Viertel unter dem Wiener Wald 1. Sonderreihe der Studien und Forschungen aus dem Niederösterreichischen Institut für Landeskunde 1, St. Pölten 1998.
- K. KÜHTREIBER 2006:
Karin KÜHTREIBER, Burg Dunkelstein. Ergebnisse der archäologischen Untersuchungen eines hochmittelalterlichen Adelssitzes im südöstlichen Niederösterreich. Ungedruckte Dissertation, Univ. Wien, Wien 2006.
- LEHNER 1999a:
Manfred LEHNER, KG Haus, MG Haus, VB Liezen. Fundberichte aus Österreich 38, 1999, 941-942.
- LEHNER 1999b:
Manfred LEHNER, Die Klosterküche von Neuberg. Archäologische Forschungen im ehemaligen Zisterzienserstift. Archäologie Österreichs 10/1, 1999, 29-30.
- LEHNER 2003a:
Manfred LEHNER, Die hochmittelalterliche bis frühneuzeitliche Keramik der Steiermark - Ein Überblick anhand von Neufunden. Nearchos 12 (Innsbruck), 2003, 131-132.
- LEHNER 2003b:
Manfred LEHNER, Mittelalterliche und frühneuzeitliche Keramik in Graz und in der Steiermark. In: BRUNNER 2003, 30-36.
- LEHNER 2003c:
Manfred LEHNER, Der Admonterhof. In: BRUNNER 2003, 75-79.
- POPELKA 1950:
Fritz POPELKA, Schriftendenkmäler des steirischen Gewerbes. Graz 1950.
- POTOTSCHNIG 2007:
Thomas POTOTSCHNIG, Der Abfallsschacht der Burgruine Haßbach. Ein Beitrag zur spätmittelalterlichen Sachkultur im Süden Niederösterreichs. Ungedruckte Diplomarbeit, Univ. Wien, Wien 2007.
- PROCHAZKA 1997:
Walter PROCHAZKA, Leukophyllitbezirk Aspang. In: Leopld WEBER (Hrsg.), Handbuch der Lagerstätten der Erze, Industriemineralien und Energierohstoffe Österreichs. Erläuterungen zur Metallogenetischen Karte von Österreich 1:500.000 unter Einbeziehung der Industriemineralien und Energierohstoffe. Archiv für Lagerstättenforschung 19 (Wien), 1997, 387-389.
- RÁCZ, LASZLOVSKY 2005:
Miklós RÁCZ, József LASZLOVSKY, Monostorossáp, egy Tisza menti középkori falu. (Monostorossáp, a Deserted Medieval Village and its Landscape). Dissertationes Pannonicae Series III/Vol. 7, Budapest 2005.
- RUTTNER, KÜHTREIBER 1998:
Ines RUTTNER, Thomas KÜHTREIBER, Die Burg Grabensee in Niederösterreich. Befunde und Funde der Grabung 1961/62. Beiträge zur Mittelalterarchäologie in Österreich Beiheft 2, Wien 1998.
- SCHAD'N 1953:
Hans Peter SCHAD'N, Die Hausberge und verwandte Wehranlagen in Niederösterreich. Wien 1953.
- STEINKLAUBER 2003:
Ulla STEINKLAUBER, Das Mittelalter am Grazer Hauptplatz. In: BRUNNER 2003, 45-53.
- WEBER in Arbeit:
Evelyn WEBER, Die Kleinfunde der Burg Waxenegg, Steiermark, aus der Sammlung Kreitmer. Proseminararbeit an der Univ. Wien, in Arbeit.
- WELTLIN 1998:
Maximilian WELTLIN, Haßbach Geschichte. In: K. und Th. KÜHTREIBER, MOCHTY, WELTLIN 1998, 103-106.
- WIESINGER 1937:
Ferdinand WIESINGER, Die Schwarzhafner und Weißhafner in Oberösterreich. Sonderdruck aus Jahrbuch des OÖ. Musealvereins 87 (Linz), 1937, 88-174.

Mag. Thomas Pototschnig
Gymnasiumstraße 56/4
A-1190 Wien
Österreich
E-mail: thomas.pototschnig@gmx.at



MITTELALTERLICHE TIERKNOCHENFUNDE AUS DER BURG RAABS AN DER THAYA
(NIEDERÖSTERREICH)

von

Alfredo RIEDEL, Triest, Erich PUCHER, Wien

Vorwort

Bereits 1995 übergab Prof. Dr. Sabine FELGENHAUER, Institut für Ur- und Frühgeschichte der Universität Wien, ein erstes Tierknochenmaterial aus einem Schnitt im Keller der Burg Raabs, Bezirk Waidhofen an der Thaya, zur Untersuchung an die Archäologisch-Zoologische Sammlung des Naturhistorischen Museums Wien, wo es unter der Nummer A 1995-7 aufgenommen wurde. Es handelte sich um Tierknochenfragmente, die im gestampften Boden des Kellers - unterhalb des Rittersaales im Bereich eines dadurch entdeckten Steinhauses aus einer frühen Bauphase der Burg - enthalten waren und nach den archäologischen Befunden vom Ende des 10. bis ins angehende 12. Jahrhundert n. Chr. datiert werden konnten¹. Der chronologische Schwerpunkt lag somit im 11. Jahrhundert². Aus der Grabung von 1999 folgte dann ein weiteres Material aus zwei daran anschließenden Flächen, das zunächst unter der Nummer A 1999-10 erfasst, anlässlich der Bearbeitung jedoch mit dem ersten Material vereinigt und nur noch unter dessen Nummer geführt wurde. Die nun rund 3400 bestimmbareren Knochenfunde geben eine ausreichende Basis zu Vergleichen mit dem schon zuvor teilweise aufgearbeiteten Tierknochenmaterial aus der eng benachbarten, slawischen Bewohnern zugewiesenen Burg in der Flur Sand bei Oberpaffendorf, das in die erste Hälfte des 10. Jahrhunderts datiert wurde³. Die Distanz zwischen beiden Burgen beträgt bloß 1,3 km Luftlinie. Während die Burg Sand nur einige Jahrzehnte Bestand hatte und vermutlich durch einen magyarischen Angriff zerstört wurde⁴, existiert die Burg Raabs bis heute.

Aus namenskundlichen Überlegungen wurde geschlossen, dass die Burg Raabs im ersten Viertel des 9. Jahrhunderts im Zuge der bayerischen Ostkolonisation unter einem bayerischen Herrn namens *Rätgôz*, nach dem sie benannt sein soll, als Grenzfestung gegen das mährische Herzogtum angelegt wurde⁵. Die Schreibweise des Namens wurde mehrfach abgewandelt und erschien in der ersten Nennung von 1100 bei Cosmas von Prag in Form von *castrum Racouz*, in einer späteren Nennung von 1112 wieder als *Ratgoz*. Der Burgname wurde offenbar ins Alttschechische übernommen und schließlich als *Rakousko* für ganz Österreich verwendet, dessen deutscher Name erstmals 996 als *Ostarrîchi* urkundlich erschien. Die Burganlage des 10. Jahrhunderts auf der Flur Sand liegt am nördlichen Thayaufer, die jüngere Burg Raabs wurde südlich des Flusses errichtet, gegenüber der Einmündung der von Norden kommenden Mährischen Thaya (Abb. 1). Enge Beziehungen zwischen der frühen Burg Raabs und dem mährisch/böhmischen Raum werden auf Grund schriftlicher Quellen und archäologischer Befunde vermutet⁶.

¹ FELGENHAUER-SCHMIEDT 2006.

² FELGENHAUER-SCHMIEDT 2000.

³ PUCHER, SCHMITZBERGER 1999a und 1999b. - Eine umfangreiche Materialergänzung aus der Burg "Sand" ist zurzeit noch nicht aufgearbeitet.

⁴ FELGENHAUER 1993; 1997; FELGENHAUER-SCHMIEDT 2000, 73.

⁵ LECHNER 1971, 328 f.

⁶ BRUNNER 2003, 188.

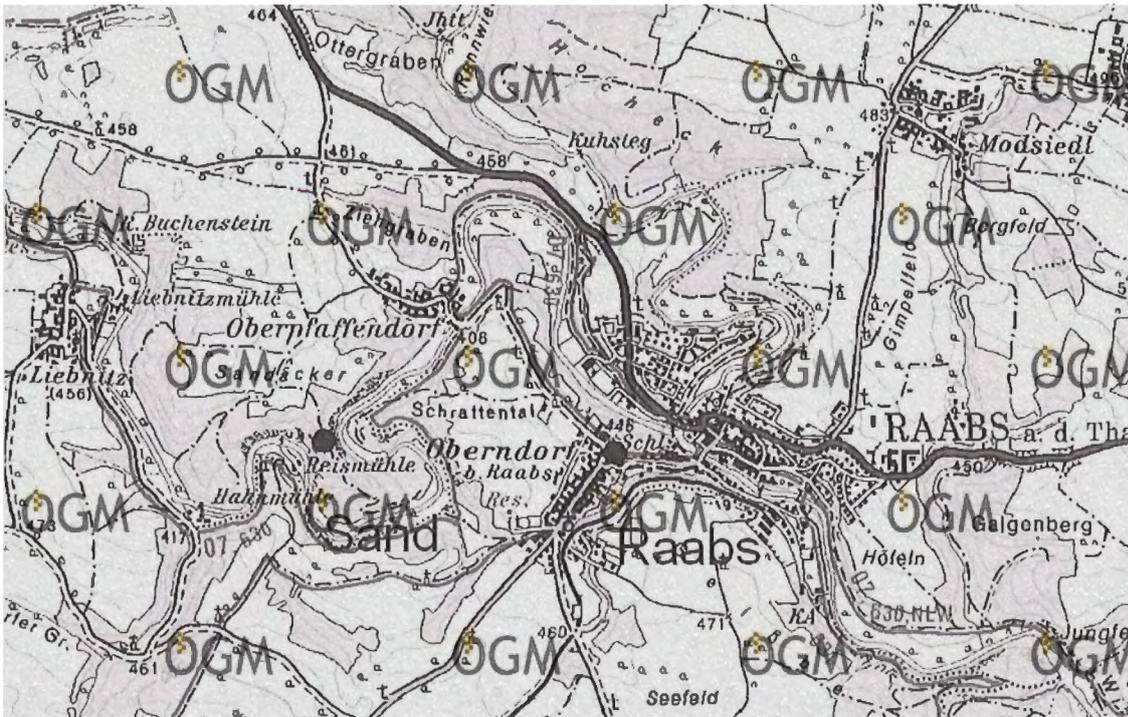


Abb. 1: Übersichtskarte zur Lage der beiden Burgen Raabs und Sand (ÖK 1 : 50.000).

Unter diesen politischen Vorzeichen erscheint der Vergleich der beiden eng benachbarten und chronologisch nur geringfügig verschobenen Tierknochenmaterialien von vornherein spannend. Es stellt sich dabei natürlich primär die Frage, ob die aus den Tierknochen ablesbaren wirtschaftlichen Verhältnisse einander ähneln, wie dies aus der engen Nachbarschaft heraus zu erwarten wäre, oder nicht, und ob die jeweilige Zuordnung zum bayerischen bzw. slawischen Raum in irgendeiner Form auch in den Tierknochen zum Ausdruck kommt. Zu weiteren Vergleichen bietet sich vor allem das slawische Tierknochenmaterial aus Gars-Thunau am Kamp⁷ an, das hauptsächlich ins 9. bis 10. Jahrhundert gestellt wird, auch das kleine Material von Rosenberg am Kamp⁸ (6.-8. Jahrhundert) und natürlich der von S. KRATOCHVÍL großteils aufgearbeitete, mit rund 70.000 Rinderknochen und 110.000 Schweineknochen enorm umfangreiche Fundkomplex aus Mikulčice in Südmähren⁹, der hauptsächlich ins 8. bis 9. Jahrhundert datiert. In dieselbe Zeitspanne fällt auch das ebenfalls aus Südmähren stammende Material aus Pohansko¹⁰ und von Lehen bei Mitterkirchen im Machland¹¹, Oberösterreich, das ebenfalls einer slawischen Siedlung zugeordnet wird.

Während die slawische Seite mit Vergleichsmaterial gut abgedeckt ist, mangelt es auf der bayerisch-österreichischen Seite leider noch immer an entsprechend aussagekräftigen Fundkomplexen aus der Wendezeit zwischen Früh- und Hochmittelalter, wie ja überhaupt aufgearbeitetes mittelalterliches Tierknochenmaterial aus Österreich ganz allgemein dünn gesät ist. An verwendbaren mittelalterlichen Materialien aus dem weiteren Umkreis stehen bloß Gaiselberg¹² (12.-16. Jahrhundert) und Möllersdorf¹³ (11.-13. Jahrhundert) zur Verfügung. Das mittelalterliche Tierknochenmaterial aus Stillfried an der March¹⁴ (12.-13. Jahrhundert) leidet u. U. an einigen unerkannten Beimischungen aus anderen Siedlungsphasen. Aus Oberösterreich liegt vorläufig lediglich ein kleiner Tierknochenbefund aus dem 12.-13. Jahrhundert aus Pernau-Turntobel¹⁵ bei Kefermarkt vor. Ein ebenfalls kleines, bisher unpubliziertes, spätmittelalterliches Material stammt von der Burg Pflindsberg bei Altaussee¹⁶, Steiermark. Ein kleines Material wurde

⁷ KANELUTTI 1990; 1993.

⁸ KUNST 2000a.

⁹ KRATOCHVÍL 1981; 1987a; 1987b; 1988a.

¹⁰ KRATOCHVÍL 1969a; 1969b.

¹¹ SCHMITZBERGER 2005a.

¹² SPITZENBERGER 1986.

¹³ PUCHER 1986a; KUNST 2000b.

¹⁴ PUCHER 1982.

¹⁵ SCHMITZBERGER 2005b; 2005c.

¹⁶ PUCHER unpubl.

kürzlich auch aus der Burg Saaleck (12.-15. Jahrhundert) im Pinzgau, Salzburg, aufgearbeitet¹⁷. Doch selbst aus dem bayerischen Kernraum wurden bisher nicht allzu viele und reichhaltige mittelalterliche Tierknochenbefunde veröffentlicht: Uns liegt der alte Befund von Burgstall¹⁸ im Bayerischen Wald, Oberpfalz (spätes 12. Jahrhundert), vor, des Weiteren von Kelheim und Barbing-Kreuzhof in Niederbayern sowie von Kirchheim bei München¹⁹ (alle 7.-9. Jahrhundert) und das kleine Material von Roßtal²⁰ bei Fürth in Franken (9.-11. Jahrhundert).

Die Zusammensetzung des Tierknochenmaterials

Aus Tabelle 1 ist die Zusammensetzung des Fundkomplexes ersichtlich. Rechnet man die Funde der in Tabelle 2 genannten Wildvögel und Fische hinzu, so liegen insgesamt 3410 bestimmbare Reste aus der Burg Raabs zur Untersuchung vor. Dies ist ein Materialumfang, der bereits einige Einblicke erwarten lässt. 3240 Funde stammen von Haustieren, das sind rund 95 % des Gesamtkomplexes. Das Gewicht der Haustierreste beträgt 41.584g und macht damit rund 86% des Gesamtmaterials aus. Komplementär ergibt sich der Anteil des Wildes mit 5 % der Fundzahl und 14 % des Gewichtes. Der erhöhte Gewichtsanteil des Jagdwildes ist in der Hauptsache auf große und schwere Wisentknochen, aber auch auf Hirsch- und Wildschweinknochen zurückzuführen. Es kommen daneben auch Reh, einige Pelztiere, Wildvögel und Fische vor.

Bereits im Anteil des Jagdwildes zeigt sich ein erster großer Unterschied zur Burg Sand, in der das Wild außergewöhnlicherweise fast 41 % der Funde ausmachte. Berechnet man die Anteile der Wildsäugerarten für sich allein, so ist der Wisent mit 18,4 % in Raabs sogar relativ häufiger vertreten als in Sand, wo er nur 13,0 % ergab. Viel stärker waren in Sand das Wildschwein und der Hirsch vertreten, die 40,3 % bzw. 34,6 % der Wildsäugertierknochen ergaben. In Raabs sind es bloß 15,2 % bzw. 17,7 %. Auch der Biber war in Sand viel stärker vertreten. Diese unterschiedliche Zusammensetzung der Jagdbeute ist umso bemerkenswerter, als ja beide Fundkomplexe aus räumlich und zeitlich engst benachbarten Burgen stammen und dazu keinerlei ökologische Differenzen wahrzunehmen sind. Es kommen darin somit hauptsächlich unterschiedliche Auswahlkriterien zum Ausdruck, also ein anthropogener Faktor. Interessanterweise kommen in Raabs nicht wenige Knochen des Feldhasen und der Hausratte vor, die von Sand bisher gar nicht belegt waren. Das neueste Material aus Sand enthält allerdings ein einzelnes juveniles Hausrattenfemur. Letztere Arten sind besonders bemerkenswert. Der Feldhase zeigt nämlich offene Landschaftsabschnitte, also bereits erfolgte Rodungen an, deren Einsetzen gerade in dieser Periode auch durch historische Quellen bezeugt ist. Sein Auftreten in Raabs deckt sich also gut mit der chronologisch etwas späteren Stellung des Materials. Die Ratte wurde spätestens in römischer Zeit als Kulturfolger eingeschleppt und verbreitete sich zunächst über die urbanen Zentren der römischen Provinzen. Erst nach und nach weitete sich ihr Areal aus und griff nach einem vorübergehenden, mit dem Zusammenbruch des Römerreichs einhergehenden Einbruch schließlich verstärkt auf die Gebiete jenseits des Limes über, die sie im Verlaufe des Mittelalters bis nach Südkandinavien zu besetzen vermochte.

Beim Vergleich der Haustieranteile zeigen sich ebenfalls ausgeprägte Unterschiede (Tab. 3). So sind in Raabs die Rinder relativ gesehen weit schwächer vertreten als in Sand, die kleinen Hauswiederkäuer und ganz besonders die Schweine aber weit stärker. Mit bloß 726 Funden, d. h. 21 % aller Funde bzw. 24 % unter den wichtigsten Nutztieren (Tab. 1 und 3) ist das Hausrind im Material der Burg Raabs auch im sonstigen Vergleich überraschend schwach vertreten. Nur Dank seines weit höheren Knochengewichtes übertrifft es die anderen Nutztiere. Die Rinderknochenanteile pflegen im Donauraum sonst meist weit höher zu liegen. In Sand lag ihr Fundzahlanteil unter den Nutztieren sogar bei 68 %, im Burgwall von Pohansko²¹ bei 66 %, in der frühslawischen Siedlung Rosenburg²² bei 61 %, in Turntobel²³ bei 63 %, in Möllersdorf²⁴ bei 55 % bzw. 58 %²⁵, im mittelalterlichen Stillfried²⁶ bei 57 %, auf dem Hausberg zu

¹⁷ BRUCKNER 2007.

¹⁸ BOESSNECK 1958.

¹⁹ SCHÄFFER, VON DEN DRIESCH 1983.

²⁰ VAGEDES, PETERS 2001.

²¹ KRATOCHVÍL 1969a.

²² KUNST 2000a.

²³ SCHMITZBERGER 2005b.

²⁴ PUCHER 1986a.

²⁵ KUNST 2000b.

²⁶ PUCHER 1982.

Gaiselberg²⁷ bei 47 %, in Lehen bei Mitterkirchen²⁸ bei 46 %, in Gars-Thunau²⁹ bei immerhin noch 41 %. In den beiden größeren Komplexen des bayerischen Frühmittelalters, Kelheim und Kirchheim³⁰, betrug der Rinderanteil 45,6 % bzw. 47,1 %. Sowohl nach der Fundzahl als auch nach der Mindestindividuenzahl steht das Schwein in Raabs klar an erster Stelle der Nutztiere. Die walddreiche Umgebung der Burg Raabs kommt der Schweinehaltung durchaus entgegen, während für die Rinder- und Schafhaltung erst durch Rodung ausreichend Weideland geschaffen werden musste. Dass solches Weideland in der Umgebung der Burg bereits existierte, bezeugt nicht nur das Auftreten des Schafes, sondern vor allem auch der gut belegte Feldhase. So bestätigen die Mengenverhältnisse unter den Tierknochen auf indirekte Weise den pionierhaften Charakter der Burg Raabs.

Während die Mengenverhältnisse der Nutztiere aus Raabs sich also gut mit den ökologischen Bedingungen in der Umgebung der Burg in Einklang bringen lassen und damit auf eine Tierhaltung in der unmittelbaren Nähe der Burg hindeuten, ergibt sich für Sand eine offenkundige Diskrepanz zwischen Haustierfundmaterial und Umgebung. Wie schon aus den Geschlechter- und Schlachaltersstrukturen geschlossen wurde³¹, scheint der relativ große Rinderanteil in Sand nur durch Zulieferung erklärlich, wobei die Herkunft der Rinder zunächst unklar ist, zumal bisher in der weiteren Umgebung keine so frühen ländlichen Siedlungen nachgewiesen werden konnten³². Der für Raabs geäußerte Pioniercharakter trifft ebenso auf Sand zu. Wir werden die Frage der Zuordnung der Rinder zu bestimmten Gruppen noch im nächsten Kapitel zu untersuchen haben.

	Art	Species	Skelettelement	Anzahl
Aves	Turmfalke	<i>Falco tinnunculus</i>	Femur	1
			Tibiotarsus	1
	Waldschnepfe	<i>Scolopax rusticola</i>	Tarsometatarsus	1
	Ringeltaube	<i>Columba palumbus</i>	Humerus	1
	Eichelhäher oder Tannenhäher	<i>Garrulus glandarius</i> oder <i>Nucifraga caryocatactes</i>	Humerus	1
Pisces	Hecht	<i>Esox lucius</i>	Dentale	1
			Cleithrum	2
	Weißfisch	<i>Leuciscus</i> sp.	Pharyngeum	2
	Wels	<i>Silurus glanis</i>	Cleithrum	1
	Störe	<i>Acipenser</i> sp.	Squamosum	1

Tab. 2: Funde der Wildvögel und Fische aus Raabs.

	Fundzahl		Mindest-individuenzahl		Gewicht in g	
	Raabs	Sand	Raabs	Sand	Raabs	Sand
Hausrind	23,7%	67,8%	14,9%	45,9%	48,7%	87,8%
Schaf/Ziege	21,1%	7,7%	27,0%	18,9%	10,1%	2,4%
Hausschwein	55,1%	24,5%	58,1%	35,1%	42,0%	9,8%
Insgesamt	3057	1776	74	37	39474	49640

Tab. 3: Vergleich der Anteile der wichtigsten Nutztiere in Burg Raabs und Sand.

²⁷ SPITZENBERGER 1986.

²⁸ SCHMITZBERGER 2005a.

²⁹ KANELUTTI 1990.

³⁰ SCHÄFFER, VON DEN DRIESCH 1983.

³¹ PUCHER, SCHMITZBERGER 1999a; 1999b.

³² Mündlich Mitteilung S. FELGENHAUER.

Tab. 1: Zusammensetzung des Fundkomplexes aus der Burg Raabs (ohne Wildvögel und Fische).

	Haussäuger							Hausvögel		Wildsäuger												
	BT	OA	O/C	CH	SD	EC	CF	GGD	ARD	BB	CE	CC	SS	UA	VV	MA	MM	LE	SV	RA	CA	EE/EC
Proc. front.	14	1									(4)	(2)										
Calvaria	6	2	30		166			2	2		6		2	1	8			1				1
Maxilla	72		25		190	1		1					1	1	3							
Mandibula	46		55		299		1	1	2	1			3	1	2		1		1			
Hyoid	2		5																			
Vertebrae, Sacrum	50	2	28		98			1			2				18		4					
Costae, Sternum	155		136		399	9		6	2						11		7					
Furcula								7	5													
Coracoid								4	1													
Scapula	85	2	14		102			3	2	4	1	1	5	1	3	1	4		1			
Humerus	27	8	46		72	1	1	13		1			2		2		3		5			
Radius	26	4	61	1	30	1	2	8	3	3	1				2		2		2			3
Ulna	11		11		54			7	1	2	2				2		1		2			
Carpalia			2		3						2											
Metacarpus	12	4	7		24	1	1				1				4							
Carpometacarpus								5	2													
Pelvis	43	2	19	1	44			18			1		4		2		3		6			
Femur	31	1	42		72	1	2	4		5	2	1		1	2		1		5	1	1	
Tibia	47		76		35	1				1	5				2		3		6			
Tibiotarsus								17	2													
Fibula, Malleolare, Patella	1				16		1								1							
Talus	17	4			6	1				1												
Calcaneus	18	3			4	1				2					2							
andere Tarsalia			1		1					2												
Metatarsus	26	33	15		33	2				1			2		7		2					
Tarsometatarsus								27	5													
Phalanx 1	15	2		1	20	2			1	2		1	2		3							
Phalanx 2	12	2			9	1				2	1		3		2							
Phalanx 3	9				3	1				2	3			1								
Andere Elemente	1				5						1											
Fundzahl (FZ)	726	70	573	3	1685	23	8	124	28	29	28	3	24	1	5	1 ¹	1	31	1	28	1	5
		646																				
Anteil an der FZ in %	21,4		19,0		49,6	0,7	0,2	3,7	0,8	0,9	0,8	0,1	0,7	0,0	0,1	0,0	0,0	0,9	0,0	0,8	0,0	0,1
Mindestindividuenzahl	11	(3)	20	(1)	43	2	3	11	2	4	4	1	3	1	1	1	1	4	1	4	1	2
Anteil an der MIZ in %	9,2		16,7		35,8	1,7	2,5	9,2	1,7	3,3	3,3	0,8	2,5	0,8	0,8	0,8	0,8	3,3	0,8	3,3	0,8	1,7
Gewicht in g	19062		3963		16449	1865	44	118	83	4381	1196	44	897	1	15	35	4	81	1	84	8	4
Anteil am Gewicht in %	39,4		8,2		34,0	3,9	0,1	0,2	0,2	9,1	2,5	0,1	1,9	0,0	0,0	0,1	0,0	0,2	0,0	0,2	0,0	0,0

1. Die Haustiere

1.1 Das Hausrind (*Bos primigenius f. taurus*)

Die wichtigsten Informationen zur wirtschaftlichen Nutzung der Rinder sind im Allgemeinen aus den Schlachaltersprofilen und den Populationsstrukturen abzuleiten. Die Erstellung derartiger Statistiken setzt allerdings einen gewissen Mindestumfang des Materials voraus, der in Raabs nur knapp erreicht wird. Tabelle 4 gibt einen Überblick über die vorliegenden Zahnaltersstadien, die von jüngeren Rindern bis hin zu alten Tieren reichen und keinen bestimmten Schlachaltersschwerpunkt erkennen lassen. Bei den Langknochen kommen aber auch einige sehr junge Individuen vor. Sogar Reste eines Fötus oder Neonaten sind belegt. Ein breites Altersspektrum und das Vorkommen sehr junger neben ziemlich alten Rindern sind Kennzeichen landwirtschaftlicher Produktionsstätten. Die schwache Vertretung der jungadulten Rinder deutet wieder nicht auf eine besondere Auswahl der besten Schlachaltersklassen hin, wie sie für die Lieferung an anspruchsvolle Konsumenten charakteristisch ist, sondern eher auf Schlachtung gerade für Zucht und Sekundärnutzung entbehrlich gewordener Individuen, wie sie im Bereich einer Tierhaltung, etwa in einem Bauernhof, immer wieder zu beobachten ist. Auch das leichte Überwiegen der Kühe (Tab. 5), deren Milchproduktion offenbar von Bedeutung ist, weist in dieselbe Richtung. Das Vorkommen von Ochsen vervollständigt das Bild der zu dieser Zeit längst üblichen Mehrfachnutzung des Rindes. Für die Zucht reicht stets eine geringe Zahl an Stieren aus, die hier durch ein einziges Becken und einen Hornzapfen belegt ist.

Altersklasse	Mandibula			Maxilla			zusammen
	sin.	dex.	MIZ	sin.	dex.	MIZ	MIZ
M3 +++	2	-	2	2	1	2	2
M3 ++(+++)	-	-	-	-	1	1	1
M3 ++	1	-	1	-	-	-	1
M3 +	1	1	1	1	-	1	1
M3 vor Einreihung	1	1	1	-	-	-	1
M3 im Durchbruch	-	1	1	1	-	2	2

Tab. 4: *Bos* – Schlachaltersprofil.

	Hornzapfen		Pelvis		Metacarpus		Metatarsus	
	FZ	%	FZ	%	FZ	%	FZ	%
Kühe	3	60,0	8	57,1	3	50,0	7	58,3
Ochsen	1	20,0	5	35,7	3	50,0	5	41,7
Stiere	1	20,0	1	7,1	-	-	-	-

Tab. 5: *Bos* – Geschlechtsbestimmung (Fundzahlen).

So ergeben sich auch aus der Populationsstruktur erhebliche Diskrepanzen zur benachbarten Fundstelle Sand. Der Überhang zugunsten der Ochsen sowie klar erkennbare Schlachaltersschwerpunkte im juvenilen und jungadulten Stadium ergeben für Sand das Bild einer Örtlichkeit des Konsums, nicht der autarken viehwirtschaftlichen Produktion. Bemerkenswerterweise waren ganz junge Rinder in Sand kaum vertreten, alte aber überhaupt nicht. Daraus lässt sich nicht nur auf das Fehlen der Rinderzucht im unmittelbaren Umfeld der Burg schließen, sondern sogar ein gehobener Qualitätsanspruch herauslesen³³, der nur durch Anlieferung bzw. Beschaffung aus Beständen außerhalb der Burg zu erreichen war. Daraus erwächst natürlich die Frage nach der Herkunft der in der Burg Sand verzehrten Rinder. Schließlich drängt sich auch noch die Frage auf, ob die Rinder der Burg Sand derselben Population entstammten wie die Rinder der Burg Raabs. Beide Fragen können nur über den Weg der morphologisch-metrischen Analyse einer Klärung näher gebracht werden.

³³ PUCHER, SCHMITZBERGER 1999a; 1999b.

Auf den ersten Blick scheinen die kärglichen Reste von Rinderhornzapfen aus der Burg Raabs keine ausreichende Grundlage zur Beschreibung der Population zu bilden. Nach eingehenden Vergleichen zeigt sich aber, dass die wenigen vorliegenden Funde zufälligerweise die Variationsbreite doch überraschend gut abdecken dürften, zumal darunter Stiere, Ochsen und Kühe vertreten sind. Der besterhaltene Hornzapfen 47/99 ist mit rund 140 mm Umfang an der Basis und einer ehemaligen Länge von weniger als 100 mm ziemlich klein, doch schwer und dickwandig. Er krümmt sich wenig, verjüngt sich rasch und ist nuchal etwas abgeplattet. Nach seiner Oberflächenstruktur stammt er von einem Tier mittleren Alters, sehr wahrscheinlich einem Stier. Der zweite Zapfen 9/99 ist mit einem Basisumfang von rund 120 mm noch kleiner. Er beginnt mit einer scharfen Krümmung nach oral, verjüngt sich schon nach rund 30 mm abrupt und zieht sich dann in eine schlanke Spitze mit tiefen Furchen, ja beinahe Hohlkehlen, aus. Möglicherweise ist diese Deformation einer Einschnürung durch Anbinden an ein Hornjoch zu zuschreiben. Die Länge dürfte ebenfalls 100 mm nicht überschritten haben. Obwohl die Geschlechtsbestimmung wegen der irregulären, durch hohes Alter oder vielleicht auch pathologisch deformierten Form erschwert ist, kommt schon wegen der geringen Größe nur noch eine Kuh in Frage. Ein weiteres, unauffällig geformtes Fragment (10/99) scheint dagegen von einer jungen Kuh zu stammen. Geradezu groteske Form weist ein scharf gekrümmtes Bruchstück (61/99) einer Hornzapfenspitze auf, das nur einer Kuh mit nahezu rudimentären Hörnern zugeordnet werden kann. Aus mehreren Fragmenten konnte ein Stück eines linken Frontale mit Hornzapfenrest zusammengesetzt werden (11/99). Der relativ große Basisumfang von rund 165 mm lässt in Verbindung mit den dünnen Wänden und den voluminösen Hohlräumen auf einen Kastraten schließen.

Bemerkenswerterweise finden sich im inzwischen durch neue Funde ergänzten Hornzapfenmaterial aus der benachbarten Burg Sand nur begrenzte Entsprechungen zu den hier genannten Funden. Obwohl auch sie keiner großhörnigen Form angehören, sind die Hornzapfen aus Sand im Allgemeinen doch etwas größer und vor allem länger. Sie entspringen oft auffällig stark nach nuchal geneigt und krümmen sich dann verschieden stark nach oral, kaum aber nach dorsal oder gar nuchal. Dieser Eindruck entsteht beim Vergleich der demselben Geschlecht zugeordneten Stücke. Zwar kommen auch unter ihnen relativ kleine Hornzapfen mit tiefen Furchen vor, doch sind selbst diese größer als ihre Raabser Gegenstücke und weisen oft eine markante nuchale Abplattung durch eine von einem Nackenjoch verursachte Druckatrophie auf. Sie ähneln sehr Hornzapfen, wie sie aus den Burgwällen von Mikulčice³⁴ (Basisumfang der Kühe: n = 278, 90-165 mm, Mw = 123; der Ochsen n = 62, 140-215 mm, Mw = 173; der Stiere n = 53, 135-190 mm, Mw = 155; insgesamt n = 393, 90-215 mm, Mw = 135) und Pohansko³⁵ (Basisumfang: n = 21, 110-175 mm) beschrieben wurden. Ein abgebildeter männlicher Schädelrest aus dem slawischen Material von Rosenberg³⁶ ähnelt mit seinem wie eingedellt wirkenden Zwischenhornwulst und der erhaltenen Hornzapfenform sehr entsprechenden Resten aus Sand und Tulln³⁷. Die Hornzapfenbasisumfänge liegen in Rosenberg zwischen 97 und 194 mm. Im slawischen Material von Gars-Thunau³⁸ variieren sie hingegen bloß zwischen 86 und 175 mm, bleiben damit deutlich unter dem Niveau von Mikulčice und nähert sich eher Raabs. Es existiert im Material von Gars-Thunau übrigens auch ein ähnlich deformierter Kuhhornzapfen (2176) wie in Raabs³⁹.

Bessere morphologische Übereinstimmungen mit Raabs ergeben sich mit den von R.J. PRILLOFF⁴⁰ aus Konstanz beschriebenen spätmittelalterlichen (13.-15. Jahrhundert) Hornzapfen, doch sind auch deren Abmessungen noch zu groß (Basisumfang der Kühe deutlich unter 160 mm, der Ochsen über 160 mm und der Stiere über 150 mm). In frühmittelalterlichen Komplexen Bayerns mangelt es meist an Hornzapfenfunden. So liegen etwa aus Kelheim in Niederbayern⁴¹ bloß zwei relativ große Hornzapfen von 121 und 188 mm Basisumfang vor. Wesentlich kleinere Hornzapfen fanden sich im Material aus der karolingisch-ottonischen Reichsburg in Roßtal⁴², Landkreis Fürth in Franken, das aus dem 9. bis 11. Jahrhundert stammt. Die Basisumfänge reichen dort von bloß 81 bis 152 mm. Leider steht uns aus dem österreichischen Alpenvorland bisher ebenfalls keine ausreichende mittelalterliche Vergleichsserie zur Verfügung. Ein einzelner spätantiker Hirnschädelrest einer kleinwüchsigen Kuh aus Mautern an der Donau⁴³ belegt nicht nur das Fortleben eisenzeitlicher Rindertypen an der Wende vom 3. zum 4. Jahrhundert, sondern ähnelt

³⁴ KRATOCHVÍL 1987a.

³⁵ KRATOCHVÍL 1969a.

³⁶ KUNST 2000a.

³⁷ BAUER 1971.

³⁸ KANELUTTI 1990.

³⁹ KANELUTTI 1990, Fig. 1d.

⁴⁰ PRILLOFF 2000.

⁴¹ SCHÄFFER, VON DEN DRIESCH 1983.

⁴² VAGEDES, PETERS 2001.

⁴³ KUNST 2002.

speziell in der etwas deformierten Gestalt des rechten Hornzapfens allerdings sehr dem Fund 9/99 aus Raabs und auch 2176 aus Gars-Thunau. Überraschenderweise finden sich aber im umfangreichen latènezeitlichen Material vom Dürrnberg⁴⁴ bei Hallein, Salzburg, perfekte Parallelen zu den kleinen und kleinsten Raabser Hornzapfen (Basisumfang der Kühe 84-134 mm, der Ochsen 142-197 mm und der Stiere 136-142 mm). Das Dürrnberg-Material enthält auch ebenso kleine und „verunstaltete“ Hornzapfen in ganz entsprechender Form, und selbst der als „grotesk“ bezeichnete Hornzapfenrest (61/99) findet eine perfekte Parallele, die sich in Sand eben nicht annähernd gefunden hat. Die Dürrnberg-Population wird von E. PUCHER⁴⁵ als eisenzeitliche Stammform der späteren Bergscheckenrasse angesehen, die wieder als Grundform der ostalpinen Fleckviehgruppe gilt. So weisen die relativ wenigen Hornzapfenreste aus Raabs in eine andere Richtung als jene vom benachbarten Sand, nämlich ins Alpengebiet. Die geringe Menge der Funde zwingt allerdings dazu, diesem Eindruck bloß vorläufigen Charakter beizumessen, der erst durch weitere, besser abzusichernde Daten bestätigt bzw. zurückgewiesen werden müsste.

Tabelle 6 gibt eine allgemeine Übersicht über die Mittelwerte meist einigermaßen gut belegter Maße. Am Anfang stehen zur Orientierung die Mittelwerte der kleinwüchsigen Rinderpopulation des keltischen Dürrnbergs, daneben die der großwüchsigen Importrinder aus der römischen Villa rustica von Nickelsdorf im Burgenland. Es folgen germanische und slawische Komplexe aus der weiteren Umgebung des Fundortes, zuletzt stehen bayerische Komplexe und Raabs. Es scheint demnach, dass die beiden germanischen Komplexe sowie Mikulčice und Sand ziemlich ähnliche Daten liefern, wobei Sand wohl bedingt durch den erhöhten Anteil der Kastraten am höchsten liegt. Pohansko und noch mehr Gars-Thunau ergeben etwas niedrigere Mittelwerte, die sich eher an die Werte von Burgstall, Roßtal und Raabs annähern, die ihrerseits wieder nur knapp über den Mittelwerten der keltischen Rinder des Dürrnbergs zu liegen kommen. Verhältnismäßig hohe Mittelwerte ergeben die beiden bayerischen Komplexe Kelheim und Kirchheim. Diese beiden Komplexe fallen zwar durch einen relativ hohen Anteil des männlichen Geschlechts auf, der aber nicht ausreicht, um die Mittelwertverschiebungen gegenüber den nordbayerischen Komplexen zu erklären. Auch sie ähneln damit im Wesentlichen den limesnahen germanischen Komplexen Österreichs und lassen sich auch nicht klar von Mikulčice und Sand abgrenzen. Da die Differenzen unter den mittelalterlichen Populationen insgesamt nicht sonderlich groß sind, die Materialbasis für statistische Zwecke teilweise zu klein ist und dazu unterschiedliche Anteile der Geschlechter gravierende Verschiebungen der Mittelwerte bewirken können, ist der Aussagewert dieser Tabelle aber begrenzt.

Zu differenzierteren osteometrischen Vergleich eignen sich im Allgemeinen die Metapodien, da sie beim Rind ihren Proportionen nach grundsätzlich auch eine Geschlechtsbestimmung zulassen. Natürlich sind solche auf relativen Verhältnissen fußende Bestimmungen wieder nicht in jedem Fall zuverlässig. Sie erfordern quasi zur Eichung auch das Vorliegen möglichst umfangreicher Vergleichsserien, da Proportionsunterschiede auch rassebedingt sein können, wodurch es u. U. zu einer schwer auflösbaren Überlagerung von Rasse- und Geschlechtsmerkmalen kommen kann. Im Material von Raabs dürften nach sämtlichen Daten übereinstimmend die Kühe etwas mehr als 50% der Population ausmachen. Mit dem Verfahren nach J. MATOLCSI⁴⁶ lassen sich aus den ganzen Metapodien auch Widerristhöhen errechnen, wobei es sich empfiehlt, die geschlechtsspezifischen Faktoren für Kühe und Stiere einzusetzen, während die Widerristhöhen der Ochsen meist mittels der unspezifischen Faktoren berechnet werden. Das Ergebnis lautet für einen weiblichen Metacarpus 112,2 cm, für drei weibliche Metatarsen 100,2, 105,3 und 112,5 cm. Ein wegen seines relativ schlanken Schaftes doch einem Ochsen und nicht etwa einem Stier zugewiesener Metacarpus lässt auf bloß 108,8 cm Widerristhöhe schließen. Zwei Metacarpen dürften zwar von größeren Ochsen stammen, sind aber wegen ihres beschädigten Zustandes leider nicht für die Widerristhöhenberechnung brauchbar. Damit ergibt sich aus den vier Widerristhöhenwerten leider nur eine sehr schwache Vergleichsbasis, die besonders nach oben hin viel Spielraum offen lässt.

⁴⁴ PUCHER 1999.

⁴⁵ PUCHER 1999; 2006.

⁴⁶ MATOLCSI 1970.

Politi- sche Zuord- nung	keltisch- Norisch	Römisch	limesnah- germanisch		slawisch				fränkisch-bayerisch-österreichisch				
			Bernhardtsthal 2.-3. Jh. n. Chr.	Drösing 4.-5. Jh. n. Chr.	Mikulčice 8.-9. Jh. n. Chr.	Burg Sand 10. Jh. n. Chr.	Pohansko 8.-9. Jh. n. Chr.	Gars-Thunau 8.-11. Jh. n. Chr.	Kelheim 7.-9. Jh. n. Chr.	Kirchheim 7.-9. Jh. N. Chr.	Burgstall 12. Jh. n. Chr.	Roßtal 9.-11. Jh. n. Chr.	Burg Raabs 11. Jh. n. Chr.
Element - Maß	Dürnberg 5.-2. Jh. v. Chr.	Nickelsdorf 2.-3. Jh. n. Chr.	Bernhardtsthal 2.-3. Jh. n. Chr.	Drösing 4.-5. Jh. n. Chr.	Mikulčice 8.-9. Jh. n. Chr.	Burg Sand 10. Jh. n. Chr.	Pohansko 8.-9. Jh. n. Chr.	Gars-Thunau 8.-11. Jh. n. Chr.	Kelheim 7.-9. Jh. n. Chr.	Kirchheim 7.-9. Jh. N. Chr.	Burgstall 12. Jh. n. Chr.	Roßtal 9.-11. Jh. n. Chr.	Burg Raabs 11. Jh. n. Chr.
Ra - Bp N	69,0 101	88,0 23	75,1 66	74,0 3	73,2 929	75,0 15	69,4 115	70,2 26	76,8 6	78,8 4	68,0 2	68,9 8	66,6 2
Mc - Bp N	48,8 68	60,7 27	53,5 81	56,0 7	51,9 968	55,1 16	50,6 87	49,0 31	57,8 6	54,7 11	50,1 14	53,1 8	53,2 3
Ti - Bd N	53,2 175	63,8 31	57,7 79	56,1 8	56,2 851	59,1 16	53,8 129	53,3 24	57,0 7	56,6 13	54,0 5	54,1 9	55,9 10
Tl - GLI N	57,4 191	68,8 37	60,8 129	59,0 15	59,7 1211	63,1 18	58,6 135	56,0 17	61,8 9	60,3 4	56,3 9	59,1 15	57,5 11
Mt - Bp N	40,8 78	51,1 35	44,8 63	41,4 8	43,4 801	45,5 15	41,5 62	40,8 26	45,1 17	45,2 14	40,9 17	42,5 11	41,4 4
Ph.1 - Glpe N	52,0 185	63,5 49	57,0 171	55,9 19	53,4 2164	56,2 27	51,4 101	51,6 57	54,7 10	53,8 21	51,0 17	53,6 24	51,4 14

Tab. 6: Bos – Mittelwertvergleich zwischen Rinderpopulationen in Österreich, Mähren und Bayern⁴⁷.

Aus der Burg Sand lagen bisher ohne Berücksichtigung des noch nicht aufgearbeiteten neuen Materials 15 Widerristhöhendaten vor, die von 103 bis 123 cm reichten⁴⁸. Unter Hinzuziehung der Metapodien des neuen Materials erweitert sich die Variationsbreite nach den Metapodien nun auf 100 bis 125 cm. Ein neu hinzugekommener Radius ergibt allerdings sogar 131 cm. Für die Kühe ergibt sich eine Variationsbreite von 100-122 mm und ein Mittelwert von 106 mm (n = 11), für die Ochsen 114-125 (wahrscheinlich bis 131) mm und ein Mittelwert von 119 mm (n = 8) und für die Stiere 111-117 mm und ein Mittelwert von 114 mm (n = 5). Der lange und schlanke Metatarsus, dessen Länge auf das Maximum der Kühe von 122 mm schließen lässt, ist seinen Proportionen nach ganz eindeutig einer Kuh und nicht etwa einem Ochsen zu zuweisen, wie das gleich gelagerte Maximum aus Mikulčice bestätigt. Die entsprechenden Werte aus Mikulčice⁴⁹ sind: Kühe 92-122 mm, Mittelwert nach den Metacarpen bei 107, nach den Metatarsen bei 110 mm; Ochsen 105-131 mm, Mittelwert nach den Metacarpen bei 118, nach den Metatarsen bei 121 mm; Stiere 102-124 mm, Mittelwert nach den Metacarpen bei 111, nach den Metatarsen bei 117 mm. Die leichte Diskrepanz zwischen Metacarpen und Metatarsen ist ein altbekannter Mangel der Berechnungsmethode. Die Mittelwerte liegen damit sehr nahe an Sand, die Variationsbreite ist wegen der enormen Menge von 1700 Daten erwartungsgemäß etwas ausgedehnter. Die Rinder aus Pohansko scheinen etwas kleiner gewesen zu sein, doch wurden die Widerristhöhen mit anderen Methoden ermittelt. Die wenigen mittelalterlichen Daten (n = 8) aus Stillfried lassen sich an Mikulčice anschließen. Die Widerristhöhen reichen von 106 bis 124 cm, der Mittelwert liegt für fünf Kühe bei 108 cm. Aus der slawischen Siedlung von Lehen bei Mitterkirchen⁵⁰ liegen leider nur wenige Messdaten vor. Aus einem weiblichen Metacarpus ließ sich auf 113 cm Widerristhöhe schließen.

⁴⁷ Quellen: Dürnberg (Salzburg) PUCHER 1999 - Nickelsdorf (Burgenland) RIEDEL 2004 - Bernhardsthal (Niederösterreich) RIEDEL 1996 - Drösing (Niederösterreich) RIEDEL 2007 - Mikulčice (Mähren) KRATOCHVÍL 1987a, 1987b, 1988a - Burg Sand (Niederösterreich) PUCHER, SCHMITZBERGER 1999b - Pohansko (Mähren) KRATOCHVÍL 1969a - Gars-Thunau (Niederösterreich) KANELUTTI 1990 - Kelheim und Kirchheim (Bayern) SCHÄFFER, VON DEN DRIESCH 1983 - Burgstall (Bayern) BOESSNECK 1958 - Roßtal (Bayern) VAGEDES, PETERS 2001 - Burg Raabs (Niederösterreich) RIEDEL (2008) diese Arbeit.

⁴⁸ PUCHER, SCHMITZBERGER 1999b.

⁴⁹ KRATOCHVÍL 1987b; 1988a.

⁵⁰ SCHMITZBERGER 2005a.

Die für Gars-Thunau errechneten Widerristhöhen liegen dagegen zwischen 92 und 122 cm ($n = 28$)⁵¹, also für alle Geschlechter zusammen bloß im Bereich der Kühe von Mikulčice, jedoch fast deckungsgleich mit den latènezeitlichen Dürrnbergindern (95-123 cm, $n = 96$). Die Werte für die einzelnen Geschlechter wurden etwas abweichend berechnet. Das Material vom Michlhallberg hat die Kontinuität der kleinen heimischen Rinder durch die gesamte Römische Kaiserzeit hindurch belegt⁵². Aus der mittelalterlichen Burg Pflindsberg bei Altaussee, also im Kerngebiet der Bergscheckengruppe, liegen vier Widerristhöhenwerte vor⁵³. Drei weibliche Metapodien ergeben fast exakt denselben Wert von 106 cm, ein Ochse ergibt 119 cm. Diese Werte zeigen immerhin, dass bis ins Mittelalter hinein kaum Größenveränderungen der lokalen Rinder festgestellt werden können.

Etwas anders sieht es im bayerischen Alpenvorland bzw. Hügelland bis zur Donau aus. In Kirchheim liegt die Variationsbreite der Widerristhöhe zwischen 104 und 121 cm. Der Mittelwert der Kühe liegt bei 109 cm. Die Widerristhöhen von Kelheim reichen von 104 bis 132 mm ($n = 18$). Der Mittelwert der Kühe ist ebenfalls 109 cm⁵⁴. Diese frühmittelalterlichen Rinder des 7.-9. Jahrhunderts bewegen sich damit in einer Größenordnung, die Sand und Mikulčice noch etwas übertrifft und auch ein wenig über dem Niveau der beiden Germanensiedlungen Bernhardsthal und Drösing zu liegen kommt. Sie sind somit deutlich größer als die kleinen Rinder des bayerischen Machtbereichs in Österreich und auch der Bayern nördlich der Donau. Die Metapodien aus Burgstall⁵⁵ im Bayerischen Wald lassen mittels der Widerristhöhenfaktoren nach J. MATOLCSI⁵⁶ nämlich auf eine Variationsbreite von lediglich 99-117 cm ($n = 28$) schließen. Der Mittelwert der Kühe lag dort bei 106 cm ($n = 16$). Die Rinder aus Roßtal in Franken variierten zwischen 103 und 127 cm, die Kühe ergaben ein Mittel von 107 cm ($n = 11$). Es gab demnach bemerkenswerte regionale Unterschiede innerhalb Bayerns, nämlich - wie es gegenwärtig den Anschein hat - einerseits Bayern südlich der Donau mit etwas größeren Rindern, andererseits Bayern nördlich der Donau mit sehr kleinen Rindern.

Akzeptiert man die Bestimmung des Raabser Metacarpus 70/99 als Kastrat, so dürften die Rinder von Raabs trotz zweier verhältnismäßig großer Kuhmetapodien doch deutlich kleiner als die Rinder von Sand gewesen sein und eher Gars-Thunau entsprechen. Verglichen mit der gut belegten Latènezeit-Population vom Dürrnberg ergibt sich wieder eine Übereinstimmung: Die Widerristhöhe der Kühe des Dürrnbergs lag zwischen 95 und 111 cm, die der Ochsen zwischen 103 und 123 cm. Allerdings reicht die enorme Variationsbreite der Ochsen von Mikulčice auch noch darunter. Ein direkter Materialvergleich legt zwar eine bessere Übereinstimmung der Raabser Funde mit den Dürrnbergserien als mit den Serien aus Sand nahe, bringt aber letztlich wegen der erheblichen Variationsbreiten innerhalb jeder Population auch keine endgültige Klarheit. Die Resultate des Größenvergleichs der Metapodien sind für Raabs somit nicht eindeutig genug und lassen doch verschiedene Interpretationen zu. Es muss deshalb zur Absicherung der Resultate eine weitere Analyse durchgeführt werden.

Als besonders geeignet für allgemeine Größenvergleiche haben sich die Abmessungen des Talus erwiesen. Dieser kleine und kompakt gebaute Fußwurzelknochen bleibt oft in größerer Zahl erhalten und lässt dazu bezüglich der größten Länge lateral nur geringe Einflüsse des Geschlechtsdimorphismus erkennen. So zwingt dieses Maß nicht so stark wie andere, speziell Breitenmaße, zur Abwägung der womöglich ganz unterschiedlichen Geschlechteranteile. Abbildung 2 zeigt ein Verteilungsdiagramm der größten Längen lateral am Talus verschiedener Rinderpopulationen, wobei die prozentuellen Anteile an den jeweiligen Größenklassen durch die y-Amplitude der Kurven ausgedrückt werden. Um die im ur- und frühgeschichtlichen Material anzutreffenden erheblichen Größendifferenzen zu verdeutlichen, wurde auch die praktisch ausschließlich aus großwüchsigen römischen Importrindern bestehende Population aus der Villa rustica von Nickelsdorf aufgenommen. Sie bildet sich als einsame Kurve im rechten Abschnitt des Diagramms ab. Zur Orientierung wurden weiters zwei keltische Populationen mit ihren sehr kleinwüchsigen Rindern aufgenommen. Dürrnberg bildet eine der beiden hoch aufragenden Glockenkurven links der Mitte des Diagramms, Roseldorf, das sehr viel mehr Kastraten und dazu geringfügig größer gewachsene Rinder enthält, liegt etwas nach rechts versetzt. Deutlich nach rechts erweitert und ausgezogen ist die Kurve des kaiserzeitlich germanischen Komplexes von Bernhardsthal, die nicht nur etwas größere Rinder als die latènezeitlichen Komplexe, sondern auch einige römische Importrinder umfasst. Nahezu deckungsgleich damit

⁵¹ KANELUTTI 1990.

⁵² PUCHER, SCHMITZBERGER 2001.

⁵³ PUCHER unpubl.

⁵⁴ SCHÄFFER, VON DEN DRIESCH 1983.

⁵⁵ BOESSNECK 1958.

⁵⁶ MATOLCSI 1970.

laufen die drei Kurven aus dem Burgwall Mikulčice, Sand und Stillfried. Das Kurvenbündel dieser vier Populationen lässt sich im Diagramm kaum auflösen und fächert nur stellenweise etwas auf. Aus Pohansko standen leider keine Einzeldaten zur Verfügung. Auffällig weit rechts liegt die Kurve von Kelheim in Niederbayern, die wohl auch auf erhöhten männlichen Anteilen fußt und daher etwas rechtslastig ist. Sie übertrifft dennoch die Annäherung der germanischen Komplexe an das römische Material um ein wenig. Gänzlich anders liegt die Kurve von Raabs, deren Gipfel sogar links des Gipfels vom Dürrnberg zu finden ist. Sie wird begleitet von der eng benachbarten Kurve von Gars-Thunau, die sich ebenfalls weit von Sand und Mikulčice absetzt. Dazwischen, nämlich im Bereich der Dürrnbergkurve, liegen die Kurven von Roßtal, Burgstall und Gaiselberg. Ein grundsätzlich ähnliches, doch wegen des größeren Einflusses des Sexualdimorphismus schwieriger zu interpretierendes Bild ergeben auch die distalen Breiten der Tibia.

Unter Einbeziehung der bereits zuvor dargelegten Beobachtungen muss daraus nun der Schluss gezogen werden, dass die Rinderpopulationen von Sand und Raabs gewiss nicht ident sind. Die Rinder von Sand entsprechen vollkommen den etwas größer gewachsenen und etwas langhörneren Rindern des Burgwalls Mikulčice, die ihrerseits wieder ganz ähnliche Größencharakteristiken aufweisen wie die germanischen Rinder der Römischen Kaiserzeit von Bernhardsthal, deren Größenzuwachs gegenüber der vorangegangenen Latènezeit nicht etwa auf Importe aus dem Norden zurückgeführt wird, sondern auf begrenzte Einkreuzungen römischen Viehs⁵⁷. Es liegt daher nahe, eine genetische Kontinuität der lokalen Rinderpopulationen von der Germanenzeit zur Slawenzeit zu erwägen, wie dies E. PUCHER⁵⁸ bereits getan hat. Tatsächlich zeigen auch awarische bzw. frühslawische Komplexe Ostösterreichs eine analoge Größencharakteristik. Selbst der an der Westgrenze des slawischen Siedlungsgebietes liegende Komplex von Lehen bei Mitterkirchen⁵⁹ fügt sich mit seinen Messwerten (z. B. Talus-GLI: 60,5-67,0) ganz in die Variationsbreite der slawischen Rinder des weiteren Donauraums ein. Gegenüber der Germanenzeit etwas verändert erscheinen nur manche Hirnschädelformen und Hornzapfen der slawischen Rinder. Überraschenderweise schließen sich auch die mittelalterlichen Rinder Stillfrieds dieser etwas höherwüchsigen und auch mit längeren Hörnern versehenen Rindergruppe an, die u. U. als Vorläufer des neuzeitlichen Blondviehs diskutiert werden könnte.

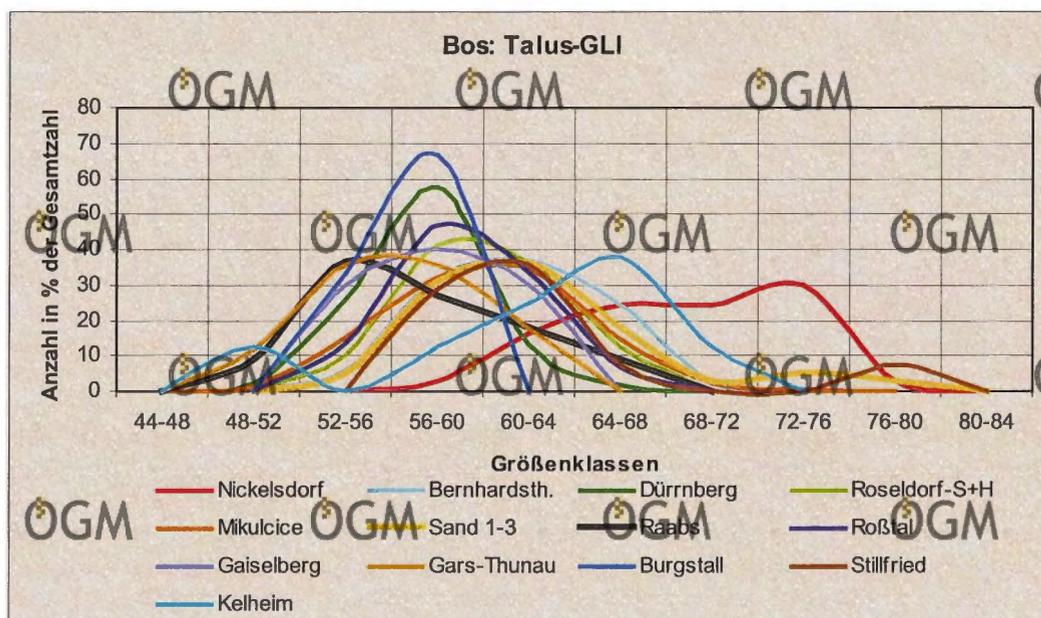


Abb. 2: Verteilungskurven der größten Länge lateral des Talus bei verschiedenen Populationen.

Datenquellen: Nickelsdorf (römisch)⁶⁰, Bernhardsthal (germanisch)⁶¹, Dürrnberg (keltisch)⁶², Roseldorf/Siedlung (S) und Heiligtum (H) (keltisch)⁶³, Mikulčice (slawisch)⁶⁴, Sand (einschließlich der neuen Funde)⁶⁵, Roßtal (fränkisch)⁶⁶, Gaiselberg (österreichisch)⁶⁷, Gars-Thunau (slawisch)⁶⁸, Burgstall (bayerisch)⁶⁹, Stillfried (österreichisch)⁷⁰.

⁵⁷ RIEDEL 1996; PUCHER et al. in Vorbereitung.

⁵⁸ PUCHER et al. 2007.

⁵⁹ SCHMITZBERGER 2005a.

⁶⁰ RIEDEL 2004.

⁶¹ RIEDEL 1996.

⁶² PUCHER 1999.

⁶³ PUCHER in Bearbeitung.

Eine ähnliche Situation wie im Gebiet des Weinviertels und Mährens dürfte im bayerischen Kernraum anzutreffen sein, wo die frühmittelalterlichen Rinder ebenfalls das keltische Größenniveau überschreiten und gewisse Annäherungen an die römischen Dimensionen zeigen. N. BENECKE⁷¹ nahm deshalb für dieses Gebiet ein Nachwirken der Einflüsse der römischen Rinderzucht bis ins Frühmittelalter an. Diese Entwicklungen stehen somit im Gegensatz zum faktischen Stillstand der Rinderpopulationen im eigentlichen Alpengebiet und auch im schmalen Voralpengebiet des österreichischen Donaumaums seit der Latènezeit, sieht man vom vorübergehenden Erscheinen römischer Rinder auch in diesem Gebiet ab.

Die Rinder von Raabs zeigen zusammen mit den Rindern von Gars-Thunau eine von den benachbarten slawischen Siedlungen ganz abweichende Größencharakteristik und abweichende morphologische Merkmale, die ihre besten Entsprechungen zurzeit nur in keltischen Populationen des Ostalpen- und Donaumaums finden. Dass wir damit chronologisch soweit zurückgreifen müssen, liegt in der Hauptsache daran, dass uns einerseits bisher nur sehr begrenzte osteologische Serien aus dem Früh- und Hochmittelalter dieses Gebietes zur Verfügung stehen, andererseits im bayerischen Kernraum zwischen Isar und Donau aber doch gewisse Verschiebungen wahrzunehmen sind. Die bescheidenen Daten aus Pflindsberg und Saaleck bestätigen aber übereinstimmend, dass sich die mittelalterlichen Rinder des Ostalpengebietes kaum von ihren keltischen Vorläuferpopulationen unterschieden haben dürften. Dazu kommt, dass auch aus dem Norden Bayerns jenseits der Donau - Burgstall, Roßtal - ähnlich kleinwüchsige Rinder aus dem Mittelalter belegt sind. Geht man davon aus, dass in Salzburg und Oberösterreich, also in Gebieten, die schon im Frühmittelalter zum bayerischen Herzogtum gehörten, genetische Kontinuität von den keltischen Rindern bis zu den neuzeitlichen Rindern der ostalpinen Fleckviehgruppe desselben Gebietes gegeben ist, so bedeutet dies, dass die Rinder von Raabs und Gars-Thunau sehr wahrscheinlich ihre Wurzeln in eben diesem Gebiet haben. Dies wäre im Falle von Raabs ein unerwartet direkter archäozoologischer Beleg für die bayerische Ostkolonisation, im Falle des als slawisch angesprochenen Materials von Gars-Thunau aber überraschend, zumal sich selbst der weiter westlich gelegene Komplex von Lehen bei Mitterkirchen reibungslos in den slawischen Rahmen fügt. Wir müssen auf diesen Punkt, der der Argumentation bezüglich Raabs ja scheinbar widerspricht, noch weiter unten zurückkommen. Die gegenwärtig leider noch ziemlich dünne Datenlage im angrenzenden bayerischen Raum lässt es aber in jedem Fall ratsam erscheinen, noch weitere Daten vor allem aus Oberösterreich abzuwarten, bevor dieses - auch aus der Sicht des Historikers - interessante Ergebnis als gesichert angesehen werden kann.

1.2 Das Schaf (*Ovis orientalis f. aries*) und die Ziege (*Capra aegagrus f. hircus*)

Mit 646 Funden sind die kleinen Hauswiederkäuer nur wenig geringer vertreten als die Rinder. Ihr Anteil an sämtlichen Funden beträgt 19 %, unter den Nutztieren 21 % (Tab. 1). Die Nachweise für das Schaf (FZ = 70) sind wesentlich zahlreicher als für die Ziege (FZ = 3). Wegen der bekannten Unterscheidungsschwierigkeiten zwischen den beiden eng verwandten Gattungen war allerdings die Mehrzahl der Funde nicht genauer zuordenbar. Unter den Funden aus der Burg Sand spielten die kleinen Wiederkäuer überhaupt nur eine geringe Rolle, und dazu lagen ausschließlich Nachweise für die Ziege vor, nicht aber für das Schaf⁷². Auch die neuen Materialteile haben bisher wieder nur Ziegennachweise ergeben. Das Fehlen von Schafen ist äußerst ungewöhnlich und findet in einigermaßen aussagekräftigen mittelalterlichen Materialien Österreichs keine Parallele. Es muss aber dennoch als bezeichnend für die Verhältnisse in der Burg Sand gesehen werden, da die Ziege als Laubfresser gilt, der zur Not auch im Wald durchkommt, während das Schaf offenes Weideland benötigt, das in der ersten Hälfte des 10. Jahrhunderts um Sand offenbar noch nicht vorhanden war. Dass das Schaf im 11. Jahrhundert in der Burg Raabs dagegen so dominiert, harmonisiert durchaus mit dem Auftreten des Feldhasen und bezeugt neuerlich vorangegangene Rodungstätigkeit.

⁶⁴ KRATOCHVÍL 1988b.

⁶⁵ PUCHER in Bearbeitung.

⁶⁶ VAGEDES, PETERS 2001.

⁶⁷ SPITZENBERGER 1986.

⁶⁸ KANELUTTI 1990.

⁶⁹ BOESSNECK 1958.

⁷⁰ PUCHER 1982.

⁷¹ BENECKE 1994, 217.

⁷² PUCHER, SCHMITZBERGER 1999a; 1999b.

Nach dem Zahnalter (Tab. 7) überwiegen junge und subadulte Tiere zu 58 %. Es kommen aber auch einige ältere und alte Individuen vor. Geht man davon aus, dass Schafe viel häufiger belegt sind als Ziegen, so wird man wegen des relativ großen Anteils der Lämmer neben der in diesem Zeitalter selbstverständlichen Sekundärnutzung für Milch- und Wollproduktion doch auch eine gut ausgeprägte Fleischnutzung annehmen müssen. Hornzapfen sind leider kaum belegt. Die eher spärlichen Beckenfunde deuten auf ein Überwiegen weiblicher Tiere hin. Wahrscheinlich hatte die Produktion von Schafkäse Vorrang vor der Wollgewinnung, die sich ja ebenso gut auch auf männliche Tiere stützen könnte.

Die Widerristhöhe der Schafe lässt sich nur aus vier Tali ermitteln⁷³. Die Werte reichen von 59 bis 64 cm bei einem Mittel von 60,5 cm und müssen als ziemlich gering angesehen werden, zumal der Faktor für den Talus zu hoch angesetzt sein dürfte. Auch die anderen Messwerte bestätigen die geringe Größe der Raabscher Schafe, die wahrscheinlich im Mittel eher unter 60 cm lag. Da aus der Burg in der Flur Sand gar keine Vergleichswerte für Schafe vorliegen, und auch aus Mikulčice keine Daten für Schafe veröffentlicht wurden, können nur andere Komplexe zum Vergleich herangezogen werden. So zeigt sich, dass die Schafe des Burgwalls von Pohansko⁷⁴ nach den Tali auf einen Mittelwert von 64,9 cm (n = 16) kommen, nach den Metacarpen aber bloß auf 58,4 cm (n = 11). Z. KRATOCHVÍL kam mit der Methode nach HAAK allerdings bloß auf 53 cm. Die Schafe aus Gars-Thunau ergaben mit den Faktoren M. TEICHERTS für Langknochen 59,2 cm, für Talus und Calcaneus 63,6 cm. Die sechs Tali aus Gaiselberg⁷⁵ ergaben 60,6 cm. Für das mittelalterliche Material aus Stillfried⁷⁶ ergaben 6 Tali einen Mittelwert von 57,4 cm, 3 sicher mittelalterliche Metatarsen 61,7 cm. Die Tali aus dem fränkischen Roßtal⁷⁷ lassen auf 60,4 cm (n = 12) schließen, die Metapodien auf 63,2 cm (n = 11). Für Kelheim wird eine einzige Widerristhöhe für einen Metatarsus von ca. 60 cm genannt, für Kirchheim 55 und 61 cm, nur nach Langknochen⁷⁸. Die Schafe aus dem germanischen Dorf Bernhardsthal⁷⁹ ergaben zum Vergleich nach den Tali 68,0 cm (n = 11) und nach den Metapodien 61,5 cm, also deutlich höhere Resultate. Mit einem Mittelwert von 69,6 cm aus den Tali waren die latènezeitlichen Schafe des Dürrnbergs⁸⁰ noch etwas größer. Sie unterschieden sich damit von den latènezeitlichen Schafen Ostösterreichs, die im Allgemeinen niedrigere Werte ergaben. Die weitaus höchsten Werte stammen aber von Schafen der römischen Provinzen. Die Schafe der awarischen Gräberfelder waren dagegen wieder klein: Aus Vösendorf⁸¹ wurde eine mittlere Widerristhöhe von 61,4 mm erschlossen.

Altersklasse	Maxilla		Mandibula		MIZ insgesamt
	sin.	dex.	sin.	dex.	
M3 +++	-	-	2	2	2
M3 ++ (+++)	-	3	-	2	3
M3+	1	-	-	3	3
M3 +/-	-	-	-	1	1
M2 +	1	-	1	2	2
M2 fast da	2	-	-	-	2
M1 +	-	-	2	3	3
M1 fast da	1	-	-	-	1
M1 +/-	-	-	1	1	1
Pd4 +	-	1	-	-	1

Tab. 7: *Ovis/Capra* – Schlachalter nach dem Gebiss.

Bei den Schafen ist es um die Vergleichsbasis also noch schlechter bestellt als bei den Rindern. Dazu kommen auch die methodischen Unsicherheiten bei der Berechnung der Widerristhöhe und der Mangel an Hornzapfen. Alles in allem dürften aber die Schafe der fränkisch-bayerisch-österreichischen Burgen einschließlich Raabs besonders klein gewesen sein, wogegen die Schafe aus den slawischen Burgen eher etwas größer erscheinen. Eine direkte Anknüpfung an antike Vorläuferpopulationen, wie sie für die Rinder

⁷³ nach TEICHERT 1975.

⁷⁴ KRATOCHVÍL 1969a.

⁷⁵ SPITZENBERGER 1986.

⁷⁶ PUCHER 1982.

⁷⁷ VAGEDER, PETERS 2001.

⁷⁸ SCHÄFFER, VON DEN DRIESCH 1983.

⁷⁹ RIEDEL 1996.

⁸⁰ PUCHER 1999.

⁸¹ PUCHER et al. 2007.

diskutiert wurde, lässt sich bei den Schafen noch nicht ausmachen. Dazu reicht vor allem das spärliche Datenmaterial nicht. Die Ziege ist in Raabs so schwach belegt, dass sich weitere Vergleiche erübrigen.

1.3 Das Hausschwein (*Sus scrofa f. domestica*)

Das Hausschwein ist in der Burg Raabs das am stärksten vertretene Tier und wird nur bezüglich des Fundgewichtes von den Rindern ein wenig überboten (Tab. 3). Seine wirtschaftliche Bedeutung war daher ziemlich groß. Da der Nutzen des Schweines stets in der Hauptsache in der Fleisch- und Schmalzproduktion liegt und die Fruchtbarkeit früh gegeben ist, liegt das ökonomisch optimale Schlachalter im sub- und höchstens jungadulten Bereich. In städtischen, gewerblichen oder anderen nicht mit Viehzucht in Verbindung stehenden Komplexen können die Schlachalterspektren daher sehr eng ausfallen. Außerdem kommt es dort oft zu einer Anhäufung männlicher, vermutlich kastrierter Schweine, die in der Zucht entbehrlich sind. Breitere Altersspektren treten vor allem in Bauerndörfern auf, wo auch Ferkel und ältere Zuchtsauen zur Schlachtung anfallen.

Altersklassen	Maxilla			Mandibula			MIZ zusammen
	sin.	dex.	MIZ	sin.	dex.	MIZ	
M3++	1	1	1	-	2 (2♀)	2	2
M3+	8 (1♀)	6 (♂)	8	7 (1♂)	3 (1♀)	7	8
M3 +/-	8	2	8	3 (2♂)	6 (1♀ 1♂)	6	8
M2 +	7	12	12	10 (3♀ 1♂)	10 (4♀ 1♂)	10	12
M2 +/-	-	3 (1♂)	3	1 (1♀)	-	1	3
M1 +	-	2	2	5	3	5	5
M1 +/-	-	1	1	-	-	-	1
Pd4 +	-	1	1	1	3	3	3
Pd4 +/-	-	-	-	1	1	1	1

Tab. 8: *Sus* – Schlachalter nach dem Gebiss.

Für die Burg Raabs ergibt sich ein Kompromiss aus beiden Extremen (Tab. 8), indem zwar sämtliche Altersklassen mit Ausnahme der ganz alten Tiere vertreten sind, aber doch ein Schlachtungsschwerpunkt im Bereich der sub- und jungadulten Schweine ausgebildet ist. Die juvenilen Tiere unterhalb der Schlachtreife machen immerhin 30 % aus. Wie die Auszählung der Eckzahnalveolen ergab, sind etwas mehr Säue als Eber zu belegen. Unter den Zähnen selbst sind die auffälligen Hauer der männlichen Tiere im Grabungsmaterial fast immer weit überrepräsentiert, so auch in Raabs. Ein Überwiegen der weiblichen Tiere unter den erwachsenen Schweinen steht natürlich mit der Zucht im Zusammenhang. Beides muss als klarer Hinweis auf die Schweineproduktion in unmittelbarer Umgebung der Burg aufgefasst werden. Da die Schweine im Mittelalter hauptsächlich durch Waldweide ernährt wurden, ist es nicht verwunderlich, dass sich die Resultate bezüglich dieser Nutztiere in den beiden Burgen Raabs und Sand gleichen.

Die Widerristhöhen ließen sich nach M. TEICHERT⁸² aus einem Metacarpus III, vier Tali und einem Calcaneus ermitteln. Sie reichen von 66,3 cm bis 76,7 cm, bei einem Mittelwert von 72,1 cm (n = 6). Die beiden Widerristhöhenwerte aus Sand⁸³ lagen bei 70 und 82 cm, die Schweine von Gars-Thunau⁸⁴ waren im Mittel 75,4 cm groß, in Mikulčice⁸⁵ 77-78 cm. Die mittelalterlichen Schweineknochen aus Stillfried ergaben eine Variation zwischen 64,4 und 79,6 cm bei einem Mittelwert von 73,0 cm, jene aus dem bloß 16 km entfernten Hausberg von Gaiselberg variierten hingegen nur nach Metapodien zwischen 76,1 und 92,7 cm bei einem stattlichen Mittelwert von 80,9 cm (n = 11)⁸⁶. Erstaunlicherweise ergaben die Schweine aus Roßtal in Franken⁸⁷ eine mittlere Widerristhöhe von nicht weniger als 83,2 cm (n = 32) bei einer Schwankung zwischen 71,1 und 93,6 cm. Ein einzelner Talus aus Burgstall in der Oberpfalz⁸⁸ lässt hingegen auf bloß 75 cm schließen. Die Widerristhöhe der Schweine von Kelheim wurde auf 75-80 cm

⁸² TEICHERT 1969.

⁸³ PUCHER, SCHMITZBERGER 1999a; 1999b.

⁸⁴ KANELUTTI 1990.

⁸⁵ KRATOCHVÍL 1981.

⁸⁶ Die Berechnung der Widerristhöhe in SPITZENBERGER 1986 ist fehlerhaft und wurde korrigiert.

⁸⁷ VAGEDES, PETERS 2001.

⁸⁸ BOESSNECK 1958.

geschätzt, jene der Schweine von Kirchheim etwas geringer⁸⁹. Es zeigt sich damit, dass die Größe der Schweine von Ort zu Ort ziemlich schwanken kann und wenig gemeinsame Tendenzen auszumachen sind. Offenbar spielten dabei zum Unterschied von den Rindern lokale ökologische Umstände eine wichtige Rolle. So sind auch diachrone Entwicklungen nur schwer verfolgbar.

1.4 Das Pferd (*Equus ferus f. caballus*)

Pferdeknochen sind in den meisten Fundkomplexen nicht besonders häufig vertreten. So liegen auch von der Burg Raabs nur 23 Funde vor. Die formelle Mindestindividuenzahl beträgt bloß zwei Tiere, wovon eines noch subadult sein dürfte. Ein fast restlos abgeriebener Pd⁴ könnte wohl einfach ausgefallen sein und muss keineswegs die Schlachtung junger Pferde beweisen. Ein Radius zeigt dagegen noch Spuren der distalen Epiphysenfuge, so dass durch ihn tatsächlich ein jüngeres Tier belegt ist. Nach K.-H. HABERMEHL⁹⁰ verwächst diese Fuge mit rund 3½ Jahren, so dass wir damit ein etwa vierjähriges Tier vor uns haben. Die Pferdeknochen zeigen zwar keine Zerlegungsspuren, vielfach aber starken Hundeverbiss.

Die Widerristhöhe lässt sich mit den Faktoren von E. MAY⁹¹ ermitteln. Ein ganz erhaltener Metacarpus ergibt 144 cm. Die ganze Länge eines aus mehreren Fragmenten zusammengefügt Radius kann nur in Anlehnung an ähnliche Fundstücke grob geschätzt werden und dürfte um 355 mm betragen haben. Daraus lässt sich auf eine Widerristhöhe von rund 146 cm schließen. Ein Fesselbein dürfte jedoch von einem etwas kleineren Tier stammen. Die vier aus der Burg Sand⁹² vorliegenden Werte liegen zwischen 133 und 137 cm, also deutlich darunter. Allerdings deuten einige andere Knochen auch die Gegenwart etwas größerer Pferde an. Bei der Berechnung der Widerristhöhen werden nicht immer dieselben Methoden angewandt, so dass die bereits von vornherein nicht besonders genauen Ergebnisse durch zusätzliche Unschärfen gekennzeichnet sind. Es empfiehlt sich deshalb, Vergleiche eher großzügig zu handhaben. Z. KRATOCHVÍL⁹³ erhielt für Pohansko Werte zwischen 133 und 147 cm, bei einem Mittel von 137 cm. Die Widerristhöhen aus Gars-Thunau⁹⁴ variieren zwischen 129 und 154 cm bei einem Mittelwert von 143 cm (n = 14). Drei Widerristhöhenwerte aus Gaiselberg liegen zwischen 128 und 150 cm⁹⁵. Zwei mittelalterliche Metacarpen aus Stillfried⁹⁶ ließen auf Widerristhöhen von 130 und 140 cm schließen. Die Werte aus Kirchheim ergaben im Mittel 135 cm, und aus Kelheim liegt ein Einzelwert von 145 cm vor⁹⁷. Der Mittelwert von Roßtal⁹⁸ ist 140 cm. Somit kann auch für die Pferde schon wegen der meist zu geringen statistischen Grundlage keine klare Tendenz erkannt werden. Die Werte schwanken allgemein ziemlich stark, wobei Mittelwerte um 140 cm keine Seltenheit sind. Die beiden Werte aus Raabs sind damit eher als hoch zu werten. Im Vergleich zur Kelten- und Germanenzeit haben sich die Widerristhöhen der mittelalterlichen Pferde stark erhöht und das Stockmaß römischer Militärpferde annähernd beibehalten.

1.5 Der Hund (*Canis lupus f. familiaris*)

Nur sechs Funde konnten dem Haushund zugeschrieben werden. Davon stammen ein Unterkiefer von einem fötalen oder neonaten und ein Metatarsus von einem juvenilen Tier. Die anderen Knochen stammen von mindestens zwei erwachsenen Individuen. Ein proximales Humerusfragment und ein Radiuschaft fallen nach Vergleichen mit ganzen Knochen übereinstimmender Form und Größe in den Bereich zwischen 50 und 60 cm Widerristhöhe. Besonders der Humerus zeigt einen Spiralbruch, wie er nur am frischen Knochen entstanden sein kann, so dass eventuell auch an eine Verwertung des Fleisches gedacht werden muss.

Die Größenordnung dieser Hunde wurde in den germanischen Dörfern (z. B. Bernhardsthal, Drösing) und auch in römischen Gutshöfen (z. B. Nickelsdorf) öfters übertroffen. Daneben gab es besonders in römischen Städten auch schon ziemlich kleine Hunde. Im großmährischen Burgwall von Pohansko⁹⁹ wurde

⁸⁹ SCHÄFFER, VON DEN DRIESCH 1983.

⁹⁰ HABERMEHL 1975.

⁹¹ MAY 1985.

⁹² PUCHER, SCHMITZBERGER 1999b.

⁹³ KRATOCHVÍL 1969b.

⁹⁴ KANELUTTI 1990.

⁹⁵ SPITZENBERGER 1986.

⁹⁶ PUCHER 1982.

⁹⁷ SCHÄFFER, VON DEN DRIESCH 1983.

⁹⁸ VAGEDES, PETERS 2001.

⁹⁹ KRATOCHVÍL 1969b.

ebenfalls eine enorme Variationsbreite vorgefunden, die von 38 bis 84 cm Widerristhöhe reichte (n = 15). Z. KRATOCHVÍL vermutete darin zwei getrennte Gruppen, eine um 46 cm und eine zweite um 72 cm mittlerer Widerristhöhe. Die Trennung von Zuchtrassen scheint aber bereits im keltischen Material ihren Anfang zu nehmen, freilich ohne bisher eine Kontinuität bestimmter Rassen über alle Zeitalter hinweg nachweisen zu können.

1.6 Das Haushuhn (*Gallus gallus f. domestica*)

In der Burg Raabs wurden auch 124 Hühnerknochen gefunden. Die Mindestindividuenzahl ist 11. Die Hälfte davon stammt von jungen Tieren. Zwei Tarsometatarsen sind männlich, ein dritter ist weiblich. Bei einem der männlichen Tarsometatarsen wurde der Sporn abgetrennt. Eine Ulna fällt durch eine unförmige Auftreibung im distalen Abschnitt des Schaftes auf, die auf eine Fraktur zurückzuführen ist. Die beiden Schaftabschnitte sind danach etwas disloziert und unter extensiver Knochenneubildung zusammengewachsen. Tabelle 9 informiert über die Größenordnung der Hühner im Vergleich mit anderen frühgeschichtlichen und mittelalterlichen Populationen, wobei R. THESINGS¹⁰⁰ zusammenfassende Angaben verwendet wurden. Während die römischen Hühner durchschnittlich relativ groß gewachsen waren, waren im Frühmittelalter wieder ziemlich allgemein kleine Hühner verbreitet. Erst im Hochmittelalter ist wieder ein Größenzuwachs zu beobachten. Ein Unterschied zwischen slawischen und deutschen Burgen ist diesbezüglich nicht wirklich auszumachen, zumal die statistischen Angaben meist auf zu geringer Materialbasis beruhen und damit Zufallsschwankungen unterliegen. Die kleinen Hühner von der Burg Raabs neigen eher noch den frühmittelalterlichen Verhältnissen zu als den hochmittelalterlichen. Ein Problem bei diesen Mittelwertvergleichen ist einmal mehr die Möglichkeit unterschiedlicher Häufigkeit der Geschlechter, die sich gerade in Anbetracht des großen Sexualdimorphismus der Hühner stark verzerrend auswirken kann.

Messwerte	Magdalensberg	Traismauer	Römische Kaiserzeit (THESING)	Bernhardsthal	Pohansko	Burg Sand	Frühmittelalter (THESING)	Burg Raabs	Hochmittelalter (THESING)
Coracoid – GL	-	56,2	52,1	52,3	-	48,0	46,3	50,2	49,9
N	-	5	39	3	-	1	96	3	10
Humerus – GL	68,0	69,5	70,3	64,5	63,2	60,5	64,5	65,0	69,2
N	75	5	25	2	20	2	180	4	46
Radius – GL	62,3	62,5	61,9	61,9	-	-	56,7	52,3	65,0
N	38	6	5	2	-	-	69	3	18
Ulna – GL	65,5	73,8	67,3	68,5	-	-	62,8	54,1	67,9
N	45	3	20	2	-	-	110	1	22
Carpometacarpus – GL	37,6	-	37,8	35,0	-	33,0	-	36,3	37,7
N	24	-	4	1	-	2	-	5	5
Femur – GL	74,6	73,9	76,4	-	65,1	65,0	70,5	70,0	75,9
N	50	8	32	-	8	1	116	2	40
Tibiotarsus – GL	99,8	109,1	108,7	103,6	94,3	100,5	98,9	97,8	104,4
N	10	7	30	4	8	2	105	1	18
Tarsometatarsus m – GL	81,9	83,9	80,0	-	78,2	-	73,3	75,8	78,1
N	25	14	32	-	2	-	27	1	7
Tarsometatarsus w – GL	68,4	71,3	67,9	65,4	61,2	63,5	62,8	65,3	71,1
N	67	14	28	1	3	1	55	1	9

Tab. 9: *Gallus* – Mittelwertvergleiche zwischen verschiedenen Haushühnerpopulationen¹.

¹⁰⁰ THESING 1977.

1.7 Die Gans (*Anser anser f. domestica*)

In mittelalterlichen Fundkomplexen sollten auch Gänseknochen nicht fehlen. Allerdings stellt sich stets die Frage, ob es sich dabei um wilde Graugänse oder Hausgänse handelt. Wie die meisten Vögel wurde die Gans nach ihrer Domestikation im Laufe der Zeit größer als ihre wilden Vorfahren¹⁰¹. Nach morphologischen und metrischen Kriterien können zwar die Knochen rezenter Hausgänse leicht von Graugänsen unterschieden werden, nicht aber jene aus ur- und frühgeschichtlichen Materialien, in denen die Unterschiede in der Größe und Gestalt noch nicht voll ausgebildet sind. So dienen meist andere Kriterien wie die relative Häufigkeit und die Populationsstruktur als Bestimmungshilfe. Spielt, wie in der Burg Raabs, die Jagd allgemein eine geringe Rolle, so müssen 28 Gänseknochen von mindestens 4 Individuen, unter denen drei junge oder subadulte nachweisbar sind, bereits als auffällig viele betrachtet und der Hausform zugerechnet werden, auch wenn sie Graugänse größtmäßig kaum übertreffen. Die geringe Größe der Gänse war in der Antike und im Frühmittelalter noch ein weit verbreitetes Phänomen, und wurde beispielsweise auch aus Haithabu¹⁰² in Schleswig und aus slawischen Siedlungen in der Umgebung von Neubrandenburg¹⁰³ in Mecklenburg-Vorpommern und auch aus dem Raabs näher gelegenen Pohansko¹⁰⁴ beschrieben, und wird meist auf extensive Haltung und mögliche Nachdomestikationen zurückgeführt. Aus der Burg Sand liegen bisher leider keine Gänsefunde vor. Mehrere Schnittmarken an einem Tibiotarsus weisen auf die intensivere Verwertung dieses großen Vogels hin, die ja nicht nur in der Nutzung des Fleisches und der Eier, sondern auch in der Verwendung seines Fettes, der Innereien und seiner Federn bestand.

2. Die Wildtiere

2.1 Auerochse (*Bos primigenius*) und Wisent (*Bison bison bonasus*)

Unter den Wildtierknochen treten vor allem 28 Knochen großer Boviden hervor, die deutlich oberhalb der hier anzutreffenden Hausrinderdimension liegen. Ob es sich dabei um Reste des damals noch lebenden Auerochsen (*Bos primigenius*) oder des Wisents (*Bison bison bonasus*) handelt, ist wegen der bekannt schwierigen osteologischen Trennung nicht an jedem einzelnen Fundstück mit Sicherheit zu entscheiden. Mit diesem Problem hatten auch bereits E. PUCHER und M. SCHMITZBERGER¹⁰⁵ bei der Bestimmung der ungleich zahlreicheren Wildrinderfunde aus der Burg Sand zu kämpfen. Sie kamen zu dem Schluss, dass im ihnen bis dahin vorliegenden Material aus der Burg Sand ausschließlich der Wisent, nicht aber der Urnachweisbar sei. Die Knochen aus der Burg Raabs führen grundsätzlich zum selben Ergebnis, wenn auch eingeräumt werden muss, dass die Zuordnung einiger Funde ungewiss bleibt. Besonders trifft dies auf die Mandibel 19/99 zu, die mit ihrem eher *Bos*-ähnlich abgeflachten Corpusquerschnitt und einem etwas schwächtigen Talonid am nur 42 mm langen M₃ nicht unbedingt zu *Bison* tendiert. Andererseits ist die tiefe buccale Einziehung, die das Talonid vom Zahn trennt, wieder *Bison*-artig¹⁰⁶. Allerdings tritt eine solche Gestaltung des M₃ auch bei manchen Hausrindern, speziell bei römischen Formen, auf. Mit 36 mm Länge ist der größte M₃ der Hausrinder von Raabs aber wesentlich kleiner, so dass eine Zuordnung dieses Fundes zum Hausrind wohl nicht zur Diskussion steht.

Aus den erwachsenen Femora ergibt sich eine Mindestindividuenzahl von 4. Ein Radius weist distal eine offene Fuge auf, eine Tibia eine offene proximale Fuge und ein Metatarsus eine offene distale Fuge. Es gibt also mindestens auch ein subadultes Individuum. Etliche Knochen tragen wenig systematisch angebrachte Hackspuren. Daneben wurden mehrere Epiphysen stark durch Carnivorenverbiss beschädigt. Die meist großen Abmessungen sprechen dafür, dass unter den Funden wie in der Burg Sand mehrere starke Bullen vertreten sind. Der abgelegene und damals noch kaum besiedelte Bergwald des niederösterreichischen Waldviertels kam den Habitatsansprüchen des Wisents wohl noch sehr entgegen. Es handelt sich um eines der letzten bekannten Refugien dieses Wildrindes im Gebiet der späteren Republik Österreich. Dass nicht nur die Burgherren von Sand die Jagd auf dieses mächtige Wild schätzten, sondern auch die Raabser, wenn auch in weit geringerem Umfang, ist verständlich. Mit der fortschreitenden Rodung und dem weiteren

¹⁰¹ BACHER 1967.

¹⁰² REICHSTEIN, PIEPER 1986

¹⁰³ PRILLOFF 1994

¹⁰⁴ KRATOCHVÍL 1969b.

¹⁰⁵ PUCHER, SCHMITZBERGER 1999b.

¹⁰⁶ Vgl. BOESSNECK et al 1963, Fig. 6.

Ausbau der Siedlungen scheint in den folgenden Jahrhunderten die bereits reliktdäre Population des Wisents im Waldviertel gänzlich erloschen zu sein.

2.2 Rothirsch (*Cervus elaphus*)

Nahezu selbstverständlich kommen auch Knochen des Rothirsches (*Cervus elaphus*) vor. Mit 28 Stück abgesehen von den Geweihfragmenten sind sie etwa so viele wie die Funde des Wisents. Auch die Mindestindividuenzahl 4 stimmt überein. Ein Frontale belegt ein männliches Individuum, eine lose distale Radiusepiphyse auch ein juveniles Tier. Die restlichen Funde dürften alle von erwachsenen Hirschen stammen. Die wenigen Messwerte erlauben keine Aussage über die Größe der Hirsche, da der große Sexualdimorphismus des Hirsches bei einer so kleinen Anzahl an Daten nur zufällige Werte hervorbringen kann. Da Hirschgeweihe ein begehrter Rohstoff für handwerkliche Zwecke waren, tragen auch die vorliegenden Geweihfragmente unterschiedliche Spuren von Bearbeitung und sind wohl als Arbeitsabfälle anzusprechen. Wie bei den Nutztieren wurden auch die Knochen des Hirsches zerhackt und zerstückelt. Die Querfortsätze zweier Lumbalwirbel wurden in sagittaler Richtung abgehackt. Auch das erwähnte männliche Frontale wurde stark zerhackt. An einem Collum femoris sind auch kleine Schnittspuren wahrnehmbar, die wohl mit der Exartikulation des Beines im Zusammenhang stehen.

2.3 Wildschwein (*Sus scrofa*)

Ähnlich viele Funde belegen auch die Jagd auf das Wildschwein (*Sus scrofa*). Die Mindestindividuenzahl ist 3. Ein Individuum ist mit einem stark abgeriebenen M_3 ziemlich alt, eines erwachsen und ein drittes wird durch eine proximal offene Grundphalange repräsentiert. Eine Mandibula stammt von einem Keiler. Aus den spärlichen Messdaten ist die Größenvariabilität der Wildschweine nicht ausreichend erschließbar.

2.4 Nur durch wenige Knochen belegte Wildsäuger

Einige Knochen belegen auch das Vorkommen des Rehs (*Capreolus capreolus*). Wie im benachbarten Sand ist es auch in Raabs viel seltener belegt als der Rothirsch. Im Gegensatz zu Sand tritt der Elch in der Jagdbeute aus Raabs nicht auf.

Durch mehrere Knochen ist auch der Fuchs (*Vulpes vulpes*) belegt. Die zahlreichen Marderknochen aus 35/99 gehören alle zu einem einzigen Skelett eines Baumarders (*Martes martes*). Ein Vergleich der Messwerte mit acht Individuen der neolithischen Siedlung von Seeberg-Burgäschisee Süd in der Schweiz¹⁰⁷ zeigt, dass der Baumarder von der Burg Raabs vergleichsweise groß war. Der vor allem nachaktive Baumarder lebt in den Wäldern ganz Europas und wird wegen seines hochwertigen Felles geschätzt.

Eine Reihe von anderen Arten ist nur durch einzelne Knochen vertreten. Dazu gehören der Braunbär (*Ursus arctos*), der Dachs (*Meles meles*), der Biber (*Castor fiber*) und das Eichhörnchen (*Sciurus vulgaris*). Die Burg Raabs liegt im rezenten Grenzgebiet zwischen West- und Ostigel. Die wenigen und zum Teil juvenilen Igelknochen lassen sich artlich jedoch nicht näher zuordnen. Es sind mindestens zwei Individuen vorhanden. Auch die Funde aus Sand konnten bisher nicht näher bestimmt werden.

2.5 Feldhase (*Lepus europaeus*)

Überraschend viele Knochen (FZ = 31) stammen vom Feldhasen (*Lepus europaeus*). Mindestens 4 erwachsene und 1 juveniles Individuum sind belegt. Es handelt sich dabei wirklich um Feldhasenknochen, nicht etwa um Knochen des Hauskaninchens, wie dies im 11. Jahrhundert bereits denkbar wäre. Außerdem stammen die Knochen größtenteils von ziemlich großen Tieren, wie der Vergleich mit rezenten Hasenskeletten zeigt. Eine ganze Tibia mit fast 162 mm größter Länge übertrifft sogar die großen Hasen aus der Urnenfelderkultur Stillfrieds¹⁰⁸. Ähnliche Beobachtungen zur beachtlichen Größe mittelalterlicher Hasen machte auch Z. KRATOCHVÍL im Material von Pohansko¹⁰⁹. Die Hasenknochen wurden im

¹⁰⁷ BOESSNECK et al. 1963.

¹⁰⁸ PUCHER 1986b.

¹⁰⁹ KRATOCHVÍL 1969b.

Allgemeinen weniger zerstört, als die Knochen der größeren Säugetiere, was wohl daran lag, dass sie erst nach der Zubereitung des Fleisches ausgenommen wurden. Auf den Aussagewert des Hasen als Indikator offener Landschaften, d. h. im Konkreten des Feldbaues, wurde bereits eingangs aufmerksam gemacht.

2.6 Hausratte (*Rattus rattus*)

Als besonders interessante Funde müssen die 28 Knochen der Hausratte (*Rattus rattus*) gewertet werden, die von mindestens 4 Individuen stammen. Die von P. WOLFF et al.¹¹⁰ beschriebenen osteologischen Merkmale der Hausratte treffen, soweit sie an den Fragmenten kontrollierbar sind, auf die Funde aus der Burg Raabs zu. Die aus Indien stammende Hausratte verbreitete sich als Kommensale in menschlichen Siedlungen noch im Spätpleistozän bis in die Levante. Mit der Expansion der Landwirtschaft gelangte sie auch nach Süd- und Südosteuropa. Ihre Ausbreitung nach Mittel- und Westeuropa ging mit der Errichtung des Römischen Reiches einher, dessen urbane Strukturen ihren Ansprüchen besonders entgegen kamen. Nach einem mit dem Verfall der antiken Zivilisation eingeleiteten, vorübergehenden Rückgang der Rattenpopulationen in der Völkerwanderungszeit kam es erst wieder im Frühmittelalter zu einer neuerlichen Zunahme des Bestandes und zur Ausweitung des Areals, das sich nun auch auf die ehemals „barbarischen“ Gebiete auszudehnen vermochte¹¹¹. Erst im Laufe der Neuzeit, vor allem ab dem 18. Jahrhundert, verdrängte die aus Ostasien stammende Wanderratte die Hausratte zunehmend. Ein einzelnes, juveniles Femur aus der Burg Sand, das neuem Grabungsmaterial entstammt, stellt gegenwärtig den frühesten Beleg zur Wiederausbreitung der Hausratte in Österreich dar und belegt zugleich das Vordringen in Gebiete nördlich des ehemaligen Limes. Die nur um rund ein Jahrhundert jüngeren Funde aus der Burg Raabs sind ungleich zahlreicher. Gewiss sind dabei auch die günstigeren Erhaltungsbedingungen im Kellerboden der Burg Raabs zu berücksichtigen, doch liegen auch aus Sand viele Knochen kleiner Tiere vor, so dass die Seltenheit der Ratte in Anbetracht des nun wesentlich umfangreicheren Fundbestandes doch einen bemerkenswerten Unterschied in der Häufigkeit dieser Art zeigt. Mit 28 Rattenknochen wird in Raabs z. B. die Zahl der Pferdeknochen übertroffen. Belege für die Hausratte liegen auch aus dem hochmittelalterlichen Hausberg von Gaiselberg¹¹² vor, nicht aber etwa aus Pohansko.

2.7 Igel (*Erinaceus* sp.)

Nur durch einzelne Knochen vertreten ist auch der Igel (*Erinaceus* sp.). Die Burg Raabs liegt im rezenten Grenzgebiet zwischen West- und Ostigel. Die wenigen und z. T. juvenilen Igelknochen (*Erinaceus* sp.) lassen sich artlich jedoch nicht näher zuordnen. Es sind mindestens zwei Individuen vorhanden. Auch die Funde aus Sand konnten bisher nicht näher bestimmt werden.

2.8 Wildvögel

Wildvögel sind durch 7 Knochen belegt, von denen 5 bestimmt werden konnten (Tab. 2)¹¹³. Ein Tibiotarsus stammt von einem Turmfalken (*Falco tinnunculus*). Zur selben Art dürfte auch ein distales Femurfragment zu zählen sein. Ein Tarsometatarsus wurde der Waldschnepfe (*Scolopax rusticola*) zugeordnet. Ein Taubenhumerus von 55,1 mm größter Länge fällt nach O.K.W. FICK¹¹⁴ in die Variationsbreite der Ringeltaube (*Columba palumbus*) und moderner Haustauben. Wilde Felsentauben und altertümliche Haustauben sind kleiner, so dass eine Zuordnung zur Ringeltaube viel wahrscheinlicher ist. Ein weiterer Humerus wurde einem Corviden, und zwar entweder dem Eichelhäher (*Garrulus glandarius*) oder dem Tannenhäher (*Nucifraga caryocatactes*), die diesbezüglich nicht unterscheidbar sind, zugewiesen. Vom ökologischen Standpunkt aus wäre im Gebiet von Raabs dem Eichelhäher als Laub- und Mischwaldbewohner der Vorzug zu geben, da der Tannenhäher als Bewohner montaner Nadelwälder über 500 Meter Seehöhe gilt. Zwei weitere Funde konnten bisher nicht näher bestimmt werden. Während der Turmfalke gerne auf Gebäuden nistet, zählen die anderen Arten allesamt zur Waldfauna.

¹¹⁰ WOLFF et al. 1980.

¹¹¹ Vgl. BAUER 2001.

¹¹² SPITZENBERGER 1986.

¹¹³ Für die Bestimmung der Wildvogelknochen sei an dieser Stelle Herrn Hofrat Dr. E. BAUERNFEIND, Naturhistorisches Museum Wien, Vogelsammlung, herzlich gedankt.

¹¹⁴ FICK 1974.

2.9 Fische

Die Fischknochen konnten bisher nur teilweise bestimmt werden. Vom Hecht (*Esox lucius*) stammen ein Dentale und zwei Cleithren. Zwei unterschiedliche Schlundknochen stammen von Weißfischen, wohl von der Gattung *Leuciscus*, doch ist eine nähere Artbestimmung ausständig. Ein Cleithrum stammt vom Wels (*Silurus glanis*), und ein fragmentarisches Knochenschild von einem Störverwandten (Acipenseriden). Die Fische wurden wohl in der Thaya gefangen, über deren Ufer sich die Burg Raabs erhebt.

3. Viehwirtschaft und Jagd auf der Burg Raabs im regionalen Umfeld

Das Tierknochenmaterial aus der Burg Raabs ergibt trotz mancher Hürden, die allein schon der begrenzte Umfang des vorliegenden Materials in den Weg stellt, und der dünn gesäten Datengrundlage aus mittelalterlichen Vergleichskomplexen eine Reihe von z. T. überraschend konkreten Anhaltspunkten zur Interpretation des ökologischen, ökonomischen und selbst politischen Hintergrundes der Burg während des 11. Jahrhunderts. Etliche Aspekte wurden bereits in den vorangegangenen Kapiteln angesprochen und brauchen nun nur noch in den Gesamtkontext gestellt und diskutiert werden.

Bezüglich des eher geringen Anteils des Jagdwildes von bloß 5 % der Funde ordnet sich Raabs in die geläufigen Verhältnisse mittelalterlicher Burgen ein. Eine Ausnahme bildet darin die Nachbarburg Sand, mit fast 41 % Jagdwild¹¹⁵. Die besonderen Verhältnisse in Sand wurden bereits von E. PUCHER und M. SCHMITZBERGER diskutiert und vor dem Hintergrund einer durchaus funktionierenden Versorgung mit ausgewähltem Schlachtvieh einer auf Trophäen konzentrierten Herrschaftsjagd zugeschrieben¹¹⁶. Dafür sprachen eine Reihe von Gründen wie etwa die Konzentration der Jagd auf männliches und besonders stattliches Wild sowie das Überwiegen junger und jüngerer Schlachttalter. Im neuen Material dürften Kühe allerdings stärker vertreten sein als im alten, so dass man nicht mehr von einem Überhang zugunsten der Ochsen wird sprechen können. Besonders das eher luxuriöse Schlachttalersprofil der Rinder legt dennoch eine funktionierende Belieferung von außen nahe. Damit ist ein eventueller Versorgungsengpass als Ursache für den außergewöhnlichen Jagdeifer auf der Burg Sand ziemlich unwahrscheinlich. Ähnliche Überlegungen stellte übrigens auch schon E. KANELUTTI für Gars-Thunau an, wo der Jagdwildanteil allerdings weit moderater lag und auch andere strukturelle Eigenschaften einen durchschnittlicheren Status verrieten¹¹⁷.

Dieser archäozoologische Befund für die Burg Sand warf nicht unerhebliche historische Fragen auf, da die schriftlichen Quellen über die Burg Sand schweigen, ihre Zugehörigkeit und Aufgabe daher unbekannt ist und nur mit archäologischen Mitteln einer Klärung näher geführt werden kann¹¹⁸. Aus archäozoologischer Sicht erwächst vor allem die Frage nach dem Ursprung des Schlachtviehs, zumal zeitgleiche Siedlungen im Umkreis der Burganlage trotz intensiver Begehung bisher nicht aufgefunden werden konnten. Woher bezogen die Herren von Sand also ihr Schlachtvieh? Der Archäozoologie stehen zur Klärung dieser wichtigen Frage nur beschränkte Mittel zur Verfügung, die vor allem in detaillierten morphologischen und metrischen Vergleichen liegen. Solche Vergleiche erfordern in der Regel eine möglichst umfangreiche Materialbasis, da sie die individuelle Variabilität, Geschlechts- und Altersunterschiede mit berücksichtigen müssen und häufig auf statistische Argumentation angewiesen sind. So liegt mittlerweile durch die neuen Materialteile von der Burg Sand zwar eine ausreichend umfangreiche Vergleichsbasis vor, doch befindet sich das neue Material bisher noch in einem anfänglichen Bearbeitungsstadium, so dass sich die meisten Vergleiche noch mit den bereits publizierten Ergebnissen¹¹⁹ begnügen müssen. Während auf der slawischen Seite wenigstens für die Rinder und Schweine der enorm umfangreiche Komplex von Mikulčice zum Vergleich herangezogen werden kann, müssen sich Vergleiche mit der bayerischen Seite noch immer auf weit verstreute und verhältnismäßig bescheidene, teilweise auch ganz kleine und damit unzulängliche Materialumfänge beziehen. Immerhin lässt sich auf diese Weise eine weitgehende Deckungsgleichheit der Rinderpopulation von Sand und Mikulčice darlegen. So ist es nahe liegend, den Ursprung der Rinder Sands im mährischen Einflussbereich zu suchen. Befanden sich, wie die bisher ergebnislose Flurbegehung nahe legt, keine bäuerlichen Anwesen in der Nähe der Burg Sand, so muss die Versorgung wohl über

¹¹⁵ Nach dem bisherigen Stand ohne das neue Material.

¹¹⁶ PUCHER, SCHMITZBERGER 1999a; 1999b.

¹¹⁷ KANELUTTI 1990; 1993.

¹¹⁸ FELGENHAUER 2000, 70.

¹¹⁹ PUCHER, SCHMITZBERGER 1999a; 1999b.

Handelswege aus diesem Raum erfolgt sein. Dies deckt sich mit dem Befund, dass zwar die Rinder von außen bezogen wurden, nicht aber die Ziegen und Schweine, die wohl in begrenztem Umfang im Umkreis der Burg gehalten wurden. Beide Arten kommen ohne Brachflächen und Wiesen zurecht. Dass in Sand bisher weder das Schaf noch der Feldhase nachgewiesen werden konnte, ist ein schlagendes Argument für den Mangel an ausreichenden Weidemöglichkeiten und gerodeten Flächen. Dass auch die Hausratte bisher nur durch ein einziges Fundstück aus dem neuen Material belegt ist, bestätigt wieder die Distanz zu anderen Siedlungen. Der im Vergleich mit anderen Burgen hohe Rinderanteil unter den Haustieren verdeutlicht, dass sich die Versorgung eben auf jene Tiere konzentrieren musste, die am leichtesten über größere Distanzen getrieben werden konnten. So erscheint die Burg Sand als ziemlich isolierter Stützpunkt, vielleicht an einem Handelsweg, inmitten eines bis dahin weitgehend unberührten Waldgebietes, in dem überdies noch große Mengen an Wild zu erbeuten waren.

Völlig anders stellt sich der archäozoologische Befund für die bloß 1,3 km Luftlinie entfernte Burg Raabs dar. Obwohl das Knochenmaterial im Mittel nur etwa ein Jahrhundert jünger sein dürfte, offenbart es gänzlich andere Wirtschaftsstrukturen, indem es eine Nahversorgung aus der unmittelbaren Umgebung anzeigt. Die Knochen von Feldhasen belegen, dass in der Nähe bereits ausreichende Weidemöglichkeiten geschaffen waren. Dazu treten die breit gestreuten Alters- und Geschlechterprofile der Rinder und Schafe, die ein bäuerliches Umfeld anzeigen. Auch die Raabser dekorierten sich noch mit den Trophäen mächtiger Wisentbullen, doch stand die Jagd bei weitem nicht dermaßen im Mittelpunkt des Interesses der Burgherrn wie in der bereits zerstörten Nachbarburg. Es galten andere Prioritäten.

Das wichtigste Nutztier für die Burg Raabs war trotz der zahlenmäßigen Überlegenheit der Schweineknochen das größere und schwerere Rind mit seinen vielseitigen Nutzungsmöglichkeiten. Schweine standen als reine Fleischtiere an zweiter Stelle, Schafe an dritter. Das Schwergewicht der Schafnutzung dürfte wohl auf der Wolle gelegen haben. Hausgeflügel wurde zwar gehalten, spielte aber eine bescheidene Rolle. Die Alters- und Geschlechterprofile unterscheiden sich von Sand erheblich, indem sie einen unmittelbaren Bezug zur Viehzucht erkennen lassen und sich kaum von landwirtschaftlich ausgerichteten Siedlungsmaterialien unterscheiden. Es scheint, dass Burg und bäuerliche Umgebung in enger wirtschaftlicher Verflechtung standen. Ein direkter Vergleich zwischen Burg und Bauernsiedlung konnte in Karlbürg in Franken angestellt werden¹²⁰. Es zeigte sich dabei erwartungsgemäß, dass der Wildbretanteil auf der Burg wesentlich höher war als im zugehörigen Dorf. Auf der Burg wurde mehr Schweinefleisch und Geflügel, in der Bauernsiedlung mehr Rindfleisch verzehrt. Auch die Alters- und Geschlechterstrukturen unterscheiden sich insofern, als im Dorf breiter gestreute Altersspektren, vor allem mit mehr älteren Tieren, auftraten, während auf der Burg eine Auslese zugunsten der optimalen Schlachttalter eingetreten war. Unter den Schweinen wurden auf der Burg überwiegend Eber angetroffen, die aus Geschmacksgründen wohl kastriert waren, während im Dorf die für die Nachzucht wichtigen Sauen stärker vertreten waren. Paradoxe Weise fanden sich im Bauerndorf mehr Pferdeesterne als auf der Burg. Der Grund dafür wird im kirchlichen Verbot des Pferdefleischverzehr gesehen, an das sich die adligen Herren wohl eher gebunden fühlten als die unteren Schichten.

Fragt man nun nach der Populationszuordnung der Rinder von Raabs, so kann eine Antwort darauf nur mit großer Vorsicht und Zurückhaltung gegeben werden. Einerseits ist die Materialbasis aus der Burg Raabs für eine so detaillierte Frage doch etwas bescheiden, andererseits steht es auch um die Vergleichsmöglichkeiten nicht zum Besten, sieht man von Mikulčice ab. Immerhin ließ sich durch eingehende Vergleiche unter Berücksichtigung der unterschiedlichen Geschlechteranteile doch herauskristalisieren, dass zwischen den Rindern aus Sand und Mikulčice einerseits und Raabs auf der anderen Seite erfassbare Unterschiede bestehen. So rutschen nicht nur die für manche Verzerrungen anfälligen Mittelwerte unter das Niveau von Sand und Mikulčice, sondern auch andere Eckdaten. Am deutlichsten zeigen die Verteilungskurven des Talus (Abb. 2) und auch einige Hornzapfenfunde die Diskrepanz zu Sand und Mikulčice. Die Differenzen sind metrisch zwar nicht groß, da es sich in beiden Fällen um relativ kleine Rinder handelte, aber doch gut erkennbar. Daraus müssen wir den Schluss ziehen, dass die Raabser Rinder wahrscheinlich nicht derselben Population entstammten wie die Rinder, deren Knochen in Sand gefunden wurden.

Woher stammten also die Rinder der Burg Raabs? Da die Burg Raabs eine wichtige Rolle in der bayerischen Ostkolonisation bzw. der Erweiterung des bayerischen Machtbereichs ins niederösterreichische Waldviertel spielte, liegt es nahe, zunächst nach Südwesten zu blicken. Gab es in den südwestlich

¹²⁰ VAGEDES 2001.

anschließenden Nachbargebieten Oberösterreichs, Salzburgs oder Ostbayerns entsprechende Rinderpopulationen? Doch auch die Beantwortung dieser Frage bereitet einiges Kopfzerbrechen, da die zurzeit verfügbare Datenbasis noch zu lückenhaft ist. Leider steht uns gegenwärtig noch keine umfangreichere mittelalterliche Fundserie aus den fraglichen Ursprungsgebieten zur Verfügung, so dass wir uns nur auf Daten aus geographisch und chronologisch verstreuten, mehr oder weniger kleinen Komplexen stützen können. Diese geben in der Summe jedoch Anlass zur Vermutung, dass sich die Rinder dieses Gebietes auch zur fraglichen Zeit kaum von den gut dokumentierten, eisenzeitlichen Vorgängerpopulationen unterschieden, die anscheinend die Zeit des Römischen Imperiums und des damit einhergehenden Intermezzos römischer Rinder nördlich der Alpen praktisch unverändert überdauerten. Der mittel- bis spätkaiserzeitliche Fundkomplex vom Michlhallberg bei Bad Aussee¹²¹ lieferte ein beredtes Zeugnis für den früher oft angezweifelte Fortbestand der eisenzeitlichen Rinderpopulationen neben den römischen Importrindern. Diese autochthone Population überdauerte offenbar auch die Römerzeit, blieb nach Abzug der römischen Tiere als einzige Rinderpopulation im Lande und trat schließlich als die bis ins zwanzigste Jahrhundert hinein belegte Bergscheckenrasse, die als Stammform mehrerer anderer Landrassen dieses Gebietes gilt, ins Gesichtsfeld der Haustierrassekunde¹²². Vergleicht man nun die vom eisenzeitlichen Dürnberg und aus rezenter Zeit bekannten Charakteristika der Bergscheckengruppe mit den Funden aus der Burg Raabs, so finden sich zahlreiche bestechende Übereinstimmungen, denen es leider wegen des etwas begrenzten Umfangs des Raaber Fundkomplexes an der letzten Beweiskraft mangelt. Wir können also bloß von einer reibungsfreien Übereinstimmung sprechen, nicht aber mit Sicherheit behaupten, dass es sich um eben diese Rinder handelte. Der Mangel an alternativen Zuordnungsmöglichkeiten bestärkt diesen Gedanken allerdings.

Auch die Rinder einiger mittelalterlicher Fundkomplexe aus dem heutigen bayerischen Staatsgebiet zeigen große metrische Übereinstimmung mit den Rindern von Raabs. Es handelt sich dabei allerdings um nördlich der Donau situierte Komplexe. Die frühmittelalterlichen Rinder aus dem Gebiet zwischen Donau und Isar zeigen eine andere Charakteristik, indem sie sich vor allem als größer erweisen und metrisch eher mit Mikulčice und Sand übereinstimmen als mit Raabs. Die dafür meist angebotene Erklärung ist die einer begrenzten Einkreuzung römischer Importrinder in autochthone Bestände der Provinz Raetia, die die kleinen aus der Eisenzeit tradierten Rinder etwas an Größe anwachsen ließ¹²³. Phänomene dieser Art wurden auch in Österreich beobachtet, und zwar vor allem im germanischen Raum an und unmittelbar jenseits der römischen Reichsgrenze, während derartige Einkreuzungen im unter römischer Kontrolle stehenden Alpengebiet Noricum und Rätien nach bisherigem Kenntnisstand unterblieben. So fallen die Rinder der germanischen Siedlung Bernhardsthal an der Thaya in dieselbe Größenklasse, wie die „romanisierten“ Rinder Zentralbayerns. Wie unsere Daten nahe legen, bestanden diese von den kaiserzeitlichen Germanen in Limesnähe gehaltenen Rinder auch während der Völkerwanderungs- und Awarenzeit weiter und dürften noch auf die frühmittelalterlichen Slawen übergegangen sein. So könnte man etwas überspitzt davon sprechen, dass die Slawen Mährens im Großen und Ganzen „germanische“ Rinder hielten, während die bayerischen Ostkolonisten im späteren Österreich quasi mit „keltischen“ Rindern auftraten. Es ist genau dieser scheinbar paradoxe Gegensatz, den wir in Raabs und Sand auf 1,3 km Distanz beobachten können.

Noch kurioser scheint sich die Situation für Gars-Thunau darzustellen. Während sich die Rinderknochen aus dem slawischen Fundkomplex Lehen bei Mitterkirchen¹²⁴ im oberösterreichischen Machland noch klar in die Dimension von Mikulčice und Sand einreihen, fanden sich in Thunau Rinder, die viel eher zu Raabs passen. Gab es also auch im slawischen Bereich unterschiedliche Populationen oder erklärt sich die auffällige Diskrepanz zwischen Sand und Thunau auf andere Weise? In diesem Zusammenhang muss darauf verwiesen werden, dass der Herrschaft von Thunau von Historikern eine Mittlerrolle zwischen Bayern und Mähren zugebilligt wird¹²⁵ und wir aus einer Schenkungsurkunde vom Beginn des 10. Jahrhunderts an den Freisinger Bischof Waldo über einen gewissen Joseph informiert sind, der - wie schon seine Vorfahren - enge Beziehungen zu den Bayern unterhielt und seinen Sitz wahrscheinlich in der Burg Thunau hatte. Zeugen dieser Schenkung waren sowohl Bayern als auch Slawen, wie aus den genannten Namen geschlossen wurde¹²⁶. So wäre das Auftreten alpiner Rinder in Gars-Thunau also nicht völlig unerklärlich. Doch nicht nur Thunau tanzt etwas aus der Reihe der slawischen Befunde, sondern auch

¹²¹ PUCHER, SCHMITZBERGER 2001; 2003.

¹²² Vgl. PUCHER 2006.

¹²³ Vgl. BENECKE 1994, 217.

¹²⁴ Vgl. SCHMITZBERGER 2005a.

¹²⁵ Vgl. FELGENHAUER 2000, 49.

¹²⁶ BRUNNER 2003, 31.

Stillfried aus der Reihe der bayerisch-österreichischen Befunde, indem dort den Slawen entsprechende Rinder auftraten, wie sie auch aus den nahen Germanendörfern Bernhardsthal und Drösing belegt sind. Schließlich lag auch Mikulčice im weiteren Umkreis. So wäre anzudenken, ob nicht neben gewissen Arealausweitungen durch Kolonisationsbewegungen in unbesiedelte Gebiete sehr zählbeige lokale Kontinuitäten in den Rinderpopulationen die bedeutendere Rolle spielen. Zweifellos sind in diesem Zusammenhang noch zu viele Fragen offen, um zu einem abschließenden Resultat gelangen zu können.

Die Verfolgung relativ kleinräumiger Populationsunterschiede fällt unter den restlichen Haustieren noch schwerer. Zumindest beim Schwein dürfte es zu beträchtlichen lokalen Größenschwankungen gekommen sein, ohne dass wir die Gründe hierfür im Einzelnen durchschauen. Lokalen ökologischen Faktoren wird in diesem Fall relativ großer Einfluss zugeschrieben. Es scheint vorläufig so, dass die Schafe des fränkisch-bayerisch-österreichischen Gebietes, so auch im bayerischen Kernraum und ebenso in Raabs eher kleiner waren als die slawischen, u. a. auch in Gars-Thunau. Da bei den Schafen im Gegensatz zu den Rindern wegen des verbreiteten Ersatzes mischwolliger Rassen durch feinwollige Rassen kaum mit der Kontinuität vorrömischer Schafrassen innerhalb des römischen Machtbereichs zu rechnen ist, ist eine direkte Ableitung nachrömischer Populationen von bestimmten antiken Vorläufern gegenwärtig nicht erkennbar. Durch die meist geringe Materialbasis, das gänzliche Fehlen der Schafe in Sand und einige methodische Unsicherheiten bei der Widerristhöhenberechnung verlieren aber kleinere Differenzen unter den Schafen an Aussagekraft. Auch die Pferde des frühen und hohen Mittelalters zeigen kaum regionale Differenzen, die für die Fragestellungen um Raabs und Sand von Bedeutung wären. Ein durchgehender Unterschied zwischen den Pferden der Slawen und der Deutschen ist gegenwärtig nicht erkennbar. Dazu sind auch die jeweiligen Stichproben für statistische Vergleiche in der Regel völlig unzulänglich. Auch die verbleibenden Haustiere können nichts weiter zu unserer Thematik beitragen.

Zusammenfassung

Der Tierknochenkomplex des 11. Jahrhunderts aus der Burg Raabs im Norden Niederösterreichs ergab eine Reihe von Informationen zur Wirtschaftsweise und Versorgung der Burg. Der Fleischbedarf der Burgbewohner wurde hauptsächlich durch Schlachtvieh gedeckt, das offenbar in der Umgebung der Burg gehalten wurde. Alters- und Geschlechterprofile sprechen für eine enge Verflechtung mit landwirtschaftlichen Betrieben. Auch wenn Schweineknochen weit überwiegen, darf die wirtschaftliche Bedeutung des mehrfach genutzten Rindes nicht unterschätzt werden. Die Schafhaltung war offenbar von untergeordneter Bedeutung. Die Jagd wurde zwar betrieben, spielte aber keine bedeutende Rolle für die Fleischversorgung. Wie in der benachbarten Burg Sand ist auch hier der Wisent belegt. Hasenknochen dokumentieren das Fortschreiten der Rodungen.

Das Material von der Burg Raabs fügt sich damit ins verbreitete Bild mittelalterlicher Burgen ein und unterscheidet sich in vielfältiger Weise vom nur etwa ein Jahrhundert älteren Material der Burg Sand, in der die Jagd eine außergewöhnlich große Rolle spielte. In der Arbeit wurde versucht, die Unterschiede zwischen den beiden Nachbarburgen zu untersuchen. Wie es scheint, war die Burg Sand bis zu ihrer Zerstörung in der Mitte des 10. Jahrhunderts ein isolierter, weit in die Wälder vorgeschobener Posten, der durch Rinderlieferungen aus dem Hinterland versorgt werden musste, während sich die Burg Raabs bereits im 11. Jahrhundert auf eine ausreichende landwirtschaftliche Organisation der Umgebung stützen konnte. Von besonderem historischem Interesse ist die Frage der Herkunft und Zuordnung der auf den Burgen vorgefundenen Rinder. Obwohl diese Frage auf Basis des etwas bescheidenen Rindermaterials der Burg Sand nicht vollständig lösbar ist, weisen etliche Anhaltspunkte darauf hin, dass die Rinder der Burg Raabs dem oberösterreichisch-salzburgischen Alpengebiet entstammten, während die Rinder der Burg Sand ihre nächsten Parallelen in Mikulčice finden. Damit verknüpfte Fragen der bayerischen Ostkolonisation wurden angeschnitten.

Summary

A sample of animal bones from the castle Raabs in the North of Austria dated to the 11th century A. D. yielded information on the economy and subsistence within the castle. The requirement of meat was satisfied mainly by the domestic stock kept in the vicinity of the castle. Age- and sex-profiles suggest a close connexion between castle and farms. Although pig bones preponderate considerably, the economic importance of cattle with its multiple exploitation should not be underestimated. Sheep raising was probably of inferior importance. Hunting did not contribute essentially to meat supply. Like in the neighbouring castle Sand, bison was also found at Raabs. Hare bones document the progress of woodland clearance.

The sample of the Bavarian frontier castle Raabs fits well to the widespread image of medieval castles and deviates in various details from the sample of the Slavic castle Sand, which dates only a century before. At Sand hunting played an extraordinary role. This study focuses also on the differences in husbandry between the neighbouring castles in only 1.3 kilometres distance. In contrary to the castle Sand, which might have been an isolated Moravian operation base deep in the woodland border to Bavaria, supplied from the back area, the castle Raabs was based on an agricultural support in the close vicinity. Therefore the delicate question of the origin and relation of both cattle stocks gained particular historical interest. Although this question is not definitely resolvable on the base of the modest cattle material from Raabs, some clues indicate a connection with the Upper-Austrian and Salzburgian Alpine area, whereas the cattle from Sand fit well to Mikulčice. Some questions on the Bavarian colonisation of the East were touched.

Riassunto

Un lotto di ossa animali risalenti all'undicesimo secolo ha fornito dettagliate informazioni su alcuni aspetti economici del castello di Raabs, situato al confine settentrionale dell'Austria inferiore. La distribuzione delle classi d'età e del sesso degli animali domestici indica relazioni strette fra il castello e i villaggi contermini da cui provenivano le scorte di carne. Il maiale è l'animale predominante e anche il bue contribuiva fortemente all'economia con molteplici modalità di sfruttamento. Al contrario, l'allevamento della pecora era limitato. La caccia, che come nel vicino castello di Sand interessava anche il bisonte, rivestiva un'importanza limitata per l'approvvigionamento di carne. La presenza della lepree potrebbe indicare il progresso del disboscamento.

L'economia animale del castello bavarese è in linea con quella solitamente presente in questo periodo, mentre si differenzia per alcune caratteristiche dal castello slavo di Sand, situato circa a 1,3 km di distanza e leggermente più antico. Sand, dove la caccia rivestiva un ruolo molto importante, era probabilmente una base operativa, situata all'interno della foresta al confine bavarese, rifornita dall'hinterland slavo. Il castello di Raabs era invece dipendente dall'economia di sussistenza agricola dell'area vicina. La diversità delle due popolazioni bovine ed il loro rapporto reciproco si inseriscono in un quadro molto vasto, che vede da una parte le forme notoriamente piccole della regione alpina dell'Austria superiore e del Salisburghese, e dall'altra popolazioni di taglia maggiore, simili a quelle di Mikulčice, di Sand e dell'entroterra slavo e moravo. Nel presente lavoro si è cercato inoltre di esaminare altre problematiche relative alla colonizzazione orientale bavarese.

Literaturverzeichnis

- BACHER 1967:
A. BACHER, Vergleichend morphologische Untersuchungen an Einzelknochen des postkranialen Skeletts in Mitteleuropa vorkommender Schwäne und Gänse. Diss. Univ. München, München 1967 (109 S.).
- BAUER 1971:
K. BAUER, Haustierreste als Speisebeigaben in Gräbern des 9. Jahrhunderts aus Niederösterreich. *Archaeologia Austriaca* 50, Wien 1971, 268-278.
- BAUER 2001:
K. BAUER, Hausratte. In: F. SPITZENBERGER, Die Säugetierfauna Österreichs. Grüne Reihe des Bundesministeriums für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft 13, Graz 2001, 520-526.
- BENECKE 1994:
N. BENECKE, Archäozoologische Studien zur Entwicklung der Haustierhaltung in Mitteleuropa und Südkandinavien von den Anfängen bis zum ausgehenden Mittelalter. *Schriften zur Ur- und Frühgeschichte* 46, Berlin 1994 (451 S.).
- BOESSNECK 1958:
J. BOESSNECK, Zur Entwicklung vor- und frühgeschichtlicher Haus- und Wildtiere Bayerns im Rahmen der gleichzeitigen Tierwelt Mitteleuropas. *Studien an vor- und frühgeschichtlichen Tierresten Bayerns II*. München 1958 (170 S.).
- BOESSNECK et al. 1963:
J. BOESSNECK, J.-P. JÉQUIER, H. R. STAMPFLI, Seeberg Burgäschisee-Süd. Die Tierreste. *Acta Bernensia* II, Teil 3. Bern 1963 (209 S.).
- BRUCKNER 2007:
T. BRUCKNER, Archäozoologische Untersuchungen am Tierknochenmaterial der mittelalterlichen Burg Saaleck in Zell am See (Salzburg). *Archäologisch-Zoologische Sammlung, Naturhistorisches Museum Wien* (16 S.).
- BRUNNER 2003:
K. BRUNNER, Herzogtümer und Marken. Vom Ungarnsturm bis ins 12. Jahrhundert. In: H. WOLFRAM (Hrsg.), *Österreichische Geschichte 907 - 1156*. Wien 2003 (560 S.).
- VON DEN DRIESCH 1976:
A. VON DEN DRIESCH, Das Vermessen von Tierknochen aus vor- und frühgeschichtlichen Siedlungen. München 1976 (114 S.).
- FELGENHAUER 1993:
S. FELGENHAUER, Fundbericht der Grabung auf der Flur „Sand“ bei Oberpaffendorf, Gemeinde Raabs/Thaya. *Arbeitsberichte des Kultur- und Museumsvereines Thaya* 2/3, Thaya 1993, 519-521.
- FELGENHAUER 1997:
S. FELGENHAUER, Grabungsbericht „Sand“ 1997. *Arbeitsberichte des Kultur- und Museumsvereines Thaya* 6/7, Thaya 1997, 740-743.
- FELGENHAUER-SCHMIEDT 2000:
S. FELGENHAUER-SCHMIEDT, Die Burg auf der Flur Sand und die Burg Raabs, NÖ. Neue historische Erkenntnisse durch die Archäologie. *Beiträge zur Mittelalterarchäologie in Österreich* 16, Wien 2000, 9-77.
- FELGENHAUER-SCHMIEDT 2006:
S. FELGENHAUER-SCHMIEDT, Archäologische Forschungen in der Burg Raabs an der Thaya, Niederösterreich. *Beiträge zur Mittelalterarchäologie in Österreich* 22, Wien 2006, 15-50.
- FICK 1974:
O.K.W. FICK, Vergleichend morphologische Untersuchungen an Einzelknochen europäischer Taubenarten. Diss. Univ. München, München 1974 (93 S.).
- HABERMEHL 1975:
K.-H. HABERMEHL, Die Altersbestimmung bei Haus- und Labortieren. Berlin-Hamburg 1975 (216 S.).
- HORNBERGER 1970:
M. HORNBERGER, Gesamtbeurteilung der Tierknochenfunde aus der Stadt auf dem Magdalensberg in Kärnten (1948-1966). *Kärntner Museumsschriften* 49, Klagenfurt 1970, 1-144.
- KANELUTTI 1990:
E. KANELUTTI, Slawen- und urnenfelderzeitliche Säugetiere von Thunau bei Gars am Kamp (Niederösterreich). Unpubl. Diss. Univ. Wien, Wien 1990 (229 S.).
- KANELUTTI 1993:
E. KANELUTTI, Archäozoologische Untersuchungen am Schanzberg von Gars/Thunau. In: H. FRIESINGER, F. DAIM, E. KANELUTTI, O. CICHOCKI (Hrsg.), *Bioarchäologie und Frühgeschichtsforschung*. *Archaeologia Austriaca, Monographien* 2, Wien 1993, 169-184.
- KRATOCHVÍL 1969a:
Z. KRATOCHVÍL, Die Tiere des Burgwalles Pohansko. *Acta Scientiarum Naturalium Brno* 3 (1), Praha 1969, 1-39.
- KRATOCHVÍL 1969b:
Z. KRATOCHVÍL, Wildlebende Tiere und einige Haustiere der Burgstätte Pohansko. *Acta Scientiarum Naturalium Brno* 3 (3), Praha 1969, 1-44.
- KRATOCHVÍL 1981:
Z. KRATOCHVÍL, Tierknochenfunde aus der großmährischen Siedlung Mikulčice I. Das Hausschwein. *Acta Scientiarum Naturalium Brno* 9 (3), Praha 1981, 1-134.
- KRATOCHVÍL 1987a:
Z. KRATOCHVÍL, Tierknochenfunde aus der Siedlung Mikulčice II. Das Hausrind. *Acta Scientiarum Naturalium Brno* 21 (8-9), Praha 1987, 1-64.
- KRATOCHVÍL 1987b:
Z. KRATOCHVÍL, Tierknochenfunde aus der Siedlung Mikulčice III. Das Hausrind. *Acta Scientiarum Naturalium Brno* 21 (11), Praha 1987, 1-50.
- KRATOCHVÍL 1988a:
Z. KRATOCHVÍL, Das Hausrind aus Mikulčice und seine Bedeutung IV. *Acta Scientiarum Naturalium Brno* 22 (9), Praha 1988, 1-56.
- KRATOCHVÍL 1988b:
Z. KRATOCHVÍL, Tierknochenfunde aus der Siedlung Mikulčice II., III., IV. Das Hausrind. *Masstabellen*. Brno 1988 (409 S.).

- KUNST 2000a:
G.K. KUNST, Die Tierknochen aus der frühmittelalterlichen Siedlung von Rosenberg im Kamptal, Niederösterreich. Anhang in: C. WAWRUSCHKA, Die frühmittelalterliche Siedlung von Rosenberg im Kamptal, Niederösterreich. *Archaeologia Austriaca* 82-83, Wien 2000, 347-428.
- KUNST 2000b:
G.K. KUNST, Tierknochenfunde aus der Burg Möllersdorf, Grabungskampagne 1999 (Vorbericht). In: M. KRENN et al., Berichte zu den Ausgrabungen des Vereins ASINOE im Projektjahr 1999. *Fundberichte aus Österreich* 38 (1999), Wien 2000, 450-452.
- KUNST 2002:
G.K. KUNST, Die Tierreste aus Mautern a. d. Donau – Favianis. Grabung Frauenhofgasse 1996. In: S. GROH, H. SEDLMAYER, Forschungen im Kastell Mautern-Favianis. *Der römischen Limes in Österreich* 42, Wien 2002, 469-581.
- LECHNER 1971:
K. Lechner, Grundzüge einer Siedlungsgeschichte Niederösterreichs vom 7. bis zum 12. Jahrhundert. *Archaeologia Austriaca* 50, Wien 1971, 320-373.
- MATOLCSI 1970:
J. MATOLCSI, Historische Erforschung der Körpergröße des Rindes auf Grund von ungarischem Knochenmaterial. *Zeitschrift für Tierzucht und Züchtungsbiologie* 87, Hamburg 1970, 89-137.
- MAY 1985:
E. MAY, Widerristhöhe und Langknochenmaße bei Pferden – ein immer noch aktuelles Problem. *Zeitschrift für Säugetierkunde* 50, Hamburg 1985, 368-382.
- PRILLOFF 1994:
R.J. PRILLOFF, Lieps – Archäologische Untersuchungen an slawischen Tierknochen vom Süden des Tallensees. *Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte Mecklenburg-Vorpommerns* 30, Lübstorf 1994 (172 S.).
- PRILLOFF 2000:
R.J. PRILLOFF, Tierknochen aus dem mittelalterlichen Konstanz. Eine archäozoologische Studie zur Ernährungswirtschaft und zum Handwerk im Hoch - Spätmittelalter. Stuttgart 2000 (237 S.).
- PUCHER 1982:
E. PUCHER, Tierknochenfunde aus Stillfried an der March (Niederösterreich). Unpubl. Diss. Univ. Wien, Wien 1982 (252 S.).
- PUCHER 1986a:
E. PUCHER, Mittelalterliche Tierknochen aus Möllersdorf (Niederösterreich). *Beiträge zur Mittelalterarchäologie Österreichs* 2, Wien 1986, 47-57.
- PUCHER 1986b:
E. PUCHER, Untersuchungen an Tierskeletten aus der Urnenfelderkultur von Stillfried an der March (Niederösterreich). *Forschungen in Stillfried* 7, Wien 1986, 23-116.
- PUCHER 1999:
E. PUCHER, Archäozoologische Untersuchungen am Tierknochenmaterial der keltischen Gewerbesiedlung im Ramsautal auf dem Dürrnberg (Salzburg). *Dürrnberg-Forschungen* 2, Abteilung Naturwissenschaft, Rahden/Westf. 1999 (129 S.).
- PUCHER 2006:
E. PUCHER, Steirische Bergschecken und die vergessene Frage nach der Geschichte der Rinderrassen. In: F. MANDL (Hrsg.), *Alpen - Festschrift 25 Jahre ANISA. Mitteilungen der ANISA* 25/26, Haus im Ennstal 2006, 263-292.
- PUCHER et al. 2007:
E. PUCHER, T. BRUCKNER, A. BAAR, G. DISTELBERGER, B. ÖHLINGER, V. ZHEDEN, Tierskelette und Tierknochen aus dem awarischen Gräberfeld von Vösendorf-Laxenburgerstraße. *Fundberichte aus Österreich* 45 (2006), Wien 2007, 481-521.
- PUCHER unpubl.:
E. PUCHER, Fundprotokoll A 1997-5 Burgruine Pflindsberg, Archäologisch-Zoologische Sammlung, Naturhistorisches Museum Wien.
- PUCHER in Bearbeitung:
Das Material aus dem Heiligtum I von Roseldorf (Grabung V. HOLZER, PA, NHMW) befindet sich in vorbereitender Bearbeitung.
- PUCHER et al. in Vorbereitung:
E. PUCHER, A. BAAR, T. BRUCKNER-HÖBLING, G. DISTELBERGER, Ph. JETTMAR, B. ÖHLINGER, V. ZHEDEN, Der Tierknochenfundkomplex eines germanischen Dorfs im römischen Machtbereich: Bruckneudorf.
- PUCHER, SCHMITZBERGER 1999a:
E. PUCHER, M. SCHMITZBERGER, Archäozoologische Ergebnisse von der Burg auf der Flur Sand bei Raabs an der Thaya, NÖ. *Beiträge zur Mittelalterarchäologie in Österreich*, 15: Wien 1999 111-121.
- PUCHER, SCHMITZBERGER 1999b:
E. PUCHER, M. SCHMITZBERGER, Ein mittelalterlicher Fundkomplex aus Niederösterreich mit hohem Wildanteil: Die Flur Sand bei Raabs a. d. Thaya. In: C. BECKER, H. MANHART, J. PETERS, J. SCHIBLER (Hrsg.), *Historia Animalium ex Ossibus. Beiträge zur Paläoanatomie, Archäologie, Ägyptologie, Ethnologie und Geschichte der Tiermedizin. Festschrift für Angela VON DEN DRIESCH. Rahden/Westf. 1999*, 355-378.
- PUCHER, SCHMITZBERGER 2001:
E. PUCHER, M. SCHMITZBERGER, Belege zum Fortbestand keltisch-norischer Rinder während der mittleren bis späten römischen Kaiserzeit vom Michlhallberg im Salzkammergut. In: G. GRABHERR, *Michlhallberg. Die Ausgrabungen in der römischen Siedlung 1997-1999 und die Untersuchungen an der zugehörigen Straßentrasse. Schriftenreihe des Kammerhofmuseums Bad Aussee* 22, Bad Aussee 2001, 241-273.
- PUCHER, SCHMITZBERGER 2003:
E. PUCHER, M. SCHMITZBERGER, Zur Differenzierung heimischer und importierter Rinder in den römischen Donauprovinzen. *Beiträge zur Archäozoologie und Prähistorischen Anthropologie* 4, Stuttgart 2003, 60-74.
- REICHSTEIN, PIEPER 1986:
H. REICHSTEIN, H. PIEPER, Untersuchungen an Skelettresten von Vögeln aus Haithabu (Ausgrabungen 1966-1969). *Berichte über die Ausgrabungen in Haithabu* 22, Schleswig 1986, 1-214.
- RIEDEL 1993:
A. RIEDEL, Die Tierknochenfunde des römerzeitlichen Lagervicus von Traismauer/Augustiana in Niederösterreich. *Annalen des Naturhistorischen Museums Wien* 95A, Wien 1993, 179-294.
- RIEDEL 1996:
A. RIEDEL, Die Tierknochenfunde einer germanischen Siedlung an der Thaya bei Bernhardsthal im nordöstlichen Niederösterreich. *Annalen des Naturhistorischen Museums Wien* 97A, Wien 1996, 55-144.

- RIEDEL 2004:
A. RIEDEL, Tierknochen aus der römischen Villa Rustica von Nickelsdorf im Burgenland (Österreich). *Annalen des Naturhistorischen Museums Wien* 106A, Wien 2004, 449-539.
- RIEDEL 2007:
A. RIEDEL, Ein spätantiker Tierknochenfundkomplex aus Drösing an der March (Niederösterreich). *Annalen des Naturhistorischen Museums Wien* 109A, Wien 2007, 29-72.
- SCHÄFFER, VON DEN DRIESCH 1983:
J. SCHÄFFER, A. VON DEN DRIESCH, Tierknochenfunde aus fünf frühmittelalterlichen Siedlungen Altbayerns. *Documenta naturae* 15, München 1983, 1-78.
- SCHMITZBERGER 2005a:
M. SCHMITZBERGER, Bemerkungen zu den Tierknochen aus der frühmittelalterlichen Siedlung Lehen bei Mitterkirchen (pol. Bez. Perg, Oberösterreich). In: F. SCHATZ, Die frühmittelalterliche Siedlung Lehen-Mitterkirchen, OÖ. Unpubl. Diplomarbeit Univ. Wien. Anhang in Band 2: Katalog mit Abbildungen und Skizzen. Wien 2005, I-XII.
- SCHMITZBERGER 2005b:
M. Schmitzberger, Vorläufige Ergebnisse der Untersuchung an den Tierknochenfunden. In: Spuren suchen und setzen entlang des alten Salzweges nach Böhmen. <http://www.turntobel.com> 2005.
- SCHMITZBERGER 2005c:
M. SCHMITZBERGER, Weitere Tierknochenfunde vom Turntobel. In: Spuren suchen und setzen entlang des alten Salzweges nach Böhmen. <http://www.turntobel.com/texte/schmitzberger.pdf>. 2005.
- SPITZENBERGER 1986:
F. SPITZENBERGER, Die Tierknochenfunde des Hausbergs zu Gaiselberg, einer Wehranlage des 12.-16. Jahrhunderts in Niederösterreich. *Zeitschrift für Archäologie des Mittelalters* 11/1983, Bonn 1986, 121-161.
- TEICHERT 1969:
M. TEICHERT, Osteometrische Untersuchungen zur Berechnung der Widerristhöhe bei vor- und frühgeschichtlichen Schweinen. *Kühn-Archiv* 83, Berlin 1969, 237-292.
- TEICHERT 1975:
M. TEICHERT, Osteometrische Untersuchungen zur Berechnung der Widerristhöhe bei Schafen. In: A.T. CLASON, *Archaeozoological studies*. Amsterdam-Oxford-New York 1975, 51-69.
- THESING 1977:
R. THESING, Die Größenentwicklung des Haushuhns in vor- und frühgeschichtlicher Zeit. Diss. Univ. München, München 1977 (62 S.).
- VAGEDES 2001:
K. VAGEDES, Die Tierknochenfunde aus Karlburg. Ein Vergleich zwischen Burg und Talsiedlung. In: P. ETTTEL, Karlburg-Roßtal-Oberammerthal – Studien zum frühmittelalterlichen Burgenbau in Nordbayern, Landkreis Fürth. Rahden/Westf. 2001, 305-315.
- VAGEDES, PETERS 2001:
K. VAGEDES, J. PETERS, Die Faunenreste aus der karolingisch-ottonischen Reichsburg in Roßtal. In: P. ETTTEL, Karlburg-Roßtal-Oberammerthal – Studien zum frühmittelalterlichen Burgenbau in Nordbayern, Landkreis Fürth. Rahden/Westf. 2001, 317-339.
- WOLFF et al. 1980:
P. WOLFF, B. HERZIG-STRASCHIL, K. BAUER, *Rattus rattus* (Linné 1758) und *Rattus norvegicus* (Berkenhout 1769) in Österreich und deren Unterscheidung an Schädel und postkranialem Skelett. *Mitteilungen der Abteilung Zoologie des Landesmuseums Joanneum Jg. 9/Heft 3*, Graz 1980, 141-188.

Dr. Alfredo RIEDEL
Via Diaz 19
I-34124 Trieste
Italien

Dr. Erich Pucher
Archäologisch-Zoologische Sammlung
Naturhistorisches Museum Wien
Burgring 7
A-1010 Wien
Österreich
E-mail: erich.pucher@nhm-wien.ac.at

Anhang:**Maßtabelle****Allgemeine Abkürzungen im Text und in den Texttabellen:**

FZ	Fundzahl, Knochenzahl	BT	Rind
MIZ	Mindestindividuenzahl	OA	Schaf
G	Gewicht der Funde (in g)	CH	Ziege
n	Anzahl	O/C	Schaf oder Ziege
Mw.	Mittelwert	SD	Schwein
Min.	Minimum, kleinster Wert	EC	Pferd
Max.	Maximum, größter Wert	CF	Hund
s	Standardabweichung	GGD	Huhn
prox.	proximal	ARD	Gans
dist.	distal	BB	Wisent
-	Fugen offen	CE	Hirsch
+	Fugen geschlossen	CC	Reh
+/-	Fugen im Verwachsen	SS	Wildschwein
juv.	juvenil, jung	UA	Bär
sub.	subadult	VV	Fuchs
ad.	adult, erwachsen	MA	Baumratter
inf.	infantil, sehr jung	MM	Dachs
Pos.	Position	LE	Feldhase
a. - p.	anterior-posterior, vorne-hinten	SV	Eichhörnchen
sin.-dex.	links, rechts	RA	Hausratte
*	ungefähr, Schätzung	CA	Biber
+, ++, +++	Abreibungsgrad der Zähne	EE/EC	Westigel/Ostigel
0	Ohne Abreibung	Mc	Metacarpus
+/-	Zahn im Durchbruch	Mt	Metatarsus

Abkürzungen in den Maßtabellen:Maße und Abkürzungen nach VON DEN DRIESCH¹²⁷.

Wenn nicht extra gekennzeichnet, wurden alle Maße in Millimetern angegeben.

GLP	Größte Länge des Processus articularis	LmT	Länge des medialen Rollenkamm der Trochlea
KLC	Kleinste Länge am Collum	Ll	Außenlänge lateral
LG	Länge der Gelenkfläche	DU	Kleinster Umfang der Diaphyse
BG	Breite der Gelenkfläche	TD	Kleinste Tiefe der Diaphyse
Bd	Größte Breite distal	Td	Tiefe distal
Bp	Größte Breite proximal	Tp	Tiefe proximal
BFp	Breite der Facies articularis proximalis	LA	Länge des Acetabulum einschließlich des Labium
GL	Größte Länge	Lm	Länge medial
KD	Kleinste Breite der Diaphyse	GB	Größte Breite
TC	Größte Tiefe des Caput femoris	BF	Breite der Facies articularis basalis
GLl	Größte Länge lateral	Dc	Größte Diagonale cranial
GLm	Größte Länge medial	Dp	Größte Diagonale proximal
TI	Tiefe lateral	Dd	Diagonale distal
GL	Größte Länge	La	Länge achsial
GLpe	Größte Länge der peripheren Hälfte	TPA	Tiefe über den Processus anconaeus
DLS	Größte diagonale Länge der Sole	BPC	Größte Breite der proximalen Gelenkfläche
Tp	Tiefe proximal	LAR	Länge des Acetabulum auf dem Kamm
BT	Größte Breite der Trochlea	L	Länge
BFd	Breite der Facies articularis distalis	m	männlich
GH	Größte Höhe	k	kastriert
		w	weiblich

¹²⁷ VON DEN DRIESCH 1976.

Tab. 10: *Bos* – Hornzapfen

Geschlecht	w	m	k
Umfang an der Basis	120,0	140,0	165,0*
oroalboraler Durchmesser an der Basis	42,5	53,0	60,0*
dorsobasaler Durchmesser an der Basis	31,5	41,5	44,0*
Länge an der großen Krümmung	<100	<100	-

Tab. 11: *Bos* – Maxilla

Länge des M ¹	23,0
Länge des M ³	27,2

Tab. 12: *Bos* – Mandibula

Länge des M ₃	30,4	33,6	34,3	35,2	36,0
Länge P ₂ - P ₄	-	51,6	-	-	-
Länge M ₁ - M ₃	-	80,2	-	-	83,3
Länge P ₂ - M ₃	-	128,3	-	-	-
Höhe des Corpus vor M ₁	-	43,0	-	-	50,8

Tab. 13: *Bos* – Scapula

GLP	57,5	63,6	63,6	69,4	-	-	-
KLC	-	47,7	47,5	-	35,0	36,5	39,6
LG	47,0	52,0	52,5	55,5	-	-	-
BG	41,6	-	43,0	47,1	36,4	-	-

Tab. 14: *Bos* – Humerus

Bd	63,0*	66,6	79,5*
----	-------	------	-------

Tab. 15: *Bos* – Radium

Bp	66,6	66,6	-	-	-
BFp	60,5	61,0	-	-	-
Bd	-	-	63,0	67,0	70,0*

Tab. 16: *Bos* – Metacarpus

Geschlecht	k?	w	w?	k	k
GL	176,0	186,0	-	-	-
Bp	56,3	-	48,2	-	55,0
KD	30,0	28,8	25,5	30,0	29,0
Bd	59,0	52,5	-	-	-

Tab. 17: *Bos* – Femur

TC	40,4*	43,4	44,0*
----	-------	------	-------

Tab. 18: *Bos* – Tibia

Bp	78,6	84,0*	83,3	-	-	-	-	-	-	
Bd	-	-	-	49,8	51,4	52,5*	53,5	53,6	54,5	56,8

Tab. 19: *Bos* – Talus

GLl	50,7	53,2	53,4	54,6*	55,4	56,1	60,0	60,4	60,5	61,6	67,0?	-
GLm	48,3	48,5	49,7	50,7	50,6	53,4	55,5	54,5	54,0	55,5*	-	-
TI	29,6	30,1	28,6	30,6	31,0	31,2	32,5	33,0	33,6	36,3	34,2?	33,3?
Bd	31,7	33,0	33,7	35,5	36,5	37,7	36,7	38,7	38,2	39,0	-	-

Tab. 20: *Bos* – Calcaneus

GL	107,3	125,0
----	-------	-------

Tab. 21: Bos – Centroquartale

GB	48,0	48,3
----	------	------

Tab. 22: Bos – Metatarsus

Geschlecht	w	w	w	k	k	w	w	w	k?	k
GL	187,9	197,5	211,0	-	-	-	-	-	-	-
Bp	38,0	40,2	-	43,0	44,5	-	-	-	-	-
KD	20,5	22,4	22,7	-	-	-	-	-	-	-
Bd	45,6	46,6	48,8	-	-	45,5	46,5	48,7	50,0	51,3

Tab. 23: Bos – Phalanx 1

Position	a	a	a	a	a	a	a	p	p	p	p	p	p	p
Glpe	47,3	51,0	51,3	51,6	52,0	52,3	53,0	47,7	49,5	50,5*	52,0	53,8	53,8	54,9
Bp	22,4	31,0	26,0	25,0	30,0	32,0	-	-	24,8	-	22,2	26,3	26,3	23,7
KD	19,6	25,6	21,4	21,1	24,9	25,8	26,6?	18,5	18,8	-	17,8	21,3	21,3	19,5
Bd	21,6	29,2	25,0	23,8	27,6	30,7	32,0?	22,1	21,7	22,4	21,0	24,0	24,0	23,2

Tab. 24: Bos – Phalanx 2

Position	a	a	a	a	a	p	p	p	p	p	p
Gl	32,9	33,0	33,5	37,1	39,6	30,4	31,6	32,7	36,4	36,7	30,5*
Bp	26,4	31,0	27,3	31,1	32,7	24,1	24,1	24,9	26,3	25,7	-
KD	21,0	24,4	22,2	23,8	26,5	19,4	19,8	19,5	20,4	20,4	-
Bd	21,0	26,4	26,0	25,0	28,4	20,5	21,0	21,5	21,7	21,6	-

Tab. 25: Bos – Phalanx 3

DLS	54,7	55,4	72,1	72,5	78,7	79,4	80,0
-----	------	------	------	------	------	------	------

Tab. 26: Ovis/Capra – Maxilla

Länge des M ³	15,6	17,6	19,0	20,0
--------------------------	------	------	------	------

Tab. 27: Ovis – Scapula

GLP	27,7	-	31,0	31,5
KLC	16,5	17,0	18,0	19,6
LG	22,6	-	24,0	25,0
BG	17,4	-	20,5	18,2

Tab. 28: Ovis – Humerus

Bp	41,0	-	-	-	-	-
Tp	36,0	-	-	-	-	-
Bd	-	27,5	27,7	28,0	29,5	30,0

Tab. 29: Ovis – Radius

Bp	29,0	29,2	33,5
BFp	25,5	26,8	29,3

Tab. 30: Capra – Radius

Bp	30,3
BFp	29,0

Tab. 31: Ovis – Femur

Bp	43,2
----	------

Tab. 32: Ovis/Capra – Tibia

Bd	22,7	23,0	23,4	24,3	24,5	24,6
Bd	25,5	25,8	26,0	26,5	27,6	-

Tab. 33: Ovis – Metacarpus

Bp	21,5
----	------

Tab. 34: Ovis – Talus

GLI	25,8	26,1	26,6	28,2
GLm	25,0	24,7	25,0	27,6
TI	14,8	14,4	14,8	16,0
Bd	16,6	17,0	17,0	17,5

Tab. 35: Ovis – Calcaneus

GL	52,0*	54,6
----	-------	------

Tab. 36: Ovis – Metatarsus

Bp	17,6	19,3
----	------	------

Tab. 37: *Ovis* – Phalanx

1

Glpe	33,5
Bp	12,0
KD	10,0
Bd	11,5

Tab. 38: *Capra* – Phalanx 1

Glpe	37,4
Bp	11,6
KD	9,8
Bd	11,6

Tab. 39: *Sus* – Calva

Stirnbreite	89,0
-------------	------

Tab. 40: *Sus* – Maxilla

Länge des M ³	28,5	29,0	29,5	29,6	30,3	30,5	32,5
Länge M ¹ - M ³	56,3	62,0	64,0	-	-	-	-

Tab. 41: *Sus* – Mandibula

Länge des M ₃	23,0	26,0	30,8	31,8	34,0	36,4
Länge M ₁ - M ₃	54,3	62,5	68,5	-	-	-

Tab. 42: *Sus* – Scapola

GLP	32,5	34,5	36,6	-	-	-	-	-
KLC	19,1	21,0	-	20,2*	20,5	21,3	22,2	24,3
LG	32,0	31,3	31,0	-	-	28,5	-	-
BG	22,7	23,2	26,0	-	-	23,9	-	-

Tab. 43: *Sus* – Humerus

Bd	34,0	36,2	37,0	37,3	37,5	39,0	41,4
----	------	------	------	------	------	------	------

Tab. 44: *Sus* – Radium

Bp	24,8	25,0	25,0	25,6	26,2	26,5	26,7	26,9	27,0	27,0
Bp	27,2	27,2	27,8	28,0	28,0	28,5	-	-	-	-

Tab. 45: *Sus* – Ulna

BPC	18,0	18,0	18,9	19,0	19,0	19,5	19,5	19,6	20,0	20,5	20,5	21,0	21,0	21,0	21,0	21,0
BPC	21,6	22,0	22,0	22,5	23,0	23,0	24,5									

Tab. 46: *Sus* – Tibia

Bd	27,0	31,5	27,0	28,5
----	------	------	------	------

Tab. 47: *Sus* – Talus

GLI	38,1	39,0	41,8	42,5
-----	------	------	------	------

Tab. 48: *Sus* – Calcaneus

GL	71,0*
----	-------

Tab. 49: *Sus* – Tarsale IV

GB	21,0	22,0	22,0	22,4	24,0
----	------	------	------	------	------

Tab. 50: *Sus* – Metapodien

Position	Mc III	Mc IV	Mt III	Mt IV			
GL	53,5	51,5	-	57,0	-	63,4	65,9
Bd	-	-	9,0	-	9,0	9,6	9,4

Tab. 51: *Sus* – Phalanx 1

Glpe	32,7*	33,6	35,2	35,2*	35,3*	36,0*	36,0	40,5
Bp	13,0*	16,5	15,4	14,0*	14,1	16,1*	15,0	17,9
KD	11,0	12,2	12,0	11,0	12,0	13,5	12,4	13,3
Bd	12,5	15,2	13,7	13,0	13,7	15,0	14,5	15,7

Tab. 52: *Sus* – Phalanx 2

GL	21,0	23,0	24,2
Bp	16,4	16,2	17,0
KD	15,0	13,4	13,4
Bd	15,0	12,8	13,4

Tab. 53: *Sus* – Phalanx 3

DLS	28,2	29,0
-----	------	------

Tab. 54: *Equus* – Humerus

KD	35,8
BT	70,7
Bd	80,0

Tab. 55: *Equus* – Radius

GL	355,0*
Bd	77,4
BFd	65,0

Tab. 56: *Equus* – Femur

GLC	350,0*
-----	--------

Tab. 57: *Equus* – Tibia

KD	39,5
Bd	70,5*
Td	44,3*

Tab. 58: *Equus* – Talus

GH	55,2
LmT	55,5
Tl	48,0
GB	58,4

Tab. 59: *Equus* – Metatarsus

GL	274,0
GLl	270,7
Ll	270,1
Bp	47,2
Tp	41,0*
KD	31,6
UD	98,0
TD	25,2
Td	36,0

Tab. 60: *Equus* – Phalanx 1

GL	81,0*
Bp	45,0
KD	32,5
Bd	42,6

Tab. 61: *Equus* – Phalanx 2

GL	47,5
Bp	50,0
BFp	41,2
Tp	31,3
KD	40,1
Bd	46,2

Tab. 62: *Canis* – Humerus

Bp	33,0
Tp	44,5

Tab. 63: *Canis* – Radius

KD	15,3	17,3
----	------	------

Tab. 64: *Canis* – Fibula

Bd	11,6
----	------

Tab. 65: *Gallus* – Coracoid

GL	45,0	49,8	55,7
Lm	42,4	47,5	52,7
Bb	12,7	13,0	16,3
BF	10,3	10,5	13,6

Tab. 66: *Gallus* – Scapula

GL	61,7	63,0
DC	10,3	11,0

Tab. 67: *Gallus* – Humerus

GL	60,2	62,3*	68,3	69,3	-
Bp	17,0	17,1	18,5	18,3	17,0
KC	6,0	6,3	6,5	6,4	-
Bd	13,5	-	-	15,3	-

Tab. 68: *Gallus* – Radius

GL	48,4	53,5	55,0	-	-	-
KC	2,3	2,6	3,0	5,0	5,1	5,2
Bd	5,0	5,0	-	-	-	-

Tab. 69: *Gallus* – Ulna

GL	54,1	-
Dp	11,0	11,3
Bp	7,0	7,7
KC	3,0	-
Dd	7,5	-

Tab. 70: *Gallus* – Carpometacarpus

GL	30,1	34,0	37,2	37,5
Bp	10,0	10,0	11,0	11,5
Dd	6,3	6,7	8,0	7,6

Tab. 71: *Gallus* – Femur

GL	69,5	70,5	-
Lm	65,4	65,7	-
Bp	14,0	13,8	13,7
Tp	9,0	9,5	9,2
KC	6,0	6,0	-
Bd	13,9	13,3	-
Td	10,4	12,0	-

Tab. 72: *Gallus* – Tibiotarsus

GL	97,8	-	-	-	-
La	94,0	-	-	-	-
Dp	17,5	-	-	-	-
KC	5,2	-	-	-	-
Bd	10,0	9,6	9,8	10,4	11,5
Td	10,7	9,5	9,6	10,3	-

Tab. 73: *Gallus* – Tarsometatarsus

Geschlecht	w	m	m	?	?	?	?	?
GL	65,3	75,8	-	-	-	-	-	-
Bp	11,4	13,3	-	10,6	11,6	11,8	-	-
KC	5,0	7,7*	-	-	-	-	-	-
Bd	12,0	14,8	13,3	-	-	-	13,0	12,6

Tab. 74: *Anser* – Coracoid

Lm	62,4
Bf	20,4*

Tab. 75: *Anser* – Scapula

GL	94,0
----	------

Tab. 76: *Anser* – Radius

Bp	8,8	9,4
----	-----	-----

Tab. 77: *Anser* – Tibiotarsus

Dp	24,0
----	------

Tab. 78: *Anser* – Tarsometatarsus

GL	65,5	65,7 juv.?
----	------	------------

Tab. 79: *Bison* – Mandibula

Länge P ₂ – M ₃	147,0
Länge M ₁ – M ₃	92,3
Länge P ₂ – P ₄	55,4
Länge des M ₃	41,6

Tab. 80: *Bison* – Radius

BFd	85,0*	89,0
Bd	84,3*	90,6*

Tab. 81: *Bison* – Femur

TC	64,2	-
KD	52,0*	44,0*

Tab. 82: *Bison* – Tibia

GL	104,0*
----	--------

Tab. 83: *Bison* – Talus

GLI	85,8
GLm	77,6
TI	45,2
Bd	59,5

Tab. 84: *Bison* – Calcaneus

GL	169,0
----	-------

Tab. 85: *Bison* – Centroquartale

GB	74,0
----	------

Tab. 86: *Bison* – Metatarsus

GL	267,0
Bp	61,6
Tp	55,5
Bd	68,0*
Td	42,4

Tab. 87: *Bison* – Phalanx 1

Position	a	p
Glpe	67,4	73,0
Bp	31,6	31,8*
KD	27,0	26,0
Bd	30,5	29,8

Tab. 88: *Bison* – Phalanx 2

Position	A	p
Gl	46,2	49,2
Bp	33,5	34,0
KD	25,5	27,3
Bd	29,6	29,7

Tab. 89: *Cervus* – Scapula

BG	43,0
----	------

Tab. 90: *Cervus* – Radiale

GB	40,4
----	------

Tab. 91: *Cervus* – Metacarpus

Bp	45,0
----	------

Tab. 92: *Cervus* – Pelvis

LA	61,0
----	------

Tab. 93: *Cervus* – Phalanx 1

Glpe	58,6
Bp	22,0
KD	17,0
Bd	21,0

Tab. 94: *Cervus* – Phalanx 2

Glpe	40,8	44,0
Bp	20,0	23,0
KD	15,0	17,3
Bd	16,6	19,5

Tab. 95: *Cervus* – Phalanx 3

DLS	50,0
-----	------

Tab. 96: *Capreolus* – Scapula

KLC	19,3
BG	20,3

Tab. 97: *Capreolus* – Phalanx 1

Glpe	40,1
Bp	12,3
Kd	7,6
Bd	9,8

Tab. 98: *Sus scrofa* – Mandibula

Länge des M ₃	45,0
Länge M ₁ – M ₃	84,5

Tab. 99: *Sus scrofa* – Scapula

GLP	43,5	47,0	51,3
KLC	33,8	29,0	33,4
LG	37,7	41,7	42,0
BG	32,4	33,5	36,8

Tab. 100: *Sus scrofa* – Humerus

Bd	52,3	56,6
----	------	------

Tab. 101: *Sus scrofa* – Pelvis

LAR	37,7	38,0	43,0
-----	------	------	------

Tab. 102: *Sus scrofa* – Phalanx 1

Glpe	53,6	53,5
Bp	23,3	23,5
KD	18,8	18,5
Bd	21,0	21,4

Tab. 103: *Sus scrofa* – Phalanx 2

Gl	29,6	30,5*
Bp	20,5	20,0*
KD	17,0	-
Bd	18,6	-

Tab. 104: *Sus scrofa* – Phalanx 3

DLS	37,3
-----	------

Tab. 105: *Vulpes* – Calva

Größte Breite über die Condylus occipitales	25,5
Größte Breite des Foramen magnum	15,0
Höhe des Foramen magnum	12,4

Tab. 107: *Vulpes* – Scapula

GLP	16,7
KLC	15,5
LG	16,0
BG	10,3

Tab. 106: *Vulpes* – Mandibula

Länge: Alveole des C - Alveole des M ₃	56,8
Länge der Backenzahnreihe P ₁ - M ₃	57,3
Länge der Backenzahnreihe P ₂ - M ₃	53,2
Länge der Molarenreihe M ₁ - M ₃	25,0
Länge der Prämolarenreihe P ₁ - P ₄	33,0
Länge der Prämolarenreihe P ₂ - P ₄	29,0
Länge des Reißzahns	15,0
Breite des Reißzahns	5,7
Länge der Reißzahnalveole	14,0
Länge des M ₂	7,2
Breite des M ₂	5,2
Größte Dicke des Corpus mandibulae	7,0
Höhe des Kiefers hinter M ₁	14,0
Höhe des Kiefers zwischen P ₂ und P ₃	11,8

Tab. 108: *Martes martes* – Calva + Maxilla (alle *Martes*-Knochen von einem einzigen Skelett)

Seite	sin.	dex.
Länge der Backenzahnreihe	25,6	26,0
Länge der Prämolarenreihe	21,5	21,4
Länge des Reißzahns	-	8,4
Länge der Reißzahnalveole	8,5	8,3
Länge des M ¹	8,2	8,3
Breite des M ¹	5,8	6,0
Größte Breite über die Condylus occipitales		19,4
Größte Breite über die Basen der Processus jugulares		30,0*
Größte Breite des Foramen magnum		13,0
Höhe des Foramen magnum		9,1

Tab. 109: *Martes martes* – Mandibula

Seite	sin.	dex.
Totallänge: Processus condyloideus – Infradentale	57,0	58,0
Länge: Processus angularis – Infradentale	55,7	56,0
Länge: Einschnitt zw. dem Processus condyloideus und dem Processus angularis – Infradentale	54,0	54,3
Länge: Processus condyloideus - Hinterrand der Alveolen des C	50,7	51,0
Länge: Einschnitt zw. dem Proc. condyloideus u. dem Proc. angularis - Hinterrand d. Alveole des C	47,7	48,0
Länge: Processus angularis - Hinterrand der Alveole des C	50,0	50,0
Länge der Backenzahnreihe M ₃ - P ₁	30,0	30,5
Länge der Backenzahnreihe M ₃ - P ₂	29,0	29,8
Länge der Molarenreihe	13,5	14,0
Länge der Prämolarenreihe P ₁ - P ₄	16,0	17,5
Länge der Prämolarenreihe P ₂ - P ₄	29,0	30,8
Länge des Reißzahns	10,6	10,8
Breite des Reißzahns	4,3	4,3
Länge der Reißzahnalveole	10,3	10,6
Größte Dicke des Corpus mandibulae	4,6	4,7
Höhe des Unterkieferastes	26,5	26,5
Höhe des Kiefers hinter M ₁	11,0	11,0
Höhe des Kiefers zwischen P ₂ und P ₃	9,0	9,0
Höhe des Caninus	-	19,5

Tab. 110: *Martes martes* – Scapula

Seite	sin.	dex.
HS	-	46,6
KLC	10,0	9,1
GLP	11,6	11,6
LG	10,4	10,5
BG	6,5	7,0

Tab. 111: *Martes martes* – Humerus

Seite	sin.	dex.
GL	72,2	71,5
GLC	72,3	71,2
Bp	12,6	12,3
Tp	13,1	13,3
KC	5,0	4,8
Bd	14,6	14,8

Tab. 112: *M. martes* – Radius

Seite	sin.	dex.
GL	-	56,5
Bp	6,8	6,6
KD	3,3	3,5
Bd	9,1	-

Tab. 113: *Martes martes* – Ulna

Seite	sin.	dex.
GL	68,6	68,5
TPA	8,0	9,2
BPC	7,4	7,4

Tab. 114: *Martes martes* – Pelvis

Seite	sin.	dex.
LAR	9,6	9,0

Tab. 115: *M. martes* – Femur

Seite	sin.	dex.
GL	79,7	80,5
GLC	-	79,5
Bp	-	16,5
TC	-	6,8
KD	5,1	5,3
Bd	15,0	14,9

Tab. 117: *Martes martes* – Fibula

Seite	sin.	dex.
GL	81,0	80,8

Tab. 116: *Martes martes* – Tibia

Seite	sin.	dex.
GL	87,8	87,0
Bp	15,0	15,0
KD	4,6	4,6
Bd	10,6	10,6

Tab. 118: *Martes martes* – Calcaneus

Seite	dex.
GL	190,0

Tab. 119: *Martes martes* – Metapodien

Strahl	Mc IV		Mc V		Mt II		Mt III		Mt IV		Mt V	
	sin.	dex.	sin.	sin.	dex.	sin.	dex.	dex.	sin.	dex.	sin.	dex.
GL	24,0	25,3	23,3	30,3	31,0	34,3	34,5	36,2	32,0	32,1		
Kd	2,3	2,0	2,3	3,0	2,9	3,0	3,0	2,6	2,2	2,3		
Bd	4,1	4,2	3,5	4,3	4,3	4,4	4,5	3,4	4,1	4,1		

Tab. 120: *Ursus arctos* – Phalanx 3

DLS	33,0
-----	------

Tab. 121: *Lepus europaeus* – Mandibula

Länge der Backenzahnreihe	11,0
---------------------------	------

Tab. 122: *Lepus europaeus* – Scapula

GLP	14,0	15,1	15,8
KLC	7,9	8,6	8,2
LG	13,1	13,5	14,8
BG	12,1	12,6	12,5

Tab. 123: *Lepus europaeus* – Humerus

Bd	12,2	13,0	13,8
----	------	------	------

Tab. 125: *Lepus europaeus* – Ulna

TPA	12,8
-----	------

Tab. 124: *Lepus europaeus* – Radius

Bd	9,6	10,8
----	-----	------

Tab. 126: *Lepus europaeus* – Pelvis

LAR	11,4	11,5	11,5
-----	------	------	------

Tab. 127: *Lepus europaeus* – Tibia

GL	161,6	-
KD	8,6	-
Bd	18,4	16,8

Tab. 128: *Lepus europaeus* – Metatarsalia

Position	MtIII	Mt IV
GL	59,5	60,1
Bd	7,0	7,0

Tab. 129: *Sciurus vulgaris* – Scapula

GLP	6,0
-----	-----

Tab. 130: *Rattus rattus* – Mandibula

Größte Länge: Gonion caudale – Infradentale	24,5
Länge der Backenzahnreihe	7,0
Länge vom Hinterland der Alveole des M ₃ – Infradentale	12,0
Länge des Diastemas	5,4
Höhe des Unterkiefers: Gonion ventrale – Processus condyloideus	13,5
Höhe des Unterkieferastes (Projektion)	11,5

Tab. 131: *Rattus rattus* – Scapula

GLP	5,1
LG	5,6
BG	2,7

Tab. 132: *Rattus rattus* – Humerus

GLC	25,7	27,3	28,0	-	-
BP	5,0	5,0	5,6	-	-
KD	2,1	2,5	2,5	-	-
Bd	5,5	6,0	6,4	5,9	6,2

Tab. 133: *Rattus rattus* – Radius

GL	25,0
----	------

Tab. 134: *Rattus rattus* – Ulna

GL	27,3	28,5
TPA	3,5	3,4

Tab. 135: *Rattus rattus* – Pelvis

LAR	3,9	4,0	4,2	4,3	4,5	4,5
-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----

Tab. 136: *Rattus rattus* – Femur

GL	33,6	34,1*	-	-	-	-
GLC	32,6	34,1	34,2	34,2	35,6	-
Bp	8,0	7,8	7,8	8,0	-	8,0
KD	3,1	3,5	3,5	3,8	4,0	4,0
Bd	6,5	6,5	6,5	6,3	7,0	-

Tab. 137: *Rattus rattus* – Tibia

GL	41,0	-	-	-	-
Bp	6,8	-	-	-	-
KD	3,3	-	-	-	-
Bd	5,0	3,6	4,5	4,6	4,8

Tab. 138: *Falco tinnunculus* – Tibiotarsus

GL	58,9
La	58,5
Td	7,0
Dp	7,4

Tab. 139: *Scolopax rusticola* – Tarsometatarsus

GL	37,6
Bp	6,6
KC	2,5
Bd	6,6

Tab. 140: *Columba palumbus* – Humerus

GL	55,1
Dp	20,4
KC	6,1
Bd	13,0

Tab. 141: *Garrulus* (oder *Nucifraga*) – Humerus

GL	43,2
Bp	12,0
KC	4,0
Bd	10,6

ÜBERLEGUNGEN ZUR REKONSTRUKTION DES INVENTARS EINER BURG UM 1300

von

Christina SCHMID, Krams

1. Vorgaben und grundsätzliche Überlegungen

Im Jahr 2003 wurde ein Projektteam (Projektleitung: Thomas KÜHTREIBER, MitarbeiterInnen: Andreas BICHLER, Christina SCHMID) mit der Rekonstruktion der mobilen Innenausstattung der „Bachritterburg Kanzach“ betraut. Dabei handelt es sich um eine als Freilichtmuseum rekonstruierte Burg aus der Zeit um 1300 in Kanzach, Baden-Württemberg, Deutschland.

Die Ausgangsbasis für die Arbeit des Projektteams bildeten der bereits rekonstruierte Wohnturm und die zu diesem Zeitpunkt teilweise noch in Bau befindlichen Gebäude der Vorburg. Die Rekonstruktion eines Wohnturms in Kanzach erfolgte durch Tilman MITTELSTRAB. Sie basiert auf der Interpretation der Grabungsbefunde vom Gelände der Burg Eschelbronn¹. Im Wohnturm waren bereits einige Objekte der Innenausstattung vorhanden, die nach Vorgaben von MITTELSTRAB rekonstruiert worden waren. Die Vorburg wurde von Stefan UHL und Burkhard LOHRUM auf der Basis von erhaltenen Fachwerkbauten des Spätmittelalters rekonstruiert².

Bei der Rekonstruktion des Wohnturmes hatte man sich, wie bereits erwähnt, an den Grabungsergebnissen vom Gelände der Burg Eschelbronn orientiert. Es wäre daher nahe liegend gewesen, für die Rekonstruktion der Innenausstattung - zumindest des Wohnturmes - die Funde der entsprechenden Perioden der Burg Eschelbronn heran zu ziehen. Da die Kleinfunde dieser Grabungen in der Publikation von 1996 nur auszugsweise veröffentlicht wurden³, stand dieses Fundensemble allerdings nicht in seiner Gesamtheit als Rekonstruktionsgrundlage zur Verfügung.

In der unmittelbaren Umgebung von Kanzach gibt es keine Burgen, von denen Ergebnisse archäologischer Untersuchungen publiziert sind. Für die Rekonstruktion des mobilen Inventars musste daher auf archäologisch untersuchte Burgen, in deren Fundmaterial Kleinfunde publiziert sind und für die sich eine Besiedlung um 1300 nachweisen lässt, aus einem größeren Umkreis um Kanzach zurückgegriffen werden. Auch einige wenige Fundstellen, die bereits früher verlassen worden waren, wurden mit einbezogen, um typologische Überlegungen zu einzelnen Fundgruppen auf eine breitere Basis stellen zu können⁴.

Entsprechend den baulichen Rekonstruktionen wurden als fiktive BewohnerInnen der Burg eine Burgherrenfamilie von „niederadeligem“ Status sowie die in ihren Diensten stehenden BurgbewohnerInnen angenommen. Die Innenausstattung der Wohnräume des Turms sollte der adeligen Lebenswelt entstammen, die Gegenstände im Wohnstallhaus sollten dem niedrigeren sozialen Status der übrigen BurgbewohnerInnen entsprechen. Darüber hinaus galt es zu entscheiden, welche landwirtschaftlichen bzw. handwerklichen Gerätschaften auf einer solchen Burg zu erwarten und daher zu rekonstruieren wären.

¹ MITTELSTRAB 2004, 117 ff.

² UHL 2006, 208 ff.

³ MITTELSTRAB 1996.

⁴ Aus Deutschland boten sich - neben der bereits angesprochenen Burg Eschelbronn - mit Tannenfels bei Baierbronn (RIPPMANN 1981), Wieladingen bei Rickenbach (SCHWOERBEL 1998), Wittelsbach bei Aichach (KOCH 1980), Romatsried bei Eggenthal (DANNHEIMER 1973) und Warberg bei Neunburg (KAUFMANN 1999) mehrere Fundstellen in Baden-Württemberg und Bayern an. - In der Schweiz finden sich eine große Zahl archäologisch untersuchter Burgen, deren Fundensembles publiziert sind: Aus den nördlichen bzw. nordwestlichen Kantonen Zürich, Aargau, Solothurn und Basel-Landschaft wurden die Fundstellen Alt-Regensberg (SCHNEIDER 1979), Alt-Wädenswil (BITTERLI, GRÜTTER 2001), Friedberg (F. MÜLLER 1981), Wulp (BADER 1998), Alt-Wartburg (MEYER 1974), Frohburg (MEYER 1989), Bischofstein (F. MÜLLER 1980), Madeln (MARTI, WINDLER 1988), Neuenstein (BADER, WILD 1998), Riedfluh (DEGEN et al. 1998) und Scheidegg (EWALD, TAUBER 1975) ausgewählt. In der Zentralschweiz (Kantone Bern, Uri, Schwyz, Obwalden) liegen die Burgen Mülenen (WILD 1997), Attinghausen (MEYER 1984a), Seedorf (MEYER 1984b), Zwing Uri (MEYER 1984c), Gesslerburg bei Küssnacht (SCHNEIDER 1984) und Landenberg (OBRECHT 1984). Die Burg Schiedberg im Kanton Graubünden (MEYER 1977) liegt etwas außerhalb dieses Gebiets, wurde aber aufgrund des außergewöhnlichen Ensembles in die Untersuchung einbezogen. Die Burg Erpfenstein in Tirol, Österreich (STADLER 1994), schließt die Aufzählung ab.

Ziel der hier vorgestellten Untersuchung war, zu bestimmen, welchen Beitrag die Archäologie zur Rekonstruktion eines adeligen Burgenhaushalts leisten kann⁵. Lassen sich für die betreffende Zeit (um 1300) und den betreffenden Raum (um Kanzach) charakteristische Fundgruppen sowie Objekttypen - in Hinblick auf Form, Material und Herstellungstechnik - herausarbeiten? Welche Voraussetzungen muss eine Fundgruppe erfüllen, damit sie für eine „Burg der Zeit um 1300 im Raum um Kanzach“ als charakteristisch erachtet werden kann?

Für die Auswahl der für die Bachritterburg Kanzach zu rekonstruierenden Gegenstände wurden folgende Kriterien definiert: Eine Fundgruppe muss auf mehreren Burgen im Raum um Kanzach nachgewiesen sein. Für diese Fundgruppe muss außerdem die Zahl der einzelnen Funde sowie die Qualität ihrer Erhaltung und Datierung die Herausarbeitung eines für die Zeit um 1300 charakteristischen Typus ermöglichen.

Der Vergleich der einzelnen Fundensembles und in weiterer Folge die Erarbeitung der Rekonstruktionsvorschläge erfolgte ausschließlich anhand von bereits publizierten Funden. Bis Funde und Befunde jedoch in einem Bericht veröffentlicht vorliegen, sind zahlreiche Prozesse abgelaufen⁶, von denen im Folgenden einige wenige herausgegriffen werden. Als wichtigster Vorgang ist jedoch die Handlung des/der mittelalterlichen Menschen anzuführen, die zu einem archäologischen Niederschlag führt. Auch der Umstand, durch den die Besiedlung einer Burg ihr Ende fand - etwa durch plötzliche Zerstörung im Zuge einer Katastrophe oder im Rahmen ihrer geplanten Auflassung -, spielt eine wesentliche Rolle für die Zusammensetzung des archäologischen Fundmaterials. Nach dem Entstehen der archäologischen Ablagerung kann diese aber durch unterschiedliche Erhaltungsbedingungen wie etwa der Bodenqualität, aber auch durch eine eventuelle Nachnutzung des Platzes und der damit verbundenen Manipulation des Menschen verändert werden. Durch das Setzen von Schwerpunkten und das Entwickeln spezieller Fragestellungen trifft darauf hin die archäologische Forschung eine Auslese⁷. Nicht zuletzt machen Unterschiede in Lage und Ausdehnung der Grabungsflächen, unterschiedliche Standards in der Ausgrabungstechnik und der wissenschaftlichen Bearbeitung die verschiedenen Fundensembles⁸ schwer vergleichbar. Auch die Vorlage der Quellen stellt eine Form der Quellenerschließung dar⁹, diese kann ebenso die Zusammensetzung des publizierten archäologischen Fundmaterials stark beeinflussen.

1.1 Zur Datierung der Funde

Neben der Prämisse, für die Rekonstruktionen vorrangig auf Funde aus dem Raum um Kanzach zurückzugreifen, sollte auch der Zeitrahmen „um 1300“ genau eingehalten werden. Das vordringlichste Problem, das sich daraus ergab, war die genaue archäologische Datierung der einzelnen Originale: Bei vielen Funden, die in der jeweiligen Publikation mit Datierung vorgelegt wurden, war nicht ersichtlich, ob diese Datierungen anhand stratigraphischer Beobachtungen oder anhand anderer Kriterien wie etwa dem Vergleich mit datierten Objekten aus anderen Fundstellen getroffen wurden. So besteht in einigen Fällen der Verdacht des Zirkelschlusses durch sich gegenseitig „bestätigende“ Datierungen in verschiedenen Publikationen¹⁰.

Auch wenn mit einer stratigraphisch abgesicherten Datierung der Zeitpunkt, zu dem ein Gegenstand in den Boden gelangt, genau festgemacht werden kann, sagt dies jedoch noch nichts darüber aus, wie lange das betreffende Objekt vorher in Verwendung war. Bei chronologisch empfindlichen Fundgruppen ist mitunter eine genaue archäologische Datierung und damit - bei ausreichender Menge an Vergleichen - die Definition eines „um 1300“ üblichen Typus möglich. Wenn dann auch noch vom Charakter eines Objektes als Ge- und „Verbrauchsgegenstand“ mit verhältnismäßig kurzer Lebensdauer ausgegangen werden kann, ist die Rekonstruktion eines Objektes mit gutem Gewissen möglich. Schwierig wird die Auswahl eines konkreten, zu rekonstruierenden Gegenstandes bei Objekten mit langer Lebensdauer - wie etwa hölzerne Truhen, von denen einige über Jahrhunderte hinweg in Verwendung standen - oder mit geringer Schwankung in

⁵ Die ausführliche Beschäftigung mit dem Fundmaterial war Gegenstand einer 2006 am Institut für Ur- und Frühgeschichte der Universität Wien eingereichten Diplomarbeit (SCHMID 2006). Für Themen, die in dieser Zusammenfassung der Ergebnisse nicht so ausführlich behandelt werden können, wird in Folge auf diese Arbeit verwiesen.

⁶ Siehe hierfür: FROMMER 2007, 212 ff.

⁷ HAKELBERG 1996, 106.

⁸ Als „Fundensemble“ verstehe ich in diesem Zusammenhang das gesamte, publizierte - mir also in zeichnerisch, fotografisch und schriftlich beschriebener Form zur Verfügung stehende - Fundmaterial einer Fundstelle.

⁹ SCHOLKMANN 1998, 77.

¹⁰ SCHMID 2006, 30.

Aussehen und Form - wie die Rebmesser mit sichelförmiger Klinge, deren Form sich seit der Römerzeit nicht mehr verändert hat¹¹.

1.2 Zur Frage „adelig“ oder „nichtadelig“?

Der wohl umstrittenste Aspekt der Rekonstruktion ist die Zuweisung von Objekten ins „adelige“ oder „nichtadelige“ Milieu. Ob eine solche Unterscheidung möglich und zulässig ist, ist seit langem Gegenstand der Sachkulturforschung. Eine Studie zur adeligen Sachkultur auf Burgen des 13. und 14. Jahrhunderts ergab für einige Objektkategorien interessante Aussagemöglichkeiten, zeigt aber auch die Grenzen einer Zuweisung zu einer sozialen Gruppe auf¹². Im Rahmen dieser Arbeit wurde als „Minimumkriterium“ für eine Zuweisung in einen (weitgefassten) adeligen Kontext die Tatsache festgesetzt, dass die betreffende Fundgruppe auf Burgen nachgewiesen ist.

2. Die materiellen Grundlagen der Rekonstruktion

Nach der Darstellung der theoretischen Überlegungen, die unseren Rekonstruktionen zugrunde liegen, soll im Folgenden auf die archäologische Quellenbasis eingegangen werden. Aufgrund der großen Menge an Funden kann dies hier nur auszugsweise erfolgen. Der Schwerpunkt liegt dabei auf den Untersuchungen der Verfasserin, die der Erarbeitung der konkreten Rekonstruktionsvorschläge vorausgingen. Die einzelnen in der Folge für die Bachritterburg Kanzach ausgewählten Stücke sowie die im Zuge ihrer Rekonstruktion angestellten handwerkstechnischen Überlegungen können hier nicht behandelt werden, da dies den Rahmen dieser Arbeit sprengen würde¹³.

Zu Beginn wurden Lebens- bzw. Tätigkeitsbereiche definiert und, soweit möglich, die einzelnen Gegenstände Bereichen wie Landwirtschaft, Viehzucht/Jagd, Handel, Handwerk, Heiltum, Schriftlichkeit etc. zugeteilt. Oft ist eine Zuteilung eines Objekts zu mehreren Bereichen denkbar, bei einigen Gegenständen unbestimmter Verwendung war wiederum keine Zuweisung möglich. Diese Einteilung sollte einen besseren Überblick über die große Zahl an Funden ermöglichen und, darüber hinaus, auch die Auswertung im Hinblick auf konkrete Aspekte des Wohnens und Arbeitens auf einer Burg erleichtern.

Die Fundstücke werden jeweils mit der Fundstellenbezeichnung und der in der Originalpublikation angegebenen Fund-, Katalog- bzw. Abbildungsnummer bezeichnet. Sie sind, der besseren Lesbarkeit halber, zumeist nur in den Fußnoten angeführt. Soweit nicht anders vermerkt, stammen im Folgenden alle Angaben zu den einzelnen Funden sowie alle Fundzeichnungen aus den in Anmerkung 4 genannten Publikationen.

2.1 Zur Landwirtschaft

Die Geräte, die unter dem Tätigkeitsbereich „Landwirtschaft“ zusammengefasst wurden, zeigen ein eher kleines Spektrum an verschiedenen Typen. Mit diesen wenigen Gerätetypen konnten aber aufgrund der Multifunktionalität vieler Werkzeuge viele Einsatzbereiche abgedeckt werden. Sie sind mit den Bezeichnungen „Ackerbau, Gartenbau, Obstbau, Weinbau, Holzwirtschaft“ grob zu umreißen.

Zahlenmäßig gut lässt sich im hier untersuchten Material das Mehrzweckgerät Gertel - ein schweres Haumesser - nachweisen. Der Gertel wurde u.a. zum Beschneiden von Obstbäumen verwendet, zum Abschlagen von Ästen - dem Schneiteln - für die Tierfütterung und zum Holzspalten¹⁴. Diese Fundgruppe ist mit elf Exemplaren von acht Burgen verhältnismäßig gut belegt¹⁵. Charakteristisch ist das massive, breite Klingensblatt, hingegen kann die Klingenspitze hakenförmig zur Schneide, aber auch zum Rücken hin gebogen sein. Soweit erhalten, weisen alle diese Messer Griffangeln auf. Eine zeitliche Abfolge der unterschiedlichen Klingensformen konnte anhand dieses Materials nicht festgemacht werden. Es scheint sich bei diesen Messern allgemein um langlebige Formen zu handeln, die daher schwer zu datieren sind.

¹¹ U. KOCH 1991, 53.

¹² KRAUSKOPF 2005, 116 ff.

¹³ Zu einigen Aspekten der praktischen Durchführung der Rekonstruktion siehe: BICHLER, SCHMID 2007, 80 f.

¹⁴ FELGENHAUER-SCHMIEDT 1993, 172 f.

¹⁵ Alt-Wädenswil 422, 423, 424 (BITTERLI, GRÜTTER 2001, 190); Erpfenstein F 82 (STADLER 1994, 120); Eschelbronn 141 (MITTELSTRAB 1996, 164); Friedberg 88 (F. MÜLLER 1981, 50); Scheidegg F 59 (EWALD, TAUBER 1975, 82); Tannenfels 24.13 (RIPPMANN 1981, 403); Wulp 467, 468 (BADER 1998, 67). Zwing Uri A 10 (MEYER 1984c, 78) ist neuzeitlich zu datieren. - Auch die Hackmesser Alt-Wartburg C 116 (MEYER 1974, 87) und Schiedberg E 71 (MEYER 1977, 103) könnten ähnlichen Zwecken gedient haben.

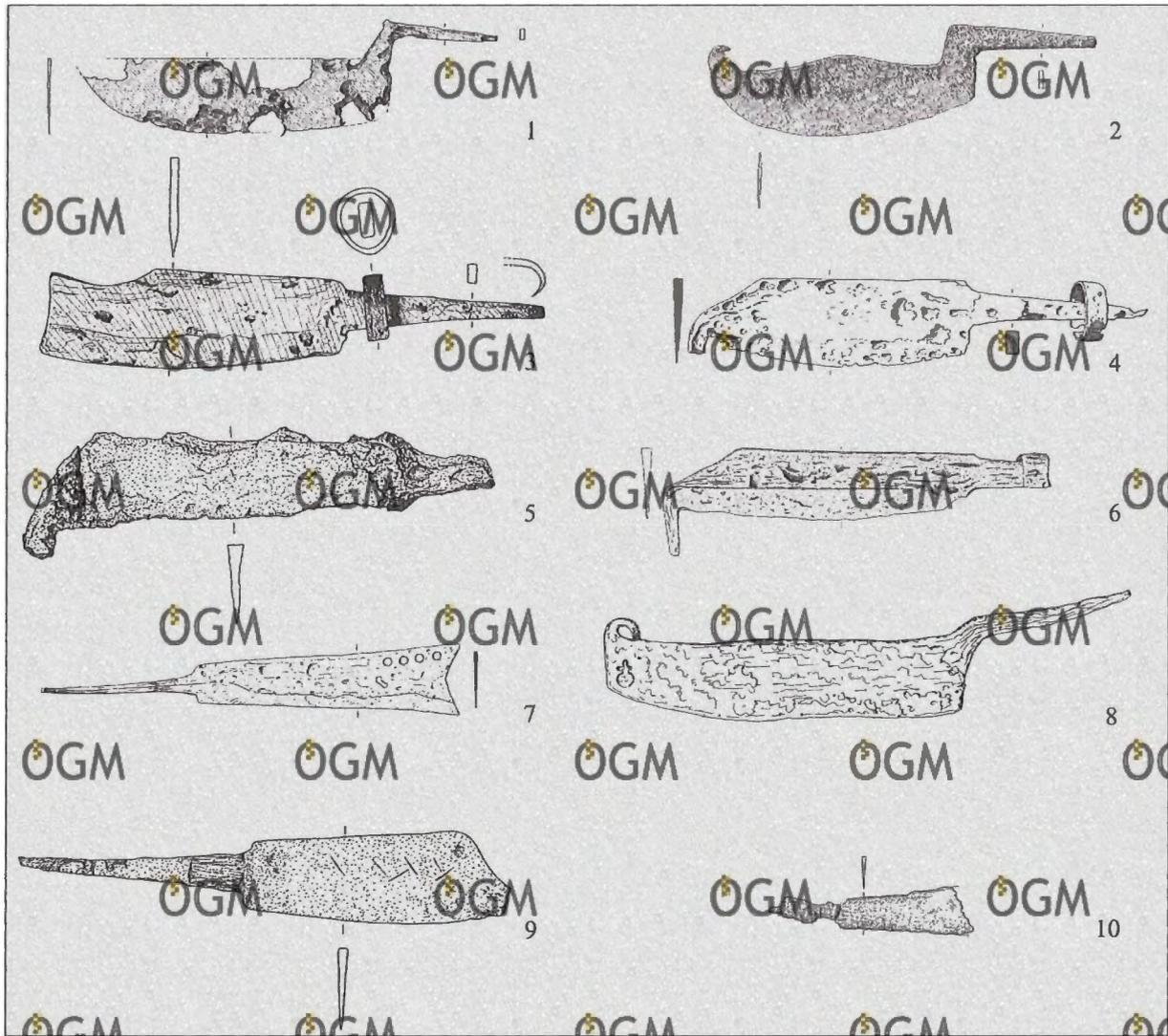


Abb. 1: Gertel – schwere Haumesser aus Eisen. Maßstab 1:5.

1 - Alt-Wädenswil 422; 2 - Alt-Wädenswil 423 (nach BITTERLI, GRÜTTER 2001, Tafel 37.422, Tafel 37.423); 3 - Friedberg 88 (nach F. MÜLLER 1981, 54, Abb. 36.88); 4 - Tannenfels 24.13 (nach RIPPmann 1981, 405); 5 - Wulp 467 (nach BADER 1998, Tafel 12.467); 6 - Scheidegg F 59 (nach EWALD, TAUBER 1975, 103); 7 - Eschelbronn Nr. 141 (nach MITTELSTRAB 1996, 161, Abb. 115, 141); 8 - Zwing Uri A 10 (nach MEYER 1984c, 87); 9 - Wulp 468 (nach BADER 1998, Tafel 13.468); 10 - Erpfenstein F 82 (nach STADLER 1994, 179).

Ebenfalls um eine sehr langlebige Zweckform handelt es sich bei Rebmessern mit sichelförmig gekrümmter Klinge. Römisch zu datierende Funde sind kaum von den mittelalterlichen Stücken zu unterscheiden¹⁶. Vier Rebmesser - auch „Laubmesser“ genannt - lassen sich von drei verschiedenen Fundstellen nachweisen, diese Geräte fanden wohl im Garten-, Obst- oder Weinbau Verwendung¹⁷.

25 Funde - sie stammen von 14 Burgen - können als Sicheln bzw. Sichelfragmente angesprochen werden. Sie wurden unter Berücksichtigung der Krümmung der Angel und des darauf folgenden Klingensansatzes in Gruppen eingeteilt¹⁸. Eine Reihung der Objekte nach der in den jeweiligen Publikationen vorgeschlagenen Datierung spiegelt bestehende Chronologien zur Sichelentwicklung wider¹⁹. Da die Datierungen, soweit

¹⁶ U. KOCH 1991, 53.

¹⁷ Alt-Wartburg C 151 und C 152 (MEYER 1974, 91), Wulp 473 (BADER 1998, 68), Seedorf A 3 (MEYER 1984b, 52). Siehe dazu auch: TAUBER 1986, 613; FELGENHAUER-SCHMIEDT 1993, 166.

¹⁸ Die Ausformung des vorderen Teils der Klinge wurde nicht in die Auswertung miteinbezogen, da dieser Teil der Sicheln zu oft nicht erhalten ist.

¹⁹ FELGENHAUER-SCHMIEDT 1993, 170.

nachvollziehbar, bis auf wenige Ausnahmen jedoch nicht aufgrund der Fundlage, sondern anhand von Vergleichsfunden erarbeitet wurden, besteht hier allerdings die Gefahr eines klassischen Zirkelschlusses. Durchwegs am ältesten werden die Sichel vom Typ A („Angel und Klinge in einem Bogen gekrümmt“²⁰) und Typ B („Angel biegt in stumpfem Winkel ab, Klinge in einem Bogen gekrümmt“²¹) datiert (12. bis 14. Jahrhundert). Die Datierung der Typen C („Angel biegt in rechtem Winkel, Klinge in stumpfem Winkel ab“²²), D („Doppelt stumpfwinklig abgesetzte Griffangel“²³) und E („Doppelt rechtwinklig abgesetzte Griffangel“²⁴) reicht vom 13./14. bis ins 15. Jahrhundert. Schlagmarken treten erst bei den Typen C, D und E auf. Da Schlagmarken im Untersuchungsgebiet nicht vor dem 13. Jahrhundert nachweisbar sind²⁵, ergibt sich hier also kein Widerspruch zu der Annahme, dass es sich bei diesen Typen um die jüngeren Sichel handelt. Für den bei einigen Sichel erkennbaren kleinen Absatz am Heft der Sichel bzw. für eine Zähnung der Schneide²⁶ lässt sich kein direkter Zusammenhang mit bestimmten Sichelformen erkennen. Eine chronologische Bedeutung dieser Merkmale erscheint damit also unwahrscheinlich.

Im Gegensatz zu den Sichel ist bei den Sensen die Quellenlage äußerst dünn. Nur zwei eindeutig Sensenblättern zuzuweisende Funde (von der gleichen Burg) und zwei möglicherweise als Sensenringe zu interpretierende Stücke lassen keine verlässliche Rekonstruktion zu²⁷.

Eisenbeschläge von Holzspaten und Holzschauflern führen uns deutlich vor Augen, wie groß das Spektrum derjenigen Funde ist, die uns im archäologischen Bestand fast völlig fehlen. Die ältere Form der mittelalterlichen Spaten und Schauflern war in der Regel aus einem Stück Holz geschnitzt²⁸. Zum Schutz des hölzernen Schaufler- bzw. Spatenblattes wurden die Kanten mit Eisen beschlagen. Solche eisernen Randbeschläge sind mit sechs Exemplaren von fünf Burgen nachgewiesen²⁹, bei einem weiteren Stück ist die Zuweisung unklar³⁰. Schauflern bzw. Spaten mit einem vollständig aus Eisen geschmiedeten Blatt sind auf zwei Burgen nachgewiesen, hierbei scheint es sich um einen jüngeren Typus zu handeln³¹.

Hacken sind mit sieben Exemplaren in unterschiedlichen Formen - mit und ohne Zinken - von sechs Burgen bekannt³², sie werden als multifunktionale Geräte für Obst-, Garten- und Weinbau interpretiert³³. Drei Reuthauen mit langgezogenem, querschneidigem Blatt³⁴ konnten zum Ausgraben und Entfernen der Wurzeln im Rahmen von Rodungstätigkeit³⁵ dienen. Darüber hinaus weist R. BERGMANN auf eine „spätmittelalterlich“ datierte Hacke von der Fundstelle Dortmund-Groppenbruch hin, welche auch „zum Abbau von Ton, der im Groppenbruch lediglich wenige Dezimeter unterhalb der Bodenfläche ansteht“, verwendet worden sein könnte³⁶.

Äxte und Beile, die auf den hier untersuchten Burgen mit zwölf Exemplaren von neun Burgen³⁷ gut belegt sind, können als klassisches Holzbearbeitungsgerät der Landwirtschaft, aber auch dem Handwerk zugeschrieben werden. Für einige Stücke kann auch eine Verwendung als Waffe nicht ausgeschlossen werden. In Größe und Form sehr unterschiedliche Klingen verdeutlichen das breite Feld der Nutzung dieser Fundgruppe. Eine charakteristische Form für die Zeit um 1300 lässt sich jedoch nicht ausmachen.

²⁰ Typ A: Frohburg G 143 (MEYER 1989, 78), Alt-Wartburg C 145 und C 146 (MEYER 1974, 89), Madeln 198 (MARTI, WINDLER 1988, 115), Eschelbronn 142 (MITTELSTRAB 1996, 164).

²¹ Typ B: Schiedberg E 58 (MEYER 1977, 103), Zwing Uri A 7 (MEYER 1984c, 78), Alt-Wartburg C 147, C 148, C 149 (MEYER 1974, 89).

²² Typ C: Alt-Wädenswil 419 (BITTERLI, GRÜTTER 2001, 190), Frohburg G 144 (MEYER 1989, 78).

²³ Typ D: Madeln 197 (MARTI, WINDLER 1988, 115).

²⁴ Typ E: Bischofstein F 50, F 51 (F. MÜLLER 1980, 33); Tannenfels 25.16 (RIPPIMANN 1981, 403), Alt-Wädenswil 420 (BITTERLI, GRÜTTER 2001, 190), Küssnacht C 134, C 135, C 136 (SCHNEIDER 1984, 109).

²⁵ RÖBER 2004, 144 ff.

²⁶ Zur Diskussion um die Verwendung von Sichel mit gezählter Schneide siehe u.a.: SPERBER 1984, 298 ff.; TAUBER 1986, 613; FELGENHAUER-SCHMIEDT 1993, 170/Anm. 749; BERGMANN 1993, 188.

²⁷ Sensenfragmente: Alt-Wädenswil 421 (BITTERLI, GRÜTTER 2001, 138), Sensenringe: Erpfenstein F 77, F 78 (STADLER 1994, 120).

²⁸ Als Beispiel: DAHM et al. 1998, LZ-Nr. 15, Abb. 44 - Bruchstücke einer einteiligen Schaufler aus Holz (Eiche).

²⁹ Alt-Wartburg C 150 (MEYER 1974, 91), Frohburg G 147 (MEYER 1989, 78), Romatsried Tafel 40.15, 40.16 (DANNHEIMER 1973, 69), Küssnacht C 128 (SCHNEIDER 1984, 109), Wulp 470 (BADER 1998, 68).

³⁰ Alt-Wädenswil 436 (BITTERLI, GRÜTTER 2001, 190).

³¹ Alt-Regensberg C 95 - wird von SCHNEIDER „um 1460“ datiert (SCHNEIDER 1979, 90), Küssnacht C 127 (SCHNEIDER 1984, 109).

³² Schiedberg E 60 (MEYER 1977, 103), Warberg 42.5 (KAUFMANN 1999, 66), Küssnacht C 129 (SCHNEIDER 1984, 109), Scheidegg F 62 (EWALD, TAUBER 1975, 66), Attinghausen A 33 (MEYER 1984a, 23), Frohburg G 145, G 146 (MEYER 1989, 78).

³³ TAUBER 1986, 613.

³⁴ Attinghausen A 34 (MEYER 1984a, 23), Warberg 42.4 (KAUFMANN 1999, 66), Schiedberg E 61 (MEYER 1977, 103).

³⁵ FELGENHAUER-SCHMIEDT 1993, 165.

³⁶ BERGMANN 1993, 187.

³⁷ Alt-Wädenswil 437 (BITTERLI, GRÜTTER 2001, 138), Attinghausen A 35, A 36 (MEYER 1984a, 23), Erpfenstein F 122 (STADLER 1994, 124), Eschelbronn 140 (MITTELSTRAB 1996, 164), Frohburg G 160 (MEYER 1989, 79), Riedfluh E 35 (DEGEN et al. 1988, 134), Schiedberg E 90, E 91, E 92 (MEYER 1977, 104), Wittelsbach Abb. 48 (R. KOCH 1980, 35), Wulp (BADER 1998, 67 f.).

Wetz- und Schleifsteine sind in großer Zahl bekannt geworden. Sie sind dem Tätigkeitsbereich der Landwirtschaft ebenso zuzurechnen wie dem des Handwerks. Eine Unterscheidung mehrerer Formgruppen war möglich, es lässt sich jedoch kein Zusammenhang zwischen Datierung und Form bzw. Materialauswahl erkennen. Von 22 der 40 hier untersuchten Stücke ist das Material bekannt: 18 davon bestehen aus kalkhaltigem Stein³⁸. Wetzsteine mit durchlochtem Ende dürfen zum „persönlichen, mitgeführten Inventar“ des Besitzers/der Besitzerin gerechnet werden³⁹. Vier Steine mit vollständiger oder angedeuteter Durchlochung - sie werden als Wetz-, Schleif-, Polier- oder Probiersteine interpretiert - sind im hier untersuchten Material bekannt⁴⁰. Für sie lässt sich eine Aufhängung aus Leder oder einer Schnur ebenso rekonstruieren wie ein metallener Bügel. Die Eisenzwinge Romatsried T 36.12 könnte als eine solche Halterung für einen Schleifstein gedient haben, auch Erpfenstein F 120 würde in Größe und Form als ein solcher Bügel in Frage kommen⁴¹.

Pflüge sind im hier untersuchten archäologischen Material so gut wie nicht nachweisbar. Nur ein Objekt⁴² ist möglicherweise als Fragment einer Pflugschar zu interpretieren⁴³.

Wagen sind multifunktional und fanden sicherlich nicht nur im Bereich der Landwirtschaft Anwendung. Sie sind in der Regel nur über eiserne Wagenbestandteile wie Achsnägel, Achsbeschläge, Nabenhülsen etc. nachweisbar. Im hier untersuchten Material fanden sich allerdings mit drei Achssteckern und zwei Nabenhülsen von vier Burgen⁴⁴ auffällig wenige, eindeutig Rädern bzw. Wagen zuzuweisende Stücke. Sie müssen vermutlich im Zusammenhang mit den Hufeisen von Esel oder Maultier gesehen werden, die - besonders auf den oft steilen Wegen zur Burg, die keinen Einsatz von Wagen zuließen - für den Transport von schweren Lasten eingesetzt werden konnten.

2.2 Zu Viehzucht und Jagd

Viehzucht und Jagd sind Tätigkeitsbereiche, die sich in den archäologischen Funden nur mit wenigen, eindeutig zuzuweisenden Gegenständen niederschlagen.

Zwei Funde von dreizinkigen Mistgabeln aus Eisen von zwei Burgen⁴⁵ stehen wohl stellvertretend für eine Vielzahl aus Holz gefertigter, nicht erhaltener Stücke. Von diesen zeugen noch eiserne Beschläge für die Zinkenspitzen, für einige von ihnen wird jedoch eine nachmittelalterliche Datierung angenommen. Derartige Gabeln konnten jedoch nicht nur im Bereich der Viehzucht, sondern auch in der Landwirtschaft Anwendung finden.

14 mehr oder weniger vollständig bzw. nur fragmentarisch erhaltene Bügelscheren⁴⁶ (älterer Typ) und drei zusammengesetzte Scheren⁴⁷ (jüngerer Typ) konnten im Rahmen dieser Arbeit untersucht werden. Für sie ist neben der (klassischen) Interpretation als Schere zur Schafschur auch eine Verwendung im Bereich der Körperpflege⁴⁸, Textilverarbeitung oder der Landwirtschaft möglich.

Auch einige der über 50 Ketten und Kettenteile sind wohl im Bereich der Viehzucht verwendet worden⁴⁹.

Die Funde von Viehlocken⁵⁰ oder zu solchen Glocken gehörenden Klöppeln können als Belege für die Anwesenheit von Tieren am Burggelände gedeutet werden. Viele dieser Funde bleiben in den Original-

³⁸ Alt-Wartburg E 9, E 10 (MEYER 1974, 98), Bischofstein H 1-H 4 (F. MÜLLER 1980, 37), Friedberg 164 (F. MÜLLER 1981, 66), Schiedberg D 2-D 11, D 14 (MEYER 1977, 100), Wulp 345 (BADER 1998, 59).

³⁹ RESI 1990, 48.

⁴⁰ Bischofstein H 2 - nicht vollständig durchbohrt (F. MÜLLER 1980, 37), Frohburg D 25 - Bohrung angedeutet, D 27 (MEYER 1989, 69), Warberg 45.9 (KAUFMANN 1999, 69).

⁴¹ Kleine Schleifsteine mit Metallbügel: BAUER, MAURER 1961, 264, T XII.37; RESI 1990, T 20.5 u. 9.

⁴² Alt-Wädenswil 426 (BITTERLI, GRÜTTER 2001, 138).

⁴³ Zum Überhang der Gartenbaugeräte im Vergleich zu den Ackerbaugeräten auf den Schweizer Burgen siehe: KRAUSKOPF 2005, 79 f., 115.

⁴⁴ Alt-Wädenswil 517 (BITTERLI, GRÜTTER 2001, 142); Küssnacht C 124, C 125 (SCHNEIDER 1984, 109); Warberg 42.1 (KAUFMANN 1999, 79/Anm. 301); Alt-Regensberg C 129 (SCHNEIDER 1979, 92).

⁴⁵ Schiedberg E 59 (MEYER 1977, 103) und Alt-Wädenswil 425 (BITTERLI, GRÜTTER 2001, 138).

⁴⁶ Alt-Regensberg C 104, C 105 (SCHNEIDER 1979, 90), Bischofstein F 39 (F. MÜLLER 1980, 75), Frohburg G 162, G 161 (MEYER 1989, 79), Alt-Wädenswil 408 (BITTERLI, GRÜTTER 2001, 136), Alt-Wartburg C 137 (MEYER 1974, 89), Seedorf A 2 (MEYER 1984b, 52), Mülönen 160 (WILD 1997, 116), Attinghausen A 31 (MEYER 1984a, 22), Landenberg F 19 (OBRECHT 1984, 165), Romatsried Taf. 40.10, 40.11 (DANNHEIMER 1973, 69), Riedfluh E 33 (DEGEN et al. 1988, 132 ff.).

⁴⁷ Alt-Regensberg C 103 (SCHNEIDER 1979, 90), Alt-Wädenswil 409 (eine weitere Schere dieses Typs wurde nicht in den Fundkatalog aufgenommen; BITTERLI, GRÜTTER 2001, 136, Anm. 485).

⁴⁸ K. und M. SCHÄFER 2006, 35.

⁴⁹ So etwa Alt-Wädenswil 518 (Bitterli, Grütter 2001, 142).

publikationen undatiert oder werden mit Vorbehalt ins 13. oder 14. Jahrhundert datiert. Es fehlt hier leider an gut datierten Vergleichsobjekten, anhand derer eine Typologie bzw. Chronologie erstellt werden könnte. Weiter unten wird im Abschnitt 3.3 „Zur Datierung einiger Fundgruppen“ auf die Datierungsmöglichkeiten für Viehlocken genauer eingegangen.

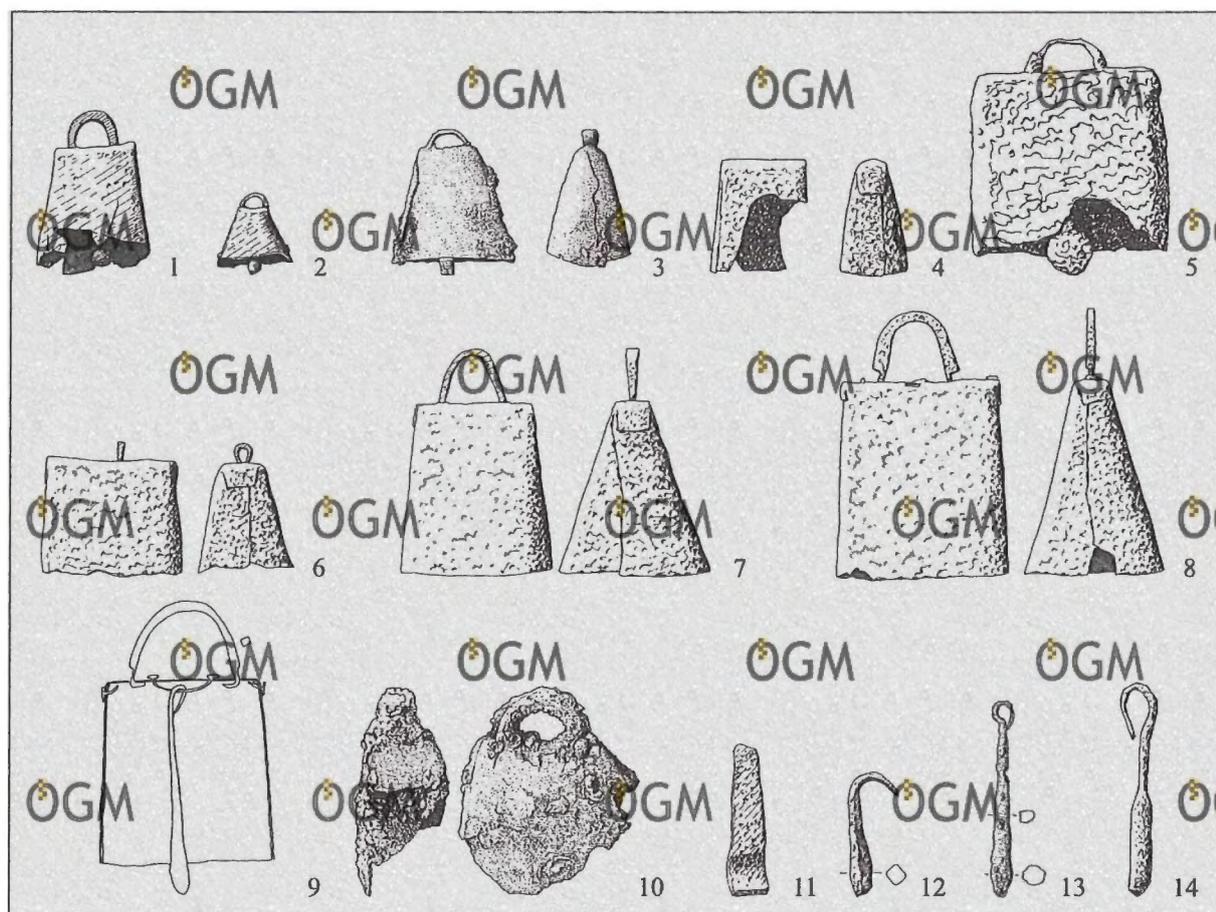


Abb. 2: Viehlocken und Klöppel. Maßstab 1:4.

1 - Alt-Wartburg D 5; 2 - Alt-Wartburg D 6 (nach MEYER 1974, 96); 3 - Frohburg G 140 (nach MEYER 1989, 78); 4 - Schiedberg E 65 (nach MEYER 1977, 103); 5 - Attinghausen A 32 (nach MEYER 1984a, 23); 6 - Schiedberg E 64; 7 - Schiedberg E 63; 8 - Schiedberg E 66; 9 - Schiedberg E 62 (nach MEYER 1977, 103); 10 - Frohburg G 141 (nach MEYER 1989, 78); 11 - Alt-Wartburg C 154; 12 - Alt-Wartburg C 155 (nach MEYER 1974, 91); 13 - Bischofstein F 52 (nach F. MÜLLER 1980, 33); 14 - Frohburg G 142 (nach MEYER 1989, 78).

Kleine Schellen - sog. Drahlen - aus Buntmetall könnten in den Bereich der Falknerei einzuordnen sein⁵¹, ebenso wahrscheinlich ist aber auch eine Funktion als Klangkörper an Kleidung oder Pferdegeschirr⁵².

Für Knochenpfeifen wird eine Nutzung als Jagd- oder Lockinstrument⁵³ in Betracht gezogen, ebenso für ein „Tritonshorn“ (diese Funde werden im Abschnitt 2.14 „Spiel und arbeitsfreie Zeit“ behandelt).

⁵⁰ St. KRABATH (2001, 217) unterscheidet zwischen „geschlossenen Klangkörpern aus Metall mit Klappersteinen“ (Schellen) und den „auf der Unterseite offenen Stücken ... mit Klöppel“ (Glocken).

⁵¹ SPINDLER 1998, 10 ff.

⁵² TAMBOER 1999, 50; für die Kleidung vgl.: FINGERLIN 1971, 159 ff.; SCHRAMM 1955.

⁵³ BITTERLI, GRÜTTER 2001, 142; KRAUSKOPF 2005, 101/Anm. 397.

2.3 Zu handwerklichen Gerätschaften

Nägeln sind (mit drei Ausnahmen⁵⁴) von allen Burgen publiziert. Sie können als Beleg für Bau- oder Reparaturarbeiten am Burggelände stehen, aber auch von nicht auf der Burg hergestellten Teilen des mobilen Inventars stammen. Die durchlaufenden Formen machen eine Datierung der gängigen Nagelformen unmöglich.

Kleine Nägel ohne ausgeprägten Kopf sind von einigen Fundstellen bekannt. Auf der Burgruine Wieladingen etwa wurden zahlreiche kleine Nägel vom Typ des Stücks Wieladingen E 29 „vor allem von der Turmkrone“ geborgen. Für diese kleinen Nägel wird eine Verwendung zur Befestigung von Holzschindeln in Betracht gezogen, nachdem lange Zeit solche kleinen Nägel nur mit einer Tüfelung oder einem Holzfußboden in Verbindung gebracht wurden⁵⁵. Auch auf Scheidegg kam eine kleine Nagelvariante an manchen Stellen der Burg gehäuft vor. Hier könnte diese Häufung ebenfalls auf eine Verwendung für die Befestigung von Dachschindeln hindeuten⁵⁶. Auch von der Burgstelle Warberg sind als „Schindelnägel“ interpretierte kleine Nägel bekannt⁵⁷. Möglicherweise könnte es sich bei Alt-Wädenswil 516 und Mülenen 22 ebenfalls um solche Schindelnägel handeln⁵⁸. Die hölzernen Dachschindeln hingegen sind weitaus seltener überliefert: In einem Brunnen auf der Burgstelle Friedberg wurden mehrere Fragmente solcher Schindeln gefunden⁵⁹, auch von der Fundstelle Mülenen sind Schindelfragmente publiziert worden⁶⁰.

Haken mit einer Tülle und zwei Spitzen, von denen eine in der Achse der Tülle und des Holmes, die andere, leicht gebogene rechtwinklig absteht, sind für die Neuzeit als „Reißhaken“ belegt. Sie wurden benutzt, um brennende Schindeln von Dächern zu ziehen⁶¹. Für zwei als Flößerhaken bzw. Bootshaken⁶² angesprochene Funde könnte eine solche Verwendung meines Erachtens ebenfalls in Betracht gezogen werden.

Ahlen und Pfieme sind uns in den unterschiedlichsten Materialien - Eisen, Bronze, Bein - und in unterschiedlichsten Formen überliefert. Ausgesprochen feine Stücke stehen grob gearbeiteten, robusten gegenüber. J. TAUBER äußert für die langen, dünnen Stücke Riedfluh E 39-43 die Vermutung, dass es sich um Zähne von Flachshecheln handeln könnte - auf der Riedfluh wurden „eine ganze Anzahl nahe beisammen gefunden“⁶³. Generell wurde für derartige Eisenstäbchen eine Interpretation als Zinken von Woll- oder Flachshecheln⁶⁴, Überziehkämmen⁶⁵ oder Pferdebürsten⁶⁶ in Betracht gezogen. Zumeist handelt es sich dabei jedoch um rundstabile Stücke, während die hier untersuchten Eisenstäbchen einen viereckigen Querschnitt aufweisen.

Als Hinweise auf Schmiedetätigkeit, aber auch auf die Arbeit von Zimmerern können 17 Hämmer (von 12 Burgen) gewertet werden⁶⁷: Etwa die Hälfte davon weist einen Geißfuß auf. Bei den Hämmern mit zwei Schlagflächen lassen sich außergewöhnlich große ebenso nachweisen wie sehr kleine, vielleicht als Spezialwerkzeug zu interpretierende Hämmer⁶⁸.

Auch sieben (zum Teil nur fragmentiert erhaltene) Zangen sind ebenso wie vier möglicherweise als kleine Ambosse zu interpretierende Objekte⁶⁹ von vier Burgen in diesen Zusammenhang zu stellen. Zwei Guss-

⁵⁴ Ausnahmen: Wittelsbach, Tannenfels, Küssnacht.

⁵⁵ SCHWOERBEL 1998, 75/Anm. 187.

⁵⁶ Scheidegg F 99 (EWALD, TAUBER 1975, 82/Anm. 7).

⁵⁷ Warberg 44.10 (KAUFMANN 1999, 67).

⁵⁸ Siehe auch die Funde von Schindelnägeln auf der Burg Sulzbach in der Oberpfalz: HENSCH 2005, 373/Anm. 2071 ff. mit weiteren Literaturhinweisen sowie Taf. 196 u. 197. - Zu weiteren Funden von Schindelnägeln in archäologischen Fundkomplexen: R. KOCH 1998, 41 ff.

⁵⁹ Friedberg 132-135 (F. MÜLLER 1981, 59 u. 68).

⁶⁰ WILD 1997, 110, Mülenen 120 und 5 Fragmente ohne Katalognummer.

⁶¹ Dargestellt beispielsweise am Gemälde „Brand von Neunkirchen am 13. November 1752“, Heimatmuseum Neunkirchen/Niederösterreich, Inv.Nr. HMNK/001373.

⁶² Alt-Wädenswil 427 (BITTERLI, GRÜTTER 2001, 190); Tannenfels 25.17 (RIPPMANN 1981, 403).

⁶³ Gleichzeitig wird aber auf das Fehlen von „Leinsamen oder Samen anderer Gespinstpflanzen“ im ansonsten an Samen so reichen Fundmaterial hingewiesen: DEGEN et al. 1988, 134.

⁶⁴ U. KOCH 1984, Teil 1, 122 u. Teil 2, Tafel 27.1-24; BIALEKOVA 2000, 146 ff.; SAGGAU 2000, 40, Abb. 26.

⁶⁵ U. KOCH 1991, 20.

⁶⁶ GOBLER 2003, 76.

⁶⁷ BITTERLI, GRÜTTER 2001, 138, KRAUSKOPF 2005, 90/Anm. 361.

⁶⁸ Bischofstein F 46 - Gewicht 12 kg (TAUBER 1991, 25); Schiedberg E 102 (TAUBER 1986, 614).

⁶⁹ Alt-Wädenswil 430 (BITTERLI, GRÜTTER 2001, 138), Scheidegg F 115 (EWALD, TAUBER 1975, 69), Attinghausen A 39 (MEYER 1984a, 23), Alt-Regensberg C 97 (SCHNEIDER 1979, 90).

formen von der Alt-Wädenswil⁷⁰ weisen auf metallverarbeitende Tätigkeiten hin, sie sind jedoch zeitlich nicht näher einzuordnen.

Sieben Spitzhacken von fünf Burgen⁷¹ und mehrere Eisenkeile können als Steinbearbeitungsgeräte gedient haben. Ebenfalls dem Bereich der Steinbearbeitung, aber auch der Holzbearbeitung können Meißel zugeordnet werden⁷². Tüllenmeißel („Baumschaber“), Hobeisen und Stechbeitel⁷³ lassen sich jeweils nur durch einige wenige, meist undatiert gebliebene Stücke nachweisen. Weitere Hinweise auf Holzhandwerk stellen Bohrer dar: An einem Ende befindet sich die Bohrmulde oder -spitze, das andere Ende ist entweder als Griffangel oder als Griffschleife ausgeführt. Auf die Angel oder in die Schleife wurde dann ein Querholz geschoben⁷⁴. Nur ein Löffelbohrer mit erhaltener Bohrspitze steht zwölf eindeutig als Spiralbohrer zu identifizierenden Stücken - in den unterschiedlichsten Größen und Bohrerstärken - gegenüber⁷⁵. Feilen, Sägen, Punziereisen und Körner sind jeweils nur mit ganz wenigen Objekten nachgewiesen⁷⁶.

2.4 Zur Textilverarbeitung

Textilherstellung und -verarbeitung lässt sich auf den hier untersuchten Burgen über verschiedene Objektgruppen nachweisen: Nur jeweils durch einige wenige Objekte sind die Fundgruppen der Webgewichte, Stopfeier, der Spulen und der Strick-Trick - sog. „Strickliesln“ - belegt, darüber hinaus bleibt die Ansprache einiger dieser Funde aber unsicher. Ein Objekt wurde als Glättstein gedeutet, die Interpretation von kleinen Eisenstiften als Teil einer Flachshechel (siehe Abschnitt 2.3) muss fraglich bleiben. Fertige Gewebe und Schnüre wurden nur von der Grottenburg Riedfluh bekannt⁷⁷.

Spinnwirtel stellen eine der zahlenmäßig am besten vertretenen Fundgruppen dar. Von zwölf der 25 im Rahmen dieser Arbeit untersuchten Burgen wurden insgesamt 73 Spinnwirtel publiziert⁷⁸. Sie wurden entsprechend ihren Formen in Gruppen eingeteilt: Unter der Gruppe der „konischen“ Wirtel wurden die Stücke zusammengefasst, die sich nach einer Seite hin konisch verjüngen. Als „scheibenförmig“ angesprochen sind alle Spinnwirtel mit annähernd rechteckigem Querschnitt, sie sind flach scheibenförmig und an den Seiten nicht oder nur leicht bauchig gebildet. Mit der Bezeichnung „doppelkonisch“ wurden diejenigen Spinnwirtel erfasst, bei denen ein deutliches, konisches Zulaufen gegen beide Seiten hin erkennbar ist, wobei der trennende Grat mittig, aber auch über der Mitte liegen kann. Wohl auch abhängig vom Erhaltungszustand, zeigt sich der Grat teilweise als scharfe Kante oder - an manchen Stücken - stark gerundet. Als „rundlich“ wurden Wirtel bezeichnet, bei denen sich im Querschnitt ein D mit mehr oder weniger stark ausgeprägtem „Bauch“ ergibt⁷⁹. Die Übergänge zwischen einzelnen Formen, besonders zwischen doppelkonischen, konischen und rundlichen Wirteln, verlaufen fließend.

Wirtel aus Stein überwiegen in den Formengruppen „konisch“ und „doppelkonisch“, in der Gruppe der „scheibenförmigen“ und der „rundlichen“ Wirtel ist der Großteil aus Keramik hergestellt. Tabelle 1 zeigt die Häufigkeit der in den einzelnen Formengruppen verwendeten Materialien.

⁷⁰ Alt-Wädenswil 544, 545 (BITTERLI, GRÜTTER 2001, 194).

⁷¹ Alt-Wädenswil 428 (BITTERLI, GRÜTTER 2001, 138), Küssnacht C 130, C 133 (SCHNEIDER 1984, 109), Schiedberg E 113, E 114 (MEYER 1977, 105), Wittelsbach Abb. 48 (R. KOCH 1980, 35), Wulp 466 (BADER 1998, 67). - Zu dieser Gerätegruppe siehe auch den Abschnitt 3.3 „Zur Datierung einiger Fundgruppen“.

⁷² Alt-Wädenswil 431, 432 (BITTERLI, GRÜTTER 2001, 138), Alt-Regensberg C 100 (SCHNEIDER 1979, 90), Riedfluh E 34, E 46 (DEGEN et al. 1988, 134), Scheidegg F 63, F 64 (EWALD, TAUBER 1975, 66), Wulp 476, 477, 478 (BADER 1998, 68), Attinghausen A 38 (MEYER 1984a, 23).

⁷³ Tüllenmeißel: Madeln 196 (MARTI, WINDLER 1988, 115); - Hobeisen: Scheidegg F 67 (EWALD, TAUBER 1975, 66), Schiedberg E 95 (MEYER 1977, 105); - Stechbeitel: Bischofstein F 44 (F. MÜLLER 1980, 33), Schiedberg E 106 (MEYER 1977, 105).

⁷⁴ U. MÜLLER 1996, 182ff., T 35/43; SCHMIDT-THOMÉ 1990, 27, Abb. 14/1 u. 3 (Griff aus Tannenholz, 15. Jahrhundert); FELGENHAUER-SCHMIEDT 1977, 275, Tafel 41/7 (Griff aus Bein, 15. Jahrhundert).

⁷⁵ Spiralbohrer: Alt-Wädenswil 434, 435 (BITTERLI, GRÜTTER 2001, 138), Alt-Wartburg C 157 (MEYER 1974, 91), Alt-Regensberg C 102 (SCHNEIDER 1979, 90), Frohburg G 149, G 150 (MEYER 1989, 78), Küssnacht C 137, C 138 (SCHNEIDER 1984, 110), Madeln 186-189 (MARTI, WINDLER 1988, 111); - Löffelbohrer: Wulp 475 (BADER 1998, 68).

⁷⁶ Feilen: Küssnacht C 139 (SCHNEIDER 1984, 110), Frohburg G 154, G 155 (MEYER 1989, 78); - Sägen: Alt-Wädenswil 433 (BITTERLI, GRÜTTER 2001, 138), Frohburg G 159 (MEYER 1989, 79); - Punziereisen, Körner: Schiedberg E 105 (MEYER 1977, 105), Zwing Uri A 9 (MEYER 1984c, 78), Mülenen 203 (WILD 1997, 122).

⁷⁷ Riedfluh C 21 (Glättstein), Riedfluh G 1ff. (Gewebe, Schnüre): DEGEN et al. 1988, 121 u. 148 ff.; zu Glättsteinen vgl. auch: ROEHMER 1998; SCHMAEDECKE 1998.

⁷⁸ Für eine vollständige Liste der Spinnwirtel: siehe SCHMID 2006, 72 ff.

⁷⁹ In den Originalpublikationen werden diese Stücke unter anderem als „kugelig“, „ovalkugelig“ oder „tonnenförmig“ bezeichnet.

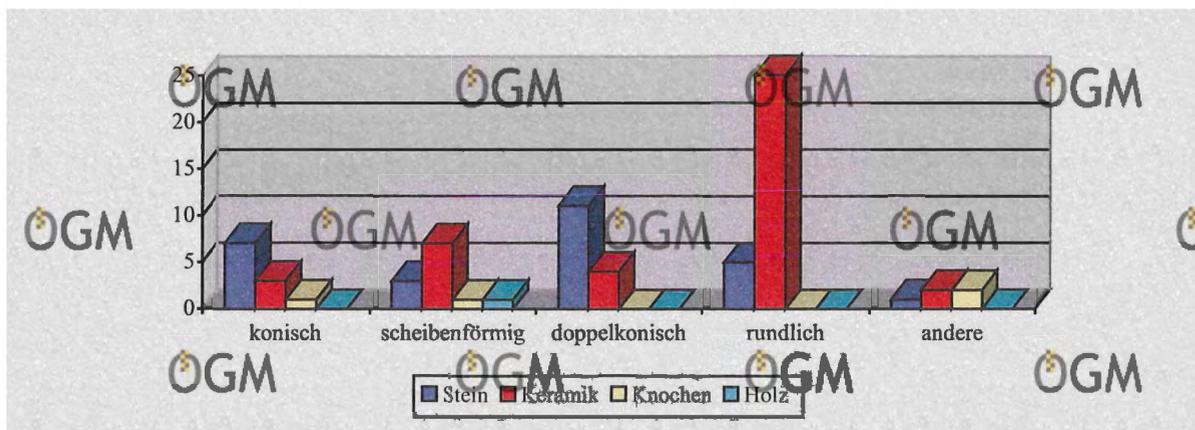


Tabelle 1: Verteilung der einzelnen Materialien auf die Formengruppen.

Konische Spinnwirtel werden in den Originalpublikationen am ältesten datiert, zeitgleich bzw. etwas jünger die scheibenförmigen. Mit Datierungen vom 11. bis 14. Jahrhundert folgen dann die doppelkonischen Formen. Der Großteil der rundlichen Spinnwirtel wird vom 12. bis ins 14. Jahrhundert datiert. J. TAUBER weist darauf hin, dass auf der Riedfluh neben konischen und doppelkonischen auch stark gerundete, jedoch keine kugeligen Spinnwirtel vorkommen. Von der zeitlich später anzusetzenden Burgruine Scheidegg sind dann „nur noch kugelige Varianten zum Vorschein gekommen“. Er sieht daher einen „Wechsel von den konischen Formen des 11. und 12. Jahrhunderts zu den kugeligen des 13. Jahrhunderts“⁸⁰.

Nur für einige, dann zumeist rundliche Spinnwirtel wird eine Datierung ab dem 14. Jahrhundert in Betracht gezogen. Wenn die Datierungsansätze stimmen, drängt sich die Frage auf, ob sich durch das Ausdünnen der Funddichte ab Anfang des 14. Jahrhunderts das verstärkte Aufkommen des Spinnrades⁸¹ indirekt manifestiert.

Die konische Durchbohrung wurde mitunter als Voraussetzung für die Interpretation eines Stückes als Spinnwirtel angegeben⁸². Somit müsste für zylindrisch durchbohrte Exemplare, diese sind zumeist aus Stein, eine andere Verwendung angedacht werden. Da jedoch auch Wirtel, die sich in Form und Größe gleichen, unterschiedliche Durchbohrungsformen aufweisen⁸³, müssen meines Erachtens andere Gründe für die unterschiedlichen Durchbohrungsformen - herstellungsbedingte Unterschiede, mögliche Unschärfen in der zeichnerischen Darstellung in der Publikation - in Betracht gezogen werden. Auch die Form der Spindel könnte für die Wahl der Durchbohrungsform entscheidend sein⁸⁴.

2.5 Zu Kochgeschirr und Küchenzubehör

Keramische Gefäße wurden im Rahmen dieser Arbeit nicht ausgewertet. Als nichtkeramische Kochgefäße lassen sich Grapen⁸⁵, Kessel und Pfannen nachweisen.

Bronzene Grapen, die wegen ihres hohen Materialwerts als kostbare Stücke angesehen werden müssen, finden sich in der Regel nur in stark fragmentiertem Zustand. Eine Ausnahme bildet ein fast vollständiges Stück von der Burg Madeln⁸⁶. Von fünf anderen Fundstellen sind Wand- oder Fußfragmente solcher Bronzegefäße erhalten. Die Stücke, bei denen Form bzw. Herstellungstechnik rekonstruierbar sind, lassen sich in das 13. oder 14. Jahrhundert datieren.

Im Gebiet um die hier untersuchten Burgen sind Grapen nur selten nachgewiesen. Als Ursache dafür könnten verschiedene Gründe gelten: Zum einen führte der hohe Materialwert eines Bronzegefäßes vermutlich dazu, dass nur sehr wenige Fragmente in den Boden gelangten⁸⁷. Die archäologischen Funde von gut erhaltenen bronzenen Dreibeintöpfen im nordwestschweizerischen Raum stammen von Burgen

⁸⁰ DEGEN et al. 1988, 121; TAUBER 1986, 610/Anm. 89.

⁸¹ Das Spinnrad scheint im 13. Jahrhundert nördlich der Alpen bereits bekannt gewesen zu sein: SPORBECK 1996, 472.

⁸² HÖLLHUBER 1981, 82.

⁸³ Siehe etwa die Wirtel Scheidegg A 163 bis 173: EWALD, TAUBER 1975, 58.

⁸⁴ Beispiele für als Spindeln interpretierte Stücke bei: SCHMIDT-THOMÉ 1990, 20/Abb. 8 (Tannenholz); U. MÜLLER 1996, Tafel 37.13 (Eibenholz); ENDRES 1998, 87/Kat.-Nr. A 129-130.

⁸⁵ Dass Grapen auch als Kochgefäße verwendet wurden, belegen Bildquellen ebenso wie verkohlte Speisereste am Stück Madeln 153: MARTI, WINDLER 1988, 82/Anm. 4.

⁸⁶ Madeln 153: MARTI, WINDLER 1988, 84 f.

⁸⁷ Zum Preis der Grapen: MARTI, WINDLER 1988, 84.

bzw. Adelssitzen, die durch unvorhergesehene Ereignisse wie das Baseler Erdbeben von 1356 oder einen katastrophalen Brand zerstört worden sind⁸⁸. R. MARTI und R. WINDLER weisen auch auf eine mögliche Verzerrung der Verbreitungskarten hin: Viele der im Hanseraum bekannten Stücke seien in oder bei Schiffswracks gefunden worden. Durch die geringe Zahl solcher Fundstellen im Schweizer und süddeutschen Raum verstärkte sich daher die unterschiedliche Verbreitungsdichte⁸⁹.

Als weitere Kochgefäße aus Buntmetall lassen sich eine vollständig erhaltene Pfanne und ein gut vergleichbarer Stiel einer solchen von den Burgen Bischofstein und Scheidegg anführen, von der Gesslerburg bei Küsnacht stammt eine sehr kleine Pfanne aus Kupferblech⁹⁰.

Kupferkessel sind durch glückliche Fundsituationen mit drei vollständig erhaltenen Exemplaren belegt. Zwei Kessel aus dem Sodbrunnen der Burg Friedberg stammen möglicherweise aus dem 14. Jahrhundert⁹¹, der Kessel von der Frohburg wird „um 1200“ datiert⁹². Das Vorhandensein von Kesseln lässt sich jedoch durch mehrere Wandfragmente aus Kupfer und Eisen sowie durch eiserne Kesselbügel auch für andere Fundstellen belegen⁹³.

Deckel sowie Beschläge für Holz- oder Lavezgeschirr sind ebenfalls dem Küchenbereich zuzurechnen. Bratroste und dazugehörige Spieße lassen sich nur auf zwei Burgen nachweisen⁹⁴.

Die zahlenmäßig größte Gruppe im Bereich des Koch- bzw. Tafelzubehörs stellen die Messer dar. Die 91 aufgefundenen Messer aus 17 Burgen wurden anhand der Befestigungsform des Griffs am Messer in Griffangel- und Griffzungenmesser eingeteilt⁹⁵. Bei ihrer Auswertung lässt sich für die 51 Griffangelmesser ein Datierungsfenster vom 12. bis (selten) 15. Jahrhundert feststellen. Ob diesen Datierungen Beobachtungen zur Fundlage oder typologische Überlegungen zugrunde liegen, ist in den meisten Fällen nicht deklariert. Die weitaus kleinere Gruppe der Griffzungenmesser (17 Funde) wird allgemein später datiert: Nur ein Messer wird ins 12./13. Jahrhundert gestellt, alle anderen werden ab dem 13. Jahrhundert bzw. jünger datiert. Somit bestätigt sich in den Datierungen die Beobachtung, die auch für andere Fundplätze gemacht wurde: Griffzungenmesser scheinen die Messer mit Griffangeln ab dem 13. Jahrhundert langsam abzulösen⁹⁶. Nach G.F.W. HOLTSMANN könnte es sich bei Messern mit schlanken Klingen, die „in der Regel seit dem ausgehenden 14. Jahrhundert Griffzungenkonstruktionen besitzen“ und an denen immer öfter Zusatzbefestigungen aus Buntmetallapplikationen beobachtet werden können, um die ersten Tafelmesser handeln. Genaue Funktionszuweisungen blieben bisher jedoch stark hypothetisch⁹⁷, im Allgemeinen muss wohl bei der Interpretation „Mehrzweckmesser“ geblieben werden.

Messergriffe lassen sich in verschiedenen Formen - einteilig oder zusammengesetzt, gedrechselt oder geschnitzt - aus Bein oder Horn nachweisen⁹⁸.

Als Sonderformen unter den Messern können zwei große Hackmesser, ein Wiegemesser und drei als Klappmesser anzusprechende Funde bezeichnet werden⁹⁹.

Die Verwendung von Sieben und Siebkellen ist mit sechs Fragmenten belegt¹⁰⁰, Fleisch- und Hakengabeln sind durch vier Fundstücke nachgewiesen, wovon allein drei von der Frohburg stammen¹⁰¹. Zwei Objekte

⁸⁸ SCHWOERBEL 1998, 69 (Madeln - Erdbeben, Scheidegg und Mogerren - Brand).

⁸⁹ MARTI, WINDLER 1988, 85 f.

⁹⁰ Bischofstein G 11 (F. MÜLLER 1980, 36), Scheidegg F 70 (EWALD, TAUBER 1975, 67), Küsnacht D 10 (SCHNEIDER 1984, 112).

⁹¹ Friedberg 82, 83: F. MÜLLER 1981, 49 f., 84/Abb. 57 u. 58.

⁹² Frohburg H I: MEYER 1989, 80.

⁹³ Als Beispiele seien hier genannt: Fragmente aus Kupfer: Alt-Wartburg C 132, C 133 (MEYER 1974, 89), Scheidegg G 2 (EWALD, TAUBER 1975, 69), Fragmente aus Eisen: Schiedberg F 21, F 22 (MEYER 1977, 110), Frohburg G 101-104 (MEYER 1989, 77); - Bügel: Alt-Wädenswil 415 (BITTERLI, GRÜTTER 2001, 190), Alt-Wartburg C 128, C 129, C 130 (MEYER 1974, 87).

⁹⁴ Alt-Regensberg C 130 (SCHNEIDER 1979, 92; siehe hierzu auch: BITTERLI, GRÜTTER 2001, 137/Anm. 495), Alt-Wädenswil 414 (BITTERLI, GRÜTTER 2001, 137).

⁹⁵ Bei 23 Messerfragmenten war die Form der Befestigung des Griffs nicht mehr bestimmbar. Für eine detaillierte Auflistung der Funde: siehe SCHMID 2006, 95 ff.

⁹⁶ HOLTSMANN 1993, 193.

⁹⁷ HOLTSMANN 1993, 543 f.

⁹⁸ Einteilige Griffe: Frohburg F 4 (MEYER 1989, 72), Wulp 349 (BADER 1998, 60), Bischofstein E 7 (F. MÜLLER 1980, 30), Wittelsbach Abb. 42 (R. KOCH 1980, 33); - Zusammengesetzte Griffe: Alt-Wädenswil 405-407 (BITTERLI, GRÜTTER 2001, 136), Wulp 350 (BADER 1998, 60), Zwing Uri E 2 (MEYER 1984c, 80), Alt-Wartburg E 7 (MEYER 1974, 98), Seedorf E 5 (MEYER 1984b, 55), Scheidegg E 2, E 3 (EWALD, TAUBER 1975, 61), Schiedberg H 11 (MEYER 1977, 112), Frohburg F 2, F 3 (MEYER 1989, 72).

⁹⁹ Hackmesser: Alt-Wartburg C 116 (MEYER 1974, 87), Schiedberg E 71 (MEYER 1977, 103); - Wiegemesser: Romatsried Tafel 38.18 (DANNHEIMER 1973, 68); - Klappmesser: Alt-Wädenswil 393 (BITTERLI, GRÜTTER 2001, 189), Romatsried Tafel 39.19 (DANNHEIMER 1973, 68), Alt-Wartburg C 123 (MEYER 1974, 87).

¹⁰⁰ Alt-Wädenswil 416 (BITTERLI, GRÜTTER 2001, 137 u. 190), Scheidegg F 71, F 72 (EWALD, TAUBER 1975, 67), Neuenstein F 16 (BADER, WILD 1998, 90), Landenberg F 21 (OBRECHT 1984, 165), Alt-Wartburg C 139 (MEYER 1974, 89).

¹⁰¹ Frohburg G 107, G 108, ev. G 112 (MEYER 1989, 77), Warberg 42.6 (KAUFMANN 1999, 66).

sind als Ofen- bzw. Feuergabeln anzusprechen¹⁰², wobei auch bei diesen Stücken viele Interpretationsmöglichkeiten gegeben sind. Der Großteil dieser Geräte weist einen tordierten Stiel aus Eisen auf. Weitere tordierte Eisenstäbe können - als Stiele - sowohl den Küchengeräten, als auch - als Aufhängungen für Lampenschalen - dem Bereich der Beleuchtung zuzurechnen sein.

Möglicherweise um Küchengeräte handelt es sich bei vier „Muldenkratzern“, auch als „Schabeisen“ angesprochen, deren genauer Verwendungszweck jedoch immer noch ungeklärt geblieben ist¹⁰³.

Mehrere Objekte lassen sich als Bestandteile von Herdketten oder deren Verstellmechanismen interpretieren¹⁰⁴.

Vier eiserne Feuerschläger¹⁰⁵ sind sicher nicht nur im Bereich der Küche verwendet worden. Sie sind möglicherweise im Zusammenhang mit dem auf Alt-Wädenswil, Zwing Uri und Landenberg gefundenen Bergkristall zu sehen, der auch zum Feuerschlagen verwendet worden sein konnte¹⁰⁶.

Von fünf Burgen sind Fragmente von Mörsern bekannt. Eine Datierung dieser in einer relativ gleichartigen Form immer wieder vorkommenden Objekte ist in keinem der Fälle gesichert möglich. Zumindest auf einigen der hier untersuchten Fundstellen dürfte damit auch Mehl gemahlen worden sein: Durch mehrere Fragmente lassen sich Handdrehmühlen nachweisen, die Funde von der Burg Eschelbronn können anhand ihrer Fundlage ins 14. Jahrhundert datiert werden¹⁰⁷. Von der Burg Scheidegg stammen Fragmente einer Trogmühle, Funde von der Burg Schiedberg wurden als eiserne Bestandteile von Mühlen interpretiert¹⁰⁸. D. LOHRMANN weist auf die Beliebtheit von Handmühlen hin auch noch zu einem Zeitpunkt, als Wassermühlen schon weit verbreitet waren: Sie ersparten die Abgabe des Mahlgeldes und waren im Betrieb krisensicherer¹⁰⁹.

2.6 Zu Tischgeschirr und Tafelausstattung

Hinweise auf adelige Tischsitten sind auf den hier untersuchten Burgen nur in geringer Zahl zu finden. Allein anhand dieses Fundmaterials wäre wohl keine zuverlässige Rekonstruktion eines vollständigen Ensembles an Tafelgeschirr möglich.

Fragmente von Aquamanilien als Hinweise auf die Handwaschung bei Tisch fanden sich sowohl aus Keramik¹¹⁰ als auch aus Buntmetall¹¹¹. Ein Bronzebecken, welches stark fragmentiert auf der Burg Schiedberg gefunden wurde, könnte ebenfalls Teil eines Handwaschsets gewesen sein¹¹².

Dünn gesät sind auch Hinweise auf Essbesteck: Neben einem hölzernen Löffel aus dem Sodbrunnen der Burg Friedberg¹¹³ sind zwei Löffel aus Bronze¹¹⁴ und eine Laffe aus Silber¹¹⁵ zu nennen. Von der Burg Alt-Wädenswil sind zwei als Esspfrieme zu interpretierende Funde bekannt, eine Gabel von der Burg Eschelbronn wird hingegen erst in das 17. Jahrhundert datiert¹¹⁶.

¹⁰² Riedfluh E 32 (DEGEN et al. 1988, 132), Alt-Wädenswil 517 (137 u. 190).

¹⁰³ Alt-Wartburg C 143 und C 144 (MEYER 1974, 89); Bischofstein F 40 (F. MÜLLER 1980, 74 f. mit Anm. 22); Madeln 224 (MARTI, WINDLER 1988, 122).

¹⁰⁴ Alt-Wädenswil 411 (BITTERLI, GRÜTTER 2001, 136), Scheidegg F 68 (EWALD, TAUBER 1975, 66), Mülenern 4, 76 (WILD 1997, 95 u. 102), Küssnacht C 105 (SCHNEIDER 1984, 108), Alt-Wartburg C 135 (MEYER 1974, 89).

¹⁰⁵ Alt-Wartburg C 141 (MEYER 1974, 89), Alt-Regensberg C 108 (SCHNEIDER 1979, 91), Schiedberg E 88 (MEYER 1977, 104), Attinghausen A 30 (MEYER 1984a, 22).

¹⁰⁶ BITTERLI, GRÜTTER 2001, 143 u. 194; MEYER 1984c, 88, E 4; OBRECHT 1984, 161f.

¹⁰⁷ Eschelbronn 147 bis 149 (MITTELSTRAß 1996, 166), ev. Riedfluh C 32 (DEGEN et al. 1988, 121), Schiedberg D 13 (Zeitstellung unsicher: MEYER 1977, 100).

¹⁰⁸ Scheidegg H 1 und H 2 (EWALD, TAUBER 1975, 71, Abb. 44); Schiedberg E 67 bis E 69 (MEYER 1977, 103).

¹⁰⁹ Darüber hinaus erkennt, so D. LOHRMANN (1996, 222 ff.), die Verteidigungstechnik den Wert von Hand- und Tiermühlen: So schreibt zum Beispiel „König Philipp II. August, von Frankreich ... Handmühlen für alle Burgen vor“.

¹¹⁰ Eschelbronn 47 (MITTELSTRAß 1996, 144, Abb. 102.47, Anm. 511), Frohburg A 236 (MEYER 1989, 63), Alt-Wädenswil 193 (BITTERLI, GRÜTTER 2001, 124 u. 180), Warberg Tafel 38.5 (KAUFMANN 1999, 39).

¹¹¹ Erpfenstein G 31 (STADLER 1994, 131), Scheidegg G 21 (EWALD, TAUBER 1975, 71), Schiedberg F 19 (MEYER 1977, 110).

¹¹² Schiedberg F 20 (MEYER 1977, 110). – Vgl. dazu KRABATH 2002a.

¹¹³ Friedberg 113 (F. MÜLLER 1981, 52/Anm. 159).

¹¹⁴ Seedorf B 2 und B 3 (MEYER 1984b, 52 - ins 15./16. bzw. ins 16./17. Jahrhundert datiert).

¹¹⁵ Neuenstein G 1 (BADER, WILD 1998, 39).

¹¹⁶ Alt-Wädenswil 385 und 386 (BITTERLI, GRÜTTER 2001, 188); Eschelbronn 145 (MITTELSTRAß 1996, 165).

Die Messer, die als Mehrzweckgeräte bereits beim Kochgerät (Abschnitt 2.5) behandelt wurden, dürfen hier nicht vergessen werden. Besonders auf die möglicherweise als Tafelmesser zu interpretierenden Griffzungenmesser soll nochmals hingewiesen werden.

Drei Fragmente stammen von bronzenem Geschirr¹¹⁷. Tafelgeschirr aus Zinn lässt sich über das Fragment eines Bechers, den Deckel einer Zinnkanne und einen Teller nur mit ganz wenigen Exemplaren belegen, sie sind vermutlich alle ins 14. Jahrhundert bzw. um 1400 zu datieren¹¹⁸. Tafelgeschirr aus Holz konnte nur auf der Burg Friedberg geborgen werden. Das breite Spektrum dieser Holzgefäße, die vermutlich aus dem 14. Jahrhundert stammen, gibt wiederum einen schmerzlichen Hinweis auf diejenigen Fundgruppen, die aufgrund der ungünstigen Überlieferungsbedingungen oft verloren gehen¹¹⁹.

Glasfunde von einer großen Zahl der Burgen belegen die Entwicklung des gläsernen Tafelgeschirrs (zumindest) vom 13. bis ins 15. Jahrhundert. Dabei handelt es sich größtenteils um Trinkgefäße wie Nuppenbecher¹²⁰ oder Stangengläser¹²¹, auch einige Fragmente emailverzierter Becher¹²² sind nachgewiesen.

Durch mehrere Funde sind Konushähne¹²³ und Küken¹²⁴ belegt. Sie können in Behälter für Flüssigkeiten wie Wasser, Bier oder Öl geschlagen worden sein, ob sie auch an Wasserleitungen verwendet wurden, ist fraglich¹²⁵. Die Datierung dieser Fundgruppe gestaltet sich aufgrund der offensichtlich von römischer Zeit bis in die Neuzeit durchlaufenden Formen schwierig. Der Großteil der hier bearbeiteten Objekte wird ins 14. Jahrhundert oder jünger datiert. Bei allen vier untersuchten Konushähnen handelt es sich um Durchgangshähne - Typ II nach KRABATH, mit separatem Auslauf am Ventilrahmen gegenüber dem Spund¹²⁶. Drei Hähne sind aus Bronze, einer aus Kupfer. Die Griffe der Küken sind unterschiedlich ausgeformt, gemeinsam ist allen sechs hier untersuchten Küken die Herstellung aus Bronze.

2.7 Zur Frage des Wohnens und der Innenausstattung von Räumen

Möbel lassen sich auf den hier untersuchten Burgen nur über ihre eisernen Bestandteile wie Beschläge, Nägel, Krepfen, Schlösser etc. nachweisen.

Deutliche Hinweise auf die Standorte einzelner Möbelstücke haben die Grabungen in den hier untersuchten Burgen nicht ergeben. Für die Alt-Wartburg beschreibt W. MEYER, dass „im Brandschutt des Wohnturminneren und in den Abfallhalden ringsum die Burg ... zahlreiche Schlossfragmente und eiserne Teile von Türen, vielleicht auch von Fenstern zu Vorschein gekommen“ sind¹²⁷. Eine Kartierung der auf der Burg Scheidegg gefundenen Schlüssel, Schlossbestandteile, Kloben und Angelbeschläge ergab eine Konzentration im Bereich des Nordtraktes, welche auf das ehemalige Vorhandensein einer Tür in diesem Bereich hindeuten könnte¹²⁸. Von der Grottenburg Riedfluh stammen mehrere Zierstifte „von einer relativ kleinen Fläche in Raum I, lediglich ein einziger wurde in Raum II, allerdings in der Nähe des Durchgangs gefunden“¹²⁹. Der Schlüssel Wieladingen E 15 wurde nach A. SCHWOERBEL „in einer Mauernische nahe dem Tor der Unterburg“ entdeckt¹³⁰.

¹¹⁷ Madeln 152 (Randfragment einer Dreibeinpfanne: MARTI, WINDLER 1988, 142); Frohburg H 8 (Randfragment einer gedrehten Schale: MEYER 1989, 80); Erpfenstein F 25 (Wandfragment: STADLER 1994, 130/Anm. 119).

¹¹⁸ Zwing Uri B 1 (Becherfuß: MEYER 1984c, 79); Alt-Wartburg D 1 (Deckel einer Zinnkanne: MEYER 1974, 95 f.); Madeln 154 (Zinnteller: MARTI, WINDLER 1988, 142).

¹¹⁹ Als Beispiele: Schale (Friedberg 98), Becher (Friedberg 102), tellerartiges Gefäß (Friedberg 107), Daubengefäße (Friedberg 109-111): F. MÜLLER 1981, 68.

¹²⁰ Als Beispiele: Alt-Wädenswil 286 bis 295 (BITTERLI, GRÜTTER 2001, 131/Anm. 418); Scheidegg D 10, D 11 (EWALD, TAUBER 1975, 61); Wieladingen C 1 (SCHWOERBEL 1998, 65).

¹²¹ Als Beispiele: Alt-Wartburg E 23 (MEYER 1974, 100); Seedorf E 1 (MEYER 1984b, 55).

¹²² Alt-Wädenswil 285 (BITTERLI, GRÜTTER 2001, 131); Erpfenstein H 15-17 (STADLER 1994, 133); ev. Bischofstein D 6 (F. MÜLLER 1980, 100). – Allgemein zu emailverzierten Bechern vgl.: KRUEGER 2003; HOŠŠO 2003, 96 f., Anm. 50 mit weiterer Lit.

¹²³ Alt-Wädenswil 412 (BITTERLI, GRÜTTER 2001, 190, Abb. 143); Alt-Regensberg E 7, E 8 (SCHNEIDER 1979, 93); Attinghausen B 3 (MEYER 1984a, 26).

¹²⁴ Alt-Wartburg D 8 (MEYER 1974, 96); Alt-Regensberg E 9 (SCHNEIDER 1979, 93); Attinghausen B 2 (MEYER 1984a, 26).

¹²⁵ GARBSCH 1975, 98/Anm. 3; KRABATH 2001, 40 ff.

¹²⁶ KRABATH 2001, 41/Abb. 5.

¹²⁷ MEYER 1974, 77.

¹²⁸ EWALD, TAUBER 1975, 83 u. 87/Abb. 55.

¹²⁹ Riedfluh D 7-D 11: DEGEN et al. 1988, 125.

¹³⁰ SCHWOERBEL 1998, 74.

Um einen Überblick über die große Menge der erhaltenen Eisenbeschläge und anderer Hinweise auf die Inneneinrichtung zu erhalten, wurden sie zuerst nach ihrer Form geordnet und danach mögliche Verwendungszwecke erarbeitet.

Beschlagbänder aus Eisen stellen Hinweise auf viele Elemente der Innenausstattung dar: Sie können an Truhen oder Kästen, aber auch an Fenstern und Türen befestigt gewesen sein¹³¹. Dass aber auch an andere Verwendungen gedacht werden muss, wie etwa die Befestigung an Tischen, zeigen die Scharniere an einem Falttisch aus Lüneburg, der dem 14. Jahrhundert zugeschrieben wird¹³². Es mangelt jedoch hier an erhaltenen Originalen und somit auch an Untersuchungen zu Aussehen und Datierung dieser Objekte.

Ein Vergleich mit den Beschlägen auf den noch erhaltenen und gut untersuchten Truhen der Lüneburger Heideklöster macht für einen großen Teil der Beschlagbänder eine Verwendung an einer Truhe wahrscheinlich. Eine zeitliche Einordnung ist jedoch meist nicht oder nur schwer möglich: Die noch heute in den Lüneburger Heideklöstern erhaltenen Truhen sind wohl das beste Beispiel für die Langlebigkeit dieser Möbelform. Truhen wurden vermutlich über Generationen verwendet. Dies bringt zwangsläufig eine teilweise beträchtliche Anzahl an Reparaturen und Veränderungen am Objekt selbst mit sich, wie K.-H. VON STÜLPNAGEL dies bei zahlreichen Stücken nachweisen konnte. So zeigte er auf, dass es sich oft bei den auf einer Truhe erhaltenen Beschlägen nicht um die originalen, zum Zeitpunkt der Herstellung der Truhe angebrachten handelt. Diese können somit nur sehr schwer datiert werden, auch eine dendrochronologische Datierung der verwendeten Hölzer bringt also kein gesichertes Datum für die eisernen Bestandteile¹³³.

Als weitere Hinweise auf Mobiliar sind fein gearbeitete Zierbeschläge (aus Eisen, Buntmetall und Bein) zu nennen, die von kleinen Kästchen, aber auch von verzierten größeren Möbelstücken stammen können.¹³⁴

Auch einige Schlösser und Schlossbügel - und damit auch Schlüssel - aus dem hier untersuchten Material sind wohl Truhen zuzuweisen. Bei den 123 untersuchten Schlüsseln aus 20 Burgen konnten mehrere Formen des Griffabschlusses unterschieden werden. Für Schlüssel mit Griff in Form eines übereck gestellten Vierecks (Raute) sowie mit rundem oder ovalem Griff reichen die Datierungen vom 11. bis ins 14. Jahrhundert. Exemplare mit nierenförmigen Griffen werden frühestens ins 14./15. Jahrhundert gestellt¹³⁵.

Die Existenz von Fenstern ist durch Funde von Fensterglas und den dazu gehörenden Bleiruten nachweisbar. Bleiruten sind von vier Burgen belegt, Fensterglas von sechs Fundstellen. Diese Funde werden durchwegs ins 13. oder 14. Jahrhundert datiert¹³⁶. Ein Ladenhaken von der Burg Bischofstein steckte zum Zeitpunkt seiner Auffindung noch im Fenstergewände¹³⁷, weitere metallene Bestandteile sind jedoch nur durch wenige - nicht gesichert einem Fenster zuzuweisende - Funde bekannt¹³⁸.

Ein weiteres belegbares Element der baulichen Innenausstattung stellen Türen dar: Sie lassen sich über Angeln und Kloben, über Türfallen, Türschlösser und Riegel sowie über eiserne Türbeschläge nachweisen. Kloben und Angelbeschläge sowie Türbänder und Schlösser sind für die Zeit um 1300 augenscheinlich gut belegt, die erhaltenen Türfallen werden durchwegs jünger datiert¹³⁹. Als Anhaltspunkte für die schwierige Unterscheidung zwischen Truhen-, Fenster- und Türbeschlägen¹⁴⁰ werden zumeist Kriterien wie Länge und Robustheit der Ausfertigung herangezogen. Selbst für Beschlagbänder wie Attinghausen A 50 mit einer Länge von fast 70 cm¹⁴¹ kann die Verwendung an einer Truhe jedoch nicht ausgeschlossen werden: So

¹³¹ VON STÜLPNAGEL 2000, 114 u: 322, Abb. 89 - Innentür des Armariums im Kloster Wienhausen/Niedersachsen (um 1330).

¹³² REINECKE 1950, 7 ff.; MICHAEL 1991, 21 u. 394 f. - zur Herkunft des Tisches: „wohl aus der Burg auf dem Kalkberg“ (bei Lüneburg/Niedersachsen, Anm. d. Verf.). - Im hier untersuchten Material gut vergleichbar etwa mit Alt-Wädenswil 482: BITTERLI, GRÜTTER 2001, 192.

¹³³ VON STÜLPNAGEL 2000, 1 ff. u. 108.

¹³⁴ I. FINGERLIN (1971, 12) wies außerdem auf die schwierige Unterscheidung von Besatzgliedern an der Kleidung, „die aus Blech gestanzt, über ein Model gepresst oder gegossen sein können“, und Kästchenbeschlägen hin.

¹³⁵ SCHMID 2006, 143 ff.

¹³⁶ Bleiruten: Schiedberg F 23 (MEYER 1977, 110), Frohburg H 11 (MEYER 1989, 80), Alt-Wädenswil 490 (BITTERLI, GRÜTTER 2001, 192), Bischofstein G 18 (F. MÜLLER 1980, 69, Abb. 14). - Fensterglas: Alt-Wädenswil 310-316 (BITTERLI, GRÜTTER 2001, 132), Erpfenstein H 11, H 14 (STADLER 1994, 133), Bischofstein D 26-D 31 (F. MÜLLER 1980, 29, Abb. 13), Frohburg E 13, E 14, E 15 (MEYER 1989, 71), Landenberg D 5-D 9 (OBRECHT 1984, 164), Wittelsbach Abb. 66.1-66.6 (R. KOCH 1980, 42).

¹³⁷ Bischofstein F 67, F 68: F. MÜLLER 1980, 35 u. 75.

¹³⁸ Alt-Wädenswil 489, 526 (BITTERLI, GRÜTTER 2001, 192), Alt-Wartburg C 92 (MEYER 1974, 83).

¹³⁹ Als Beispiele seien hier genannt: Türriegel: Küssnacht C 73-C 76 (SCHNEIDER 1984, 106), Alt-Wädenswil 467 (BITTERLI, GRÜTTER 2001, 192); - Türkloben: Frohburg G 117-G 119 (MEYER 1989, 77); - Türbeschläge: Attinghausen A 50, A 51, A 52 (MEYER 1984a, 24), Küssnacht C 70 (SCHNEIDER 1984, 106), Scheidegg F 83-F 85 (EWALD, TAUBER 1975, 82); - Türfälle: Wieladingen E 16 (SCHWOERBEL 1998, 74).

¹⁴⁰ BITTERLI, GRÜTTER 2001, 141/Anm. 545.

¹⁴¹ MEYER 1984a, 24.

beträgt die maximale Tiefe der Deckel etwa bei den Truhen aus dem Celler Konstruktionskreis durchschnittlich um 70 cm, die maximale Höhe bewegt sich zwischen 72 und 100 cm¹⁴² - Beschläge mit der Länge des Attinghausener Exemplars würden also auch auf diesen Truhen „Platz“ finden.

Nägeln sind von fast allen Burgen publiziert, sie können dem Bereich des Handwerks ebenso zugerechnet werden wie dem des Mobiliars. Aufwändig gearbeitete Zierstifte und Ziernägeln hingegen waren vermutlich an Möbelstücken befestigt, die der Repräsentation dienten¹⁴³.

Der Bereich der Beleuchtung ist mit einer verhältnismäßig kleinen Zahl an Funden im Fundmaterial vertreten, die allerdings ein breites Spektrum an Beleuchtungsformen abdecken:

Die einfachste und gemessen am Fundaufkommen die am häufigsten nachgewiesene Beleuchtungsform war die der keramischen Lampenschalen¹⁴⁴. Diesen stehen vier Lampenschalen - oder Fragmente davon - aus Eisen bzw. Buntmetall von drei Burgen sowie einige möglicherweise als Aufhänger für solche Schalen zu interpretierende Haken gegenüber¹⁴⁵. Zwei Glasfragmente sind vielleicht als Teile gläserner Lampenschalen zu deuten¹⁴⁶. Ein sehr einfaches Beleuchtungsmittel stellen hingegen Kienspäne dar. Diese hölzernen Leuchtmittel sind in den archäologischen Fundkomplexen jedoch so gut wie nie erhalten. Wir sind daher, um ihre Verwendung zu belegen, auf den Nachweis der Halterungen angewiesen: Einfache Eisenkonstruktionen, die aus einem vertikalen oder horizontalen Haken und zwei Lappen bestehen, werden als Kienspan- oder Fackelhalter gedeutet. Im hier untersuchten Material sind sie allerdings nur durch drei, in ihrer Interpretation nicht gesicherte Objekte nachgewiesen¹⁴⁷. Dies könnte bedeuten, dass entweder mit hölzernen oder anderen nicht erhaltenen Halterungen gerechnet werden muss oder die Bedeutung dieser Beleuchtungsform bisher überschätzt wurde.

Kerzenleuchter und Kerzenstöcke lassen sich durch einzelne Funde belegen¹⁴⁸. Ihre Seltenheit und die teils hohe Qualität ihrer Fertigung bestätigen die gängige Interpretation der Wachskerze als hochwertiges Beleuchtungsmittel.

2.8 Zur Frage der Wasserversorgung

Im Rahmen dieser Arbeit sind nur die Kleinfunde, die in den Bereich der Wasserversorgung einzuordnen sind, bearbeitet worden – Befunde wie Zisternen oder Brunnen wurden nicht in die Auswertung mit einbezogen. Hölzerne Teuchelleitungen sind nur indirekt über Ringe aus Bandeisern nachweisbar, von drei Burgen sind solche Ringe bekannt¹⁴⁹. Ein möglicherweise als Wasserleitungsrohr zu interpretierendes Keramikrohr von der Burg Tannenfels und ein als Brunnenrohr angesprochenes Objekt von der Burg Alt-Regensberg bleiben im hier untersuchten Material Einzelstücke¹⁵⁰.

2.9 Zur Frage der Schriftlichkeit und Belesenheit der Burgbewohner

Die Hinweise auf Schriftlichkeit sind sehr spärlich und lassen keine aussagekräftigen Schlüsse auf die Verbreitung von Schriftlichkeit auf den untersuchten Burgen zu.

Von vier Fundstellen sind als Buchschließen zu interpretierende Objekte bekannt¹⁵¹. Zwölf Objekte sind möglicherweise als Griffel anzusprechen¹⁵².

¹⁴² VON STÜLPNAGEL 2000, 333.

¹⁴³ Als Beispiele: Alt-Wädenswil 502 u. 513-515 (BITTERLI, GRÜTTER 2001, 142 u. 193), Erpfenstein G 11-G 15, G 32, G 33 (STADLER 1994, 127 f., s.a. Anm. 116), Riedfluh D 7-D 11 (DEGEN et al. 1988, 125), Romatsried Tafel 36.5-36.7 (DANNHEIMER 1973, 67).

¹⁴⁴ Als Beispiele: Bischofstein A 102 ff. (F. MÜLLER 1980, 24), Friedberg Abb. 31, Nr. 5 (F. MÜLLER 1981, 44), Mülenen 27-30 (WILD 1997, 96), Neuenstein A 157 ff. (BADER, WILD 1998, 31), Tannenfels 21.40-21.42 (RIPPMANN 1981, 395), Wieladingen A 78 (SCHWOERBEL 1998, 134).

¹⁴⁵ Lampenschalen: Alt-Regensberg C 113, C 115 (SCHNEIDER 1979, 91); Madeln 218 (MARTI, WINDLER 1988, 121); Küssnacht C 107 (SCHNEIDER 1984, 108). - Beispiele für Aufhängerarme: Alt-Regensberg C 111, C 114 (SCHNEIDER 1979, 91); Alt-Wädenswil 411 (BITTERLI, GRÜTTER 2001, 137/Anm. 487); Küssnacht C 115, C 116 (SCHNEIDER 1984, 109).

¹⁴⁶ Alt-Wädenswil 307 (BITTERLI, GRÜTTER 2001, 137 u. 186); Wieladingen C 3 (SCHWOERBEL 1998, 65).

¹⁴⁷ Bischofstein F 41 (F. MÜLLER 1980, 33), Alt-Wädenswil 449 (BITTERLI, GRÜTTER 2001, 140 u. 191 - „Fackelhalter“), ev. Alt-Wädenswil 495 (BITTERLI, GRÜTTER 2001, 192 - „Beschlagband mit Halterung für Drehzapfen“).

¹⁴⁸ Als Beispiele: Alt-Wartburg C 142 (MEYER 1974, 89); Bischofstein F 42 (F. MÜLLER 1980, 33); Wieladingen D 3 (SCHWOERBEL 1998, 67 ff. sowie Anm. 152), Alt-Regensberg E 1 (SCHNEIDER 1979, 93); Frohburg H 10 (MEYER 1989, 90); Alt-Wädenswil 448 (BITTERLI, GRÜTTER 2001, 140 u. 191).

¹⁴⁹ Wulp 486-488 (BADER 1998, 68 ff.); Wieladingen E 39 (SCHWOERBEL 1998, 75); Madeln 212-215 (MARTI, WINDLER 1988, 120).

¹⁵⁰ Tannenfels 21.37 (RIPPMANN 1981, 395); Alt-Regensberg E 6 (SCHNEIDER 1979, 93).

¹⁵¹ Wittelsbach Abb. 36 u. 37 (R. KOCH 1980, 31); Scheidegg G 10 (EWALD, TAUBER 1975, 70); Wulp 515 (BADER 1998, 70); Alt-Wädenswil 444 (BITTERLI, GRÜTTER 2001, 138 f.).

Zwei Messer wurden von Th. BITTERLI-WALDVOGEL als Schreib- und Federmesser gedeutet¹⁵³. Funde wie das Petschaft von der Burg Alt-Wädenswil oder der Siegelstempel von der Burg Eschelbronn sind Hinweise, dass auf der Burg gesiegelt und somit wohl auch Schriftstücke erstellt wurden. Diese beiden Objekte können in das 14. Jahrhundert datiert werden¹⁵⁴.

2.10 Zu Kleidung und Accessoires

Einige Knöpfe, bei denen es sich größtenteils um Zierknöpfe und Appliken handelt, ein wohl erst ab dem 15. Jahrhundert zu datierendes Heftchen und eine Nestelhülse sind als Belege zu dünn gesät, als dass die Bekleidung der Burgbewohnerinnen und Burgbewohner für die Zeit um 1300 auch nur in Ansätzen rekonstruiert werden könnte.

26 Riemenzungen bzw. Riemenbeschläge aus Eisen und Buntmetall sind von sieben Burgen belegt, darunter sind auch einige wohl in die Zeit um 1300 zu datierende Exemplare¹⁵⁵.

Die sehr stark vertretene Fundgruppe der Schnallen konnte nur überblicksartig behandelt werden. Auch hier lassen sich für die Zeit um 1300 charakteristische Formen erkennen. Sortiert man die Schnallen nach der Form ihrer Rahmen, ergeben sich zwei etwa gleich große Gruppen: Die Schnallen mit D-förmigem Rahmen (58 Stück) werden bis auf eine Ausnahme relativ einheitlich ins 13. bzw. 14. Jahrhundert datiert¹⁵⁶. Die Datierungsansätze für Schnallen mit rechteckigem Rahmen¹⁵⁷ (54 Exemplare) reichen vom 11. Jahrhundert bis in die Neuzeit. Wesentlich kleinere Gruppen stellen die Schnallen mit ringförmigem Rahmen (151 Stück, Datierungen vom 12. bis ins 14. Jahrhundert)¹⁵⁸ sowie trapezförmigem Rahmen (5 Exemplare)¹⁵⁹ dar. Um nur wenige Einzelstücke handelt es sich bei den Schnallen mit ovalem, halb- bzw. doppelovalem oder doppelt-trapezförmigem Rahmen¹⁶⁰.

Sechs mehr oder weniger gesichert als Taschenbügel zu interpretierende Eisenobjekte sind Hinweise auf diese Kleidungsaccessoires mit hohem praktischem Wert. Sie werden ins Spätmittelalter datiert¹⁶¹.

Lederfunde sind nur von der Burg Friedberg bei Meilen¹⁶² und mit einem Fragment von der Burg Mülönen¹⁶³ bekannt. Auf der Grottenburg Riedfluh wurden zahlreiche Reste von Textilien geborgen - hauptsächlich in Form von Schnüren und Geweben aus Hanf oder Flachs¹⁶⁴.

2.11 Zum Schmuck

Schmuck lässt sich auf den hier untersuchten Burgen in ebenso geringen Mengen nachweisen wie Elemente der Kleidung. Von der Frohbürg stammen ein Armreif und eine Anstecknadel¹⁶⁵. Für eine Knochennadel mit keulenförmigem Kopf, für die W. MEYER eine Interpretation als Haar- oder Anstecknadel in Erwägung

¹⁵² Alt-Wädenswil 440-443 (BITTERLI, GRÜTTER 2001, 138 f.); Frohbürg F 20 (MEYER 1989, 72); Wittelsbach Abb. 40.1 u. 2 (bei R. KOCH [1980, 32] als Bronzenadeln angesprochen - zur möglichen Verwendung ähnlicher Objekte mit Öse als Haarnadeln siehe: RATHGEN 2006, 173 ff.); Schiedberg H 15, H 16, Frohbürg F 21, Landenberg F 1, Riedfluh E 44 werden bei Th. BITTERLI-WALDVOGEL (2006, 132) als Griffel interpretiert.

¹⁵³ Schiedberg E 74 und Riedfluh E 31: BITTERLI-WALDVOGEL 2006, 131.

¹⁵⁴ Alt-Wädenswil 445 (BITTERLI, GRÜTTER 2001, 139/Abb. 145 mit Anm. 521 u. 522) und Eschelbronn 144 (MITTELSTRAB 1996, 164).

¹⁵⁵ Als Beispiele seien hier genannt: Frohbürg H 47-H 53 (MEYER 1989, 82), Schiedberg F 17 (MEYER 1977, 110), Alt-Wartburg D 10-D 14 (MEYER 1974, 96), Alt-Wädenswil 370, 371 (BITTERLI, GRÜTTER 2001, 188), Erpfenstein F 49 (STADLER 1994, 115).

¹⁵⁶ Im Folgenden können jeweils nur einige Beispiele genannt werden, für die vollständige Auflistung siehe SCHMID 2006, 176 ff.: Alt-Regensberg C 116, C 120, C 121 (SCHNEIDER 1979, 91 f.), Alt-Wartburg C 163-C 168 (MEYER 1974, 95), Frohbürg G 183-G 192 (MEYER 1989, 79).

¹⁵⁷ Als Beispiele: Alt-Wartburg C 169 (MEYER 1974, 95), Bischofstein F 31 (F. MÜLLER 1980, 29), Frohbürg G 170-G 174 (MEYER 1989, 79), Wulp 441, 442, 443, 435 (BADER 1998, 72). - Hier ist aufgrund der schwierigen Zuordnung von Stücken mit schwach trapezförmigem bzw. innen rechteckigem und außen trapezförmigem Rahmen eine gewisse Unschärfe gegeben.

¹⁵⁸ Alt-Wartburg C 171, C 172 (MEYER 1974, 95), Attinghausen A 58, A 65 (MEYER 1984a, 52), Bischofstein F 29, F 30 (F. MÜLLER 1980, 32), Erpfenstein G 2, G 3 (STADLER 1994, 127), Frohbürg G 194, G 195 (MEYER 1989, 79), Mülönen 82 (WILD 1997, 96), Scheidegg F 31, G 7 (EWALD, TAUBER 1975, 62 ff. u. 70), Schiedberg E 190, E 191 (MEYER 1977, 108).

¹⁵⁹ Alt-Wädenswil 363 (BITTERLI, GRÜTTER 2001, 187), Frohbürg G 175-G 177 (datiert ins 11./12. Jahrhundert: MEYER 1989, 79), Frohbürg H 41 (mit Vorbehalt ins 12./13. Jahrhundert datiert: MEYER 1989, 79), Tannenfels 24.1 (RIPPMAHN 1981, 402).

¹⁶⁰ Attinghausen A 68, A 70 (MEYER 1984a, 52), Alt-Wartburg C 173, C 174 (MEYER 1974, 95), Bischofstein F 32 (F. MÜLLER 1980, 32).

¹⁶¹ Alt-Wädenswil 381-384 (BITTERLI, GRÜTTER 2001, 135 u. 188); Küsnacht C 117 (SCHNEIDER 1984, 109); Erpfenstein F 93 (STADLER 1994, 121).

¹⁶² Fragmente von Kleidern, Schuhbestandteile etc.: F. MÜLLER 1981, 59 ff. u. 68.

¹⁶³ Schweinslederfragment unbekannter Verwendung: WILD 1997, 63/Abb. 73 u. 110.

¹⁶⁴ DEGEN et al. 1988, 148 ff.

¹⁶⁵ Frohbürg H 24, H 29, F 21: MEYER 1989, 72.

zieht, ist auch eine Deutung als Griffel möglich¹⁶⁶. Für eine Haarspange von der Burg Scheidegg kann eine nachmittelalterliche Datierung nicht ausgeschlossen werden¹⁶⁷.

Vier kleine Anhänger wurden im Material der hier untersuchten Burgen bekannt. Sie sind aus Eisen, Zinn bzw. Bronze gefertigt. Ihr Verwendungszweck ist allerdings nicht eindeutig zu bestimmen, sie sind nicht eindeutig dem Bereich des Schmucks zuzuordnen¹⁶⁸.

Sieben Ringe können - zum Teil nur fraglich - als Fingerringe interpretiert werden¹⁶⁹. Fünf Ohringe bzw. Fragmente davon werden alle vor bzw. um 1000 datiert¹⁷⁰. Schmuckketten sind durch mehrere Kettenglieder und einige wenige besser erhaltene Ketten belegt, die Datierungsansätze reichen hier vom 11. bis ins 13. Jahrhundert¹⁷¹. Sechs kleine Glasperlen sind in Alter und Funktion größtenteils unbestimmt¹⁷².

2.12 Zu Hygiene und Gesundheitspflege

Die Bereiche der Hygiene und der Gesundheitspflege sind anhand des archäologischen Fundguts nur schwer rekonstruierbar. Für viele der hier behandelten Funde ist auch eine Zuweisung zu einem anderen Tätigkeitsbereich möglich, während die kleine Fundstückanzahl in den einzelnen Fundgruppen wiederum keine Bestimmung einer um 1300 üblichen Form zulässt.

Fünf größtenteils stark fragmentierte Knochenkämme werden ins Mittelalter datiert, sie weisen jeweils eine feiner und eine grober gezähnte Seite auf. Für das Klappmesser Alt-Wartburg C 123, welches von W. MEYER als „Rasiermesser“ angesprochen wird, findet sich im hier untersuchten Material kein Vergleich¹⁷³.

Spatelartige Geräte sind im hier untersuchten Material aus Eisen, Holz und (möglicherweise) Knochen bekannt. In keinem Fall ist eine genaue Zuweisung zu einer Tätigkeit möglich. Sicher wäre es falsch, alle spatelartigen Geräte dem Bereich der Hygiene zuzuordnen. Eine Verwendung der hölzernen Spatel zum Umrühren der Speisen im Kochtopf¹⁷⁴ ist ebenso denkbar wie eine Verwendung zum Verstreichen oder Anrühren von Butter, Honig oder von Salben und Kosmetika¹⁷⁵.

Ein Glasfragment wird von D. GRÜTTER als zugehörig zu einem „Glasbehälter für flüssige Arzneien“ angesprochen¹⁷⁶. Als Gegenstände für die Gesundheitspflege bzw. als Heilbehelfe sind zwei keramische Schröpfköpfe zu erwähnen¹⁷⁷.

2.13 Zu Heilum und Religiosität

Fast 90 kleine Perlenringe, die vermutlich von Paternosterketten stammen, zeigen eine weite Verbreitung solcher Gebetsketten auf den hier untersuchten Burgen an¹⁷⁸. Diese Perlen weisen eine zentrale Bohrung auf und wurden zumeist aus Knochen, einige wenige auch aus Geweih, Gagat oder Bronze hergestellt. Besonders interessant ist die Fundlage der Ringe Alt-Wartburg E 1 (52 Exemplare) und der dunkleren Ringe Alt-Wartburg E 2 (sechs Exemplare): Sie lagen im Schlamm einer Zisterne und dürften von einer einzigen Gebetsschnur stammen¹⁷⁹.

¹⁶⁶ Frohburg F 21: MEYER 1989, 72; BITTERLI-WALDVOGEL 2006, 132.

¹⁶⁷ Scheidegg E 5: EWALD, TAUBER 1975, 62 mit weiterer Lit.

¹⁶⁸ Alt-Wartburg D 2 u. D 3 (MEYER 1974, 96); Erpfenstein F 142 (STADLER 1994, 126); Frohburg H 46 (MEYER 1989, 82).

¹⁶⁹ Frohburg H 28 (MEYER 1989, 81), Riedfluh D 4 (DEGEN et al. 1988, 124), Schiedberg F 8, F 9, F 10 (MEYER 1977, 109), Erpfenstein D 7 (STADLER 1994, 106), Landenberg G 2 (OBRECHT 1984, 166).

¹⁷⁰ Schiedberg F 12, F 13 (MEYER 1977, 110), Frohburg H 25-H 27 (MEYER 1989, 81).

¹⁷¹ Frohburg H 22, H 23, H 30-H 37 (MEYER 1989, 81), Warberg 45.4 (KAUFMANN 1999, 68).

¹⁷² Zur geringen Menge an Schmuck von den Schweizer Burgen siehe: KRAUSKOPF 2005, 91/Abb. 63 u. S. 118

¹⁷³ MEYER 1974, 87.

¹⁷⁴ KEYS 1998, 154, Kat.Nr. 432-434 - ein Spatel mit angebranntem Ende.

¹⁷⁵ U. MÜLLER 1992, 319.

¹⁷⁶ Alt-Wädenswil 306: BITTERLI, GRÜTTER 2001, 132.

¹⁷⁷ Alt-Wädenswil 194 und 195: BITTERLI, GRÜTTER 2001, 125/Anm. 335 u. 336 mit weiterer Literatur.

¹⁷⁸ Alt-Wädenswil 534, 535 (BITTERLI, GRÜTTER 2001, 193), Alt-Wartburg E 1-E 6 (MEYER 1974, 98), Bischofstein E 9-E 11 (F. MÜLLER 1980, 30), Erpfenstein D 2, D 3, D 5, D 6 (STADLER 1994, 105), Frohburg F 10-F 15 (MEYER 1989, 72), Seedorf E 3 (Datierung um 1600: MEYER 1984b, 55), Scheidegg E 1 (EWALD, TAUBER 1975, 61), Schiedberg H 27, H 28 (MEYER 1977, 112), Zwing Uri E 1 (MEYER 1984c, 80).

¹⁷⁹ MEYER 1974, 98 (Datierung: „wohl um 1300“). – Zu Paternosterketten vgl. auch: SPITZERS 1999, 244/Punkt 4.

Zwei Muschelfragmente von der Grottenburg Riedfluh¹⁸⁰ sind wohl als Pilgermuscheln zu interpretieren. Um Einzelstücke handelt es sich bei der aufwändig gearbeiteten Amulettkapsel von der Grottenburg Riedfluh und bei einer keramischen Votivfigur von der Burg Wittelsbach¹⁸¹.

Möglicherweise sind einige der keramischen Frauenfiguren, die weiter unten beim Spielzeug (Abschnitt 2.14) behandelt werden, ebenfalls in den Bereich der Religiosität einzuordnen.

Heilium stellt sich somit als einer der am schlechtesten durch archäologische Funde belegbaren Bereiche dar. Die wenigen Fundgruppen lassen keine weiterreichenden Schlüsse in Bezug auf Glaubensvorstellungen oder religiöse Praktiken zu.

2.14 Zu Spiel und arbeitsfreier Zeit

Die Zuweisung eines Objekts in den Bereich des „Spielzeugs“ gestaltet sich speziell bei Gegenständen wie den Kugeln (siehe unten) zumeist schwierig. Auf alternative Deutungsmöglichkeiten wird, soweit vorhanden, hingewiesen. Auch soll hier auf die Tatsache aufmerksam gemacht werden, dass auch keramische Miniaturgefäße, die in dieser Arbeit unberücksichtigt bleiben, zum Spektrum des auf einer Burg vorhandenen Spielzeugs gehören können¹⁸².

Bei keramischen Frauenfiguren fällt eine Benennung als Spielzeug bzw. religiöses Objekt schwer. Vier solche Statuetten sind, teils stark fragmentiert, von den hier untersuchten Burgen bekannt geworden¹⁸³. Klarer ist die Funktionszuweisung von vier kleinen keramischen Köpfchen vom Bischofstein: Sie werden als Köpfe von Handpuppen interpretiert¹⁸⁴. Ein vollständig erhaltenes Lanzenpferdchen von der Burg Eschelbronn wird um 1400 datiert¹⁸⁵.

Fünf Würfel aus Bein bzw. Horn¹⁸⁶ stellen gemeinsam mit einem Spielstein aus Hirschgeweih¹⁸⁷ und einem in der Interpretation unsicheren Spielstein aus Blei¹⁸⁸ Belege für das Spiel auf Burgen dar.

Sieben Figuren, bei denen eine Interpretation als Schachfigur in Frage kommt, wurden auf den hier untersuchten Burgen gefunden. Die Mehrzahl ist aus Hirschgeweih geschnitzt, eine Figur ist aus Buchsbaumholz und weist Reste einer Vergoldung auf. Bei ausnahmslos allen Stücken handelt es sich um abstrakte Figuren, also um Exemplare, die in der arabischen Tradition des Schachspieles stehen¹⁸⁹. Die Datierungen für diese Figuren umspannen einen Zeitraum vom 12. bis ins 14. Jahrhundert.

Vier Kugeln (aus Stein, Holz und Ziegel) konnten - mit Vorbehalt - als Spielkugeln interpretiert werden¹⁹⁰.

Zwölf Maultrommeln von acht Burgen¹⁹¹ stellen einen Beleg für Musikausübung auf Burgen dar¹⁹². Für die Erarbeitung einer für die Zeit um 1300 charakteristischen Form ist allerdings die Zahl der gut erhaltenen und datierten Stücke zu klein. Auf die möglichen Datierungsansätze für Maultrommeln wird im Abschnitt 3.3 noch einmal eingegangen.

¹⁸⁰ Als Exemplare der Art *Pecten jacobaeus* (Pilgermuschel) oder *Pecten Maximus* (Große Kammmuschel) bestimmt. Siehe hierzu: DEGEN et al. 1988, 147.

¹⁸¹ Riedfluh F 1 (DEGEN et al. 1988, 144 - Hirschgeweih, vergoldet) und Wittelsbach Abb. 61 (R. KOCH 1980, 41 - Die Figur stellt den Hl. Antonius von Padua dar und wird von KOCH um 1500 datiert).

¹⁸² Siehe dazu: FELGENHAUER-SCHMIEDT 1993, 220 f. - Als Beispiel sei ein Miniaturgefäß von der Burgruine Scheidegg genannt: EWALD, TAUBER 1975, 55, A 120.

¹⁸³ Frohburg A 288 (MEYER 1989, 65); Alt-Wädenswil 269 (BITTERLI, GRÜTTER 2001, 128); Alt-Regensberg B 234 (SCHNEIDER 1979, 82); Tannenfels 21.38 (RIPPMANN 1981, 395 - Becherfuß oder Tonfigur). - Zur Frage der Interpretation siehe: PETÉNYI 1994, 88 u. WAGNER 1997/1998, 141ff.

¹⁸⁴ Bischofstein C 1-C 4 (F. MÜLLER 1980, 67).

¹⁸⁵ Eschelbronn Nr. 58 (MITTELSTRAß 1996, 151). - Vgl. FELGENHAUER 1974, 47 ff.

¹⁸⁶ Erpfenstein D 1 (STADLER 1994, 105); Frohburg F 45 (MEYER 1989, 73); Riedfluh F 3 (DEGEN et al. 1988, 146); Schiedberg H 22 (MEYER 1977, 112); Scheidegg E 4 (EWALD, TAUBER 1975, 61).

¹⁸⁷ Frohburg F 41 (MEYER 1989, 73). - Allgemein zum Spiel auf Burgen: BOSCARDIN 2006.

¹⁸⁸ Erpfenstein I 8 (STADLER 1994, 105).

¹⁸⁹ PETSCHAR 2000, 1427-1428. - Frohburg F 42-F 44 (MEYER 1989, 73); Mülenen 121, 131 (WILD 1997, 110); Riedfluh F 2 (DEGEN et al. 1988, 146); Schiedberg H 21 (MEYER 1977, 112).

¹⁹⁰ Alt-Wädenswil 546 (BITTERLI, GRÜTTER 2001, 194); Mülenen 122 (WILD 1997, 110); Frohburg D 30 (MEYER 1989, 69); Wittelsbach Abb. 32 (R. KOCH 1980, 28).

¹⁹¹ Bischofstein F 33-F 36 (F. MÜLLER 1980, 32 u. 74), Seedorf A 5 (MEYER 1984b, 52), Erpfenstein F 56 (STADLER 1994, 116), Alt-Wartburg C 160, C 161 (MEYER 1974, 91), Alt-Regensberg C 110 (SCHNEIDER 1979, 91), Alt-Wädenswil 447 (BITTERLI, GRÜTTER 2001, 140), Wittelsbach Abb. 51.I (R. KOCH 1980, 36), Wieladingen E 12 (SCHWOERBEL 1998, 71).

¹⁹² Siehe auch: KRAUSKOPF 2005, 99.

15 Funde von Knochenpfeifen und Knochenflöten¹⁹³ sind von sieben Fundstellen¹⁹⁴ nachgewiesen. Die Pfeifen wurden überwiegend aus Röhrenknochen von Vögeln hergestellt, für die Knochenflöten bevorzugte man Tibien von Schaf oder Ziege. Für die Pfeifen wird eine Nutzung als Jagd- oder Lockinstrument¹⁹⁵ in Betracht gezogen. Bei den Flöten ist die Verwendung als Musikinstrument naheliegend, ungeklärt ist jedoch, ob beim Anbringen der Löcher eine exakte Tonerzeugung beabsichtigt wurde¹⁹⁶.

Aufgrund des kleinen Formats und der engen Lochabstände wird von W. MEYER für die Knochenflöte Frohburg F 38 eine Verwendung als Kinderspielzeug in Betracht gezogen¹⁹⁷.

Ein hölzernes Blashorn aus dem Sodbrunnen der Burg Friedberg¹⁹⁸ und drei vermutlich als Knochenschwirren anzusprechende Geräte¹⁹⁹ sind keine Musikinstrumente im eigentlichen Sinn. Wozu genau sie verwendet wurden, bleibt ungeklärt. Beim Tritonshorn von der Burg Bischofstein, bei dem die Spitze zur besseren Erzeugung eines Tons ausgebrochen wurde, ist eine Verwendung auf der Jagd zur Nachahmung des Hirschrufes denkbar²⁰⁰.

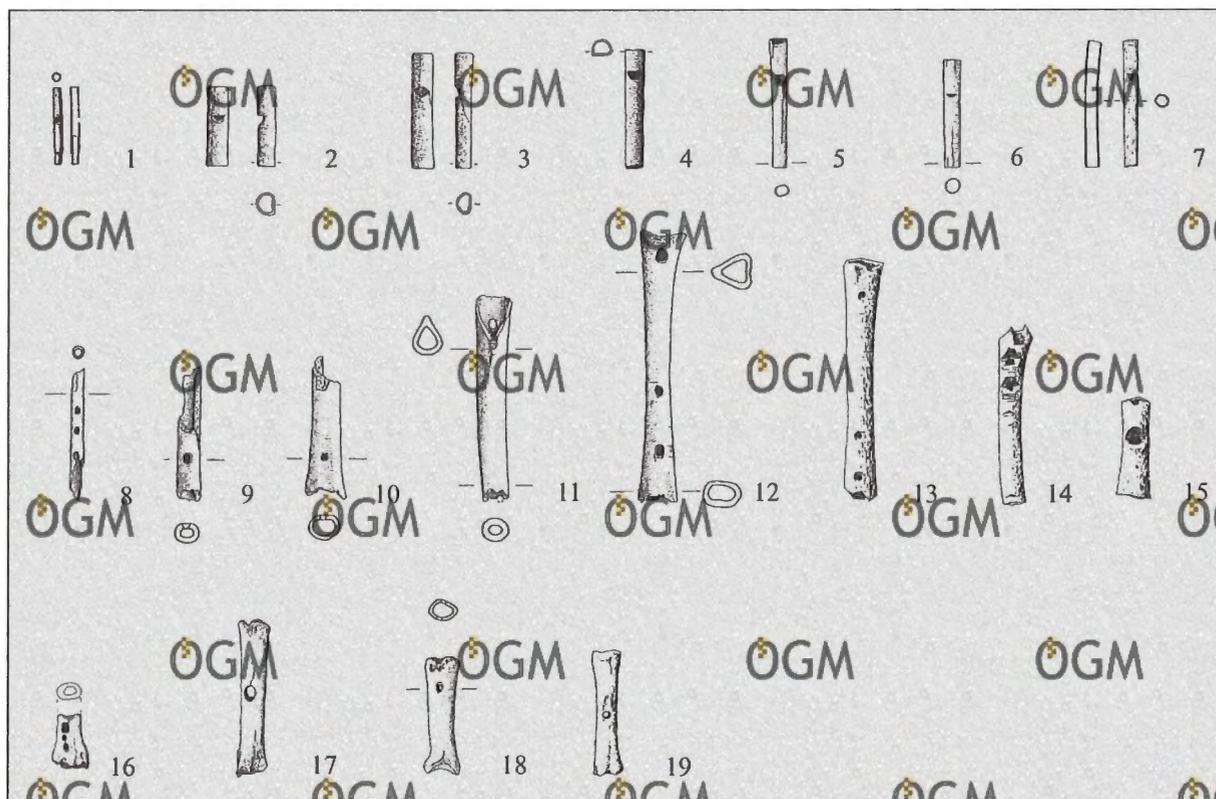


Abb. 3: Knochenpfeifen und -flöten sowie Knochenschwirren. Maßstab 1:4.

1 - Alt-Wädenswil 540 (nach BITTERLI, GRÜTTER 2001, Tafel 45.540); 2 - Bischofstein E 1, 3 - Bischofstein E 2 (nach F. MÜLLER 1980, 53); 4 - Friedberg 165 (nach F. MÜLLER, 65/Abb. 45.165); 5 - Frohburg F 32, 6 - Frohburg F 33 (nach MEYER 1989, 152); 7 - Mülenen 163 (nach WILD 1997, 118); 8 - Frohburg F 38, 9 - Frohburg F 37, 10 - Frohburg F 36, 11 - Frohburg F 35, 12 - Frohburg F 34 (nach MEYER 1989, 152); 13 - Schiedberg H 23, 14 - Schiedberg H 24, 15 - Schiedberg H 25 (nach MEYER 1977, 147); 16 - Erpfenstein D 4 (nach STADLER 1994, 105); 17 - Frohburg F 39, 18 - Frohburg F 40 (nach MEYER 1989, 152); 19 - Schiedberg H 26 (nach MEYER 1977, 147).

¹⁹³ Zur Unterscheidung Pfeife/Flöte siehe: REIMERS, VOGEL 1989, 21.

¹⁹⁴ Knochenpfeifen: Alt-Wädenswil 540 (BITTERLI, GRÜTTER 2001, 142), Bischofstein E 1, E 2 (F. MÜLLER 1980, 29), Frohburg F 32, F 33 (MEYER 1989, 73), Mülenen 163 (WILD 1997, 116), Friedberg 165 (F. MÜLLER 1981, 69). - Gesichert als Flöten anzusprechende Stücke sind nur von den Fundstellen Frohburg und Schiedberg bekannt: Frohburg F 34-F 38 (MEYER 1989, 73), Schiedberg H 23-H 25 (MEYER 1977, 112). - Bei Erpfenstein D 4 ist die Ansprache als Musikinstrument unsicher: siehe hierzu STADLER 1994, 105.

¹⁹⁵ BITTERLI, GRÜTTER 2001, 142 und KRAUSKOPF 2005, 101, Anm. 397.

¹⁹⁶ BRADE 1975, 58 und REIMERS, VOGEL 1989, 33 f. - Eine Auswertung der hier besprochenen Exemplare in Bezug auf Tonhöhe und -umfang wäre wohl schwierig bis unmöglich, da die teilweise starke Fragmentierung keine exakten Aussagen zu Zahl und Anordnung der Löcher zulässt: vgl. hierzu BOSCARDIN 2006, 125 f. u. Anm. 17 mit weiterer Literatur.

¹⁹⁷ MEYER 1989, 73.

¹⁹⁸ F. MÜLLER 1981, 59 f. mit Abb. 39 und Anm. 163. - Vgl. dazu das „Middewinterhorn“, das man in den Brunnen hängt, um durch das Quellen des Holzes das luftdichte Schließen der Fuge zu erreichen: MAY 2000, 365 f.

¹⁹⁹ Frohburg F 39, F 40 (MEYER 1989, 73); Schiedberg H 26 (MEYER 1977, 112).

²⁰⁰ F. MÜLLER 1980, 78 mit Abb. 23 und weiteren Literaturverweisen.

2.15 Zu Pferd und Reiter

Da die ledernen Bestandteile des Zaumzeugs nicht überliefert sind, lassen sich aufgezügelmte Pferde nur über die metallenen Bestandteile des Zaumzeugs nachweisen²⁰¹. Auf 17 der 20 hier untersuchten Burgen fanden sich Spuren der Reiterei in Form von Trensenanteilen, Sporen oder Steigbügeln, während von fast allen Burgen Hufeisen überliefert sind.

Trensen haben sich in verschiedenen Formen erhalten: Es fanden sich annähernd vollständig erhaltene, aber auch stark fragmentierte zweigliedrige Ring-²⁰² sowie Knebel-²⁰³ und Hebelstangentrensen²⁰⁴. Eine chronologische Reihung der Trensenformen drängt sich anhand der vorgeschlagenen Datierungen nicht aber zwingend auf²⁰⁵.

Von sieben Burgen sind 18 Steigbügel bzw. Fragmente davon bekannt²⁰⁶. Soweit bestimmbar, gehören sie zu einem Großteil der von N. GOBLER²⁰⁷ definierten Gruppe C - Riemendurchzug ist vollständig in den oberen Bügelabschluss integriert - an, die sich vom Ende des 10. bis ins 14. Jahrhundert nachweisen lässt.

Sporen sind sowohl in der älteren Form der Stachelsporen als auch in der jüngeren Variante, den Rädchensporen, in großer Zahl vorhanden. Bei 20 Sporen bzw. Fragmenten davon (sie stammen von sieben Burgen) handelt es sich um Stachelsporen²⁰⁸. Alle erhaltenen Stachelsporen sind aus Eisen gefertigt und werden in den Originalpublikationen sehr einheitlich ins 12./13. Jahrhundert datiert.

31 Sporen von 13 Burgen sind als Radsporen anzusprechen²⁰⁹. Es überwiegt im hier untersuchten Fundmaterial der ältere Typus der Radsporen mit kurzem Radhalter²¹⁰. Auch hier ist der überwiegende Teil der Funde aus Eisen, vier Exemplare sind aus Bronze gefertigt. Datiert werden die Rädchensporen in den Originalpublikationen bis auf eine Ausnahme ins 13. bzw. 14. Jahrhundert.

Ein Anhänger von der Burg Eschelbronn wird als Pferdegeschirranhänger gedeutet²¹¹. Bei Zaumzeugbeschlügen gestaltet sich eine Zuweisung kompliziert, hier ist oft die Abgrenzung zu kleinen Möbelbeschlügen schwierig. Bei keinem der vier Objekte, für die eine solche Zugehörigkeit zum Zaumzeug in Betracht gezogen wird, kann sie als gesichert gelten²¹².

Sättel lassen sich ebenfalls nur mehr über die Sattelschließen und Schnallen nachweisen. Bei einigen (größeren) Schnallen mit beweglicher Dornaufgabe könnte es sich um Sattelschnallen handeln²¹³, kleinere Exemplare dieses Schnallentyps können dazu gedient haben, andere Teile des Zaumzeugs zu verschließen.

Hufeisen sind im hier untersuchten Material in großer Zahl vertreten. Eine Trennung der Funde in Wellenrand- und Mondsichelhufeisen ergab einen zahlenmäßigen Überhang bei der ersteren, älteren Form: 88 Wellenrandhufeisen stehen nur 47 Mondsichelhufeisen gegenüber. Hufeisen mit Wellenrand werden in den Publikationen vom 11. und bis ins 14. Jahrhundert datiert, die Mondsichelhufeisen ab dem 13. Jahrhundert. Dies deckt sich mit N. GOBLERS Untersuchungen, der Wellenrandhufeisen „möglicherweise bereits

²⁰¹ Allgemein zu Reitzubehör vgl. den Beitrag von N. GOBLER (2008) in diesem Band.

²⁰² Alt-Wädenswil 354 (BITTERLI, GRÜTTER 2001, 134), Alt-Regensberg C 23, C 24 (SCHNEIDER 1979, 86), Alt-Wartburg C 43 (MEYER 1974, 77), Madeln 160 (MARTI, WINDLER 1988, 144).

²⁰³ Alt-Regensberg C 25 (SCHNEIDER 1979, 86), Alt-Wartburg C 42 (MEYER 1974, 77), Bischofstein F 25 (F. MÜLLER 1980, 74), Schiedberg E 41, E 43 (MEYER 1977, 102).

²⁰⁴ Riedfluh E 21 (DEGEN et al. 1988, 131), Alt-Wädenswil 355-357 (BITTERLI, GRÜTTER 2001, 134), Alt-Wartburg C 44 (MEYER 1974, 77), Frohburg 61a-c (MEYER 1989, 76).

²⁰⁵ Zum Vergleich von Trensenfunden mit Details aus Bildquellen siehe: GOBLER 2008, 136 ff./Abschnitt 3.2.1.

²⁰⁶ Gruppe B: Alt-Regensberg C 27 (SCHNEIDER 1979, 86). - Gruppe C: Attinghausen A 19, A 20 (MEYER 1984a, 22), Bischofstein F 23 (F. MÜLLER 1980, 74), Eschelbronn 138 (MITTELSTRAB 1996, 164), Frohburg G 60 (MEYER 1989, 76), Madeln 171, 172 (MARTI, WINDLER 1988, 145), Schiedberg E 40 (MEYER 1977, 102 u. 128).

²⁰⁷ GOBLER 2003, 91 f.

²⁰⁸ Alt-Regensberg C 31-C 34, C 37 (SCHNEIDER 1979, 86), Erpfenstein F 13, F 14 (STADLER 1994, 111), Frohburg G 54-G 56 (MEYER 1989, 76), Riedfluh E 22 (DEGEN et al. 1988, 131), Romatsried Tafel 41.1-41.5 (DANNHEIMER 1973, 70), Schiedberg E 39 (MEYER 1977, 102), Wulp 431, 432 (BADER 1998, 64).

²⁰⁹ Alt-Regensberg C 35, C 36 (SCHNEIDER 1979, 87), Alt-Wädenswil 349, 350 (BITTERLI, GRÜTTER 2001, 134), Alt-Wartburg C 50-C 53 (MEYER 1974, 77), Attinghausen A 21, B 1 (MEYER 1984a, 22 u. 26), Bischofstein F 26, G 5 (F. MÜLLER 1980, 35 u. 74), Erpfenstein F 15-F 20 (STADLER 1994, 110), Eschelbronn 134 (MITTELSTRAB 1996, 163), Frohburg G 57 (MEYER 1989, 76), Küssnacht C 31, D 3 (SCHNEIDER 1984, 104 u. 112), Mülenen 50/51 (WILD 1997, 98), Romatsried Tafel 41.6 (DANNHEIMER 1973, 28 u. 70), Scheidegg F 38-F 42 (EWALD, TAUBER 1975, 65), Warberg 41.1, 41.2 (KAUFMANN 1999, 65).

²¹⁰ GOBLER 2003, 107.

²¹¹ MITTELSTRAB 1996, 164; vgl. dazu auch GOBLER 2008, 131/Anm. 5.

²¹² Alt-Regensberg E 2, E 5 (SCHNEIDER 1979, 93), Alt-Wädenswil 379 (BITTERLI, GRÜTTER 2001, 136), Romatsried Tafel 36.2 (DANNHEIMER 1973, 66; vgl. dazu ein Exemplar von der Burg Sulzbach: HENSCH 2005, 377f. und Tafel 209.1).

²¹³ Als Beispiel: Madeln 165 (MARTI, WINDLER 1988, 104/Anm. 48).

im 10. oder 11., gesichert aber ab dem 12. Jahrhundert“ im archäologischen Fundgut nachgewiesen sieht²¹⁴. Im Laufe des 13. Jahrhunderts treten dann Hufeisen auf, deren Enden, die so genannten Ruten, sich mondsichelartig verzüngen²¹⁵. Bei 13 Hufeisen bzw. -fragmenten erscheint aufgrund ihrer geringen Größe eine Verwendung an Esel oder Maultier möglich. Hufeisen von Esel oder Maultier werden im Allgemeinen als Belege für den Transport von Lasten - auch zum Wassertransport²¹⁶ - durch diese Tiere gesehen, es kann jedoch durchaus auch das Pferd als Lastentier eingesetzt worden sein.

Striegel belegen die Pflege von Pferden am Burggelände. Alle hier untersuchten Striegel gehören zum Typus mit in zwei Stränge gegabelter Halterung. Die in den Originalpublikationen angegebenen Datierungen entsprechen dem von N. GOBLER erarbeiteten Datierungsfenster für diese Form der Striegel, dem 12. bis zumindest 14. Jahrhundert²¹⁷.

2.16 Zur Bewaffnung

Den häufigsten Beleg für Jagd und bewaffnete Auseinandersetzungen stellen Geschosspitzen dar: Pfeilspitzen und Armbrustbolzen lassen sich in großer Zahl belegen²¹⁸.

Armschutzfragmente, ein Armbrustabzugbügel, drei Armbruststeigbügel, sechs Spannhaken, zwei Armbrustnüsse und ein Bolzenlagerbeschlag²¹⁹ stellen Hinweise auf die Verwendung der Armbrust auf neun der hier untersuchten Burgen dar. Mehrere andere Waffengattungen lassen sich nur durch wenige Exemplare im hier untersuchten Material nachweisen wie zwei Bauernwehren, ein Kriegsgertel²²⁰, ein Degen und ein neuzeitlich zu datierendes Stilett. Einzig Dolche²²¹ und Dolchmesser²²² sind mit neun Exemplaren etwas besser repräsentiert. Zahlreiche Parierplatten, Scheideneinfassungen und Ortbänder stammen von Messer-, Dolch- oder Schwertscheiden²²³. Sie stellen indirekte Belege für diese Waffengattungen dar.

Lanzenspitzen und Lanzenschuhe wurden auf mehreren Burgen gefunden²²⁴. Sie treten in den unterschiedlichsten formalen Ausprägungen auf, die Datierungsansätze reichen vom 12. bis ins 14. Jahrhundert.

Zur Verteidigung im Kampf dienten Harnisch, Rüstung und Panzer. Kettenpanzer - leider durchwegs in sehr schlechtem Erhaltungszustand - lassen sich auf sechs Burgen nachweisen²²⁵. Eine Panzerung aus Plattenharnisch kann nur durch wenige Fragmente belegt werden²²⁶. Da diese Funde zeitlich stark streuen, lässt sich anhand dieses Materials kein zuverlässiges Bild für die Panzerung der Zeit um 1300 entwerfen. Drei Topfhelme und eine Beckenhaube werden ins 13. und 14. Jahrhundert datiert²²⁷.

Zu den Schutzwaffen können auch die mit sieben Stück nachgewiesenen Fuß- oder Wolfsangeln gerechnet werden²²⁸. Die Hand- und Fußfesseln von der Burg Madeln bleiben ohne Vergleich²²⁹.

²¹⁴ GOBLER 2003, 73 u. 108.

²¹⁵ GOBLER 1996, 164 f.

²¹⁶ GREWE 1991, 48.

²¹⁷ GOBLER 2003, 113 u. GOBLER 2008, 138/Abschnitt 3.3.

²¹⁸ Eine umfassende Bearbeitung der mittelalterlichen Geschosspitzen der Schweiz und der angrenzenden Gebiete erfolgte 1999 durch B. ZIMMERMANN (2000).

²¹⁹ Alt-Regensberg C 21 (SCHNEIDER 1979, 85); Frohburg F 1, G 52 (MEYER 1989, 72 u. 76); Alt-Wartburg C 32 (MEYER 1974, 75); Wieladingen C 1 (SCHWOERBEL 1998, 70); Madeln 173-176 (MARTI, WINDLER 1988, 105), Schiedberg E 34, E 35 (MEYER 1977, 101), Mülenen 162 (WILD 1997, 116); Wulp 347 (BADER 1998, 60/ Anm. 193); Neuenstein E 1 (BADER, WILD 1998, 86).

²²⁰ Schiedberg E 36 (MEYER 1977, 69).

²²¹ Alt-Wartburg C 3, C 4 (MEYER 1974, 73), Frohburg G 3-G 5 (MEYER 1989, 75), Neuenstein F 1 (BADER, WILD 1998, 88), Scheidegg F 1, F 2 (EWALD, TAUBER 1975, 62).

²²² Mülenen 74 (WILD 1997, 52 f.).

²²³ Als Beispiele seien hier getriebene Dolchortbänder ohne Verzierung genannt: Alt-Wartburg D 4, D 15, D 16 (MEYER 1974, 96), Frohburg H 12-H 14, H 18 (MEYER 1989, 80), Bischofstein G 1-G 3 (F. MÜLLER 1980, 35). - Siehe hierzu auch: KRABATH 2001, 590.

²²⁴ Als Beispiele seien hier genannt: Alt-Wartburg C 2 (MEYER 1974, 72), Bischofstein F 2 (F. MÜLLER 1980, 30), Erpfenstein E 11 (STADLER 1994, 110), Madeln 179 (MARTI, WINDLER 1988, 108), Schiedberg E 1 (MEYER 1977, 100), Wulp 359 (BADER 1998, 61).

²²⁵ Alt-Wartburg C 33, C 34 (MEYER 1974, 75), Frohburg G 7 (MEYER 1989, 75), Scheidegg F 24 (EWALD, TAUBER 1975, 62), Erpfenstein F 12 (STADLER 1994, 110), Attinghausen A 16 (MEYER 1984a, 21), Küssnacht C 4 (SCHNEIDER 1984, 102). - Siehe hierzu auch: Krabath 2002b.

²²⁶ Küssnacht C 6, D 1, D 2 (SCHNEIDER 1984, 102 u. 112); Alt-Wädenswil 338-343 (BITTERLI, GRÜTTER 2001, 134).

²²⁷ Madeln 158 u. 159 (MARTI, WINDLER 1988, 93 ff.); Küssnacht C 1 (SCHNEIDER 1984, 100); Attinghausen A 15 (MEYER 1984a, 21).

²²⁸ Alt-Wädenswil 384 (BITTERLI, GRÜTTER 2001, 134); fraglich: Romatsried Tafel 38.6 (DANNHEIMER 1973, 68).

²²⁹ Madeln 181-185 (MARTI, WINDLER 1988, 109 u. 146).

3. Zusammenfassende Überlegungen

3.1 Zu Hinweisen auf Handwerk

Handwerk ist ein im Bezug auf die archäologischen Funde schwer zu konkretisierender Bereich – zu vielfältig sind die unterschiedlichen Tätigkeiten. Darüber hinaus stellt jeder Fundgegenstand der Mittelalterarchäologie, bei dem es sich um ein Artefakt handelt, ein Produkt eines Handwerks im weitesten Sinn dar²³⁰. Handwerkliche Tätigkeiten lassen sich auf den hier untersuchten Burgen anhand des Fundmaterials über Werkzeug und - weniger signifikant - über Rohlinge und Halbfertigprodukte nachweisen. Bearbeitete Knochen- und besonders Geweihstücke finden sich regelmäßig im hier untersuchten Material, einige davon können als Halbfertigprodukte oder Produktionsabfall angesprochen werden²³¹. Eine genaue Bestimmung ihrer Zeitstellung war für die meisten Funde dieser Art nicht möglich. Unter den Metallobjekten können wesentlich weniger Objekte eindeutig als Rohlinge identifiziert werden – nur auf der Frohburg und - möglicherweise - auf Alt-Wädenswil fanden sich unfertige Metallgegenstände²³². Auch Schlacken- und Luppenfunde lassen auf Metallverarbeitung schließen²³³. Einige Gegenstände können durchaus auch als Spezialwerkzeug interpretiert werden²³⁴. Ob sich damit mehr oder weniger „professionelle“ Handwerkerinnen und Handwerker nachweisen lassen oder ob damit im Rahmen des täglichen Betriebs der Burg - zur Herstellung und Reparatur von Objekten für den Eigengebrauch, also als Hauswerk - gearbeitet wurde, lässt sich nicht eindeutig feststellen²³⁵. Ausgehend von der Zahl der Funde in den jeweiligen Fundgruppen lässt sich nur das Spinnen als allgemein üblich belegen. Die Herstellung von Fäden mittels Spindel und Spinnwirtel ist allerdings wohl in den Bereich des Hauswerks einzuordnen.

3.2 Zu Hinweisen auf Handel

Handel ist ein Tätigkeitsbereich, der kaum sichtbare Spuren hinterlassen muss. Eine Bleiplombe und zwei Waagschalen können in diesen Bereich eingeordnet werden²³⁶. Münzen, die von mehreren Burgstellen bekannt sind, können von Handel am Burggelände zeugen, stellen aber in erster Linie einen Beleg für den Besitz und den Umlauf von Geld dar²³⁷.

Wie viele der auf den Burgen gefundenen Objekte durch Handel in den Besitz der Burgenbewohnerinnen und -bewohner gekommen sind, lässt sich nicht feststellen. Für Metallobjekte mit Schlagmarken wäre, wenn die Marken als Herstellerzeichen gesehen und einer Werkstätte zugewiesen werden können, eine Aussage über ihre Herkunft möglich. Gegenstände wie etwa emailverzierte Becher, für die eine Herstellung außerhalb der unmittelbaren Umgebung der Burg angenommen wird²³⁸, könnten durch Handel in den Besitz der BurgbewohnerInnen gelangt sein. Funde, wie die großen Mengen an Schmuckquarzen von der Zwing Uri - 10 kg, davon der überwiegende Teil Bergkristall - lassen ebenfalls eine Handelstätigkeit naheliegend erscheinen²³⁹.

3.3 Zur Datierung einiger Fundgruppen

Einige der oben genannten Geräte könnten in einem Steinbruch bzw. bei Reparaturarbeiten an der Burg Verwendung gefunden haben²⁴⁰. Dies muss nicht immer auf einen nachmittelalterlichen Abbruch der Burganlage hindeuten, auch für Reparaturarbeiten sind solche Werkzeuge notwendig gewesen²⁴¹. Für einige dieser Geräte allerdings lässt sich eine Datierung in die Zeit nach der Hauptnutzung der Burg nicht ausschließen, so etwa für den Eisenkeil Alt-Wartburg C 158, der von W. MEYER aufgrund der Fundlage „vermutlich nachmittelalterlich, 17./18. Jahrhundert“ datiert wird²⁴². Für den Keil Tannenfels 25.21

²³⁰ FELGENHAUER-SCHMIEDT 1993, 177.

²³¹ Als Beispiele: Wittelsbach Abb. 42, 45 (R. KOCH 2000/2001, 243 ff.); Frohburg F 9, F 16 (TAUBER 1977, 214 ff. u. MEYER 1989, 72); Wulp 351-358 (BADER 1998, 72).

²³² Frohburg G 91, H 46 (MEYER 1989, 76 u. 82); eventuell: Alt-Wädenswil 436 (BITTERLI, GRÜTTER 2001, 190).

²³³ EWALD, TAUBER 1975, 113 - Schlacken- und Luppenfunde in der Nähe einer Herdstelle im Wohnturm.

²³⁴ Scheidegg F 66 (EWALD, TAUBER 1975, 66); Tannenfels 25.20 (RIPPMANN 1981, 404); Schiedberg E 102 (TAUBER 1986, 614).

²³⁵ Siehe hierzu: HERDICK, KÜHTREIBER 2008, 39 f.

²³⁶ Alt-Wädenswil 446, 438 und 439 (BITTERLI, GRÜTTER 2001, 138 u. 140, Abb. 146).

²³⁷ BADER 1998, 71.

²³⁸ HOŠŠO 2003, 96 f., Anm. 50.

²³⁹ HERDICK 2006, 180.

²⁴⁰ F. MÜLLER 1980, 75. - Als Beispiele: Eisenkeil (Warberg Abb. 42.3 - Lesefund in der Nähe des Steinbruchs bei der Burg: KAUFMANN 1999, 66), Spitzhacken (Schiedberg E 113 u. E 114: MEYER 1977, 105).

²⁴¹ F. MÜLLER 1980, 75.

²⁴² MEYER 1974, 91.

vermutet D. RIPPMMANN, dass er für den Abbruch der Mauern verwendet worden ist²⁴³. Zur Spitzhaue Wulp 466 führt Ch. BADER einen Vergleich an, der ins 15. Jahrhundert datiert wird. Wenn auch dieser Fund ins 15. Jahrhundert datiert, könnte er „mit späterer Steinbruchtätigkeit auf der Ruine in Zusammenhang gebracht werden“²⁴⁴. W. MEYER berichtet von einem neuzeitlichen Pickel von der Burgruine Seedorf, der „auf die wiederholte Ausbeutung des Turmes zur Steingewinnung“ hindeutet²⁴⁵.

Eine Kartierung der Fundorte von Werkzeugen innerhalb des Grabungsgeländes auf der Burg Scheidegg ließ für kein Werkzeug eine charakteristische Verteilung erkennen. Bei den Meißeln, die „bei oder auf Mauern“ gefunden wurden, könne es sich jedoch um „Werkzeuge, die beim Burgenbau verwendet wurden, aber gerade auch so gut um nachmittelalterliche Abbruchsgeräte“ handeln²⁴⁶.

Für mehrere Burgen ist nach ihrer Auffassung die Verwendung als Steinbruch belegt - als Beispiele seien hier Alt-Wädenswil²⁴⁷ oder Tannenfels²⁴⁸ genannt. V. KAUFMANN verweist in diesem Zusammenhang auch auf die Darstellung der Verwendung einer Hacke mit rautenförmigem Blatt im Sachsenspiegel sowohl zum Roden als auch zum Schleifen einer Burg²⁴⁹.

Bei Steinbruchgeräten wird also bisweilen die Möglichkeit in Betracht gezogen, dass es sich um für den Abbruch der Burg benutzte Werkzeuge handeln könnte, und eine Datierung in die Zeit nach der „Hauptnutzung“ der Burg wird daher für möglich gehalten. Doch welche anderen Nutzungsmöglichkeiten kommen für eine aufgelassene Burg in Frage? J. OBRECHT weist für die Burg Landenberg darauf hin, dass „nach ihrer Auffassung ... die Burgstelle wohl immer wieder als Viehstand, Weide oder Heumatte benutzt“ wurde²⁵⁰. Bilder des 14. bis 16. Jahrhunderts aus Österreich, Tschechien und der Slowakei zeigen mitunter Ställe in Burgruinen²⁵¹. Bei diesen Darstellungen handelt es sich nach Th. KÜHTREIBER zwar um „einen Bildbaustein mit mehrfachen theologischen Sinnebenen“²⁵², dennoch regt er an, eine Nutzung der aufgelassenen Burg in diesem Sinne in Betracht zu ziehen und „beim Abtragen der nachburgzeitlichen Schuttschichten“ verstärkt auf Hinweise auf Nachnutzung zu achten.

Eine solche spätere Nutzung der Burgstelle müsste folgerichtig auch ihren Niederschlag im archäologischen Material hinterlassen. Bei unstratifizierten (Alt)Funden müsste also auch für andere Fundgattungen als die Steinbearbeitungswerkzeuge eine Datierung in die Zeit nach der Auffassung der Burg zumindest in Betracht gezogen werden. Viehschellen und Glöckchen, die in doch beachtlicher Zahl auf den hier untersuchten Burgen gefunden wurden, könnten einen solchen - bis jetzt nicht oder nur zu wenig beachteten - Hinweis auf eine nachmittelalterliche Nutzung der Burg(ruine) als Stall darstellen. St. KRABATH weist darauf hin, dass „Schäfer und Schweinehirten ... Glöckchen als Klanginstrument mit sich“ führten. Darüber hinaus führt er eine Buchminiatur des 13. Jahrhunderts an, auf der ein „Flöte spielender Hirte mit einer Glocke in der Hand“ dargestellt ist²⁵³. Kernspaltflöten werden mitunter den Spielleuten oder Hirten zugewiesen, jedoch konnte Ch. BRADE mit ihren Untersuchungen diese Aussagen (für ihr Untersuchungsgebiet) relativieren und belegte den Gebrauch von Flöten auch durch den „ganz einfachen Küstenbewohner“ oder „einzelnen Bauern“²⁵⁴. Es würde sicher zu weit gehen, alle Schellen, Glöckchen, Maultrommeln und Flöten zu Hirteninstrumenten aus der Zeit nach der Besiedlung der Burg zu erklären - in Betracht gezogen sollte die Möglichkeit einer jüngeren Datierung für unstratifizierte Funde meines Erachtens jedoch zumindest werden.

²⁴³ RIPPMMANN 1981, 404.

²⁴⁴ BADER 1998, 67. - Als Vergleich: Küssnacht C 133 (SCHNEIDER 1984, 125).

²⁴⁵ MEYER 1984b, 43/Anm. 2 - Pickel, im Fundkatalog nicht aufgeführt.

²⁴⁶ EWALD, TAUBER 1975, 83/Abb. 54.

²⁴⁷ BITTERLI, GRÜTTER 2001, 60.

²⁴⁸ RIPPMMANN 1981, 371 f.

²⁴⁹ KAUFMANN 1999, 79/Anm. 300.

²⁵⁰ OBRECHT 1984, 145. - Er zitiert hierfür DURRER 1971, 555.

²⁵¹ Th. KÜHTREIBER 1999, 60.

²⁵² Th. KÜHTREIBER 1999, 68.

²⁵³ KRABATH 2001, 224 mit Anm. 1321.

²⁵⁴ BRADE 1975, 58.

4. Schlussbetrachtung

Die Zusammenschau der Funde zeigt, dass die Menge an archäologischen Funden, die für eine Rekonstruktion zur Verfügung steht, für die einzelnen Lebens- bzw. Tätigkeitsbereiche sehr stark variiert. Es wäre natürlich verlockend, diese Diskrepanz im archäologischen Niederschlag als Hinweis auf eine Gewichtung zu interpretieren. Wichtig ist jedoch, das Zustandekommen der archäologischen Information in die Überlegungen einzubeziehen. Eine Vielzahl von Faktoren ist dafür ausschlaggebend, wie groß die Zahl der aus den einzelnen Bereichen überlieferten Objekte ist. Auf einige dieser Faktoren und ihre Relevanz für die Interpretation der Funde soll hier hingewiesen werden:

- Es ist zu beachten, dass in den - von der Verfasserin definierten - Lebens- und Tätigkeitsbereichen jeweils unterschiedlich viele Tätigkeiten zusammengefasst wurden. So wurde unter dem Oberbegriff „Handwerk“ wohl ein viel breiteres Spektrum unterschiedlicher Tätigkeiten erfasst als etwa im Bereich „Viehzucht“.
- Darüber hinaus variiert auch die Zahl der für diese Tätigkeiten verwendeten Gegenstände. Materialintensivere Tätigkeitsbereiche wie Landwirtschaft oder Haus- und Handwerk lassen sich durch eine große Zahl von Objekten aus vielen Burgen belegen. Wenig materialintensive bzw. wenig abfallerzeugende²⁵⁵ Tätigkeiten produzieren geringeren Niederschlag im archäologischen Material. Der Bereich des „Heiltums“ etwa kann im untersuchten Material so gut wie nicht nachgewiesen werden. Dies kann darin mitbegründet liegen, dass die unter diesem Begriff zusammengefassten Handlungen keines großen materiellen Aufwandes bedurften. Wenn eine Tätigkeit keine materiellen Konsequenzen hat, ist sie archäologisch nicht nachweisbar²⁵⁶.
- Wie oben bereits ausgeführt, ist auch der Umstand, durch den die Besiedlung einer Burg ihr Ende fand - etwa durch plötzliche Zerstörung im Zuge einer Katastrophe oder im Rahmen ihrer geplanten Auflassung - entscheidend für die Zusammensetzung des archäologischen Fundmaterials. Dies macht das an Metallfunden - Topfhelme, Bronzegraben, Zinnteller etc. - außergewöhnlich reiche Fundensemble der Burg Madeln, die 1356 im Zuge eines Erdbebens zerstört wurde, deutlich²⁵⁷. Die Kartierung der Metallobjekte innerhalb der Burg Scheidegg zeigt ebenfalls einen deutlichen Unterschied zwischen jenem fundreichen Teil der Burg, der durch ein plötzliches Ereignis verschüttet wurde und dem Wohnturm, der - gründlich ausgeräumt - dem langsamen Zerfall preisgegeben wurde²⁵⁸.
- Ein weiterer Aspekt, der für die Zusammensetzung des archäologischen Materials von Bedeutung sein kann, ist die Verlustrate, welche nicht für alle Objekte gleich ist²⁵⁹: Große Gegenstände sind, wenn sie verloren gehen, leichter wieder aufzufinden; vor dem Verlust von Gegenständen von hohem ideellem oder materiellem Wert wird man sich besser geschützt haben.
- Auch mengenmäßig stark vertretene Fundgruppen müssen mit Umsicht interpretiert werden: So steht beispielsweise die große Zahl an Beschlagbändern auf fast jeder Burg, die im Bereich des „Wohnens“ zusammengefasst wurde, ganz allgemein als Nachweis für mit eisernen Bändern verstärkte Einrichtungsgegenstände. Ob es sich hierbei jedoch um eisenbeschlagene Türen und Fenster oder um Möbelstücke wie Truhen, Kästen oder Tische handelt, ist - wie oben gezeigt wurde - zumeist nicht eindeutig zu klären.
- Einzelne Fundgruppen können aufgrund ungünstiger Überlieferungs- bzw. Erhaltungsbedingungen im archäologisch geborgenen Fundmaterial völlig fehlen. Gerade im - hier nur schlecht belegbaren - Bereich der Körperpflege kamen viele Gegenstände aus organischem Material wie etwa Käämme oder Haarnadeln zum Einsatz. Im städtischen Bereich wurden derartige Funde oft aus Latrinen bekannt²⁶⁰, also aus einer Befundgattung, die auf Burgen nur selten nachgewiesen ist. Mögliche Verzerrungen in den Verbreitungskarten wurden auch für Graben aus Buntmetall in Betracht gezogen²⁶¹.
- Der Nachweis einer Vielzahl von Tätigkeiten könnte in den oft nicht ergrabenen Vorburgbereichen und den dort zu erwartenden Werkstätten und Wirtschaftsgebäuden²⁶² zu finden sein. Möglicherweise liegt hier auch die Begründung für das fast völlige Fehlen von Nachweisen für Geräte wie Sense oder Pflug.

²⁵⁵ K. KÜHTREIBER 2006, 161.

²⁵⁶ SOMMER 1991, 59.

²⁵⁷ MARTI, WINDLER 1988.

²⁵⁸ EWALD, TAUBER 1975, 83 und 87/Abb. 53-55.

²⁵⁹ BERNBECK 1997, 77.

²⁶⁰ Siehe hierzu: FRIESER 1999, 201.

²⁶¹ MARTI, WINDLER 1988, 85 f. - Siehe auch den Abschnitt 2.5 „Kochgeschirr und Küchenzubehör“.

²⁶² Th. KÜHTREIBER 2004, 167 ff.

Wie zu Beginn ausgeführt, wurde das Fundmaterial im Hinblick darauf untersucht, ob sich für die betreffende Zeit - um 1300 - und den betreffenden Raum - um Kanzach in Baden-Württemberg - charakteristische Ausstattungsmuster herausarbeiten lassen²⁶³. Welche Fundgruppen konnten auf mehreren Burgen im Raum um Kanzach nachgewiesen werden, und für welche ermöglicht die Zahl der einzelnen Funde sowie die Qualität ihrer Erhaltung und Datierung die Herausarbeitung eines für die Zeit um 1300 charakteristischen Typus?

Zahlreiche Objektgruppen lassen sich derart nachweisen und bieten eine gute Rekonstruktionsgrundlage. Hier war es möglich, Aussagen zu ihrer Verwendung, zu ihrer Verbreitung, zu Aussehen und Herstellungstechnik zu treffen, eine Rekonstruktion ist somit möglich und zulässig. Als einige Beispiele dafür seien die Fundgruppen der Pfeileisen, Radsporen, Messer, Hämmer oder Spinnwirtel genannt. Waren entsprechende Objekte von der Burg Eschelbronn, nach deren Vorbild der Wohnturm rekonstruiert wurde, bekannt, wurde ihnen in der Auswahl der zu rekonstruierenden Gegenstände der Vorzug gegeben.

Einige Fundgruppen ließen sich zwar über zahlreiche Objekte auf vielen Burgen nachweisen, dies jedoch nur in sehr schlechtem Erhaltungszustand. Die Existenz der betreffenden Fundgruppen für Burgen in diesem Raum ist somit belegt. Alleine anhand dieser Fragmente wäre allerdings keine Rekonstruktion möglich gewesen²⁶⁴. In solchen Fällen wurde auf Funde aus dem städtischen Bereich bzw. von weiter entfernten Burgen zurückgegriffen. Dies wird mitunter durchaus der mittelalterlichen Realität, in der bestimmte Gegenstände oft über weite Strecken verhandelt wurden, entsprechen.

Als schwierig erwies sich in Bezug auf die Rekonstruktion der Umgang mit den nicht oder nur sehr schlecht nachweisbaren Lebens- und Tätigkeitsbereichen. Dass Kleidung auf den Burgen getragen wurde, steht außer Frage. Dennoch kann ihr Aussehen anhand des hier untersuchten Fundmaterials ebenfalls nicht rekonstruiert werden. Im Bereich der textilen Elemente der Kleidung können wohl als Hauptgrund für die schlechte Überlieferung ungünstige Erhaltungsbedingungen angeführt werden. Auch der Bereich der persönlichen Hygiene der BurgbewohnerInnen ist anhand der archäologischen Funde von den untersuchten Burgen so gut wie nicht rekonstruierbar. Möglicherweise wirkten hier einige der oben genannten Faktoren einschränkend auf die Zahl der Funde, es fehlen aber auch Untersuchungen, anhand derer dieses Bild geeicht werden könnte.

Ob das anhand der archäologischen Funde gewonnene Bild für die gesamte ehemalige Ausstattung eines derartigen Haushaltes repräsentativ ist, kann aufgrund fehlender Referenzen nicht geklärt werden: Es gibt keine Quellengattung, anhand derer ein solches Ausstattungsemble lückenlos rekonstruierbar wäre – weder zeitgenössische Inventare noch Bildquellen ergeben ein vollständiges Bild der Haushaltsausstattung einer mittelalterlichen Burg. Eine abschließende Beurteilung kann daher anhand des jetzigen Forschungsstandes nicht getroffen werden. Für zukünftige Untersuchungen bleibt anzuregen, bei Burgengrabungen vermehrt auch die Vorburgbereiche in die Untersuchungen einzubeziehen, eine zuverlässige stratigraphische Dokumentation sowie exakte Vermessung der Lage der Kleinfunde anzustreben und diese Ergebnisse auch zu publizieren: Zum einen, um die relativchronologische Einordnung der Funde zu ermöglichen, zum anderen aber auch in Hinblick auf den Ort ihrer Verwendung/Lagerung/Entsorgung innerhalb des Burgareals. Eine vergleichende Analyse, wie sie von Ch. KRAUSKOPF für Burgen durchgeführt wurde, in Bezug auf den städtischen und ländlichen Raum könnte hier ebenfalls weiterhelfen, steht allerdings noch aus.

²⁶³ Siehe hierzu Abschnitt 1.

²⁶⁴ Als Beispiel seien hier die Nuppenbecher genannt, die zahlenmäßig gut nachgewiesen sind. Keines der Stücke erlaubt jedoch eine vollständige Rekonstruktion seines ursprünglichen Aussehens.

Literaturverzeichnis

- BADER 1998:
BADER Christian, Die Burgruine Wulp bei Künsnacht. Schweizer Beiträge zur Kulturgeschichte und Archäologie des Mittelalters 25, Basel 1998.
- BADER, WILD 1998:
BADER Christian, WILD Werner, Streufunde von der Burg Neuenstein. Beiträge zur Archäologie des Mittelalters 1998, Archäologie und Museum Heft 37, Liestal 1998, 9 ff.
- BAUER, MAURER 1961:
BAUER Walter, MAURER Karl, Burg Wartenberg bei Angersbach/Oberhessen. Prähistorische Zeitschrift 39, 1961, 217 ff.
- BERGMANN 1993:
BERGMANN Rudolf (Hrsg.), Zwischen Pflug und Fessel. Mittelalterliches Landleben im Spiegel der Wüstungsforschung. Ausstellungskatalog Münster 1993.
- BERNBECK 1997:
BERNBECK Reinhard, Theorien in der Archäologie. Tübingen-Basel 1997.
- BIALEKOVA 2000:
BIALEKOVA Darina, Železný česák z Pobedima (Eisenhechel von Pobedim). In: Měřinský Zdeněk (Hrsg.), Konference Pohansko 1999. Archaeologia mediaevalis Moravia et Silesiana 1, Brno 2000, 143 ff.
- BICHLER, SCHMID 2007:
BICHLER Andreas, SCHMID Christina, Die Rekonstruktion der Innenausstattung. In: OBERT, Rudolf (Hrsg.), Bachritterburg Kanzach. Burgführer. Kanzach 2007, 74 ff.
- BITTERLI, GRÜTTER 2001:
BITTERLI Thomas, GRÜTTER Daniel, Alt-Wädenswil. Vom Freierrenturm zur Ordensburg. Schweizer Beiträge zur Kulturgeschichte und Archäologie des Mittelalters 27, Basel 2001.
- BITTERLI-WALDVOGEL 2006:
BITTERLI-WALDVOGEL Thomas, Archäologische Befunde zur mittelalterlichen Schreibtätigkeit. In: ZEUNE Joachim (Hrsg.), Alltag auf Burgen im Mittelalter. Veröffentlichungen der Deutschen Burgenvereinigung Reihe B: Schriften 10, Braubach 2006, 127 ff.
- BOSCARDIN 2006:
BOSCARDIN Maria-Letizia, Freizeit und Muße auf mittelalterlichen Burgen. In: ZEUNE 2006, 122 ff.
- BRADE 1975:
BRADE Christine, Die mittelalterlichen Kernspaltflöten Mittel- und Osteuropas. Göttinger Schriften zur Vor- und Frühgeschichte 14, Neumünster 1975.
- DAHM et al. 1998:
DAHM C., LOBBEDEY U., WEISGERBER G., Der Altenberg. Bergwerk und Siedlung aus dem 13 Jahrhundert im Siegerland. Bd. 2: Die Funde. Denkmalpflege und Forschung in Westfalen 34, Bonn 1998.
- DANNHEIMER 1973:
DANNHEIMER Hermann, „Burgstall“ bei Romatsried, Gem. Eggenthal, ehem. Ldkr. Kaufbeuren (Schwaben). In: DANNHEIMER Hermann (Hrsg.), Keramik des Mittelalters aus Bayern. Katalog Prähistorische Staatssammlung München 15, Kallmünz 1973, 25 ff.
- DEGEN et al. 1998:
DEGEN Peter et al., Die Grottenburg Riedfluh, Eptingen BL. Schweizer Beiträge zur Kulturgeschichte und Archäologie des Mittelalters 14, Olten 1988.
- DURRER 1971:
DURRER Robert, Die Kunstdenkmäler des Kantons Unterwalden. Unveränderter Nachdruck von 1899-1928. Basel 1971.
- ENDRES 1998:
ENDRES Werner, Kachel- und Geschirrfunde aus Fundkomplex X („Zwickelkomplex“). In: WURSTER Herbert et al. (Hrsg.), Ritterburg und Fürstenschloss. Katalog zur Ausstellung im Oberhausmuseum Passau 1998. Band 2, Passau-Regensburg 1998, 9 ff.
- EWALD, TAUBER 1975:
EWALD Jürg, TAUBER Jürg, Die Burgruine Scheidegg bei Gelterkinden. Schweizer Beiträge zur Kulturgeschichte und Archäologie des Mittelalters 2, Olten-Freiburg i. Br. 1975.
- FELGENHAUER 1974:
FELGENHAUER Sabine, Tönerne Spielzeugpferdchen des Mittelalters in Österreich. Jahrbuch des Oberösterreichischen Musealvereines 119/I, 1974, 39-52.
- FELGENHAUER-SCHMIEDT 1977:
FELGENHAUER-SCHMIEDT Sabine, Das Fundmaterial des Hausbergs zu Gaiselberg, Niederösterreich. Archaeologia Austriaca 61/62, 1977, 209 ff.
- FELGENHAUER-SCHMIEDT 1993:
FELGENHAUER-SCHMIEDT Sabine, Die Sachkultur des Mittelalters. Europäische Hochschulschriften 42, Frankfurt am Main 1993.
- FELGENHAUER-SCHMIEDT, EIBNER, KNITTLER 2003:
FELGENHAUER-SCHMIEDT Sabine, EIBNER Alexandrine, KNITTLER Herbert (Hrsg.), Auf gläsernen Spuren. Der Beitrag Mitteleuropas zur archäologisch-historischen Glasforschung. Beiträge zur Mittelalterarchäologie in Österreich 19, Wien 2003.
- FINGERLIN 1971:
FINGERLIN Ilse, Gürtel des hohen und späten Mittelalters. Kunstwissenschaftliche Studien 46, München-Berlin 1971.
- FRIESER 1999:
FRIESER Claudia, Die spätmittelalterlichen Abwasserkanäle und heimlichen Gemäcker Nürnbergs. Eine anrühige Geschichte. In: FRIEDEL Birgit, FRIESER Claudia (Hrsg.), „...nicht eine einzige Stadt, sondern eine ganze Welt...“. Nürnberg. Archäologie und Kulturgeschichte. Büchenbach 1999, 190 ff.
- FROMMER 2007:
FROMMER Sören, Historische Archäologie. Versuch einer methodologischen Grundlegung der Archäologie als Geschichtswissenschaft. Tübinger Forschungen zur historischen Archäologie 2, Büchenbach 2007.
- GARBSCH 1975:
GARBSCH Jochen, Zu neuen römischen Funden aus Bayern und außerbayrischen Gebieten. Bayrische Vorgeschichtsblätter 40, 1975, 68 ff.

- GOBLER 1996:
GOBLER Norbert, Mittelalterliches Reitzubehör von hessischen Burgen. In: SCHROTH Bernhard (Red.), Burgenforschung in Hessen. Kleine Schriftenreihe aus dem Vorgeschichtlichen Seminar Marburg 46, Marburg 1996.
- GOBLER 2003:
GOBLER Norbert, Reiter und Ritter. Formenkunde, Chronologie, Verwendung und gesellschaftliche Bedeutung des mittelalterlichen Reitzubehörs aus Deutschland. Ungedruckte Dissertation, Philipps-Universität Marburg, Marburg 2003.
- GOBLER 2008:
GOBLER, Norbert, Mittelalterliches Reitzubehör. Versuch einer realienkundlichen Betrachtung. Beiträge zur Mittelalterarchäologie in Österreich 24, 2008, 131 ff.
- GREWE 1991:
GREWE Klaus, Wasserversorgung und -entsorgung im Mittelalter. In: Die Wasserversorgung im Mittelalter (hrsg. von der Frontinus-Gesellschaft). Geschichte der Wasserversorgung 4, Mainz 1991, 11 ff.
- HAKELBERG 1996:
HAKELBERG Dietrich, Materielle Kultur: Zu Überlieferung und Interpretation. Realienforschung und historische Quellen. In: BOTH Frank, FANSA Mamoun (Hrsg.), Realienforschung und historische Quellen. Archäologische Mitteilungen aus Nordwestdeutschland Beiheft 15, Oldenburg 1996, 101 ff.
- HENSCH 2005:
HENSCH Mathias, Burg Sulzbach in der Oberpfalz. Materialien zur Archäologie in der Oberpfalz 3, Büchenbach 2005.
- HERDICK 2006:
HERDICK Michael, Herrschaftssitze und handwerklich-gewerbliche Produktion. In: ZEUNE 2006, 177 ff.
- HERDICK, KÜHTREIBER 2008:
HERDICK Michael, KÜHTREIBER Thomas, Burgen, Handwerk und Gewerbe – Anmerkungen zum Forschungsstand. In: MELZER Walter (Hrsg.), Archäologie und mittelalterliches Handwerk – eine Standortbestimmung. Soester Beiträge zur Archäologie 9, Soest 2008, 37 ff.
- HOLTMANN 1993:
HOLTMANN Gerhard Folke Wulf, Untersuchung zu mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Messern. Ungedruckte Dissertation Georg-August-Universität Göttingen. Göttingen 1993.
- HÖLLHUBER 1981:
HÖLLHUBER Alfred, Spinnwirtel aus dem Fundgut von Mühlviertler Burgen. Jahrbuch des Oberösterreichischen Musealvereins 126, 1981, 79 ff.
- HOŠŠO 2003:
HOŠŠO Jozef, Mittelalterliche und neuzeitliche Glasfunde aus der Slowakei. Stand der Forschung. In: FELGENHAUER-SCHMIEDT, EIBNER, KNITTLER 2003, 47 ff.
- KAUFMANN 1999:
KAUFMANN Verena, Der Burgstall Warberg bei Neunburg in der Oberpfalz. Materialien zur Archäologie in der Oberpfalz 1, Büchenbach 1999.
- KEYS 1998:
KEYS Lynne, Wooden spatulae implements. In: EGAN Geoff et al. (Hrsg.), The Medieval Household. Daily Living c.1150 - c.1450. Medieval Finds from Excavations in London 6, London 1998, 154 ff.
- R. KOCH 1980:
KOCH Robert, Ausgrabungen in der Burg Wittelsbach bei Aichach. Ein Vorbericht über die Ergebnisse bis Mai 1980. Augsburg 1980.
- R. KOCH 1998:
KOCH Robert, Eisene Schindelnägel aus archäologischen Fundkomplexen als baugeschichtliches Indiz. In: BEDAL Konrad, FECHTER Sabine, HEIDRICH Hermann (Hrsg.), Haus und Kultur im Spätmittelalter. Quellen und Materialien zur Hausforschung in Bayern 10, Bad Windheim 1998, 41 ff.
- R. KOCH 2000/2001:
KOCH Robert, Verzierte Knochenplättchen von der Burg Wittelsbach bei Aichach, Lkr. Aichach-Friedberg, Schwaben. Bericht der Bayerischen Bodendenkmalpflege 41/42, 2000/2001, 243 ff.
- U. KOCH 1984:
KOCH Ursula, Die Metallfunde der frühgeschichtlichen Perioden aus den Plangrabungen 1967 - 1981. Der Runde Berg bei Urach V, Heidelberg 1984.
- U. KOCH 1991:
KOCH Ursula, Frühgeschichtliche Funde von den Hängen und Terrassen und Nachträge zu Urach V und VI. Der Runde Berg bei Urach VII, Heidelberg 1991.
- KRABATH 2001:
KRABATH Stefan, Die hoch- und spätmittelalterlichen Buntmetallfunde nördlich der Alpen. Eine archäologisch-kunsthistorische Untersuchung zu ihrer Herstellungstechnik, funktionalen und zeitlichen Bestimmung. Internationale Archäologie 63, Rahden/Westfalen 2001.
- KRABATH 2002a:
KRABATH Stefan, Drei neue Haneschalen aus Österreich. Beiträge zur Mittelalterarchäologie in Österreich 18, 2002, 105 ff.
- KRABATH 2002b:
KRABATH Stefan, Untersuchungen zur mittelalterlichen und neuzeitlichen Ringbrünnenproduktion in Mitteleuropa unter besonderer Berücksichtigung Westfalens. In: JARITZ Gerhard, KÜHTREIBER Thomas (Hrsg.), Fehl-, Halbfertigprodukte sowie umgearbeitete Stücke und ihre Rolle bei der Erforschung des mittelalterlichen Handwerks. Medium Aevum Quotidianum 45, Krems 2002, 96 ff.
- KRAUSKOPF 2005:
KRAUSKOPF Christoph, Tric-Trac, Trense, Treichel. Untersuchungen zur Sachkultur des Adels im 13. und 14. Jahrhundert. Veröffentlichungen der Deutschen Burgenvereinigung Reihe A: Forschungen 11, Braubach 2005.
- KRUEGER 2003:
KRUEGER Ingeborg, Emailbemalte Gläser des 13./14. Jahrhunderts. Zum Stand der Forschung. In: FELGENHAUER-SCHMIEDT, EIBNER, KNITTLER 2003, 29 ff.
- Th. KÜHTREIBER 1999:
KÜHTREIBER Thomas, Mittelalterliche Stallbefunde anhand bildlicher Quellen. In: Tier und Mensch im Mittelalter. Tagung Thaya, 9.-11. Oktober 1998. Beiträge zur Mittelalterarchäologie in Österreich 15, 1999, 57 ff.

- Th. KÜHTREIBER 2004:
KÜHTREIBER Thomas, *Wirtschaft im Schatten der Burg. Zur Bedeutung herrschaftlicher Strukturen im unmittelbaren topographischen Kontext mittelalterlicher Burgen*. Château Gaillard 21, Caen 2004, 163 ff.
- K. KÜHTREIBER 2006:
KÜHTREIBER Karin, *Archäologisch erschließbare Nutzungsräume und -areale in der Burg Dunkelstein, Niederösterreich - Ein Vorbericht*. In: KRENN Martin; KRENN-LEEB Alexandra (Hrsg.), *Burg und Funktion*. Castrum Bene 8, Wien 2006, 145 ff.
- LOHRMANN 1996:
LOHRMANN Dietrich, *Antrieb von Getreidemühlen*. In: LINDGREN Uta (Hrsg.), *Europäische Technik im Mittelalter*. Berlin 1996, 221 ff.
- MARTI, WINDLER 1988:
MARTI Reto, WINDLER Renata, *Die Burg Madeln bei Pratteln/BL. Berichte aus der Arbeit des Amtes für Museen und Archäologie des Kantons Baselland 12, Liestal 1988*.
- MAY 2000:
MAY Axel, *Quergeblasene Hörner – ein Beispiel einer ethnographischen Analogie*. In: HICKMANN Ellen, LAUFS Ingo, EICHMANN Ricardo (Hrsg.), *Musikarchäologie früher Metallzeiten. Vorträge des 1. Symposiums der International Study Group on Music Archaeology im Kloster Michaelstein, 18.-24. Mai 1998. In memoriam Hans HICKMANN (1908-1968)*. Studien zur Musikarchäologie II = Orient-Archäologie 7 (Deutsches Archäologisches Institut, Orient-Abteilung, Berlin), Rahden/Westf, 2000, 365 ff.
- MEYER 1974:
MEYER Werner, *Die Burgruine Alt-Wartburg im Kanton Aargau. Schweizer Beiträge zur Kulturgeschichte und Archäologie des Mittelalters 1, Olten 1974*.
- MEYER 1977:
MEYER Werner, *Die Ausgrabungen der Burgruine Schiedberg. Schweizer Beiträge zur Kulturgeschichte und Archäologie des Mittelalters 4, Olten 1977, 53 ff.*
- MEYER 1984a:
MEYER Werner, *Die Untersuchungen auf der Burgruine Attinghausen*. In: SCHNEIDER, MEYER, OBRECHT 1984, 7 ff.
- MEYER 1984b:
MEYER Werner, *Die Sondierungen und Bauuntersuchungen in der Burgruine Seedorf*. In: SCHNEIDER, MEYER, OBRECHT 1984, 37 ff.
- MEYER 1984c:
MEYER Werner, *Die Ausgrabungen auf Zwing Uri*. In: SCHNEIDER, MEYER, OBRECHT 1984, 63 ff.
- MEYER 1989:
MEYER Werner, *Die Frohburg. Ausgrabungen 1973-1977. Schweizer Beiträge zur Kunstgeschichte und Archäologie des Mittelalters 16, Zürich 1989*.
- MICHAEL 1991:
MICHAEL Eckhard, *Museum für das Fürstentum Lüneburg. Führer durch die Sammlungen*. Lüneburg 1991.
- MITTELSTRAB 1996:
MITTELSTRAB Tilman, *Eschelbronn – Entstehung, Entwicklung und Ende eines Niederadelssitzes im Kraichgau (12.-18. Jahrhundert). Forschungen und Berichte der Archäologie des Mittelalters in Baden-Württemberg 17, Stuttgart 1996*.
- MITTELSTRAB 2004:
MITTELSTRAB Tilman, *Die Rekonstruktion eines hölzernen Wohnturmes des 13. Jahrhunderts in Stabbauweise in Kanzach, Landkreis Biberach*. In: SCHOCK-WERNER Barbara (Hrsg.), *Holz in der Burgenarchitektur. Veröffentlichungen der Deutschen Burgenvereinigung Reihe B: Schriften 9, Braubach 2004, 117 ff.*
- F. MÜLLER 1980:
MÜLLER Felix, *Der Bischofstein bei Sissach. Basler Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte 4, Derendingen-Solothurn 1980*.
- F. MÜLLER 1981:
MÜLLER Felix, *Die Burgstelle Friedberg bei Meilen am Zürichsee. Zeitschrift für Archäologie des Mittelalters 9, 1981, 7 ff.*
- U. MÜLLER 1992:
MÜLLER Ulrich, *Tischgeschirr aus Holz*. In: FLÜELER Marianne, FLÜELER Niklaus (Hrsg.), *Stadtluft, Hirsebrei und Bettelmönch. Die Stadt um 1300. Ausstellungskatalog*. Stuttgart 1992, 311 ff.
- U. MÜLLER 1996:
MÜLLER Ulrich, *Holzfunde aus Freiburg/Eremitenkloster und Konstanz. Herstellung und Funktion einer Materialgruppe aus dem späten Mittelalter. Forschungen und Berichte der Archäologie des Mittelalters in Baden-Württemberg 21, Stuttgart 1996*.
- OBRECHT 1984:
OBRECHT Jakob, *Die Ausgrabungen auf dem Landenberg ob Sarnen*. In: SCHNEIDER, MEYER, OBRECHT 1984, 143 ff.
- PETÉNYI 1994:
PETÉNYI Sándor, *Games and Toys in Medieval and Early Modern Hungary. Medium Aevum Quotidianum Sonderband III, Krems 1994*.
- PETSCHAR 2000:
PETSCHAR Hans, *„Schachspiel Geschichte“*. In: BRETSCHER-GISINGER Charlotte, MEIER Thomas (Hrsg.), *Lexikon des Mittelalters. CD-Rom-Ausgabe*. Stuttgart 2000.
- RATHGEN 2006:
RATHGEN Klaus, *Untersuchungen zur Funktion der Buntmetallnadeln der "Harzer Gruppe". Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte 75, Stuttgart 2006, 173 ff.*
- REIMERS, VOGEL 1989:
REIMERS Christian, VOGEL Volker, *Knochenpfeifen und Knochenflöten aus Schleswig. Ausgrabungen in Schleswig, Berichte und Studien 7, Neumünster 1989, 19 ff.*
- REINECKE 1950:
REINECKE Helmut, *Zwei bemalte Falttische der Gotik. Lüneburger Blätter Heft 1, Lüneburg 1950, 7 ff.*
- RESI 1990:
RESI Heid Gjöstein, *Die Wetz- und Schleifsteine aus Haithabu. Berichte über die Ausgrabungen in Haithabu 28, Neumünster 1990*.
- RIPPMANN 1981:
RIPPMANN Dorothee, *Die Untersuchungen auf dem Tannenfels bei Baierbronn/Obertal, Lkr. Freudenstadt. Forschungen und Berichte zur Archäologie des Mittelalters in Baden-Württemberg 7, Stuttgart 1981, 371 ff.*

- RÖBER 2004:
RÖBER Ralph, Schlagmarkierungen auf mittelalterlichen Schmiedeobjekten - Ein Beitrag zum Aussagepotential gewerblicher Zeichen. In: MELZER Walter (Hrsg.), Schmiedehandwerk in Mittelalter und Neuzeit. Beiträge des 6. Kolloquiums des Arbeitskreises zur archäologischen Erforschung des mittelalterlichen Handwerks. Soester Beiträge zur Archäologie 5, Soest 2004, 139 ff.
- ROEHMER 1998:
ROEHMER Marion, Glättsteine als profane Grabbeigaben des 14. Jahrhunderts aus dem Rheinland. In: Glaubensvorstellungen und religiöse Praktiken im archäologischen Befund. Tagung der Deutschen Arbeitsgemeinschaft für Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit, abgehalten in Wien 1997. Beiträge zur Mittelalterarchäologie in Österreich 14, 1998, 115 ff.
- SAGGAU 2000:
SAGGAU Hilke Elisabeth, Mittelalterliche Eisenfunde aus Schleswig. Ausgrabungen in Schleswig, Berichte und Studien 14, Neumünster 2000.
- K. und M. SCHÄFER 2006:
SCHÄFER Kerstin und Michael, Ganz schön sauber... Körper- und Gesundheitspflege. In: KENZLER Hauke, ERICSSON Ingolf (Hrsg.), Rückspiegel. Archäologie des Alltags in Mittelalter und früher Neuzeit. Ausstellungskatalog Historisches Museum Bamberg. Bamberg 2006, 35 ff.
- SCHMAEDECKE 1998:
SCHMAEDECKE Michael, Glasbarren oder Glättsteine? Archäologie und Museum Heft 37, Basel 1998, 93 ff.
- SCHMID 2006:
SCHMID Christina, Die Rekonstruktion des Inventars einer Burg um 1300 anhand archäologischen Sachguts. Überlegungen zu Theorie und Praxis. Ungedruckte Diplomarbeit Universität Wien. Wien 2006.
- SCHMIDT-THOMÉ 1990:
SCHMIDT-THOMÉ Peter, Eine Stadt des Mittelalters im Streiflicht. Archäologische Informationen aus Baden-Württemberg 15, Stuttgart 1990.
- SCHNEIDER 1979:
SCHNEIDER Hugo, Die Burgruine Alt-Regensburg im Kanton Zürich. Bericht über die Forschungen 1955-1957. Schweizer Beiträge zur Kulturgeschichte und Archäologie des Mittelalters 6, Olten 1979.
- SCHNEIDER 1984:
SCHNEIDER Hugo, Die Funde aus der Gesslerburg bei Küssnacht. In: SCHNEIDER, MEYER, OBRECHT 1984, 89 ff.
- SCHNEIDER, MEYER, OBRECHT 1984:
SCHNEIDER Hugo, MEYER Werner, OBRECHT Jakob, Die bösen Türml - Archäologische Beiträge zur Burgenforschung in der Urschweiz. Schweizer Beiträge zur Kulturgeschichte und Archäologie des Mittelalters 11, Olten-Freiburg i. Br. 1984.
- SCHOLKMANN 1998:
SCHOLKMANN Barbara, Sachen und Menschen. Der Beitrag der archäologischen Mittelalter- und Neuzeitforschung. In: HUNDSBICHLER Helmut et al. (Hrsg.), Die Vielfalt der Dinge. Neue Wege zur Analyse mittelalterlicher Sachkultur. Forschungen des Instituts für Realienkunde des Mittelalters und der frühen Neuzeit, Diskussionen und Materialien 3, Wien 1998, 63 ff.
- SCHRAMM 1955:
SCHRAMM Percy Ernst, 24. Tintinnabula: Die Glöckchen am geistlichen und am weltlichen Gewande. In: SCHRAMM Percy Ernst, Herrschaftszeichen und Staatssymbolik. Beiträge zu ihrer Geschichte vom dritten bis zum sechzehnten Jahrhundert. Schriften der Monumenta Germaniae historica (Deutsches Institut für Erforschung des Mittelalters) 13/II, Stuttgart 1955, 554 ff.
- SCHWOERBEL 1998:
SCHWOERBEL Aenne, Die Burgruine Wieladingen bei Rickenbach im Hotzenwald. Materialhefte zur Archäologie in Baden-Württemberg 47, Stuttgart 1998.
- SOMMER 1991:
SOMMER Ulrike, Zur Entstehung archäologischer Fundvergesellschaftungen. Versuch einer archäologischen Taphonomie. In: MATTHEUBER Elke, SOMMER Ulrike (Hrsg.), Studien zur Siedlungsarchäologie I. Universitätsforschungen zur Prähistorischen Archäologie 6, Bonn 1991, 53 ff.
- SPERBER 1984:
SPERBER Helmut, Bäuerliche Geräte des Spätmittelalters. Bäuerliche Sachkultur des Spätmittelalters. Veröffentlichungen des Instituts für mittelalterliche Realienkunde 7, Wien 1984.
- SPINDLER 1998:
SPINDLER Konrad, Falknerei in Archäologie und Geschichte unter besonderer Berücksichtigung der Beizjagd in Tirol. Nearchos Sonderheft 3, Innsbruck 1998.
- SPITZERS 1999:
SPITZERS Thomas A., Sozialwirtschaftshistorische Aspekte der spätmittelalterlichen Knochenbearbeitung anhand von Abfällen der Perlendrehlerei aus Konstanz am Bodensee. In: Tier und Mensch im Mittelalter. Tagung Thaya, 9.-11. Oktober 1998. Beiträge zur Mittelalterarchäologie in Österreich 15, 1999, 241 ff.
- SPORBECK 1996:
SPORBECK Gudrun, Textilherstellung - Zu mittelalterlichen Spinn- und Webgeräten. In: LINDGREN Uta (Hrsg.), Europäische Technik im Mittelalter. Berlin 1996, 471 ff.
- STADLER 1994:
STADLER Harald, Der Erpfenstein bei Erpfendorf, Gem. Kirchdorf in Tirol. Nearchos 2 (Innsbruck), 1994, 11 ff.
- STÜLPNAGEL, VON 2000:
STÜLPNAGEL Karl-Heinrich VON, Die gotischen Truhen der Lüneburger Heideklöster. Quellen und Studien zur Regionalgeschichte Niedersachsens 6, Cloppenburg 2000.
- TAMBOER 1999:
TAMBOER Annemies, Ausgegrabene Klänge. Archäologische Musikinstrumente aus allen Epochen. Archäologische Mitteilungen aus Nordwestdeutschland Beiheft 25, Oldenburg 1999.
- TAUBER 1977:
TAUBER Jürg, Beinschnitzer auf der Frohburg. In: BERGER Ludwig et al. (Hrsg.), Festschrift Elisabeth SCHMID zum 65. Geburtstag. Regio Basiliensis 18/1, Basel 1977, 214 ff.
- TAUBER 1986:
TAUBER Jürg, Alltag und Fest auf der Burg im Spiegel der archäologischen Sachquellen. In: FLECKENSTEIN Josef (Hrsg.), Das ritterliche Turnier im Mittelalter. Göttingen 1986, 588 ff.
- TAUBER 1991:
TAUBER Jürg, Aspekte zu Möglichkeiten und Grenzen einer Archäologie des Mittelalters. In: TAUBER Jürg (Hrsg.), Methoden und Perspektiven der Archäologie des Mittelalters. Tagungsberichte zum interdisziplinären Kolloquium vom 27. bis 30. 9. 1989 in Liestal (Schweiz). Archäologie und Museum Heft 20, Liestal 1991, 7 ff.

- TAUBER 1996:
TAUBER Jürg, Archäologische Funde und ihre Interpretation. In: BOTH Frank, FANSA Mamoun (Hrsg.), Realienforschung und historische Quellen. Archäologische Mitteilungen aus Nordwestdeutschland Beiheft 15, Oldenburg 1996, 171 ff.
- UHL 2006:
UHL Stefan, Die Vorburg der 'Bachritterburg' in Kanzach. Die Weiterführung der Rekonstruktion einer mittelalterlichen Holzburg in Kanzach, Landkreis Biberach. In: Burgen und Schlösser (hrsg. vom Europäischen Burgeninstitut). Zeitschrift für Burgenforschung und Denkmalpflege 47/4, Braubach 2006, 208 ff.
- WAGNER 1997/1998:
WAGNER Heiko, Eine regionale Gruppe von tönernen Frauenfiguren des 13. und frühen 14. Jahrhunderts in Südwestdeutschland. Zeitschrift für Archäologie des Mittelalters 25/26, 1997/1998, 141 ff.
- WILD 1997:
WILD Werner, Reichenbach. Burg und Letzi Mülönen. Schriftenreihe der Erziehungsdirektion des Kantons Bern, Bern 1997.
- ZEUNE 2006:
ZEUNE Joachim (Hrsg.), Alltag auf Burgen im Mittelalter. Veröffentlichungen der Deutschen Burgenvereinigung e.V. Reihe B: Schriften 10, Braubach 2006.
- ZIMMERMANN 2000:
ZIMMERMANN Bernd, Mittelalterliche Geschosspitzen. Typologie – Chronologie – Metallurgie. Schweizer Beiträge zur Kulturgeschichte und Archäologie des Mittelalters 26, Basel 2000.

Mag.^a Christina SCHMID
Stipendiatin der
Österreichischen Akademie
der Wissenschaften (DOC-team)
Zentrum Mittelalterforschung
Institut für Realienkunde des Mittelalters
und der frühen Neuzeit
Körnermarkt 13
A-3500 Krems
Österreich
E-mail: christina.schmid@oeaw.ac.at

**NISCHENKACHELN MIT GOLDGLIMMERÜBERZUG AUS GOGGITSCH, NIEDERÖSTERREICH
ZUM PHÄNOMEN DER VERWENDUNG EINES TRENNMITTELS MIT ÄSTHETISCHER WIRKUNG
IM SPÄTMITTELALTER UND DER FRÜHEN NEUZEIT**

von

Jasmine WAGNER, Wien, Stefan STRUTZ, Goggitsch

Einleitung

Mit der Vorstellung eines umfangreichen Fundkomplexes an mit Goldglimmer überzogenen Kacheln aus Stift Altenburg am Kamp, dem bislang größten dieser Art, gesellte sich zu den Möglichkeiten, Kacheloberflächen zu glasieren, nur zu engobieren oder auch völlig unbehandelt zu lassen, eine weitere, in der deutschsprachigen Forschung bislang nicht beschriebene Praxis, nämlich die Fronten der Kacheln mit einem dichten Belag aus Goldglimmer zu überziehen (Abb. 1 und 2)¹. Der mehr oder weniger schuppige Goldglimmer (Biotit) verleiht den Kacheln dabei eine schimmernde Oberfläche. Dem Altenburger Fundkomplex wurde aufgrund der äußerlichen Erscheinung der Kacheln eine Art Sonderstatus zugeschrieben, der bei näherer Prüfung relativiert werden muss². So lassen einzelne, qualitativ jedoch exzeptionell hochwertige Funde aus Böhmen und Mähren im Raum Brünn ein „Zentrum“ für die Entstehung dieser Technik gegen Ende des 15. Jahrhunderts vermuten, das in weiterer Folge in Richtung Norden und Süden ausstrahlte (Abb. 3 und 4). Bislang wurde dem Phänomen ein Zeitrahmen vom ausgehenden 15. bis ins beginnende 16. Jahrhundert zugeschrieben, wobei die jüngsten, bislang nur aus Österreich bekannten Funde, sogar noch ins ausgehende 16./beginnende 17. Jahrhundert zu stellen sind.

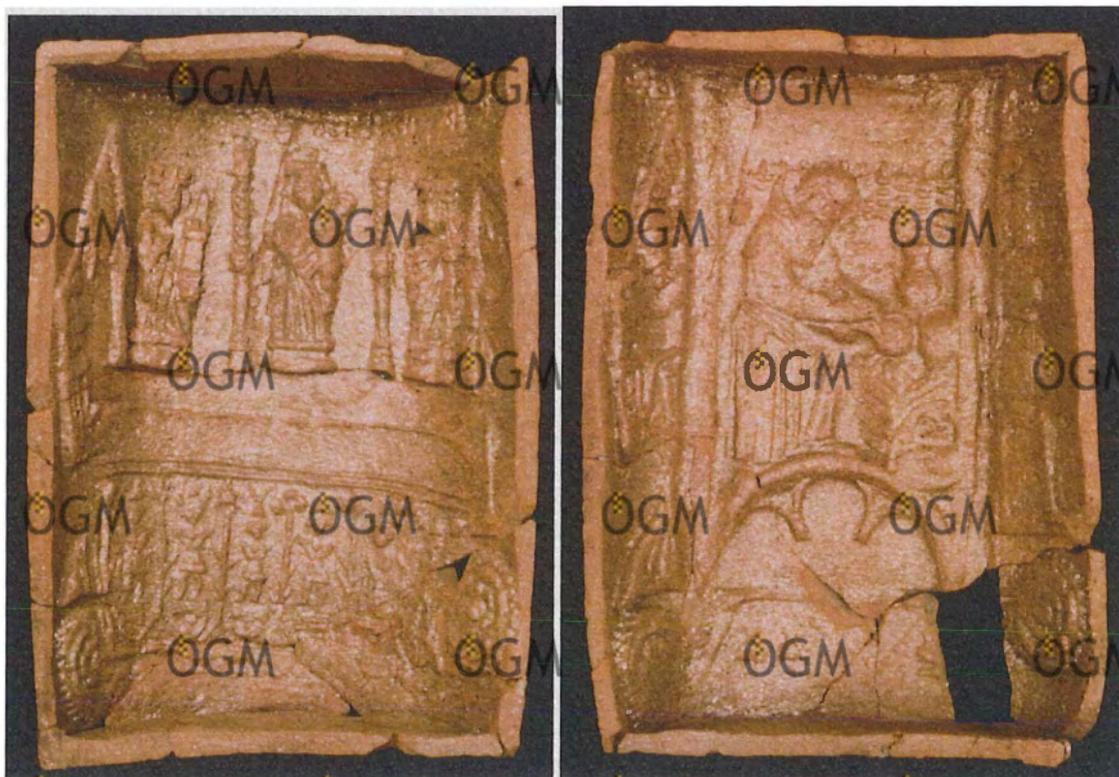


Abb. 1 und 2: Oxidierend gebrannte Halbzylinderkacheln mit Goldglimmerüberzug aus dem Fundkomplex „Goldener Ofen“ von Stift Altenburg, Niederösterreich (A), datiert Ende 15. Jahrhundert/um 1500. (Fotos: IMAREAL 2000).

¹ KRENN 2000, 206-222; FRANZ 2001, 31-38; WAGNER 2008.

² WAGNER 2008, 52-58 und 372-400.

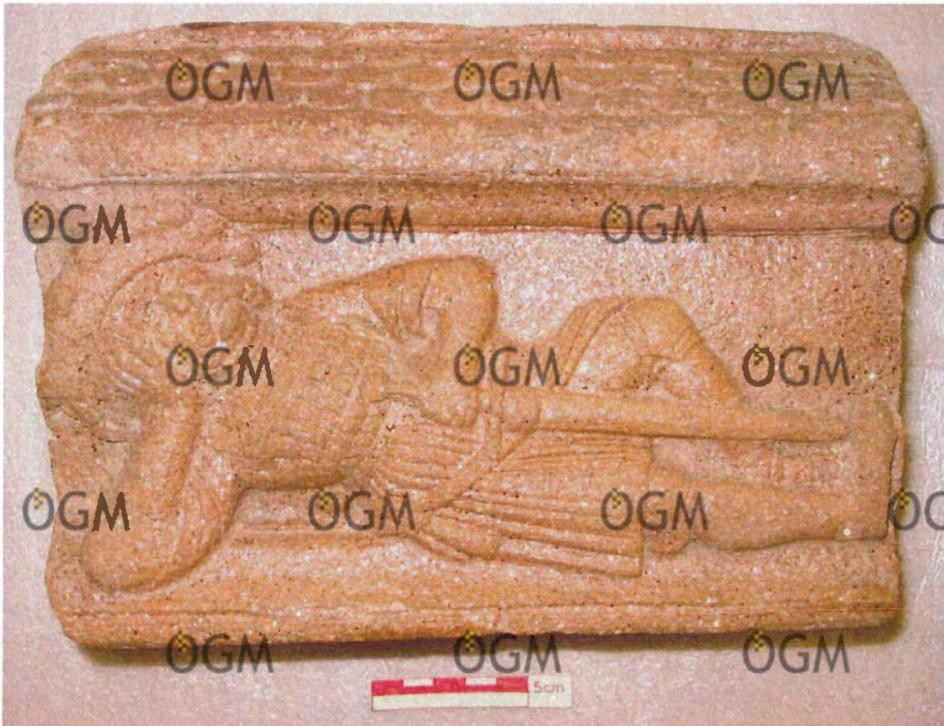


Abb. 3: Gesimskachel mit schlafendem Soldaten, Brünn (CZ), datiert Anfang 16. Jahrhundert. (Foto: I. LOSKOTOVÁ, Universität Brünn).



Abb. 4: Blattkachel mit der Darstellung von Samson mit dem Löwen, Brünn (CZ), datiert 2. Hälfte 15. Jahrhundert. (Foto: I. LOSKOTOVÁ, Universität Brünn).

Es werden in dieser Arbeit Funde aus vier weiteren Fundkomplexen vorgestellt, die in dem kleinen niederösterreichischen Ort Goggitsch (KG Goggitsch, SG Geras, VB Horn), in den Jahren 1997, 1998 und 2008 entdeckt wurden und nach dem Altenburger Material die zahlenmäßig größte Kachelsammlung dieser Art in Österreich darstellen. Der heute unbedeutende Ort hatte im Mittelalter eine nicht unwesentliche wirtschaftliche Bedeutung: Die mittelalterliche Herrschaft Goggitsch erscheint in den Urkunden des Stifts Geras ab 1242 mehrfach im Rahmen von Verkäufen von Lehen, Stiftungen und Tauschhändel. Im Jahr 1467 ist auch von einer „Feste Goggitsch“ die Rede³, davor erscheinen Mitglieder einer herrschaftlichen Familie „von Goggitsch“ mehrfach als Zeugen. Ab 1721 gehörte Goggitsch zur Herrschaft Geras.

Der vorliegende Artikel entstand im Diskurs zwischen den beiden Autoren⁴ sowie in Zusammenarbeit mit der Mittelalterarchäologin Eva ROTH HEEGE (Kantonsarchäologie Zug, CH)⁵ und dem Leiter der Meisterschule für Keramik in Graz, Ingolf CHRISTIAN. Eva ROTH HEEGE ist dabei für wertvolle Unterstützung bei der Präzisierung der Kachelterminologie für die Sonderfälle des Waldviertels zu danken. Die Diskussion mit den Praktikern ermöglichte die von der Norm abweichenden Herstellungstechniken der Kacheln zu verstehen und Rückschlüsse auf Kachelbautechnik und Ofenaufbau zu ziehen. Anhand des Kachelmaterials aus Goggitsch lassen sich - gerade im Vergleich zum böhmischen wie auch Altenburger Material - Aspekte der Motivwanderung, der Herstellung von Nachschöpfungen und Kopien sowie terminologische Unschärfen in der Kachelforschung besonders gut illustrieren.

1. Fundgeschichte

Die nahe der Stadt Geras liegende Ortschaft Goggitsch ist in mehrerer Hinsicht bemerkenswert⁶. Abgesehen vom zweitgrößten bisher bekannten Fundkomplex an Goldglimmerkacheln, befinden sich hier mehrere Tonlagerstätten und eine bekannte Biotit-Ader im Bereich des Hauses Goggitsch 34. Darüber hinaus wurden im Juni 2008 mehrere etwa handtellergröße Kachelmodel entdeckt, die - leider bereits sekundär verlagert - in einem Aushubhaufen gefunden wurden, der bei Bauarbeiten im Hofbereich des Hauses Goggitsch 36 aufgehäuft worden war. Die Model zeigen Formen, die ins 15. und 16. Jahrhundert zu stellen sind (Abb. 5). Aufgrund dieses Zufallsfundes ist anzunehmen, dass in der Ortschaft zumindest seit dem ausgehenden Mittelalter ein Hafner ansässig war, der auch Ofenkacheln herstellte. Darüber hinaus befinden sich im direkten Umland stark tonige Böden bis hin zu obertägig zugänglichen Tonlagerstätten, wobei der Ton ohne aufwändige Aufbereitung sofort verarbeitbar ist.



Abb. 5:
Modellfunde aus einem Aushubhaufen des Hauses Goggitsch 36, Niederösterreich (A), datiert 2. Hälfte 16. - Anfang 17. Jahrhundert. (Foto: J. WAGNER 2008).

³ „Hans Harracher von Goggitsch, Burggraf zu Raabs, stiftet und errichtet in seiner Feste Goggitsch eine Kapelle mit dem Patrozinium Unserer Lieben Frau und Johannes Baptist. Das Stift Geras erhält als Entschädigung die Furtwiese zu Goggitsch.“ Urkunde vom 6. Jänner 1467, Prämonstratenser Chorherrenstift Geras, Signatur: Geras OPraem 1467 I 06; Regest: Helmut FEIGL, Urkundenregesten Geras. Fonds Stift Geras. I Urkunden, A Allgemeine Urkundenreihe (o.J., o.O.), Geras Nr. 135. (Quelle: www.monasterium.net).

⁴ Stefan STRUTZ ist Hafnermeister und gleichzeitig der Finder der Kacheln - die Stücke befinden sich in seiner Privatsammlung; Jasmine WAGNER ist Archäologin und Kunsthistorikerin.

⁵ Kantonsarchäologie Zug, Schweiz. Ihr sei an dieser Stelle ganz besonders herzlich gedankt! Die Terminologie orientiert sich am noch unpublizierten „Leitfaden zur Beschreibung von Ofenkeramik“, der von Eva ROTH HEEGE erarbeitet wird und Ende 2010 in Druck gehen soll (ROTH HEEGE 2008, unpubliziertes Manuskript). Weitere grundlegende Literatur zur jüngeren Kachelforschung: MINNE 1977; TAUBER 1980; ROTH KAUFMANN, BUSCHOR, GUTSCHER 1994; HENKEL 1999; ROTH HEEGE, HEEGE 2003; ROTH HEEGE et al. 2003.

⁶ An dieser Stelle sei Frau Univ.-Prof. Dr. Sabine FELGENHAUER, Institut für Ur- und Frühgeschichte der Universität Wien, herzlich gedankt, die Herrn STRUTZ an die Verfasserin mit der Bitte um Bearbeitung des Fundmaterials weiter vermittelte.

1.1 Fundort Goggitsch 34, Brunnenhinterfüllung (Taf. 2-5)

Im Rahmen eines Kellereinbaus auf der Nachbarparzelle des Grundstücks Goggitsch 33 (KG Goggitsch, SG Geras, VB Horn) wurde im Jahr 1997 ein barocker Brunnen an der Grundstücksgrenze zum Haus Goggitsch 34 zerstört. Aus der Brunnenhinterfüllung wurden zahlreiche oxidierend gebrannte Kacheln mit Goldglimmerauflage geborgen, die in das mittlere bis ausgehende 16. Jahrhundert zu stellen sein werden⁷. Motividentisches Vergleichsmaterial aus Böhmen datiert dabei zwischen 1460/70 und um 1550, wobei es sich bei den vorliegenden Stücken aus Goggitsch durchwegs um Abformungen ab Kachel handelt. Das Fundmaterial war mit barocker Malhornware vergesellschaftet; demnach sind die Kacheln spätestens im 17. Jahrhundert als Abbruchmaterial in die Brunnenhinterfüllung gelangt. Aus dem Fundus der Goldglimmerkacheln konnten 16 verschiedene Motive und vier Kachelbautypen unterschieden werden. Der verwendete Ton blieb dabei jeweils derselbe (Material „G 1“). Darüber hinaus befanden sich noch zwei unverzierte, gemodelte Nischenkacheln im Hinterfüllungsmaterial (Nr. 32 und 33, ohne Abbildung).

1.2 Fundort Goggitsch 34, Stube (Taf. 1/1-3)

In der Stube des Hauses Goggitsch 34 wurden im Jahr 1998 im Zuge der Bodenerneuerung weitere Goldglimmerkacheln derselben Bauart und Materialzusammensetzung wie in Abschnitt 1.1. beschrieben entdeckt. Diese befanden sich in einer Grube, deren Wände mit trocken gelegten Bruchsteinmauern ausgekleidet waren und die direkt vor der heutigen Schwelle auf der Seite des zur Straße hin orientierten Wohnraumes lag. Sie besaß einen Durchmesser von etwa 70 bis 80 cm und eine Tiefe von rund 70 cm. Die Verfüllung der Grube bestand aus brandigem Material, in welchem Ofenlehmreste, Tierknochen, frühneuzeitliche Gebrauchskeramik sowie wenig Malhornware und Kachelfragmente lagen. Der Hauptteil der Ofenkeramik besteht aus klein zerscherbten, unglasierten Architekturkachelfragmenten, die als Motiv Christus Salvator zeigen und über Vergleichsmaterial aus dem Landesmuseum Graz ins 16. Jahrhundert zu stellen sind⁸.

1.3 Fundort Goggitsch, Altes Schloss (Taf. 1/27, 29, 31)

Die dritte Fundstelle in Goggitsch befindet sich im Bereich des so genannten „Alten Schlosses“. Die Kacheln wurden, ebenfalls von Herrn STRUTZ, bei Bauarbeiten geborgen, als Fundamentschächte für Betonpfeiler zur Errichtung eines Wirtschaftshofs ausgeschachtet wurden. Im nordwestlichen Ortsbereich sind geringe Reste des „Jägerhofes“, heute als „Schloss“ bekannt, noch erhalten. Der Jägerhof wurde bereits im 12. Jahrhundert, und nochmals 1230 und 1242, urkundlich genannt und gelangte im 15. Jahrhundert an eine Seitenlinie der Familie Harrach, im 16. Jahrhundert dann an die Familie Sinzendorf, anschließend an die Puchheimer und schließlich an den Landesfürsten. Als protestantischer Besitz wurde das Schloss 1620 niedergebrannt. Bis zum Abbruch des Schlosses im ausgehenden 18. Jahrhundert scheinen noch die Familien Lamberg und Kinsky sowie das Stift Geras in der Besitzerliste auf⁹. 1786 wurde der Bau Besitz in fünf Bauernhäuser aufgeteilt¹⁰. In diesem Bereich wurden etwa 20 kleinteilig fragmentierte Kacheln mit Biotitüberzug, und ein Kachelbruchstück mit der Darstellung eines Löwen bei Kanalbauarbeiten zutage gefördert, welche im Jahr 2006 aus einem bereits in den 1990er Jahren aufgehäuften Aushubhaufen geborgen wurden. Die Stücke waren mit einigen grün glasierten Kacheln vergesellschaftet, die durchwegs ins ausgehende 15. Jahrhundert datieren.

⁷ Auszug aus dem Originaltext von Stefan STRUTZ, der die Fundbergung durchführte: „Im Jahre 1996 kamen beim Abbruch des Hauses Goggitsch 33 an der Grundgrenze zu Haus Nr. 34 im Bereich eines verschütteten Brunnenschachtes, jedoch erst nach Absturz der Brunnenwand, Scherben von mit Goldglimmer dekorierten Kacheln zu Tage. Die Deponierung ist wahrscheinlich nicht unmittelbar mit dem Brunnen in Verbindung zu bringen, eher mit einer früher verwendeten Quelle oder Brunnenmulde, die mit Hausratsabfällen verfüllt und in deren Mitte später ein Brunnen mit Steinkranz gegraben wurde.“ Da keine Fotos oder Zeichnungen angefertigt wurden, lässt sich der effektive Fundkontext nicht mehr eindeutig rekonstruieren. – Vergleichbare Auffindungssituationen von Kacheln im Hinterfüllungsmaterial der Baugrube eines Brunnens: Wien 1, Salvatorgasse 12 oder Wien 1, Stallburg.

⁸ Der gesamte Fundkomplex wird im Rahmen des Wohnkulturprojekts am Institut für Realienkunde des Mittelalters und der Frühen Neuzeit in Krems aufgearbeitet. In dieser Arbeit werden ausschließlich die Fragmente mit Goldglimmerauflage vorgestellt. Auch weitere 16 kleinteilig zerscherbte Kachelfragmente mit Goldglimmerüberzug von durchschnittlich 3-4 cm Länge aus demselben Material, wobei das Motiv nicht mehr zuordenbar ist, wurden mit aufgenommen.

⁹ DEHIO NIEDERÖSTERREICH NORD 1990, 286-287.

¹⁰ Es handelt sich dabei um die Hausnummern Goggitsch 53, 54, 56, 58. – Vgl. dazu: REICHHALTER, Th. und K. KÜHTREIBER 2000, 123 (mit weiterführender Literatur).

1.4 Fundort Goggitsch 36, unstratifiziertes Fundmaterial (aus dem rückwärtigen Teil der Parzelle) (Taf. 6)

Im Juni 2008 wurden aus einem Aushubhaufen, dessen Material von einem Bodeneingriff im rückwärtigen Teil des Grundstücks Goggitsch 36 stammte, eine größere Menge an Kachel- und Modelfragmenten sowie technische Keramik und Kachelfehlbrände geborgen¹¹. Darunter befanden sich auch 23 Fragmente mit Goldglimmerbelag, die hier vorgestellt werden.

2. Terminologisches zu den Kacheln aus Goggitsch¹²

In der Literatur herrscht nach wie vor eine gewisse Unklarheit in der Definition der Kacheltypen, was sich zum einen aus der Forschungsgeschichte erklären lässt¹³, zum anderen aus der Vermischung der verschiedenen Definitionsarten, nämlich der *Kachelfunktion*, der *Kachelform* und der Ansprache von *technischen Bestandteilen* (einfache oder zusammengesetzte Kachel). In der Ansprache von Kacheln sind demnach grundsätzlich *funktionale* und *formale* Definitionen zu unterscheiden.

2.1 Funktionale Definitionen

Füllkacheln

Der Begriff „Füllkachel“ umfasst sämtliche Kacheln mit der Funktion, die Außenseite (Hülle) des Ofens zu füllen. Sie können verschiedene, stapelbare Umrissformen aufweisen¹⁴. Im vorliegenden Material erfüllen die Nischen- und Blattkacheln durchwegs die Funktion von Füllkacheln.

Gesimskacheln

Gesimskacheln fungieren innerhalb des Ofenkörpers als Überleitungselemente zwischen den einzelnen Ofenbauteilen, beispielsweise bei Rücksprüngen.

Kranzkacheln und *Bekrönungskacheln*

Als Kranzkacheln oder Bekrönungskacheln werden ausschließlich jene Kacheln bezeichnet, welche die Funktion der Ofenbekrönung besitzen und dies auch formal erkennen lassen. Sie können deshalb auch die unterschiedlichsten Formen und Verzierungen besitzen, da die Anforderung der Stapelbarkeit entfällt¹⁵. Sie unterscheiden sich von Blattkacheln (s. u.) also primär durch ihre Lage innerhalb der Ofenarchitektur, können zuweilen aber auch konstruktiv hoch spezialisierte Varianten der Blattkacheln darstellen¹⁶. Die oberen Abschlüsse tragen bisweilen Bekrönungselemente, sodass eine weitere Reihe von so genannten „Bekrönungskacheln“ nicht notwendig ist. Auch ihre Rückseiten zeigen unterschiedliche Konstruktionspielarten von normalen oder verkleinerten Tubi bis hin zu einfachen Leisten, die nur mehr für eine Verankerung im Ofen sorgen.

2.2 Formale Definitionen

Nischenkacheln und *Halbzylinderkacheln*

Nischenkacheln und Halbzylinderkacheln erweisen sich als in der Literatur aufgrund der relativ schwammigen Verwendung der Begriffe in typologisch-terminologischer Hinsicht als schwer fassbare Gruppe. Dabei werden unterschiedliche Kachelformen als Nischen- beziehungsweise Halbzylinderkacheln angesprochen, zuweilen sogar in synonyme Verwendung.

Der Begriff „Nischenkachel“, so der Vorschlag von Eva ROTH HEEGE im noch unpublizierten „Leitfaden zur Beschreibung der Ofenkeramik“, sollte dabei vom architektonischen, beziehungsweise kunsthistorischen Begriff abgeleitet werden und bezeichnet damit einen zurückspringenden Raumteil und keine Konstruktionsart¹⁷. Der Begriff „Halbzylinderkachel“ ist ein alt eingebürgerter Begriff, der für Nischenkacheln, deren Rumpf aus einem gedrehten und halbierten Halbzylinder besteht, verwendet wird. Er wird

¹¹ Dieses Material wird in einem späteren Artikel vorgelegt werden.

¹² Besprochen werden dabei ausschließlich jene Typen, die im Goggitscher Fundkomplex vorkommen.

¹³ HENKEL 1999, 20-28.

¹⁴ ROTH KAUFMANN, BUSCHOR, GUTSCHER 1994, 40.

¹⁵ ROTH KAUFMANN, BUSCHOR, GUTSCHER 1994, 41.

¹⁶ HENKEL 1999, 26.

¹⁷ ROTH HEEGE 2008, unpubliziertes Manuskript.

also „im Gegensatz“ zur im Model geformten „Nische“ verwendet. Dabei sind einfache Nischenkacheln mit unverziertem Masseblatt von solchen mit gemodeltem Dekor zu unterscheiden. Modelverzierte Nischenkacheln sind häufig und als Typ in allen Kachellandschaften vertreten. Die weitaus berühmtesten Halbzyylinderkacheln mit durchbrochenem Vorsatzblatt wiederum gehören zum so genannten „Ofen mit den Rittergestalten“, der wohl zwischen 1454 und 1457 entstanden ist (Abb. 6 und 7)¹⁸.



Abb. 6: Halbzyylinderkachel mit Ritterfigur vom sog. „Ofen mit Rittergestalten“, 1454-1457, Buda (H) (nach IMAREAL, Krems, Bild 008676).

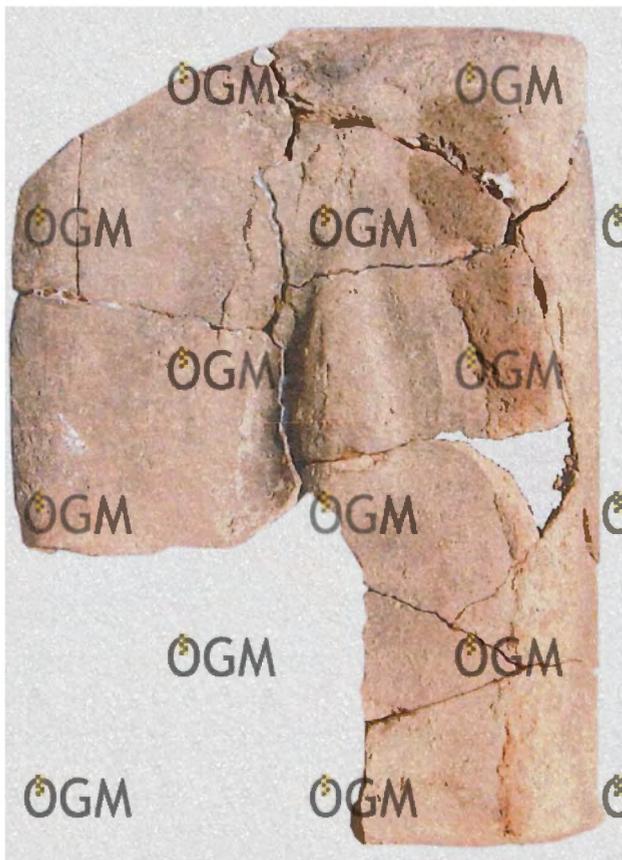


Abb. 8: Rückseite der Nischenkachel Nr. 9 aus Goggitsch, Niederösterreich (A), datiert Mitte - 2. Hälfte 16. Jahrhundert. (Foto: J. WAGNER 2008).

Blattkacheln

Der Ausdruck „Blattkachel“ ist als Überbegriff zu verstehen, der mehrere technisch unterschiedliche Varianten beinhaltet. Die Blattkachel besteht aus einem scheidengedrehten Tubus (auch aus einer langen, gedrehten oder kurzen gedrehten Zarge), einer Leistenzarge, einem aufgeschnittenen Halbzyylinder oder einer aufgeschnittenen Schüssel bzw. einem aufgeschnittenen Napf als Rumpf. Die Mündung ist quadratisch oder rechteckig ausgebildet und mit einem modelgepressten, geschlossenen Blatt versehen¹⁹. Beide Teile werden im feuchten Zustand zusammengefügt und verstrichen. Zwischen Korpus und Blatt wird an der Innenseite oft zusätzlich ein stützender Wulst einmodelliert. Der Rumpf der Blattkachel öffnet sich immer gegen das Ofeninnere, während das Blatt die Schauseite der Kachel darstellt²⁰.

¹⁸ Zur Datierungsdiskussion um diesen berühmten Ofen zuletzt und mit schlüssiger Argumentation für die frühe Zeitstellung: HOLL 1998, 172 ff.

¹⁹ M. HENKEL (1999, 24-25) präzisiert die Kacheltypologie dahin gehend, dass er die Bezeichnungen „Blatt-Nischenkachel“ und „Blatt-Napfkachel“ mit geschlossenem oder durchbrochenem Blatt einführt. HENKEL verwendet dabei den Begriff „Blattkachel“ ausschließlich für Blatt-Zargenkonstruktionen, die als technologische Weiterentwicklung der Blatt-Napfkacheln anzusprechen sind. In dieser Arbeit wird der Begriff „Blattkachel“ nur allgemein verwendet, da es sonst meines Erachtens auch nötig wäre, zwischen Blatt-Napfkachel und Blatt-Schüsselkachelkonstruktionen zu unterscheiden.

²⁰ Ist das Blatt aufgeschnitten oder durchbrochen, wird in der Literatur ebenfalls von einer Nischenkachel gesprochen. Das Blatt kann dabei unterschiedliche geometrische Formen aufweisen wie Quadrat, Rechteck, Trapez, Fünfeck oder Kreis. Es kann leicht gebogen oder plan sein. Theoretisch bedingen letztere eine kubische oder polygonale Ofenform, gebogene hingegen eine zylindrische: vgl. ROTH KAUFMANN, BUSCHOR, GUTSCHER 1994, 37-38. – Praktisch ist es aber ebenso möglich, aus Kacheln mit planem Blatt eine runde oder polygonale Ofengrundform zu setzen.



Abb. 7: Halbzylinderkacheln mit durchbrochenem Vorsatzblatt vom so genannten „Ofen mit den Rittergestalten“, 1454-1457, Buda (H). (Foto: I. HOLL, privat).

2.3 Die Goggitscher Kacheln

Die mit Goldglimmer dekorierten Kacheln aus Goggitsch lassen sich funktional in Bekrönungskacheln, Gesimskacheln und Füllkacheln unterteilen und bei letzteren sind - rein formal - noch Nischenkacheln und Blattkacheln zu unterscheiden. Bei diesen beiden lassen die Rückseiten der Masseblätter deutliche Spuren der Herstellung erkennen.

Die Anwendung der Pressmodeltechnik bei der Herstellung einer Nischenkachel mit gemodeltem Masseblatt unterscheidet sich in der Norm nur dahingehend von der Herstellung eines reliefierten, ebenen Blattes, als die nach vorne gebogenen Seitenteile bereits in den Model (die Negativform) eingearbeitet sind und die Ränder des Blattes über den Model geschlagen werden. Auch diese Masseblätter werden in die Model eingepresst, sodass an der Rückseite das Hineinstreichen des Tons in die Form durch Dellen an den Funden von Goggitsch nachweisbar ist (Abb. 8). Als zweite Füllkachelvariante taucht im Goggitscher Material eine Blattkachelkonstruktion auf, deren Korpus aus einem halbierten schiebengedrehten Zylinder besteht, in dessen Wand nochmals eine ovale Luftöffnung eingeschnitten wurde (Taf. 5/Nr. 22).

3. Von Modeln, Modellen und Kopien

Bei der Umsetzung einer wie auch immer gearteten Vorlage bis hin zur fertigen Kachel sind verschiedene Arbeitsschritte nötig, wobei aber in Betracht gezogen werden muss, dass der Hafner auch mehrere oder gar alle Schritte selbst ausführen konnte²¹. Mit zunehmender Komplexität der Öfen ist wohl auch mit einer größeren Spezialisierung der Handwerker und damit einem Ansteigen der involvierten Berufszweige zu rechnen. Darüber hinaus schrieben auch die Zunftordnungen vor, inwieweit eine Spartenrennung zu erfolgen hatte²².

Ausgehend von einer Bildvorlage²³ wird das Motiv (meist) vereinfacht vom Reißer und Formschneider auf die Modellunterlage übertragen. Das **Modell** bezeichnet dabei die positive Urform der Kachel, ist frei gearbeitet und kann in Holz, Stein oder Ton gefertigt sein; auch getriebenes oder gegossenes Metall wäre denkbar, doch gibt es für diese Hypothese keinerlei Belege²⁴. Der **Model** hingegen ist die Negativform²⁵, in die der Ton der zu fertigenden Kachel eingedrückt wird²⁶. Bei der Verwendung von Modellen dürften Holz- und Steinmodelle die ökonomischste Variante gewesen sein, da sie wieder verwendbar waren, sich weniger stark abnutzten und Zwischenbrände, die wiederum eine Schrumpfung der Vorlage bedeutet hätten, nicht notwendig waren. Leichter zu transportieren war mit Sicherheit Holz²⁷. Die Tätigkeit der Modellherstellung lag sicher näher beim Bildhauer oder -schnitzer als beim Töpfer. Wenn ein Holznegativ als Urform zugrunde lag, waren sogar bis zu drei Bände nötig, um zur effektiven Kachel zu kommen; insgesamt läge der Größenunterschied zwischen erstem Holzrelief und Kachel dann zwischen 24% und 30%²⁸. Der Model stellt also die direkte Kontaktform der Kachel vor dem Brand dar: Hier handelt es sich immer um eine Negativform der Kachel und, wenn vorhanden, des Modells. Als Materialien kommen hier Ton, Holz und Stein in Frage²⁹. Ton setzt das Vorhandensein eines abformbaren Positivs voraus, bei Holz und Stein hingegen ist eine direkte Umsetzung der Bildvorlage ins Negativrelief möglich³⁰. Darüber hinaus

²¹ R. FRANZ (1981, 13) beschreibt beispielsweise: „Die fertigen Kacheln wurden in der Regel von den gleichen Hafnern, die sie ausgeformt und gebrannt hatten, zu Öfen zusammengefügt. Aber schon seit dem Mittelalter haben manche Hafnerwerkstätten Kacheln zum Verkauf hergestellt. Daher gab es schon früh Hafner, die die Kacheln für ihre Öfen - oft von auswärts - erwarben und sich lediglich mit dem Aufsetzen von Öfen beschäftigten [...]“ - FRANZ gibt allerdings keine Belege und Quellen für diese Textstelle an.

²² VOSGERAU (1993, 70) kommt nach Untersuchung des Töpferzentrums Wildeshausen (D) zu dem Schluss, dass das Herstellen von Kacheln und das Setzen von Öfen ausschließlich den Töpfern vorbehalten war. Auch in der Wiener Handwerksordnung (ab 1430) wurde festgelegt, dass das Herstellen von Kacheln und das Setzen von Öfen den Hafnermeistern und deren Gesellen vorbehalten war: vgl. PERGER o. J. [1984], 11-15.

²³ Als Vorlagen sind Musterbücher, Druckgraphiken, Holzschnitzereien, Kleinstskulpturen sowie vorgefertigte plastische Modelle aus Holz oder Stein oder auch Kacheln für eine Sekundärabformung denkbar.

²⁴ Die Definitionen von Modell und Model sowie deren Herstellung, Vor- und Nachteile werden ausführlich bei E. ROTH KAUFMANN, R. BUSCHOR und D. GUTSCHER (1994, 30-33) diskutiert.

²⁵ Tönerne Negativformen werden bei M. VITANOVSKÝ (2001, 409) als „Kokile“ bezeichnet.

²⁶ ROTH KAUFMANN, BUSCHOR, GUTSCHER 1994, 31.

²⁷ Die Abdrücke der Holzmaserung an Kachelreliefs belegen die Verwendung von Holz. Versuche hierzu wurden vor allem von den tschechischen Kollegen durchgeführt, zuletzt von M. ERNEĚ und M. VITANOVSKÝ (2003, 548-560, mit deutscher Zusammenfassung).

²⁸ VITANOVSKÝ 2001, 409.

²⁹ FRANZ (1981, 12) führt ausschließlich gebrannten Ton als Matrizen- und Modelmaterial an, was mittlerweile mehrfach widerlegt worden ist. - Zum Thema Ton und Holz im Entstehungsprozess der mittelalterlichen Kacheln: vgl. VITANOVSKÝ 2001, 409.

³⁰ Hier unterscheiden sich die Annahmen der Schweizer und tschechischen Forscher: Während E. ROTH KAUFMANN, R. BUSCHOR und D. GUTSCHER (1994, 30-33) davon ausgehen, dass der kürzeste Weg vom Negativrelief zur Kachel gewählt wurde und über nur einen Brand erfolgte, nimmt M. VITANOVSKÝ (2001, 409) an, dass drei Brände zur Umsetzung nötig waren. Erstere Variante („Schweizer Lösung“) ermöglichte eine schnellere Durchführung und deutlich weniger Aufwand beim Brand und wenn man davon ausgeht, dass Keramikbrände

ist anzunehmen, dass ein künstlerisch versierter Töpfer durchaus auch seine eigenen Modelle oder auch Model aus Ton hergestellt haben wird. Es ist unwahrscheinlich, dass sich der Hafner gerade bei einfacheren Motiven teurer, respektive importierter Modelle bedient haben sollte, sondern er wird direkt ab Vorbild (wie Holzschnitte oder Musterbücher) gearbeitet haben³¹. Darüber hinaus ist die Praxis des Kopierens bekannter, beziehungsweise beliebter Darstellungen für die Herstellung eigener Vorlagenkollektionen nicht zu vergessen. Die Herstellung von eigenen Modellen mit Hilfe von Sekundärabformungen war sicher nicht allorts gern gesehen, da zuweilen auch der Verkauf von Kacheln an „fremde Kachler“ bei Strafe untersagt war³².

Außerdem ist die Motivwanderung über die fertig gestellten Kacheln selbst denkbar. Allerdings ist dabei der schwierige Transport zu berücksichtigen und die Qualität eines Negativs ab einer Kachel ist - was beim Goggitscher wie auch Altenburger Fundkomplex mehrfach ersichtlich ist - nur bedingt zufrieden stellend³³. Solche Kopien sind in der Literatur durchaus bekannt³⁴. Normalerweise wurden dabei die ab Kachel erstellten Model jedoch nachgeschnitten – damit veränderte sich auch die Darstellung etwas und eben nicht nur die Größe der Kachel durch eine abermalige Schrumpfung des Modells beim Brand (Abb. 9).



Abb. 9: Motividentische Kacheln mit der Darstellung des Balthasar im relativen Größenvergleich: Kachel aus Velké Meziříčí, Böhmen (CZ). (Foto: I. LOSKOTOVÁ, privat), Stift Altenburg, Waldviertel/NÖ. (A). (Foto: BDA/IMAREAL 2001), Goggitsch, Waldviertel/NÖ. (A) (Foto: J. WAGNER 2008).

nur zwei bis drei Mal pro Jahr durchgeführt wurden, auch die wahrscheinlichere Lösung. Wenn aber die Erhöhung der vom Modell gewonnenen Anzahl an Kacheln im Vordergrund der Überlegungen steht, gewinnt VITANOVSKÝS Überlegung an Reiz („tschechische Lösung“).

³¹ ROTH KAUFMANN, BUSCHOR, GUTSCHER 1994, 32.

³² MINNE 1977, 348: „keine kacheln fremdben kachlern verkauffen“ - aus einem Auszug aus der Straßburger Handwerksordnung, von 1560-1741.

³³ HAZLBAUER (1986, 504) ist in diesem Punkt völlig anderer Ansicht, wenn er schreibt, dass die Fundstücke wie auch die experimentellen Versuche zum Abformungsprozess ab Kachel für die Reliefqualität ergeben hätten, dass sich bei allen Kacheln „die Sekundärabdrücke in ihrer Qualität in keiner Hinsicht von den primären Reliefs [!]“ unterschieden. Die im selben Artikel hierzu abgebildeten Reliefs widersprechen seiner Aussage allerdings eklatant: vgl. Ebenda, 492/Abb. 1: Dargestellt ist die Anbetung der Könige – allein der letzte König ganz rechts außen verlor bei der Abformung sämtliche Details, wie Kronenverzierung, Frisurbildung, Gesichtsmoellierung, Pokalverzierung und Details der Kleidung zeigen. – Zur Qualitätsverminderung bei Mehrfachabformungen vgl.: ERNEÉ, VITANOVSKÝ 2003, 559-560.

³⁴ Als Beispiel einer direkten Kopie ab bestehender Kachel mit zusätzlicher Modifizierung (Jahreszahlen) könnten zwei Kranzkacheln aus Trub und Bern gelten: ROTH KAUFMANN, BUSCHOR, GUTSCHER 1994, 31/Abb. 19 und 286/Kat. 406; weitere Beispiele führt HAZLBAUER (1986, 504/Abb. 1-4) an.

Der relative Größenvergleich dieser drei Kacheln mit demselben Motiv zeigt deutlich die Schrumpfung des Materials bei gleichzeitigem Qualitätsverlust des Reliefs mit jeder weiteren Abformung. Über die lichte Weite des Bogens konnten alle drei Kacheln verglichen werden. Während die Kachel aus Velké Meziříčí (CZ) eine Breite von 18 cm aufweist, besitzt das Altenburger Motiv nur mehr eine Breite von knapp 16 cm. Das Altenburger Stück ist damit um 14 % kleiner als das böhmische, das Goggitscher³⁵ sogar um 26 %.

4. Oberflächenbehandlung: Goldglimmerüberzug

Die Variante, reliefierte Kacheloberflächen nicht zu glasieren, tritt uns immer wieder in allen Kachellandschaften entgegen, wobei im böhmischen und mährischen Raum³⁶ und nicht zuletzt im österreichischen Kachelmaterial³⁷ eine gewisse Vorliebe hierfür zu konstatieren ist. Bei letzteren Stücken scheint auch die Nähe zur Volkskunst auffällig.

Auch im Hinblick auf die Oberflächenbehandlung können die Goggitscher Kacheln mit der bislang nur selten beobachteten Variante eines Goldglimmerbelages aufwarten: Statt einer Glasur oder Engobe wählte der Hafner einen dichten Überzug aus blättrigem **Biotit (Goldglimmer)** für die oxidierend gebrannten Stücke³⁸. Die Aufbringung des schuppigen Biotits, der eine Korngröße von bis zu 0,4cm besitzt, erfolgte wahrscheinlich folgendermaßen: Der Glimmer wurde auf den Model gestreut und durch das Hineindrücken des Tons oberflächlich im Ton fixiert³⁹. Dem Biotitbelag kommt - abgesehen von der ästhetischen Funktion - so auch die eines physikalischen Trennmittels zu: Durch den dichten Belag an der Oberfläche verhindert er das Verkleben mit der Negativform.⁴⁰

4.1 Vorkommen und Verbreitung von Kacheln mit Goldglimmerüberzug

Die österreichische Literatur schweigt über diese Art der Oberflächengestaltung bei Kacheln beinahe völlig. Abgesehen von Streufunden von der Burg Grub (Gem. Imfritz-Messern)⁴¹, den wenigen Kachelfragmenten aus Waidhofen an der Thaya⁴² und einem unpublizierten Streufund von der Burgruine Dobra (Gem. Pölla, Kamptal) (alle diese Fundorte liegen im Norden Niederösterreichs im Waldviertel) stammen die einzigen bekannten Vergleiche aus der Literatur aus Böhmen⁴³. Damit erhielt der Altenburger Fundkomplex eine Art Sonderstatus⁴⁴, den es jedoch, wie eingangs erwähnt, zu relativieren gilt: Nachforschungen bei privaten Sammlern und in Heimatmuseen des Waldviertels ergaben ein völlig anderes Bild im Hinblick auf Verbreitung und Häufigkeit dieses Phänomens⁴⁵.

³⁵ Fragment des reitenden Balthasar, oxidierend gebrannte Nischenkachel mit Goldglimmerüberzug, Goggitsch, unpubliziert, Privatsammlung St. STRUTZ.

³⁶ FRANZ 1981, 48-49.

³⁷ FELGENHAUER-SCHMIEDT o. J. [1984], 120/Kat. Nr. 185-187. – Vgl. dazu auch zahlreiche, bislang unpublizierte Funde aus den Grabungen des Bundesdenkmalamts in Wien I - Palais Liechtenstein und Wien I - Salvatorgasse sowie aus den Grabungen in Tulln – Einkaufszentrum, Schießstattgasse, Alte Feuerweherschule und Tulln - Hauptplatz, um nur einige Fundstellen der Jahre 2005-2007 zu nennen. Da es sich gerade bei diesen Ausgrabungen um gut stratifiziertes Material handelt, wäre eine Vorlage desselben umso wichtiger. Aufbewahrungsort: Depot des Bundesdenkmalamts in der Kartause Mauerbach, Niederösterreich.

³⁸ Die beiden bislang bekannten Parallelen stammen aus Niederösterreich: Ein unpublizierter Streufund einer Gesimskachel von der Burgruine Dobra, NÖ, der allerdings in das 16./17. Jahrhundert datiert (Aufbewahrungsort: Depot des Bundesdenkmalamts, Kartause Mauerbach, Niederösterreich) und ein in Privatbesitz befindlicher Streufund aus dem Raum Horn, NÖ.

³⁹ An dieser Stelle möchte ich mich bei Ingolf CHRISTIAN, Graz, Stefan STRUTZ, Wien/Goggitsch und Astrid STEINEGGER, Graz, sowie Eva ROTH HEEGE, Bern, sehr herzlich für die ausführlichen Diskussionen bedanken.

⁴⁰ Der Goldglimmerüberzug kann nicht nach dem Brand aufgebracht worden sein (KRENN 2000, 209), da die Partikel deutlich in den Ton eingedrückt wurden. Die Bezeichnung „Goldglimmerglasur“ ist in diesem Zusammenhang ebenfalls irreführend (FRANZ 2001, 32).

⁴¹ Einzige Ausnahme bildet ein Artikel über Streufunde von der Burg Grub (Gemeinde Imfritz-Messern, Verwaltungsbezirk Horn, Niederösterreich) in einer lokalen Zeitschrift: vgl. WALDHERR 1982, 41.

⁴² In einer unpublizierten Proseminararbeit am Institut für Ur- und Frühgeschichte der Universität Wien werden von H. VOß drei offenbar reduzierend gebrannte („grau“) Fragmente und zwei oxidierend gebrannte („rötliche“) Fragmente mit „Glimmerschlickerüberzug“ vorgestellt. Die Bearbeiterin stellt die Kacheln in die zweite Hälfte des 15. Jahrhunderts: VOß 1988, 5/Nr. 20 (Hl. Georg), 8/Nr. 42 (Blatranke), 10/Nr. 59, 11/Nr. 68, 12/Nr. 71 (die Motive der Nummern 59, 68 und 71 wurden als unkenntlich eingestuft). Die Funde stammen aus den Baugruben von Bauarbeiten aus dem Jahr 1976 im Bereich des ehemaligen Stadtgrabens vor dem ehemaligen „Böhmtor“ in Waidhofen an der Thaya. – Bei einer neuerlichen Sichtung des Materials stellte sich heraus, dass bei zwei Fragmenten (Nr. 20 und Nr. 42) der Goldglimmerüberzug auftritt.

⁴³ HAZLBAUER 1992, 142: „[...] sind auch diese Kacheln mit einer dünnen, jedoch zusammenhängenden Schichte von Slimmerkörnchen [Tippfehler] überzogen.“; vgl. dazu: JORDÁNKOVÁ, LOSKOTOVÁ 2007, 325-380.

⁴⁴ KRENN 2000, 208-209. – Einschränkung sei dazu bemerkt, dass diese Beurteilung nach dem Stand der Forschung in Österreich zu dieser Zeit logischerweise erfolgen musste.

⁴⁵ Die Bearbeitung zahlreicher regulärer Grabungen im Raum Horn ließe auch einen Zuwachs derartigen Fundmaterials erwarten.



Abb. 10: Verbreitungskarte der bisher bekannten Fundorte von Kacheln mit Glimmerüberzug im Waldviertel (nordwestliches Niederösterreich, A). (Karte: J. WAGNER, 2008).

Blaue Punkte: Fundorte (Punkte in Klammern: Funde verschollen), orange Punkte: größere Orte zur Orientierung.

Die Praxis, einen Goldglimmerbelag auf die Kacheloberflächen aufzubringen, lässt sich somit an folgenden Orten in Niederösterreich nachweisen: Altenburg, Neubau, Fuglau, Goggitsch (alle: VB Horn), Kollmitz, Weikertschlag⁴⁶, Waidhofen an der Thaya (alle: VB Waidhofen an der Thaya), auf den Burgen Grub (Gemeinde Irnfritz-Messern, VB Horn), Dobra (VB Krems) und Kaja (VB Hollabrunn)⁴⁷, weiters aus den Orten Schirmannsreith⁴⁸ und Feinfeld (beide: VB Horn)⁴⁹. Die Altenburger Kacheln sind innerhalb dieser Gruppe bedauerlicher Weise die einzigen, die aus einer regulären archäologischen Grabung stammen⁵⁰. Trotzdem belegt diese sicherlich bei weitem nicht vollständige Auflistung weiterer Fundorte, dass der Altenburger Fundkomplex nicht als kurioser Einzelfall außerhalb der Norm einzustufen ist, sondern sich in eine im Waldviertel über die heutige Grenze zu Böhmen und Mähren⁵¹ hinaus verlaufende „Kunstlandschaft“ eingliedert, und die Kacheln aus Goggitsch dieses Spektrum nun mehr erheblich erweitern.

Den österreichischen Funden ist bislang gemeinsam, dass es sich hier um Kacheln handelt, die in Nachfolge von qualitativ weitaus höher stehenden Beispielen entstanden sind. Unter diesen Vorbildern befindet sich auch eine Kachel mit der Darstellung des reitenden Balthasar aus Velké Meziříčí, wobei diese Kachel

⁴⁶ Unpublizierte Streufunde in Privatbesitz (St. STRUTZ, Goggitsch)..

⁴⁷ Mündliche Mitteilung von Herrn St. STRUTZ. - Die Kacheln sind heute zum Teil verschwunden, nachdem sie längere Zeit in einer offenen (!) Vitrine aufbewahrt worden waren.

⁴⁸ Unpublizierte Streufunde in Privatbesitz (St. STRUTZ, Goggitsch)..

⁴⁹ Unpublizierte Streufunde in Privatbesitz (H. NAGL, Feinfeld). - Unweit des Hofes, von dem die Fragmente stammen, fanden in den Jahren 1994 und 2002 archäologische Grabungen im Areal der Burg Feinfeld statt. Die Funde sind noch nicht bearbeitet, aber hier wäre eine weitere „Quelle“ an Goldglimmerkacheln zu vermuten.

⁵⁰ Es bleibt jedoch zu hoffen, dass sich dieser Forschungsstand in den kommenden Jahren mit den Aufarbeitungen der im Horner Raum doch zahlreich stattgefundenen Grabungen noch verbessern wird.

⁵¹ KRASNOKUTSKÁ 2005, 75. - Bei der Bearbeitung der Ofenkacheln von rund 20 archäologischen Grabungen in der slowakischen Stadt Opava werden Oberflächenbehandlungen genannt, die wohl als Engobierung mit Glimmer- oder Grafitbeimengung verstanden werden dürfen („grey or silvery layer of clay“).

allerdings ein ungleich detaillierteres Relief aufweist⁵². Die Qualität der böhmischen Vergleichsstücke zeigt, dass die Tradition der Verwendung eines schimmernden Überzugs von Hafnern aus dem Waldviertel nachgeahmt wurde⁵³. Der Vorstellung, dass Hafner aus Böhmen zugewandert sind und damit Motivschatz wie Technik des Goldglimmerüberzugs von dort mitgebracht haben, muss zumindest mit Vorsicht begegnet werden⁵⁴, denn es lassen sich trotz fehlender Grabungsaufarbeitungen zu viele Orte aus dem gesamten Waldviertel anführen, an welchen Goldglimmerkacheln gefunden wurden. Vielmehr ist damit zu rechnen, dass die Entwicklung der ersten Kacheln, respektive deren Model, im Raum Brünn und Velké Meziříčí anzusiedeln ist und diese dann vorbildhaft in alle Himmelsrichtungen - auch grenzüberschreitend - ausstrahlten. Die Zuwanderung eines böhmischen Hafners ist daher nicht zwingend nötig, es reichte ein Erfahrungsaustausch oder auch ein In-Berührung-Kommen mit den Kacheln, dass ein Nachahmungsprozess initiiert werden konnte.

Als Vorbild für die Oberflächengestaltung der „goldenen“ Kacheln dürfen wohl Beispiele aus dem ost- und südböhmischen Raum gelten. Während die Oberflächengestaltung hierzulande selten⁵⁵ und räumlich begrenzt war⁵⁶, zeigen Funde aus dem süd- und ostböhmischen sowie mährischen Raum (Brünn, Sušice und Velké Meziříčí), dass der schimmernde, dichte Glimmerüberzug dort eine hoch entwickelte Tradition hatte, die in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts und im 16. Jahrhundert gepflegt wurde (vgl. Abb. 3 und 4).

5. Brand

Die Kacheln und Kachelfragmente, die aus dem Bereich des Hauses Goggitsch 34 (Stube und Brunnenhinterfüllung) zutage traten, bestehen durchwegs aus demselben Material (Keramikart „G1“). Die Brüche weisen dabei Charakteristika auf, die auf spezielle Umstände beim Brand hindeuten.

Grundsätzlich herrschte eine oxidierende Brandatmosphäre vor; ob aufgrund der im Bruch braungrauen Kerne von einem Mischbrand gesprochen werden kann, ist jedoch fraglich. Es wären beispielsweise Brennsteuerungskurven von reduzierend zu oxidierend denkbar, d. h. man begann mit einem Reduktionsbrand, um das Wasser auszutreiben, bis zu einer Temperatur von etwa 500°C, danach erfolgte eine Steigerung der Temperaturen mit Hartholzzufuhr, wobei man durch einen Sauerstoffüberschuss Temperaturen bis 900°C erreichte. Der reduzierende Brand wäre in diesem Fall leichter zu steuern, länger auszudehnen, und Sauerstoff schuldende Flammen würden keine Gefahr einer plötzlichen Temperatursteigerung beinhalten. Auch ein Beschicken des Ofens mit lederharter Ware wäre denkbar, eventuell um den Goldglimmerbelag zu binden. Technisch ist dies über eine sehr langsame Temperatursteigerung möglich. Damit wäre auch der dunklere Kern erklärbar, der beim Brand feuchter Ware entsteht.

6. Gestalt des Ofens

Eine Zuordnung des vorliegenden Materials zu einem einzigen Ofen ist naturgemäß nicht zu beweisen. Festzuhalten ist, dass sich das Ausgangsmaterial, der Brand und die Überzugstechnik bei den einzelnen Stücken kaum unterscheiden. Trotzdem könnte das Material genauso gut mehreren (zwei?) Öfen zugeordnet werden. Die Auffindungssituation gibt hierüber leider keinerlei Auskunft mehr. Einige grundsätzliche Feststellungen und Überlegungen zum Aussehen eines Ofens oder auch mehrerer Öfen aus dem vorliegenden Material können aber dennoch aufgrund der Bautechnik der Kacheln angestellt werden⁵⁷.

Auch im mittleren 16. Jahrhundert ist gewöhnlich noch von einer Hinterladerkonstruktion als Ofenbautyp auszugehen. Das bedeutet, dass der Vorgang des Heizens, aber auch das Abziehen der Rauchgase über ein und dieselbe Öffnung erfolgte, was eine Beschickung im Wohnraum naturgemäß ausschloss. Die Befeuerung wurde also von einem Raum „hinter“ dem Ofen vorgenommen, der gleichzeitig eine Rauchküche sein

⁵² Die Darstellung ist auch knapp 12% größer als die Altenburger Abformung. - Für die Übermittlung der Fotos sowie für die Bereitstellung schwer zugänglicher tschechischer Literatur und wertvoller Hinweise sei Frau Dr. Irena LOSKOTOVÁ, Universität Brünn, herzlich gedankt.

⁵³ Sämtliche bislang bekannten Stücke aus Österreich wirken wie Nachahmungen, was allerdings auch am Forschungsstand liegen könnte.

⁵⁴ FRANZ 2001, 37.

⁵⁵ Fast sämtliche aufgelisteten Funde stammen aus Privatsammlungen und sind für die Forschung daher kaum erfassbar. Da im besten Fall der Fundort bekannt ist, nicht jedoch der stratigraphische Kontext, ist ihr Aussagewert natürlich sehr eingeschränkt.

⁵⁶ Die zum gegenwärtigen Zeitpunkt noch ausständigen Auswertungen bereits erfolgter, aber auch noch laufender Großgrabungen im niederösterreichischen Raum können diese Feststellung freilich noch völlig ändern.

⁵⁷ Bei den Überlegungen zum ursprünglichen Aussehen des Kachelofens/der Kachelöfen aus Goggitsch kann nur das Fundmaterial aus den Fundstellen Goggitsch 34/Brunnenhinterfüllung und Goggitsch 34/Stube berücksichtigt werden. Die Fragmente aus der Baugrube der Fundstelle Goggitsch/Schloss sind zum einen zu gering in ihrer Anzahl, zum anderen weisen diese Fragmente auch bereits signifikante Unterschiede in der Materialzusammensetzung auf (vgl. dazu im nachfolgenden Katalogteil die Keramikarten G2-G4).

konnte, aber nicht zwangsweise sein musste. Der Forschungsstand zum Bau von Kachelöfen im hohen und späten Mittelalter sowie der beginnenden Neuzeit hat sich in den letzten Jahren stark verändert und verbessert, zum einen ist dies feldarchäologischen, zum anderen aber auch kulturhistorischen und experimentellen Initiativen zu verdanken⁵⁸.

Die Verortung der Kacheltypen aus Goggitsch lässt sich dabei wie folgt aufschlüsseln: So sich die Blattkacheln und die Nischenkacheln an einem Ofen befanden, erscheint aus thermischen wie auch statischen Gründen eine Situierung der Blattkacheln im Unterbau gerechtfertigt. Als Hauptgrund ist dabei der rückwändige Korpus zu nennen, der eine Art „Zweischaligkeit“ der Ofenwand bedingt. Bei diesem Kachelbautyp ist ein rechteckiger oder quadratischer Grundriss des Ofens, an dem sie saßen, am wahrscheinlichsten. Sollten die Blattkacheln gemeinsam mit den Nischenkacheln einen Ofen geziert haben, ist hier jedoch ein polygonaler Unterbau nahe liegend, da die nach oben hin konische Form der Gesimskacheln einen solchen bedingen würden. Als Grundrissform wäre hier eine „Zungenform“ denkbar, wobei der gerade Teil an die Wand angestellt sein würde. Die Gesimskacheln verweisen zudem auf eine Abtreppe oder zumindest auf einen Rücksprung und somit auf eine formale Trennung im Aufbau des Ofenkörpers. Sollte eine klassische Trennung in Ober- und Unterbau vorliegen, wären die Nischenkacheln eher im Oberbau zu suchen, wobei ihre Form allein auch noch keine gesicherte Aussage zur Grundrissituation zulässt: Auch hier wäre eine rechteckige oder eine polygonale Variante denkbar, und auch hier ist aufgrund der die Polygonalform implizierenden Gesimskacheln diese Grundrissvariante die wahrscheinlichere.

Die Blatt- und Nischenkacheln können aber genauso gut zwei verschiedenen Öfen angehört haben, und damit könnte unter anderem ein Ofen, der ausschließlich aus Nischenkacheln gesetzt wurde, vorliegen: Der Aufbau aus den Nischenkacheln konnte nun zylindrisch oder auch leicht kegelförmig ausgeführt worden sein, die Kacheln selbst über Fugen oder auch versetzt zu diesen angeordnet werden. Konische Aufbauten lassen sich aus technischer Sicht leichter mit unterschiedlichen Kachelformaten bewerkstelligen, wobei die untersten Kachelreihen die größten Formate aufweisen würden - wie auch am Oberbau des Ofens in der „Goldenen Stube“ der Festung Hohensalzburg ersichtlich. Ein Hinweis auf eine versetzte Anordnung könnte eine „halbformatige“ Nischenkachel (Taf. 3/Nr. 13) sein, die der Länge nach in einer geraden Linie etwa mittig (eindeutig nach dem Brand) abgeknappst wurde, falls sie an einer Stelle saß, an der der Ofenkörper direkt gegen die Wand gebaut war. Abgesehen von den vorgestellten Kachelfragmenten befanden sich im Fundmaterial auch längsrechteckige Steine - sog. „Schiefer“ -, die zur Armierung des Ofenkörpers oder auch zum Verspreizen verwendet wurden. Aus statischen Gründen ist eine Hinterfüterung der Nischenkacheln mit Ofenlehm notwendig, wobei diese von unterschiedlicher Stärke sein konnte. Den Bekrönungskacheln kommt, wie der Name schon sagt, der Platz am oberen Ende des Oberbaus zu. Diese Kacheln erfüllten rein dekorative Zwecke, waren ausschließlich mit Ofenlehm im Kachelofen verankert und gerieten mit Feuer oder Rauch nicht mehr direkt in Berührung, weshalb auch keine Schmauchung an den Rückwänden feststellbar ist.

⁵⁸ Zu der sich mit diesem Thema beschäftigenden Literatur: TAUBER 1980; ROTH HEEGE 2001, 73-99 (der Artikel bietet einen kurzen und prägnanten Überblick zur Variationsbreite bernischer Kachelöfen im Spätmittelalter). – Gerade die Arbeiten E. ROTH HEEGES zeigen aber auf, dass das Forschungsfeld des mittelalterlichen Kachelofenbaus noch einiges an Überraschungen zu bieten hat: vgl. ROTH KAUFMANN, BUSCHOR, GUTSCHER 1994; MATTER, WILD 1997, 77-95; 2003, 261-269. – Harald ROSMANITZ ist Initiator des Online-Magazins „furnologia“, in dessen Hintergrund eine Datenbank mit 18.000 erfassten Kacheln und Kachelfragmenten aus dem süddeutschen Raum steht. Es ist allerdings nur ein kleiner Teil davon für den öffentlichen Zugang aufbereitet, bietet jedoch einen sehr kompakten Überblick über die historische Entwicklung und die Bandbreite der Fragestellungen zur Kachelforschung: vgl. <http://www.furnologia.de>. – Weiters HENKEL 1999. – In der hier vorliegenden Arbeit werden die Definitionen HENKELS jedoch nicht übernommen, da sie in wesentlichen Teilen den Richtlinien des in Arbeit befindlichen Manuskriptes „Leitfaden zur Beschreibung der Ofenkeramik“ (ROTH HEEGE 2008, unpubliziertes Manuskript) widersprechen und sich diese Dissertation (WAGNER 2008) am Leitfaden orientiert: vgl. ROTH HEEGE 2002, 345-350. – Kachelliteratur, die sich größer angelegt mit österreichischem Material auseinandersetzt, ist vor allem auf kunsthistorischer Seite zu verzeichnen: FRANZ 1981; STRAUSS 1940; 1972. – Zuletzt zur Werkstättenfrage sehr ausführlich: HOLL 2001; eine kleine Auswahl an weiterer Literatur sei hier noch aufgeführt: KRAJČIĆ 1997, 177-188; HAZLBAUER 2001, 59-72 (diskutiert in diesem Artikel die Rekonstruktion als didaktische Möglichkeit der Aufbereitung des Heizsystems „Kachelofen“ für museale Zwecke an Hand von einigen, mehr oder weniger gelungenen tschechischen Beispielen - mit zahlreichen Abbildungen, Konstruktionszeichnungen und Literaturverweisen zu tschechischen Rekonstruktionen); HAZLBAUER, HEDENREICH, LAMR 2001, 387-402 (mit weiterführender Literatur zu Ofensetzungsexperimenten in der Tschechischen Republik); ROTH HEEGE, HEEGE 2003, 331-348.

7. Ikonographie und vergleichbares Kachelmaterial: Allgemeine Betrachtung

7.1 Das Fundmaterial vom Grundstück Goggitsch 34

Die Entschlüsselung eines eventuell vorhandenen ikonographischen Inhalts ist aufgrund der Tatsache erschwert, dass nur ein unbekannter Anteil der Kacheln, die ursprünglich zu einem Ofen/mehreren Öfen gehörten, geborgen werden konnte. Von einem komplexen Bildprogramm wird jedoch nicht auszugehen sein, eher von einer relativ willkürlichen Zusammenstellung einzelner vorhandener Bildmotive, die zum Zeitpunkt der Herstellung des Ofens zum Teil seit über 100 Jahren in Umlauf waren. In diesem Fall ist eher damit zu rechnen, dass die einzelnen, im jeweils ursprünglichen Kontext mit spezifischen Inhalten belegten Motive hier zur reinen Dekoration abgesunken sind, wobei das Erscheinungsbild des Ofens/der Öfen deutlich Renaissanceelemente aufnahm.

Drei Motive⁵⁹ gehören dabei einem aus Brünn/Brno, Potstejn, Landstejn, Velké Meziříčí, Lipniče, Pilsen/Plzeň (heute alle: CZ) und Altenburg (Niederösterreich, A) bekannten Epiphanie-Zyklus an: Es sind dies die betende Maria, der reitende Balthasar und der kniende Caspar (Taf. 1/Nr. 1-3).



Abb. 11: Anbetung des Christuskindes.
Unglasierte Halbzylinderkachel mit Goldglimmerbelag, Stift Altenburg, Niederösterreich (A), Kachel Nr. 23, datiert Ende 15. Jahrhundert/um 1500 (Scan BDA © 2007).

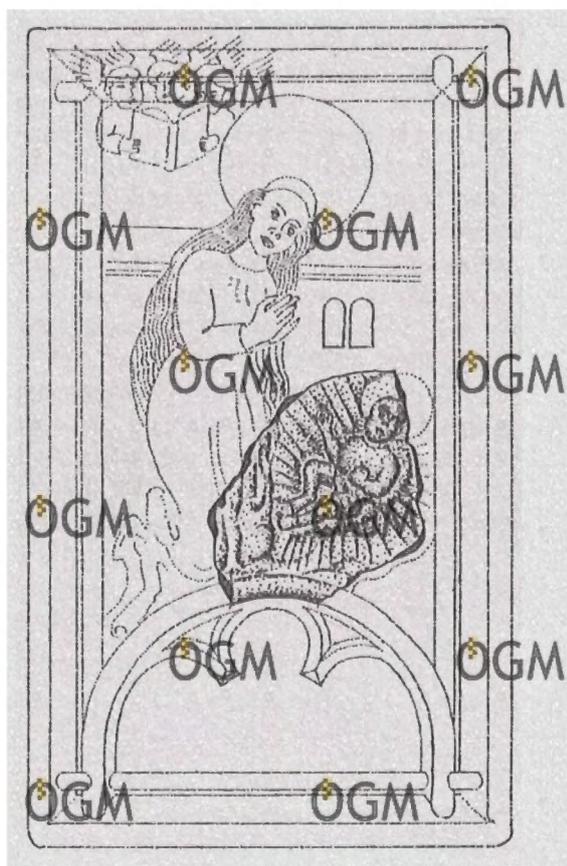


Abb. 12: Anbetung des Christuskindes.
Grün glasierte Blattkachel, Brünn - Redutte (CZ), datiert 1460/70 (nach JORDÁNKOVÁ, LOSKOTOVÁ, MERTA 2004, 587/Typ 10).

⁵⁹ Die vollständige Auflistung der Vergleiche findet sich im jeweiligen Katalogtext.



Abb. 13: Anbetung des Christuskindes. Unglasierte Blattkachel, Javorník (CZ), datiert 2. Hälfte 15. Jahrhundert (nach PAVLÍK, VITANOVSKÝ 2004, 198/Kat. Nr. 107).



Abb. 14: Darstellung des knienden Caspars derselben Gruppe. Burg Landstejn (CZ), datiert Ende 15. Jahrhundert (nach JORDÁNKOVÁ, LOSKOTOVÁ 2007, 342).



Abb. 15: Darstellung des reitenden Melchior aus der Kachelgruppe mit dem Dreikönigszug. Brunn (CZ), datiert 1460/70 (nach PAVLÍK, VITANOVSKÝ 2004, 200/Kat. Nr. 125).



Abb. 16: Blattkachel mit Relief des reitenden Balthasar. Potstejn (CZ), datiert 2. Hälfte 15. Jahrhundert (nach JORDÁNKOVÁ, LOSKOTOVÁ 2007, 344/ohne Nr.).

Diese Motive waren seit etwa 1460/70 in Umlauf. Das Weinstockmotiv und die sechsteilige Rosette sind in diesem Kontext bestenfalls als Komponenten einer allgemeinen Marienikonographie zu werten. Gerade Rosetten gehören zu den beliebtesten und am weitesten verbreiteten Motiven in der Kachelkunst⁶⁰. Weinlaub-, Weinstock- und Weintraubensymbolik besaßen tiefe theologische und kultische Bedeutung im Alten und Neuen Testament, sodass das Weinlaub zum wichtigsten Symbol in der christliche Kunst wurde. Die ikonographischen Verschränkungen Mariens mit der Weinrebe sind wiederum sehr komplex und erscheinen etwa in der Hymnenliteratur, in Predigtsammlungen sowie anderer religiöser Literatur des Mittelalters⁶¹ und spiegeln sich in weiterer Folge in bildlichen Formulierungen des Themas⁶². Für die Motive im Goggitscher Fundmaterial ist aber anzunehmen, dass hier allgemein geläufige Bildtopoi nebeneinander gesetzt wurden.

Die Kacheln Nr. 6, 7, 8 und 34 zeigen eine stehende männliche Einzelfigur unter einer Architekturnische in Frontalansicht, mit wadenlangem Mantel und einem Schmuckgehänge über Schultern und Brustbereich. Der sehr schlecht erkennbare Nimbus und der Strahlenkranz weisen den Dargestellten als Heiligen aus, wobei keine Attribute erkennbar sind und eine Interpretation deshalb unterbleiben muss. Der bekrönende Architekturbogen trägt eine Punktzier, wie sie auf böhmischen Kacheln öfter erscheint.

Die „Urkachel“ des nach links reitenden Turnierreiters, der uns auf den Kacheln Nr. 9-11 aus Goggitsch 34, aber auch auf Kachel Nr. 11 aus Goggitsch Nr. 36 begegnet, ist bestens bekannt und wird in Datierungsfragen seit längerem kontrovers diskutiert. Folgt man Imre HOLL, so existiert diese berühmte Kachel vom „Ofen mit Rittergestalten“ aus dem Königspalast von Buda seit der Regierungszeit des Ladislaus Postumus und fand in Nachschöpfungen, Kopien und Abformungen eine Verbreitung, die sich nach Westen bis in die Schweiz, nach Norden über Böhmen bis Polen und nach Osten bis Rumänien ausdehnte⁶³. Die Kacheln aus Goggitsch stehen inhaltlich aber sicherlich in keinerlei Zusammenhang mehr mit der ursprünglichen Version in Buda (H), die den Turnierkampf der Grafen Sternberg und Lichtenburka beinhaltet.

Die Motive auf den Kacheln Nr. 17-21, 22, 25 und 26 gehören eindeutig in die Renaissance. Es handelt sich hier um stilisierte Muschelrosetten, Porträtmedaillons und um eine Muschelrosetten bekrönte Architekturnische, wobei sich unter letzterer (in motividentischen Vergleichsstücken aus Böhmen) Grotteskenornamente finden, die nicht vor der Mitte des 16. Jahrhunderts erscheinen (Abb. 17). Die nur mehr sehr schlecht erkennbare florale Verzierung der Friesteile ist wohl als reines Dekorelement ohne tieferen Inhalt zu betrachten.



Abb. 17:

Unglasierte Blattkachel. Brünn (CZ), datiert um 1550
(nach PAVLÍK, VITANOVSKÝ 2004, 302/Kat. Nr. 1186).

⁶⁰ WAGNER 2008, 152-165.

⁶¹ Entwickelt wurde das Gedankengut bereits in frühchristlicher Zeit in der Ostkirche und wurde von da aus in die Westkirche übernommen - ausführlich bearbeitet von VAVRA 1990, 40-47.

⁶² Genannt seien nur zwei exemplarische Beispiele: Die Weinstrauchmadonna in der Karmeliterkirche von Mainz, um 1390, und die Madonna mit der Weintraube von Lukas Cranach, Anfang 16. Jahrhundert, Wartburg-Museum in Eisenach.

⁶³ HOLL 1998, 172 ff.

7.2 Das Fundmaterial aus Goggitsch/Schloss und von Goggitsch 36

Die Kachel Nr. 29 von der Fundstelle Goggitsch/Schloss zeigt einen heraldischen Löwen (?) mit erhobener, bewehrter Vorderpranke nach links. Der breite, mit floralen Elementen verzierte Rahmen findet enge Parallelen in einer Kachel, die um 1500 datiert, von der Prager Burg. Die übrigen Fragmente von dieser Fundstelle lassen aufgrund ihrer Kleinteiligkeit und Detailunschärfe keine genauere motivische Ansprache zu.

Das Fragment Nr. 6 von der Fundstelle Goggitsch 36 gehört mit großer Wahrscheinlichkeit dem Epiphanie-Zyklus an und unterscheidet sich weder im verwendeten Material (G 1) noch in anderen Punkten von den Fundstücken aus der Fundstelle Goggitsch 34. Fragment Nr. 11 lässt sich als Abformung des Motivs des bereits oben besprochenen Turnierreiters vom „Ofen mit Rittergestalten“ aus dem Königspalast von Buda identifizieren und gleicht in seiner Qualität den modelidentischen Stücken aus dem (fast) benachbarten Haus Goggitsch 34. Dasselbe gilt für ein Fragment, das lediglich den Rest eines aufwändigen Maßwerks zeigt: Nämlich einen Vierpass und schräg darunter den oberen Teil eines Nasenornaments. Die „Urmutter“ dieser Mehrfachabformung lässt sich ebenso in der Werkstatt des „Ofens mit Rittergestalten“ lokalisieren wie der Turnierritter. Hier handelt es sich allerdings um Nischenkacheln mit durchbrochenem Vorsatzblatt, die in ähnlicher Qualität auch in der Burg Lichniče (CZ) aufgetaucht sind (Abb. 18). Für beide Fragmente gilt, dass hier die Laufzeit der Motive bei rund hundert Jahren anzusiedeln ist.

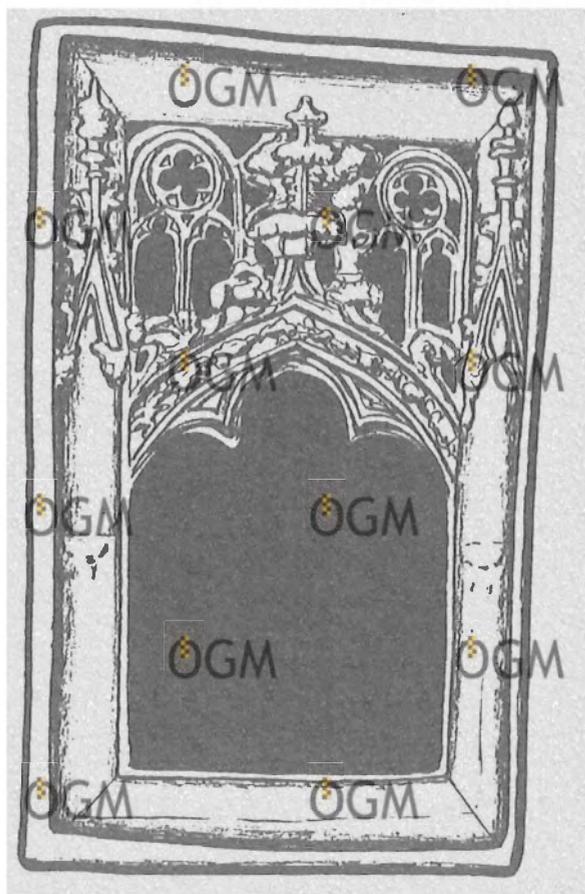


Abb. 18: Nischenkachel mit durchbrochenem Vorsatzblatt. Lichniče (CZ), datiert 2. Hälfte 15. Jahrhundert (nach PAVLÍK, VITANOVSKÝ 2004, 290/Kat. Nr. 1069).

Die restlichen, motivisch zuordenbaren Fragmente dieser Fundstelle unterscheiden sich in Reliefqualität, verwendetem Ton und Machart (Konstruktionstyp) signifikant vom übrigen Material. Grundsätzlich fällt das Fehlen von Gebrauchsspuren (Schmauchung) auf, was impliziert, dass es sich bei diesem Material bereits um Lagerbestände einer Hafnerwerkstatt handeln könnte. Das einzige, chronologisch verwertbare Stück stammt dabei von einer Blattkachel mit Rapportmuster - auch Gitter- oder Waffelmuster -, wovon motividentische Stücke dem so genannten „Hallerofen“ aus Oberösterreich zuzuordnen sind, der zwischen 1589 und 1594 in Schloss Feldegg errichtet wurde (Abb. 19). Die Rosette auf Fragment Nr. 14 lässt sich nur allgemein der Renaissance zuordnen, jedoch existieren für dieses Motiv zahlreiche Varianten und Parallelen (s. Katalogteil).

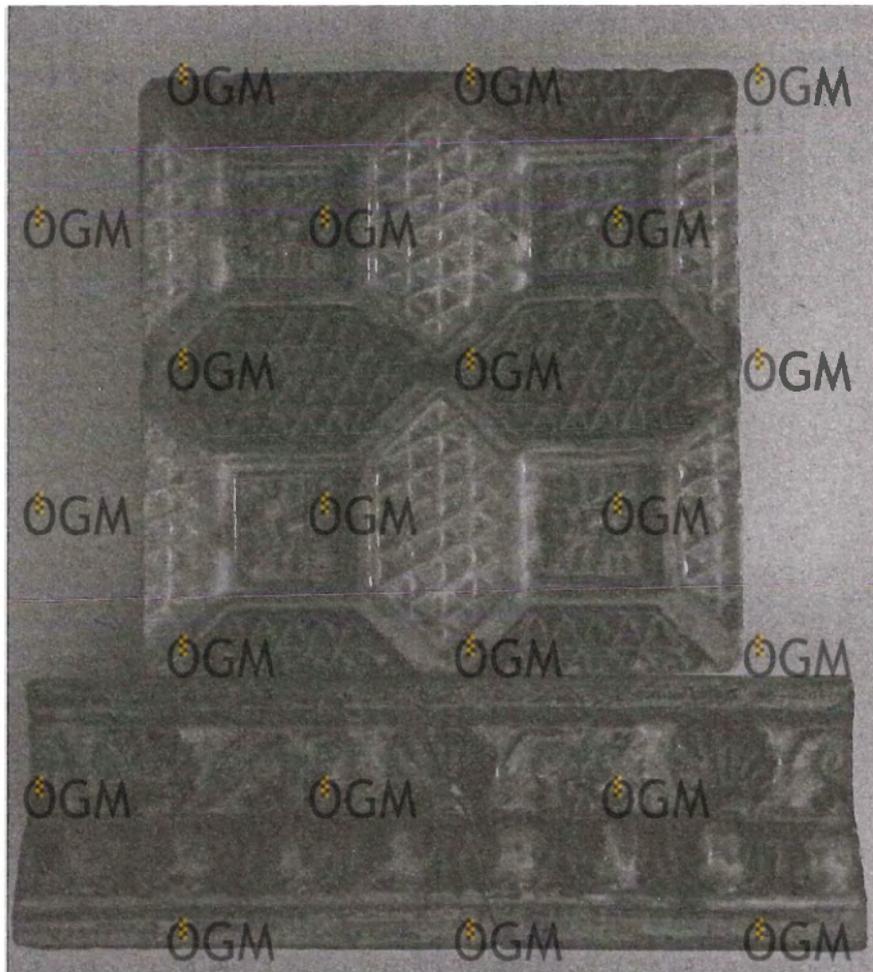


Abb. 19: Blattkachel mit Gesimsteil aus der Sammlung WALCHER VON MOLTHEIN, heute im Heimatmuseum Schloss Feldegg in Pram, OÖ. Modelidentische Kacheln gehören zum (mittlerweile abgebauten) „Hallerofen“, erbaut 1589-94, in Schloss Feldegg, Oberösterreich (A). (Fotos: IMAREAL 2008).

Katalog der Goldglimmerkacheln aus Goggitsch

„Lücken“ in der durchlaufenden Nummerierung der Kacheln und Kachelfragmente sind dadurch bedingt, dass hier nicht der gesamte Fundkomplex aus Goggitsch vorgestellt wird, sondern nur die Kacheln mit Goldglimmerüberzug. Der vollständige Fundkomplex wird derzeit im Rahmen des Wohnkulturen-Projekts am Institut für Realienkunde der Akademie der Wissenschaften von der Verfasserin bearbeitet.

Abkürzungsverzeichnis: B: Breite, H: Höhe, L: Länge, T: Tiefe, Wst: Wandstärke; Erh.: Erhaltung.

Erfassung der Kacheln nach Fundstellen

1. Goggitsch 34 (Taf. 1-5)

1.1 Goggitsch 34/Stube (Taf. 1/1-3)

Nr. 1 (Taf. 1/1):

Motiv: Reitender Balthasar, Epiphaniezyklus, Dreikönigszug
Kacheltyp (Konstruktion): einfache Nischenkachel, gemodeltes Masseblatt
Kachelfunktion: Füllkachel
Datierung: 2. Hälfte 15. Jahrhundert - Mitte 16. Jahrhundert
Datierungsqualität: Vergleichsmaterial
Maße: H 16,2 cm, B 10,3 cm, T 5,7 cm, Wst. 0,5-1,1 cm; Relieftiefe max. 1 cm
Erhaltung: 25%
Überzug/Glasur: dichter Goldglimmer (Partikelgröße 0,5-2 mm) als Trennmittel verwendet
Schmauchspuren: Rückseite, stark; Frontseite, mittel
Technische Auffälligkeiten: Nischenkachel mit relativ ebener Nische, an der Rückseite Fingerstreichspuren und Eindellung im Bereich des Reliefs
Reliefqualität: minder, Mehrfachabformung
Handwerkliche Qualität: mittel - minder
Scherben: oxidierend gebrannte, nicht grafitierte Ware (G 1)
Fragmente desselben Typs: –
Vergleiche:

Altenburg: KRENN 2000, 219/Kat. Nr. 19.43; WAGNER 2008, Motiv 14, 133 ff./Kat. Nr. 24 und 25; *Brünn:* JORDÁNKOVÁ, LOSKOTOVÁ, MERTA 2004, 585, 1460/70; *Brünn* (mehrere Fundstellen): JORDÁNKOVÁ, LOSKOTOVÁ 2007, 344-345; *Velké Meziříčí:* JORDÁNKOVÁ, LOSKOTOVÁ 2007, 344; *Potstejn:* PAVLÍK, VITANOVSKÝ 2004, 200/Kat. Nr. 126, 2. Hälfte 15. Jahrhundert.

Nr. 2 (Taf. 1/2):

Motiv: Kniender Caspar, Epiphaniezyklus, Dreikönigszug
Kacheltyp (Konstruktion): einfache Nischenkachel, gemodeltes Masseblatt
Kachelfunktion: Füllkachel
Datierung: 2. Hälfte 15. Jahrhundert//Mitte 16. Jahrhundert
Datierungsqualität: Vergleiche
Maße: H 13,5 cm, B 16 cm, T 5,0 cm, Wst. 0,3-0,5 cm; Relieftiefe max. 0,2-0,5 cm
Erhaltung: 30%
Überzug/Glasur: dichter Goldglimmer (Partikelgröße 0,5-2 mm) als Trennmittel verwendet
Schmauchspuren: Rückseite, stark
Technische Auffälligkeiten: Abplatzungen an der Frontseite, an der Rückseite vertikale Fingerstreichspuren und Dellen vom Einpressen des Tons in den Model. Es wurde ein ebener Model verwendet, der Ton in den Model eingepresst, die Randteile nach vorne geklappt und in den Ecken verbunden, dort sind die Verstreichspuren zu sehen.
Reliefqualität: minder, Mehrfachabformung
Handwerkliche Qualität: mittel - minder
Scherben: oxidierend gebrannte, nicht grafitierte Ware (G 1)
Fragmente desselben Typs: –
Vergleiche:

Burg Landstejn: PAVLÍK, VITANOVSKÝ 2004, 200/Kat. Nr. 124; *Brünn, Landstejn, Lipniče:* JORDÁNKOVÁ, LOSKOTOVÁ 2007, 342.

Nr. 3 (Taf. 1/3):	
Motiv:	Anbetung des Christuskindes durch Maria
Kacheltyp (Konstruktion):	einfache Nischenkachel, gemodeltes Masseblatt
Kachelfunktion:	Füllkachel
Datierung:	2. Hälfte 15. Jahrhundert/Anfang 16. Jahrhundert
Datierungsqualität:	Vergleiche
Maße:	H 20,7 cm, B 18,2 cm, T 5,7 cm, Wst. 0,6-1,1 cm; Relieftiefe max. 1 cm
Erhaltung:	40%
Überzug/Glasur:	primär dichter Goldglimmer (Partikelgröße 0,5-2 mm) als Trennmittel verwendet; sekundär mit Grafit überzogen (Reste erhalten)
Schmauchspuren:	Rückseite, stark
Technische Auffälligkeiten:	Abplatzungen an der Frontseite, an der Rückseite vertikale Fingerstreichspuren und Dellen vom Einpressen des Tons in den Model
Reliefqualität:	minder, Mehrfachabformung
Handwerkliche Qualität:	mittel - minder
Scherben:	oxidierend gebrannte, nicht grafitierte Ware (G 1)
Fragmente desselben Typs:	–
Vergleiche:	<i>Altenburg:</i> KRENN 2000, 221/Kat. Nr. 19.48; WAGNER 2008, Motiv 13, 118 ff./Kat. Nr. 23; <i>Brünn, Lipniče, Velké Meziříčí:</i> JORDÁNKOVÁ, LOSKOTOVÁ 2007, 341.

Weitere 16 kleinteilig zerscherbte Kachelfragmente mit Goldglimmerüberzug von durchschnittlich 3-4 cm Länge aus demselben Material, wobei das Motiv nicht mehr zuordenbar ist.

1.2 Goggitsch 34/Brunnenhinterfüllung (an der Grundstücksgrenze zu Goggitsch 33) (Taf. 2-5)

Nr. 4 (Taf. 2/4):	
Motiv:	(Weinstock)
Kacheltyp (Konstruktion):	einfache Nischenkachel mit gemodeltem Masseblatt
Kachelfunktion:	Füllkachel
Datierung:	2. Hälfte 15. Jahrhundert/Mitte 16. Jahrhundert
Datierungsqualität:	Vergesellschaftung/selbes Material wie datierbare Stücke
Maße:	H 28,5 cm, B 20,8 cm, T 5,8-6 cm, Wst. unregelmäßig 0,6-1,5 cm; Relieftiefe 0,3-0,9 cm
Erhaltung:	ca. 90 %
Überzug/Glasur:	Goldglimmerüberzug (Partikelgröße 0,5-2 mm) als Trennmittel verwendet; Oberfläche nachträglich vom Finder mit Wachs behandelt
Schmauchspuren:	Rückseite, sehr schwach
Technische Auffälligkeiten:	Fingerstreichspuren an Rückseite verlaufen vertikal, Abschneidespuren am Rand, an Rückseite Ofenlehm anhaftend und mittig flache Dellen vom Einpressen des Tons in den Model
Reliefqualität:	minder, keine Details sichtbar
Handwerkliche Qualität:	mittel
Scherben:	oxidierend gebrannte, nicht grafitierte Ware (G 1)
Fragmente desselben Typs:	Nr. 5 (Erh. ca. 90 %) aus demselben Fundkontext (Taf. 2/5)
Vergleiche:	–
Nr. 5 (Taf. 2/5):	
Motiv:	(Weinstock)
Kacheltyp (Konstruktion):	einfache Nischenkachel mit gemodeltem Masseblatt
Kachelfunktion:	Füllkachel
Datierung:	2. Hälfte 15. Jahrhundert/Mitte 16. Jahrhundert
Datierungsqualität:	Vergesellschaftung/selbes Material wie datierbare Stücke
Maße:	H 26,5 cm, B 21 cm, T 5,8-6 cm, Wst. unregelmäßig 0,6-1,5 cm; Relieftiefe 0,3-0,9 cm
Erhaltung:	ca. 90 %
Überzug/Glasur:	Goldglimmerüberzug (Partikelgröße 0,5-2 mm) als Trennmittel verwendet; Oberfläche nachträglich vom Finder mit Wachs behandelt
Schmauchspuren:	Rückseite, sehr schwach

- Technische Auffälligkeiten:** Fingerstreichspuren an Rückseite verlaufen vertikal, Abschneidespuren am Rand, an Rückseite Ofenlehm anhaftend und mittig flache Dellen vom Einpressen des Tons in den Model
- Reliefqualität:** minder, keine Details sichtbar
- Handwerkliche Qualität:** mittel
- Scherben:** oxidierend gebrannte, nicht grafitierte Ware (G 1)
- Fragmente desselben Typs:** Nr. 4 (Erh. ca. 90 %) aus demselben Fundkontext (Taf. 2/4)
- Vergleiche:** –
- Nr. 6 (Taf. 4/6):**
- Motiv:** stehende männliche Einzelfigur und Architekturnische; Figur: frontal, mit wadenlangem Mantel und Schmuckgehänge über Schultern und Brustbereich, Nimbus, Strahlenkranz; Interpretation unklar; Architektur: bekrönender Architekturbogen mit Punktzier
- Kacheltyp (Konstruktion):** einfache Nischenkachel mit gemodeltem Masseblatt
- Kachelfunktion:** Füllkachel
- Datierung:** 16. Jahrhundert
- Datierungsqualität:** Vergesellschaftung/selbes Material wie datierbare Stücke
- Maße:** H 29,2 cm, B 21,2 cm, T 6,2 cm, Wst. 1,0 cm; Relieftiefe max. 0,2 cm
- Erhaltung:** ca. 85%
- Überzug/Glasur:** dichter Goldglimmer (Partikelgröße 0,5-2 mm) als Trennmittel verwendet
- Schmauchspuren:** Rückseite, schwach
- Technische Auffälligkeiten:** vertikal verlaufende Fingerstreichspuren und mittig hinter der Figur Delle vom Einpressen des Tons in den Model
- Reliefqualität:** minder, keine Details sichtbar (Sekundärabformung?)
- Handwerkliche Qualität:** mittel
- Scherben:** oxidierend gebrannte, nicht grafitierte Ware (G 1)
- Fragmente desselben Typs:** Kacheln Nr. 7 (Erh. 90%), Nr. 8 (Erh. 65%), Nr. 34 (Erh. 70%) aus demselben Fundkontext (Taf. 4/7, 8 und 34)
- Vergleiche:** –
- Nr. 7 (Taf. 4/7):** siehe Nr. 6 unter: Fragmente desselben Typs (Taf. 4/7- nur Profil).
- Nr. 8 (Taf. 4/8):** siehe Nr. 6 unter: Fragmente desselben Typs (Taf. 4/8- nur Profil).
- Nr. 9 (Taf. 3/9):**
- Motiv:** Turnierritter nach links
- Kacheltyp (Konstruktion):** einfache Nischenkachel mit gemodeltem Masseblatt
- Kachelfunktion:** Füllkachel
- Datierung:** 2. Hälfte 15. Jahrhundert/Mitte 16. Jahrhundert
- Datierungsqualität:** Terminus post quem durch Vergleichsstücke
- Maße:** H 28,2 cm, B 22,5-23 cm, T 6,5 cm, Wst. 1,0 cm; Relieftiefe max. 1,0 cm
- Erhaltung:** ca. 75%
- Überzug/Glasur:** Goldglimmerüberzug (Partikelgröße 0,5-2 mm) als Trennmittel verwendet
- Schmauchspuren:** kaum
- Technische Auffälligkeiten:** vertikal verlaufende Fingerstreichspuren und mittig hinter der Figur tiefe Delle vom Einpressen des Tons in den Model
- Reliefqualität:** minder, zumindest Sekundärabformung
- Handwerkliche Qualität:** mittel
- Scherben:** oxidierend gebrannte, nicht grafitierte Ware (G 1)
- Fragmente desselben Typs:** Nr. 10 (Erh. 70%), Nr. 11 (Erh. 70%) aus demselben Fundkontext (ohne Abb.)
- Vergleiche:** „Ofen mit Rittergestalten“ aus Buda, 1454-57: HOLL 1998, 148/Abb. 13, mit weiterführender Literatur
- Nr. 10 und 11 (ohne Abb.):** siehe Nr. 9 unter: Fragmente desselben Typs.
- Nr. 12 (Taf. 3/12):**
- Motiv:** „Sechsbältrige“ Rosette mit zwei Reihen Kelchblättern zu je sechs Blättern in quadratischer, einfach gekehlter Rahmung, Zwickelmotive unkenntlich
- Kacheltyp (Konstruktion):** einfache Nischenkachel mit gemodeltem Masseblatt
- Kachelfunktion:** Füllkachel

- Datierung:** 2. Hälfte 15. Jahrhundert/Mitte 16. Jahrhundert
Datierungsqualität: Vergesellschaftung/selbes Material wie datierbare Stücke
Maße: H 27,7 cm, B 20 cm, T 5,8-6 cm, Wst. 0,6-1,0 cm; Relieftiefe max. 0,5 cm
Erhaltung: ca. 85%
Überzug/Glasur: dichter Goldglimmer (Partikelgröße 0,5-2 mm) als Trennmittel verwendet
Schmauchspuren: Rückseite, stark
Technische Auffälligkeiten: vertikal verlaufende Fingerstreichspuren, rückwärtig Lehm von der Ofensetzung anhaftend
- Reliefqualität:** minder, keine Details sichtbar (Sekundärabformung?)
Handwerkliche Qualität: mittel
Scherben: oxidierend gebrannte, nicht grafitierte Ware (G 1)
Fragmente desselben Typs: Nr. 13 (Taf. 3/13) und 2 weitere Fragmente aus demselben Fundkontext sowie zwei Fragmente von der Fundstelle „Goggitsch 34/Stube“
Vergleiche: *Sedlčany-město*: PAVLÍK, VITANOVSKÝ 2004, 187
- Nr. 13 (Taf. 3/13):**
Motiv: „Sechsbältrige“ Rosette mit zwei Reihen Kelchblättern zu je sechs Blättern in quadratischer, einfach gekehlter Rahmung, Zwickelmotive unkenntlich
Kacheltyp (Konstruktion): einfache Nischenkachel mit gemodeltem Masseblatt
Kachelfunktion: Füllkachel
Datierung: 2. Hälfte 15. Jahrhundert/Mitte 16. Jahrhundert
Datierungsqualität: Vergesellschaftung/selbes Material wie datierbare Stücke
Maße: H 27 cm, B 7,8 cm, T 5,5 cm, Wst. 0,6-1 cm; Relieftiefe 0,3 cm
Erhaltung: 100% (bzw. 35% der ursprünglichen Kachel)
Überzug/Glasur: dichter Goldglimmer (Partikelgröße 0,5-2 mm) als Trennmittel verwendet
Schmauchspuren: Rückseite, schwach
Technische Auffälligkeiten: die Kachel wurde entlang einer etwa mittig verlaufenden vertikalen Linie nach dem Brand geteilt, an dieser Trennlinie sind Abknappspuren sichtbar - möglicherweise Hinweis auf Anbau des Ofenkörpers an die Wand bei über Fugen versetzter Anordnung der Kacheln; rückwärtig Lehm von Ofensetzung anhaftend
- Reliefqualität:** minder, keine Details sichtbar (Sekundärabformung?)
Handwerkliche Qualität: mittel
Scherben: oxidierend gebrannte, nicht grafitierte Ware (G 1)
Fragmente desselben Typs: Nr. 12 (Erh. ca. 85 %) aus demselben Fundkontext (Taf. 3/12)
Vergleiche: *Sedlčany-město*: PAVLÍK, VITANOVSKÝ 2004, 187
- Nr. 14 (Taf. 3/14):**
Motiv: Fries aus floralen Elementen
Kacheltyp (Konstruktion): einfache Kachel ohne Konstruktionselement zum Verankern im Ofenkörper, gemodelt, Sonderform
Kachelfunktion: Gesimskachel, Abdeckkachel
Datierung: 2. Hälfte 15. Jahrhundert/Mitte 16. Jahrhundert
Datierungsqualität: Vergesellschaftung/selbes Material wie datierbare Stücke
Maße: H 11 cm, B 20 cm, T 7-9 cm, Wst. 0,7-0,9 cm; Relieftiefe 0,2 cm
Erhaltung: 85%
Überzug/Glasur: dichter Goldglimmer (Partikelgröße 0,5-2 mm) als Trennmittel verwendet
Schmauchspuren: Rückseite, stark
Technische Auffälligkeiten: Abschneidespuren an allen Rändern, Reste von verbranntem Ofenlehm an der Rückseite anhaftend, stark verformt (vor dem Brand)
- Reliefqualität:** minder, keine Details sichtbar
Handwerkliche Qualität: minder
Scherben: oxidierend gebrannte, nicht grafitierte Ware (G 1)
Fragmente desselben Typs: Nr. 15 (Erh. 45%), Nr. 16 (Erh. 30%) aus demselben Fundkontext (ohne Abb.)
Vergleiche: –
- Nr. 15 und 16 (ohne Abb.):** siehe Nr. 14 unter: Fragmente desselben Typs.

- Nr. 17 (Taf. 5/17):**
Motiv: stilisierte fünfteilige Muschelrosette
Kacheltyp (Konstruktion): einfache, flache Zierkachel ohne Verankerungselement im Ofenkörper
Kachelfunktion: Bekrönungskachel, Kranzkachel
Datierung: 16. Jahrhundert
Datierungsqualität: Vergesellschaftung/selbes Material wie datierbare Stücke
Maße: H 10,5 cm, B 27 cm, T: -, Wst. 0,8-1,1 cm; Relieftiefe 0,3 cm
Erhaltung: 98%
Überzug/Glasur: dichter Goldglimmer (Partikelgröße 0,5-2 mm) als Trennmittel verwendet
Schmauchspuren: keine
Technische Auffälligkeiten: Reste von rückwärtig anhaftendem Ofenlehm, Fingerdruck- und Verstreichspuren, viel Glimmer rückseitig verstrichen
Reliefqualität: minder, keine Details sichtbar (Sekundärabformung?)
Handwerkliche Qualität: mittel
Scherben: oxidierend gebrannte, nicht grafitierte Ware (G 1)
Fragmente desselben Typs: Nr. 18-21 (Erh. 85%, 20%, 70%, 75%) (ohne Abb.) sowie drei zuordenbare Fragmente aus demselben Fundkontext und ein zuordenbares Fragment von der Fundstelle „Goggitsch 34/Stube“
Vergleiche: *Helpenburk u Ústěku-hrad:* PAVLÍK, VITANOVSKÝ 2004, 301/Kat. Nr. 1179, 1180; *Diósgyőr und Eger:* HOLL 1993, 253/Abb. 15
- Nr. 18 - 21 (ohne Abb.):** siehe Nr. 17 unter: Fragmente desselben Typs.
- Nr. 22 (Taf. 5/22):**
Motiv: Architekturnische mit bekrönender Muschelrosette;
im unteren Bildfeld ist schwach eine Vase zu erkennen
Kacheltyp (Konstruktion): zusammengesetzte Kachel, Blattkachel mit im Querschnitt halbrundem Korpus und mittig gesetzter, kleiner, ovaler Luftöffnung
Kachelfunktion: Füllkachel
Datierung: Anfang 16. Jahrhundert
Datierungsqualität: Vergesellschaftung/selbes Material wie datierbare Stücke
Maße: H 24 cm, B 21 cm, T 10,5 cm; Luftöffnung (erh. Maße: H max. 4 cm, B max. 2 cm), Blattst. 0,4-0,9 cm, Wst. Korpus 0,7-0,8 cm, Bodenst. 1,1 cm; Relieftiefe 0,1-0,2 cm
Erhaltung: Blatt 85%, Korpus 30%
Überzug/Glasur: dichter Goldglimmer (Partikelgröße 0,5-2 mm) als Trennmittel verwendet
Schmauchspuren: Rückseite des Blattes, schwach
Technische Auffälligkeiten: Korpus gedreht, Luftschlitz vor Brand eingeschnitten, Korpus hinter Blatt montiert, sehr starke Fingerdruckspuren an Blattrückseite, Blatt insgesamt leicht gebogen.
Reliefqualität: minder, keine Details sichtbar
Handwerkliche Qualität: mittel
Scherben: oxidierend gebrannte, nicht grafitierte Ware (G 1)
Fragmente desselben Typs: Fragmente Nr. 23 und 24 aus demselben Fundkontext (ohne Abb.)
Vergleiche: *Brünn*, ca. 1550: PAVLÍK, VITANOVSKÝ 2004, 302 und 428/Kat. Nr. 1186, hier sind Grotteskenornamentik und Seewesen unter der Architekturnische zu erkennen; ähnliche Stücke aus Ungarn (*Szolnik*): HOLL 1993, 254/Abb. 17
- Nr. 23 und 24 (ohne Abb.):** siehe Nr. 22 unter: Fragmente desselben Typs.
- Nr. 25 (Taf. 5/25):**
Motiv: Portraitmedaillon in quadratischem Feld, Engelsköpfe (?) als Zwickelmotive
Kacheltyp (Konstruktion): zusammengesetzte Kachel, Blattkachel mit im Querschnitt halbrundem Korpus, Luftöffnung in Kachelrückwand eingeschnitten
Kachelfunktion: Füllkachel
Datierung: 16. Jahrhundert
Datierungsqualität: stilistische Vergleiche
Maße: H 22 cm, B 21,4 cm, T 8,5-9 cm; Größe des Luftlochs nicht eruierbar, Blattst. 0,2-0,8 cm, Wst. Korpus 0,6-0,7 cm; Relieftiefe 0,1-0,3 cm
Erhaltung: Blatt 30%, Korpus 15%
Überzug/Glasur: feiner Goldglimmer (Partikelgröße 0,5-2 mm) als Trennmittel verwendet
Schmauchspuren: Rückseite des Blattes, sehr schwach

Technische Auffälligkeiten:	Korpus gedreht und hinter Blatt montiert, starke Fingerdruckspuren und sehr starke Dellen an Blattrückseite, Blatt insgesamt stark verbogen
Reliefqualität:	minder, keine Details sichtbar
Handwerkliche Qualität:	mittel
Scherben:	oxidierend gebrannte, nicht grafitierte Ware (G 1)
Fragmente desselben Typs:	5 Fragmente aus demselben Fundkontext
Vergleiche:	<i>Prag - Nové mesto</i> , um 1550: PAVLÍK, VITANOVSKY 2004, 225/Kat. Nr. 372, 373

Nr. 26 (Taf. 5/26):

Motiv:	Blendmaßwerk
Kacheltyp (Konstruktion):	einfache Nischenkachel mit gemodeltem Masseblatt
Kachelfunktion:	Füllkachel
Datierung:	Ende 15. Jahrhundert/Mitte 16. Jahrhundert
Datierungsqualität:	Vergleichskacheln
Maße:	H 13,2 cm, B 9 cm, T 4 cm, Wst. 0,7-1,1 cm; Relieftiefe max. 0,4 cm
Erhaltung:	15%
Überzug/Glasur:	dichter Goldglimmer (Partikelgröße 0,5-2 mm) als Trennmittel verwendet
Schmauchspuren:	Rückseite des Blattes, schwach
Technische Auffälligkeiten:	anhaftender Ofenlehm und vertikale Verstreichspuren an der Rückseite
Reliefqualität:	minder, keine Details sichtbar
Handwerkliche Qualität:	mittel
Scherben:	oxidierend gebrannte, nicht grafitierte Ware (G 1)
Fragmente desselben Typs:	1 Fragment (5 x 5,5 cm) aus demselben Fundkontext
Vergleiche:	–

1.3 Goggitsch/Altes Schloss (Taf. 1/27, 29, 31)

Nr. 27 (Taf. 1/27):

Motiv:	Unterkörper?
Kacheltyp (Konstruktion):	zusammengesetzte Kachel, Blattkachel, exakte Konstruktion unklar
Kachelfunktion:	Füllkachel
Datierung:	Ende 15. Jahrhundert/Mitte 16. Jahrhundert
Datierungsqualität:	Vergesellschaftung mit datierbarem Kachelmaterial
Maße:	H 5,9 cm, B 11,2 cm, T: -, Wst. 0,5-1,3 cm; Relieftiefe 0,2 cm
Erhaltung:	Fragment
Überzug/Glasur:	dichter Goldglimmer (Partikelgröße 0,5-2 mm) als Trennmittel verwendet
Schmauchspuren:	Rückseite, kaum
Technische Auffälligkeiten:	Verstreichspuren an der Rückseite
Reliefqualität:	minder, keine Details sichtbar
Handwerkliche Qualität:	–
Scherben:	oxidierend gebrannte, nicht grafitierte Ware (G 1)
Fragmente desselben Typs:	keine
Vergleiche:	–

Nr. 29 (Taf. 1/29):

Motiv:	Heraldischer Löwe (?) nach rechts, quadratische innere Rahmenleiste, breiter Rahmen mit vegetabilem Dekor
Kacheltyp (Konstruktion):	zusammengesetzte Kachel, Blattkachel?
Kachelfunktion:	Füllkachel
Datierung:	2. Hälfte 15. Jahrhundert/Anfang 16. Jahrhundert
Datierungsqualität:	stilistische Vergleiche
Maße:	H 21 cm, B 13,2 cm, T: -, Wst. 1,1 cm; Relieftiefe 0,2-0,3 cm
Erhaltung:	ca. 30%
Überzug/Glasur:	dichter Goldglimmer (Partikelgröße 0,5-2 mm) als Trennmittel verwendet
Schmauchspuren:	Rückseite, schwach
Technische Auffälligkeiten:	Fingerstreichspuren und Dellen vom Einpressen des Tons in den Model
Reliefqualität:	minder, keine Details sichtbar
Handwerkliche Qualität:	mittel
Scherben:	oxidierend gebrannte, nicht grafitierte Ware (G 2)
Fragmente desselben Typs:	Ein Fragment (H 7 cm, B 5,2 cm, Wst. 1,1 cm), zur selben Kachel gehörig?

- Vergleiche:** Eine sehr ähnliche Rahmenleiste mit gekröntem, gesichtetem Löwen nach rechts aus demselben Fundkontext sowie *Třešť*: PAVLÍK, VITANOVSKÝ 2004, 230/Kat. Nr. 431
- Nr. 30 (ohne Abb.):**
- Motiv:** Vase?, eventuell modelidentisch mit Goggitsch 34, Nr. 22
- Kacheltyp (Konstruktion):** ?
- Kachelfunktion:** ?
- Datierung:** Mitte 16. Jahrhundert?
- Datierungsqualität:** –
- Maße:** H 13 cm, B 8,5 cm, Wst. 0,7-1,0 cm; Relieftiefe 0,1-0,2 cm
- Erhaltung:** Fragment
- Überzug/Glasur:** schuppiger Goldglimmer (Partikelgröße 0,5-2 mm) als Trennmittel verwendet
- Schmauchspuren:** keine
- Technische Auffälligkeiten:** Fingerstreichspuren und Delle vom Einpressen des Tons in den Model
- Reliefqualität:** minder, keine Details sichtbar
- Handwerkliche Qualität:** –
- Scherben:** oxidierend gebrannte, nicht grafitierte Ware (G 3)
- Fragmente desselben Typs:** –
- Vergleiche:** *Brünn*, ca. 1550: PAVLÍK, VITANOVSKÝ 2004, 302 und 428/Kat. Nr. 1186, hier sind Grotteskenornamentik und Seewesen unter der Architekturnische zu erkennen
- Nr. 31 (Taf. 1/31):**
- Motiv:** Akanthusblattdekor, Punktzier
- Kacheltyp (Konstruktion):** ?
- Kachelfunktion:** ?
- Datierung:** 16. Jahrhundert
- Datierungsqualität:** –
- Maße:** H 7,5 cm, B 9,8 cm, Wst. max. 1,1 cm; Relieftiefe 0,2 cm
- Erhaltung:** Fragment
- Überzug/Glasur:** feiner Goldglimmer (Partikelgröße 0,2-0,5 mm) als Trennmittel verwendet
- Schmauchspuren:** keine
- Technische Auffälligkeiten:** Fingerstreichspuren an der Rückseite
- Reliefqualität:** gut
- Handwerkliche Qualität:** –
- Scherben:** oxidierend gebrannte, nicht grafitierte Ware (G 4)
- Fragmente desselben Typs:** –
- Vergleiche:** –
- Nr. 32 und 33 (ohne Abb.):** Aus der Brunnenhinterfüllung wurden darüber hinaus zwei nahezu vollständige, unverzierte, gemodelte Nischenkacheln aus demselben Material geborgen.
- Nr. 34 (Taf. 4/34):** siehe Nr. 6 unter: Fragmente desselben Typs.

2. Goggitsch 36/unstratifiziertes Fundmaterial (aus dem rückwärtigen Teil der Parzelle) (Taf. 6)

- Nr. 1 (Taf. 6/1):**
- Motiv:** vegetabile Ranke, Bogen?
- Kacheltyp (Konstruktion):** gemodelte Nischenkachel
- Kachelfunktion:** Füllkachel
- Datierung:** ab Mitte 16. Jahrhundert
- Datierungsqualität:** Vergleichsmaterial aus Goggitsch 34
- Maße:** H 5,0 cm, B 3,2 cm, T 4,5 cm, Wst. max. 1,1 cm; Relieftiefe 0,1 cm
- Erhaltung:** Randfragment
- Überzug/Glasur:** schuppiger Goldglimmer (Partikelgröße 0,1-0,3 cm) als Trennmittel verwendet
- Schmauchspuren:** rückseitig, stark
- Technische Auffälligkeiten:** Abschneidespuren am Rand, Fingerstreichspuren an der Rückseite

Reliefqualität:	minder
Handwerkliche Qualität:	mittel bis minder
Scherben:	oxidierend gebrannte, nicht grafitierte Ware (G 1)
Fragmente desselben Typs:	–
Vergleiche:	–
Nr. 2 (Taf. 6/2):	
Motiv:	?
Kacheltyp (Konstruktion):	gemodelte Nischenkachel
Kachelfunktion:	Füllkachel
Datierung:	ab Mitte 16. Jahrhundert
Datierungsqualität:	Vergleichsmaterial aus Goggitsch 34
Maße:	H 5,9 cm, B 3,2 cm, Wst. max. 1,0 cm
Erhaltung:	Wandfragment
Überzug/Glasur:	schuppiger Goldglimmer (Partikelgröße 0,1-0,3 cm) als Trennmittel verwendet
Schmauchspuren:	rückseitig
Technische Auffälligkeiten:	Fingerstreichspuren an der Rückseite
Reliefqualität:	minder
Handwerkliche Qualität:	mittel bis minder
Scherben:	oxidierend gebrannte, nicht grafitierte Ware (G 1)
Fragmente desselben Typs:	–
Vergleiche:	–
Nr. 3 (Taf. 6/3):	
Motiv:	?
Kacheltyp (Konstruktion):	gemodelte Nischenkachel
Kachelfunktion:	Füllkachel
Datierung:	ab Mitte 16. Jahrhundert
Datierungsqualität:	Vergleichsmaterial aus Goggitsch 34
Maße:	H 8,5 cm, B 3,8 cm, Wst. max. 0,5-1,5 cm
Erhaltung:	Wandfragment
Überzug/Glasur:	schuppiger Goldglimmer (Partikelgröße 0,1-0,3 cm) als Trennmittel verwendet
Schmauchspuren:	rückseitig (wenig), Spuren von Ofenlehm
Technische Auffälligkeiten:	Fingerstreichspuren an der Rückseite
Reliefqualität:	minder
Handwerkliche Qualität:	mittel bis minder
Scherben:	oxidierend gebrannte, nicht grafitierte Ware (G 1)
Fragmente desselben Typs:	–
Vergleiche:	–
Nr. 4 (Taf. 6/4):	
Motiv:	Maßwerk (Vierpass und Nasenornament)
Kacheltyp (Konstruktion):	gemodelte Nischenkachel
Kachelfunktion:	Füllkachel
Datierung:	ab Mitte 16. Jahrhundert (Motiv ab Mitte 15. Jahrhundert möglich)
Datierungsqualität:	Vergleichsmaterial aus Goggitsch 34
Maße:	H 5,3 cm, B 4,2 cm, Wst. max. 0,6-0,9 cm
Erhaltung:	Fragment
Überzug/Glasur:	schuppiger Goldglimmer (Partikelgröße 0,1-0,3 cm) als Trennmittel verwendet
Schmauchspuren:	rückseitig, stark
Technische Auffälligkeiten:	Fingerstreichspuren an der Rückseite
Reliefqualität:	mittel bis minder
Handwerkliche Qualität:	mittel bis minder
Scherben:	oxidierend gebrannte, nicht grafitierte Ware (G 1)
Fragmente desselben Typs:	–
Vergleiche:	<i>Werkstatt des „Ofens mit Rittergestalten“ aus Buda, 1454-57: HOLL 1998, 144/Abb. 5; Burg Lichniče: PAVLÍK, VITANOVSKÝ 2004, 290/Kat. Nr. 1069</i>

Nr. 5 (Taf. 6/5):

Motiv:	?
Kacheltyp (Konstruktion):	gemodelte Nischenkachel?
Kachelfunktion:	Füllkachel
Datierung:	ab Mitte 16. Jahrhundert
Datierungsqualität:	Vergleichsmaterial aus Goggitsch 34
Maße:	H 4,3 cm, B 5,0 cm, Wst. max. 0,6 cm
Erhaltung:	Wandfragment
Überzug/Glasur:	schuppiger Goldglimmer (Partikelgröße 0,1-0,3 cm) als Trennmittel verwendet
Schmauchspuren:	rückseitig, mittel
Technische Auffälligkeiten:	Fingerstreichspuren an der Rückseite
Reliefqualität:	minder
Handwerkliche Qualität:	mittel bis minder
Scherben:	oxidierend gebrannte, nicht grafitierte Ware (G 1)
Fragmente desselben Typs:	–
Vergleiche:	–

Nr. 6 (Taf. 6/6):

Motiv:	Maßwerk (Teil eines Mehrpasses), eventuell ad Epiphaniezyklus
Kacheltyp (Konstruktion):	gemodelte Nischenkachel
Kachelfunktion:	Füllkachel
Datierung:	ab Mitte 16. Jahrhundert (Motiv ab 1460/70)
Datierungsqualität:	Vergleichsmaterial aus Goggitsch 34
Maße:	H 3,4 cm, B 5,7 cm, Wst. max. 0,8 cm; Relieftiefe 0,2 cm
Erhaltung:	Wandfragment
Überzug/Glasur:	schuppiger Goldglimmer (Partikelgröße 0,1-0,3 cm) als Trennmittel verwendet
Schmauchspuren:	rückseitig, stark
Technische Auffälligkeiten:	Fingerstreichspuren an der Rückseite
Reliefqualität:	gut
Handwerkliche Qualität:	mittel
Scherben:	oxidierend gebrannte, nicht grafitierte Ware (G 1)
Fragmente desselben Typs:	–
Vergleiche:	<i>Brünn</i> , 1460/70: JORDÁNKOVÁ, LOSKOTOVÁ, MERTA 2004, 585; <i>Brünn</i> (mehrere Fundstellen): JORDÁNKOVÁ, LOSKOTOVÁ 2007, 344-345; <i>Velké Meziříčí</i> : JORDÁNKOVÁ, LOSKOTOVÁ 2007, 344; <i>Potstejn</i> , 2. Hälfte 15. Jahrhundert: PAVLÍK, VITANOVSKÝ 2004, 200/Kat. Nr. 126; <i>Burg Landstejn</i> : PAVLÍK, VITANOVSKÝ 2004, 200/Kat. Nr. 124; <i>Brünn, Landstejn, Lipniče</i> : JORDÁNKOVÁ, LOSKOTOVÁ 2007, 342; <i>Altenburg</i> : WAGNER 2008, 274 ff./Abb. 334-342; <i>Brünn, Lipniče, Velké Meziříčí</i> : JORDÁNKOVÁ, LOSKOTOVÁ 2007, 341; <i>Altenburg</i> : KRENN 2000, 219/Kat. Nr. 19.41, 19.43, 220/Kat. Nr. 19.44, 221/Kat. Nr. 19.47, 19.48; WAGNER 2008, 274-275 und Kat. Nr. 9, 19, 20, 23-25, 39, 40, 49.

Nr. 7 (Taf. 6/7):

Motiv:	?
Kacheltyp (Konstruktion):	gemodelte Nischenkachel
Kachelfunktion:	Füllkachel
Datierung:	ab Mitte 16. Jahrhundert
Datierungsqualität:	Vergleichsmaterial aus Goggitsch 34
Maße:	H 4,8 cm, B 4,2 cm, Wst. max. 0,9 cm
Erhaltung:	Wandfragment
Überzug/Glasur:	schuppiger Goldglimmer (Partikelgröße 0,1-0,3 cm) als Trennmittel verwendet
Schmauchspuren:	rückseitig, stark
Technische Auffälligkeiten:	Fingerstreichspuren an der Rückseite
Reliefqualität:	minder
Handwerkliche Qualität:	minder
Scherben:	oxidierend gebrannte, nicht grafitierte Ware (G 1)
Fragmente desselben Typs:	–
Vergleiche:	–

- Nr. 8 (Taf. 6/8):**
Motiv: halbrunde, vertikale Randleiste
Kacheltyp (Konstruktion): ?
Kachelfunktion: ?
Datierung: ab Mitte 16. Jahrhundert
Datierungsqualität: Vergleichsmaterial aus Goggitsch 34
Maße: H 10,4 cm, B 6,4 cm, Wst. max. 0,4-0,9 cm
Erhaltung: Randfragment
Überzug/Glasur: schuppiger Goldglimmer (Partikelgröße 0,1-0,3 cm) als Trennmittel verwendet
Schmauchspuren: rückseitig, stark
Technische Auffälligkeiten: Fingerstreichspuren an der Rückseite, Reste von Ofenlehm
Reliefqualität: mittel bis minder
Handwerkliche Qualität: mittel bis minder
Scherben: oxidierend gebrannte, nicht grafitierte Ware (G 1)
Fragmente desselben Typs: eventuell zu Nr. 11 gehörig
Vergleiche: –
- Nr. 9 (Taf. 6/9):**
Motiv: ?
Kacheltyp (Konstruktion): gemodelte Nischekachel
Kachelfunktion: Füllkachel
Datierung: ab Mitte 16. Jahrhundert
Datierungsqualität: Vergleichsmaterial aus Goggitsch 34
Maße: H 4,8 cm, B 4,2 cm, Wst. 0,7cm
Erhaltung: Wandfragment
Überzug/Glasur: schuppiger Goldglimmer (Partikelgröße 0,1-0,3 cm) als Trennmittel verwendet
Schmauchspuren: rückseitig, mittel bis stark
Technische Auffälligkeiten: Fingerstreichspuren an der Rückseite
Reliefqualität: minder
Handwerkliche Qualität: mittel bis minder
Scherben: oxidierend gebrannte, nicht grafitierte Ware (G 1)
Fragmente desselben Typs: –
Vergleiche: –
- Nr. 10 (Taf. 6/10):**
Motiv: ?
Kacheltyp (Konstruktion): gemodelte Nischenkachel
Kachelfunktion: Füllkachel
Datierung: ab Mitte 16. Jahrhundert
Datierungsqualität: Vergleichsmaterial aus Goggitsch 34
Maße: H 3,8 cm, B 4,9 cm, Wst. max. 0,6 cm
Erhaltung: Fragment
Überzug/Glasur: schuppiger Goldglimmer (Partikelgröße 0,1-0,3 cm) als Trennmittel verwendet
Schmauchspuren: rückseitig, stark
Technische Auffälligkeiten: Fingerstreichspuren an der Rückseite, Reste von Ofenlehm
Reliefqualität: minder
Handwerkliche Qualität: mittel bis minder
Scherben: oxidierend gebrannte, nicht grafitierte Ware (G 1)
Fragmente desselben Typs: –
Vergleiche: –
- Nr. 11 (Taf. 6/11):**
Motiv: Turnierkrieger nach links
Kacheltyp (Konstruktion): gemodelte Nischenkachel
Kachelfunktion: Füllkachel
Datierung: ab Mitte 16. Jahrhundert (Motiv ab 1454/57)
Datierungsqualität: modelidentisches Vergleichsmaterial aus Goggitsch 34
Maße: H 13,6 cm, B 8,5 cm, Wst. 0,3 bis max. 1,1 cm
Erhaltung: Wandfragment (2 Passscherben)

- Überzug/Glasur:** schuppiger Goldglimmer (Partikelgröße 0,1-0,3 cm) als Trennmittel verwendet
- Schmauchspuren:** rückseitig, stark
- Technische Auffälligkeiten:** Fingerstreichspuren und Dellen vom Eindrücken des Masseblattes in den Model an der Rückseite, Reste von Ofenlehm
- Reliefqualität:** minder
- Handwerkliche Qualität:** mittel bis minder
- Scherben:** oxidierend gebrannte, nicht grafitierte Ware (G 1)
- Fragmente desselben Typs:** eventuell Nr. 8
- Vergleiche:** modelidentisch: *Goggitsch 34/Nr. 9-11*; motividentisch: „Ofen mit Rittergestalten“ aus Buda, 1454-57: HOLL 1998, 148/Abb. 13, mit weiterführender Literatur
- Nr. 12 (Taf. 6/12):**
- Motiv:** Blatt
- Kacheltyp (Konstruktion):** Blattkachel
- Kachelfunktion:** Füllkachel
- Datierung:** ?
- Datierungsqualität:** –
- Maße:** H 8,05 , B 4,8 cm, Wst. 0,5-0,7 cm
- Erhaltung:** Blattfragment
- Überzug/Glasur:** sehr feiner, dichter Goldglimmer (Partikelgröße 0,2-0,5 mm)
- Schmauchspuren:** keine
- Technische Auffälligkeiten:** Fingerstreichspuren an der Rückseite; Goldglimmer mit nassem Pinsel auf lederharte Ware aufgebracht?
- Reliefqualität:** gut
- Handwerkliche Qualität:** gut
- Scherben:** oxidierend gebrannte, nicht grafitierte Ware (G 5)
- Fragmente desselben Typs:** –
- Vergleiche:** –
- Nr. 13 (Taf. 6/13):**
- Motiv:** Rapportmuster (Waffelmuster / Gitter)
- Kacheltyp (Konstruktion):** Blattkachel
- Kachelfunktion:** Füllkachel
- Datierung:** Ende 16. Jahrhundert
- Datierungsqualität:** Vergleiche: „Hallerofen“ ehem. Schloss Feldegg, OÖ.
- Maße:** H 7,5 cm, B 9,8 cm, Wst. max. 1,1 cm
- Erhaltung:** Fragment
- Überzug/Glasur:** sehr feiner Goldglimmer (Partikelgröße 0,2-0,5 mm)
- Schmauchspuren:** keine
- Technische Auffälligkeiten:** Fingerstreichspuren an der Rückseite; Goldglimmer mit nassem Pinsel auf lederharte Ware aufgebracht?
- Reliefqualität:** gut
- Handwerkliche Qualität:** –
- Scherben:** oxidierend gebrannte, nicht grafitierte Ware (G 5)
- Fragmente desselben Typs:** –
- Vergleiche:** sog. „Hallerofen“, datiert 1589-84, ehemals im *Schloss Feldegg*, OÖ: FRANZ 2002, 128 und 131/Abb.
- Nr. 14 (Taf. 6/14):**
- Motiv:** sechsteilige Rosette
- Kacheltyp (Konstruktion):** Blattkachel
- Kachelfunktion:** Füllkachel
- Datierung:** 16. Jahrhundert/Renaissance
- Datierungsqualität:** Stil
- Maße:** H 9,0 cm, B 5,8 cm, Wst. max. 0,5-0,8 cm
- Erhaltung:** Blattfragment
- Überzug/Glasur:** sehr feiner, dichter Goldglimmer (Partikelgröße 0,2-0,5 mm)
- Schmauchspuren:** keine
- Technische Auffälligkeiten:** Abdrücke von grobem Gewebe an der Blattrückseite; Korpusansatz sichtbar; Goldglimmer mit nassem Pinsel auf lederharte Ware aufgebracht?

Reliefqualität:	gut
Handwerkliche Qualität:	gut
Scherben:	oxidierend gebrannte, nicht grafitierte Ware (G 6)
Fragmente desselben Typs:	–
Vergleiche:	<i>Buda</i> , 16. Jahrhundert: HOLL 1993, 247-252/Abb. 5, 6, 9, 11-14.
Nr. 15 (Taf. 6/15):	
Motiv:	?
Kacheltyp (Konstruktion):	Blattkachel; Blatt-Zargenkonstruktion
Kachelfunktion:	Füllkachel
Datierung:	?
Datierungsqualität:	–
Maße:	L 5,8 cm, B 4,0 cm, Wst. max. 0,7 cm, Zargenlänge 3,5 cm
Erhaltung:	Eckfragment
Überzug/Glasur:	sehr feiner, dichter Goldglimmer (Partikelgröße 0,2-0,5 mm)
Schmauchspuren:	an der Blattrückseite
Technische Auffälligkeiten:	Zargen wurden hinter das Blatt montiert, Verstreichspuren zwischen Zargen und Blatt, außen sorgfältig glatt gestrichen; Goldglimmer mit nassem Pinsel auf lederharte Ware aufgebracht?
Reliefqualität:	gut
Handwerkliche Qualität:	–
Scherben:	oxidierend gebrannte, nicht grafitierte Ware (G 7)
Fragmente desselben Typs:	–
Vergleiche:	–
Nr. 16 (Taf. 6/16):	
Motiv:	?
Kacheltyp (Konstruktion):	Blattkachel
Kachelfunktion:	Füllkachel
Datierung:	?
Datierungsqualität:	–
Maße:	L 7,1 cm, B 6,0 cm, Wst. Korpus 0,4 cm; Wst. Blatt 0,7 cm, erh. T 1,8 cm
Erhaltung:	Eckfragment
Überzug/Glasur:	sehr feiner, dichter Goldglimmer (Partikelgröße 0,2-0,5 mm),
Schmauchspuren:	keine
Technische Auffälligkeiten:	Korpus wurde hinter das Blatt montiert, Verstreichspuren zwischen Korpus und Blatt, außen sorgfältig glatt gestrichen; Goldglimmer mit nassem Pinsel auf lederharte Ware aufgebracht? Parallele, haarfeine Linien von Pinsel an Blattfront sichtbar.
Reliefqualität:	minder, verwischt
Handwerkliche Qualität:	–
Scherben:	oxidierend gebrannte, nicht grafitierte Ware (G 8)
Fragmente desselben Typs:	–
Vergleiche:	–

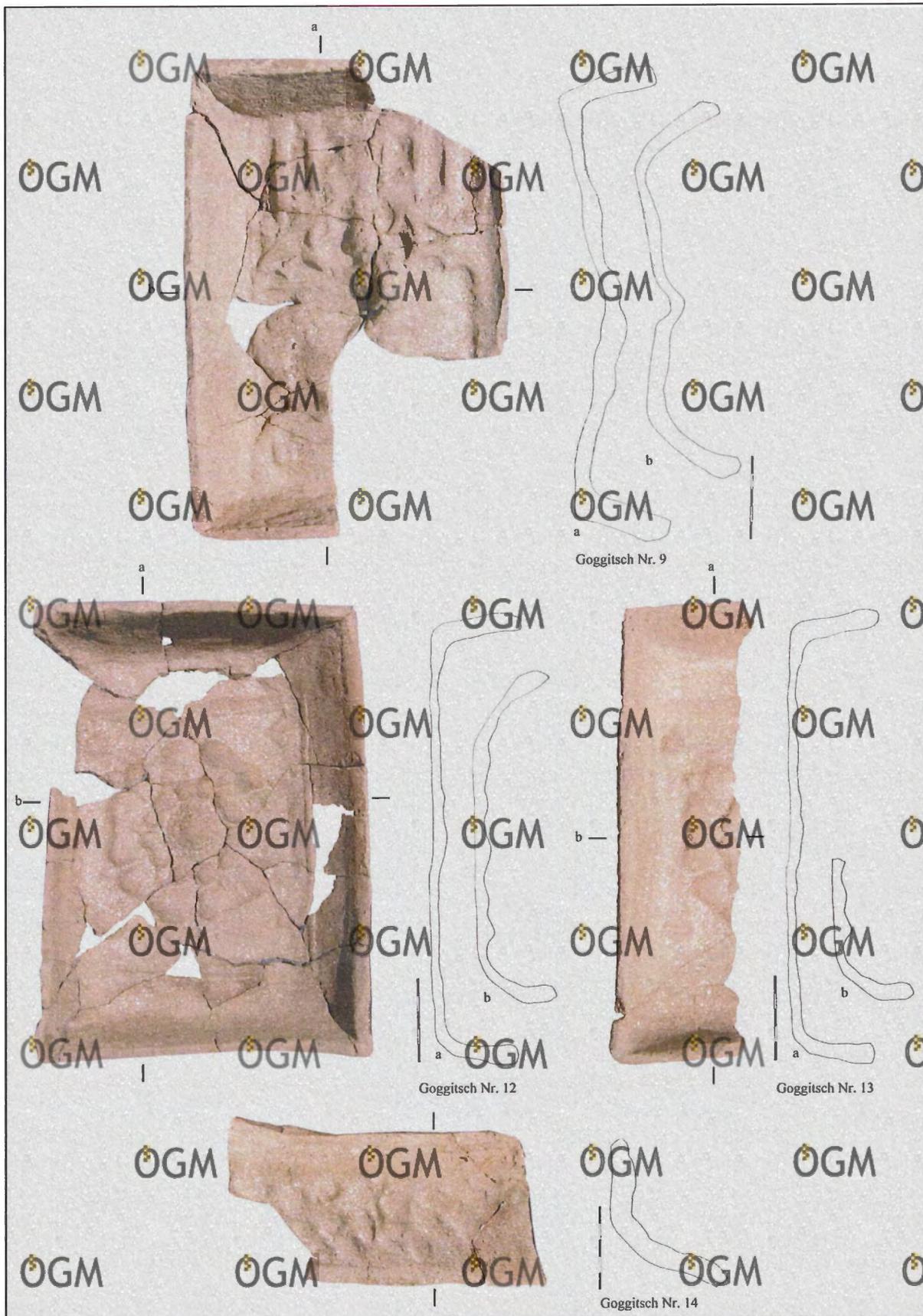
Darüber hinaus wurden sechs unverzierte Rand- und zwei unverzierte Wandfragmente von gemodelten Nischenkacheln - durchwegs Ware G 1 - aus dem Aushub geborgen, die nicht in den Katalog aufgenommen wurden.



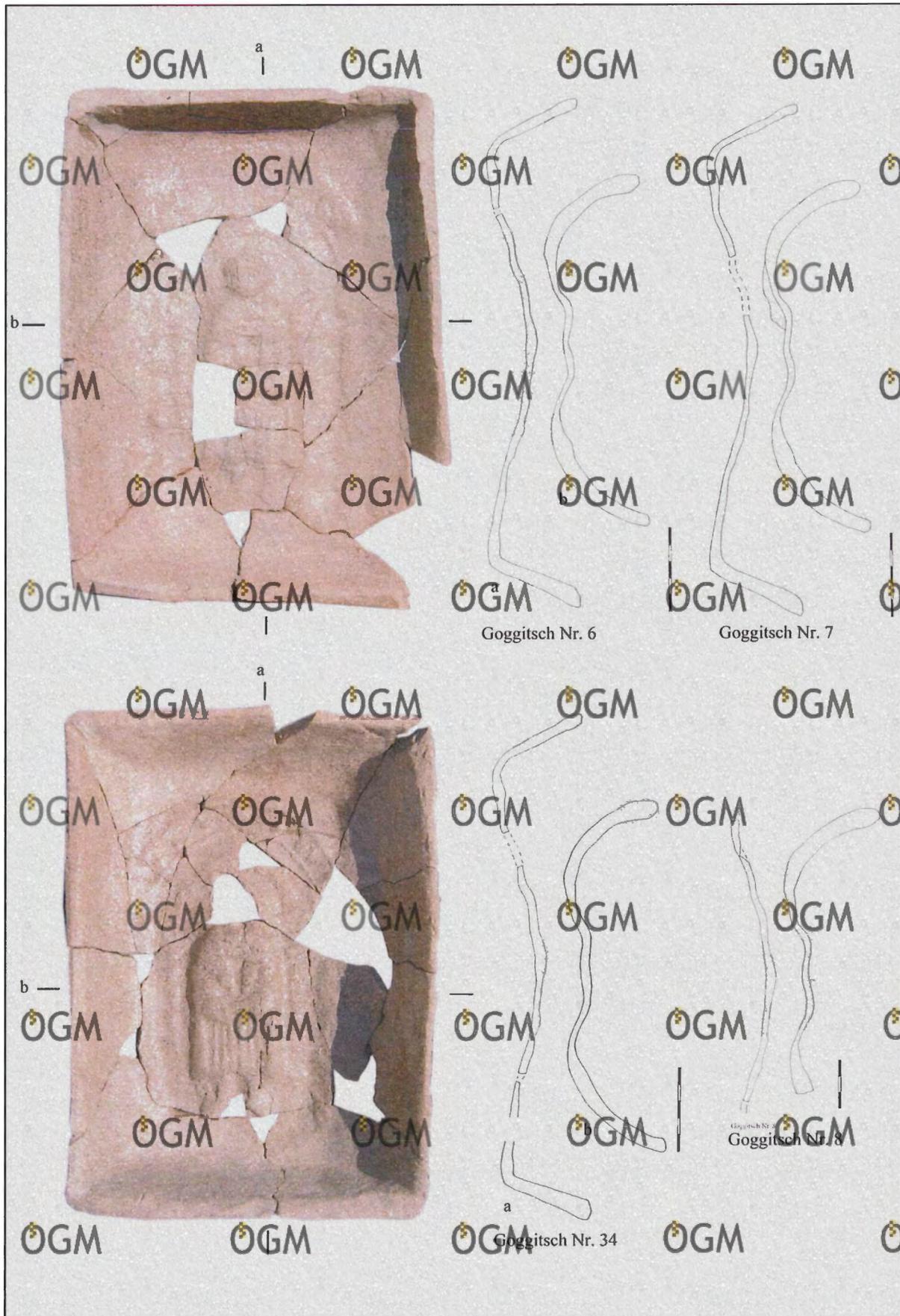
Tafel 1: Kachelfragmente der Fundstellen Goggitsch 34/Stube und Goggitsch/"Altes Schloss", NÖ. M. 1:3.
(Zeichnung: J. WAGNER).



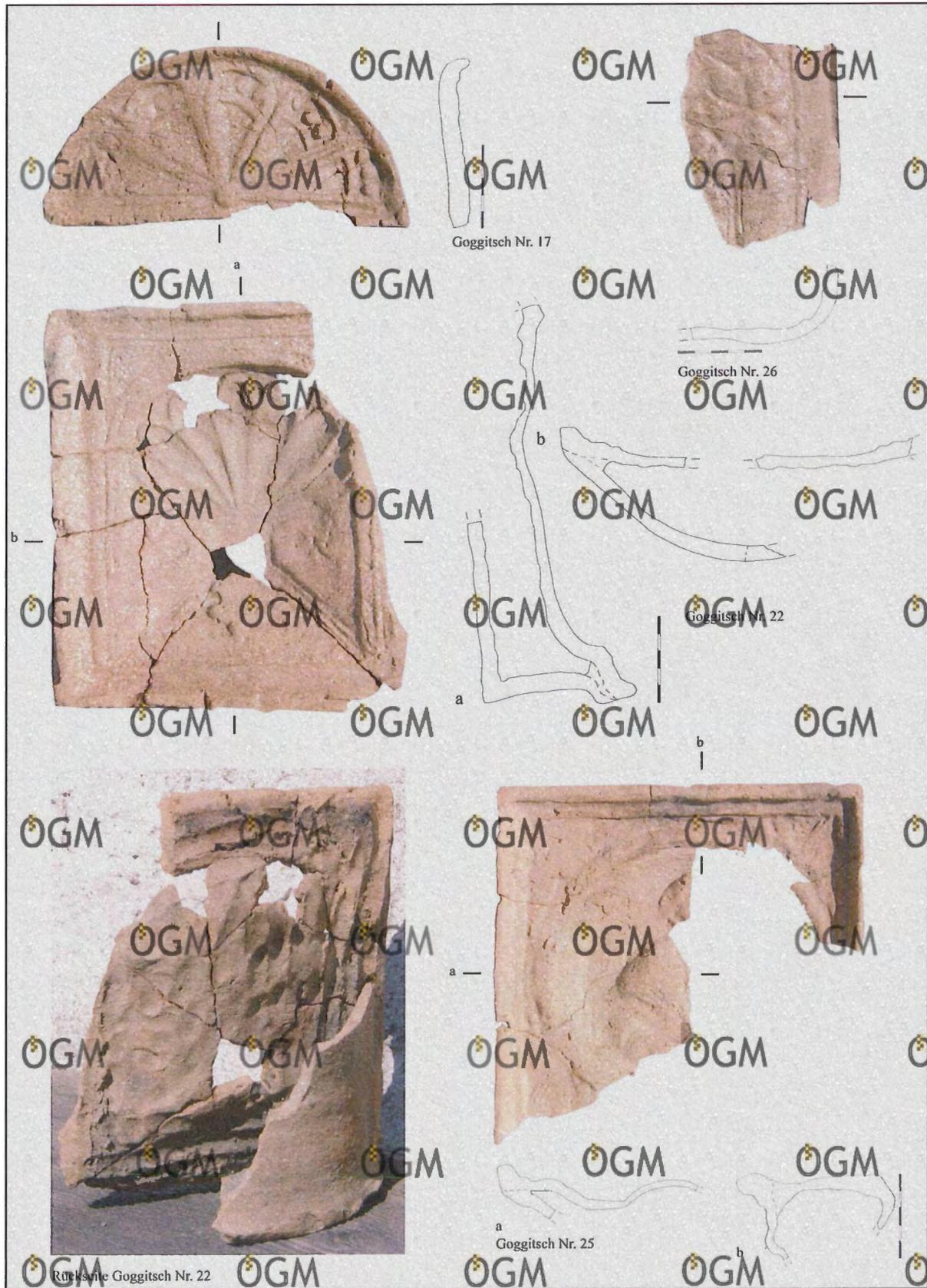
Tafel 2: Kacheln aus der Fundstelle Goggitsch 34/Brunnenhinterfüllung, NÖ. M. 1:3.
(Zeichnung: J. WAGNER).



Tafel 3: Kacheln aus der Fundstelle Goggitsch 34/Brunnenhinterfüllung, NÖ. M. 1:3.
(Zeichnung: J. WAGNER).



Tafel 4: Kacheln aus der Fundstelle Goggitsch 34/Brunnenhinterfüllung, NÖ. M. 1:3.
(Zeichnung: J. WAGNER).



Tafel 5: Kacheln aus der Fundstelle Goggitsch 34/Brunnenhinterfüllung, NÖ. M. 1:3.
(Zeichnung: J. WAGNER).



Tafel 6: Kachelfragmente vom Fundort Goggitsch 36, NÖ. M. 1:2. (Zeichnung: J. WAGNER).

2. Unterscheidung der Kacheln nach den Keramikarten

Abkürzungen: a: außen, b: Bruch, i: innen.

G 1: Fundkomplexe Goggitsch 34/Stube und Brunnen sowie Goggitsch 36/unstratifiziertes Fundmaterial Oxidierend gebrannte, nicht grafitierte Keramik

Brand: oxidierend

Scherben:

<i>Magerungsart:</i>	sandgemagert und steinchengemagert
<i>Magerungsarten (Anteil):</i>	wenig, sehr feiner Glimmer, wenig Schamotte, viel Quarz/Feldspat, 0,5-2 mm
<i>Korngröße:</i>	mittel bis grob
<i>Magerungssortierung:</i>	mittel
<i>Magerungsmenge/ Anzahl der Magerungsanteile:</i>	viele (über 30% Magerungsanteil)
<i>Magerungsverteilung:</i>	ungleichmäßig (inhomogen)
<i>Magerungsform:</i>	kantig
<i>Scherbenhärte:</i>	hart
<i>Oberflächenstruktur:</i>	rau, rissig/schründig
<i>Bruchstruktur:</i>	körnig: Magerungspartikel fühlbar, geklüftet
<i>Farbbestimmung</i>	a: orangebraun / b: orangebraun-mittelgraubraun / i: orangebraun
<i>Farbverteilung:</i>	Kern scharf abgegrenzt

G 2: Fundkomplexe Goggitsch 34/Stube und Brunnen sowie Goggitsch/Schloss Oxidierend gebrannte, nicht grafitierte Keramik

Brand: oxidierend

Scherben:

<i>Magerungsart:</i>	sandgemagert
<i>Magerungsarten (Anteil):</i>	wenig Quarz und/oder Feldspat, 0,2-0,6 mm
<i>Korngröße:</i>	mittel
<i>Magerungssortierung:</i>	gut - mittel
<i>Magerungsmenge/ Anzahl der Magerungsanteile:</i>	wenig (unter 10%)
<i>Magerungsverteilung:</i>	gleichmäßig
<i>Magerungsform:</i>	kantig
<i>Scherbenhärte:</i>	hart
<i>Oberflächenstruktur:</i>	feinrau, rissig/schründig
<i>Bruchstruktur:</i>	körnig: Magerungspartikel fühlbar, geklüftet
<i>Farbbestimmung</i>	a / b / i: hellorange-sattorange
<i>Farbverteilung:</i>	homogen

G 3: Fundkomplexe Goggitsch 34/Stube und Brunnen sowie Goggitsch/Schloss Oxidierend gebrannte, nicht grafitierte Keramik

Brand: oxidierend

Scherben:

<i>Magerungsart:</i>	sandgemagert und steinchengemagert
<i>Magerungsarten (Anteil):</i>	wenig Karbonat, mittel Quarz und/oder Feldspat, mittelgrob
<i>Korngröße:</i>	fein bis grob
<i>Magerungssortierung:</i>	mittel
<i>Magerungsmenge/ Anzahl der Magerungsanteile:</i>	durchschnittlich (10-30% Magerungsanteil)
<i>Magerungsverteilung:</i>	gleichmäßig
<i>Magerungsform:</i>	kantig
<i>Scherbenhärte:</i>	hart
<i>Oberflächenstruktur:</i>	rau, rissig/schründig
<i>Bruchstruktur:</i>	körnig: Magerungspartikel fühlbar, geklüftet
<i>Farbbestimmung:</i>	a: dunkelorange / b: dunkelorange / i: rotorange (Engobe)
<i>Farbverteilung:</i>	homogen

G 4: Fundkomplexe Goggitsch 34/Stube und Brunnen sowie Goggitsch/Schloss Oxidierend gebrannte, nicht grafitierte Keramik

Brand: oxidierend

Scherben:

<i>Magerungsart:</i>	sandgemagert und steinchengemagert
<i>Magerungsarten (Anteil):</i>	wenig Karbonat, mittel Quarz und/oder Feldspat, 0,2-0,6 mm
<i>Korngröße:</i>	mittel

Magerungssortierung: mittel
Magerungsmenge/ Anzahl der Magerungsanteile: durchschnittlich (über 10-30% Magerungsanteil)
Magerungsverteilung: gleichmäßig (homogen)
Magerungsform: kantig
Scherbenhärte: hart
Oberflächenstruktur: rau, rissig/schründig
Bruchstruktur: körnig: Magerungspartikel fühlbar, geklüftet
Farbbestimmung: a: hellorange / b: orange / i: hellorange (verlaufend)
Farbverteilung: homogen

G 5: Fundkomplex Goggitsch 36/unstratifiziertes Fundmaterial

Oxidierend gebrannte, nicht grafitierte Keramik

Brand: oxidierend

Scherben:

Magerungsart: sandgemagert und steinchengemagert
Magerungsarten (Anteil): wenig Karbonat, wenig Quarz und/ oder Feldspat, 0,2-1 mm
Korngröße: fein bis grob
Magerungssortierung: gut
Magerungsmenge/ Anzahl der Magerungsanteile: wenig Magerungsanteile (< 10%)
Magerungsverteilung: inhomogen
Magerungsform: kantig
Scherbenhärte: hart
Oberflächenstruktur: rau, rissig/schründig
Bruchstruktur: körnig: Magerungspartikel fühlbar, geklüftet
Farbbestimmung: a: orange-gold / b: hellorange-gelblich / i: hellorange-gelblich
Farbverteilung: homogen

G 6: Fundkomplex Goggitsch 36/unstratifiziertes Fundmaterial

Oxidierend gebrannte, nicht grafitierte Keramik

Brand: oxidierend

Scherben:

Magerungsart: sandgemagert und steinchengemagert
Magerungsarten: wenig Karbonat, wenig Schamotte (ziegelrot), wenig Quarz/Feldspat, 0,2-2 mm
Korngröße: fein bis grob
Magerungssortierung: gut
Magerungsmenge/ Anzahl der Magerungsanteile: wenig (< 10%)
Magerungsverteilung: inhomogen
Magerungsform: kantig
Scherbenhärte: hart
Oberflächenstruktur: rau, rissig/schründig
Bruchstruktur: körnig: Magerungspartikel fühlbar, geklüftet
Farbbestimmung: a: hellorange-gold / b: hellorange-gelblich / i: hellorange-gelblich
Farbverteilung: homogen

G 7: Fundkomplex Goggitsch 36/unstratifiziertes Fundmaterial

Oxidierend gebrannte, nicht grafitierte Keramik

Brand: oxidierend

Scherben:

Magerungsart: sandgemagert und steinchengemagert
Magerungsarten: wenig Karbonat, wenig Schamotte (ziegelrot), viel Quarz/Feldspat, 0,5 mm
Korngröße: mittel
Magerungssortierung: gut
Magerungsmenge/ Anzahl der Magerungsanteile: durchschnittlich (ca. 30%)
Magerungsverteilung: homogen
Magerungsform: kantig
Scherbenhärte: hart
Oberflächenstruktur: rau, rissig/schründig
Bruchstruktur: körnig: Magerungspartikel fühlbar, geklüftet
Farbbestimmung: a: ziegelrot-silbrig / b: orange-ziegelrot / i: orange-ziegelrot
Farbverteilung: homogen

**G 8: Fundkomplex Goggitsch 36/unstratifiziertes Fundmaterial
Oxidierend gebrannte, nicht grafitierte Keramik**

Brand:	oxidierend
Scherben:	
<i>Magerungsart:</i>	sandgemagert und steinchengemagert
<i>Magerungsarten:</i>	wenig Karbonat, wenig Schamotte, mittel Quarz/Feldspat, 0,5-2 mm
<i>Korngröße:</i>	mittel bis grob
<i>Magerungssortierung:</i>	gut
<i>Magerungsmenge/ Anzahl der Magerungsanteile:</i>	durchschnittlich (ca. 20%)
<i>Magerungsverteilung:</i>	inhomogen
<i>Magerungsform:</i>	kantig
<i>Scherbenhärte:</i>	hart
<i>Oberflächenstruktur:</i>	rau, rissig/schründig
<i>Bruchstruktur:</i>	körnig: Magerungspartikel fühlbar, geklüftet
<i>Farbbestimmung:</i>	a: braunorange-silbrig / b: braunorange / i: braunorange
<i>Farbverteilung:</i>	homogen

Literaturverzeichnis

- DEHIO NIEDERÖSTERREICH NORD 1990:
DEHIO-Handbuch, Die Kunstdenkmäler Österreichs. Teil 1: Niederösterreich nördlich der Donau (hrsg. vom Bundesdenkmalamt). Wien 1990.
- ERNÉE, VITANOVSKÝ 2003:
Michal ERNÉE, Michal VITANOVSKÝ, Rezaná negativní dřevěná forma - první krok při výrobě čelní vyhřívací stěny kamnového kachle? (Die geschnitzte Negativform aus Holz - Der erste Schritt bei der Herstellung der reliefierten Blattkachel?). *Archeologické rozhledy* 40, 2003, 548-560.
- ERNÉE 2008:
Michal ERNÉE, Gotické kamnové kachle z hradu a zámku v Českém Krumlově (Gotische Ofenkacheln aus der Burg und Schloss in Český Krumlov). *Archeologické výzkumy v jižních Čechách, Supplementum* 5, České Budejovice-Praha 2008.
- FELGENHAUER-SCHMIEDT o. J. [1984]:
Sabine FELGENHAUER-SCHMIEDT, Überblick über die mittelalterliche Keramik aus Wien. In: *Keramische Bodenfunde aus Wien. Mittelalter – Neuzeit* (hrsg. von den Museen der Stadt Wien). Ausstellungskatalog, Wien o. J. [1984], 20-24.
- FRANZ 1981:
Rosemarie FRANZ, Der Kachelofen. Entstehung und kunstgeschichtliche Entwicklung vom Mittelalter bis zum ausgehenden Klassizismus. *Forschungen und Berichte des Instituts für Kunstgeschichte der Universität Graz* 1, Graz 1981.
- FRANZ 2001:
Rosemarie FRANZ, Mittelalterliche Kachelfunde im Stift Altenburg, Niederösterreich. *Keramos* 171 (Düsseldorf), 2001, 31-38.
- FRANZ 2002:
Rosemarie FRANZ, Kachelöfen und Ofenplatten von Schloss Feldegg. *Der Bundschuh* 5 (Ried), 2002, 127-131.
- HAZLBAUER 1986:
Zdeněk HAZLBAUER, Příspěvek k technologii výroby pozdně středověkých reliéfních kachlů. (Beitrag zur Technologie der spätmittelalterlichen Reliefkacheln). *Archaeologia historica* 11 (Brno), 1986, 489-504.
- HAZLBAUER 1992:
Zdeněk HAZLBAUER, Sběrka historických kachlů v Muzeu Šumavy v Sušici. (Die Sammlung der historischen Ofenkacheln im Museum „Šumavy“ - Das Museum des Böhmerwaldes in Sušice). *Sborník společnosti přátel starožitností* 3 (Praha), 1992, 135-149.
- HAZLBAUER 2001:
Zdeněk HAZLBAUER, Anmerkungen zur Methodik der Baurekonstruktion der historischen Kachelöfen für Zwecke der historischen Expositionen in der Tschechischen Republik. *Keramos* 171 (Düsseldorf), 2001, 59-72.
- HAZLBAUER, HEIDENREICH, LAMR 2001:
Zdeněk HAZLBAUER, Milan HEIDENREICH, Josef LAMR, Stavební rekonstrukce pozdně gotických kachlových kamen v Muzeu Mohelnice, okr. Šumperk. (Die Baurekonstruktion des spätgotischen Kachelofens im Museum in Mohelnice, Bez. Šumperk). *Archaeologia historica* 26 (Brno), 2001, 387-402.
- HENKEL 1999:
Matthias HENKEL, Der Kachelofen. Ein Gegenstand der Wohnkultur im Wandel. Eine volkswundlich-archäologische Studie auf der Basis der Hildesheimer Quellen. *Göttinger philosophische Dissertationen* D 7, Nürnberg 1999.
- HOLL 1993:
Imre HOLL, Renaissance-Öfen. Mittelalterliche Ofenkacheln in Ungarn. *Acta Archaeologica Academiae Scientiarum Hungaricae* 45 (Budapest), 1993, 247-299.
- HOLL 1998:
Imre Holl, Spätgotische Ofenkacheln. *Acta Archaeologica Academiae Scientiarum Hungaricae* 50 (Budapest), 1998, 139-214.
- HOLL 2001:
Imre HOLL, Spätgotische Öfen aus Österreich. *Acta Archaeologica Academiae Scientiarum Hungaricae* 52 (Budapest), 2001, 353-414.
- JORDÁNKOVÁ, LOSKOTOVÁ, MERTA 2004
Hana JORDÁNKOVÁ, Irena LOSKOTOVÁ, David MERTA, Odraz domácí války v pprodukci brněnských kamnářů druhé poloviny 15. století. (Widerspiegelung des Heimkrieges in der Produktion der Brünnner Ofensetzer in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts). *Archaeologia historica* 29 (Brno), 2004, 581-597.

- JORDÁNKOVÁ, LOSKOTOVÁ 2007:
Hana JORDÁNKOVÁ, Irena LOSKOTOVÁ, Kachlová kamna pozdřhno strředověku v kralovském městě Brně. In: Brno v minulosti a dnes. Sborník příspěvků k dějinám a výstavbě Brna XX (Brno), 2007, 325-380.
- KRAJÍC 1997:
Rudolf KRAJÍC, Středověká kachlová kamna v Táboře. Archeologický výzkum v Křiřkovicě ulici řp. 28. (Der mittelalterliche Kachelofen in Tábor. Die archäologische Erforschung in Tábor - Křiřkova Strasse Nr. 28). Tábor 1997.
- KRASNOKUTSKÁ 2005:
Tereza KRASNOKUTSKÁ, Středověké a novověké kachle u Opavy. Katalog nálezů z archeologických výzkumů. Archaeologia Regionalis Fontes 8, Olomouc 2005.
- KRENN 2000:
Martin KRENN, Der „Goldene Ofen“ – Heizen. In: Fundort Kloster. Archäologie im Klösterreich. Katalog zur Ausstellung im Stift Altenburg vom 1. Mai bis 1. November 2000. Fundberichte aus Österreich, Materialhefte Reihe A/Heft 8, Wien 2000, 206-222.
- MATTER, WILD 1997:
Annamaria MATTER, Werner WILD, Neue Erkenntnisse zum Aussehen von Kachelöfen des 13. und 14. Jahrhunderts – Befunde und Funde aus dem Kanton Zürich. In: Mittelalter – Moyen Age – Medioevo – Temp medieval. Zeitschrift des Schweizerischen Burgenvereins Heft 4, Basel 1997, 77-95.
- MATTER, WILD 2003:
Annamaria MATTER, Werner WILD, Frühe Kachelöfen aus dem Kanton Zürich: Archäologische Funde und Befunde (12.-15. Jahrhundert). Nearchos 12, Innsbruck 2003, 261-269.
- MINNE 1977:
Jean-Paul MINNE, La céramique de poele de l' Alsace médiévale. Strassbourg 1977.
- PAVLÍK, VITANOVSKÝ 2004:
Čeněk PAVLÍK, Michal VITANOVSKÝ, Encyklopedie kachlů v Čechách na Moravě a ve Slezsku. Praha 2004.
- PERGER o. J. [1984]:
Richard PERGER, Die Wiener Hafner im Mittelalter. In: Keramische Bodenfunde aus Wien. Mittelalter – Neuzeit (hrsg. von den Museen der Stadt Wien). Ausstellungskatalog. Wien o. J. [1984], 11-19.
- REICHHALTER, Karin und Thomas KÜHTREIBER 2000:
Gerhard REICHHALTER, Karin und Thomas KÜHTREIBER, Burgen. Waldviertel und Wachau. St. Pölten 2001.
- ROTH HEEGE 2001:
Eva ROTH HEEGE, Ofenlehm: Baustoff oder Zierde? Der Kachelofen aus der hohen Münsterstraße 24 in Einbeck, Niedersachsen. In: Von der Feuerstelle zum Kachelofen. Stralsunder Beiträge zur Archäologie, Geschichte, Kunst und Volkskunde in Vorpommern 3, Stralsund 2001, 14-21.
- ROTH HEEGE 2002:
Eva ROTH HEEGE, Ofenlehm und Kachelofen - zur technischen und künstlerischen Entwicklung des Ofens anhand von Beispielen aus Aarberg, Einbeck und Marburg. In: Guido HELMIG, Barbara SCHOLKMANN, Matthias UNTERMANN (ed.), Centre - Region - Periphery. Medieval Europe 2002. 3rd International Conference of Medieval and Later Archaeology Basel (Switzerland) 10.-15. September 2002. Band 1, Hertingen 2002, 345-350.
- ROTH HEEGE 2008, unpubliziertes Manuskript
Eva ROTH HEEGE, Leitfaden zur Beschreibung der Ofenkeramik (Arbeitstitel). Unpubliziertes Manuskript (Bern, Stand 2008).
- ROTH HEEGE, HEEGE 2003:
Eva ROTH HEEGE, Andreas HEEGE, Der Hörner-Ofen aus Einbeck - Ein 1540 beim Stadtbrand zerstörter Kachelofen aus der Hohen Münsterstraße 24. Nearchos 12, Innsbruck 2003, 331-348.
- ROTH HEEGE et al. 2003:
Eva ROTH HEEGE, Andreas HEEGE, Christa MEIBORG, Ofenlehm und Napfkacheln. Ein ungewöhnlicher Kachelofen des 15. Jahrhunderts aus dem Marburger Schloss. Zeitschrift für Archäologie des Mittelalters 31 (Düsseldorf), 2003, 95-114.
- ROTH HEEGE et al. 2004:
Eva ROTH HEEGE (in Zusammenarbeit mit Daniel GUTSCHER, Serge & Marquita VOLKEN, Daniel SCHMUTZ), Die Funde vom Stadtplatz in Aarberg. In: Adriano BOSCHETTI-MARADI, Daniel GUTSCHER, Fundberichte und Aufsätze. Archäologie im Kanton Bern 5a (Bern), 2004, 163-272.
- ROTH KAUFMANN, BUSCHOR, GUTSCHER 1994:
Eva ROTH KAUFMANN, René BUSCHOR, Daniel GUTSCHER, Spätmittelalterliche reliefierte Ofenkeramik in Bern. Herstellung und Motive (hrsg. von der Schriftenreihe der Erziehungsdirektion des Kantons Bern). Bern 1994.
- STRAUSS 1940:
Konrad STRAUSS, Kacheln und Öfen in der Steiermark. Studien zur Geschichte der Ostmark. Beiträge zur Kunstgeschichte Steiermarks und Kärntens 5, Graz 1940.
- STRAUSS 1972:
Konrad STRAUSS, Die Kachelkunst des 15. und 16. Jahrhunderts in Deutschland, Österreich, Schweiz und Skandinavien. 2. Teil (Neue Folge), Basel 1972.
- TAUBER 1980:
Jürg TAUBER, Herd und Ofen im Mittelalter. Untersuchungen zur Kulturgeschichte am archäologischen Material vornehmlich der Nordwestschweiz (9.-14. Jahrhundert). Schweizer Beiträge zur Kulturgeschichte und Archäologie des Mittelalters 7, Olten 1980.
- VAVRA 1990:
Elisabeth VAVRA, Weinstock, Weinlaub, Weintraube als christliche Symbole in der Kunst des Mittelalters. In: Helmuth FEIGL, Willibald ROSNER (Hrsg.), Probleme des niederösterreichischen Weinbaus in Vergangenheit und Gegenwart. Die Vorträge des neunten Symposiums des Niederösterreichischen Instituts für Landeskunde in Retz, 4.-6. Juli 1988. Studien und Forschungen aus dem Niederösterreichischen Institut für Landeskunde 13, Wien 1990, 25-47.
- VITANOVSKÝ 2001:
Michal VITANOVSKÝ, Dřevo a hlína v procesu vzniku středověkého kachle. (Ton und Holz im Entstehungsprozess der mittelalterlichen Kachel). Archaeologia historica 26 (Brno), 2001, 403-409.
- VOSGERAU 1993:
Heinz-Günter VOSGERAU (Hrsg.), Töpferzentrum Wildeshausen – Nordwestdeutsche Keramik aus dem 17. bis 19. Jahrhundert. Ausstellung des Staatlichen Museums für Naturkunde und Vorgeschichte Oldenburg sowie des Niedersächsischen Freilichtmuseums Cloppenburg, Cloppenburg vom 28.3.1993-19.9.1993, Oldenburg vom 12.12.1993-27.2.1994. Materialien zur Volkskultur nordwestliches Niedersachsen 20, Cloppenburg 1993.
- VOß 1988:
Hiltrud VOß, Ein mittelalterlicher Kachelfund aus Waidhofen an der Thaya. Unpubl. Proseminararbeit am Institut für Ur- und Frühgeschichte, Univ. Wien. Wien 1988.

WAGNER 2008:

Jasmine WAGNER, Der „Goldene Ofen“ von Stift Altenburg - Ein Beitrag zur kunsthistorischen, archäologischen und handwerksgeschichtlichen Forschung anhand eines spätmittelalterlichen Fundkomplexes. Ungedruckte Dissertation, Univ. Graz. Graz 2008

WALDHERR 1982:

Johannes WALDHERR, Kacheln aus Grub bei Messern. Unsere Heimat, Zeitschrift des Vereines für Landeskunde von Niederösterreich 53/Heft 1 (Horn), 1982, 41.

Mag. Dr. Jasmine Wagner
Institut für Realienkunde des Mittelalters und der frühen Neuzeit
Körnermarkt 13
A-3500 Krems an der Donau
Österreich
E-mail: jasmine.wagner@oeaw.ac.at

Stefan Strutz
A-3753 Goggitsch 34
Österreich



BUCHBESPRECHUNGEN

Martin KRENN, Johanna KRASCHITZER, Doris SCHÖN, Jasmine WAGNER, Koch- und Tafelgeschirr des 18. Jahrhunderts. Ein Keramikfundkomplex aus Melk, Niederösterreich. Fundberichte aus Österreich Materialhefte Reihe A, Band 17, Wien 2007. Verlag Ferdinand Berger & Söhne Ges.m.b.H., 132 Seiten, 59 Textabbildungen, 73 Tafeln, Hardcover, ISSN 1993-1255, € 25,00.

Im März 2005 kam bei Umbauarbeiten im Rathaus der Stadtgemeinde Melk in einem bis dahin vermauerten Kellerraum ein umfangreicher keramischer Fundkomplex des 18. Jahrhunderts zu Tage. Der vorliegende Band enthält die Ergebnisse der daraus folgenden archäologischen Untersuchungen. Dass bereits eineinhalb Jahre nach der Entdeckung eine Publikation vorliegt, ist in der archäologischen Forschung und Denkmalpflege aufgrund der fachimmanenten Arbeitsweise nicht alltäglich und ausdrücklich zu betonen.

Das besprochene Werk gliedert sich in drei Hauptteile, nämlich erstens in die - wie bereits aus dem Titel zu erahnenden - Ausführungen zu den keramischen Funden, zweitens in jenen zur Gebäudeentwicklung und drittens in die Synthese der Einzelergebnisse. Ergänzt werden diese drei Hauptteile durch Fundgeschichte, Literaturverzeichnis und eine englische Zusammenfassung, wobei letztere die Chancen auf internationale Rezeption sicher steigern kann. 59 Textabbildungen und 73 Tafeln illustrieren die Publikation.

Die straffe Fundgeschichte der Autoren Martin KRENN, Johanna KRASCHITZER, Doris SCHÖN und Jasmine WAGNER enthält Angaben zur zeitlichen und räumlichen Entwicklung der Stadt Melk und vor allem die Beschreibung der Entdeckung des Fundkomplexes und der Fundsituation in einem zugemauerten Kellerraum im Melker Rathaus.

Es folgt der erste Hauptteil der Publikation von Doris SCHÖN: Ein historischer Überblick zu den Gebäuden Rathausplatz 11 (das heutige Rathaus) und 12, zu welchem letzterem ursprünglich einige Bereiche des heutigen Rathauses gehörten. Die Autorin betont, dass aufgrund der derzeitigen Nutzung der beiden Gebäude keine eigentliche Bauuntersuchung möglich war, sondern lediglich eine Begehung. Einzig im Kellerbereich des Rathauses war die Begutachtung des teilweise offen liegenden Mauerwerks möglich. Aus bauarchäologischer Sicht waren daher kaum Aussagen zu tätigen. Die Rekonstruktion der Hausentwicklungen stützt sich daher vor allem auf Schriftquellen. Dabei ließ sich besonders zu Rathausplatz 12 eine detaillierte Besitzergeschichte erarbeiten. Illustriert werden die Darstellungen zur Entwicklung der beiden Häuser unter anderem durch eine schematische, isometrische Grundrissdarstellung. Diese Grundrissdarstellung bietet dem Leser beim Verfolgen der schriftlichen Ausführungen zur Baugeschichte ein Mindestmaß an anschaulicher Unterstützung. Allerdings ersetzt sie nicht einen genauen und beschrifteten Plan, dessen Fehlen als deutlicher Mangel empfunden wird. Sollte die Abbildung eines Planes aufgrund der heutigen Nutzung unmöglich oder von den Gebäudebesitzern unerwünscht gewesen sein, hätte dies zumindest in einer Fußnote erwähnt werden können.

Auf den historischen Überblick zur Gebäudeentwicklung folgt der umfangreichste und wesentlichste Teil des Werkes, die Vorstellung und Besprechung der Keramikfunde durch Johanna KRASCHITZER. Wie bereits erwähnt, handelt es sich um einen geschlossenen keramischen Fundkomplex des 18. Jahrhunderts. Da archäologische Forschungen zur Neuzeitkeramik in Österreich immer noch in den Kinderschuhen stecken¹, ist die Publikation solch geschlossener, gut datierbarer Fundkomplexe von Bedeutung. Die Vorstellung der Keramik besteht wie üblich aus einem Katalog, der Maße, formale Charakteristiken, Oberflächenbehandlung und Dekor der einzelnen Funde enthält. Man vermisst jedoch in der gesamten Publikation der Melker Funde das Eingehen auf Herstellungsspuren, die sicher am Fundmaterial zu beobachten sind. Ein Abschnitt ist der ausführlichen Beschreibung der Scherbenqualitäten gewidmet. Da die Magerung nur geringe Unterschiede aufweist, ist die Brennatmosphäre und damit auch die

¹ In den letzten Jahren wurden die Forschungen zur Neuzeitkeramik in Nord- und Ostösterreich besonders durch die Arbeiten Alice KALTENBERGERS vorangetrieben.

Scherbenfarbe ausschlaggebend für die Unterscheidung der Keramikarten. Die Masse der Funde ist der oxidierend gebrannten, glasierten Irdenware zuzuweisen. Man vermisst jedoch Angaben zur Farbbestimmung. Bei der Bezeichnung der Scherbenfarbe innerhalb der Beschreibung der Scherbenqualität kann man aufgrund der Codierung annehmen, aber nicht Gewissheit haben, dass zur Farbbestimmung die Munsell Soil Color Charts verwendet wurden. Hingegen findet man bei der Bezeichnung der Glasurfarben im Katalogteil keinerlei Hinweise auf allfällige Referenzen, die einen Vergleich mit anderen Fundkomplexen ermöglichen sollten. Jedoch ist die Beschreibung der Scherbenqualitäten mit Farbfotos der keramischen Oberflächen und Brüche ausgezeichnet bebildert. Dies wird bereits vielfach im Zuge von Publikationen gemacht und sollte zum Standard werden. An dieser Stelle sei auch angemerkt, dass der Tafelteil als vorbildlich gelten kann. Zeichnerische Darstellungen sind bei Bedarf (z.B. bei der Malhornware) durch maßstäbliche Farbfotos ergänzt.

Diesen objektiven, wertfreien Beschreibungen der einzelnen Funde bzw. der Keramikarten ist die Diskussion des Fundkomplexes vorangestellt. KRASCHITZER setzt die Schwerpunkte der Diskussion auf die chronologische Einordnung (durch Vergleichsfunde) und wo möglich auch auf beabsichtigte Funktion und Verwendung der einzelnen Stücke. Da es sich um überwiegend oxidierend gebrannte, glasierte Irdenware handelt, gliedert die Autorin das Fundmaterial hier nach formalen Kriterien. Sie unterscheidet vor allem Töpfe, Krüge, Flaschen, Schüsseln, Schalen, Teller, Deckel, Figuralgefäße und Miniaturgefäße. Daneben kommen auch eine Brennhilfe und wenige Kachelfragmente vor, die nicht so recht in das Gesamtensemble passen wollen. In der Gruppe der Töpfe, die fast ausschließlich als Henkeltöpfe vorkommen, kann KRASCHITZER recht unterschiedliche Funktionen ausmachen. Neben Henkeltöpfen mit Koch- und Vorratsfunktion definiert sie aufgrund der breiten Ränder Nachttöpfe, aber auch - aufgrund von Parallelen - einen Weihwassertopf. Pfannen und Bräter, die formal den Schüsseln zuzuweisen sind, bezeichnet sie vor allem aufgrund von Gebrauchsspuren als solche. Unter Schüssel- und Tellerformen werden jene der Malhornware hervorgehoben. Hier stellt die Autorin Überlegungen zur Arbeitsweise bei der Anbringung des Malhorndekors an. Sie vertritt die Hypothese einer Art „Fließbandarbeit“, wobei der Dekorateur immer mit jeweils einer Schlickerfarbe an mehreren vorbereiteten Rohlingen arbeitet, bevor er zur nächsten Schlickerfarbe wechselt. Nach Meinung der Rezensentin handelt es sich dabei um eine Hypothese, die schlüssig argumentiert wird. Allerdings sei erwähnt, dass auch andere Arbeitsweisen bei der Anbringung von Malhorndekor in Betracht zu ziehen sind. So kann man beispielsweise in der Walachei (Rumänien) heute in noch traditionell arbeitenden Töpfereien wie in Hurez sehen, dass der Dekorateur an seinem Arbeitsplatz bzw. an der Ränderscheibe jeweils ein Objekt mit unterschiedlichen Schlickerfarben fertig dekoriert, bevor er zum nächsten übergeht. Diese Technik wird bei konzentrischen Mustern angewendet. Solche konzentrischen Muster sind auch im Melker Fundmaterial vertreten.

Für den dritten Hauptteil zeichnet das gesamte Autorenteam verantwortlich. Hier wird eine Synthese der Untersuchungsergebnisse zu den Keramikfunden und zur Gebäudegeschichte versucht. Gegliedert ist diese wieder in zwei Abschnitte. Der erste Abschnitt beinhaltet eine Kurzfassung der vorangegangenen Diskussion der Keramikfunde, der zweite die chronologische Einordnung der Funde aufgrund der Rechercheergebnisse zur Hausgeschichte und einiger Münzfunde sowie eine Interpretation des gesamten Fundkomplexes. Die Formulierungen der Kurzfassung der Keramikdiskussion ähneln dem zweiten Hauptteil stark, was eine Autorenschaft KRASCHITZERS vermuten lässt. Dem Leser ist daher nicht verständlich, wieso dieser Abschnitt vier Autoren zugewiesen wird, auch wenn im Vorwort hervorgehoben wird, dass die vorliegende Arbeit Ergebnis einer Teamarbeit ist. Die chronologische Einordnung des Fundkomplexes ist in sich stimmig, da die Datierung aufgrund von Parallelen, die im zweiten Abschnitt von KRASCHITZER durchgeführt wurde, sich gut mit den Ergebnissen der Untersuchungen von SCHÖN zur historischen Entwicklung des Gebäudekomplexes und der Bestimmung der Münzen durch Hubert EMERIG zusammenfügt. Die Autoren interpretieren den Fundkomplex mit aller *gebotenen Vorsicht* als *dreidimensionalen Warenkatalog eines Hafnermeisters* und argumentieren mit der Homogenität des Materials und den sehr wenigen Gebrauchsspuren. Ob es sich um ein vollständiges Repertoire handelt, bleibt offen. Die Argumentationslinie hat jedoch einen Knick, da - wie die Autoren selbst eingestehen - unter den Eigentümern, Besitzern oder Bewohnern der Häuser Rathausplatz 11 und 12 kein Hafner nachweisbar ist. Jedoch bestünde die Möglichkeit, dass für Melk andernorts nachgewiesene Hafner hier am Marktplatz ein Verkaufslokal gemietet hätten. Obwohl vergleichbare Interpretationen durchaus aus der Literatur² bekannt sind, kann die Deutung des Melker Fundes letztlich „nur“ als Hypothese gelten.

² Katrin ROTH-RUBI, Ernst ROTH-RUBI, Geschirrlager eines Hausierers des 19. Jahrhunderts in Därstetten im Simmental, Schweiz. *Nearchos* 12 (Innsbruck), 2003, 271-274.

Trotz einiger Mängel kann vorliegendes Werk insgesamt jedoch als wertvoller Schritt in der archäologischen Neuzeitkeramikforschung gelten. Die Vorlage des Komplexes ist durch seine sichere Datierung eine nützliche Hilfe bei der Bearbeitung weiterer neuzeitlicher Keramikfunde. Auch wenn einige der im Rahmen der Interpretation aufgestellten Hypothesen und Ideen der Autoren angreifbar sind, regen sie die wissenschaftliche Diskussion auf jeden Fall mehr an als bloße Materialvorlagen und bringen so die Forschung einen Schritt weiter.

Gabriele SCHARRER-LIŠKA

James GRAHAM-CAMPELL with Magdalena VALOR (ed.), The Archaeology of Medieval Europe. Vol. 1: Eighth to Twelfth Centuries AD. Aarhus 2007. Aarhus University Press. 479 Seiten, zahlreiche Abbildungen, ISBN 9788779342903, € 60,95.

Die Archäologie des Mittelalters ist ein noch junger Zweig im Kanon der archäologischen Teildisziplinen. Neben frühen Ansätzen schon im 19. Jahrhundert, werden europaweit seit der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts - insbesondere seit den 1970er Jahren - sowohl in der Denkmalpflege Komplexe des Mittelalters ausgegraben als auch an den Universitäten diese Teildisziplin gelehrt. Inzwischen werden, nicht zuletzt aufgrund der europaweit zeitoffenen Denkmalschutzgesetze, auch neuzeitliche bis zeitgeschichtliche Denkmale mit in die Untersuchungen einbezogen. Etliche in erster Linie regional ausgerichtete Überblickswerke zur Archäologie des Mittelalters sind für Fachstudenten und Fachkollegen erschienen, einige Zeitschriften sind auf die jüngeren Epochen spezialisiert. Das hier vorliegende Buch richtet sich – so Else ROESDAHL in dem Vorwort und James GRAHAM-CAMPELL in der Einführung – u.a. an die Fachstudierenden, die häufig aufgrund spezifischer nationaler Voraussetzungen und Entwicklungen nur regionale Aspekte kennen und denen gesamteuropäische Zusammenhänge in der Archäologie des Mittelalters weniger bekannt sind. Geplant ist ein zweibändiges Werk (Vol. 1: 8.-12. Jahrhundert; Vol. 2: 12./13.-16. Jahrhundert), welches vielfältige Aspekte der Archäologie des Mittelalters thematisiert. Die Konzeption berücksichtigt denn auch eine Europa umfassende Dimension – die rund 40 Autoren stammen aus zwölf Ländern, sind in erster Linie Hochschullehrer der Universitätsinstitute, an denen die Teildisziplin früh gelehrt wurde. Mehrere Autoren behandeln aus ihren jeweiligen unterschiedlichen Perspektiven einzelne Themen, teilweise wurden die Kapitel gemeinsam verfasst, teilweise sind die spezifischen Sichtweisen getrennt geschrieben. Der fachkundige Leser erhält also wahrlich einen höchst differierenden Überblick über die Archäologie des mittelalterlichen Europas.

Die ersten Schwierigkeiten dieses Unternehmens werden schon in der Einführung deutlich, gibt es doch in Europa differierende Zeitangaben zum Mittelalter bzw. zu seinen einzelnen Abschnitten, die J. GRAHAM-CAMPELL herausstellt.

Die folgenden jeweils rund 20-30 Seiten umfassenden 15 Kapitel sind in sich abgeschlossen mit eigenen Literaturlisten, zwischen gefügt sind so genannte Textboxen, in denen kurz und bündig Einzelaspekte oder spezielle Fundorte vorgestellt werden.

Kapitel 1 (H. ANDERSSON, B. SCHOLKMANN, M. SVART KRISTIANSSEN) gibt einen Überblick über die Forschungen und Lehrinhalte der Archäologie des Mittelalters am Beginn des dritten Jahrtausends. Darin werden ein europaweiter forschungsgeschichtlicher Überblick sowie eine kurze Beschreibung der wichtigsten Forschungsfelder, die Formierung der mittelalterlichen Welt, die Entwicklungen und Wandlungen im Verlauf des Mittelalters sowie die Transformationsprozesse zur Neuzeit benannt, diese können wiederum zu verschiedenen siedlungsgeschichtlichen, ökonomischen, religiösen u.a.m. Themen führen. Betont wird außerdem das theoretische Rahmenwerk, wobei die drei wesentlichen Quellengattungen - archäologische, schriftliche und bildliche Quellen - für die Erforschung der Periode zur Verfügung stehen, die zu einer möglichst ganzheitlichen Erforschung des Mittelalters führen können.

Im Kapitel 2 (L. LECIEJEWICZ, M. VALOR) werden Völker und Umwelten thematisiert. Zunächst werden die natürlichen Voraussetzungen zu Geomorphologie, natürlichen Ressourcen, Klima, Pflanzen und Tiere dargestellt, sodann folgt ein geographisch gegliederter Überblick über die kulturellen Prägungen in Nordwest- und Nordosteuropa mit ihren spezifischen Besonderheiten. Weiterhin wird die Funktion der

Nord- und Ostsee sowie des Mittelmeers und der wichtigsten Flussläufe für die überregionalen Kontakte und soziopolitischen Prozesse betont. Im Abschnitt der soziopolitischen Transformationen werden nicht nur die einschneidenden Veränderungen durch das karolingische Reich, sondern auch die zeitgleichen Entwicklungen im islamischen Hispanien sowie die massiven Veränderungen durch die nun europaweit durchgreifende Christianisierung dargestellt.

Ländliche Siedlungen werden im 3. Kapitel (J. KLÁPŠTĚ, A. NISSEN JAUBERT) behandelt, der Siedlungsgattung, in der die Mehrheit der mittelalterlichen Bevölkerung lebte. Ortskonstanz, Entwicklungen im Hausbau, agrarisch strukturierte Höfe als Betriebseinheiten sowie die Felder, agrarische Techniken und Innovationen werden besprochen. Es folgt eine Diskussion über das Verhältnis der Dörfer zu Gräberfeldern und Kirchen.

Der Blick im 4. Kapitel (J. SCHOFIELD, H. STEUER) richtet sich auf die städtischen Siedlungen. J. SCHOFIELD widmet sich zunächst Westeuropa, wobei eine zeitliche Differenzierung zwischen dem 8.-10. Jahrhundert und dem 10.-12. Jahrhundert erfolgt. Für beide Abschnitte werden die unterschiedlichen Stadttypen, der öffentliche und der private Raum, sakrale Bauten, Produktion und Austausch sowie Städte als Zentralorte diskutiert. H. STEUER betrachtet anschließend Zentral-, Nord-, Ost- und Südeuropa, auch hier werden die genannten Aspekte untersucht. Er betont den wirtschaftlichen Faktor für Aufstieg und Niedergang von Städten seit der Antike. Durch mobile Händler wurden europaweit die neuen Entwicklungen schnell verbreitet, die dann an vielen Orten gleichzeitig auftauchen.

Der Bau von Gebäuden unterschiedlicher Art und deren Funktion sowie die Einrichtungen derselben stehen im 5. Kapitel (E. ROESDAHL, B. SCHOLKMANN) im Vordergrund. Bestechend ist auch hier wiederum der weit gespannte Bogen von Häusern auf Island bis zu andalusischen Gebäuden in Spanien, von ländlichen und städtischen Bauten sowie klösterlichen Gebäuden. Aspekte von Heizung und Licht, Nahrung, Wasser und Abfall werden knapp abgehandelt. Abschließend werden noch durch Spielsteine und Musikinstrumente Möglichkeiten der Freizeitgestaltung angeführt.

Die Produktion von Lebensmitteln wird im 6. Kapitel (S. KARG, P. LAFUENTE) ausführlich behandelt. Sinnvoll erscheint auch hier die geographische Trennung in die südlichen Gebiete und das restliche Europa, sind doch die klimatischen und naturräumlichen Voraussetzungen sehr unterschiedlich.

Kapitel 7 (R. CÓRDOBA, J. KLÁPŠTĚ, A. NISSEN JAUBERT, J. GRAHAM-CAMPELL, J. MAIK, R. PLEINER, S. FELGENHAUER-SCHMIEDT, H. KRONGAARD KRISTIANSEN, J. VELLEV) thematisiert technologische Entwicklungen, Handwerk und Industrie. Das sehr umfangreiche Sachgebiet, zu dem eine nicht mehr überschaubare Masse an mittelalterlichen archäologischen Quellen zur Verfügung steht, ist ebenfalls mehrfach gegliedert. Zunächst werden die Materialien Textil, Leder, Knochen, Geweih, Horn, Eisen, Keramik und Glas kurz und generalisierend angesprochen, es folgen dann von unterschiedlichen Autorinnen und Autoren spezielle Ausführungen zu Technologien und regionalen Entwicklungen der Kleidungsproduktion, Eisenproduktion, Keramikherstellung, Ziegelfabrikation sowie Salzgewinnung. Speziell werden außerdem noch Wassermühlen thematisiert.

Ausführungen zur Alltagskultur sind Gegenstand des 8. Kapitels (S. FELGENHAUER-SCHMIEDT, J. GRAHAM-CAMPELL). Auch hier werden wiederum grundsätzliche Aspekte der politischen und ökonomischen Voraussetzungen vorangestellt. Es folgen Überlegungen zu Gefäßen und Lebensstil, zu Gefäßen aus Glas und Metall, Holzgegenständen, Kleidung und Schmuck, Geräten und Werkzeugen. Hinzu kommen archäologische Hinweise auf den privaten Raum - Einrichtungsgegenstände, Fenster, Heizung -, auf Lesen und Schreiben sowie auf Spiele. Teilweise wurden diese Komplexe schon in früheren Kapiteln angesprochen, jedoch ist es sicherlich sinnvoll, die Funde und Befunde aus unterschiedlichen Perspektiven darzustellen.

Thema des 9. Kapitels (J. BILL, E. ROESDAHL) sind Reise und Verkehr. Einerseits wird zwischen dem Transport über Land unterschieden, der durch Reiten, Fahren oder zu Fuß und durch Lasttiere vollbracht wurde und der über Straßen, Furten und Brücken führte. Weiterhin wird auch zwischen Sommer- und Wintertransport differenziert, ein Kriterium, welches besonders in Nordeuropa von Bedeutung war, wo in der kalten Jahreszeit Schlitten zum Einsatz kamen. Andererseits wird der Transport über das Meer und die europäischen Flusssysteme angesprochen. Die schon mehrfach zur Sprache gebrachten andersgearteten Entwicklungen in Südeuropa (Mittelmeer) im Vergleich zum übrigen Europa kommen wieder zum Tragen. Südlichen Schiffbautraditionen stehen nördliche Entwicklungen gegenüber.

In Kapitel 10 (P. ARTHUR, S. M. SINDBAЕК) kommen Handel und Austausch zur Sprache. Für den mediterranen Raum werden die Gegenstandsgruppen Keramik, Schiffswracks und Geld behandelt. Hinzu kommen Ausführungen zu der Rolle der Araber, von Märkten bzw. Jahrmärkten, von Gabenaustausch, Reliquien und Handelsgütern. Für das nordeuropäische Gebiet werden insbesondere die Emporien, die Entwicklung der Städte, Plätze und Netzwerke und deren Organisation sowie die Handelsgüter thematisiert.

Befestigungsanlagen werden in Kapitel 11 (J. DE MEULEMEESTER, K. O'CONOR) vorgestellt. Hier stehen nicht die regionalen Unterschiede im Vordergrund, sondern Fluchtburgen, so genannte staatliche Befestigungen und private Anlagen einschließlich der Pfalzen.

Daran schließt sich Kapitel 12 mit einer Übersicht über Orte der weltlichen Macht (J. GRAHAM-CAMPELL, M. UNTERMANN) an. Merowingische und karolingische Pfalzen finden ebenso Erwähnung wie spätere Anlagen. Aufmerksamkeit wird auch den Symbolen der Macht geschenkt, dazu gehören die Jagd, die Festessen, aber auch Sport, Spiel und Turniere. Ebenso können Regalien, Wappen und Siegel als Zeichen der Macht angesehen werden.

Religionen werden in Kapitel 13 (L. SŁUPECKI, M. VALOR) behandelt, wobei heidnischer Glaube, christlicher, muslimischer und jüdischer Glaube zu unterscheiden sind. Heiligtümer, Kirchen und zentrale Orte werden dabei ebenso angesprochen wie Mönchtum und das Pilgerwesen. Hinzu kommen die Beachtung der verschiedenen archäologisch verifizierbaren Funde und Befunde sowie deren Interpretation in Bezug zur jeweiligen Religion.

Daran schließt sich das Kapitel 14 (T.O. KEEFFE, M. UNTERMANN) über religiöse Bauten an. Die Transformation von römischen zu romanischen Formen und Stilen sowie die so genannte karolingische Renaissance werden dargelegt.

Das Schlusskapitel 15 (T. MEIER, J. GRAHAM-CAMPELL) ist dem Leben, dem Tod und der Erinnerung gewidmet. Leben und Krankheit, medizinische Versorgung, Tod und Bestattung sowie die Memoria finden darin Erwähnung.

Das Buch schließt mit einem Schlusswort von J. GRAHAM-CAMPELL, einem Verzeichnis der Autoren, einem allgemeinen Index und einem Index bezüglich Personen und Orten.

Den Herausgebern und Autoren des 1. Bandes ist ein äußerst vielschichtiger und gehaltvoller Einblick zur Archäologie des Mittelalters in Europa gelungen. Selbstverständlich können nicht alle Erwartungen des angesprochenen Leserkreises erfüllt werden, manche Aspekte werden nur kurz angerissen, andere ausführlicher dargelegt. Dies gilt für inhaltliche wie für chronologische Themenbereiche: Funde und Befunde des frühen Mittelalters kommen kaum vor, zahlreiche regionalspezifische Entwicklungen fehlen, dadurch werden manche Gemeinsamkeiten und Differenzen verwischt, hinzu kommen teilweise scheinbare Wiederholungen, wenn einzelne Themen in verschiedenen Kapiteln unter verschiedenen Gesichtspunkten diskutiert werden. Ein umfassender Überblick, der alle wesentlichen Fragestellungen und Themen, alle Entwicklungen vollständig aufzeichnet, kann aber auch nicht geleistet werden. Vielmehr liegt die besondere Stärke des Bandes in der Vielfältigkeit und den höchst unterschiedlichen Blickwinkeln, aus der mannigfaltige Aspekte betrachtet werden. Der Leser wird so im positiven Sinne gezwungen, die Archäologie des Mittelalters aus einer globalen Perspektive heraus zu studieren und sich auch mit Komplexen zu beschäftigen, die häufig außerhalb der alltäglichen Studien liegen. Man kann sich auf den 2. Band (12.-16. Jahrhundert) freuen.

Claudia THEUNE

Andreas HAUPTMANN, Volker PINGEL, (†) (Hrsg.), *Archäometrie. Methoden und Anwendungsbeispiele naturwissenschaftlicher Verfahren in der Archäologie*, Stuttgart 2008. Verlag E. Schweizerbart'sche Verlagsbuchhandlung (Nägele u. Obermiller). 264 Seiten, 138 Abbildungen, 7 Tabellen, 16 Farbtafeln, Hardcover, ISBN 978-3-510-65232-7, € 49,80.

Zunehmend werden in der Archäologie naturwissenschaftliche Methoden und Konzepte eingesetzt, um kulturhistorische Fragestellungen und Probleme zu lösen. Das besprochene Buch versteht sich als allgemein verständliche Einführung in einzelne Kapitel der Archäometrie. Es ist aus einer Vortragsreihe an der Universität Bochum in den Jahren 2001/2002 entstanden. In fünf Hauptabschnitten werden Themenbereiche wie *Die Untersuchung archäologischer Funde organischer Zusammensetzung* (Archäozoologie, prähistorische Anthropologie, stabile Isotope in fossilen Faunenfunden, alte DNA), *Die Untersuchung archäologischer Funde anorganischer Zusammensetzung* (Keramik, Glas, Metall), *Numerische Datierungsmethoden in der Archäologie* (Radiokohlenstoffdatierung, Dendrochronologie, Luminiszenzdatierung), *Geoarchäologie* (Mediterrane Umwelt- und Landschaftsrekonstruktion) und *Prospektionsmethoden in der Archäologie* (Luftbildarchäologie, Geophysikalische Prospektionsmethoden) behandelt.

Die fünf Hauptkapitel beginnen jeweils mit einer Einleitung, verfasst vom Herausgeber A. HAUPTMANN (und teilweise einem Co-Autor), die einen kurzen und zusammenfassenden Einstieg in das Thema bieten. Die meisten Themenbereiche innerhalb der Hauptkapitel beginnen mit einer Zusammenfassung, die kurz Möglichkeiten, Grenzen und Methoden der Fachbereiche ansprechen. In vielen Kapiteln folgen Methoden und Anwendungsbeispiele, womit für diese eine sehr klare und nachvollziehbare Gliederung vorliegt. In der Folge werden die einzelnen Themenbereiche kurz angesprochen.

Das 1. Hauptkapitel „*Untersuchung archäologischer Funde organischer Zusammensetzung*“ beginnt mit einer Einführung des Herausgebers A. HAUPTMANN, in welcher er auf die teilweise revolutionären Entwicklungen (Spurenelement- und Isotopenanalysen, DNA-Analysen) der letzten Jahre und Jahrzehnte hinweist. Die Untersuchungsergebnisse organischer archäologischer Funde spiegeln einerseits Umweltverhältnisse und Zustände von Populationen über lange Zeiträume hinweg und geben andererseits Hinweise auf Migrationen, Verwandtschaftsverhältnisse, aber auch Auskunft über einzelne Individuen.

Das Kapitel *Archäozoologie* N. BENECKE hat die Untersuchung der vielfältigen *Mensch-Tier-Beziehungen in ur- und frühgeschichtlicher Zeit* zum Inhalt. Als Quellenmaterial dienen der Archäozoologie bodengelagerte Tierreste in Form von Knochen, Zähnen, Geweihen und Schalen. Dabei wird auf die Bedeutung der Art der Probennahme (Sieben, Schlämmen, etc.) verwiesen, die darüber entscheidet, ob dann auch sehr kleine Tierreste (wie z.B. Gräten und Schuppen) zur Verfügung stehen. Die Methodik der Archäozoologie wird als Ermittlung von Primärdaten (Bestimmung von Art, Geschlecht, Alter, Größe, Pathologien), Ermittlung von Häufigkeiten beschrieben. Die Interpretation dieser Primärdaten erfolgt hinsichtlich Fragestellungen nach der Nutzung von Tieren im Alltag, Wirtschaft, Religion und Kult. Abschließend werden einige Fallbeispiele skizziert.

Die gleichen Primärdaten wie in der Archäozoologie werden auch in der *Prähistorischen Anthropologie* erhoben. Der Autor J. WAHL geht auf konventionelle Methoden ein, die über den Zustand von Populationen und Individuen Auskunft geben. Ebenso beleuchtet er Möglichkeiten und Grenzen neuester Methoden wie DNA-Analyse, TCA (Tooth Cementum Annulation) oder Spurenelementanalysen.

Tierreste können nicht nur zur Untersuchung von Fragen zur Mensch-Tier-Beziehung herangezogen werden. Die Untersuchung stabiler *Isotope in fossilen Faunenfunden* ermöglicht die *Erforschung von Klima, Umwelt und Ernährung prähistorischer Tiere*. Die Autorin E. STEPHAN bespricht klar gegliedert die physikalischen Grundlagen der Untersuchungsmethoden von Sauerstoff-, Kohlenstoff- und Stickstoffisotopen, Beprobungs- und Analyseverfahren sowie mögliche Rückschlüsse auf Umwelt, Ernährung und Lebensweise.

Die Bedeutung von DNA-Analysen in den forensischen und medizinischen Wissenschaften ist heute allgemein bekannt. Unter bestimmten Erhaltungsbedingungen und Voraussetzung kann jedoch auch *Alte DNA* menschlichen und tierischen Ursprungs gewonnen und hinsichtlich der Fragen nach Verwandtschaften zwischen Individuen und Bevölkerungen, regionaler Herkunft, Heiratskreisen, Haustierzucht und Tierhandel untersucht werden. Die Autorin S. HUMMEL beschreibt zunächst das Prinzip der DNA und für welche Eigenschaften von Lebewesen sie verantwortlich ist. Es folgen Angaben über die Bedingungen, unter welchen DNA erhalten bleibt und wie mittels polymeraser Kettenreaktion untersuchungsfähige Mengen alter DNA generiert werden können. Der Beschreibung der Probennahme und möglicher Kontaminationsquellen folgen konkrete Anwendungsbeispiele.

Im 2. Hauptkapitel „*Untersuchung archäologischer Funde anorganischer Zusammensetzung*“ wird von A. HAUPTMANN aufgezeigt, dass in anorganischen Materialien eingefrorene technische Prozesse durch analytische Verfahren entschlüsselt werden können, wodurch sich Fragestellungen zu den Ausgangsmaterialien und den Herstellungsverfahren ergeben. Die modernen Messmethoden zielen hier also im Gegensatz zu organischen Fundmaterialien darauf ab, die Materialzusammensetzung zu erfassen.

Der Beitrag *Naturwissenschaftliche Untersuchung antiker Keramik* von M. MAGGETTI ist um drei thematische Schwerpunkte aufgebaut: Nach einer kurzen Einleitung werden Fragen der Herkunftsanalyse von Keramikgefäßen besprochen, dann folgen Untersuchungsmethoden zur Herstellungstechnik und abschließend werden Analysen zur Rekonstruktion von Gefäßgebrauch diskutiert. Analysen zur direkten naturwissenschaftlichen Datierung von Keramikfunden werden bewusst ausgeklammert. Bei der Herkunftsanalyse werden die zwei grundlegenden Analysegruppen für archäologische Keramikobjekte besprochen: die petrographische sowie die chemische Analyse. Die archäometrischen Untersuchungen zur Herstellungstechnik von Keramikgefäßen werden in der Reihenfolge der Herstellung derselben besprochen: Wahl der Rohstoffe, Aufbereitung, Formgebung und Brand. Bei jeder dieser Fragestellungen wird die potentielle Aussagekraft archäometrischer Methoden dargelegt und mit Fallbeispielen untermauert. Der Gebrauch von archäologischen Keramikgefäßen wird - im Vergleich zu anderen Themen der keramischen Archäometrie - selten besprochen. Diese Untersuchungen basieren in der Regel auf der Analyse organischer Stoffe und erfordern daher völlig andere Methoden als die vorher besprochenen Fragestellungen. Im Beitrag werden zwei Fallbeispiele angeführt, bei denen Isotopenverhältnisse in den gewonnenen organischen Proben untersucht wurden. Zusammengefasst wird in diesem Kapitel eine informative Einführung in die keramische Archäometrie und deren wichtigste Fragestellungen geboten.

Chemische und mineralogische Untersuchungen an Glas werden hier an einem konkreten Fallbeispiel, nämlich der Herstellung merowingerzeitlicher Glasperlen, aufgezeigt. Nur kurz werden die allgemeinen Grundlagen zum Werkstoff Glas dargelegt. Der Beitrag von P. HOFFMANN, M. HECK und C. THEUNE geht im Folgenden auf die angewandten Messverfahren, Ergebnisse und Interpretationsmöglichkeiten der konkreten Studie ein. Dargelegt werden die erweiterten Erkenntnismöglichkeiten bei einer Kombination von verschiedenen Messmethoden (übersichtlich in Abb. 2.21 dargestellt). Im Gegensatz zu den meisten anderen Kapiteln wird hier jedenfalls nur eine bestimmte Untersuchung im Detail vorgelegt und damit ein zeitlich und räumlich sehr begrenzter Teilaspekt dieses Werkstoffes und der damit zusammenhängenden Fragestellungen behandelt.

Das Kapitel zu den *naturwissenschaftlichen Untersuchungen innerhalb der Metallurgiekette* ist unterteilt in Erze, anfallende Schlacken sowie Metallobjekte als Endprodukte. Bei den einzelnen Materialgruppen werden die jeweiligen Analysenmöglichkeiten und die für die Archäometallurgie zu beachtenden Aspekte von A. HAUPTMANN erläutert. Im Fall der Erze spielen hier vor allem die Neben- und Spurenelemente bezüglich der Lagerstättenbestimmung und -herkunft eine große Rolle. Schlacken liefern als Abfallprodukt wichtige Aussagen zu Verarbeitung und handwerklichen Tätigkeiten, während die Klassifikation von Metallartefakten vorwiegend auf den Verunreinigungen beruht. Insgesamt bietet das Kapitel einen guten Überblick über die Verarbeitung von Metall im Lauf der Zeit, über den Stand der Forschung sowie die analytischen Möglichkeiten.

Das 3. Hauptkapitel „*Numerische Datierungsmethoden in der Archäologie*“ zeigt verschiedene Methoden zu Altersbestimmungen (v. a. für prähistorische Zeiträume) auf. Die Einführung von G. A. WAGNER und A. HAUPTMANN bietet einen historischen Einblick in Versuche, eine zeitliche Ordnung in die Erdgeschichte zu bringen. Diese datierenden Methoden erlangten in den letzten Jahren große Fortschritte hinsichtlich der Präzision und Erweiterung der Fragestellungen.

Der Beitrag von B. KROMER zur *Radiokohlenstoffdatierung* behandelt die Grundlagen und praktischen Aspekte der ^{14}C -Datierung in den Vorgesichts- und Erdwissenschaften. Zunächst wird auf den Kohlenstoff-Kreislauf, die Messtechniken und die Probenvorbereitung eingegangen, worauf die Kalibration von ^{14}C -Altern dargelegt wird; schließlich folgen Anwendungsbeispiele aus dem Neolithikum, der Bronzezeit und explizit vom Fundort Troja. Hier wird eine gute Einführung zum aktuellen Stand der Analysenmöglichkeiten geboten.

Im Kapitel *Dendrochronologie* folgt auf die Einleitung und Forschungsgeschichte die Methodik, wobei auf die biologischen Grundlagen sowie auf die Auswertung dieses „Kalenders im Holz“ samt der sich hierbei ergebenden Fragen von D. ECKSTEIN und S. WROBEL eingegangen wird. Als Beispiele werden Untersuchungen an Hölzern aus urgeschichtlichen (Pfahlbau-)Siedlungen, von einem römischen Fernhandelsweg, frühmittelalterlichen Schiffen und der hochmittelalterlichen Stadt Lübeck vorgestellt. Wichtig für die Feldforschung sind die abschließenden praktischen Hinweise zur Bergung von Holzfundstücken.

Zur *Lumineszenzdatierung* werden von G. WAGNER zunächst die physikalischen Grundlagen dieser Altersbestimmungsmethode erläutert, die vor allem bei quarz- und feldspathhaltigen Objekten durchführbar ist. Anschließend folgen Anwendungsmöglichkeiten an gebranntem Feuerstein, Keramik sowie Archäosedimenten, die auch aufzeigen, wie wichtig dieses Werkzeug bei der geoarchäologischen Landschaftsrekonstruktion geworden ist.

Im 4. Hauptkapitel „*Geoarchäologie*“ wird von B. SCHRÖDER und A. HAUPTMANN einleitend darauf hingewiesen, dass es in der Geoarchäologie darum geht, einerseits langsame und großskalige Prozesse im Ablauf von Umweltveränderungen, andererseits aber auch punktuelle, katastrophale Einschnitte in kulturellen Abläufen zu erfassen. Anzumerken ist, dass es durchaus weiter gefasste Definitionen von Geoarchäologie gibt¹ als hier dargelegt.

Als Fallbeispiel geoarchäologischer Forschung wird von B. SCHRÖDER die *mediterrane Umwelt- und Landschaftsrekonstruktion in der Ägäis* präsentiert, wobei der Schwerpunkt dieser Fallstudie auf Langzeitprozessen der Bodenzerstörung und des Wasserhaushaltes liegt. Insgesamt wird in diesem Kapitel der Fallstudie große Aufmerksamkeit gewidmet, während allgemeine Aussagen zu Möglichkeiten, Grenzen und Methodik jedoch etwas vernachlässigt werden.

Im 5. Hauptkapitel „*Prospektionsmethoden in der Archäologie*“ wird zunächst einleitend von A. HAUPTMANN auf Sinn und Zweck der archäologischen Prospektion, nämlich der Ortung von Spuren anthropogener Einwirkungen auf das natürliche Bodengefüge, verwiesen. Der Herausgeber betont dabei wie wichtig es sei, sich bei Prospektionsarbeiten nicht nur auf eine Methode zu beschränken, sondern verschiedene Prospektionsmethoden zu kombinieren². Die absolut zerstörungsfreien Methoden eignen sich zur weiteren Erforschung bekannter sowie zur Entdeckung bislang unbekannter archäologischer Fundstellen, zur Vorbereitung archäologischer Grabungen, aber auch zur Kombination mit und zur Ergänzung von archäologischen Grabungsergebnissen. Die Einführung dieses Hauptkapitels geht auch auf die historische Entwicklung geophysikalischer Prospektionsmethoden ein.

Die historische Entwicklung der Luftbildarchäologie seit dem Ersten Weltkrieg bis zu den ersten Anwendungen dieser Methode in den ehemaligen Ostblockstaaten Ende der 80er Jahre des 20. Jahrhunderts findet sich im Kapitel *Luftbildarchäologie* dargestellt. In der Folge geht der Autor B. SONG auf physikalische (Merkmale) und methodische Grundlagen der Luftbildarchäologie ein. Weiters wird die Beschaffung von Datengrundlagen (Schräg- und Senkrechttbilder), die photogrammetrischen Auswertmöglichkeiten von Luftbildern sowie die Luftbildinterpretation selbst, die schließlich zur Gewinnung archäologischer Informationen führt, besprochen. Abschließend verweist der Autor auf die jüngsten Entwicklungen in der Luftbildarchäologie wie den Einsatz von Laserscannern.

Das Kapitel *Geophysikalische Erkundungsmethoden in der Archäologie* von U. CASTEN führt zunächst die verschiedenen Methoden (Geomagnetik, Geoelektrik, Seismik, Georadar) an und geht ausführlich auf ihre physikalischen Grundlagen und jeweiligen Möglichkeiten (zweidimensionale oder dreidimensionale Erkundung) ein.

Einleitend zur zusammenfassenden Kritik ist zu betonen, dass die Verfasserinnen der vorliegenden Rezension durchwegs Archäologinnen sind, die im Rahmen ihrer Tätigkeit in unterschiedlichen Bereichen mit archäometrischen Themen befasst sind. Es wird somit kein Anspruch auf eine fachliche Überprüfung der naturwissenschaftlichen Ausführungen erhoben; vielmehr soll die praktische Les- und Anwendbarkeit des behandelten Werkes für Archäologinnen und Archäologen im Vordergrund der Betrachtung stehen.

In der Publikation wird zwar kein Anspruch auf die vollständige Darstellung aller archäometrischen Methoden erhoben, trotzdem vermisst man im Bereich der Materialanalysen beispielsweise Untersuchungsmöglichkeiten von Textil- und Lederfunden oder Gesteinen und ganz besonders die Archäobotanik, die in den letzten beiden Jahrzehnten Bestandteil beinahe jeder archäologischen Grabung und Auswertung war und ist. Zudem ist eine Publikation erst sechs Jahre nach einer Vortragsreihe etwas problematisch, da die Archäometrie zu einem festen Bestandteil innerhalb der Archäologie geworden ist, in der sich zum Teil sehr rasche Entwicklungen vollziehen. Teilweise wurde in die einzelnen Kapitel neue Literatur eingearbeitet (prähistorische Anthropologie, Stabile Isotope in fossilen Faunenfunden, Metallanalysen, Radio-

¹ Colin RENFREW, *Archaeology and the earth sciences*. In: Donald DAVIDSON, Myra L. SHACKLEY (Eds.), *Geoarchaeology*: Boulder 1976, 1-5.

² Wie erfolgreich eine derartige Strategie sein kann, zeigen beispielsweise die Forschungen im burgenländischen Halbturm: Falko DAIM, Nives DONEUS (Hrsg.), *Halbturm I. Das kaiserzeitliche Gräberfeld und die Villa von Halbturm, Burgenland. Naturräumliche Voraussetzungen, Prospektion und Vorbericht*. Monographien zur Frühgeschichte und Mittelalterarchäologie 10, Innsbruck 2004.

kohlenstoffdatierung, Luftbildarchäologie und Geophysikalische Prospektionsmethoden), teilweise beschränken sich die Zitate auf die Zeit vor 2001. Der Herausgeber versichert jedoch, dass die dargestellten Methoden nach wie vor Gültigkeit besitzen. Insgesamt wirkt die Auswahl der behandelten Themen somit etwas willkürlich.

Der grundsätzlich stringente Aufbau zieht sich leider nicht durch das ganze Buch. So sind einzelne Kapitel sehr übersichtlich gegliedert und bieten einen guten Überblick über den (relativ) aktuellen Stand der Forschung, während andere nur auf einzelne konkrete Anwendungsbeispiele eingehen.

Am Ende der einzelnen Kapitel findet sich jeweils eine aussagekräftige und meist durch den Beitragstext in Kontext gesetzte, kommentierte Literaturliste zu den gängigsten archäometrischen Analyseverfahren, in der jedoch nur die Kurzzitate angegeben sind. Da das Buch mehrere, voneinander zum Teil sehr entfernt liegende Bereiche der Archäometrie behandelt, wäre es vielleicht sinnvoll gewesen, hier die vollständigen Literaturzitate anzuführen.

Zusammenfassend ist festzuhalten, dass die vorliegende Publikation für die an interdisziplinärer Zusammenarbeit Interessierten - durchwegs in verständlicher Form - unterschiedlich aktuelle Einstiege in mehrere Bereiche der Archäometrie beziehungsweise der Anwendungsmöglichkeiten naturwissenschaftlicher Untersuchungsverfahren bietet.

Gabriele SCHARRER-LIŠKA , Kinga TARCSAY , Hajnalka HEROLD

